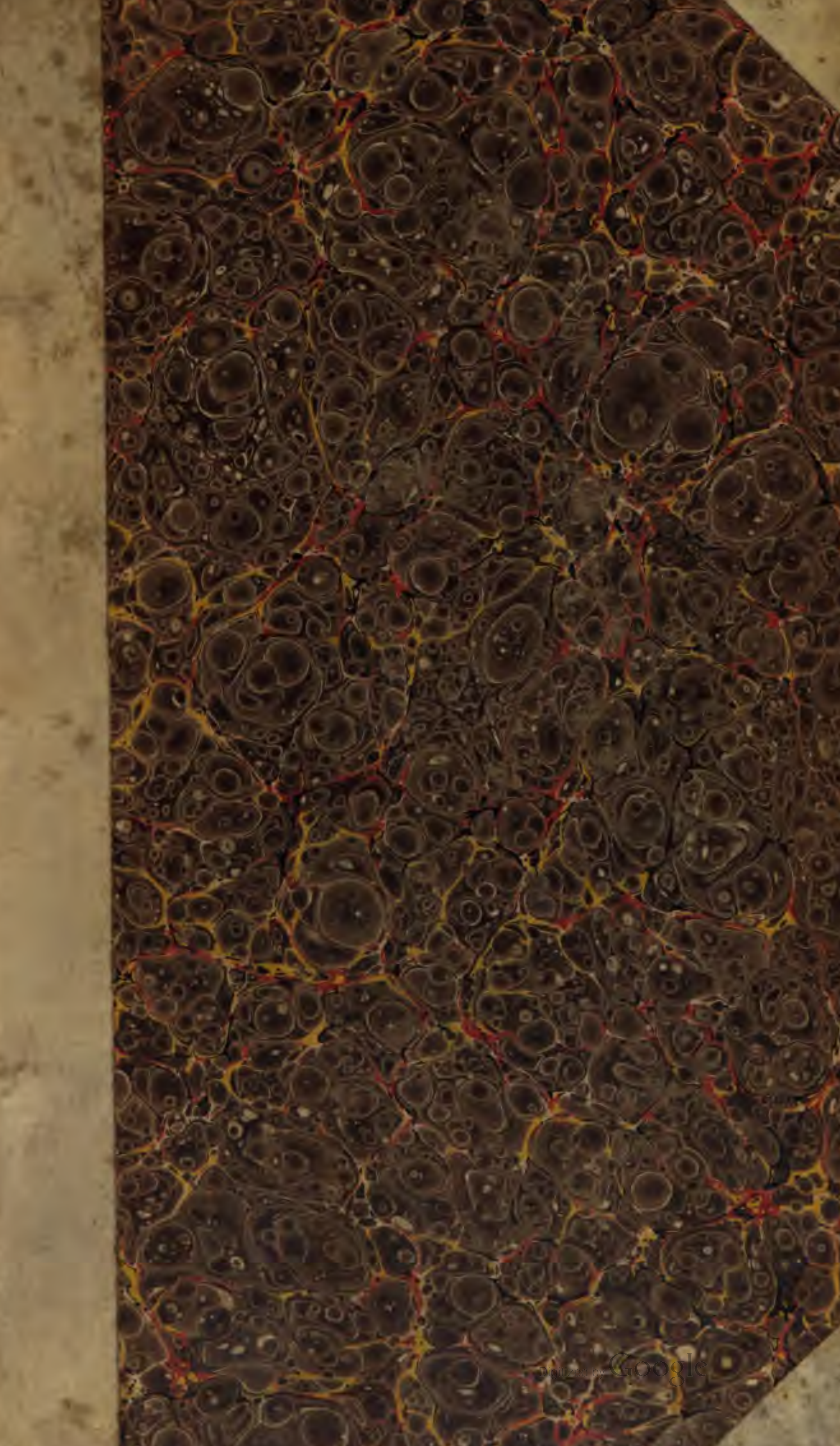
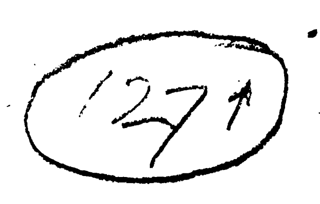






Neue Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

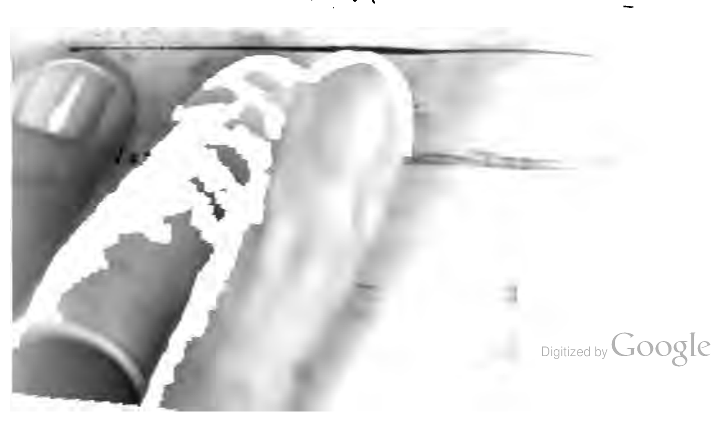
und herausgegeben

von

Dr. F. J. Bertuch,

Grofsherzogl. Sachsen - Weimar. Legations - Rathe, Ritter des weifsen Falken - Ordens, Director der Königl. Preuss- schen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Zehnter Band.



Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

X. Bandes erstes Stück. 1822.

ABHANDLUNGEN.

I.

Alterthümer in Nordamerica.

Das Englische *Monthly Magazine* ertheilt uns Nachricht von einer *American Antiquarian Society*, welche sich in Nordamerica unter ihrem Präsidenten *Isaiah Thomas Esq.* zu Worcester gebildet, und zu ihrem bestimmten Zwecke die Aufsuchung und Erhaltung aller Americanischen Alterthümer und Nachrichten gewählt hat. Sie hat bereits ein Paar Bände ihrer Denkschriften geliefert, und der July-Heft des *Monthly Magaz.*

giebt aus dem ersten Bande dieser Denkschriften folgende Beschreibung des *Caleb Atwater Esq*[re], zu *Circleville* im Staate *Ohio*, über die in Nordamerica befindlichen alterthümlichen Werke, deren Aufnahme in unsere Geographischen Ephemeriden den resp. Lesern derselben, wegen der Neuheit des Gegenstandes, hoffentlich willkommen seyn wird.

„Unsere Alterthümer, sagt Herr *Atwater*, gehören in ihrem Ursprunge nicht nur verschiedenen Jahrhunderten, sondern auch verschiedenen Völkern an; und die, welche ihr Daseyn einer und derselben Zeit, so wie einem und demselben Volke verdanken, waren von ihren Schöpfern zu mannichfaltigem Gebrauch bestimmt.

„Wir theilen diese Alterthümer in drei Classen ein: 1) in solche, welche Indianischen Ursprungs sind; 2) in solche, welche aus den Händen Europäischer Abkömmlinge hervorgiengen, und 3) in solche, welche den Zeiten derjenigen Bewohner, die unsere alten Vesten und Grabhügel (*tumuli*) errichteten, angehören.

„Diejenigen Alterthümer, welche, im strengsten Sinne des Wortes, ihren Ursprung den Nordamericanischen Indianern verdanken, sind weder zahlreich, noch auch von grofsem Interesse. Sie bestehen in kunstlos gearbeiteten steinernen Beilen und Messern, in einer Art Mörserkeulen, welche zum Zerstampfen des Mais dienten, in Pfeilspitzen und einigen andern Gegenständen, die sämmtlich den in allen Atlantischen Ländern gefundenen

Werkzeugen und Waffen, so durchaus ähnlich sind, daſs eine Beschreibung derselben ganz unnütz seyn würde.

Die Alterthümer, welche von Europäischen Abkömmlingen herstammen, bestehen hauptsächlich in solchen Gegenständen, die entweder von einigen der ersten Reisenden in diesen Gegenden des neuen Welttheils zurückgelassen wurden, oder mit Indianern, welche wahrscheinlich durch die ersten Ansäſslinge Canada's zum Besitz derselben gelangt waren, begraben wurden.

„Die dritte und interessanste Classe von Alterthümern begreift die, welche den Zeiten derjenigen Bewohner, die unsere alten Vesten und Grabhügel errichteten, angehören: sie begreift die militärischen Werke, deren Mauern und Gräben in ihrer Entstehung einen so groſsen Aufwand von Arbeit erforderten; die zahlreichen und mitunter hohen Erdaufwürfe, welche ihr Daseyn durch Menschen erhielten, die in der Civilisation zwar unweit höher, als die jetzigen Indianer, aber doch bei weitem niedriger, als die Europäer standen. Diese Werke sind für den Alterthumsforscher, den Philosophen und den Theologen in vielfacher Hinsicht interessant, besonders wenn man den weiten Raum erwägt, den sie bedecken, den groſsen Aufwand von Mühe, welche sie ihren Errichtern kosteten, die Kenntniſs nützlicher Gewerbe, wodurch diese Menschen sich vor der jetzigen Generation der Indianer auszeichneten, die Groſsartigkeit vieler dieser Werke an sich, den gänzlichen Mangel aller geschichtlichen, selbst nur auf Sagen

gegründeten Nachrichten über dieselben, so wie endlich das hohe Interesse, welches die gelehrte Welt daran nimmt, zu welchem Allen wir noch den Verfall rechnen dürfen, worin sie fast überall, wo es in diesem Lande deren giebt, begriffen sind.

„Man findet sie am meisten in der Nähe bedeutender Flüsse, und nirgends oder doch nur selten anderswo, als in fruchtbaren Gegenden. Man trifft keine auf den Wiesengründen am Ohio, und selten welche auf den Haideflächen, und auch hier, an dem Rande derselben auf trockenem Grunde belegen, nur von geringem Umfange.

„Diese alterthümlichen Werke bestehen: 1) in Erdaufwürfen oder Hügeln (*tumuli*) von kegelförmigem Ansehen, und in der Höhe verschieden von fünf bis zu hundert Fuſs und darüber; 2) in viereckigen Erhöhungen, ebenfalls von verschiedener Gröſse und Höhe, die, wie man vermuthet, zu heiligen Zwecken, oder als Fundamente von Tempeln dienten; 3) in Erdmauern, fünf bis zwanzig Fuſs hoch, wovon einige nur einen Morgen (*acre*), andere über hundert Morgen im Umfange halten; zum Theil sind sie in regelmäſsigen Vierecken, oder in genauer Kreisform, zum Theil aber auch ohne alle Regelmäſsigkeit angelegt. Die hauptsächlichsten darunter scheinen zu Festungswerken, oder zu Befriedigungen groſser Städte gedient zu haben; und 4) in parallellaufenden Aufwürfen von Erde, welche sich hie und da mehrere Englische Meilen weit erstrecken; man hält sie für bedeckte Wege, Rennbahnen und sonstige

Vergnügungsplätze. Der Boden, worauf sie sich befinden, scheint selbst die Erde zu ihrer Errichtung geliefert zu haben, da man nirgends Spuren sieht, von wo sie sonst hergenommen seyn könnte; sie sind übrigens so perpendiculär abgeschnitten, als es bei dem losen Material nur irgend möglich war. Diese Werke scheinen, nach der obigen Beschreibung, von hohem Alterthum zu zeugen.

„Bäume von erster Gröfse, deren concentrische Ringe gezählt wurden, hatten deren an vierhundert, und schienen dabei, seit der Bewohnung dieser Werke, wenigstens schon dreimal abgestorben und neuerstanden zu seyn.

„Längs dem *Ohio*, wo dieser Strom hie und da seine früheren Ufer weggespühlt hat, sind auf diese Weise Heerde und Feuerstellen, in einer Tiefe von zwei, vier und sogar sechs Fufs unter der gegenwärtigen Erdoberfläche liegend, wieder an's Tageslicht gekommen. Um dieselben liegen ungeheure Haufen von Muschelschaalen, Thierknochen u. dgl. zerstreut umher. Erwägt man nun die tiefe Lage vieler dieser Ueberbleibsel von Feuerstätten unter der jetzigen Erdoberfläche, auf welcher doch schon zur Zeit der ersten Niederlassungen der heutigen Bewohner dieser Gegenden so riesenhafte Bäume, wie man sie nur irgend in den benachbarten Wäldern antrifft, sich erhoben, so mufs in der That eine sehr lange Zeit, vielleicht ein Jahrtausend, seitdem verstrichen seyn, da diese Heerde verlassen wurden."

Der erste jener Erdaufwürfe, oder Forts, wie man sie im Lande gewöhnlich nennt, findet sich

in nordöstlicher Richtung an dem Südufer des *Ontario*, unweit des *schwarzen Flusses* (*black-river*). Ein anderer am Flusse *Chenango*, bei *Oxford*, im Osten des *Alleghany*-Gebirges, liegt am weitesten nach Süden.

„Diese Werke sind nur klein, sehr alt, und scheinen die äufsersten Marken der Niederlassungen des Volks, welches sie errichtete, zu bezeichnen. Wendet man sich gegen den *Erie*-See, in einer westlichen Richtung von den oberwähnten Forts, so kommen dem Reisenden hie und da, besonders in dem Bezirke *Genessee*, einige unbeträchtliche Bauwerke dieser Art zu Gesicht. Indefs sind sie, wie gesagt, selten und von keiner grofsen Bedeutung, bis man an die Mündung des *Cataraugus*, eines Busens des *Erie*-Sees, im Bezirke *Cat augus* des Staates von *New-York*, gelangt, wo, wie der Gouverneur *Clinton* in seinen Memoiren berichtet, eine Festungslinie beginnt, die sich über funfzig Meilen weit nach Süden erstreckt, und in welcher die Forts nur vier bis fünf Meilen von einander entfernt liegen. In paralleler Richtung mit dieser Linie soll sich noch eine andere hinziehen, deren nur einige Fufs sich erhebende Mauern grofsentheils nur einen Raum von wenigen Morgen Landes umschliefsen. Nach Südwesten fortwandernd, trifft das Auge häufig auf Bauwerke dieser Art, die aber, wie die bereits erwähnten, nur verhältnifsmäfsig klein sind, bis man endlich an den *Licking*, in der Nähe von *Newark*, kömmt, wo sich einige der, sowohl in Ausdehnung, als hinsichtlich der künstlichen Anlage, bedeutendsten

Festungswerke in diesem Staate, und vielleicht in der ganzen Welt, finden. Verläfst man diese in fortwährend südwestlicher Richtung, so stöfst man bei *Circleville* wieder auf einige andere, ebenfalls von beträchtlichem Umfange. Auch zu *Chillicothe* gab es deren; aber die zerstörende Hand der Menschen hat sie ihres Inhalts beraubt und die Wälle der Erde gleichgemacht. Bei *Paint-Ureek* mufs, nach den hier gesehenen Festungswerken zu urtheilen, die in mancher Hinsicht alle andere weit übertreffen, einst eine Stadt von bedeutendem Umfange gestanden haben. Auch an der Mündung des *Sciotto*, wie an der des *Muskingum*, befinden sich einige sehr ausgedehnte Festungsanlagen; kurz, man sieht diese Werke über die ganze ungeheure Ebene, von dem Südufer des *Erie*-Sees bis an den Mexicanischen Meerbusen, zerstreut, und sie nehmen an Menge wie an Umfang zu, je weiter man nach Süden kommt. Man findet sie überall um den genannten Golf herum, auf dem ganzen Wege durch die Provinz *Texas* nach *Neu-Mexico* und nach Südamerica."

Herr *Atwater* giebt hiernächst eine genaue Beschreibung mehrerer der bedeutendsten und merkwürdigsten Alterthümer, welche ihm im Staate *Ohio* zu Gesicht gekommen. „Die alterthümlichen Werke, nahe bei *Newark*, in der Grafschaft *Licking*, sind von grofsem Umfange. Ein Fort, beinahe in Form eines Achtecks, das mit seinen zehn Fufs hohen Mauern, einen Raum von etwa vierzig Morgen einschliefst, steht mit einem andern, von runder Form und 22 Morgen im Innern

enthaltend, mittelst parallellaufender Mauern von gleicher Höhe, in Verbindung. Aehnliche Mauern bilden nordwärts einen Weg zu dem *Licking*-Flusse, und ziehen sich in südlicher Richtung in eine, bis jetzt noch unbekannte Gegend. Ein auf gleiche Weise geschirmter Gang, 300 Ruthen (*Chains*) lang, führt zu einem viereckigen Fort, welches einen Flächenraum von zwanzig Morgen umfaſst, und wieder auf dieselbe Weise mit einem runden, 26 Morgen enthaltenden, Fort correspondirt. An den äuſsersten Enden der Auſsengänge erheben sich runde Thürme, und nahe an einem der Forts ein Observatorium, welches, zum Theil von Steinen errichtet, 30 Fuſs hoch ist. Das Auge beherrschte von seiner Höhe einen bedeutenden Theil, wenn nicht die ganze Ebene, auf welcher diese Reste des Alterthums stehen, und würde es auch noch jetzt, wenn die dichten greisigen Bäume, welche gegenwärtig diese Gegend bedecken, nicht dem Blicke Schranken setzten. Unter dem Observatorium führte, dem Anscheine nach, ein geheimer Weg an den Fluſs, welcher vormals unweit dieser Stelle vorbeiströmte, seitdem aber seinen Lauf weiter abwärts genommen hat."

Einige Meilen unterhalb *Newark*, am südlichen Ufer des *Licking*, trifft man auf einige sonderbare, in die Erde gegrabene, Vertiefungen, die in der dortigen Volkssprache Brunnen genannt werden, aber keineswegs zu dem Zwecke entstanden sind, sich mittelst derselben süſses oder salziges Wasser zu verschaffen. Es sind wenigstens tausend dieser sogenannten Brunnen vorhanden,

und mehrere derselben zwanzig Fuſs tief. Uebrigens haben sie die Neugierde, in Betreff der Gegenstände, wornach man bei'm Graben derselben eigentlich suchte, nicht wenig rege gemacht.

Ueber ein in der Grafschaft befindliches ansehnliches Bauwerk, von Steinen und dreieckiger Form und einen Flächenraum von mehr als vierzig *Morgen* umschlieſsend, äuſsert sich Herr *Atwater* folgendermaaſsen:

„Es liegt auf einer Anhöhe, und konnte daher nicht für die Dauer zu einem Wohnorte gedient haben. Wahrscheinlich war es ein Ort, wo gewisse jährliche Feste von dem Stamme, welcher dasselbe errichtete, gefeiert wurden. Der Platz ist nun zu einem Walde geworden, und der Boden übrigens viel zu mager, als daſs er je von einem Volke, welches seine Wohnstätten stets nur in fruchtbaren Gegenden aufzuschlagen pflegte, angebaut worden seyn könnte."

Hiernächst folgt eine sehr ausführliche Beschreibung der alterthümlichen Werke zu *Marietta*, welche aus einem, viele genaue Erörterungen über die westlichen Alterthümer enthaltenden Buche entlehnt ist.

Die Werke zu *Circleville* gehören zu den vorzüglichsten und merkwürdigsten der ganzen Gegend. „Es sind dieſs zwei Forts, wovon das eine einen Kreis, das andere ein Viereck bildet. Das erstere ist mit zwei Wällen und einem dazwischen liegenden Graben umgeben, das letztere nur mit

Einem Walle und ohne Graben. Jenes hält, von der Aufsenseite des äufsern Walles an gemessen, 69 Fuſs im Durchmesser; dieses miſst, ebenfalls von der äuſsern Wallseite an, genau 55 □ Ruthen. Die Mauern des rundgebauten Forts waren, vor Erbauung der Stadt *Circleville*, vom Boden des Grabens an gerechnet, wenigstens zwanzig Fuſs hoch. Die innere Mauer ist von Lehm aufgeführt, der wahrscheinlich im nördlichen Theile des Forts, wo sich eine Art von Grube befindet, weggegraben worden, und ist bedeutend niedriger, als die übrigen Festungswerke. Das Material zu der äuſsern Mauer ist aus dem zwischenliegenden Graben genommen, der bis zu einer Tiefe von wenigstens funfzig Fuſs angeschwemmtes Land enthält, bestehend aus durch's Wasser abgerundeten Kieseln, und Sand. Die äuſsere Seite der Mauern hat jetzt nur noch fünf bis sechs Fuſs Höhe, und an der innern Seite ist der Graben im Durchschnitt nicht tiefer, als funfzehn Fuſs. Man sieht sie von Tage zu Tage mehr schwinden, und bald dürfte nichts mehr von ihnen zu sehen seyn. Die Mauern des viereckigen Forts sind da, wo der Zahn der Zeit sie noch verschont hat, etwa zehn Fuſs hoch. Acht Thorwege oder Oeffnungen führen in das Viereck, in das runde Fort nur einer; vor jedem derselben erhebt sich ein Erdaufwurf, etwa vier Fuſs hoch und im Durchmesser ungefähr vierzig Fuſs an der Basis, und zwanzig Fuſs oder mehr auf der Höhe haltend. Diese Aufwürfe stehen von den Forts etwa zwei Ruthen weit ab, den Thorwegen gerade gegenüber, und waren zur Vertheidigung dieser Letztern bestimmt. Da jenes Fort ein völlig re-

gelmäfsiges Viereck bildet, so liegen auch die Thorwege und ihre Vertheidigungswerke gleich weit entfernt von einander. Letztere ziehen sich in einer schnurgeraden Linie hin, so dafs sie mit der Mauer völlig parallel laufen.

„Die aufserordentliche Sorgfalt, womit die Erbauer *dieser* Werke auf den Schutz und die *Vertheidigung* aller Theile des runden Forts bedacht waren, vermifst man an dem viereckigen ganz. Ersteres schirmen zwei hohe Wälle, letzteres nur einer,; jenes hat einen tiefen Umwallungsgraben, dieses keinen; in das erstere führt nur ein Eingang, in das letztere acht, jeder von etwa zwanzig Fufs Breite. Die heutige Stadt *Circleville* bedeckt den ganzen Umfang des runden Forts, so wie die westliche Hälfte des viereckigen.

„Die Mauern dieser Werke weichen einige wenige Grade von Norden und Süden, Osten und Westen ab, aber nicht mehr, als die Abweichung der Magnetnadel beträgt; welcher Umstand bei einer nicht geringen Anzahl von Geometern die Meinung erregt hat, dafs die Schöpfer dieser Werke in der Astronomie nicht unbewandert gewesen seyen. Was mich übrigens bei der Messung dieser Forts nicht wenig überraschte, war die Genauigkeit, womit diese Menschen ihre Cirkel und Quadrate niedergelegt hatten; so dafs unsere Messung, trotz aller dabei angewandten Sorgfalt, auch nicht den kleinsten Irrthum in der Ihrigen entdecken liefs, und diese sich unweit genauer zeigte, als sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, ausgefallen seyn

würde, wenn die jetzigen Bewohner ein solches Werk unternommen hätten. Möchte doch dieser Umstand von denjenigen gehörig berücksichtigt werden, welche zu glauben scheinen, daſs diese alterthümlichen Werke den Voraltern der heutigen Indianer ihr Daseyn verdanken."

Der Verfasser beschreibt auch die Werke bei *Paint Creek*, welche, hinsichtlich der Bauart, weniger regelmäſsig sind, und Erhöhungen von elliptischer, dreieckiger und Halbmonds-Form in sich schlieſsen; dann die von *Portsmouth*, die auf dem *kleinen Miami* und die zu Cincinnati; da aber eine genaue Vorstellung davon, wie eigentlich auch von den vorbeschriebenen, nur durch Ansicht der, dem Werke beigefügten Zeichnungen, auf welche beständig hingedeutet wird, erlangt werden kann, so müssen auch wir unsere Leser auf das Buch selbst verweisen, mit der Versicherung, daſs es eben so sehr ihre Wiſsbegierde befriedigen, als sich für ihren Forschungseifer lohnend zeigen wird.

Wir erhalten hiernächst eine Beschreibung der künstlichen Erhöhungen (*moulds*), welche dreierlei Art sind: 1) Erdaufwürfe, welche entweder zu Kirchhöfen gedient zu haben, oder als Denkmähler zu Ehren berühmter Todten aufgeworfen zu seyn scheinen; 2) kegelförmige Pfeiler, gröſstentheils von Stein, und wahrscheinlich einst die Stelle von Altären vertretend, oder sonst zu heiligen Zwecken bestimmt, und 3) pyramidalische Erhöhungen, welche, wie man glaubt, zu Observatorien oder zu Wachthürmen gedient haben.

„Die Erdaufwürfe sind von verschiedener Höhe und Umfang, indem einige nur vier bis fünf Fuſs hoch sind und zehn bis zwanzig Fuſs an ihrer Basis im Durchmesser haben, indeſs andere, die uns weiter nach Süden zu Gesicht kamen, zu einer Höhe von achtzig bis neunzig Fuſs emporsteigen.

„Sie sind, wenn vollkommen erhalten, in der Regel von conischer Form. Die im nördlichen Theile des Staates *Ohio*, sind sowohl in der Gröſse, als in der Anzahl geringer, als die längs dem Strome. Im Allgemeinen sollen dergleichen Erdaufwürfe von den Felsgebirgen im Westen, bis zu den *Alleghani*-Bergen im Osten vorhanden seyn, so wie von der südlichen Küste des *Erie*-Sees bis zum *Mexicanischen* Meerbusen, und wenn gleich im Norden selten und von kleinen Dimensionen, im Süden zahlreich und mächtig emporragend, tragen sie doch insgesammt Zeichen ihres gemeinschaftlichen Ursprungs an sich."

Auf den folgenden Seiten beschreibt Herr *Atwater* eine Menge verschiedenartiger Gegenstände, die in diesen Erdaufwürfen gefunden worden, und begleitet seine Worte mit Zeichnungen. Es geht daraus deutlich hervor, daſs die Schöpfer dieser Werke in manchen schönen Künsten nicht unbewandert waren, besonders in der Verfertigung von Vasen aus kalkartiger Breccie, von, dem Anscheine nach, Rüstungen aus Kupfer, und von allerlei Geräthschaften, die sowohl hinsichtlich des dazu verwendeten Materials und ihrer Bildung, als auch was die Art ihrer Bestimmung betrifft, allen den

Indianerstämmen, die seit drei Jahrhunderten diese Gegenden bewohnten, völlig unbekannt waren.

Ueber die Erhöhungen von Stein bemerkt Herr *Atwater* Folgendes:

„Diese Werke sind, gleich denen von Erde, kegelförmig gestaltet, und bestehen aus kleinen Steinen, an welchen durchaus keine Spuren von Werkzeugen sichtbar sind. Man fand in ihnen einige der interessantesten Gegenstände, als Urnen, kupferne Zierrathen, Lanzenspitzen und andere Waffen von demselben Metall, so wie auch kupferne Münzen, und Bicken, aus Hornblende gearbeitet."

Unser Verfasser schliefst diese Abtheilung seiner Forschungen mit den folgenden Bemerkungen:

„Ohne Zweifel würde eine sorgfältige Untersuchung der oberwähnten Werke das Resultat liefern, dafs sie sämmtlich mit einander in verwandtschaftlicher Berührung standen, und nur Theile eines voll Kunst angelegen Ganzen bildeten.

„Folgt man dem *Ohio* niederwärts, so erscheinen die gedachten Erdaufwürfe fortwährend in einer und derselben Form, längs den beiden Ufern dieses Stroms an den höchsten angeschwemmten Stellen errichtet. Derer von *Marietta*, *Portsmouth* und *Cincinnati* ist bereits früher Erwähnung geschehen. Ihre Anzahl nimmt zu, je mehr man sich dem *Mississippi* nähert, an dessen Ufern sie ihren gröfsten Umfang erreichen.

„Solche Aufwürfe sowohl als Forts finden sich an den Vereinigungspuncten aller Flüsse längs dem

Missisippi, in der für Städte angemessensten Lage und in ausgedehnten Umgebungen fruchtbarer Ländereien. Die Zahl dieser Werke steigt vielleicht über dreitausend, wovon das kleinste nicht weniger als zwanzig Fuſs Höhe und hundert Fuſs an der Basis im Durchmesser hat. Diese bedeutende Menge, so wie die staunenerregende Gröſse vieler derselben, dürften, in Vereinigung mit andern Umständen, hinlänglich für ihr Alterthum sprechen.

„Einer dieser Erdaufwürfe, *St. Louis* gerade gegenüber liegend, hat an seiner Basis einen Umfang von achthundert Yards und ist hundert Fuſs hoch. Herr *Brackenridge* sah zu *Neu-Madrid* einen, der an seiner Basis 350 Fuſs im Durchmesser hielt. Andere bedeutende Erdaufwürfe befinden sich an folgenden Orten, nämlich zu *St. Louis* einer mit zwei Abstufungen (*stages*), ein anderer mit drei; dann an der Mündung des *Cahokia* in zwei Gruppen; zwanzig Meilen weiter unterhalb dieses Flusses ebenfalls zwei Gruppen, wovon die Aufwürfe aber kleiner sind; an den Ufern eines, vormals das Bett eines Flusses bildenden, Sees an der Mündung des *Marameck*, *St. Geneviève*; einer in der Nähe von *Washington*, im Staate *Missisippi*, der sich 146 Fuſs hoch erhebt; zu *Batonrouge* und an der *Manchac*-Bai; einer dieser Aufwürfe, in der Nähe des Sees, besteht gröſstentheils aus Muschelschaalen, wovon die Umwohner bereits eine bedeutende Menge weggeholt haben, um Kalk daraus zu brennen.

„Der Erdaufwurf am schwarzen Fluſs (*Black-river*) hat zwei Abstufungen und eine Gruppe rund

umher. An allen oberwähnten Orten finden sich Gruppen von Erdaufwürfen, woraus sich die Vermuthung ergiebt, dafs dort ehemals Städte gestanden haben. Herr *Brackenridge* glaubt, dafs die gröfste Stadt unter allen, welche die frühern Bewohner dieses Landes inne hatten, zwischen den Flüssen *Ohio*, *Mississippi* und *Missouri*, und dem Staate *Illinois* gelegen habe. Auf den Ebenen zwischen den *Arkansas* und *St. Francis* giebt es ebenfalls sehr beträchtliche Erdaufwürfe.

„Man sieht also, dafs diese Ueberbleibsel des Alterthums, die längs den nördlichen Seen so sparsam und von so geringem Umfange sich finden, sich mehr und mehr dem Auge darstellen, je weiter man in südwestlicher Richtung fortwandert, bis man sie endlich an den Ufern des *Mississippi* in ihrer gröfsten Erhabenheit und künstlichsten Anlage erblickt.

Wir sehen von dem südlichen Ufer des *Ontario*-Sees durch den gleichnamigen Staat bis an den *Mississippi*, und weiter längs den Ufern dieses Stroms, durch den obern Theil der Provinz *Texas*, und den *Mexicanischen* Golf herum bis tief nach *Mexico* hinein, eine Linie solcher alterthümlichen Werke sich erstrecken, die auf dieser ganzen Strecke fortwährend häufiger und in der Anlage vollkommener sich zeigend, zugleich den Beweis liefern von der stufenweise zunehmenden Kopfzahl und Bildung der Erschaffer dieser Werke, je weiter diese sich auf ihren Wanderungen der Gegend näherten, wo sie endlich ihre festen Wohnsitze nahmen.

„Zwar hat kein Geschichtschreiber uns die Namen der mächtigen Häuptlinge aufbewahrt, deren Asche jetzt die Urnen in unseren Grabhügeln füllt; kein Bardengesang ist von ihnen auf uns gekommen, in welchem die Thaten derselben besungen werden; nicht nennt uns die Geschichte ihre Priester, ihre Redner, ihre grofsen Staatsmänner, noch ihre tapfersten Krieger; aber Götzenbilder finden sich zum Beweise, dafs unter ihnen dieselben Gottheiten, wie in *Mexico*, verehrt wurden. Ebenso gleichen auch die von diesen Urbewohnern übriggebliebenen Werke auf's Haar denen in *Mexico* und *Peru*."

In einigen der salpeterhaltigen Höhlen in *Kentucky* hat man ausgetrocknete Leichname gefunden, welchen man den Namen *Mumien* giebt, obgleich man nicht die mindeste Spur an denselben sieht, dafs sie jemals einbalsamirt worden. Unser Verfasser theilt uns darüber Folgendes mit:

„Man fand diese Mumien gewöhnlich in dreifache Bedeckung eingewickelt: zuerst in eine grobe Art Leinwand, ungefähr von der Consistenz und Textur unserer Packleinwand. Diese war augenscheinlich auf die nämliche Art gewoben, wie sie noch jetzt im Innern von Africa in Gebrauch ist. Nachdem der Zettel mittelst eines kunstlosen Maschinenwerks ausgespannt worden, ward der Eintrag durchgezogen und dann jede zwei Fäden des Zettels erst zusammengewoben, bevor das Schiff zum zweiten Male durchgieng. Diefs scheint die erste rohe Methode des Webens in Asia, Africa

und America gewesen zu seyn. Die zweite Hülle der Mumien bestand in einem niedlichen Gewebe aus grobem Zwirn, mit kleinen loosen Maschen, in welchen Federn von verschiedenartigen Vögeln so befestigt waren, daſs sie eine vollkommen glatte Oberfläche bildeten. In dieser langweiligen, aber allerliebsten Arbeit war man früher auch in *Mexico* wohl bewandert, und noch jetzt ist diese Kunst unter den Bewohnern der nordwestlichen Küste von America, so wie der Inseln des stillen Meers, in Ausübung. Auf den gedachten Inseln bildet dieses Fabricat das Material zur Staats- und Hoftracht. Die dritte oder äuſsere Bekleidung der Mumien ist entweder der erstbeschriebenen gleich, oder besteht aus zusammengenähtem Leder."

2.

Statuten der Rheinisch-Westindischen Compagnie,) wie sie durch die in der am 30. März 1821 zu Elberfeld gehaltenen Generalversammlung dazu ernannte Commission von Zwölfen genehmigt, und von der Direction der Regierung zur Bestätigung vorgelegt sind.*

---

§. 1. Die Compagnie bildet sich zu dem Zweck der Ausfuhr *vaterländischer* Fabricate, Manufacturen und Producte, und wird demnach unter der Leitung eines *Directoriums* von fünf, und einem stehenden Directorialrath von 7 Gliedern, so wie unter der Firma:

Rheinisch-Westindische Compagnie

Geschäfte nach Westindien, Nord- und Südamerica, oder auch nach andern Weltgegenden, entweder für eigene Rechnung oder consignationsweise, mit oder ohne Vorschufs, für dritte Rechnung betreiben, sich jedoch in ihrer Waarenausfuhr ausschliefslich auf Teutsche Fabricate, Manufacturen und Producte beschränken.

*) Man vergleiche hiermit unsere erste Ankündigung dieser Compagnie im 2ten Stück des vorhergehenden IX. Bds. unserer N. A. G. Eph., S. 230. Wie wir vernehmen, hat die Compagnie bereits ihre erste Waarensendung nach Westindien gemacht, und rüstet sich jetzt zu einer zweiten. D. H.

§. 2. Die Compagnie wird auf Actien, jede von Fünfhundert Berl. Thaler gegründet, jedoch soll die Zahl der Actien Zweitausend nicht übersteigen, und nach erlangter Vollzähligkeit die Dauer der Gesellschaft näher bestimmt werden.

§. 3. Gegen Einschuſs des Betrags wird für jede Actie von der Direction ein Document ausgefertigt, welches an den Inhaber lautet, und von dem Besitzer, ohne andere Formalität als die der Uebergabe, nach Gefallen abgetreten werden kann. Die Direction wird jedoch, wo es verlangt wird, die Actien gegen billige Schreibgebühr auf den Namen des veränderten Besitzers einschreiben. Die Compagnie wird die Actien nur bei Auflösung der Gesellschaft, nach ihrem alsdann bestehenden Werth, einlösen.

§. 4. Die Actien werden von der Compagnie mit 4 pCt. jährlich verzinset. Die Direction wird, mit den Actiendocumenten, Zinscoupons auf 10 Jahre austheilen, und eben so viele Empfangsscheine zur Hebung des *Bonus* oder Extradividende auf den Fall, daſs ein solcher bei Ziehung der Bilanz beschlossen werden sollte. Die Zinsen sollen jährlich vom 1. bis zum 30. April in dem Haupt-Comptoir der Compagnie bezahlt werden; jedoch wird die Direction, wenn es verlangt und ihr vor Anfang Februars angezeigt wird, die Zinsenzahlung auch in Cöln, Berlin, Frankfurt, Leipzig oder Hamburg anweisen.

§. 5. Im Fall des Verlusts eines Actiendocuments, muſs für die Zinszahlung, eine der Direction

genügende Bürgschaft geleistet werden. Nach dem 2ten Jahre soll diese Bürgschaft aufhören, ein neues Document ausgeliefert werden, und das verlorene frühere verschollen seyn.

§. 6. Die Compagnie ist verpflichtet, ihre müssigen Fonds bei der Königlich-Preufsischen Bank zu deponiren, es sey denn, dafs der Directorialrath eine, ihm von der Direction vorzuschlagende anderweitige, einträglichere Benutzung derselben, genehmige.

§. 7. Der Sitz des Directoriums und mithin das Haupt-Comptoir der Compagnie ist *für jetzt Elberfeld.* — Alle Berichte der inländischen und auswärtigen Agenten werden an dasselbe gerichtet.

§. 8. Es soll eine Direction gewählt werden, bestehend aus fünf Directoren, und eben so vielen, von dem Directorium vorzuschlagenden und durch den Directorialrath zu bestätigenden Substituten, die in Abwesenheit oder Krankheitsfällen für sie fungiren. — Den jedesmaligen Vorsitzer wählen die Directoren aus ihrer Mitte.

§. 9. Es soll ein permanenter, die Generalversammlung der Actionärs repräsentirender Directorialrath von 7 Gliedern aus den Geschäftszweigen der *Leinen-, Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Eisen-* und *Quincaillerie-Waaren* und aus Kaufleuten oder Capitalisten gewählt werden. — Die Mitglieder desselben sollen nicht über 12 Meilen von dem Sitz des Haupt-Comptoirs der Compagnie entfernt wohnen, und es sollen die

ren wenigstens fünf zur Abfassung eines Beschlusses erforderlich seyn.

§. 10. Die Direction soll gehalten seyn, dem Directorialrath jede 4 Monate das Vorgefallene in den bereits gemachten Unternehmungen mitzutheilen, so wie den Grund und Plan zu den neuen Unternehmungen vorzulegen, und solchen gemeinschaftlich mit demselben zu berathen. In ausserordentlichen Fällen soll die Direction befugt seyn, den Directorialrath zu jeder Zeit zusammen zu berufen, und sollen hierzu die Unterschriften von zwei Directoren hinreichend seyn.

§. 11. Die Direction wählt einen Subdirector, den sie zur Ausführung ihrer Beschlüsse, unter ihrer Leitung und Aufsicht, bevollmächtigt; derselbe hat berathende Stimme im Directorium und kann, einmal erwählt, nur auf Anklage und nach gehörter Vertheidigung, durch Stimmenmehrheit vom Directorium und dem permanenten Directorialrath, seiner Stelle entsetzt werden.

§. 12. Die Directoren, Directorialräthe und ihre Substituten, so wie der Subdirector müssen während der Dauer ihrer Geschäftsverwaltung, Actienbesitzer bei der Compagnie seyn.

§. 13. Der Directorialrath soll befugt seyn, einen Director, auf Anklage seiner Collegen, jedoch nur nach gehörter Vertheidigung, durch Stimmenmehrheit seiner Stelle zu entsetzen; in welchem Falle das Directorium bis zur neuen Wahl eines Directors durch einen der Substituten ergänzt wird.

§. 14. Die Directoren übernehmen für's erste, aus Eifer und Liebe für die Sache, die Geschäftsverwaltung unentgeldlich; über diesen Punct soll jedoch, nach Ziehung der ersten Bilanz, und wenn der Gang des Geschäfts zu beurtheilen seyn wird, näher verfügt werden.

§. 15. Der Subdirector erhält einen angemessenen jährlichen Gehalt, nebst einem zu bestimmenden Antheil an dem ausgetheilt werdenden Gewinn. Beides, so wie die Dauer der gegenseitigen Verbindlichkeiten, soll durch einen Contract zwischen dem Directorium und stehenden Directorialrath, mit dem Subdirector näher bestimmt werden. Derselbe soll verpflichtet seyn, den Geschäften der Compagnie seine Aufmerksamkeit ungetheilt zu widmen. — Stirbt der Subdirector im Dienste der Compagnie, so erhalten dessen Wittwe oder Kinder dessen ganzes Einkommen eines Jahrs, vom Sterbetag an gerechnet.

§. 16. Es kann in dem Directorium kein Beschlufs gefafst werden, wenn nicht wenigstens drei Directoren oder Substituten gegenwärtig sind — Alle Verfügungen über Geld und in Wechsel-Angelegenheiten, müssen von wenigstens zwei Directoren unterschrieben, und vom Subdirector contrasignirt seyn. — Die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit entschieden, und bei gleichen Stimmen giebt die, des derzeit vorsitzenden Directors den Ausschlag.

§. 17. Nach Verlauf des zweiten Jahrs entscheidet, während der ersten fünf Jahre, jährlich

das Loos, welcher von denen zuerst gewählten Directoren austreten soll; späterhin geschieht diefs jährlich durch das Dienstalter. Die Actionärs wählen alsdann in einer Generalversammlung durch Stimmenmehrheit, aus zwei von dem Directorium und zwei von dem Directorialrath vorzuschlagenden Actienbesitzern, an die Stelle des austretenden Directors, einen neuen. Der Austretende kann jedoch von den Actionärs in seiner Stelle auf's Neue bestätigt werden.

§. 18. Nach Verlauf des zweiten Jahrs, treten während 3 Jahren, jährlich 2 durch das Loos zu bestimmende Glieder, und das 4te Jahr das siebente Mitglied des Directorialraths aus. Späterhin geschieht dieses nach dem Dienstalter. Die Actionärs wählen alsdann in einer Generalversammlung, durch Stimmenmehrheit, aus einem von dem Directorialrath und einem von dem Directorium vorzuschlagenden Actienbesitzer für jedes austretende Mitglied, ein neues; die Actionärs können jedoch das austretende, in seiner Stelle auf's Neue bestätigen.

§. 19. Die Compagnie wird auf den Haupthandelsplätzen der fremden Welttheile, oder wo sie es sonst für nöthig erachtet, nach Maafsgabe der Ausdehnung ihrer Geschäfte, ihre eigene Comptoirs errichten, ihnen jedoch nicht gestatten, was den Manufactur- und Fabrikenhandel betrifft, in andern als *Teutschen* Waaren Geschäfte zu machen. Diese Comptoirs sollen verpflichtet seyn, jährlich ihre Bilanz einzusenden, und den sich ergebenden Gewinn, so wie er sich realisirt, an die

Compagnie zu remittiren. — Die an der Spitze solcher Comptoirs stehenden Agenten, sollen von dem Directorium vorgeschlagen, und von dem Directorialrath bestätigt werden.

§. 20. Auf Waaren, welche der Compagnie consignirt werden, soll die Direction nie mehr, als die Hälfte des Werths vorschiefsen, und dieser Werth soll nach dem Preis bestimmt werden, zu welchem die Compagnie die Waare zur selbigen Zeit gegen baare Zahlung würde kaufen können. Für solche Vorschüsse wird die Compagnie ein halb Procent per Monat Zinsen berechnen, sonstige Bedingungen aber, wie Provision und Zeitfrist des Vorschusses, sollen jedesmal zwischen dem Directorium und consignirenden Theil, nach Umständen bestimmt werden. Auf verderbliche oder unpassende Waaren wird die Compagnie keine Vorschüsse leisten.

§. 21. Am Ende des zweiten Jahrs, oder falls es die Direction für gut erachten sollte, schon am Schluss des ersten, und alsdann jährlich, zieht die Compagnie eine Bilanz, und legt solche dem Directorialrath vor; — nachdem sie dieser untersucht, richtig befunden und contrasignirt hat, kann deren Richtigkeit nicht mehr in Zweifel gezogen, noch die Direction für irgend etwas in Anspruch genommen werden.

§. 22. Die Direction ist den Actionärs auf keine Weise für das Resultat der Unternehmungen verantwortlich; sie wird jedoch in der Führung der Geschäfte mit Vorsicht zu Werke gehen und

namentlich alles gegen See- und Feuersgefahr, wo es mit ihrem Wissen thunlich ist, versichern lassen.

§. 23. Der aus der Bilanz sich ergebende Gewinn wird alsdann, nach Abzug der Zinsen, zu demjenigen Theil, welchen das Directorium, in Gemeinschaft mit dem Directorialrath, bestimmen wird, als Bonus oder Extradividend, den Actienbesitzern ausbezahlt, von dem übrigen aber, ein Reserve-Conto gebildet, um künftigen möglichen Verlusten dadurch zu begegnen.

§. 24. Vom ersten Januar an, bis zur gezogenen Bilanz soll der Verkauf der Actien von Seiten der Direction eingestellt, und nach dem bekannt gemachten Resultat, der Werth derselben von dem Directorium, in Gemeinschaft mit dem Directorialrath, bestimmt werden. — Im Fall bei Ziehung der ersten Bilanz die Zahl der 2,000 Actien noch nicht voll seyn sollte, so soll, nach Erklärung des Resultats der ersten Bilanz, den schon gezeichneten Actionärs der Vorzug in der Completirung der Actien, *pro rata* ihres Actienbesitzes, gegeben werden.

§. 25. Bei den Generalversammlungen hat derjenige, welcher

eine und nicht mehr als 4 Actien
besitzt . . . . . 1 Stimme
wer über 4 und nicht mehr als 8
besitzt . . . . . 2 Stimmen
wer über 8 und nicht mehr als 12
besitzt . . . . . 3 —
und wer über 12 Actien besitzt . 4 —

jedoch können in keinem Falle mehr als 4 Stimmen in einer Person vereinigt seyn. Bei'm Abstimmen muſs, auf Verlangen, der Beweis geführt werden, daſs der Inhaber der Actie seit wenigstens 3 Monaten der wirkliche Eigenthümer derselben sey, und muſs der Stimmende mit seiner Ehre dafür haften. Vormünder können alsdann für ihre Mündel, Curatoren für ihre Curanden, und jeder Actienbesitzer entweder in Person oder durch einen obrigkeitlich beglaubigten bevollmächtigten Actionär stimmen. — Nichterscheinende unterwerfen sich den Beschlüssen der Generalversammlung stillschweigend.

§. 26. Wenn Actien zu einer Erbschafts- oder Fallitmasse gehören, so soll jedes Mal nur ein Erbe oder ein *Curator massae*, als rechtmäſsiger Besitzer einer Actie auftreten können; auch wird die Compagnie keinen Arrest oder Beschlag, weder auf die Actie, noch auf die Zinsen, oder Dividenden-Zahlung anerkennen.

§. 27. Sollte zu irgend einer Zeit sich in dem Geschäft ein unvorhergesehener Unglücksfall ereignen, durch den ein Dritttheil des Capitalwerths der Actien verloren geht, so soll sogleich eine Generalversammlung berufen, und darin bestimmt werden, ob die Compagnie fortbestehen, oder aufgelös't werden soll. Wenn die Mehrheit der anwesenden Actionärs die Auflösung beschlieſst, so sollen die bisherigen Geschäfte geschlossen, und so bald, als möglich, liquidirt werden. Für diesen Fall allein soll jede Actie für eine Stimme zählen.

§. 28. Wichtige Veränderungen in dem Wesen und der Verfassung dieser Compagnie, welche das Directorium in Gemeinschaft mit dem Directorialrath, in der Folge vorzunehmen rathsam finden möchte, müssen von einer, in der Generalversammlung für diesen Zweck zu ernennenden Commission gebilligt werden, ehe sie Gesetzeskraft haben, und zur Ausführung gebracht werden können.

§. 29. Die Generalversammlung wird jährlich, nach ausgemittelter Bilanz, zusammen berufen, um mit dem erklärten Dividend bekannt gemacht zu werden, die erledigten Stellen zu besetzen, und über die etwaigen Vorschläge des Directoriums, oder des Directorialraths zu entscheiden.

In der Generalversammlung vom 30. März 1821. erwählte Direction und Directorialrath.

Direction.

Herr *Jacob Aders*,
— *Abraham Troost*,
— *Joh. Christ. Jung*,
— *Valentin Heilmann*,
— *Peter Winckelmann*,
} in Elberfeld.

Directorialrath.

Herr *Johann Caspar Engels jun.*,
— *Gerh. von Carnap*,
— *Joh. Peter Kampermann*.
} in Barmen.

— *Fried. von Scheibler*,
— *Heinr. Schmidt*,
} Iserlohn.

Herr *Josua Hasenclever*, in *Remscheid*.
— *August Sternenberg*, in *Schwelm*.

Von diesen bestätigter Subdirector
Herr *C. C. Becker*.

Nachschrift.

Eine kleine ausführliche, unter dem Titel:

„Rheinisch-Westindische Compagnie, gestiftet zu *Elber-* „*feld* im März 1821, ihre Entstehung, Form, Zweck „und Folgen. Von einem Actionär. *Elberfeld*, bei *Ey-* „*rich*, 1821.

erschienene treffliche Schrift, verdient sorgfältig gelesen, und recht warm beherziget zu werden. Es ist endlich einmal Zeit, daſs wir Teutschen aus unserer schändenden Schlafsucht *erwachen*, *handeln* und *thun*, anstatt bloſs verächtlich zu klagen, da wir *uns selbst helfen können*. Man lese also Herrn *Aders*'s kleine patriotische Schrift, und fasse den Entschluſs, ein *selbstständiger Teutscher* zu seyn.

So eben erhalten wir auch unterm 15. Nov. die amtliche Anzeige von Berlin, daſs S Majestät der König das Statut der Rheinisch-Westindischen Compagnie bestätigt haben, und daſs das Königl. Ministerium des Handels sich mit einer Anzahl Actien bey diesem Institut betheiligt hat; welches ihm das Siegel seiner Solidität aufdrückt. *F. J. Bertuch*.

3.

Anzeige der Königlichen See-Assecuranz-Gesellschaft in Paris, in Betreff der Erweiterung ihrer Operationen auf den Rhein und alle seine Teutschen Nebenflüsse.

Capital: Fr. 10,000,000.

Die Königliche See-Assecuranz-Gesellschaft in *Paris* hat hiemit die Ehre, der Handlung an-

zuzeigen, daſs sie, auf Aufforderung mehrerer angesehener Handlungshäuser, die sich täglich des *Rheinstroms* bedienen, sich entschlossen hat, ihre Operationen auch auf diesen Strom und dessen *Nebenflüsse* auszudehnen. . . . .

Das Zutrauen, welches sich diese Gesellschaft bei der Seehandlung durch eine, mehrere Jahre hindurch erprobte, Pünctlichkeit in der Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen erworben hat, läſst sie ein Gleiches von der Rheinhandlung hoffen.

Ihr Capital von 10,000,000 Franken, welches alle Sicherheit gewährt; ihre niedrig berechneten Prämien, welche in keinem Vergleich mit denjenigen aller anderen Assecuranz - Gesellschaften stehen, so wie ihre für die Assecurirten vortheilhaft gestellten Bedingungen, werden derselben jeden Vorzug zusichern.

Auch schmeichelt sich die Gesellschaft, eben durch die ganz unbedeutenden Prämien die Rheinhandlung, die bis jetzt noch nicht so allgemein die Vortheile der Versicherung gegen die Gefahren der Fluſsschifffahrt benutzt hat, zu bewegen, dieselbe bei allen Versendungen auf dem Rhein und dessen Nebenflüssen zu gebrauchen.

Bei vorfallenden Verlusten oder Avarien verspricht die Gesellschaft alle genügende Befriedigung, und wird, so viel, wie möglich, dem Begehren der Herren Assecurirten zuvorkommen.

Die Gesellschaft, indem sie diese Anzeige mit ihrem Prämientarif und den allgemeinen Bedingungen ihrer Polizen begleitet, hat hiemit die Ehre, der Handlung zu bemerken, daſs, in Betreff der festzusetzenden Frist, welche die Dauer der Ver-

sicherung bestimmt, die Instructionen der in den verschiedenen Ladungsstationen und Häven angestellten Agenten ihnen anbefehlen, alle mögliche Frist zu gestatten, welche die Herren Commissionnaires verlangen können, und denselben auch auftragen, besonders die Jahreszeit, wo die Assecuranz gemacht, so wie die zu befahrende Distanz, für welche die Versicherung verlangt wird, zu berücksichtigen. Ferner wird noch bemerkt, daſs diese Bedingung in der Polize nur deſswegen eingeführt worden, um eine gewisse Zeit zu bestimmen, wo die Gefahr für die Gesellschaft erlischt, da sich solche, wegen dem Umladen und Lagern unterwegs, nicht durch die Ankunft eines in der Polize mit Namen bezeichneten Schiffers oder Schiffes bestimmen läſst, auch die Gesellschaft unterwegs keine Visirung der Polizen, weder Ansicht noch Untersuchung der versicherten Güter verlangt.

Ueberhaupt hat die Gesellschaft ihre Maaſsregeln so genommen, daſs die Handlung ihrem Unternehmen allen Beifall und Zuspruch gönnen wird. Es sind in allen Ladungsstationen und Häven, von Basel bis in die See, Zutrauen einflöſsende Agenten angestellt, welche Versicherungen für jede in dem Tarif bemerkte Distanz annehmen, wenn auch schon die Güter nicht in demselben Orte, wo die Versicherung gezeichnet ist, geladen werden, oder bereits schon abgegangen sind. Die Herren Eigenthümer von Gütern, die sich nicht in einem dieser Häven befinden, dürfen daher nur ihrem Commissionär oder Spe-

ditor daselbst auftragen, sich an jene zu wenden, um die Versicherung zu erhalten.

Die Verwalter der Königlichen Assecuranz-Gesellschaft in *Paris* sind:

Präsident:

Herr Laffitte, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank.

Verwalter:

Die HHrn. Davillier (J. Ch.) Verwaltungsmitglied der Französischen Bank, Mitglied des General-Handelsraths und der Handelskammer;

Hottinguer, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank, Vice-Präsident des General-Handelsraths;

André, Mitglied der Handelskammer und Richter am Handelsgericht;

Barrillon, Banquier;

Odier, Censor der Französischen Bank, Mitglied des General-Handelsraths, Präsident der Handelskammer;

Callaghan, Handelsmann;

Die HHrn. Perrier, Verwaltungsglied der Französischen Bank und Mitglied des General-Handelsraths;

Hentsch, Banquier;

Cesar de la Panouze, Banquier;

Guerin de Foncin, Banquier, Mitglied der Handelskammer;

Caccia, Banquier;

Guiton, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank;

Lainé, Lotterieverwalter;

J. Lefebvre, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank, Mitglied des General-Handelsraths und der Handelskammer.

Censoren:

Die HHrn. Pillet Will, Banquier, Mitglied des General-Handelsraths und der Handelskammer;

Cottier, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank und Mitglied des General-Handelsraths;

Lapeyrière, Haupteinnehmer des Departements der Seine.

Director der Gesellschaft:

Herr Vital Roux, Verwaltungsmitglied der Französischen Bank.

Der Sitz der Gesellschaft ist in *Paris, rue de Richelieu*, №. 104.

(S. beifolgende Tabelle.)

T a r i f

der Königlichen See-Assecuranz-Gesellschaft in *Paris*,

für Waaren-Assecuranzen auf dem Rhein und dessen Nebenflüssen.

Prämien per Mille für alle Jahreszeiten, zu Berg wie zu Thal.

Von	Nach															
	Holland.	*Düsseldorf.*	*Cölln.*	*Coblenz.*	*Mainz.*	*Mannheim.*	*Speyer.*	*Schroeck.*	*Strasburg.*	*Breisach.*	*Basel.*	*Metz.*	*Frankfurt*	*Würzburg.*	*Bamberg.*	*Heilbronn.*
Antwerpen	2	3	3	3½	4	4¼	4½	5	6	6½	7,	5½	4¼	4¾	5	5
Holland .	—	1	1	1½	2	2¼	2½	3	4	4½	5	3½	2¼	2¾	3	3
Düsseldorf	1	—	¼	1	1½	1¾	2¼	2¾	3¾	4¼	4¼	3.	1¾	2¼	2½	2½
Cölln . .	1	¼	—	¾	1¼	1½	2	2½	3½	4	4¼	2¾	1½	2	2¼	2¼
Coblenz .	1½	1	¾	—	1	1¼	1½	2¼	3¼	3¾	4	2	1¼	1¾	2	2
Muinz .	2	1½	1¾	1	—	½	¾	1¾	2½	3¼	3½	3	¼	1	1¼	1½
Mannheim	2¼	1¾	1½	1¼	½	—	½	1½	2¼	3¼	3½	3¾	¾	1¼	1½	1
Speyer .	2½	2¼	2	1½	¾	½	—	1¼	2	3	3¼	3½	1	1½	1¾	1½
Schröck .	3	2¾	2½	2¼	1¾	1½	1¼	—	1½	2¼	2½	4¼	2	2½	2¾	2½
Strasburg, Kehl, und *Freystädt*	4	3¾	3½	3¼	2½	2¼	2	1½	—	1	1½	5	2¾	3¼	3½	3
Breisach .	4½	4¼	4	3¾	3¼	3¼	3	2¼	1	—	1	5½	3½	4	4¼	4
Basel . .	5	4½	4¼	4	3½	3½	3¼	2½	1½	1	—	5¾	3¾	4¼	4½	4¼
Metz . .	3½	3	2¾	2	3	3¼	3½	4¼	5	5½	5¾	—	3¼	3¾	4	3½
Frankfurt	2¼	1¾	1½	1¼	¼	¾	1	2	2¾	3½	3¾	3¼	—	¾	1	1¾
Würzburg u. *Kitzingen*	2¾	2¼	2	1¾	1	1¼	1½	2½	3¼	4	4¼	3¾	¾	—	¾	2½
Bamberg .	3	2½	2¼	2	1¼	1½	1¾	2¾	3½	4¼	4½	4	1	¾	—	2¾

Bemerkungen. 1) Salz und geschüttete Früchte zahlen die Hälfte mehr. — 2) Die Zwischenplätze zahlen die Gebühr für die ganze Station. — 3) *Preis der Police*, 20 Centimes.

Allgemeine Bedingungen der Polize.

I. Die Gesellschaft übernimmt, *pro rata* der versicherten Summe, auf ihre Gefahr, allen Verlust oder Schaden, welcher dem versicherten Gute durch Wasser, Feuer, Wind, Eis, Hinwegnahme oder Plünderung mit bewaffneter Hand, durch Beschlagnahme auf *Befehl* höherer Behörden, oder durch andere Ereignisse, welchen die Schifffahrt auf Flüssen ausgesetzt ist, zustofsen kann; wie auch, im Fall eines Unglücks, die Rettungs-, Ausladungs- und Wiedereinladungs-Kosten, nebst dem Mehrbetrag der Fracht.]

II. Für gewöhnliche Beraubung und Untreue der Schiffer, und für diejenigen Particular-Avarien, welche durch schlechte Ladung, unzweckmäfsiges Lagern, Rinnen, durch schlechte Qualität oder Beschaffenheit der Verpackung jeder Art entstehen, so wie auch für den natürlichen Verderb, Bruch oder Rost, denen mehrere Waaren unterworfen sind, bürgt die Königliche Gesellschaft nicht.

III. Es ist den Herren Eigenthümern, Commissionnaires und den Schiffsleuten erlaubt, die Waare so oft, als nöthig, umzuladen, an's Land zu bringen und lagern zu lassen. Jedoch muſs, im Fall eines Verlustes, oder einer Avarie, die Identität des Guts bewiesen werden.

IV. Die Gefahr für die Gesellschaft beginnt von dem Augenblicke an, wo die Waare in das Schiff zu ruhen kommt, und, von schon geladenen Gütern, im Augenblick der Unterzeichnung der Polize.

Sie erlischt, wenn die Waare an ihrer Bestimmung nicht mehr in dem Schiffe ruhet, oder nach Verlauf der bestimmten Frist.

V. Wenn, bei Verlauf der bestimmten Frist, die Waare den Bestimmungsort nicht erreicht hat, wird sich die Gesellschaft zu deren Verlängerung gegen eine mäſsige Supplementar-Prämie verstehen.

VI. Durch die Bezahlung des Schadens setzt sich die Gesellschaft an die Stelle des Eigenthümers, und tritt in alle Rechte desselben gegen den Schiffer oder sonstigen Verwahrer der Waaren ein.

VII. In allen Fällen, wo die Gesellschaft sich nicht mit den Assecurirten verständigen könnte, unterwerfen sich beide Theile dem Urtheile, welches beiderseitig, nach den Artikeln 53 bis 64 des Handelsgesetzbuchs, in dem Orte, wo die Polize ausgestellt ist, zu ernennende Schiedsrichter, diesem Gesetzbuche und den Bedingungen gegenwärtiger Polize gemäſs, aussprechen werden. Der Spruch dieser Schiedsrichter ist aller gerichtlichen Formen überhoben; beide Theile leisten auf jede Art Appellation oder sonstigen Recurs förmlich Verzicht.

VIII. Avarien zu Lasten der Gesellschaft, wie auch gänzliche Verluste der versicherten Waaren, werden, bei gehöriger Vorweisung der Polize und Bestimmung des Schadens, von dem Agenten, welcher sie ausgefertigt, sogleich baar bezahlt.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

A Geographical, statistical and historical description of Hindoostan and the adjacent Countries. By WALTHER HAMILTON *Esq.* 2 *Bände,* 4. *London, Murray,* 1820.

Diefs Werk ist von vorzüglicher Wichtigkeit für den Geographen, Statistiker und Geschichtsforscher. Vor etwas mehr als zwei Jahrhunderten hielten einige Britische Kaufleute demüthig bei den Ostindischen Fürsten um Erlaubnifs an, in ihren Ländern Handel treiben zu dürfen. 1639. wurde zu *Madras* eine kleine Niederlassung angelegt. Beinahe ein ganzes Jahrhundert verlief, ehe man daran dachte, diese unbedeutende Colonie zu erweitern. Noch 1746, sagt *Fitzclarence*, zitterten die Englischen Kaufleute vor dem geringsten Beamteten des grofsen Moguls, und wurden von ihm mit dem verächtlichsten Uebermuthe behandelt. So stand es um die Britische Macht vor 70 Jahren. Jetzt umfafst das Britische Reich beinahe die ganze Gegend, welche sich vom Cap *Comorin* bis an die Gebirge von *Thibet* erstreckt und von dem Ausflusse des *Bramaputra* bis an die Quellen des Indus, ein Strich von 533,000 Engl. □ Meilen. Es sind jetzt in *Hindostan* weiter keine unabhängige Staaten mehr übrig, als der *Nepaul Raja*, der *Lahore Rajah* (*Runjeet Sing*) die *Amihrs* von Sinde, der *Maha Raja Sindia* und der Souverän von Cabul, deren Ländereien zusammen 277,000

Engl. □ Meilen mit 11 Millionen Einwohner betragen. Hierbei scheint das Merkwürdigste zu seyn, daſs die 83 Millionen Menschen in Indien von nicht völlig 40,000 Europäern regiert werden. Diese einzige Thatsache kann für die Britische Regierungsart in Indien einen günstigen Beweis abgeben, wenn gleich nicht geläugnet werden mag, daſs hier und da Unterdrückungen vorgefallen seyn mögen. *Hamilton* sagt: dieſs ungeheure Reich sey durch unwiderstehliche Umstände zu seiner jetzigen Gröſse gediehen; die Machthaber in England sowohl, als in Indien hätten sich immer sehr wider Vergröſserung desselben gesetzt; die schärfsten Gesetze seyen wider Eroberungen gemacht worden, und die Anhäufung der Besitzungen zu einem so groſsen Reiche scheine also ein unmittelbares Werk der Vorsehung zu seyn. Allerdings könne es Fälle gegeben haben, wo man, entweder um sich politische Uebermacht zu verschaffen, oder um einem zu ängstlich gefürchteten Angriffe zu entgehen, sich in Feindseligkeiten eingelassen, welche hätten vermieden werden können; aber im Ganzen sey es erwiesen, daſs das Britische Reich in Indien so schnell angewachsen, weil man es übermüthigerweise angegriffen habe, weil der Feind dann überwunden und seine Besitzungen ihm genommen worden seyen, da man sowohl eine gehörige Entschädigung haben, als auch sie zum Mittel der Selbstvertheidigung machen müssen.

Der Verfasser wollte durch vorliegendes Werk der Erdbeschreibung von Hindostan eine systematischere Gestalt geben, als sie bisher hatte, und die innere Organisation des Landes darstellen. Diese schwierige Aufgabe hat er mit vielem Fleiſse gelöset, und sich durchgängig nicht allein der besten gedruckten Quellen, sondern auch vieler handschriftlichen Urkunden im *India-Board* bedient, welche die halbjährlichen Berichte aus jeder Präsidentschaft über den politischen, financiellen und Justizverwaltungszustand enthalten. Auſserdem standen ihm zu Gebote Handschriften im „Indischen Hause“ und allerlei andere Documente, die man Schriftstellern sonst nicht leicht mittheilt. Hieraus geht hervor, daſs dieses Werk eine Revolution in allen bisherigen Geographien von Hindo-

stan machen wird. Aeufserst schätzbar ist die Tabelle des Flächeninhalts und der Bevölkerung der neueren Staaten von Hindostan, welche bis zum Anfange dieses Jahres reicht. Die Resultate sind folgende:

	Flächeninhalt.	Volksmenge.
Länder unter der Britischen Regierung	553,000 Engl. □ Meilen.	83 Millionen.
Britische Vasallen und Alliirte	550,000 Engl. □ Meilen.	40 Millionen.
wovon dem *Nisam* 10 Millionen Menschen und 96,000 Englische □ Meilen angehören.		
Britisches *Ostindien* und dessen Alliirten	1,103,000 Engl. □ Meilen.	123 Millionen.
	Flächeninhalt.	Volksmenge.
Nach Hinzufügung der unabhängigen Staaten, Total von *Hindostan* *)	1,280,000 Engl. □ Meilen.	134 Mill. Menschen.

Man rechnet, dafs in *Hindostan* nicht über 40,000 geborne Briten sich befinden! Die reguläre Armee besteht aus 22,550 Königlichen Truppen; 7,703 Britischen Soldaten im Dienste der O. I. Compagnie; und 152,585 eingeborner Infanterie, Cavalerie und Artillerie. Summa: 182,838 Mann. Die irregulären Truppen, sämmtlich Eingeborne, belaufen sich auf 24,741. Die Britischen Heere, welche, während des Feldzugs 1818 im Felde standen, betrugen 95,000 Streiter. Die sämmtlichen Einkünfte jeder Art, welche die Britische Regierung in Hindostan 1818 erhob, beliefen sich auf 156,871,060 Sicca-Rupien. Dazu kommt der Ertrag der 1818 eroberten Länder 14,358,953 Sicca-Rupien: zusammen 171,230,000 Sicca-Rupien, das thut 19,862, 680 Pf. Sterling.

*) *Anm. des Herausg.* Wir theilen dieses interessante Tableau, doch etwas ausführlicher, wie es von dem Verfasser unsers grofsen Handbuchs, der bei der Bearbeitung Hindustans das *Hamilton*sche Werk zum Grunde legte, aufgenommen ist, unter den vermischten Nachrichten mit.

Ueber *Bengalen*, welches ausführlich beschrieben wird, erfährt man viel Neues und Merkwürdiges, und von dem *Ganges* Strome eine Menge bisher ganz unbekannter Umstände. Die Quelle des *Ganges* liegt 12,914 Fufs über der Meeresfläche und 500 Englische Meilen von der See. In *Calcutta* ist der Luxus sehr grofs. Jeder Regierungsbeamtete hat gleichsam seine Hoftage, wo man sich bei ihm versammelt. Jedes Gastmahl, deren in der kalten Jahreszeit an jedem Tage mehrere vorfallen, zählt 30 bis 40 Gäste. Man steht früh auf, um die kühle Morgenluft zu geniefsen, welche besonders vor Sonnenaufgang angenehm ist. Zwischen ein und zwei Uhr nimmt man eine Erfrischung, genannt *Tiffin*, worauf Viele sich zwei bis drei Stunden lang niederlegen. Die Hauptmahlzeit fällt gewöhnlich nach Sonnenuntergang, so dafs die Gäste nöthwendigerweise bis Mitternacht aufbleiben. Die Speisen sind köstlich und im Ueberflufs und da man sie, wegen der Hitze des Klimas, nicht aufbewahren kann, so müssen sie zuletzt meistentheils den Pariah-Hunden und Raubvögeln vorgeworfen werden. Die niedrigen Portugiesen, denen sie allein zu gute kommen könnten, sind nicht im Stande, sie ganz zu verzehren; und die Dienstboten, sämmtlich Eingeborne, mögen, aus religiösen Vorurtheilen, keine Nahrungsmittel geniefsen, welche von Personen einer andern Caste zubereitet worden sind. Aus diesem Umstande kann man sich die ungeheuren Schaaren von Krähen, Geiern und andern Raubvögeln erklären, welche, ohne Störung von Seiten der Menschen, friedlich zusammenleben und Häuser und Gärten fast bedecken. In ihrem Gassenfegeramte erhalten die Geier und Krähen die gefräfsigen Störche bei Tage zu Gehülfen, und nach Sonnenuntergang die Pariah-Hunde, Füchse und Schakals, die dann aus den nahen Dickichten hervorkommen und durch ihr Geheul die Nacht furchtbar machen. Man trinkt blofs Madera- und Bordeauxwein, ersteren bei Tische, und letzteren nach der Tafel. Der Madera ist gut, aber der Bourdeaux, welcher, um die lange Reise auszuhalten, mit Brantewein gemischt werden mufs, scheint Vielen zu stark. Beide Weinarten sind einer grofsen Gefahr von den Muscusratten ausgesetzt,

welche, unbeschadet ihrer Kleinheit, einen so durchdringenden Geruch haben, daſs, wenn nur eine von ihnen in einen Weinkasten geräth, jede Weinflasche, über welche sie kriecht, so unangenehm riecht und einen so widerlichen Geschmack bekömmt, daſs man den Wein nicht trinken kann. Die Früchte sind unvergleichlich und im Ueberfluſs. Die gröſste Delicatesse auf den Tafeln zu *Calcutta* ist der Mangofisch: er heiſst deſswegen so, weil er zum Vorschein kommt, wenn die Mangos reif sind Man besucht sich zwar gewöhnlich in Palankinen, aber Viele haben Wagen, die für das Klima eingerichtet sind, und die Pferdezucht ist seit einiger Zeit sehr veredelt. Spazierfahrten macht man nach Sonnenuntergang bis zur Tafelzeit. So bald es finster wird, kommen die Bedienten ihren Herren mit Fackeln entgegen, und laufen mit erstaunlicher Schnelligkeit und überaus lange vor den Wagen her.

Die Beamteten in *Bengalen*, welche die kaufmännischen, politischen, Finanz- und Justizstellen bekleiden, werden durch junge Leute vollzählig gehalten, die man *writers* (Schreiber) nennt, und die gewöhnlich 18 Jahre alt sind, wenn sie aus England nach Indien abgehen. Sie erwerben sich bald Vermögen. Ihre Salarien beliefen sich 1811 auf 1,045,400 Pf. Sterl. — Wenn man eine Frau loben will, so sagt man, sie gehe wie eine Ente oder wie ein Elephant, und die Zähne gelten für schön, wenn sie den Saamenkörnern des Granatapfels gleichen, das ist, wenn sie schwarz und roth sind. Reiche Leute halten sich einen Barbier, welcher sie rasirt, die Ohren reinigt, die Nägel verschneidet, die Gelenke knackt und den Leib gleichsam knetet, woran der Hindu viel Wohlgefallen findet. Von den Schätzen und dem Luxus der Fürsten des Landes findet man in diesem Werke viele Belege. Im October 1814. erbot sich der Nabob von Auhd dem Generalgouverneur eine Crohr, oder zehn Millionen Rupien zu leihen, welches angenommen wurde. Die berühmte *Bhou Begum*, Wittwe des *Shuja ud Dowleh*, die 1815 starb, hinterlieſs 8,948,916 Rupien d. i. 1,038,074 Pf. Sterl., auſser den Juwelen, Shawlgewändern, Kleidern etc. Diese Fürstin hatte jährlich 92,800 Pf. Ster-

ling Einkünfte. *Hamilton* sagt viel Neues und Interessantes von den berühmten Shawls. Die Ziegen, welche die Wolle dazu geben, sind nicht in Caschmir, sondern allein auf dem hohen Tafellande in Thibet zu Hause; man hat sich vergebens bemüht, sie in Oberindien, Persien etc. einzuführen. Man setzt die Shawlweberstühle zu 16,000 an, deren jeder 3 Männer braucht. Der Einfluſs der Britischen Regierung in Indien hat auch dieſs bewirkt, daſs man die Mädchen nach der Geburt nicht mehr so häufig tödtet.

Von den berüchtigten Pindaries, welche der Marquis *von Hastings* unlängst ausrottete, findet man eine interessante Beschreibung. Eben so genau ist die Schilderung von *Dschaggernath* an der Seeküste von *Orissa*. Es giebt dort 13jährige Feste, wo der Aberglaube in seiner ganzen Häſslichkeit erscheint. Der Zulauf der Pilger zu diesem Tempel ist so groſs, daſs man funfzig Englische Meilen davon aus den vielen Menschenknochen, welche auf der Landstraſse zerstreut liegen, vermuthen kann, daſs man sich demselben nähert. Manche alte Leute kommen nach Dschaggernath, um dort zu sterben, und viele messen die Entfernung des Orts mit der Länge ihres Körpers auf der Erde hin. Auſser diesen willkürlichen Buſsen, erdulden Viele groſses Ungemach sowohl auf der Reise, als während ihres dortigen Aufenthalts, theils durch die fürchterliche Hitze, theils durch schlechte Nahrung und schlechtes Wasser. Die berühmten Pagoden zu *Mahabalipuram* und *Ramesseram* sind hier nicht übergangen. Die Himalehgebirge erstrecken sich vermuthlich auch durch China; man kann sie für die Stützmauer des Tafellandes von *Thibet* halten. Die gröſste Höhe ihres Gipfels ist immer noch nicht mit Genauigkeit bestimmt;*) 1816 glaubte *Colebrocke*, daſs man nach den bisher gesammelten Zeugnissen sicher behaupten dürfe, der Himaleh sey der höchste Rücken von Alpen, die man zur Zeit entdeckt habe, weil seine erhabensten Spitzen weit

*) *Anm. des Herausg.* Dieſs ist seitdem geschehen: die genauern Bestimmungen hat uns das *Journal of science* mitgetheilt, und wir werden sie nächstens in unsern Allg. Geogr. Ephem. für uns Teutsche niederlegen.

über die Gipfel der Andes hervorragen. Eine der höchsten Spitzen ist der *Dhawala-giri* oder der weiſse Berg, unweit der Quelle des Flusses *Gunduck*. Es ergiebt sich aus mehreren Berechnungen, daſs er 26,862 Fuſs über der Meeresfläche erhaben ist; der *Jumautri* 25,500; der *Dhaibur* 24,768. Die ganze Kette des Himalehgebirges erhält an verschiedenen Orten verschiedene Namen, z. B. *Himadri*, *Himavat*, *Himachul* und *Himalichul*, in deren Bedeutung Schnee oder Kälte vorherrschen. Im Hindu-Pantheon ist der Himaleh ein Gott, Vater des Ganges und seiner Schwester *Uhma*, Gemahlin *Siva's* des „Zerstörers."

2.

A view of the agriculture, manufactures, statistics and state of society, of Germany, and parts of Holland and France. Taken during a Journey through those Countries in* 1819. *By William Jacob Esq. F. R. S. London*, 1820. 4. 454 *S. S.

Dieser geschickte und würdige Mann, welcher schon durch eine Reise in Spanien vortheilhaft bekannt ist, hat hier Teutschland viel verständiger und günstiger geschildert, als die Englischen Reisenden, die es in den letzteren Jahren besucht haben. Ueber Oekonomie und Statistik, die er zum Hauptaugenmerk gemacht hat, sind seine Bemerkungen lesenswerth; doch schlieſst er andere Gegenstände nicht aus. Uebrigens ist in dieser Zeit ein Umstand bei seinem Werke merkwürdig. Die meisten Englischen Reisenden haben seit der wiedereröffneten Verbindung mit dem festen Lande, die Nachricht zurückgebracht, daſs auch in ganz Teutschland ein sehr feindseliger Geist gegen England herrsche, und sich auf alle Weise äuſsere. *Jacob* aber versichert, er sey allenthalben vortrefflich aufgenommen worden, und man habe sich dankbar der Hülfsgelder erinnert, die am Ende des Krieges dorthin geschickt worden wären. Diese Versicherung eines Wahrheit liebenden Mannes hat, wie dieſs ein

sehr ehrenwerther Mann aus London meldet, dort gute Wirkung gethan.

Von *Weimar* sagt er gar viel Gutes, und lobt *Bertuch's* groſse Anstalten, dessen geographisches Institut etc. Ganz besonders merkwürdig ist folgende Vergleichung dieses unpartheiischen Mannes zwischen *Teutschland* und *Frankreich*. „Während meiner ganzen Reise von *Mainz* „nach *Paris*, sagt er, (eine Entfernung von beinahe 400 „Englischen Meilen) war es mir äuſserst auffallend, wie „sehr der Anblick Frankreichs, und der demselben ein-„verleibten Länder dem Anblicke jeder Gegend, die ich „seit Kurzem bereiset hatte, nachstehen muſste. Der „Französische Boden ist gewiſs eben so gut und im Gan-„zen vielleicht besser, als der Teutsche, aber die Be-„baunng, war sicherlich nicht vorzüglicher. Die gröſse-„ren und kleineren Städte in Frankreich geben vielleicht „den Teutschen nichts oder nur wenig nach; aber in „Teutschland fand ich keine einzige Stadt, in welcher „man nicht neuerdings Verbesserungen angebracht hätte: „überall sah ich entweder etliche neue Gebäude, oder „doch viele alte reparirt und modernisirt. In Frankreich „hingegen sah Alles veraltert aus, man scheint seit dem „Anfange der Revolution dort keine neue Häuser auf-„geführt zu haben und den schadhaft gewordenen und „der Reparatur bedürftigen fehlt es offenbar an Ausbes-„serung. Wie tief aber in diesem Stücke *Frankreich* un-„ter *Teutschland* steht, fiel mir nicht so sehr in den „Städten, als in den Dörfern auf. In jedem Teutschen „Dorfe erblickt man eine niedliche Kirche, meistens mit „einem hübschen Thurme; in Dörfern, wo kein adelicher „Gutsbesitzer wohnt, sieht man alle Mal eine anständige „Pfarrwohnung und eine noch bessere Behausung für „den Amtmann; wo sich aber ein Edelmann aufhält, da „scheinen die Bauern in ihren Häusern die Zierlichkeit „des herrschaftlichen Schlosses einigermaaſsen nachge-„ahmt zu haben. Die Bauernhäuser sind dort ungleich „ansehnlicher, als die Hütten unserer Englischen Tage-„löhner auf dem Lande und viel besser, als die des Fran-„zösischen Landvolks. In allen Französischen Dörfern,

„durch welche mich mein Weg führte, waren die Kir-
„chen elende Nester, und die Bauernwohnungen alle durch
„die Bank verfallen und schmutzig. Es hält sich bei Ih-
„nen Niemand auf, der wohlhabender und gebildeter wä-
„re, von dessen Beispiel sie lernen könnten, und die Ein-
„nehmer, an welche man die Abgaben und Steuern ent-
„richtet, wohnen in den benachbarten Städten. Es fehlt
„in *Frankreich* augenscheinlich an einem Adelstande, und
„natürlich merkt man diesen Mangel mehr auf den Dör-
„fern, als in grofsen oder kleinen Städten. Auch nahm
„ich auf den Landstrafsen in Frankreich wahr, wie we-
„nig Verkehr die Einwohner mit einander haben. Auf
„einer Strecke von 300 Englischen Meilen begegnete ich
„nicht mehr als 3 Equipagen und zwei oder höchstens
„drei Diligencen. Es mag allerdings wahr seyn, dafs
„Wassergelegenheit die Anzahl der Fuhrwagen sehr ver-
„mindert; dessenungeachtet führt es auf Betrachtungen,
„dafs ich zwischen *Naumburg* und *Weimar*, welches nur
„eine Distanze von 24 Engl. Meilen ist, weit mehr mit
„Kaufmannsgütern beladene Fuhrwagen antraf, als ich
„zwischen Saarbrück und Meaux sah, welche 300 Engli-
„sche Meilen auseinander liegen. Die Kleidung der Fran-
„zösischen Landleute ist höchst ärmlich, und viel schlech-
„ter, als ich sie durch ganz Teutschland bemerkte. Ue-
„berall in Teutschland sah ich da, wo der Erdboden
„schlecht ist, viele weit ausgedehnte und neuerdings an-
„gelegte Baumpflanzungen. Hier und da erstreckten sich
„dieselben über viele tausend Morgen Landes; aber so-
„bald ich in Frankreich eintrat, sah ich nirgends Baum-
„gruppen, die man erst seit Kurzem gepflanzt hätte. Die
„Holzungen schienen sich noch aus *Julius Caesar's* Zeit
„herzuschreiben. In jeder Französischen Stadt fragte ich
„nach den Zeitungen, aber nur in *Metz* konnte ich einer
„ansichtig werden; ausgenommen in *Meaux* sah ich zu-
„fälligerweise eine drei bis vier Tage alte Zeitung, welche,
„wie man mich versicherte, die neueste war, obgleich die
„Stadt nur 35 Englische Meilen von *Paris* liegt. Die Unwis-
„senheit des Landvolks, und der geringe Antheil, welchen
„die Bewohner der Provinzialstädte an öffentlichen An-

„gelegenheiten nehmen, stechen sehr gegen Teutschland „ab, wo nicht nur alle Leute lesen können, sondern wo „es auch Zeitungen in Menge und wohlfeil giebt, wefs- „wegen man Niemanden antrifft, der so ganz unwissend „wäre, wie die meisten Menschen in Frankreich zu seyn „schienen. Wenn ich das ganze Königreich darnach be- „urtheilen dürfte, was ich zwischen der Teutschen Grän- „ze und der Französischen Hauptstadt, in dieser Residenz, „und auf meiner schnellen Reise von dort nach *Calais* „beobachtete, so würde ich folgern, dafs, nach dem Da- „fürhalten der jetzigen Regierung oder aller der Macht- „haber, welche das Land seit 30 Jahren gehabt, *Paris* Al- „les und *Frankreich* Nichts ist, dafs *Frankreich* Soldaten „zieht, Nahrung zuführt und Steuern bezahlt, und dafs „*Paris* diese Hülfsquellen dergestalt anwendet, wie die „in der Hauptstadt herrschenden Partheien es am zweck- „mäfsigsten achten, um ihre Absichten zu erreichen."

3.

Transactions of the literary Society of BOMBAY; *with engravings* 4. *SS.* 379. *Zweiter Band. London*, 1820.

Unter den 16 Aufsätzen, welche dieser Band enthält, befindet sich eine interessante Nachricht über Abyssinien von einem Englischen Matrosen, *Nathaniel Pearce*, welcher sich neun Jahre dort aufgehalten hat. Im Jahre 1805, als Lord *Valentia* in *Masfowa* war, wurde *Pearce*, weil er es selbst wünschte, zurückgelassen. *Salt* traf ihn dort 1814 und sagt, er sey ein thätiger und verständiger Mann. *Pearce* überredete einen andern Engländer, Namens *Coffin*, sich gleichfalls in Abyssinien niederzulassen. Er war noch im Mai 1818 zu *Challicut*, der damaligen Hauptstadt, durfte aber, wegen der mifstrauischen Gemüthsart des *Ras* oder Fürsten, nicht aus dem Lande. Er verstand mehrere Dialecte des Landes, und

hatte, da er die Eingebornen in ihren Kriegen, Aufruhren und Waffenzügen begleitete, hinlängliche Gelegenheit, ihre Gebräuche kennen zu lernen. Seine Erzählung ist von vorzüglicher Wichtigkeit, und wird es noch mehr durch die ungeschminkte gerade Art des Vortrags. Der Ras ist jetzt zehnmal geiziger und habsüchtiger, als ehedem; seine grofse Furcht vor dem Tode macht, dafs er in beständiger Angst schwebt. Obgleich über 80 Jahre alt, ist er dennoch thätig wie ein Knabe. Als der vorige Ras 1817. starb, stritten sich mehrere Partheien um die Thronfolge von Abyssinien. Man raubte und plünderte, ausgenommen in den Städten und heiligen Oertern, wo die Abyssinier solche Gewaltthätigkeiten niemals ausüben, so dafs die gröfseren und kleineren Städte *Gondar Addora, Axume, Sarrater, Labiebetter, Antarts etc.* und die heiligen Oerter *Woldubber, Tombain, Giddam* etc. Allen die dorthin flüchteten, Sicherheit gewährten. Aber die übrigen Gegenden waren in einem traurigen Zustande. *Pearce* beschreibt eine Schlacht zwischen *Subbergardis*, welcher der tapferste Mann in *Abyssinien* seyn soll, und einem Häuptling, Namens *Wolder Ralphel*. Dieser marschirte zwei Tage, um *Subbergardis* anzutreffen, wurde aber geschlagen, und sein Heer in Stücken gehauen; denn in einer Entfernung von etwa 14 Englischen Meilen wurden so viele auf dem Rückzuge getödtet, dafs man in dieser Strecke kaum zwanzig Schritte reisen konnte, ohne eine Leiche anzutreffen. Als ein Theil der sieghaften Armee nach *Challicut* kam, hatten viele der Soldaten an den Armen die abscheulichen Siegeszeichen hängen, welche die dortige Rohheit gut heifst: nämlich anstatt, dafs die Americanischen Wilden, Scalps aus den feindlichen Hirnschädeln machen, verstümmeln diese Africanischen Barbaren einen entgegengesetzten Theil des Körpers ihrer Gefangenen. Neunzehnhundert und siebenzig solcher Trophäen wurden vor den Sieger *Subergardis* hingeworfen. — Die Abyssinier, Vornehme und Niedrige, sind niederträchtige Lügner. Ihr ganzes Leben theilt sich zwischen Schmausen und Fasten. Es sind dort mehr Priester, als in Italien, und sie sind unersättlicher als irgendwo. In Absicht auf Religion, zerfallen sie in Christen, Mahomeda-

ner (welche beide die lasterhaftesten Classen sind) und Heiden. Jeder Abyssinier hat einen Beichtvater. Man darf es mit diesen Priestern nicht verderben, da sie über Alles gebieten. Ganz Abyssinien wimmelt von ihnen. Die kleinste, aus Lehm und gehauenen Steinen erbaute und mit Bambusrohr und trockenem Grase gedeckte Kirche, hat 15 bis 20 dieser Betrüger, welche alle Früchte des armen arbeitenden Volkes auf dem Lande verzehren. An der gröſseren Art Kirchen stehen ihrer funfzig bis hundert. *Axum*, *Larlabeller* etc. zählen ihrer Tausende. In *Woldubber* befinden sie sich am häufigsten; dort behaupten diese Schurken: Gott habe ihnen, als heiligen Männern, Löwen zugeordnet, auf welchen sie, wie auf Pferden reiten. In ganz Abyssinien glaubt man den Priestern zu *Woldubber;* sie geben vor, daſs sie in der dabei gelegenen heiligen Wüste Gott dienen, welcher sie dort besuche, und ihnen die Kraft verleihe, sowohl mehrere Tage ohne Nahrung zu leben, als auch den Verruchten ihre Sünden zu vergeben. Man hält die Eltern für Heilige, und küſst ihre Hände und Füſse, wenn man ihnen begegnet. Sie geben vor, Kranke durch Zaubereien zu heilen; Frauenzimmer, welche sich eidlich verpflichten, keine Gemeinschaft mit Männern zu haben, dürfen in den Priesterstand treten. Man ruft die heil. Jungfrau mehr an, als Gott; sodann stehen zwei Heilige in hohem Ansehen. Man nimmt so viele Weiber, als man will, und verstöſst sie wieder nach Belieben. Nur wenn Braut und Bräutigam von gleichem Range sind, geschieht die Trauung vor Zeugen; sonst kauft man eine Braut, wie eine Sclavin, für etliche Dollars. Man hält eine Heirath nicht für unpassend, wenn der Mann 70 oder 80 und seine Braut nur 8 Jahre alt ist. Manche Frauenzimmer haben schon im 13ten und [illegible] Jahre Kinder. So wie die Abyssinier in viele Stämme und Religionen zerfallen, so sind sie auch von allen Farben; weiſs sind jedoch nur sehr wenige, welche in *Ammerer*, *Tegri* und andern christlichen Provinzen wohnen. Einige sind ganz schwarz, einige blond und einige kupferfarbig. Sie feiern den Sonnabend und Sonntag. Auch begehen sie die drei Tage des groſsen Fasten von Ni-

niveh; und halten jährlich einen Feiertag für *Abraham* und *Sara*. Sie gleichen den Wilden darin, dafs sie das Fleisch eines Thiers essen, ehe es ganz abgeschlachtet ist; das Blut trinken sie nicht, wie die Gebern; aber sie geniefsen das Fleisch, wenn das Blut noch in den Adern warm ist — eine Bestätigung der Nachricht, wegen deren *Bruce* so unverdient verspottet wurde. Nämlich zu Ende einer Fasten geben die Priester einen grofsen Schmaus. Nach der Austheilung des heil Abendmahls in der Kirche, kommen sie Vormittags bei'm Oberpriester zusammen, und setzen sich nach ihrem kirchlichen Range. Je nachdem ihrer mehr oder weniger sind, schlachtet man eine oder zwei Kühe nahe oder vor der Thüre. Während das Blut aus dem Halse des noch zappelnden Thieres läuft, zieht man beinahe die ganze Haut von der einen Seite ab, schneidet das beste Fleisch herunter, und hält es in grofser Eile den Aeltesten der Kirche vor; jeder schneidet sich zwei bis drei Pfund ab, und ifst es so gierig, dafs man sie für ausgehungert halten möchte; denn rohes Fleisch ist ihnen jederzeit lieber, als zubereitetes. Nach diesem *Brindo*, wie sie es nennen, nehmen sie etwas von dem besten Fette des Thiers, wärmen es ein wenig am Feuer, und verschlingen es, um den Magen in Ordnung zu bringen. Sie trinken dann ein oder zwei grofse Hörner voll *Sweir*, oder sehr starkes Bier, welches aus allerlei Arten Getraide gebrauet wird. Hierauf bringt man die Tafel herein, und bedeckt sie mit Brodt und zugerichteten Speisen, an denen sich diejenigen sättigen, denen das rohe Fleisch noch nicht genügt hat. Wegen der Vielweiberei, haben die Abyssinier so zahlreiche Kinder, dafs es manchmal schwer wird, zu bestimmen, wer das meiste Recht zur Erbschaft hat. *Pearce* kennt viele Männer von Ansehen in Abyssinien, welche 40 bis 50 Kinder, alle von verschiedenen Müttern haben, welche meistens auch aus verschiedenen Provinzen sind; daher weifs man oft nicht, welches Kind zuerst geboren wurde. Denn man schreibt keine Zeit auf und weder der König, noch der Oberpriester von Abyssinien wissen ihr Alter. In *Gondar* sind zwölf sogenannte *Lekkaunts* oder Gelehrte, welche die öffentliche

Zeitrechnung bestimmen, und über viele andere bedeutende Angelegenheiten die Aufsicht führen. Man rechnet das Jahr von *St. Johannis* Enthauptung, welche bei ihnen auf den ersten September fällt. Man theilt das Jahr in vier Viertel, genannt *Matthäus*, *Marcus*, *Lucas* und *Johannes*. Verbrecher retten sich meistens durch Flucht. Läſst sich aber ein Mörder ertappen, so verurtheilt man ihn zum Tode. Er wird in Ketten auf den Markt gebracht, wo die Verwandten des Ermordeten, einer nach dem andern, den Mörder mit einem Messer oder Speer stechen. Wird die Leiche des Mörders nicht von den Verwandten desselben beerdigt, so kommen die Hyänen nach Sonnenuntergang und in wenig Minuten ist keine Spur davon übrig. Wer einen Feind erlegt hat, schneidet allezeit das Gemächt ab, und trägt es am rechten Arm als Siegeszeichen. Ein junger Abyssinier ist sehr miſsvergnügt und wird wenig geachtet, bevor er Jemanden das Leben genommen hat, kann er es nicht im Kriege thun, so geht er in das Land der Garlirs, verschafft sich dort durch Bestechung Gelegenheit, und begeht Meuchelmord. Von Keuschheit wissen die Abyssinier nichts. *Pearce* ist zwar ein ganz gemeiner und ununterrichteter Mann, dem man aber einen guten natürlichen Verstand nicht absprechen kann, und seine kunstlos geschriebene Nachricht trägt alle Zeichen der Glaubwürdigkeit an sich.

Die übrigen Reisewerke betreffen zwar wieder *Italien*, sind aber nicht ohne Verdienst.

4.

Almanac Royal pour l'an MDCCCXXI. Présenté à sa Majesté. Paris, chez Mr. Guyot, Editeur. 8. *pag.* 981.

An Vollständigkeit giebt dieser Königliche Almanach seinen Vorgängern in diesem Jahrhunderte, selbst denen, die unter der Kaiserlichen Regierung ausgegeben wurden, nichts nach; er übertrifft sie sogar an Seitenzahl, und seine innere Einrichtung gewinnt immer mehr an Bestimmtheit; ein Beweis, daſs *Frankreich* nach und nach zu einer festgeregelten Ordnung der Dinge zurückkehrt. Wo noch in den vorigen Jahrgängen Lücken bestanden, sind diese meistens ausgefüllt, und das Einzige, welches man noch in ein Dunkel gehüllt wissen will, ist die Marine.

Die Zeiten sind indeſs nicht mehr, wo dieser Staatskalender auch einen politischen Barometer abgab, und dadurch hat er freilich im Auslande sein vorzüglichstes Interesse verloren. Wir begnügen uns daher nur, die wenigen Veränderungen, die seit 1820 sich in dem innern Haushalte des Reichs ergaben, anzuzeigen, ohne uns jedoch auf den Beamtenwechsel einzulassen.

In allen ältern Französischen Staatskalendern machte die Geistlichkeit, unter der Rubrik: *Clergé de France*, den zweiten Theil aus, der allen übrigen Staatsbehörden voranging. Diesen Platz hat sie nicht mehr behalten, sondern man hat ihr in dem vierten Theile unter der allgemeinen Verwaltung, wohin sie auch gehört, ihren Platz angewiesen.

Im zweiten Theile hat nunmehr auch der Herzog von *Bordeaux* seinen eigenen Hofstaat angewiesen erhalten, der aus 1 Gouverante, 1 Untergouvernante, 1 ersten und 3 andern Kammerherren und 7 *Aides de Camp* besteht.

Im vierten Theile folgt die Geistlichkeit von *Frankreich* nun sogleich nach den 7 Ministerien. Sie hat fol-

genden Rang: 1) der Erzbischof von *Paris*, mit seinen Suffraganbischöfen zu *Troyes*, *Amiens*, *Soissons*, *Arras*, *Cambrai*, *Versailles*, *Meaux* und *Orleans*; 2) der Erzbischof von *Besançon*, mit den Bischöfen von *Autun*, *Metz*, *Strasbourg*, *Nancy* und *Dijon*; 3) der Erzbischof von *Lyon*, mit den Bischöfen von *Mende*, *Grenoble* und *Valence*; 4) der Erzbischof von *Aix* mit den Bischöfen von *Avignon*, *Ajaccio* und *Digne*; 5) der Erzbischof von *Toulouse* und den Bischöfen von *Cahors*, *Montpellier*, *Carcassonne*, *Agen* und *Bayonne*; 6) der Erzbischof von *Bordeaux*, mit den Bischöfen von *Poitiers*, *Rochelle* und *Angoulesme*; 7) der Bischof von *Bourges*, mit den Bischöfen von *Clermont*, *S. Flour* und *Limoges*; 8) der Erzbischof von *Tours*, mit den Bischöfen zu *le Mans*, *Angers*, *Nantes*, *Rennes*, *Vannes*, *S. Brieux* und *Quimper*; 9) der Bischof von *Rouen*, mit den Bischöfen von *Coutances*, *Bayeux*, *Seez* und *Evreux*. Dem Vernehmen nach, wird aber dieser Kreis von geistlichen Hirten gegenwärtig verringert werden, weſshalb bereits Unterhandlungen mit der päpstlichen *Rota* angeknüpft sind. Auf den *Clergé de France* folgt nun die Geistlichkeit von *Paris*, und dann gleich der nicht katholische Cult sowohl der lutherische und reformirte, als der israelitische. Bei beiden protestantischen Culten sind die Prediger aller Kirchspiele namentlich aufgeführt, welche Ehre den katholischen Priestern nicht erzeigt wird.

Die Rubrik *Préfectures*, die für uns deſshalb mehreres Interesse hat, weil sie die neueste Volkszahl von Frankreich nachweisen soll, hat zwar einige Veränderungen derselben geliefert, aber es sind deren so wenige, daſs wir billig ein Miſstrauen in alle Französische Zählungen setzen müssen, da wir sie niemals gleichzeitig erhalten. Ist in einem Departement ein bedeutender Ausfall, so können wir sicher erwarten, daſs wir denselben nicht erfahren, sondern die Französisch-officiellen Blätter führen beständig den ältern Volksbestand fort. So giebt es Departemente, die immer in der Volkszahl eingetragen stehen, die sie vielleicht vor 20 Jahren hatten. Zur Vergleichung der fluctuirenden Französischen Volksmenge, setzen wir

hier die Angabe aus den Jahrgängen von 1802, 1819 und 1821 neben einander:

Departemente.	Areal in Hektaren.	Volksmenge 1802.	Volksmenge 1819.	Volksmenge 1821.
Ain	584,822	284,455	3[illegible]2,[illegible]65	322,[illegible]77 †
Aisne	749,1[illegible]	430,628	421,525	459,666 †
Allier	742,272	272,616	272,527	272,527
Ardèche	550,004	267,525	29[illegible],833	290,833
Ardennen	457,0[illegible]8	264,036	258,896	258,897
Ariège	529,540	191,693	222,936	222,936
Aube	610,608	240,661	238,629	238,6[illegible]9
Aude	631,667	226,198	262,190	263,182 †
Aveyron	882,171	328,[illegible]95	327,424	32[illegible],424
Calvados	5[illegible]0,427	480,317	505,420	505,420
Cantal	574,081	237,224	250,931	250,931
Charente	588,803	321,477	326,885	326,885
Cher	740,125	218,297	233,583	323,583
Corrèze	594,717	243,654	252,612	252,612
Corsica	980,510	166,813	174,702	175,134 †
Côte d'or	876,956	347,642	354,346	354,346
Creuse	579,45[illegible]	216,255	238,774	238,774
Dordogne	898,[illegible]74	410,350	424,113	424,113
Doubs	547,360	227,075	242,597	242,434 †
Drôme	675,915	231,188	253,847	25[illegible],372 †
Eure	623,283	415,574	421,480	421,480
Eure et Loir	602,75[illegible]	259,967	265,943	265,996 †
Finisterre	693,[illegible]84	474,349	452,452	452,452
Gard	599,7[illegible]3	309,052	322,144	322,144
Gers	623,906	291,845	290,4[illegible]2	290,412
Gironde	1,08[illegible],65[illegible]	519,585	512,054	514,162 †
Herault	6[illegible]0,955	291,957	299,999	299,999
Ille-Vilaine	681,977	488,605	509,673	509,673
Indre	701,661	207,911	204,721	204,721
Indre-Loire	612,679	278,758	274,970	274,970
Isère	841,230	441,[illegible]08	471,660	471,660
Jura	503,364	289,865	292,883	292,903 †
Landes	900,534	2[illegible]8,889	260,000	260,000
Loir-Cher	603,116	211,152	214,920	214,920
Loire	248,000	292,588	315,858	315,858
Loiret	675,191	289,728	286,153	286,153
Lôt	398,406	383,683	261,233	261,233
Lôt-Garonne	532,641	352,909	326,117	326,117
Lozère	509,54[illegible]	155,936	146,000	146,000
Maas	604,4[illegible]9	275,898	284,703	284,703
Maine-Loire	718,807	376,033	401,240	401,240
Manche	675,613	528,912	581,429	581,429
Latus				

Departemente.	Areal in Hektaren.	Volksmenge		
		1802.	1819.	1821.
Transp. .	"	"	"	"
Marne .	820,273	310,493	311,609	311,609
Mayenne .	518,863	328,307	332,153	332,153
Meurthe .	629,002	342,107	365,810	369,391 †
Morbihan .	681,704	425,485	403,831	403,423 †
Mosel . .	610,000	353,788	371,101	349,697 †
Niederalpen	740,895	140,121	140,717	145,717 †
Niedercharente	716,814	402,105	406,579	406,579
Niederloire	706,285	368,506	417,124	417,124
Niederpyrenäen	755,950	385,708	391,995	391,995
Niederrhein	417,500	444,858	449,980	449,980
Niederseine	593,810	641,733	651,254	651,254
Nièvre .	686,619	251,158	240,164	240,164
Norden .	581,424	774,450	830,284	830,284
Nordküste .	744,073	499,927	524,021	524,021
Oberalpen .	553,569	118,322	120,823	120,823
Obergaronne	642,533	432,263	378,829	378,829
Oberloire .	495,784	237,901	268,860	268,860
Obermarne .	633,173	225,350	230,106	232,278 †
Oberpyrenäen	464,531	206,680	198,763	198,763
Oberrhein .	383,257	382,285	398,504	346,759 †
Obersaone .	462,890	287,461	305,724	303,751 †
Obervienne .	558,078	250,807	244,450	244,450
Oise . .	581,424	369,086	383,507	383,507
Orne . .	645,254	397,831	425,920	425,920
Ostpyrenäen	411,376	117,746	126,625	126,626
Pas de Calais	669,688	566,061	584,484	584,484
Puy de Dôme	794,370	508,444	542,834	542,834
Rhone .	270,423	345,644	340,980	340,980
Rhonemündung	601,960	320,072	293,235	293,235
Saone-Loir	857,678	447,565	470,085	470,085
Sarthe . .	639,276	387,166	410,380	410,380
Seine . .	46,181	629,763	798,414	798,414
Seine-Marne	595,980	298,819	304,068	304,068
Seine-Oise	575,042	429,543	418,664	418,664
Sevres, beide	585,273	242,648	253,236	253,236
Somme .	604,456	465,034	495,281	495,527 †
Tarn . .	576,821	272,163	295,885	295,885
Tarn-Garonne	354,591	———	238,268	238,268
Var . .	729,628	269,142	283,967	283,967
Vaucluse .	336,963	190,180	205,832	205,832
Vendée .	675,448	270,271	268,646	268,646
Vienne .	689,093	259,795	252,000	253,048 †
Wasgau .	587,955	308,052	336,169	336,169
Yonne .	729,223	326,324	326,324	326,324
Summa .	53,382,934	28,201,860	29,308,369	29,286,283

Nach dieser beigebrachten Volksliste ergiebt sich, dafs das Menschencapital in Frankreich von 1801 bis 1819 um 1,106,503 Köpfe vermehrt sey, und das während der blutigsten menschenfressendsten Kriege, wozu noch kömmt, dafs unter der Volksmenge von 1802 auch die Volkszahl derjenigen Bezirke begriffen ist, die von den Ardennen-, Mosel- und Niederrheindepartementen abgetreten sind; dafs aber in diesen Jahren der Ruhe die Volksmenge abzunehmen scheint, da in den 18 Departementen, wovon der diefsjährige Almanach neuere Volkslisten beigebracht hat, der Menschen um 22,086 weniger sind, als 1819 vorhanden waren. Da aber, wie schon oben erinnert, die Volksangaben durchaus nicht gleichzeitig sind, so läfst sich wohl kein richtiges Resultat fassen. Gleichwohl scheint es, als wenn die Zunahme der Volksmenge in dem fast übervölkerten Frankreich im Stillstande sey, ohne dafs es eine beträchtliche Abnahme durch Auswanderung in die Colonien erlitten habe; wogegen in dem colonienreichen Inselreiche, jenseits des Canals, die Volksmenge mit solcher Schnelligkeit anwächst, dafs das Resultat der Volkszählung von 1820 gegen die von 1810 eine innere Volksvermehrung von mehr als 5 Millionen nachweiset. Merkwürdig ist auch, dafs in den Manufacturprovinzen Frankreichs, als in den Departementen *Norden* und *Niederseine*, die doch schon eine so grofse Volksdichtigkeit haben, dafs, wie im Departement *Norden* über 7,500, im Departement *Niederseine* fast 5,700 Individuen auf den Raum einer geographischen Quadratmeile kommen, die Volksmenge in stetem Steigen, dagegen in den ackerbautreibenden Provinzen im Durchschnitte in Abnahme ist. Und doch ist es die Revolution, die gerade für den Ackerbau in Frankreich so wohlthätige Folgen gehabt hat, während Manufactur und Handel durch dieselbe ruinirt sind!

Unter der Rubrik: Oeffentlicher Unterricht — finden wir einige Veränderungen. So sind die *Faculté des lettres* zu *Amiens*, die *Faculté des sciences* zu *Besançon*, die *Faculté des lettres* zu *Bordeaux* u. s. w., und überhaupt alle einst decretirte Facultäten eingegangen. Voll-

ständige Universitäten, mit den Facultäten der Theologie, des Rechts, der Arzneigelahrtheit, der Wissenschaften und der Literatur, hat Frankreich gegenwärtig bloſs 2, zu *Paris* und *Strasburg*, mit den Facultäten des Rechts, der Wissenschaften und Literatur 2, zu *Caen* und *Dijon*, mit den Facultäten der Theologie, des Rechts, der Wissenschaften und der Literatur 1 zu *Toulouse*, wo zugleich eine Facultät für den reformirten Cult blühet. *Aix* hat 1 theologische und 1 juristische Facultät, *Besançon* 1 Facultät der Literatur, *Bordeaux* eine juristische Facultät, *Grenoble* eine Facultät des Rechts und 1 der Wissenschaften, *Lyon* eine Facultät der Theologie, *Montpellier* eine Facultät der Medicin und eine der Wissenschaften, *Rouen* eine Facultät der Theologie und *Poitiers* und *Rennes* bloſse Rechtsfacultäten.

Bei den Französischen Orden hat der Almanach nun nicht allein die Groſskreuze, sondern auch die übrigen Grade des Ordens der Ehrenlegion und selbst die sämmtlichen Kleinkreuze aufgenommen, welches bisher noch nicht geschehen war.

Bei den Colonien sind gegenwärtig alle Stellen besetzt. Neu war es uns, daſs die Krone auch das Comptoir zu *Yanaon*, welches so lange vernachlässigt war, wieder in Besitz genommen, auch zu *Patna*, *Surate*, *Jougdia*, *Dacca*, *Balasore* und *Cassimbazar*, also mitten im Hauptsitze der Britischen Macht, Handelslogen eröffnet und daſs sie einen Commandanten für *Madagaskar* ernannt hat; ein Beweis, daſs die Französischen Niederlassungen auf dieser groſsen Insel nichts weniger als aufgegeben sind.

Das Uebrige in diesem Almanache bietet nichts Neues dar; nur müssen wir bemerken, daſs die Herausgeber die Städtelisten von S. 915 bis 942 wirklich revidirt und die neuern Volkslisten benutzt haben. Doch finden wir bei vielen noch die alte Angabe. So bei *Abbeville*, welches schon 1802 mit 17,913 Einwohnern eingetragen war, und noch jetzt mit der nämlichen Volkszahl paradirt; so bei *Angers* u. a.

5.

Entdeckungsreise in der Südsee und nach der Beringsstrasse, zur Erforschung einer nordöstlichen Durchfahrt. Unternommen in den Jahren 1815, 1816, 1817 *und* 1818, *auf Kosten Sr. Erlaucht des Herrn Reichskanzlers, Grafen* Rumanzoff, *auf dem Schiffe Rurick, unter dem Befehle des Lieutenants der Russisch-Kaiserlichen Marine,* Otto von Kotzebue. Drei Bände in 4to, mit Kupfern und Landcharten. *Weimar*, bei den Gebrüdern *Hoffmann*. 1821.

Entdeckungsreisen erregen immer die Neugier des wissenschaftlich gebildeten Publicums, und in der That nicht mit Unrecht, da sowohl durch dieselben die Kenntniſs der Erdkunde erweitert oder berichtigt, als auch, da bei den häufig vorkommenden Gefahren, der kühne Seefahrer sich oft in solche Lagen versetzt sieht, wo nur besonderer Muth und groſse Geistesgegenwart ihn zu retten vermögen, für den denkenden Menschenbeobachter sich erfreuliche Resultate ergeben. Wohin er auch seinen Weg nimmt, überall begleiten ihn unsere heiſsesten Wünsche, und kehrt er glücklich zu den Laren seines Hauses zurück, so kann er der Liebe und der Anerkennung seiner Verdienste gewiſs seyn.

Was die, vor uns liegende Entdeckungsreise anbetrifft, so wurde sie, wie schon der Titel besagt, auf Befehl des Russischen Reichskanzlers, Grafen *Rumanzoff*, des groſsen wissenschaftlichen Mäcens, unternommen, theils um die, von den Holländern im 17ten und 18ten Jahrhundert im stillen Ocean gemachten Entdeckungen näher zu erforschen, theils aber auch die Möglichkeit einer nordöstli-

chen Durchfahrt, in der Nähe der Beringsstrafse, zu versuchen, ein Unternehmen, was schon *Cook* umsonst zu beendigen wünschte, und worauf, durch die neuesten Entdeckungsreisen der Engländer auf der entgegengesetzten Seite von America aufmerksam gemacht, Europa's Blicke mit Erwartung, endlich diese Frage gelös't zu sehen, gerichtet sind. Was die, im stillen Meere gemachten Berichtigungen oder neuen Entdeckungen anbetrifft, so sind sie schon unsern Lesern durch einen Aufsatz des Herrn Capitäns *von Krusenstern*, aus *Zach's Correspondance astron. geograph. hydrograph. et statistique*, 1820, bekannt, wovon wir im IX. Band 3 St. der N. A. G. E. eine Uebersetzung lieferten. Wir schweigen daher hier davon, verweisen die Leser dahin, und wollen lieber dem Verfasser auf seiner Reise nach der Beringsstrafse folgen, um zu sehen, ob er so glücklich war, die Möglichkeit einer solchen Durchfahrt in Gewifsheit zu verwandeln.

Nach der, am 21sten Mai 1816 gemachten, Entdeckung der von ihm benannten *Kutusow* - und *Suwarow*-Inseln, die unter'm 11° nördlicher Breite und 190° westlicher Länge liegen, richtete er seinen Lauf nördlich, passirte am 3ten Junius den 31° nördlicher Breite, stand unter'm 47° einen bedeutenden Sturm aus, der eine solche Kälte mitbrachte, dafs Eisklumpen von den Segeln auf's Verdeck fielen, und erreichte am 19ten die Awatscha - Bai auf Kamtschatka, wo sie dann im *Peter-Paul's* Haven die Anker fallen liefsen, um die nöthig gewordenen Reparaturen am Schiffe vorzunehmen, das durch die Stürme bedeutend gelitten hatte. Sowohl in der Bay, als im Haven sah Alles noch winterlich aus, und vergeblich suchten unsere Reisenden ein grünes Fleckchen; doch versicherten die Bewohner, dafs in diesem Jahre der Winter besonders hart und ungewöhnlich lang gewesen sey.

Am 15ten Julius, da das Schiff wieder in segelfertigem Stand war, verliefs der Rurick Kamtschatka; am 20sten sahen die Reisenden die hohe, felsigte und mit Schnee bedeckte Beeringsinsel, wo der berühmte, aber unglückliche, *Beering*, sein Grab fand. An der Südwestseite wur-

de eine kleine felsigte Insel entdeckt, die bis jetzt noch auf keiner Charte angegeben ist. Nach angestellten Beobachtungen, liegt die nördlichste Spitze der Beeringsinsel unterm 55° 22′ 15″ nördlicher Breite und 194° 4, 7″ der Länge, so wie die südlichste Spitze 55° 17′ 18″ Breite und 194° 6′ 37″ Länge.

Am 26sten befand sich der Rurick unterm 63° der Breite und 171° 43″ der Länge, in der Nähe der Lorenzinsel, obwohl dichter Nebel und ein sehr feiner Reif jede Beobachtung hinderten. Merkwürdig in diesen Breitengraden ist, dafs man bei hohem Barometerstande am Lande das schönste Wetter hat, während eine Meile von der Küste dichter Nebel herrschte. Um daher diesem Nebel zu entgehen, wurde beschlossen, auf's Land zuzusegeln, und nachdem das Senkblei die Tiefe von 10 Faden angegeben hatte, verschwand der dichte Nebelschleier, die Sonne schien, das Wetter war herrlich und ein hohes, mit Schnee bedecktes, Gebirge stellte sich den Blicken dar, während die Ausdehnung von O. nach W. durch den Nebel verdeckt war. Der Anblick von Menschen und Zelten am Ufer dieser Insel, bewog den Befehlshaber des Schiffs mit einem Theil der Schiffsmannschaft an's Land zu gehen, wo sie von den Bewohnern des Landes mit vieler Freundlichkeit empfangen wurden. Die Wohnungen derselben waren von Wallfischrippen erbaut und mit Wallrofshaut, gleich Zelten, bedeckt und deuteten nur auf einen kurzen Aufenthalt zur Sommerszeit. Ein tiefer, unter der Erde ausgegrabener, Keller, mit gekochtem Wallfischthran, Speck, getrocknetem Seehundsfleisch und Wallrofszähnen angefüllt, bewies klar und deutlich, dafs sie hier blofs ihren Wintervorrath sammeln. In vielem Betracht glichen diese Insulaner den von Cook beschriebenen Bewohnern von Norton-Sund: sie waren von mittlerer Gröfse, starkem Körperbau und gutem Ansehn; ihre Kleidung, die aus Fellen besteht, war im höchsten Grade unreinlich. Der von Kamtschatka mitgenommene Aleut, versicherte, dafs sowohl in der Sprache, als in allem Uebrigen sehr wenig Unterschied zwischen diesen und den Bewohnern der Halbinsel *Aliaksa* herrsche. "Ver-

schiedene Europäische Geräthschaften deuteten auf Europäischen Verkehr, obwohl die Verwunderung, womit sie ihre Gäste ansahen, zu beweisen schien, dafs sie selbst noch keine Europäer gesehen hatten. Die Insel wurde von den Bewohnern *Tschibocki* und das Land im Osten (America) *Killilack* genannt. Indefs bot die Insel selbst einen traurigen Anblick dar: die Berge waren steil und mit Schnee bedeckt, kein einziger Baum, nicht einmal ein Gesträuch, schmückte die grauen Felsen, nur hier und da sproſste kurzes Gras zwischen dem Moos hervor, und wenige Pflanzen erhoben sich kümmerlich über die Erde.

Nachdem sie wieder auf dem Schiffe angekommen, lavirten sie den übrigen Theil des Tages bei einem schwachen Südsüdwestwinde im dichten Nebel hin und her, ohne Land zu sehen, obwohl sie sich in dessen Nähe befanden. Am folgenden Tage erblickten sie, bei heiterm Himmel, die Westküste der *St. Lorenzinsel*, und sie erkannten die Bucht, in der sie am vorigen Tage gelandet waren. Mehrere Insulaner, worunter mehrere Bekannte vom vorigen Tage, kamen in ihren leichten Baydaren dem Schiffe nahe, und wurden freundlich am Borde des Schiffes aufgenommen. Am 29sten wurde die nördliche Spitze der Lorenzinsel umfahren, und der Lauf nach der Beeringsstraſse gerichtet.

Am 30sten sahen sie die Insel *King* von Weitem; 4 Stunden später *Cap Prince of Wales*, nebst den Inseln *Gwozdeff* und sogar bei sehr reinem Himmel die Asiatische Küste. Hier entdeckte der H. v. K. neben den drei *Gwozdeffsinseln*, noch eine vierte, die er *Ratmanoff* nannte, zum Andenken eines Mannes, mit dem er, unter dem Befehl des Hrn. *von Krusenstern*, die Reise um die Welt gemacht hatte. Da weder *Cook*, noch *Clerk* dieser Insel gedenken, so glaubt Hr. *v. Kr.*, dafs sie vielleicht später aus dem Meere hervorgestiegen sey. Haufen von Menschen, die vom Rurick aus erblickt wurden, waren Ursache, dafs das Schiff seinen Lauf längs der Küste fortsetzte, welche vom Cap *Prince of Wales* eine O. N. O. Richtung nimmt, und aus niedrigem Lande besteht, das

aber hier ein weit freundlicheres Ansehen hat, als auf der *St. Lorenzinsel*. Die ganze Niederung ist mit üppigem Grün bedeckt; Bäume giebt es nicht, wohl aber niedriges Gesträuch und nur auf den Gipfeln der Berge, mitten im Lande, lag etwas Schnee. Sehr viele Wohnungen auf der Küste deuteten auf eine starke Bevölkerung.

Nachdem sie auch während der Nacht, die Aufnahme der Küste fortgesetzt hatten, liefsen sie am 31sten, früh 3 *Uhr*, die Anker fallen, und ein Theil der Mannschaft landete unter Anführung des Hrn. *von Kotzebue*. Die Bewohner der Hütten hatten aus Furcht dieselben verlassen. Nach angestellter Untersuchung, befanden sie sich auf einer Insel, welche ungefähr 8 Meilen lang und an der breitesten Stelle eine Meile war. Nachdem sie von N. nach S. queer über sie hingegangen waren, sahen sie am entgegengesetzten Ufer, dafs das feste Land in O. eine tiefe Bucht bildete, wo an drei verschiedenen Puncten keine Verbindung des Landes zu sehen war. Alle waren über diese Entdeckung erfreut; denn obgleich sich hier keine Durchfahrt in's Eismeer erwarten liefs, so beseelte sie doch die Hoffnung, tief in's Land zu dringen, und dort manche wichtige Entdeckung zu machen. Die Insel, welche gerade vor der Bucht lag, bildete mit dem festen Lande in N. O. und S. W. eine schmale Durchfahrt, wodurch eben ein grofses, wahrscheinlich ledernes, Boot mit schwarzen Segeln gieng und durch die S. W. Einfahrt in die Bay lief. Diefs bestimmte den Hrn. v. K., durch die N. O. Passage, welche breiter als die eben genannte, zu seyn schien, in die Bay zu laufen. Die Böte wurden bestiegen, und der Weg, längs der Insel, nach N. O. genommen. Nach einer Fahrt von 1½ Stunde, erreichte der Rurick die N. O. Passage, die 1½ Meile breit war. Die Tiefe in der Mitte des Fahrwassers betrug 8 Faden, das Wasser war im Steigen und der Strom lief mit einer Schnelligkeit in die Bay hinein, welche drei Meilen in einer Stunde betrug. Nachdem das Schiff an der N. O. Spitze gelandet, und die Mannschaft sich an einem Feuer und durch Nahrungsmittel

gestärkt hatte, wobei sich auch furchtsam mehrere Americaner, in der Nähe eines Flintenschusses, gezeigt hatten, ohne jedoch näher heranzukommen, wurde die Fahrt in die Bucht nach Osten zu weiter fortgesetzt. Die vielen Sandbänke, durch die vielen Strömungen gebildet, erschwerten indefs gar sehr die Untersuchung, und da Hr. *v. K.* dieselbe im folgenden Jahre füglicher vorzunehmen gedachte, so unterblieb sie für jetzt. (Allein leider giengen diese Hoffnungen nicht in Erfüllung, da eine Quetschung der Brust ihm verbot, sich länger in diesem kalten Klima aufzuhalten und er genöthigt war, seine nördlichen Untersuchungen einzustellen, und nach Europa zurückzukehren.) Die Bay erhielt den Namen *Schischmareff*, nach dem einzigen Officier, der unter Hrn. *v. K.* diente. Die schmale Insel erhielt den Namen *Saritscheff*, nach dem Russischen Vice-Admiral. Wilde in zwei Böten schienen einen ernstlichen Angriff wagen zu wollen, und waren nicht zu bewegen, auf das Verdeck zu kommen. An der Insel *Saritscheff* fanden sie viel Treibholz, und darunter Stämme, die man nicht umfassen konnte. Auf dem Ankerplatze (unterm 66° 14′ Br. und 166° 24′ Länge) konnte man wahrnehmen, dafs der Strom immerfort nach N. O., längs der Küste, fortläuft, und wahrscheinlich kommt also das Treibholz aus S. in die Beeringsstrafse. Während der ganzen Nacht segelte das Schiff längs der Küste hin; das Land war überall niedrig und mit Gras bewachsen; hin und wieder sah man kleine runde Hügel und in einer Entfernung von 15 Meilen ein hohes, doch von Schnee entblöfstes Gebirge. Die Küste schien, nach den vielen Wohnungen zu urtheilen, stark bevölkert zu seyn.

Am isten August. Die Küste neigte sich nach Osten, und das Land blieb fortwährend niedrig; gegen Mittag befand sich der Rurick am Eingange einer breiten Oeffnung; die Küste verlor sich und in O. und N. zeigte sich ein hohes Gebirge. Da der Wind sich legte, sah man sich genöthigt, die Anker fallen zu lassen; das nächste Land lag in S. O. vier Meilen entfernt, und der Strom lief stark dem Eingange zu. Alle Anzeigen deute-

ten darauf hin, daſs eine N. O. Durchfahrt entdeckt sey. Um Gewiſsheit zu erhalten, wurden zwei Böte ausgerüstet und ohne Schwierigkeit gieng die Landung vor sich. Von einem Hügel aus, vermochte Herr *v. K.* nirgends Land in der Straſse zu entdecken; die hohen Berge im Norden bildeten entweder Inseln oder waren eine Küste für sich; denn daſs beide Küsten nicht zusammenhängen konnten, erhellte schon aus dem groſsen Unterschiede dieses sehr niedrigen und jenes auffallend hohen Landes. Vom Hügel aus sah man bei einer weiten Aussicht in's Land, wie es in einer groſsen Ebene fortlief und nur zuweilen durch groſse Moräste, kleine Seen und einen Fluſs unterbrochen, der sich in mäandrischen Krümmungen fortschlängelte und in der Nähe seinen Ausfluſs hatte. So weit das Auge reichte, war Alles grün, hie und da blühten Blumen, und Schnee sah man nur in weiter Entfernung auf den Gipfeln der Berge; dennoch durfte man nur einen halben Fuſs tief graben, um unter diesem Rasenteppich Alles noch eisig und gefroren zu finden. Mit auf Baydaren angekommenen Wilden wurde ein friedlicher Verkehr eröffnet. Der Thermometer zeigte zum Mittag 8° Wärme. Mehrere aus W. kommende Baydaren, die vielleicht feindliche Absichten haben konnten, bewogen unsere Reisenden wieder an Bord zu gehen, und da gegen Abend sich ein Wind aus S. erhob, wurden die Anker gelichtet und der Lauf nach der Straſse zu genommen. Die Breite des eben verlassenen Ankerplatzes betrug 65° 42′ 30″; die Länge nach den Chronometern 164° 12′ 50″. Während sie vor Anker lagen, lief der Strom immerfort nach N. O., 1¼ Meile die Stunde.

Mit Anbruch des Tages (am 2ten August) kündigte ein Matrose in O. noch immer freie See an. Im Norden sah man hohes Land, das seine Richtung nach Osten nahm und eine Fortsetzung von dem war, was sie gestern vom Ankerplatze aus nach Norden zu wahrgenommen hatten. Da nun auch im Süden niedriges Land bemerkt wurde, welches ebenfalls seine Richtung nach Osten nahm, so zweifelten unsere Reisenden nicht, daſs sie sich wirklich in einem breiten Canal befanden, und zwar um

so wenige, da sie in Osten noch immer freie See vor sich sahen. Ihre Freude war gränzenlos. Da der Wind sich nach S. O. wandte, war der Rurick gezwungen, zu laviren. Das Wetter war schön, die Breite am Mittag betrug 66° 35′ 18″, die Länge 162° 19′. Um 5 Uhr Abends aber erblickten sie schon an mehreren Puncten Land, und ihre Hoffnung beruhte nur noch auf einer offenen Stelle zwischen hohen Gebirgen, die während der Nacht am 3ten August erreicht wurde. Wegen des trüben Wetters, liefsen sie bei 8 Faden Tiefe die Anker auf lehmigten Grund fallen. Als sich das Wetter aufklärte, befanden sie sich vor einer, 5 Meilen breiten Oeffnung, deren Ufer aus hohem felsigten Lande bestanden. Da die Strafse bis an den reinen Horizont fortzulaufen schien, erwachte die Hoffnung von Neuem, eine Passage in's Eismeer zu finden. Ebbe und Fluth wechselten regelmäfsig und der Strom lief stärker hinaus, als herein. Nachdem die Anker gelichtet, lief der Rurick der Strafse zu; jedoch, nachdem sie die Enge passirt, wurden die Anker auf einem lehmigten Grunde wieder ausgeworfen. Das Land, welches beim Hineinsegeln rechts lag, war eine Insel von 7 Meilen im Umfange. Im Norden zeigte sich zwar offenes Meer ihren Blicken; allein die Hoffnung, weit vorzudringen, schwand fast ganz, da das zum Sondiren ausgeschickte Boot nirgends über 5 bis 6 Faden Tiefe fand. Die ebenerwähnte Insel erhielt den Namen *Chamisso*, zu Ehren des die Entdeckungsreise mitmachenden Naturforschers und enthält, allem Vermuthen nach, viel Eisen. Von der Spitze der beträchtlich hohen Insel hatten unsere Reisenden eine weite Aussicht; das Land in S. schien sich überall zu vereinen, im Norden sah man nichts als offene See, in O. ist die Insel *Chamisso* vom festen Lande durch einen Canal getrennt, der an der engsten Stelle 5 Meilen breit ist. Das Land rings umher war felsig und hoch, Schnee sah man nirgends, die Höhen waren mit Moos bedeckt und an den Ufern wuchs üppiges Gras. Das Wetter war bei einer Wärme von 12° sehr schön. Hasen und Rephühner gab es in Menge, und vorüberziehende Kraniche ruhten auf dieser Insel aus. Zwei bis drei Fufs hohe Weiden waren aber die

einzigen Blume, die man überhaupt in der ganzen Beeringsstrafse bemerken konnte. — Die Lage des Ankerplatzes war, nach mehreren Beobachtungen, 161° 42′ 20″ Länge und 66° 13′ 25″ Breite. —

Mit einem schwachen Südwinde wurde am 4ten August das in Nordwest liegende Vorgebirge doublirt, und, an dem Lande sich hinhaltend, der Lauf nördlich an der Küste fortgesetzt. Die Tiefe war, 50 Faden weit vom Lande, 2½ bis 3 Faden. Zu Mittage waren schon 14 Meilen zurückgelegt. Das Land war hoch und felsig und vom Gipfel eines kleinen Berges entdeckten sie leider, dafs sich das Land in Norden mit dem in Osten zu vereinigen schien. Nur wenig Hoffnung blieb ihnen nun noch übrig, dafs nämlich eine gänzliche Vereinigung nicht sichtbar war.

Oestlich, auf die gegenüber liegende Küste zu den Lauf richtend, nahm die Tiefe des Fahrwassers, je mehr sie sich dem Lande näherten, immer mehr ab, und sie sahen sich genöthigt, um nicht auf den Grund zu gerathen, nach Norden zu lenken, und zwar gerade dem Lande zu, das sie am Mittage vom Gipfel des Berges gesehen hatten. Als sie sich aber demselben auf 100 Faden genähert, blieb ihnen nur ein Faden Tiefe, und da es schon spät, warfen sie die Anker aus und ein Theil der Mannschaft gieng an's Land. Die Insel *Chamisso* war im Süden 18 Meilen entfernt; überall, ausgenommen im Osten, wo noch eine Strecke offen schien, sah man Land, und jede Aussicht einer Durchfahrt wurde aufgegeben. Da das Wasser in der Bay gar nicht salzig war, so hoffte Herr *v. K.* doch noch einen breiten Fluſs zu finden, auf dem man in das Land tiefer hineindringen könnte. Das Land selbst war mit Moos bedeckt und nur am Ufer wuchs etwas Gras.

Da am 5ten Aug. das Wetter die Untersuchung nach Osten hinderte, so wurde diese am 6ten und 7ten August vorgenommen. Das Resultat davon war traurig; man sah deutlich, wie das Land sich allenthalben vereinigte und auch die Hoffnung, einen Fluſs zu finden, verschwand.

Die Bay selbst wurde nach dem Schiffsarzte Eschholzbai genannt und mit Erstaunen bemerkten sie am Ufer Eismassen von 100 Fuſs Höhe, welche unter einer Decke von Moos und Gras bestehen, und nur durch eine furchtbare Revolution hervorgebracht seyn können. An einer Stelle, die eingestürzt zu seyn schien, schmolz der Schnee und eine Menge Mammuthsknochen und Zähne kamen dadurch zum Vorschein. Im Hintergrunde des östlichen Theils der Eschholzbai erhob sich ein hohes Gebirge. Am 10ten verlieſs der Rurick die Eschholzbai, und segelte die Insel *Chamisso* vorüber Am folgenden Tage näherten sie sich einem Vorgebirge, welches der Eingang zu einer Bay zu seyn schien; da aber dieſs bald als ein Irrthum sich zeigte, so erhielt das Vorgebirge den Namen: *Cap-Betrug.* Nach Umschiffung dieses Vorgebirges, wurde das Land niedrig, und verlor sich in Süden, und der Rurick richtete, in der Hoffnung, vielleicht einen beträchtlichen Fluſs zu finden, seinen Lauf dahin, muſste aber, weil die Tiefe merklich abnahm, um zwei Uhr Nachmittags die Anker auf 5 Faden fallen lassen. In Westen, in einer Entfernung von 6 Meilen, lag ein niedriges Land, welches seine Richtung nach Norden und alsdann nach N. O. nahm; in S. O. sah man das hohe Land, das in der Nähe von *Cap-Betrug* liegt und von da sich nach Westen erstreckt, wo es ganz niedrig ward. In S. W. war nichts als offene See.

Ein plötzlich entstandener Nebel hinderte an diesem Tage die genauere Untersuchung dessen, was eine Oeffnung zu seyn schien, und da diese am folgenden Tage vorgenommen wurde, hinderte die schnelle Abnahme der Tiefe die weitere Untersuchung auf der einen Seite; man muſste einen andern Weg einschlagen, der zu einem Lande führte, welches sechs Meilen vom Schiffe entfernt in Westen lag. Man landete in der Nähe eines kleinen Flusses, der seinen Ursprung aus der See zu haben schien; das Land war, obwohl es ziemlich hoch lag, dennoch sumpfig. Ein Theil der Mannschaft, unter Anführung des Herrn *v. K.*, verfolgten zu Lande die Küste nach Süden zu, und erreichten, nach einem Marsche von

ungefähr vier Meilen ein Cap, wo das Land seine Richtung plötzlich von Süden nach Westen nahm, und beträchtlich höher wurde. Von einem Hügel aus bemerkten sie einen breiten Arm, der sich aus dem Meer in's Land ergofs, sich dort in vielen Krümmungen durch die Berge schlängelte, und die Hoffnung erweckte, ihn in Böten zu befahren und tiefer in's Land zu dringen. Zugleich bemerkten die Reisenden, dafs die Tiefe, welche in der Mitte des Arms noch zuzunehmen schien, schon am Ufer für ihre Böte hinlänglich war; seine Breite betrug 1 bis 1½ Meile; der Strom wechselte regelmäfsig und lief an manchen Stellen wenigstens zwei Knoten. Von einem Americaner, der sich voll Mifstrauen näherte, erfuhr er durch Zeichen, dafs 9 Tage dazu gehörten, um auf diesem Arme in's offene Meer zu kommen. Auf diese Nachricht eilten alle wieder an Bord, und segelten mit einem günstigen Winde der Oeffnung zu. Das Vorgebirge, welches den Eingang in den Arm bildet, und wo das Land plötzlich seine Richtung nach Westen nimmt, war bald umsegelt: allein alle Bemühungen waren vergebens, wegen der vielen Untiefen, tief hineinzudringen. Dennoch, fügt hier Herr v. K. hinzu, bin ich überzeugt, dafs es dort ein Fahrwasser geben mufs, da die Tiefe oft dicht neben einer Untiefe 2 — 3 Faden betrug und der Strom dabei zwei Knoten lief. Selbst die vielen Untiefen sind durch den starken Strom entstanden, und dieser könnte unmöglich existiren, wenn der Arm sich bald schlösse. Die Aussage jenes Americaners ist also wahrscheinlich richtig und dieser Arm läuft entweder bis Norten - Sund oder vereinigt sich mit der Schischmareffs-Bay Nach zweistündiger, vergeblich angewandter, Mühe, eine Passage zu suchen, wurde gelandet, um der durch diese mühevolle Arbeit sehr erschöpften Mannschaft einige Ruhe zu verschaffen, die jedoch in der Nacht durch den Besuch vieler Wilden gar sehr gestört wurde.

Um jetzt keine Zeit zu verlieren bei diesen Untiefen, wurde die weitere Untersuchung bis auf's folgende Jahr ausgesetzt; die Bay jedoch die Bay der guten Hoffnung genannt, weil man wirklich hoffen durfte, hier recht

merkwürdige Entdeckungen zu machen. Die Ufer am nördlichen Theil des Armes erreichen eine beträchtliche Höhe; je weiter man aber nach Norden in's Land vordringt, je niedriger werden sie, und desto häufiger sieht man kleine Seen und Flüsse. Die Rückreise zum Rurick war mit grofsen Gefahren verknüpft, die jedoch glücklich überstanden wurden. Die observirte Breite des Ankerplatzes betrug 66° 16, 39″ Breite, 163° 41′ Länge.

Am 13ten früh wurde die Reise nach Norden zu längs der Küste weiter fortgesetzt, und um 10 Uhr erreichten sie schon die äufserste Spitze des Landes in S. W.; dieses Vorgebirge war sechs Meilen von ihnen entfernt, und bildete den südlichen Eingang in den Sund. Es wurde nach dem Arzte, der mit *Krusenstern* die Reise um die Welt gemacht hatte, *Cap Espenberg* genannt. Während der Nacht wurde der Lauf nach der N. O. Küste gerichtet. Am 14ten August, um 8 Uhr Morgens, erreichten sie das Vorgebirge, welches den nördlichen Eingang des Stroms bildet, und das den Namen *Krusenstern* erhielt. Was man früher, bei'm Eintritt in diesen Sund nach Norden zu für Inseln ansah, war sehr hohes Land, worauf hier und da einige Wohnungen standen. Vom Cap *Krusenstern* bildet das Land eine Einbucht nach N. O., und nimmt alsdann seine Richtung nach N. W., wo es mit einem sehr hohen Vorgebirge endigt, welches H. v. *K.* für Cap *Mulgrave* hielt. Nach der angestellten Berechnung, liegt es 67° 30′, nach *Cook* aber 67° 45′; wahrscheinlich irrten beide und, in der That mag es wohl 67° 37′ 30″ liegen.

Dieser neuentdeckte Sund erhielt, nach dem Wunsche der Schiffsmannschaft, den Namen *Kotzebue-Sund*. Die Untersuchung desselben ist und bleibt ein Gewinn für die Bestimmungen der Geographie, da *Cook* früher bei Aufnahme dieser Küste America's fast zu nachlässig zu Werke gieng. Die Hoffnung, im folgenden Jahre diese Untersuchungen fortzusetzen, scheiterte durch den schon angeführten Umstand, und so verlor die Wissenschaft die Hoffnung, jetzt schon die grofse Frage entschieden zu se-

hen, ob America bis an den Pol reiche, oder ein nicht unbedeutendes Polarland denselben umgränze. Was jetzt unentschieden blieb, wird vielleicht die nächste Zeit in helleres Licht setzen, da die *Engländer unermüdet* fortfahren, auf der entgegengesetzten Seite America's die schon gemachten Entdeckungen zu verfolgen.

Was unsere Seefahrer anbetrifft, so segelten dieselben am 18ten August der Asiatischen Küste zu und dann nach *Unalaska*; dann nach *Californien* und von da nach den *Sandwichinseln*. So interessant auch diese Nachrichten, hinsichtlich der schon erlangten Cultur dieser Eilande, seyn mögen, so haben sie doch schon andere Blätter geliefert, und wir schweigen daher davon. Der neuentdeckten Inselgruppe *Radack* ist schon in dem angeführten Aufsatze von *Krusenstern* gedacht worden. Kälte und Rauhheit des Klima nöthigte, bei eingetretenen Brustbeschwerden, von den *St. Lorenzinseln* aus, den Verfasser dieser Reise zur Heimkehr, die über *Radack*, *Guaham*, *St. Helena* u. s. w. ihn in's Vaterland glücklich zurückbrachte.

Es ist so viel über diese interessante Reise geschrieben und gesprochen worden, dafs wir wohl nicht erst das Publicum darauf aufmerksam zu machen brauchen. Die dazu gelieferten Kupfer und Charten verdienen das gröfste Lob und sind ein neuer Beweis, dafs auch Teutsche in typographischer Schönheit mit den Engländern wetteifern können.

6.

Teutsches Land und Teutsches Volk, von J. C. F. Gutsmuth und Dr. J. A. Jacobi. Gotha, 1821. B. I. 8. auch mit dem Titel: Teutsches Land, von J. C. F. Guthsmuth. Gotha, 1821. Th. I. 8.

Unter den geographischen Werken, die uns die letztere Messe mitgebracht hat, nimmt das vorliegende gewiſs einen sehr ehrenvollen Platz ein. Die Verfasser beabsichtigen nicht, damit ein eigentliches geographisches Lehr und Handbuch zu geben, sondern der Verfasser „will das groſse Vaterland mit freisinnigem Blicke im „Ganzen überschauen, dabei nicht die politische Verthei„lung und Abtheilung bis in das Kleine zum Grunde le„gen, sondern nach den groſsen Hauptabtheilungen, wel„che die Natur im Aufbau des Ganzen gemacht, das „Ganze schildern, so weit es die engen Gränzen des „Buchs verstatten. Der Geograph schreibt nach politi„schen Gränzen, auf diese sind seine Angaben berechnet „und durchaus bezogen. Aber die Natur, der ich mich „anzuschmiegen entschloſs, schrieb ihr herrliches *Opus* „nicht für den politischen Begränzer, der, wäre es mög„lich, Alles so gern nach mathematischen Vierecken ord„net; sie ist ein heheres Freithum, was regelte und band „mit unendlich weiser Strenge, wo gebunden und gere„gelt, aber was auch los und frei lieſs, aus unendlicher „Liebe für Wohlseyn und Schönheit, was losgelassen und „ungebunden seyn soll. Ach, so zu binden und so frei„zulassen, wer unter den Sterblichen das verstände, der „wäre es, dem die Krone eben dadurch auf's Haupt ge„wachsen.“ Recensent hat diese Stelle aus der Vorrede abgeschrieben, weil sie uns nicht allein in den Plan des Werks einführt, sondern zugleich den Vortrag des Verfassers anschaulich macht, wie er sich fast durch das ganze Werk gehalten hat.

Was nun den Stoff selbst betrifft, so schildert uns dieser Theil blofs die physische Beschaffenheit unsers Vaterlandes, oder, wie der Verfasser sich ausdrückt, des Teutschen Landes Natur und Art, in vier Abschnitten: 1) des Teutschen Landes Breitung auf der Erde und in Europa, in vier Capiteln, die Teutschlands Lage, Teutschlands Gränzen, des Teutschen Landes Gröfse und Teutschlands Volksmenge und Bevölkerung durchgehen. Alles ist mit Wärme und Leben aufgefafst, und Recensent ist dem Verfasser in der Behandlung dieses an sich so trokkenen Stoffs mit Vergnügen gefolgt. Hier der Eingang: „*Teutschland* liegt im Herzen von Europa.. Welch' eine „gefährliche Lage! — Alle Pfeile, abgeschossen aus „Osten und Westen, begegnen sich hier, um Europa's „Händel zu schlichten. Eine zurückschreckende Ansicht! „Wer kann sie verschönern? Es ist gewifs, dafs sie dem „Teutschen Stamme grofse Leiden zufügte, die Geschich„te sagt es bestimmt; allein wäre der Teutsche Stamm „wohl geworden, was er ist, aufser ihr? Viele Jahrhun„derte stand er auf diesem Raume in der Mitte, und er„strebte hier nur die ganze Geistes- und Sinnesart, die „ihm eigen. Jeder halte den Glauben fest: gerade für „diese Lage, berechnet auf Mannsinn, ist der Teutsche „Staat bestimmt, und für sie wohl von allen Völkern der „tauglichste und fähigste. Stellst du den Tapfern dahin, „wo Tapferkeit nöthig, so hast du die rechte Stelle für „ihn getroffen, und wir haben davon neue Erfahrung. „Nun aber der Westen, der die Teutsche Lanze schlau „genug gegen den Teutschen zu wenden wufste, und der „Schlaue auf fernem Felseneilande gefesselt ist (*Napoleon* lebte damals noch, als der Verfasser diese Zeilen niederschrieb), „erheben die Wohlfürsichtigen neue Aengstlich„keiten aller Art. Wir vermeiden ihre nähere Bezeich„nung. — Allein weit entfernt, sie zu theilen (welches auch Recensent nie gethan hat: der Nordost wird unser Vaterland nicht eher ereilen, als bis ganz Europa in Trümmern liegt!), glauben wir an den Geist und die „Kraft des Germanischen Stamms; von der *Varus*- bis „zur Völkerschlacht haben sich beide bewährt; auch ist „es gewifs, dafs 30 Millionen eines gebildeten Volks

„nicht zu besiegen sind, wenn sie nicht wollen (d. h. so lange sie einig bleiben); „dann ist ferner zu glauben an „die weit wackere Vorsicht Teutscher Fürsten, weil zu „lange und zu gewaltige Erfahrung, die sie vor Kurzem „gemacht, sie dazu mahnt. Endlich aber hat es mit „Teutschland, dem Herzstücke Europa's, sein eignes Be„wandtnifs. Jeder schützt vor Allem das Herz, auch die „Jungfrau Europa kann nicht anders. Jede Verletzung, „die dahin zielt, wird abgewehrt mit allen ihren Glie„dern; denn alle erhalten von ihm Leben und Blut. „Freilich wird hierdurch, wir gestehen es, die Gefahr „Teutschlands gerade nicht gehoben, doch gewifs ver„mindert; mehr aber, ja Alles soll innere Einigkeit und „Gefafstheit leisten. Da biete jeder die Hand!“ Das Areal von Teutschland wird S. 11 mit Auschwitz auf 11,801,50, ohne Auschwiz auf 11,714,05 □ Meilen, wohl um etwas zu hoch, die Volksmenge aber mit Auschwitz auf 30,572,715, ohne Auschwitz auf 30,237,528, wohl um 500,000 zu niedrig angegeben: allein in den Preufsischen Staaten hatte sich die Volksmenge seit 1817 um mehr als 300,000 Köpfe vermehrt! 2) Des Teutschen Landes Boden, Gebirge, Reichthümer und Bewohner, in vier Capiteln: Art und Natur des Teutschen Bodens im Allgemeinen, das Hochgebirgs - oder Alpenland, des Teutschen Landes Berg- und Hügelland und des Teutschen Landes Flachland, wozu noch zwei eingeschaltete Capitel, als Zugaben mit beigefügten Zeichnungen, kommen; unter den Rubriken: fünf Durchschnitte des Teutschen Landes, und 72 Höhen des Teutschen Landes, die indefs wohl füglicher den vier vorhergehenden Capiteln einzuschalten gewesen wären.

Nachdem er einen Blick auf das Panorama von Teutschland geworfen, so geht er auf das Hochgebirgs- und Alpenland über, und theilt die Alpen in drei Hauptketten ab: die Norischen Alpen, die nördlichen und die südlichen Kalkalpen. Diese Eintheilung weicht von der bisher angenommenen Ebelschen ab, ist aber lange so distinct nicht, als jene: zu der ersten Kette rechnet er die Rhätischen und Norischen, zu der zweiten die Tridentinischen, Karnischen und Julischen, zu der dritten

die Allgaueralpen und deren Fortsetzungen, wohin er auch die östlichen Bairischen Gebirge rechnet; allein diese können auf keine Weise dahin gezogen werden, da sie mit den Allgauer- oder Schwäbischen Alpen nicht fortlaufen, vielmehr durch das Strombette des Inn davon geschieden, auch meistens von ganz andern Formationen sind. Uebrigens folgt man dem Verfasser gern in diese Alpen und unter die Menschenwelt, die sie bewohnt.

Teutschland's Berg- und Hügelland umfaſst den ganzen groſsen Landstrisch zwischen den Voralpen und den nordteutschen Ebenen. Der Verfasser wirft zuerst einen Blick in die Geburtszeit oder vielmehr in die Zeiten, wo sich die mittlern Gebirge und Thäler Teutschlands gebildet haben, ohne uns jedoch mit *de Luc*schen und *Silberschlag*schen Hypothesen zu ermüden, und theilt dann diesen ganzen Landstrich unter drei Hauptrubriken: Fichtelgebirgsbau (besser Fichtelgebirgsbildung oder Formation, da bei dem Worte Gebirgsbau jeder Teutsche an den eigentlichen Bergbau denken wird), wohin er auch die Sudeten und die Karpaten rechnet: Recensent hätte lieber den Sudeten und Karpaten ein eignes Capitel gewidmet; der Rheingebirgsbau, wohin der Schwarzwald, Odenwald, Spessart, Taunus, die Ardennen, die hohe Veen, die Eifel, der Hunsrücken, Westerwald und die Egge gerechnet werden, und der Harzgebirgsbau mit dem Süntel, Deister, Sollinger- und Teutoburger Walde (?). Das Gemälde dieser verschiedenen Gebirgsgruppen hat der Verfasser sehr schön gezeichnet: besonders hat Recensenten die Hervorhebung des Harzes gefallen, wo die Farben am distinctesten aufgetragen sind, am wenigsten die des Fichtelgebirgs, wo nothwendig, bei den von dem Verfasser gesteckten Gränzen desselben, ein sehr buntes Mosaik entstehen muſste. Nach S. 185, soll der ursprüngliche Name der Weser *Itargus* seyn. Wenn auch ein Chronist einmal diesen Ausdruck gebraucht hat, so war derselbe doch wohl nie von dem ganzen Flusse zu verstehen, sondern dieser hieſs bei den alten Germanen *dat Water* oder das Wasser worauf in der Folge die Schriftsteller des Mittel-

alters das Wort *Waser* bildeten: noch jetzt nennt der Bremer und Oldenburger sie schlechtweg *dat Water*. Wenn der Verfasser S. 196 sagt, dafs sich durch die *Weser* Sprache und Bauart ändern, so ist diefs nicht ganz richtig. Dieselbe Bauart, dieselbe Eintheilung in Bauerschaften herrscht auch noch zwischen Weser und Elbe in *Bremen*, *Verden*, *Lüneburg* u. s. w.; eben so die plattteutsche Sprache, die freilich fast in jeder Provinz in anderer Mundart gesprochen wird. Ueberhaupt hat der Verfasser in seinem ganzen Werke zu wenig auf die grofse Nationalabtheilung der Teutschen in Nord- und Südteutsche, oder in die beiden Stammgenossen, die das Hoch- und Plattteutsche reden, Rücksicht genommen.

Das letzte Capitel dieses Abschnitts ist dem Teutschen Flachlande gewidmet. Auch dieses Capitel ist mit trefflichen Bemerkungen reich ausgestattet, und wir sind auch hier dem Verfasser mit Vergnügen gefolgt. In zwei folgenden Capiteln hat der Verfasser 5 Durchschnitte Teutschlands, und 72 Höhen Teutschlands verhältnifsmäfsig in eine Landschaft gruppirt dargestellt, und mit 2 niedlichen Chärtchen von *Ausfeld*, von welchem auch eine kleine Gebirgs- und Gewässercharte beigegeben ist, begleitet. 3) Teutschland's Gewässer, und zwar *a*) Meere; *b*) Flüsse, nach den 4 Meergebieten, wohin sie ihre Abdachung nehmen: davon kommen auf des Teutschen Meers (nicht Nordsee) Gebiet 20, das Schwarzemeergebiet 11, das Ostseegebiet 7 und das Adriagebiet 1 Theil des Ganzen (auf das Gebiet des Teutschen Meers etwa 6,060, des Schwarzen Meers 3,333, der Ostsee 2,121 und des Adriatischen Meers 203 □ Meilen). Unter den Flüssen steht die *Oker* als schiffbar: sie ist es längst nicht mehr. *c*) Canäle; *d*) Landseen. 4) Klima; der letztere Abschnitt in diesem Theile, nur auf wenigen Seiten, aber für den Zweck völlig genügend. Dafs in Ostfriesland keine Zwetsche fortkömmt, daran ist wohl mehr der Moorboden, als das Klima Schuld: in *Oldenburg*, *Meklenburg*, *Bremen* und *Holstein* (s. S. 329) kömmt sie recht gut fort, ja, was noch mehr! die an Wänden in freier Luft gezogenen Pfirschen werden gröfser, zarter, und haben einen lieb-

als
lichern Geschmack,
den. Dagegen kommen
heifsen Jahren zur Rei
Süfsigkeit, die sie an d

Die Schreibart de
Werk hindurch edel
wo der Verfasser
da eine Undeutlic
sen wenig schad
wir dieses Werk
dem sein Vater

der Hand die meisten
anen. Sie ist im Ganzen
ı Charte, die im Jahre
stischen Data, die jener
rättelser til Kartan öfver
agelstam sämmtlich auf ein
dafs seine Arbeit den Titel
mit vollem Recht verdient.

Werth der Charte betrifft, so
ıen Quellen zum Grunde, son-
veden nach *Akrel* (1811), *Hall-*
aelinschen Specialcharten, Nor-
den Norwegischen Küstencharten
r uns hier mithin unter alten be-
e Ausführung recht gut gerathen,
arte den obengenannten bessern,
haben, und diese sind weit über
den, an die Seite stellen: der Stich
nders deutlich, die Illumination sau-
Darstellung der Gebirge nicht der
man erwartet hätte; die flachen Hö-
bedeutenden Bergen und hohen Ge-
rscheiden. Indefs hat der Verfasser
wo nur irgend ein geographisches
, und es sind dabei auch unsere *Haus-*
nutzt, die Höhenbestimmungen in Zah-
und wir werden nicht leicht deren Eine
ie zweifelhaft waren, hat der Verfasser
Dafs der Verfasser sich an die neuere
ler Reiche gehalten, liefs sich erwarten.
ie jetzige Abtheilung *Wästerbottens* in seine
lie neue Russisch-Schwedische Gränzberich-
hen N. O., die *Akrel* und *Hallström* noch
konnten, die wahre Begränzung von Norwe-
n Norden, worüber bisher auf allen Charten
alteten, die neuen Städte *Oscarstadt* und *Borg-*
w. In dieser Hinsicht läfst die Charte gewifs
wünschen übrig.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Geographisk, Militairisk och Statistisk Karta öfver hela Sverige och Norrige; med kongl. Maj. allernädigste Tillstånd efter pålitlige Kartor och authentiqua Uppgifter sammandragen, författad och utgifven af O. I. Hagelstam 1820, tillökt och förbättrad 1821 om Våren.

Eine Charte im gröſsten Format, die aber nicht allein den geographischen Umriſs und die geographische Gestalt der vereinigten Reiche darstellt, sondern auch die genauesten und vollständigsten statistischen und militärischen Details in besondern Kartons nachweiset, ja sogar uns eine Menge astronomischer und physischer Daten mittheilt, so daſs wir solche als eine wahre Mustercharte dieses Reichs

betrachten und mit derselben in der Hand die meisten statistischen Tabellen entbehren können. Sie ist im Ganzen eine Nachbildung der *Akrel*schen Charte, die im Jahre 1811 erschien; allein die statistischen Data, die jener Schriftsteller in seinem *Underrättelser til Kartan öfver Swerige* ihr mitgab, sind von *Hagelstam* sämmtlich auf ein und dasselbe Blatt gebracht, so daſs seine Arbeit den Titel einer geogr, milit, statist. Charte mit vollem Recht verdient.

Was den geographischen Werth der Charte betrifft, so liegen bei selbiger keine neuen Quellen zum Grunde, sondern der Verfasser hat Schweden nach *Akrel* (1811), *Hallström* (1811) und den Hermelinschen Specialcharten, Norwegen nach *Hallström* und den Norwegischen Küstencharten dargestellt, und finden wir uns hier mithin unter alten bekannten, wohl aber ist die Ausführung recht gut gerathen, und wir können die Charte den obengenannten bessern, die wir über Schweden haben, und diese sind weit über das Mittelmäſsige erhaben, an die Seite stellen: der Stich ist recht gut und besonders deutlich, die Illumination sauber, und bloſs auf die Darstellung der Gebirge nicht der Fleiſs gewendet, den man erwartet hätte; die flachen Höhen sind schwer von bedeutenden Bergen und hohen Gebirgsrücken zu unterscheiden. Indeſs hat der Verfasser dafür allenthalben, wo nur irgend ein geographisches Werk sie nachwies, und es sind dabei auch unsere *Hausmann* und *Buch* benutzt, die Höhenbestimmungen in Zahlen angegeben, und wir werden nicht leicht deren Eine vermissen: wo sie zweifelhaft waren, hat der Verfasser ein ? beigesetzt. Daſs der Verfasser sich an die neuere Eintheilung beider Reiche gehalten, lieſs sich erwarten. So finden wir die jetzige Abtheilung *Wästerbottens* in seine beiden Läne, die neue Russisch-Schwedische Gränzberichtigung im hohen N. O., die *Akrel* und *Hallström* noch nicht haben konnten, die wahre Begränzung von Norwegen im hohen Norden, worüber bisher auf allen Charten Zweifel obwalteten, die neuen Städte *Oscar*stadt und *Borgholm*, u. s. w. In dieser Hinsicht läſst die Charte gewiſs nichts zu wünschen übrig.

Umgeben ist das Ganze mit einem schmalen Rande. Auf diesem sehen wir oben über den Meridiangraden, die beiläufig von Ferro angenommen sind, ein Profil der Schneegränzen beider Königreiche mit den nöthigen Erläuterungen, unten dagegen, unter den Längengraden, ein Profil der Schwedischen und Norwegischen Berghöhen, wo die Angaben indefs von denen, die uns *Esmark*, *Buch* und *Hausmann* mitgetheilt haben, gewaltig abweichen. Indefs ist dabei zu bemerken, dafs überall der Schwedische Fufs, der 131,6 Pariser Linien enthält, angenommen ist; so hat hier

der *Snähätten* 8,337, nach *Esmark* 7,620 Fufs,
der *Dovrefield* 4,388, nach *Buch* 4,285 Fufs;

unter diesem Profile sind zum Vergleiche die erhabensten Berge der Erde beigesetzt, und bemerken wir dabei nur, dafs der *Dhawalaghiri* in Hindustan (nicht in *Tibet*), nach den neueren Ausmessungen, über 28,000, mithin über 2,000 Fufs höher, als *Webb* angenommen hatte, emporsteigt. Nächst den Breitengraden läuft ebenfalls ein schmaler Rand hin, welcher links Norwegen, rechts Schweden angehört: auf diesem finden wir bei jedem Grade die ewige Schneegränze mit Zahlen angegeben: so fängt bei Schweden der ewige Schnee unter 59° mit 6,000, unter 61° mit 5,800, unter 63° 30' mit 5,200, unter 65° mit 4,800, unter 67° mit 4,400, in Norwegen unter 60° mit 5,800, unter 61° mit 5,600, unter 62° 25' mit 5,300, unter 63° 30' mit 4,800, unter 67° 20' mit 3,900, unter 70° 20' dagegen bei *Alten Prästegield*, dessen Temperatur, wie bekannt, eine Ausnahme macht, mit 3,600, und am Nordcap unter 71° mit 2,400 Schwed. Fufs über dem Meere an. Aber nicht allein, dafs dieser Rand uns den Anfang der Schneegränze Grad für Grad neben andern Verhältnissen, die das Kli-

ma betreffen, mittheilt: er zeigt uns auch die Gränzen an, bis wohin die vornehmsten Vegetabilien beider Reiche hinaufgehen, und bis zu welchem Grad die vornehmsten Quadrupeden und andere Thiere derselben ausdauern. Diese Daten sind zwar nicht neu, und wir finden sie bereits im *Buch*, *Hausman und Skiöldebrand* theilweise angegeben, aber der Gedanke, sie auf einer solchen Charte niederzulegen, ist neu, und verdient unsern Dank.

Auf der Charte selbst sind nun in verschiedenen Cartons die vornehmsten Eintheilungen der beiden Reiche, mit reichen statistischen Daten ausgestattet, angebracht. Diese Cartons ertheilen uns eine völlig befriedigende statistische Uebersicht über Schweden und Norwegen, und sind mit der genauesten Oekonomie eingerichtet, um so vieles Detail, als möglich, einweben zu können.

Der erste Carton zur linken Hand enthält, unter der Rubrik: Civileintheilung von Schweden, zugleich das Areal und die Volksmenge dieses Reichs, das Areal nach *Akrel*, die Volksmenge nach der Zählung von 1815. Beide Angaben sind zwar schon in *Hassel's* Beschreibung von Schweden (siehe Handbuch Abth. III. B. 1.) *in folle* aufgenommen, aber die Details, die aus dem *Utkast til en Swenska Statistik* und dem *Schörbing*schen *Journale* oder vielmehr aus den, mit lobenswerther Oeffentlichkeit bekannt gemachten, Resultaten des Schwedischen Tabellenwerks entlehnt sind, konnte jener Schriftsteller noch nicht benutzen, daher wir diese Tabelle, soviel das Areal und die Volksmenge betrifft, einrücken, und blofs die letzte Rubrik dieser Tabelle, wegen Mangel an Raum, übergehen.

Schwedens Läne in 117 Voigteien getheilt.	Areal in Schwed. Q. Meilen.	Volkszahl 1815.	Einw. auf 1 Schwed. Q. M.	Tonnen kultivirtes Land auf jede Person.
Norbotten	751	34,132	45	$2\frac{1}{4}$
Wästerbotten	668	34,487	50	$2\frac{1}{4}$
Wästernorrland	217	66,342	305	$2\frac{1}{4}$
Jämtland	426	35,015	87	2
das ganze *Norrland*	2,061	168,976	—	—
Stockholm, Stadt	$\frac{38}{100}$	72,989	—	—
Stockholm, Land	67,88	97,345	1,452	$3\frac{1}{4}$
Upsala	46,85	80,099	1,736	$3\frac{1}{4}$
Westerås	61,91	83,814	1,375	3
Nyköping	58,08	99,590	1,717	$2\frac{1}{2}$
Orebro	74,27	96,784	1,306	$2\frac{1}{2}$
Carlstad	148	140,977	052	$2\frac{1}{2}$
Stora Kopparberg	288	119,648	414	$2\frac{1}{2}$
Gefleborg	172,50	88,123	511	$2\frac{1}{4}$
das ganze *Schweden*	917,15	—	—	—
Linköping	99	163,881	1,655	3
Kalmar	98	140,820	1,436	$2\frac{3}{4}$
Jönköping	95,70	117,562	1,234	$2\frac{1}{4}$
Kronoberg	84,20	91,830	1,092	$2\frac{1}{4}$
Blekinge	26,50	72,967	2,803	$2\frac{1}{2}$
Skaraborg	78	142,178	1,847	$2\frac{1}{2}$
Elfsborg	119,60	159,661	1,391	2
Götheborg	42	125,662	2,090	2
Halmstad	43	77,266	1,715	2
Christianstad	53,40	126,119	2,375	3
Malmöhus	38,60	165,432	4,352	$3\frac{3}{4}$
Gottland	27,50	33,380	1,237	$2\frac{3}{4}$
das ganze *Gottland*	807,60	1,416,721	—	—
die 4 grofsen Seen	85,25	—	—	—
Summe	3,871	2,465,066	636	$2\frac{1}{2}$
1819	—	2,557,781	661	—

Diese Tabelle ist noch mit mehreren Anmerkungen begleitet, die 1) die ältere Landeseintheilung in Landschaften und Provinzen, 2) die gerichtliche Eintheilung unter 2 Hofgerichte, *Svea* oder *Stockholm*, mit 8 *Lagsagas* und 51 Häradshofdingen und *Göta* oder *Jönköping*, mit 8 *Lagsagas* und 51 Häradshofdingen, wobei mithin schon auf die Zulegung von *Wärmlands* zu dem

Schwedischen Hofgerichte Rücksicht genommen ist, und 3) die kirchliche Eintheilung auseinandersetzen. Schweden hatte 1815 12 Bischöfe, 172 Probsteien, 1,223 Pastorate und 2,400 Kirchen, mit 45 Kapellen. Eine Seitenlücke ist benutzt, um die Zahl der Hemmane, das Verhältnifs der Volksklassen, die Zahl der Manufacturen und den Ertrag der Bergwerke anzugeben, wovon indefs die meisten Angaben bereits in Hassel's Beschreibung von Schweden aufgenommen sind. 1812 lieferten 339 Bergwerke 365,461 Schiffpfund Stangeneisen, 107 Hammer und Schmieden 48,000 Schiffpfund Manufactureisen; 1816 aber 14 Kupferhütten 5,800, 1817 3 Bleihütten 186 Schiffpfund, 1817 3 Silberhütten 2,081 und 2 Goldscheiden 4½ Mark Gold; der gesammte Viehstapel betrug 1815 an Pferden 406,365, an Ochsen 236,254, an Kühen 853,356, an Jungvieh 455,318 und an Schaafen 1,294,119 Stück u. s. w.

Der zweite Carton links giebt eine Uebersicht über die Schwedische Marine in 3 Tabellen: 1) den Bestand der Marine selbst, eingetheilt in die Kriegs- und Schärenflotte, mit den eingetheilten Seeleuten; 2) den Seestaat mit den Officieren; 3) eine Uebersicht des Lootsenwesens in beiden Reichen, und 4) eine generelle Uebersicht der Schwedischen und Norwegischen Marine: nämlich:

	Schiffe.	Kanon.	Offic.	Unteroff.	Seeleute
Schwedische Kriegsflotte	30	1,243	200	551	11,293.
Schwedische Schärenflotte	216	1,436	186	340	11,684.
Norwegische Flotte	126	564	145	220	5,588.
Summen	372 S.	3,243 K.	531 O.	1,111 U.	28,565 S.

Der erste Carton rechts enthält eine vollständige, selbst bis in das kleinste Detail gehende Uebersicht des Landmilitäretats von Schweden und Norwegen, wovon unten eine Recapitulation sowohl der Land- als

der Seemacht beigebracht ist. Wir setzen nur diese hierher

		Mann
1. Schwedische und Norwegische Landmacht		138,569
a) Schweden . . .	116,569 Mann	
Artillerie, blofs geworben . . .		2,400
Kavallerie, geworben 975, national 3,605		4,580
Infanterie, geworben 3,000, national 23,221		26,221
Landwehr		83,368
b) Norwegen	22,000 Mann	
Artillerie, geworben 288, national 1,000		1,288
Kavallerie, geworben 70, national 1,000		1,070
Infanterie, geworben 1,642, national 8,000		9,642
Landwehr		10,000
2) Schwedische und Norwegische Seemacht		47,341
a) Schweden . . .	23,739 Mann	
Seeartillerie, geworben . . .		2,260
Seeleute in beständigen Diensten .		8,444
Seelandwehr		13,055
b) Norwegen . . .	23,602 Mann	
Seeartillerie, geworben . . .		109
Seeleute in beständigen Diensten .		23,493

Bei der Schwedischen Landarmee stehen 1,547 Officiere und 1,586 Unterofficiere, bei der Norwegischen 521 Officiere und 1,153 Unterofficiere.

Der zweite Carton rechts enthält eine ähnliche Tabelle, wie die von Schweden, über das Areal und die Volksmenge Norwegens, welcher wir ebenmäfsig einen Platz anweisen wollen, da sie in den Details neuer ist, als die Hassel uns in seiner Beschreibung von Norwegen mitgetheilt hat.

Norwegens Aemter unter 14 Voigteien vertheilt.	Areal in Schwed. Q. Meilen.	Volksmenge 1815	Einwohner auf 1 Q. M.
Finmarken	606,20	43,650	72
Nordland	358,30	24,704	69
Nord-Tronthiem	195,50	44,196	227
Süd-Tronthiem	159,50	61,428	386
Romsdal	140,60	56,684	403
Nord-Bergenhuus	165	55,826	338
Süd-Bergenhuus } Baronie *Rosendaal* }	155	81,865	528
Aggerhuus	47,50	64,871	1,381
Smaalehnen	37,00	47,189	1,275
Hedemarken	234,80	59,892	256
Christiansand	237,20	68,845	290
Buskerud	115,60	57,905	504
Bradsberg	126,70	49,044	386
Nedenaes	109	36,385	364
Mandal	48	44,540	928
Stavanger	81,50	47,323	584
Grafschaft *Jarlsberg*	14,20	27,530	1,966
Grafschaft *Laurwig*	6,00	14,593	2,432
Summen	2,828,20	886,470	312

In Hinsicht der Gerichte ist Norwegen in 58 *Sörenschreibereien* abgetheilt, die in zweiter Instanz unter 4 Stiftsämtern stehen; in hierarchischer Hinsicht hat Norwegen 5 Stiftsbischöfe mit 51 Pröbsten, 333 Pastoraten und 835 Kirchspielen; es giebt 3 grofse Bergdistrikte *Wester Söndenfield*, *Nordersöndenfield* und *Nordenfield*, die sämmtlich unter das Oberbergamt zu *Kongsberg* gesetzt sind. Statistische Angaben von dem Ertrage der Bergwerke fehlen, so wie Aerntetabellen, Viehlisten, Volksverhältnisse, wie der Verfasser solche uns von Schweden mitgetheilt hat und nicht aufgestellt sind.

Ein dritter Carton giebt uns eine Uebersicht von der Norwegischen Marine, wovon wir das Resultat schon oben beigebracht haben.

2.

Carte générale de la Turquie d'Europe à la droite de Danube ou des Beglerbegliks de Roum Ili, Bosna et Morée etc. par F. Guillaume de Vaudoncourt. *2me édition. Munich, 1821 en 4 Sect.*

Die erste Ausgabe dieser Charte kam bereits im Jahre 1818 bei demselben Verleger heraus, und zwar von einem *Mémoire* begleitet, das eine Analyse der Charte enthielt; sie ist in unseren Allg. Geogr. Ephem. B. IV. S. 332 u. f. mit dem ihr gebührenden Lobe angezeigt. Da sie von dem Publicum mit Beifall aufgenommen war, so entschlofs sich der Verleger, dieselbe von Neuem herauszugeben, und ihr zugleich, statt des Französischen Memoirs, eine Teutsche Uebersetzung desselben, unter dem Titel:

> Ausführlicher Bericht der Charte der Europäischen Türkei, rechts der Donau u. s. w. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von W. von J—. München, 1821. 8.

mitzugeben.

Jenes *Mémoire* war eigentlich geschrieben, um die Charte von dem Verdachte zu rechtfertigen, dafs sie eine Kopie der trefflichen Riedl'schen Charte sey, die 1812 zu Wien herausgekommen und in Jedermanns Händen ist. Das ist sie nun zwar wohl nicht, und es ist nicht zu läugnen, dafs *Vaudoncourt* manche Fehler derselben verbessert und hie und da Manches eingetragen, was er als Augenzeuge beobachtet hat; aber wahr ist es einmal, dafs nicht allein *Vaudoncourt*, sondern auch *Reichard* und selbst *Arrowsmith*, bei seinen *Outlines of Greece Riedl'n* zum Führer gewählt und zum Grunde gelegt haben, so wie *Arrowsmith*, als der neueste, auch bei seiner Arbeit wiederum *Vaudoncourt* und *Reichard* benutzt hat. Rec.

hat bei dieser Anzeige alle 4 Charten mit einander verglichen, und in den wesentlichsten Punkten eine so völlige Harmonie gefunden, daſs es nicht anders seyn kann: die ältere *Riedl*sche muſs sowohl *Vaudoncourt*, als *Reichard* und *Arrowsmith* vorgelegen haben. Freilich hat jede dieser Charten ihre besonderen Vorzüge: was die Küsten betrifft, läſst wohl *Arrowsmith* nichts zu wünschen übrig; Alles, was dem Meere angehört, ist mit dem gröſsten Fleiſs eingetragen und besonders ist auf die Inseln des Ionischen Meeres und des Archipels eine Aufmerksamkeit gewendet, die freilich nur bei einem solchen Maaſsstabe möglich war; *Reichard* hat das Alte mit dem Neuen verbinden wollen, aber eben darum ist seine Charte diejenige, die am wenigsten Brauchbarkeit hat, und *Vaudoncourt* hat das Land für sich genommen, und wir müssen gestehen, daſs wir, trotz des kleineren Maaſsstabes, nicht weniger Detail hier, als auf *Arrowsmith's* gröſserer Charte gefunden haben.

So viel von der Charte selbst, die bereits von uns ausführlich und vollständig in unsern Blättern angezeigt ist, und worauf wir uns beziehen. Was die Uebersetzung des *Mémoire* betrifft, so ist dieselbe treu wiedergegeben, und da das Original ebenmäſsig in der obengedachten Recension von uns beleuchtet ist, so würden wir hier nichts weiter hinzuzufügen haben. S. 10. verdammt *Vaudoncourt* die *Riedl*sche Charte wegen der fehlerhaften Gestaltung von Dalmatien, *Hersek* und *Arnauth*, weil sie nicht mit der der Französischen Ingenieure von Illyrien zusammentrifft; allein Rec., der letztere recht gut kennt, setzt nur ein geringes Vertrauen in diese nicht nach wirklichen Aufnahmen angefertigte, sondern aus den verschiedenartigsten Materialien in Geschwindigkeit zusammengestoppelte Charte, und hält sich, so lange bis die Aufnahme des Oesterr. Generalquartiermeisterstabes in das Publicum gegeben seyn wird, lediglich an die Teutsche Quelle. Was die sogenannte Geographie der Europäischen Türkei betrifft, so giebt uns diese wenig Neues, und wir finden selbige weit ausführlicher in dem Gasparischen Handbuche der Erdbeschreibung, womit auch im Ganzen der Verfasser über-

einkommt. Nur hat derselbe einige Neuerungen, die der Verfasser der Darstellung im Handbuche noch nicht wissen konnte: so die Erhebung von *Mohra* zu einem Ejalet u.s.w. Warum derselbe aber das Ejalet *Dschesair* oder die Beglerbegschaft des *Capudan Pascha* ganz übergangen hat, ist Recensenten unerklärlich, da dasselbe nicht allein fortbesteht, sondern neuerdings, den Zeitungen nach, durch den Sandschak *Salonik* noch vergröſsert ist. Ebenmäſsig scheint die jetzige Eintheilung von *Bosna* in drei Sandschake nicht richtig zu seyn: so wissen wir mit Bestimmtheit, daſs zu *Banjaluka*, so wie zu *Jswornik* und *Trawnik* wirklich Pascha's bestehen, und in diesen heiligen Krieg der Osmanen mit ausgezogen sind.

Was übrigens Recensent der frühern Anzeige in unsern Allg. Geograph. Ephemeriden über den Druck der Charte und über ihre inneren Vorzüge angemerkt hat, das unterschreibt Recensent dieser neuen Auflage gern.

3.

Militärische Situationscharte, in 24 Blättern, von den Ländern zwischen dem Rhein, Main und Neckar, nebst den angränzenden Gegenden; geographisch aufgenommen und herausgegeben von Haas, Oberstlieutenant im Grofsherzoglich Hessischen Artilleriecorps. Gestochen von Felsing, verlegt von Brönner in Frankfurt am Main.

Diese, unsern Lesern gewifs sämmtlich genugsam bekannte Charte, entbehrte bis jetzt noch eines sehr wichtigen Theils derselben, dessen Mangel den Besitzern zeither gewifs sehr fühlbar gewesen ist, nämlich des *Titels* nebst allen denjenigen Angaben, die gewöhnlich der Titel oder eine besondere Zeichen- und Schrifterklärung ähnlicher Charten zu enthalten pflegt. Bekanntlich sind die Sectionen dieser Charte weder graduirt, noch orientirt, und daher bisher für den Gebrauch, besonders der Chartenzeichner, sehr mühsam zu benutzen gewesen. Der nun erst, mehrere Jahre nach gänzlicher Vollendung der Charte erscheinende, Titel hilft diesen zeitherigen Mängeln gröfstentheils ab, da er nicht allein die sämmtlichen, zur Charte gehörigen, Maafsstäbe (von Geographischen Meilen, Toisen, Rheinländischen Fufsen, Lieues, Minuten und Secunden der Länge und Breite) sondern auch die Zeichenerklärung, das geographische Netz der Charte im verkleinerten Maafsstabe und ein Uebersichtstableau derselben, letzteres sehr sauber ausgearbeitet, enthält. Das, beiläufig 13½ Mal kleinere geo-

graphische Netz, wird freilich den Mangel einer Graduirung der Charte nicht völlig ersetzen, doch ist es besser, als wenn auch dieses ganz weggeblieben wäre. Aufser den erwähnten Angaben, enthält der Titel noch eine Anzahl von Herrn *Eckhardt* gemachter geodätischen Ortsbestimmungen, welche wir hier, des allgemeinen Interesse wegen, einrücken.

Namen der Orte.	Länge.			Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Aschaffenburg (Schlofs) .	26	48	37	49	58	37
Darmstadt	26	19	30	49	52	20
Eulbach (das Forsthaus) .	26	44	42	49	40	47
Frankfurt (Dom)	26	21	14	50	6	42
Gr. Gerau (die Kirche) .	26	9	11	49	55	22
Gernsheim (die Kirche) .	26	9	10	49	45	8
Hanau (Lutherische Kirche)	26	35	8	50	8	17
Johannis - Kirche (nördlich von *Aschaffenburg*) . . .	26	48	26	50	1	49
Krehberg (das Forsthaus) . .	26	41	24	49	45	4
Katzenbuckel (Signal) . .	26	42	36	49	28	17
Langen (Kirche)	26	21	—	49	59	25
Mannheim (Observat.) . .	26	7	42	49	29	14
Melibocus	26	18	18	49	43	32
Neunkircher Höhe (Signal) .	26	26	48	49	43	46
Niersteiner Warte . . .	25	59	44	49	52	45
Oggersheim (Schlofs) . . .	26	2	44	49	29	27
Otzberg (Schlofs) . . .	26	34	48	49	49	13
Seeligenstadt (Abtey) . .	26	38	52	50	2	38
Strahlenburg (Ruine) . .	26	20	16	49	28	32
Waldshnopf (Signal) . .	26	26	18	49	32	27
Wickerter Warte	26	4	20	50	1	14
Worms (Lutherische Kirche)	26	1	49	49	37	51

Auch enthält das Tableau noch eine Anzahl von Höhenbestimmungen von *Eckhardt*; da aber diese Bestimmungen nicht in Zahlen angegeben, sondern nur in einem ziemlich kleinen Maaſsstabe verzeichnet sind, so mögen wir davon hier keine Angabe machen, da dabei Differenzen unvermeidlich sind.

Auf alle Fälle wird allen Besitzern der vortrefflichen Charte dieses nöthige und unentbehrliche Blatt höchst willkommen seyn.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Hrn. Beechey's neue Expedition nach Africa.

Der König von England äufserte vor einiger Zeit den Wunsch, dafs eine Expedition gebildet werden möchte, um gewisse Theile von Africa zu erforschen, welche an den obern Theil von Aegypten stofsen. Die Idee wurde durch die glücklichen Nachsuchungen des Herrn *Belzoni* in diesem Lande herbeigeführt. Aber der Gegenstand der gegenwärtigen Expedition hat Zwecke, die von denen *Belzoni's* verschieden sind, indem sie in der Aufsuchung, nicht der zahlreichen Monumente Aegyptischer Kunst, sondern der Ueberbleibsel Griechischer und Römischer Gebäude besteht, welche, wie man glaubt, in verschiedenen Theilen Lybien's zerstreut sind; indem Lybien ein Land ist, welches diese berühmten Nationen besuchten und in welchen sie zu verschiedenen Zeiten Colonien errichteten, aber die, wie man glaubt, bis jetzt noch kein Europäer erforscht hat.

Der Mann, welchen die Regierung mit Zustimmung des Königs gewählt hat, um diese Expedition zu leiten, ist Herr *Beechey*, der mehrere Jahre Secretär bei Herrn *Salt*, dem Englischen Consul in Aegypten, war, und Herrn *Belzoni* beständig bei seinen letzten unermüdlichen Untersuchungen begleitete. Die Lords der Admiralität haben ebenfalls Alles, was in ihrer Macht stand, dazu beigetragen, den Zweck dieser Expedition zu befördern, indem sie ein kleines, mit Mannschaft besetztes Schiff ausrüsten und das Commando dem Lieutenant *Beechey* anvertrauen, welcher unter Capitän *Parry* in der letzten Nordpol-Expedition angestellt war, und nach dessen Zeichnungen einige der Kupferstiche ausgeführt sind, welche die Beschreibung dieser Reise zieren. Das Schiff soll an der Küste hin segeln und der Expedition folgen, welche blofs soweit in das Innere vordringen wird, als es sich mit Sicherheit thun läfst, und eine leichte Rückkehr nach der Küste gestattet. Die Expedition wird von Tripolis ausreisen, nachdem der Bey von der Regierung um Beistand ersucht worden ist.

Lybia, der Landstrich, welcher von der Expedition durchforscht werden soll, ist derjenige, welcher in alten Zeiten die beiden Landschaften, *Cyrenaica* und *Marmarica* enthielt. Die erstere wurde *Pentapolis* genannt, von den fünf gröfsern Städten, welche sie enthielt. Eine dieser Städte war *Berenice* oder *Hesperis*, jetzt *Bernic*, der Platz, wo, nach der gewöhnlichen Meinung, die berühmten Gärten der *Hesperiden* gewesen seyn sollen. Nicht weit davon war *Barce* oder *Barca* und *Ptolemais*, jetzt *Tolometa*. Oestlich von der äufsersten nördlichen Spitze der Küste, *Promontorium Thycus*, jetzt *Cap Rasat* genannt, lag *Apollonia*, jetzt *Marza Susa*, oder *Sosush*, ehemals der Hafen von *Cyrene*, da die Stadt dieses Namens etwas im Lande lag; sie war von *Battus* gegründet worden, welcher eine Lacedämonische Colonie von *Thera*, einer der Cycladen, hierher führte; späterhin wurde diefs Königreich von dem letzten Ptolomäer, mit dem Zunamen *Apion*, den Römern vermacht, und von diesen mit Creta zu Eine Provinz gezogen. Die Expedition will die Spuren

davon aufsuchen, welche, wie man glaubt, noch unter dem Namen *Curin* übrig sind; östlich davon stand die 5te Stadt des alten *Cyrenaica*, ehemals *Darnis*, jetzt *Derne* genannt.

Südlich von *Marmarica*, welches *Beechey* besuchen will und mitten im Sande der *Libyschen* Wüste, war ein kleiner anmuthiger Platz, von Strömen erfrischt und mit üppigem Grün bewachsen, wo der im Alterthum so berühmte Tempel des Jupiter Ammon stand, von welchem man erzählte, daſs er von Bacchus zu Ehren seines Vaters Jupiter gebaut worden sey, der ihm, als er im Begriff war, vor Durst zu verschmachten, in Gestalt eines Widders erschien und eine Quelle zeigte. Hier war die Quelle der Sonne, die im Mittag kalt und bei Nacht warm war etc.

Die Expedition wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, drei oder vier Jahre erfordern.

4.

Noch einige Nachrichten über das Innere von Africa von Süden aus, von Hrn. Campbell, auf seiner zweiten Reise gesammelt.

„Was die Völkerschaften jenseits *Lattakoo*, welche ich besuchte, betrifft", sagt Herr *Campbell*, „so war die erste die *Tammahah*-Völkerschaft, deren Hauptstadt *Meribowhey* war, welche beinahe 200 (Engl.) Meilen nordöstlich von *Neu-Lattakoo* liegt. Sie haben Ueberfluſs an Vieh und bauen in einer beträchtlichen Ausdehnung um ihre Stadt eine Art von Hirse, Kafferkorn genannt. Der nächste Staat, jenseits *Tammahah*, ist *Mashow* mit der Hauptstadt *Mashow*, welche kaum eine Tagereise hinter *Meribowhey* liegt und ungefähr 12,000 Einwohner hat,

welche dieselbe Verfassung haben, wie in *Lattakoo* und die nämliche Sprache reden. Ungefähr 100 Meilen hinter *Markow* liegt *Kurreechane*, die Hauptstadt in dem *Murootzee*-Staate, und hat ungefähr 16,000 Einwohner, und mehrere große Städte in der Nähe. Diese sind mehr civilisirt, als irgend eine Nation, welche den Colonien des Caps näher liegt. Sie schmelzen und arbeiten in Eisen und Kupfer, malen die Wände im Innern ihrer Häuser; arbeiten sehr schön in Töpferei; haben eine ordentliche Regierung, welche monarchisch ist; und sprechen dieselbe Sprache, wie zu *Lattakoo*, und noch viele Völkerschaften im Norden hinter ihnen; sie haben Ueberfluſs an Vieh und einen ausgebreiteten Ackerbau. Ich glaube, *Kurreechane* liegt in dem 24sten Grad südlicher Breite. *Neu-Lattakoo* liegt nahe bei dem Ursprunge des *Krooman*-Flusses. Auf meiner Rückreise von *Kurreechane* ging ich den *Krooman*-Fluſs hinunter, welcher gegen Westen flieſst und fand mehrere Städte an seinen Ufern. Ob es gleich ein beträchtlicher Fluſs ist, fand ich doch, daſs er sich an den Gränzen der *groſsen südlichen Zahara-Wüste* verliert. Ich reis'te zwei Tagereisen in dieser Wüste nach einer Gruppe von Hügeln, in welchen die Stadt *Tureehey* liegt, wo der König des *Matslaroo*-Volks residirt. Die Häuser glichen denen von *Lattacoo*; sie leben von Viehzucht und Ackerbau. Ich fand in der Wüste zwei oder drei kleine Kraals oder Städte der *Cavenna*-Nation. Ich glaube, *Kurreechane* war ungefähr 300 Engl. Meilen nordöstlich von *Neu Lattakoo*, und *Tureehey* ungefähr 100 Engl. Meilen westlich. Dieſs scheinen solchen, die in der Postkutsche reisen, in Gegenden, wo es Chausseen und Brücken giebt, kleine Entfernungen zu seyn; in Gegenden aber, wo man keins von beiden findet, erfordern sie mehr Zeit und Anstrengung. In Botany-Bay oder Port Jackson drang man in den ersten dreiſsig Jahren nicht weiter, als siebenzig Engl. Meilen in das Innere zu den blauen Gebirgen; und sogar jetzt sind sie noch nicht weiter gelangt, als hundert Englische Meilen, welches Schwierigkeit des Vordringens gewiſs beweis't. Nachdem wir eine Mission zu *Kurreechane* etablirt haben, wird bald mehr von dieser bis jetzt *terra incognita* dem Eu-

ropäern bekannt werden; und ich glaube mit einigen verständigen Männern, dafs blofs auf diesem Wege das Innere von Africa den Europäern bekannt werden kann. Das Wagnifs ist sehr grofs, noch jenseits der Gegend zu dringen, wohin die Kunde von den weifsen Menschen gedrungen ist; denn alle Dinge, welche man hat, werden von den Wilden begehrt und dort ist kein Gesetz, durch das man geschützt wird. (*Edinburgh Philosophical Journal*).

3.

Herrn Tedenat's Untersuchungen in Aegypten.

Ein Brief von Marseille, vom 11ten August, enthält folgende interessante Nachricht:

„Herr *Tedenat*, der Sohn des Französischen Consuls zu Alexandria, wohl bekannt durch seine Entdeckungen in Oberägypten, ist kürzlich in Marseille angelangt mit einer Anzahl von Merkwürdigkeiten aus diesem berühmten Lande. Er hat die Cataracten des Nils bis zu ihrem eigentlichen Anfang ausgeforscht, und die berühmte Stadt mit hundert Thoren besucht. Er dehnte seine Untersuchungen bis zu dem Granitgebirge aus, welches nahe bei den Ruinen dieser Stadt ist, gegenüber dem grofsen Tempel. Er entdeckte sehr schöne Mumien, und Manuscripte auf Papyrus von der feinsten Art und vollkommen wohl erhalten. Es ist anzunehmen, dafs keine Bibliothek in der Welt etwas der Art in einem bessern Zustande der Erhaltung besitze. Seine reichste Aernte in Dingen dieser Art war in dem *Gourna*-Gebirge. Er hatte das ausgezeichnete Glück, ein grofses Seil, aus Palmblättern gemacht, zu entdecken, welches dazu gebraucht wurde, in einen Schacht die Leichen wohlhabender Personen hinabzulassen, welche nachher in geräumigen Begräbnifskammern beigesetzt wurden, die in die Seite des Granitgebirges mehr als 60 Toisen tief eingehauen sind. ....

Die Schachte scheinen dazu bestimmt gewesen zu seyn, die Gräber im Innern zu verbergen; und gegenwärtig muſs man auf gut Glück ausgraben, um sie zu entdecken.

Die Gräber von *Gourna* stellen ein Werk dar von der gröſsten Vollkommenheit, man mag nun die hieroglyphischen Gemälde oder die Basreliefs betrachten, welche die innern Mauern zieren. Was müssen wir von der Geduld und den Talenten der Aegyptischen Künstler denken, welche selbst in das Innere der Erde drangen, um solche unverwüstliche Werke auszuführen, und von der Macht jener Könige, welche, nicht zufrieden, stolze Pyramiden, die Tausende von Jahren schon gestanden haben und welche uns durch ihre Erhabenheit in Erstaunen setzen, aufzubauen, ein Gebirge von mehr als dreiſsig Meilen in seiner Ausdehnung ausgehöhlt haben, um Mumien dort niederzulegen und, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, um die Unsterblichkeit des Leibes zu sichern, im Gegensatz zu den unabänderlichen Gesetzen der Natur, welche eine beständige Neigung zur Zerstörung hat."

„Herr *Tedenat*, welcher jetzt diese Schätze des Alterthums nach *Pris* bringt, wird bald wieder nach Aegypten zurückkehren. Die Akademie von Marseilles hat ihn in die Zahl ihrer Correspondenten aufgenommen."

(Aus dem *Journal des Débats*).

4.

Eine neuentdeckte Landstrecke auf der Seeküste Grönland's.

In der Mitte Octobers dieses Jahres gieng die folgende, höchst interessante Nachricht von den Missionarien bei den Dänischen Colonien in Grönland ein.

Es waren schon oft Grönländische Heiden von dem südlichsten Theile des Landes, dicht bei *Statenhuk*, nach

der Colonie *Julianehaab* (Julianshoffnung) gekommen, und hatten den Missionarien daselbst geäufsert, wie sie dringend wünschten, in der christlichen Religion unterrichtet zu werden; sie waren aber nicht geneigt, ihr schönes Land (so nannten sie es) zu verlassen, forderten jedoch die Missionarien auf, ihnen Lehrer zu senden. Dem Missionarius der evangelischen Unität, Herrn *Kleinschmidt*, wurde es daher aufgetragen, einen Besuch bei diesen Bewohnern Grönlands zu machen, und er hielt sich daselbst im Sommer dieses Jahres, vom 3. Jun. bis 6. Jul., auf. Der Erfolg übertraf alle Erwartung. Ueberall traf er viele Menschen, so dafs der erste Zug derselben vier und zwanzig Zelte ausmachte, und er einmal 300 begierige Zuhörer hatte. Die ganze Bevölkerung schätzte er auf 500.

Die Bewohner zeigten dem Missionarius auf einer Halbinsel eine schöne ebene grüne Landstrecke, die von beiden Seiten, gerade über, Seebuchten, zu Seehäven dienlich, hatte; auch zeigten sie ihm eine Stelle, wo ein Haus für einen Lehrer gebaut werden könnte. Das grofse Hochland dieser Gegend ist ziemlich die äufserste Spitze des Festlandes, von welchem *Statenhuk*, als eine grofse Insel, durch einen schmalen, zur Ostseite hinführenden, Sund getrennt ist. Die Gegend ist in aller Hinsicht sehr schön, und bereits von der Natur zu einer Niederlassung für Europäer, wie auch zu Wohnorten für Grönländer, geeignet. Die See friert daselbst nie zu, und die Grönländer, wie sie bezeugten, leiden dort nie Mangel. Mit dem Treibeis scheint es in dieser Gegend dieselbe Beschaffenheit zu haben, wie bei *Julianehaab*.

Von der See herein grade auf *Statenhuk* an's Land zu gehen, wird wohl nicht leicht ein Schiffer wagen, wenn gleich von S. W. herein keine Inseln vorliegen. Nach der südlichsten Dänischen Handelsloge, *Nennortetik*, acht bis zehn Meilen von *Statenhuk*, geht jährlich eins oder zwei Mal ein kleines Schiff von *Julianehaab*, welches, nach dem Vorschlage der Missionarien, Baumaterialien nach der Gegend bei gedachtem *Statenhuk*

bringen sollte. — Die Direction der evangelischen Brüder-Unität hat, bei Einsendung des vorstehenden Berichts, zugleich darauf angetragen, daſs Seine Majestät, der König von Dänemark sowohl den Unterricht der gedachten Heiden in der christlichen Religion durch die Missionarien, als die Etablirung eines Missionspostens daselbst auf gleiche Weise, wie solches bereits an drei Orten in den übrigen Dänischen Besitzungen auf der Grönländischen Küste Stattfindet, zu erlauben geruhen möchten. Diese Erlaubniſs ist auch schon erfolgt.

Die hier erwähnten Bewohner der Gegend in der Nähe von Statenhuk erzählten, daſs vor wenig Jahren Grönländer *von der Ostseite* einen Winter bei ihnen gewohnt und dann geäuſsert hätten, wie sie Unterrichtung in der Religion wünschten. Es ist demnach zu hoffen, daſs, bei Errichtung des Missionspostens bei Statenhuk, sich auch die Grönländer der gedachten Küsten dahin ziehen würden.

5.

Mineralogische Notiz von und aus Neu-Süd-Shetland.

(Aus einem Schreiben des Herrn Thomas Stewart *Traill* vom 2. Julius.)

Die Rückkehr einiger Schiffe aus *Liverpool*, welche auf den Robbenfang nach den Küsten des neuentdeckten antarktischen Landes (*Neu-Süd-Shetland*) ausgeschickt waren, hat mir folgende Mineralien verschafft, welche hauptsächlich deſswegen interessant sind, weil sie dazu dienen, einiges Licht über die Geologie dieser traurigen und öden Gegend zu geben.

1) Trappfelsen. Dieser, in einigen Exemplaren, ist ein mandelsteinartiger Grünstein, der deutliche Körner von Hornblende enthält. Er gleicht der Gebirgsart sehr, in welcher sich auf Ferroe hauptsächlich die Zeo-

lithe finden. Bei einem Exemplar, das eben vor mir liegt, scheint er in Basalt überzugehen; und wo er mit Adern von Quarz und Chalcedon durchzogen ist, wird er so ausnehmend hart, dafs er der Schärfe des Messers widersteht, eine schwärzliche Farbe und muschligen Bruch zeigt, und ganz der Gebirgsart zu Portrush in Irland ähnlich ist, in welcher die Ammoniten gefunden werden. Diese letzten habe ich vor zwei Jahren untersucht und gefunden, dafs sie eine Schicht zwischen zwei Lagen Grünstein bildet, mit dem sie an einigen Stellen innig gemengt ist.

2) Apophyllit in schönen Krystallen. — Diese sind niedrige Rechtecke, welche abgestumpfte oder durch dreieckige Flächen ersetzte Ecken (*solid angles*) haben. Einige der gröfsten in meinem Exemplare mafsen über $\frac{3}{10}$ eines Zolls in der Länge, und $\frac{2}{10}$ in der Breite. Diese Exemplare bilden eine Druse auf rhomboidalen Kalkspath, und haben eine so auffallende Aehnlichkeit mit einem Exemplar Apophyllit von Ferroe, dafs das Auge zwischen beiden keinen Unterschied entdecken kann. Der Apophyllit von *Neu-Süd-Shetland* blättert sich schnell in der Flamme eines gewöhnlichen Lichtes auf, in Salpetersäure fällt er in Blätter auseinander (*breaks down in flakes*), doch nicht ganz so schnell, wie der von Ferroe, und nach einiger Zeit bildet er eine gallertähnliche Masse. Der Perlmutterglanz findet sich nur an den Endflächen der Krystalle, die Seitenflächen haben Glasglanz. Diese Charaktere reichen hin, ihn von einigen Stilbit-Krystallen zu unterscheiden, die ich an dem Stücke fand. Obgleich keine Matrix meine Exemplare begleitet, so ist doch das Wahrscheinlichste, dafs es eine Trappgebirgsart ist, in welcher dieses Mineral vorkommt.

3) Stilbit. Einige Krystalle davon sind mit dem Apophyllit gemengt, und zwischen Quarzkrystallen in Drusen angeschossen.

4) Drusen, hauptsächlich Quarzkrystalle mit einigen wenigen hier und da eingemengten Apophyllit- und Zeolith-Krystallen enthaltend.

Diese sind merkwürdig, wegen ihrer vollkommenen Aehnlichkeit mit einigen Drusen aus dem Mandelstein von Ferroe. Die Höhlung hat erst einen dünnen Ueberzug von Chalcedon, der nicht über $\frac{1}{30}$ eines Zolls in der Dicke beträgt, sich aber doch ziemlich gleichförmig über die irreguläre Oberfläche in der Höhle der Matrix ausbreitet: dann zeigt sich eine Lage von einer undurchsichtigen schneeweifsen Substanz, die hart und zerbrechlich ist, Glas leicht ritzt und vor dem gewöhnlichen Blasrohr nicht schmilzt, auch von der Salzsäure keine Einwirkung erleidet. Durch einen unmerklichen Uebergang verliert sie sich in Pyramiden durchsichtigen Quarzes. Bei Vergleichung dieses Exemplars mit einem, welches mir Major *Petersen* von Ferroe mitbrachte, und einem andern von Kiose Syssel in Island, war die Aehnlichkeit ihrer Structur so grofs, dafs sie für Bruchstücke eines Exemplars gelten konnten.

5) Chalcedon in schwachen Adern und in Drusen.

6) Kalkspath derb und in rhombischen Krystallen, welche Höhlungen in Trappfelsen ausgefüllt zu haben schienen.

7) Schwefelkies in letzteren in kleinen Körnern eingesprengt.

Fügen wir zu diesem das vollkommen erwiesene Vorkommen von Kohlen in bedeutender Menge in demjenigen Theil von *Neu-Süd-Shetland* hinzu, von woher meine Exemplare gebracht worden sind, so müssen wir diese Gegend als der Flötztrappformation angehörig betrachten, und wir können nicht umhin zu bemerken, welche grofse Aehnlichkeit zwischen der geologischen Bildung von Neu-Süd-Shetland und einigen Gegenden in der Nähe und unter dem Polarkreis herrscht. Sollte es sich später bestätigen, wie höchst wahrscheinlich ist, dafs diefs Land aus einer Gruppe grofser Inseln besteht, so wird die Analogie dieser Gruppe mit dem Lande im Umkreise der Baffins-Bai die beiden Extreme unsers Planeten in geographische Beziehung setzen. Das Daseyn unveränderter Knochen wallfischähnlicher Thiere und

Robben auf den Gipfeln der Berge von *Neu-Süd-Shetland* ist völlig bestätigt, und ich besitze jetzt den Schädel eines zu der Klasse der Säugethiere gehörigen Thieres, der auf dem Gipfel eines bedeutenden Berges der Gegend gefunden wurde, und nach einem flüchtigen Blick einer grofsen Robbenart angehört zu haben scheint. Die Menge dieser, vergleichungsweise neu zu schätzenden, organischen Ueberbleibsel, welche sich in *Neu-Süd-Shetland* finden soll; der Mangel an Einwohnern dieser unwirthlichen Felsen, lassen für uns keine weitere annehmliche Conjectur einer Erklärung ihres gegenwärtigen aufserordentlichen Zustandes zu, als dafs diese Erhöhungen, wo sie sich finden, in einer nicht weit entfernten Periode, plötzlich aus dem Schoofs der Tiefe durch eine starke Bewegung, sehr wahrscheinlich Wirkung unterirdischen Feuers, erhoben worden sind. (?) Sollte diefs der Fall seyn, so würde es zur Bestätigung der aufserordentlichen Einwirkung des vulkanischen Feuers auf die Bildung der Oberfläche unsers Erdkörpers dienen, welche die unvergleichlichen Untersuchungen des gelehrten Humbold in den Cordilleren und die Beweisführung von Buch's höchst wahrscheinlich gemacht haben.

6.

Neue Russische Gradmessung.

(Dorpat, den 3ten October 1821.)

In den Ostseeprovinzen Rufslands wird nun eine Gradmessung ausgeführt werden, deren Operationen in diesem verflossenen Sommer schon ihren Anfang genommen haben. — Auf die Vorstellung ihres Astronomen, des Professors *Struve*, unterlegte der Rector der Universität *Dorpat*, Professor *Gustav Ewers*, ihren Oberen den Plan zu einer Gradmessung, die, auf Kosten der Universität, vom

56sten Grade der Breite an im Meridian der *Dorpater* Sternwarte ausgeführt werden sollte. Dieser Plan erhielt die Allerhöchste Genehmigung, und die Sternwarte zu *Dorpat* ein Geschenk von tausend Ducaten zur Anschaffung der für die Gradmessung erforderlichen Instrumente. Um dieser Russischen Gradmessung eine gröſsere Ausdehnung zu geben, vereinigte sich der Astronom der Sternwarte in *Åbo*, Dr. *Walbeck*, mit dem Professor *Struve*, und es ist die Absicht, nach Vollendung des trigonometrischen Theils, von Kurlands südlicher Gränze bis über den Finnischen Meerbusen an dessen nördliche Küste, durch den Professor *Struve*, gemeinschaftlich die Fortsetzung der Triangel in's Innere von Finnland hinein, obgleich dort die Natur nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legt, zu bearbeiten; und wenn es irgend möglich ist, bis 64° der Breite vorzudringen, wodurch der Parallel unter 60° der Breite, in die Mitte der ganzen Gradmessung, zu liegen käme. In diesem Sommer hat der Professer *Struve* die Triangel durch Esthland bis an den Finnischen Meerbusen ausgewählt, da die Standpuncte für Lievland, von der Düna an, schon aus der früher von ihm ausgeführten trigonometrischen Landesvermessung bestimmt waren, und zugleich von der Möglichkeit der Verbindung beider Küsten des Meerbusens, vermittelst der Insel *Hochland* und *Lavensaar*, sich überzeugt, und darauf, in Gemeinschaft mit dem Professor *Walbeck* aus *Åbo* eine Untersuchungsreise in's Innere von Finnland gemacht, welche erfreuliche Aussichten für die Fortsetzung der Dreiecke nach Norden gegeben. Auf's Eifrigste wird nun während des Herbstes die Errichtung der Signale von der *Düna* bis an den Finnischen Meerbusen betrieben, und mehrere sind schon errichtet worden, damit im nächsten Frühlinge die eigentliche Winkelmessung ohne Aufenthalt vor sich gehen könne. Diese Messung der Winkel in den Dreiecken wird mit einem von den Künstlern *Reichenbach* und *Ertel* in *München* verfertigten Instrumente (*Reichenbach's* Universal-Instrument) ausgeführt werden, welches nicht nur Horizontalwinkel durch Wiederholung miſst, sondern ebenfalls zu den Beobachtungen der Azimuthe und Scheitelabstände,

(letzteres durch Wiederholung, nach einer neuen eigenthümlichen Construction) bestimmt ist. Für die Beobachtungen der Scheitelabstände, zur Bestimmung der Amplitude wird, aufser diesem Instrumente, noch ein 18zolliger *Reichenbach*'scher Vertical-Wiederholungskreis angewandt werden, so wie wahrscheinlich auch ein *Liebhers*'scher zweifüfsiger astronomischer Wiederholungskreis mit stehender Säule, der Åboer Sternwarte gehörig. Auf diese Weise wird der schwierige Theil der Gradmessung mit drei wiederholenden Instrumenten, von wesentlich verschiedener Construction, bearbeitet werden, und so hoffentlich der constante Einflufs des einzelnen Instruments theils entdeckt, theils möglichst eliminirt werden.

7.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Vorläufige Nachricht von einer neuen grofsen Militär-Charte von Teutschland.

Folgende *neue Militär-Charte von Teutschland*, entworfen auf dem topographischen Bureau des Königl. Bairischen Generalstaabs der Armee von Herrn Lieutenant *Klein*, im Verein mit folgenden der vorzüglichsten Künstler dieses Bureaux, als Herrn Oberrevisor *von Goetz*, dem Herrn Lieutenant *Hanter* und den 6 berühmten Kupferstechern Hrn. *Karl Schleich*, dessen beiden Söhnen, und *Baptist* und *Joseph Seits* und *Kappel*, unter deren Händen bereits 8 Blätter bald vollendet seyn werden — erscheint in den ersten Monaten des Jahres 1822 in *München im geographischen Depot* bei *Carl Reinhard auf Subscription*, das Blatt zu 2 Fl. Rheinisch; der Ladenpreis nach der Vollendung ist 66 Fl. bestimmt, und das Nähere

wird bei Erscheinung der ersten Blätter mit dem Prospecte bekannt gemacht werden.

Diese Charte besteht in 25 Blättern, woven jedes im inneren Rande 1′ 3″ 6‴ 8⁗ hoch und 1′ 7″ 9‴ lang ist, und nach dem Maafsstabe der Charte $\frac{1}{500,000}$ über 27 geographische Meilen Höhe und 35 geographische Meilen Länge hat, mithin einen Flächenraum von 945 □ Meilen darstellt.

Da nach diesem Maafsstabe eine geographische Meile etwas mehr, als einen halben Zoll Bairischen Maafses beträgt, so könnte bei der geographischen Ausarbeitung des Details in jeder Beziehung füglich eine grofse Reichhaltigkeit erzielt werden, ohne dasselbe zu überladen. Die Charte enthält daher aufser den Städten und Märkten, welche nach ihrer Gröfse und Bevölkerung verschieden bezeichnet sind, auch Pfarr- und Kirchdörfer, so viel der Raum gestattet — die Haupt- und Nebenstrafsen, so viel in diesem schwierigen Puncte geleistet werden konnte — Gebirge, gröfsere Waldungen und in hydrographischer Hinsicht eine seltene Vollständigkeit in der Art, dafs sie vorzüglich und um so mehr dem Militär eine sehr willkommene Erscheinung seyn mufs, da sie allen Forderungen entspricht, und alles das in sich vereinigt, was in den bisher erschienenen Charten von Teutschland vermifst wurde.

Bei der Bearbeitung wurden nicht nur die bewährtesten Angaben, aus sehr zahlreichen Sammlungen geographischer Ortsbestimmungen und klassischer Werke benutzt, sondern es wurden sogar auch bei dem Gebrauche der Charten-Materiale, welche aus den vorzüglichsten topographischen Aufnahmen und anderen Zeichnungen bestehen, zweifelhafte und unrichtig befundene Ortsbestimmungen, so viel möglich war, mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu berichtigen gesucht. Auf schöne und getreue Darstellung der Gebirgszüge und auf richtige Haltung derselben nicht nur in den hohen Gebirgsgegenden, sondern durch die ganze Charte, wurde besonderer Fleifs gewendet, und es wird nicht nur in diesem Betreffe, son-

dern überhaupt in Hinsicht der chalcographischen Eleganz, der Erwartung vollkommen entsprochen werden, zu welcher das Publicum, wegen der bekannten Geschicklichkeit der vorzüglichsten Graveurs des topographischen Bureaux des Königl. Baierischen Generalstabs berechtigt ist.

* * *

B.

Neue Notiz aus Aegypten.

(Auszug eines Briefes von Rom, August, 1821.)

„Ein junger Engländer, Namens *Waddington*, welcher kürzlich hier angelangt, ist, der Armee des Pascha von Aegypten folgend, über 600 Meilen, jenseits des 2ten Cataracts, vorgedrungen. Auf dem ganzen Wege traf er bloss wenige unbedeutende Aegyptische Denkmähler an, einzeln und zerstreut liegend, und von keinem grossen Alter. Aber bei seiner Ankunft in *Schayni*, wo der Pascha sich lagerte, entdeckte er fünf und vierzig Pyramiden, von 50 zu 120 Fuss hoch, aber alle in einem sehr zerstörten Zustande. Er sah auch sieben oder acht Tempel, von welchen einer (über 800 Fuss in der Länge) mit Hieroglyphen bedeckt war. Es ist wahrscheinlich, dass man in der Nachbarschaft dieser Ruinen Nachsuchungen anstellen sollte, nach dem *Nabatha*, aber nicht nach dem *Meroë* der Alten Dieser Reisende hat einige sehr merkwürdige Griechische Inschriften copirt. Er versichert uns, dass er nichts auf seinen Reisen gesehen habe, was sich mit den Monumenten von Nubien vergleichen liesse und dass er diese Provinz als den Stapelplatz der Künste in Aegypten ansehe. (Aus dem *Moniteur.*)

* * *

C.

Neue Teutsche Reise nach Aegypten.

Die naturforschende Gesellschaft zu Frankfurt a. M. hat eine Reise nach Aegypten veranstaltet. Die Herren Geist und Hegl, mit deren Aufträgen beehrt und mit anderen zum Fange der Vögel, Insecten u. s. w. nöthigen Erfor-

dernissen versehen, sind unter'm 27. October von Frankfurt abgegangen, und werden sich zu *Livorno* mit Hrn. Rüppel, einem der thätigsten und um die Zwecke der Gesellschaft bestverdienten Mitgliede, vereinigen, um mit ihm jenes interessante Land zu bereisen. Herr *Rüppel* hat es bereits im Jahr 1798 besucht, und es läfst sich daher um so gewisser erwarten, dafs die gegenwärtige Reise ein vollständiger Erfolg krönen werde, als die Gesellschaft die von ihr Beauftragten mit allen Mitteln, diesen zu sichern geeiguet, ausgerüstet hat. Man rechnet dazu unter andern auch ein, mit der höchsten calligraphischen Kunst ausgefertigtes, Diplom, wodurch der berühmte *Mahomed Ali*, Pascha von Aegypten, zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt wird. Dasselbe ist zwar in Teutscher Sprache ausgefertigt, jedoch wird ihm zu Livorno eine beglaubigte Uebersetzung in der sogenannten *Lingua franca* beigefügt werden, welche das unter den Abendländern im Orient übliche Idiom, und die auch dem Pascha geläufig ist. Es steht nicht zu bezweifeln, dafs diese ehrenvolle Auszeichnung einem Manne von *Mahomed Ali*'s Bildung für einen schmeichelhaften Achtungsbeweis gelten, und unsern reisenden Naturforschern zur gröfsern Empfehlung gereichen wird, als andere Geschenke, wodurch die Franken den Schutz der Grofsen im Oriente sich zu erkaufen pflegen.

* * *

D.

Rückkehr des Englischen Lieutenants Franklin von seiner Landexpedition nach dem Nordpol.

Die Admiralität hat Nachrichten von der glücklichen Rückkehr der, zu Lande gegen den Nordpol abgeschickten Expedition, unter dem Befehl des Lieutenants *Franklin*, erhalten. Er ist im besten Wohlseyn mit dem Dr. *Richardson* und zwei Zöglingen der Marine, welche ihn begleitet hatten, an der Englischen Küste gelandet. Man versichert, die von ihm gemachten Entdeckungen seyen wichtig und der Zweck der Expedition vollkommen erfüllt worden.

* * *

E.

Neue trigonometrische Aufnahme von ganz Hessen.

Aufser den vom Kurfürsten unmittelbar angeordneten Verbesserungen im Kriegswesen, ist höchsten Orts eine trigonometrische Aufnahme von ganz *Hessen* für's nächste Frühjahr angeordnet worden, auf deren Grund demnächst eine grofse militärisch-topographische Charte vom ganzen Kurstaate entworfen werden soll. Zur vorläufigen Recognoscirung wegen der Triangulirung und der Aufnahme der höchsten Puncte des Inselbergs bei Schmalkalden, und des Meisners bei Eschwege, sind bereits die Ingenieurs: Hauptmann *Wiegrebe*, Rittmeister *v. Ochs*, und Professor *Gerling* auf einer Reise im Lande begriffen, und operiren über Amöneburg, dem Knöll, Hersfeld, Hanau etc.

* * *

F.

Dermalige Bevölkerung von Grofsbritannien.

Im Jahre 1811 betrug die Bevölkerung *Grofsbritanniens*'s 11 Mill. 800,000 Seelen, mit Ausnahme von 500,000 See- und Landsoldaten. Nach der diefsjährigen Zählung, hat sich die Bevölkerung um 15 Proc. vermehrt, so dafs gegenwärtig in *Grofsbritannien* 14 Millionen Menschen und in *Irland* 6 Millionen 500,000 leben. Die Bevölkerung in den Englischen Colonien schätzt man über 75 Millionen, wovon in *Ostindien* 70 Millionen, in *Asien* 2 Mill. 40,000, in *Africa* 130,000, auf den Inseln im Mittelländischen Meere 150,000, in *Nordamerica* 1 Mill. 500,000, in *Westindien* 900,000. Das Römische Reich zählte auf dem Gipfel seiner Gröfse 120 Mill. Unterthanen, woven aber beinahe die Hälfte aus Sclaven bestand.

* * *

G.

Schreibe - und Druckfehler in Herrn Prof. Erdmann's Abhandlung über Bulghar. im VII. Bande 4. Stück S. 394 u. folg.

Pag.	Zeile	lies:	statt:
394	26	*trotzen*	*zu trotzen im Stande sind.*
— 395	— 19	— *sehen*	— *finden.*
— 396	— 14	— *gewähren*	— *geben.*
— 397	— 18	— *geschlossen*	— *begränzt.*
— 398	— 8	— *Bolgary*	— *Bolguri.*
— 400	— 1 u. 2	— *erhabenen*	— *erhabene.*
— 405	— 28 u. 29	— *angefügt*	— *angeführt.*
— 408	— 5	— *derselben*	— *demselben.*
— 408	— 25	— *tatarisch-*	— *lateinische.*

— 408 Die Anmerkung auf dieser und der folgenden Seite gehört zu pag. 410 Z. 1.

— 410 Die erste Anmerkung dieser Seite gehört zu der Ueberschrift: a) *Tatarisch-Arabische.* *)

Pag.	Zeile	lies:	statt:
— 410	10	*Kurasan*	*Kurasau.*
— 410	— 12	— *Kardara*	— *Kardera.*
— 413	9 u. 10	*von Türkischen nur das Dshihan-Numa des Catib*	*Türkischen nur des Dshihan-Numa von Catib.*
— 413	— 21	— *Mirchond, Kondemir*	*Mirchoud, Koudemir.*
— 415	— 15	— *Rha*	*Piha.*
— 4 6	— 3	— *Nahr-ul*	— *Nahrul.*
— 417	— 7	— *Wotjaken*	— *Votjaken.*
— 417	— 11	— *Petschenegen*	*Petschonegen.*
— 421	— 24	— *Mongolisch-*	— *Mongolischen.*
— 423	— 4	— *Nicon*	*Nicou.*
— 423	— 7	— *Tscheremschan*	*Tscheremschau.*
— 425	— 22	— *Mirchond*	*Mirchoud.*
— 425	— 27	— *tatarische*	— *lateinische.*
— 425	— 29	— *dem*	— *den.*
— 425	— 30	— *dem*	— *der.*
— 430	— 6	— *Tuda-*	— *Juda-*

Pag. 431 — 1 u. 2 — *Jstorija o Kasanskom Zarstwe* statt: *Ucmopia* bis *Uupcmbt*,

— 431 — 6 — *Batu-* statt: *Batur-*

— 431 vorletzte Zeile, lies: *finoe* — *finre*,

— 433 Zeile 21 lies: 810 statt: 1800.

— 434 — 4 — *das* — *des*,

Ueberdieſs ist die erste Hälfte der Parenthesen pag. 402. 404. und 407. im Texte und pag. 410. 415. und 431. in den Noten zu streichen, weil sie bloſs eine Verstümmelung der mit Russischen Buchstaben geschriebenen Worte enthält, deren Aussprache mit lateinischen Charakteren daneben steht.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

Neue Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

X. Bandes zweites Stück. 1822.

ABHANDLUNGEN.

Ueber die Reisen im arctischen Eismeere von Nordamerica. Von dem Geographen Ritter Lapie. 1821.

Einer der wichtigsten Puncte in der Geographie, eins der grofsen Probleme, welche die Natur zugleich den Hypothesen der Wissenschaft und den Forschungen der Reisenden darbietet, die nördlichen Gegenden, zeigen sich endlich, seit den letzten Entdeckungen, unter einer, für die Neugier der Gelehrten günstigeren Ansicht.

Zahlreiche, oft fruchtlose, einige Male von Erfolg gekrönte, zum Theil bestrittene Versuche, sind

weit entfernt, alle Meinungen vereinigt, alle Ungewifsheiten bestimmt zu haben. *Maldonado* wird noch beschuldigt, eine erdichtete Erzählung gemacht zu haben, wenn er erklärte, er sey im Jahre 1588 aus dem Atlantischen Ocean in die Südsee, durch den Norden von Nord-America durchgefahren. Man hat *Baffin* die Entdeckungen bestritten, welche er im Jahre 1614 gemacht hat. *) Schon waren sie selbst von den neuen Englischen Charten verschwunden; und die Reisen, welche Admiral *Fonte* und sein Capitän *Bernarda* im Jahr 1640 unternahmen, schienen in den Augen einiger Gelehrten das Vertrauen, welches ihnen der berühmte Geograph *Delisle* schenkte, mit Unrecht zu besitzen.

Es war einer Regierung, welche kein Opfer scheut, um jeden Tag etwas zur Nationalwohlfahrt hinzuzufügen, und um die Gränzen der Wissenschaft zu erweitern, welche auf diesen einzigen Zweck ihrer Anstrengungen hinzielen, würdig, die Mufse seiner Marine dazu anzuwenden, neue Unternehmungen zu versuchen, wodurch man bestimmte Resultate über diese Gegenden erlangen könnte; und in dieser ehrenvollen Hoffnung empfiengen im Jahre 1818 und 1819 die Capitäns *Roſs* und *Parry* hintereinander den Befehl, zwei Expeditionen zu unternehmen, wodurch der Geographie wichtige Dienste geleistet und über die nördlichen Gegenden vortreffliche Nachrichten mitgetheilt wurden, welche auch mit Dankbarkeit von allen Gelehrten Europa's aufgenommen sind.

In der That, der Erste, indem er mit der gewissenhaftesten Sorgfalt die Bay oder das Meer, welches *Baffin* im Jahre 1614 entdeckt hatte, untersuchte, rechtfertigte diesen unerschrockenen Seefahrer wegen der Zweifel der meisten gelehrten

*) *Anm. d. H.* Und diefs mit Recht! denn *Baffin* leugnete ja die Möglichkeit einer Durchfahrt!

Geographen, und lös'te alle Ungewisheiten in Bezug auf seine Entdeckungen. Aufgehalten durch die unüberwindlichen Hindernisse, welche ihm die Natur entgegensetzte, konnte Capitän *Rofs* zwar die Instructionen, welche er erhalten hatte, nicht ganz erfüllen; aber wenigstens muſs man sagen, daſs er nichts vernachlässigt hat, um dahin zu kommen, und daſs die Elemente allein es hinderten, daſs er den Ruhm, den diese schwierige und kühne Unternehmung ihm verschafft hat, nicht vervollständigte.

Begünstigt durch eine mildere Temperatur, hat der Zweite die Theile des Meeres kennen gelehrt, deren Daseyn bloſs vermuthet wurde; und das vollständige Gelingen seiner Expedition, welches von dem höchsten Interesse für die Geographie ist, setzt uns in den Stand, die groſsen Veränderungen zu begreifen, welche so oft die Ansicht dieser nördlichen Gegenden gänzlich verwandeln. Mit Hülfe des neuen Lichts, welches durch diesen geschickten Seemann und Capitän *v. Kotzebue* verbreitet wurde, kann man die Entdeckungen *Maldonado's* und *Bernarda's* erklären und auf eine genauere Art den Weg, den sie gemacht haben, bezeichnen.

Und dieſs ist die schwierige Aufgabe, die ich mir gemacht habe; es haben Hr. *Amoretti*, in einer zu Piacenza im Jahre 1812 herausgegebenen Abhandlung und der gelehrte *M. Walkenaer*, in der *Biographie universelle*, schon die Sache dieses ausgezeichneten Seemanns geführt und die Meinung behauptet, welche wir zu befestigen suchen wollen; aber der letzten Beweise beraubt, welche wir den Capitäns *Parry* und *Kotzebue* verdanken, konnte *Amoretti* bloſs eine unzureichende Arbeit liefern.

Ich werde versuchen, das Ziel zu erreichen, zu welchem er nicht gelangen konnte. Ich bin

8 *

glücklich in dem Gedanken, daſs es mir vielleicht gelingen werde, im Geist meiner Leser die innige Ueberzeugung, die ich habe, daſs der Reisende das gesehen hat, was er beschreibt, zu erregen; ich werde mich nachher bemühen, zugleich die Reisen des Admirals *de Fonte* und seines Capitäns *Bernarda* zu beschreiben, und zu beweisen, daſs sie das Vertrauen verdienen, welches ihnen der gelehrte Geograph, den ich weiter oben citirt habe, schenkt.

Maldonado drückt sich in der Instruction, welche er an den Rath von Indien richtete, um die Meerenge wiederzufinden, durch welche er in die Südsee gelangte, so aus:

„Bei der Abreise von Spanien, und, ich nehme an, von Lissabon, richte man die Fahrt nach Nordwest, für eine Strecke von 450 Meilen; man wird so unter dem 60sten Grad nördlicher Breite, wo man *Frisland*, das alte *Thule*, zu Gesicht bekömmt, anlangen. Wenn man diese Insel, die groſs genug, aber dessenungeachtet kleiner, als *Island* ist, einmal erblickt hat, so nehme man seinen Weg nach Westen, immer unter dem 60ten Grad 130 Meilen*) weit fortschiffend, bis zu dem Lande *Labrador*, zu der Stelle, wo die Meerenge dieses Namens anfängt, deren Mündung 30 Meilen breit ist. Das Land an der Seite von Labrador, das heiſst, links, ist niedrig; die andere Seite zeigt sehr hohe Berge.

„Diese Berge sind zwischen zwei Canälen, deren einer sich nach Nordosten richtet, und der Andere nach Nordwest; hier muſs man den ersten verlassen, welcher auf der rechten Seite sich befindet, weil, wenn man den Weg um die Inseln,

*) Weiter unten sagt er 180, was mit der Wirklichkeit übereintrifft; hier ist ohne Zweifel ein Fehler des Abschreibers.

welche ihn bilden, nimmt, man in das Meer von *Frisland* zurückkommen würde: man muſs daher die Richtung nach Nordwest 80 Meilen weit nehmen, bis man auf die Höhe des 64sten Grades nördlicher Breite, oder etwas niedriger, kömmt.

„Hier ändert die Straſse ihre Richtung und man wird 120 Meilen nördlich bis zum 72sten Grad zurücklegen; nachher, da sich die Richtung des Canals wieder ändert und derselbe nach Nordwest führt, durchfährt man eine Strecke von 90 Meilen und wird sich unter dem 75sten Grade befinden; man wird dann die Straſse von *Labrador* gänzlich verlassen haben, die, wie ich schon gesagt habe, am 60sten Grad beginnt und unter dem 75sten endigt. Ihre Länge ist 240 Meilen und bildet drei ziemlich lange Krümmungen oder Meerarme, deren erster und letzter in der Richtung von Südost nach Nordwest, und der in der Mitte von Süden nach Norden geht. Ihre gröſste Breite ist 40 Meilen und sie hat bloſs 20 an den schmalsten Stellen. Sie bietet mehrere Häven oder Buchten und Bayen, welche in der Noth von groſsem Nutzen seyn können, dar. Bis zum 73sten Grade finden sich Einwohner, denn wir haben einige Mal an diesen Küsten Menschen gesehen.

„Wenn man die Mündung der Meerenge von *Labrador* verlassen hat, so wird man von der Höhe, auf der man sich befand, herabkommen, und nach West ¼ Südwest eine Strecke von 350 Meilen weit schiffen, worauf man sich unter dem 71sten Grad befindet; hier entdeckten wir ein sehr hohes Land; wir konnten nicht gewiſs bestimmen, ob es festes Land, oder eine Insel war; aber wir schloſsen, daſs, wenn es ein Continent wäre, es mit Neuspanien verbunden seyn müsse.

„Von dem Ort, wo man den Anblick dieses Landes hat, oder vom 71sten Grad aus, wende man sich nach West-Süd-West und schiffe so, 440 Mei-

len weit bis zum 60sten Grad, wo man die Meerenge von Anian finden wird. Auf diese Art wird man dieselbe Schifffahrt machen, welche ich ausgeführt habe, wenigstens von *Frisland* bis hierher; denn ich gieng von dem Lande der *Baccalas* (das ist Neufoundland) weg, um diese Insel zu untersuchen; weil ich Kleidungen brauchte, welche ich in der That von einer der kleinen Inseln nahm, welche daneben liegen und Islandillen genannt werden; es sind drei an der Zahl, deren eine einzige bewohnt ist, die beiden andern dienen bloſs zur Waide der Schaafe der Bewohner jener Insel.

„Nun aber, um zu unserer Schifffahrt zurückzukommen, bin ich der Meinung, wenn man die Straſse *Labrador* verlassen hat, so sey der kürzeste Weg, längs der ganzen, Neuspanien gegenüberliegenden Küste hinzuschiffen; sey es, um die Bevölkerung, die sich daselbst findet, kennen zu lernen, oder um die Buchten und Erfrischungsörter auszukundschaften, die den Flotten, welche dieses Meer durchsegeln müssen, dienlich seyn könnten.

„Nach der Schiffſahrt, welche ich gemacht habe, zu rechnen, scheint es, daſs von *Spanien* bis *Frisland* 460 Meilen sind, von da bis *Labrador* 180, und von *Labrador* bis an das Ende des Canals 280, was zusammen 920 Meilen ausmacht. Wenn man dazu 790 Meilen rechnet, welche man zu der Reise von der Meerenge *Labrador* bis zu der von *Anian* braucht, so wird man eine Summe von 1,710 Meilen erhalten, und dieſs ist genau die Entfernung von *Spanien* bis zur Meerenge von *Anian*.“

Der Reisende, nachdem er sich über die strenge Kälte, die Dunkelheit und Stürme beklagt hat, welche er die ganze Zeit seiner Fahrt durch die Labrador-Straſse und selbst im März, die Zeit, wo er die Meerenge verlieſs, zu ertragen hatte, sagt bestimmt, daſs es ein Irrthum sey, zu glauben, dieses Meer könne gänzlich zufrieren; er stützt seine Meinung

eben so sehr auf den Umfang seiner Gewässer, als auf die starken Wogen, welche sie beständig in Bewegung halten und die grofsen Strömungen, welche man in der Meerenge bemerkt; darauf fährt er fort: — „Bei unserer Rückkehr, im Monat Junius und Julius, erfreuten wir uns einer beständigen Helle; so dafs, als wir den Polarkreis unter 66½° der Breite erreichten, wir die Sonne nicht aus dem Gesicht verloren und sie nicht unter dem Horizont untergehen sahen, als da wir uns zum zweiten Mal in der Mitte der Labradorstrafse befanden. Die ganze Zeit über, dafs sie über dem Horizont blieb, empfanden wir eine der stärksten Hitze in Spanien gleiche Wärme; aber die Nordwinde, welche wir beständig hatten, machten sie uns erträglich und führten uns schnell und ohne Schwierigkeit aus der Meerenge. Es ist auch wahr, dafs die grofsen, durch Ebbe und Fluth hervorgebrachten Strömungen, viel helfen, sowohl zum Hinaus- als Hineinschiffen, selbst wenn die Winde entgegen sind; und da die von Norden beständig gegen diesen Punkt wehen, so mufs man die Ebbe und Fluth benutzen, wenn man von Spanien nach der Meerenge von *Anian* schifft. Diese Details sind hinreichend, in Beziehung auf die Richtung des Wegs, welchen man auf dieser Schifffahrt nehmen mufs, und um den Zufällen zuvorzukommen, auf welche man gefafst seyn mufs.

„Die Meerenge, welche wir unter 60° nördl. Breite und 1710 Meilen von Spanien entdeckten, scheint die zu seyn, welche, nach einer alten Tradition, die Cosmographen auf ihren Charten die Meerenge von *Anian* nennen; und wenn diese Meerenge wirklich existirt, so mufs sie nothwendig auf einer Seite Asien und auf der anderen America haben; was aus dem, was ich sagen werde, folgt. Als wir die Meerenge verlassen hatten, um in das grofse Weltmeer zu gelangen, schifften wir, längs Amerika hinfahrend, mehr als 100 Meilen weit, in der Richtung nach Süd-West bis zum 55sten Grad der nördl.

lichen Breite; und an der ganzen Küste, an welcher wir hinfuhren, sahen wir weder Einwohner, noch eine Oeffnung, welche eine Meerenge angezeigt hätte, durch die man aus dem südlichen Meer in das nördliche hätte kommen können, und wir schlossen daraus, daſs diese Küste zu Amerika gehöre. Als wir uns davon entfernten, sahen wir sogleich, daſs sie sich nach Süden hin verlängere. Nachdem wir unsere Richtung nach Westen genommen hatten, setzten wir 4 Tage lang, den Wind in der Seite habend, unseren Weg fort, so daſs wir, meines Erachtens, 30 Meilen auf den Tag rechnen können. So, nachdem wir 120 Meilen zurückgelegt hatten, entdeckten wir, nach unserer Rechnung und einer Charte, die wir vor unseren Augen hatten, ein sehr groſses Land mit groſsen Gebirgsketten, mit einer langen und ununterbrochenen Küste, von der wir uns entfernt hielten, wie es mit unserm Zweck übereinkam. Unsere Richtung während dieser Schifffahrt, war bald Nord-Ost, bald Nord-West; aber im Allgemeinen schien es uns, daſs wir von Nord-Ost nach Süd-West giengen. Obgleich es uns unmöglich war, besondere Beobachtungen an dieser Küste zu machen, weil, wie ich gesagt habe, wir sehr fern vom Lande waren, so kann ich doch versichern, daſs das Land bewohnt ist. Wir sahen in der That an mehreren Stellen Menschen; und zufolge der guten Cosmographie urtheilten wir, daſs diese Länder die der Tartaren oder von *Catay* und wir folglich in geringer Entfernung von der groſsen Stadt *Cambalu* (*Peckin*, Hauptstadt von China) Hauptstadt der groſsen Tartarei, seyen. Endlich, an derselben Küste hinfahrend, befanden wir uns wieder an der Meerenge von *Anian*, von wo wir 15 Tage vorher weggefahren waren, um in das groſse Meer zu kommen, welches wir als das Südmeer erkannten, welches Japan, China, die Molucken, Indien und Neu-Guinea und, nach der Entdeckung des Capitäns *Quiros*, die ganze Küste von Neu-Spanien und Peru einschlieſst.

„In der Mündung der Meerenge, durch welche man in die Südsee kömmt, ist an der Seite von Amerika, ein Haven, der 500 Fahrzeuge fassen kann, welcher aber an einigen Stellen nicht ruhig ist und bloſs schlechten Ankergrund darbietet, wegen der Strömungen, welche zur Zeit der Ebbe von Norden nach Süden kommen, und mit groſser Gewalt bis zu einer Bay des Havens selbst vordringen, welcher gegen Norden offen ist, wo sie einen Wirbel bilden; ein beträchtlicher Haufe von Seevögel-Eierschaalen, welche wir auf dem Ufer eines Teiches fanden und uns von den nördlichen Strömungen hergeführt zu seyn schienen, lieſsen uns annehmen, daſs Niemand vor uns diesen Haven berührt habe, wo man einen Fluſs von süſsem Wasser findet, welcher breit und tief genug ist, unser Fahrzeug und selbst im Nothfall ein Schiff von 500 Tonnen aufzunehmen. Der gröſste Theil des Havens hat einen Sandgrund, vorzüglich an der Mündung des Flusses und an der Stelle, wo die Strömung anschlägt, An der Nordseite öffnet sich eine Bay, welche vor Winde durch senkrechte, mehr als zwei Ruthen (*Perches*) hohe Felsen gesichert ist und oberhalb den letzteren breitet sich eine lange und schmale, vom Meer eng umgebene, aber an der Ostseite mit dem Lande verbundene Ebene aus. Man könnte an dieser Stelle eine beträchtliche Kolonie und vor der Hand ein Fort anlegen, welches von groſser Wichtigkeit seyn würde.

„Das Land, in welches sich dieser Haven einbiegt, und welches einen Theil des Continents ausmacht, ist sehr angenehm: die Urbarmachung würde es in schöne bearbeitbare Felder, oder in Wiesen die ungeheueren Ebenen, welche sich nach Südost ausdehnen und welche ein Hügel, auf welchem der Rosmarin wächst, umgiebt, verwandeln: denn man muſs wissen, daſs dieses Land, obwohl unter'm 59sten Grade nördlicher Breite gelegen, dennoch einer sehr milden Temperatur sich erfreut, welche sie gewiſs dem Schutz verdankt, den die ganze südliche Seite

durch die Berge erhält, welche sich nach Norden zu erheben. Die verschiedenen Arten von Früchten, die man daselbst findet, beweisen übrigens, daſs der Winter dort nicht sehr streng seyn muſs. In diesem Lande hat der längste Tag des Sommers 18½ Stunde und die kürzeste Nacht 5½, eine dem kürzesten Tag des Winters ähnliche Dauer.“

Hier geht nun Maldonado auf einige Details über die Producte des Landes ein, welches von dem Flusse, der in den Haven sich ergieſst und von einem andern, der sich weiter nach Südost befindet, bewässert wird. Er führt mehrere, denen von Spanien ähnliche, Früchte an; als wilde Trauben und einige andere ihm unbekannte Arten. Diese Früchte waren noch nicht reif, als er ankam, das heiſst im April, Mai und einem Theil des Junius, aber er fand welche vom vorigen Sommer, welche vertrocknet waren und noch an den Bäumen hingen. Er fand gleichfalls [*lechies* (?)] — sehr schmackhafte Früchte Indien's, welche bloſs in gemäſsigten Gegenden fortkommen und dieſs diente ihm als Beweis von der Milde des Klima's.

Nachdem er die verschiedenen Arten von Wildpret beschrieben hat, welche auf den Gebirgen, die man im Rücken des Havens nach Nordost zu bemerkt, in Ueberfluſs vorhanden sind; und nachdem er gesagt hat, daſs man in diesem Meer eine auſserordentliche Menge von Fischen und Schaalthieren jeder Art findet, so fügt *Maldonado* hinzu: „Das dem Haven gegenüberliegende Land, welches einen Theil von Asien oder der Tartarei ausmacht, zeigt sehr hohe Gebirge, auf deren höchsten sich der Schnee das ganze Jahr hindurch erhält, und dieſs vorzüglich auf denen, welche dem Nordwinde ausgesetzt sind; sie sind so steil und so voller Abgründe, daſs es unmöglich scheint, sie zu besteigen. Die Bäume sind gröſstentheils Tannen, deren Wälder sich bis zum Meeresufer erstrecken.“

„Auf der nämlichen Küste von Asien, in Angesicht des Eingangs zum Haven, ist ein Teich von See-

wasser, wovon ein grofser Theil mit Binsen angefüllt ist, welche in dem Wasser selbst wachsen, und in dessen Nähe wir den fischreichsten Ort der ganzen Gegend antrafen. Dort tödteten wir eine grofse Menge von ziemlich grofsen Fischen, von denen uns einige bekannt waren, als die Lachse, die Meeraale, Schollen und andere ähnliche, aber gröfser, als die, welche man anderswo findet. Bisweilen sahen wir grofse Fische vorbeiziehen, welche aus der Südsee in das nördliche Meer übergingen; unter ihnen waren Wallfische, Narwals und andere Seeungeheuer von aufserordentlicher Gröfse, und wir nahmen an, dafs der Grund dieses Zugs das Verlangen sey, bei der Rückkehr der schönen Jahreszeit die warmen Gewässer des Südens zu fliehen und sich der frischen Wasser des Nordens zu erfreuen.

„Die Meerenge hat 15 Lieues Länge und folglich kann man durch dieselbe und aus derselben heraus kommen in der Zeit einer Ebbe, welche in diesen Gegenden sehr schwach ist und blofs 6 Stunden dauert. Sie beschreibt in dieser Ausdehnung sechs Wendungen oder Winkel und die beiden Mündungen, welche als Ein- und Ausgang dienen, sind eine der andern gegenüberliegend nach Norden und Süden zu. Die Mündung nach der Nordseite hat weniger als eine halbe Viertel-Lieue in der Breite, und von beiden Seiten erheben sich zwei Felsen, welche perpendikulär abgeschnitten sind; aber der nach Asien zu liegende ist höher und neigt sich mehr über das Meer, auf die Art, dafs ein von seinem Gipfel losgerissener Stein nicht an dem Fufs dieses Felsens niederfallen würde. Die Mündung nach Süden zu, in der Nähe des Havens, hat in der Breite eine Viertel-Lieue und man sieht in der Mitte der Meerenge einen grofsen Felsen, dessen Höhe ungefähr 3 stades (?) beträgt; seine Form ist rund und er hat etwa 200 Schritte im Durchmesser. Diese kleine Insel liegt in geringer Entfernung von dem Continent Asien's, und dieser Raum ist, wegen seiner Seichtheit und der Klippen,

blofs für Boote schiffbar; aber der Zwischenraum, welcher die kleine Insel von dem festen Lande von Amerika trennt, obgleich er nicht ganz eine halbe Viertel-Lieue Breite hat, bietet dennoch einen tiefen Kanal dar, in welchem 2, ja selbst 3 Schiffe neben einander durchfahren können; seine Ufer sind niedrig, und es wären leicht hier Festungswerke zu erbauen, welche den Kanal bis auf einen Büchsenschufs einengen würden. Auf der nämlichen Insel und auf dem niedrigen Boden der entgegengesetzten Seite, würde man ähnliche mit Artillerie versehene Werke aufführen, welche bestimmt wären, die Meerenge zu vertheidigen, welche man sogar mit einer Kette würde schliefsen können, wenn die Strömung nicht so stark wäre.

„Man bemerkt die Mündung dieser Meerenge an der Nordseite nicht leicht, weil die ganze Küste sich von Osten nach Westen hinzieht, und weil beide Theile, die die Meerenge bilden, in einander greifen und sich gegenseitig bedecken; dergestalt, dafs, wenn man in die erste Krümmung von Nordost nach Südwest einfährt, man das Meer im Süden der Meerenge nicht sieht. Aus diesem Grunde ist die Meerenge noch nicht lange entdeckt. In der That, als wir dort ankamen, brauchten wir einige Tage, um sie zu finden, obwohl wir durch eine gute Nachricht von *Johann Martinez*, Portugiesischem Obersteuermann, aus *Algarve*, einem sehr alten Mann von vieler Erfahrung, geleitet wurden; aber es mangelten uns die Zeichen, die ich nachher an den Gebirgen genommen habe, um diese Schifffahrt, wenn sich die Gelegenheit dazu darböte, zu erneuern.

„Da wir wufsten, dafs man die Meerenge unter dem 60sten Grad nördlicher Breite finden mufs, so bliehen wir ungewifs, weil die Küste in dieser Gegend von Osten nach Westen zu sehr ausgedehnt ist, und weil unser Pilot glaubte, wir wären noch über 100 Lieues von der Mündung der Meerenge entfernt, zufolge der auf der Fahrt genommenen Höhen: es schien mir dessenungeachtet, dafs wir sie erreicht ha-

ben mufsten, was auch wirklich so war; denn, da ich in der Schaluppe längs der Küste hinfuhr, führte mich die Strömung in diese Meerenge, und so fand ich sie. Die grofsen Strömungen, welche vom Lande herkamen, bestimmten mich dazu, zu glauben, dafs wir daselbst angekommen seyen.

„Unter den Bergen, welche in der Meerenge sind, sieht man einen weifsen, sehr hohen Felsen auf der Seite von Asien. Dieser vertikal abgeschnittene Fels ist unzugänglich; auf der höchsten Spitze desselben erheben sich drei ganz von einander getrennte grofse Bäume. Auf zwei Seiten dieses Felsens geben die Gebirge die Perspective von zwei sehr tiefen Furchen. Eine Stunde von der Mündung der Meerenge an der westlichen Seite, bemerkt man einen anderen hohen und kahlen, vom Meer umgebenen, Felsen, welcher zur Zeit der Ebbe vom Land blofs ungefähr drei (perches) Ruthen entfernt zu seyn scheint. An der Ostseite der Mündung dieser Meerenge fliefst ein schöner, grofser und klarer, von Bäumen eingefafster Flufs; hier hielten wir an, um Wasser einzunehmen, weil in der Mitte sich eine Bay mit zwei spitzigen Felsen befindet. Eine Stunde weiter vorwärts findet man noch einen andern Flufs, dessen Ufer nicht bewachsen sind. Die Gebirge in Asien, welche man vom Meer aus von der Nordseite sieht, sind sehr hoch und fast ganz mit Tannenwäldern bekränzt; die von Amerika sind im Gegentheil sehr niedrig und mit kleinen Bäumen bewachsen."

Ich habe geglaubt, hier die Erzählung *Maldonado*'s geben zu müssen, indem ich blofs einige Stellen, welche mir zu dem Zweck dieser Abhandlung nicht nöthig schienen, überging, in der Absicht, dafs der Leser in den Stand gesetzt werde, das Verdienst einer Erzählung zu schätzen, die mit einer Einfachheit und Offenherzigkeit geschrieben ist, welche mir ein wahrhaftes Zutrauen eingeflöfst hat, von andern, sonst sehr empfehlungswerthen, Gelehrten aber nur zu leichtsinnig verworfen wurde.

Die Insel Frisland, nach welcher man, wie *Maldonado* räth, von Lissabon aus seine Fahrt richten soll, ist nichts anderes, als das mittägige Grönland; die Richtung, welche er angiebt, um dahin zu gelangen, ist genau die, welche man verfolgen muſs; aber die Entfernung, welche er angiebt, ist zu gering, da es, statt 450 lieues, 600 sind. Dessenungeachtet kann diese Verschiedenheit kein Grund zum Tadel dieses Seefahrers seyn, da er nicht selbst diesen Weg gemacht, und wahrscheinlich diese Entfernung, vermittelst unrichtiger Messungen auf mangelhaften Charten, erhalten hatte.

Die Breite von 60°, welche er für diese Insel angiebt, trifft bis auf einige Minuten mit dem überein, was wir darüber wissen und die Entfernung von 180 lieues, so wie die Richtung, welche er zwischen dieser Insel und Labrador angiebt, ist vollkommen der Wirklichkeit entsprechend. Die alten Seefahrer, welche in der Richtung der Parallelkreise reiseten, haben diesen Theil des Landes für eine Insel ansehen können, und da sie sie in der Richtung sahen, wo sie wenig Breite darbietet, haben sie daraus schlieſsen können, daſs sie nicht so groſs sey, wie Island; überdem ist es noch nicht erwiesen, daſs dieser Theil nicht wirklich eine Insel sey, indem die verschiedenen Meerbusen noch nicht ganz erforscht sind und es möglich wäre, daſs man in einem derselben eine Durchfahrt fände, so wie ich geglaubt habe, es auf meiner Charte mit Puncten andeuten zu müssen.

Ob das Frisland sonst existirt habe, oder nicht, will ich nicht versuchen, zu entscheiden; aber um das Ziel zu erreichen, was ich mir vorsetze, ist der Beweiſs für mich wichtig, daſs *Maldonado*, indem er von dem Lande *Baccalas* ausgieng, welches die Insel *Neu-Foundland* oder *Terre-neuve* ist, nach dem südlichen Theil von Grönland ging, welcher wahrscheinlich damals Frisland genannt wurde.

Die Beschreibung der Meerenge von Labrador, wie sie Maldonado giebt, trifft vollkommen mit dem überein, was man über die Strafse von *Hudson* weifs (welche der Seefahrer dieses Namens im Jahr 1610 untersuchte, jedoch nicht zuerst entdeckte, weil es erwiesen ist, dafs *Maldonado* 22 Jahre vor ihm daselbst durchkam); aber es ist zu bedauern, dafs er uns nicht die Strecke angegeben hat, welche er durchschifft hatte, ehe er an die nordöstliche Strafse kam, welche er räth, nicht zu verfolgen. Um diese Lücke auszufüllen, habe ich angenommen, aus der Entfernung von 80 lieues, welche er angiebt, um zum 64sten Parallelkreise zu gelangen, dafs er von dem Eingange der Strafse von Labrador bis zu diesem Punkt 65 lieues gemacht hat und ich habe diese nordöstliche Strafse in dem wieder erkannt, was die Engländer *North-bay* nennen; dann sind die Gründe, welche er angiebt, um sie nicht einzuschlagen, durch die Nachrichten erklärt, welche man über die Inseln hat, die die Strafsen von Frobisher und von Cumberland bilden, die erste im Jahr 1567, die zweite 1585 entdeckt.

Am 64sten Parallelkreise angelangt, mufs man, sagt *Maldonado*, 120 Lieues weit nördlich gehen, bis man im 72sten Grad der Breite angelangt ist; diese Richtung entspricht wiederum genau dem, was wir von der Gegend wissen, welche von *Johann Munk*, dem Dänischen Seefahrer, 1619, Christianens Meer genannt wurde, und welche später, 1630 und 1632, die Capitäns *Fox* und *James* sahen; was die angegebene Breite anlangt, so wird man sich bald überzeugen, dafs es ein Schreibfehler ist, weil 120 lieues, mit 20 dividirt, 6 Grade geben, welche, zu den oben angegebenen 64 addirt, 70 machen; ich habe daher geglaubt, diese Breite annehmen zu können; und von diesem Punkte in der von *Maldonado* angegebenen nordwestlichen Richtung ausgehend, auf welche ich die von ihm erwähnten 90 lieues eingetragen habe, bin ich unter 72° 50′ an den Punct gelangt, wo sich die

Nachforschungen des Capitän *Parry* in der Prinz-Regent-Durchfahrt endigen. Eigentlich sagt *Maldonado* zwar, dafs, wenn man diese 90 lieues durchschifft habe, man fast an den 75sten Grad gelange, aber da ich oben 2 Grad wegschneiden mufste, bin ich auch hier wieder gezwungen gewesen, sie wegzunehmen, und habe etwas weniger, als 73 Grad erhalten, was ziemlich mit 72° 50′ übereintrifft.

Indem ich nun diesen Punct als hinreichend bestimmt betrachte, habe ich angenommen, dafs das nördliche *Sommerset* eine Insel sey, und nichts stellt sich dieser Idee entgegen, da *Parry* wegen des Eises, das sie eingab, diese Küste nur sehr unvollständig sehen konnte, und da seine Charte nicht anzeigt, dafs sie sich jenseits des 73sten Grads verlängere; alsdann hat sich die Richtung West ¼ Südwest, welche *Maldonado* bis zum 71sten Grad der Breite verfolgt, vollständig erklärt, mit Ausnahme der Entfernung von 350 Lieues, welche er bis zu diesem Punct angiebt, und für die ich nur 300 angenommen habe. Diese Verschiedenheit läfst sich übrigens leicht aus zwei Gründen rechtfertigen: erstens, da es nicht denkbar ist, dafs Maldonado einen so weiten Weg zurückgelegt habe, ohne einige Umwege zu machen; und in diesem Fall kann man ohne Uebertreibung ein Siebentheil der Entfernung abschneiden; zweitens, da die alten Seefahrer, ohne andere Mittel, die Längen auf dem Meer und demnach die durchschifften Entfernungen festzusetzen, als ihr Gutachten, auf ihren Reisen in den Parallelkreisen, mehr oder minder bedeutenden Irrthümern ausgesetzt waren, je nachdem die Schwierigkeiten waren, welche sie erfahren hatten.

An dieser Stelle nun entdeckte *Maldonado* ein sehr hohes Land, welches mir offenbar die Fortsezzung oder vielmehr das Ende der steinigen Gebirge zu seyn scheint, welche von *Mackenzie* westlich von dem Flusse, dem er seinen Namen gab, gesehen

wurden, und welches ich das Kap *Maldonado* genannt habe, dem Seefahrer zu Ehren, welcher es zuerst entdeckt hat.

Von hier aus verfolgt er die Richtung nach West-Süd-West bis zu der Meerenge, welche er als die von *Anian* annimmt, was mir sehr gut mit dem Weg übereinzustimmen schien, welchen später der Capitän *Bernarda* machte, wie man weiter unten sehen wird, und mit der Auskunft, welche mir Herr *Choris*, ein geschickter Zeichner, welcher den Lieut. *v. Kotzebue* auf seiner Reise um die Welt begleitete, so gütig war mitzutheilen. Aber die Entfernung von 440 Lieues, wie sie *Maldonado* angiebt, ist hier ein sehr bedeutender Irrthum, da es unmöglich ist, mehr als 200 zuzugeben. Diese Abweichung kömmt ohne Zweifel aus einem der beiden Ursachen her, welche ich weiter oben angeführt habe, oder, was ich noch eher glauben möchte, aus einem Fehler, welcher sich in die einzige Copie, die man besitzt, eingeschlichen hat, eine Copie, welche in solcher Eile verfertigt wurde, dafs man jeden Augenblick orthographische Fehler bemerkt, und dafs oft zum Verständnifs einer Phrase nöthige Wörter ausgelassen sind.

Da ich die Behringsstrafse, welche beinahe 15 Lieues breit ist, nicht in der Beschreibung wiedererkennen konnte, welche *Maldonado* von derjenigen macht, welche er entdeckt hat, und der er blofs eine Viertelmeile Breite giebt, so suchte ich sie anderswo; und indem ich den Plan, welchen *Cook* von der *Nortons*-Einfahrt zeichnete, mit dem verglich, welchen unser Reisender von seiner Meerenge gegeben hat, so glaube ich zwischen ihnen Aehnlichkeit zu finden; und alle meine Zweifel sind in dieser Hinsicht gehoben worden, als Herr *Choris* mir sagte, dafs die im Süden der *Kotzebue*-Strafse gelegenen Gebirge, denen sie den Namen: *Gebirge des Teufels* gegeben haben, sehr steil

und mit Schnee bedeckt wären, und daſs es unmöglich schien, sie zu besteigen. Nun aber sagt uns *Maldonado* ausdrücklich, daſs das, dem Haven gegenüberliegende, Land sehr hohe Gebirge habe, auf deren höchsten der Schnee sich das ganze Jahr hindurch halte, vorzüglich auf den, nach Norden gelegenen; daſs sie so steil seyen und so voller Abgründe, daſs es unmöglich scheine, sie besteigen zu können. Diese Gründe bewogen mich, die *Nortons*-Einfahrt für die Straſse anzunehmen, welche *Maldonado* entdeckt hat; und indem ich die 15 Lieues, welche er als Länge dieser Straſse angegeben hat, nach Norden legte, so kam ich an den 65° 30′, was völlig mit der seit dem 71sten Grad bis zu diesem Punct angezeigten Richtung übereinstimmend ist. Angekommen an der Meerenge, welche er, nach der Nachricht des Piloten *Johann Martinez*, unter dem 60sten Grad annahm, hatte *Maldonado* Mühe, die Einfahrt zu finden, und sein Pilot glaubte sich, nach den, auf seiner Reise genommenen Höhen, noch 100 Lieues entfernt. Man kann also doch, obgleich uns dieser Seefahrer nicht die beobachteten Breiten bekannt gemacht hat, daraus schlieſsen, daſs er sich auf einer 100 und etliche Lieues höhern Breite, als die von 60° befand, und daſs er also den 65° 30′, welche ich angenommen habe, sehr nahe gewesen seyn müsse. Wäre es wirklich glaublich, daſs er diesen Unterschied geahndet hätte, wenn er nicht dahin gekommen wäre, und ich will noch hinzusetzen, daſs, wenn er auf diese Verbesserung kein Gewicht gelegt hat, dieſs wahrscheinlich deſswegen geschah, weil er den Ideen, welche damals über die Lage dieser Straſse herrschten, nicht widersprechen wollte.

Nachdem *Maldonado* aus der Meerenge herausgekommen war, schiffte er eine Strecke von mehr als 100 Lieues nach Südwest; nun aber kömmt diese Richtung bis auf eine Kleinigkeit, mit

der Lage des Landes überein, und könnte nicht auf die Behringsstraſse passen, weil, von diesem Punct ausgehend, um an der Küste von America hinzufahren, er nach Südost hätte segeln müssen, was ganz gegen die Erzählung wäre. Aber wenn man mir einwirft, daſs man in dieser Gegend Untiefen anträfe, welche den Verfolg dieser Richtung hindern müſsten, so antworte ich, daſs gegen das Ende der Erzählung (einen Theil, welchen ich übergehen zu müssen glaubte, weil er bloſs von der Bauart der Schiffe, ihrer Ausrüstung und ihrer Verproviantirung handelt) *Maldonado*, wahrscheinlich nach den, deren er sich bediente, die Art beschreibt, wie Fahrzeuge gebaut seyn müſsten, um keine Untiefen zu fürchten, und dann wird dieser Einwurf von selbst wegfallen.

Von hier aus geht unser Seefahrer gegen West, sieht die Küsten von Asien, und kehrt, nachdem er verschiedene Richtungen verfolgt hat, zu der Meerenge zurück. Indem er bekennt, daſs er sich immer von diesen Küsten sehr entfernt gehalten habe, entschuldigt er einigermaaſsen die geographischen Irrthümer, in welche er gerathen ist, und man kann annehmen, daſs er seine Beobachtungen bloſs als Conjecturen darstellte, welche aus den fehlerhaften Charten, deren man sich damals bediente, gezogen sind.

Was die Früchte betrifft, die er, wie er sagt, am Eingange seiner Meerenge gefunden hat, haben nicht *Cook* und *Makenzie*, im letzten Jahrhundert, eben solche eingesammelt, welche gleichfalls an den Bäumen vertrocknet waren und wenn man bedenkt, daſs die *Nortons*-Einfahrt gegen die Nordwinde geschützt und diese Gegend ganz dem Mittag ausgesetzt sey, so wird diese Thatsache nicht mehr so wunderbar scheinen. Vielleicht hat auch *Maldonado* in der Hoffnung, zu bewirken, daſs der Rath von Indien leichter in seine Ansichten ein-

gehe, die Schilderung übertrieben, an deren Verschönerung ihm gelegen war.

Nachdem ich auf die, meinem Gutdünken nach, passendste Weise die Reise *Maldonado*'s erklärt habe, so will ich mich jetzt bemühen, eben so kurz die des Admirals *de Fonte* und seines Capitäns *Bernarda* darzulegen, und ich werde daher in einige Betrachtungen eingehen, welche zu entwickeln mir nöthig scheint.

Der Admiral *Barthélemy de Fonte* oder *Fuentes*, sagt in einem Briefe, in welchem er über die Reise Bericht erstattet, die er zu unternehmen befehligt war, um aus dem nordwestlichen Atlantischen Ocean in die Südsee einen Durchgang zu entdecken, daſs er, nachdem vier Kriegsschiffe ausgerüstet worden wären, von Callao, in Lima, den 3ten April 1640 abgesegelt; am 7ten April sey er, nach einer Fahrt von 200 Lieues, auf der Höhe von *St. Helena*, im Norden der Bay von *Guayaquil* und auf dem zweiten Grad südlicher Breite angelangt.

Am 10ten April paſsirte er die Aequinoctiallinie im Angesicht des Cap *del Passao*; und den 11ten, nachdem er an dem des heiligen *Franciscus* vorbei war, unter 1° 7′ nördlicher Breite, warf er in der Mündung des Flusses *St. Jago*, 80 Lieues vom Cap *St. Helena* in Nord-Nord-Ost *) und 25 Lieues vom Cap des heiligen *Franciscus*, östlich und etwas südlich die Anker.

Am 16ten April segelte er nach dem Haven von *Realejo*, 330 Lieues nach West-Nord-West, ungefähr unter 11° 14′ nördlicher Breite, wobei er den Berg *St. Michael* auf der Backbord-Seite und der Spitze von *Casamina* auf der Tribord-Seite, hatte; er bemerkte, daſs dieser Haven sehr sicher

*) In einer andern Uebersetzung, Nord-Nord-West.

und von der Seeseite durch fünf Inseln gedeckt sey, unter deren Anzahl die von *Margreza* und *Ampallo* sich befänden.

Am 26sten April gieng er von *Realejo* nach dem Haven von *Saragua* oder *Salagua*, zwischen den Inseln von *Chamili* durchfahrend; dieser Haven liegt unter 17° 31′ nördlicher Breite und 480 Lieues nach Nord-West ¼ West von *Realejo*.

Von hier aus segelte der Admiral *de Fonte* mit drei Schiffen (das 4te wurde zurückgelassen, um die Ostküste von Californien zu untersuchen) zwischen den Inseln von *Chamili* durch und kam am 10ten May auf die Höhe des Cap *Abel* auf der West-Nord-Westküste von Californien, unter dem 26sten*) Grad der Breite und 160 Lieues Nord-West ¼ West von den Inseln von *Chamili*.

Auf seiner Fahrt durch einen frischen Wind begünstigt, der vom 26sten May bis zum 14ten Junius beständig von Süd-Süd-Ost wehte, erreichte er den Fluſs *los Reyes* unter der Breite von 53°; ohne einmal Gelegenheit gehabt zu haben, das Segel der Bramstange niederzulassen auf einer Fahrt von 866 Lieues nach Nord-Nord-West; das heiſst, 410 Lieues vom Haven *Abel* bis zum weiſsen Vorgebirge, und von hier bis zum *Rio de los Reyes* 456 Lieues. Das Wetter war, während dieser ganzen Reise, sehr schön, und der Admiral machte etwa 260 Lieues in den Canälen zwischen den Inseln des Archipel von *St. Lazarus* (entdeckt und so benannt vom Admiral *de Fonte*); seine Schaluppen giengen eine Meile vor ihm voraus, um die Tiefe des Wassers zu sondiren und die Felsen und Sandbänke zu erforschen.

Den 22sten Junius sendete der Admiral einen seiner Capitäns an *Pedro Bernarda*, um ihm den

*) In einer andern Uebersetzung findet man 20.

Befehl zu ertheilen, dafs er einen schönen Flufs hinauffahre, dessen Fluthen sanft und dessen Wasser tief war. Dieser Officier, nachdem er gegen Norden, dann gegen Nord-Ost, hierauf gegen Norden und endlich gegen Nord-West *) hinaufgefahren war, kam in einen See voller Inseln, in welchem eine grofse Halbinsel, mit Einwohnern von einem sanften und lenksamen Charakter sehr bevölkert, war; er nannte diesen See *Valasco*. Während dieser Reise fand er überall 4, 5, 6, 7 und 8 Klafter Wasser. Hier nahm der Capitän drei lange Indianische Schaluppen, *Periagos* genannt, die aus zwei grofsen Bäumen gemacht und 50 bis 60 Fufs lang waren; und sein Schiff zurücklassend, rückte er in diesem See 140 Lieues gegen Westen und darauf 436 Lieues gegen Ost-Nord-Ost vorvorwärts: bis unter die Breite von 77°.

Der Admiral *de Fonte* selbst segelte, nachdem er den Capitän *Bernarda* zur Entdeckung der im Norden und Westen des Meeres der Tartarey gelegenen Gegend abgeschickt hatte, in einen sehr schiffbaren Flufs, welchen er *Rio de los Reyes* nannte, dessen Bette, fast gegen Nord-Ost, mehrmals während 60 Lieues den Windstrich änderte. Zur Zeit der Ebbe fand er einen schiffbaren Canal, welcher nicht weniger als 4 bis 5 Klaftern Tiefe hatte. Die Höhe des Wassers in den beiden Flüssen ist, zur Zeit der Ebbe, beinahe dieselbe; sie ist, in der That, 24 Fufs in dem Flufs *los Reyes*, bei'm Voll- und Neumond. Der Mond, gegen Süd-Süd-Ost stehend, verursacht dort die Fluth, welche in dem Flufs *Haro* bei Voll- und Neumond bis zu 22 $\frac{1}{2}$ Fufs steigt. Zwei Jesuiten, deren einer den Capitän *Bernarda* auf sei-

*) In einer andern Uebersetzung wird gesagt, er schiffte diesen Flufs aufwärts gegen Norden, dann gegen Nord-Nord-West und endlich gegen Nord-West.

nen Entdeckungsreisen begleitete, nahmen an dieser Expedition Theil. Diese beiden Mönche waren in ihren Missionen, bis zum 66ten Grad der Breite vorgerückt, und hatten merkwürdige Beobachtungen gemacht.

Der Admiral *de Fonte* erhielt von *Bernarda* einen, vom 27sten Junius 1640 datirten, Brief, in welchem ihm der Capitän anzeigt, daſs er sein Schiff in dem See *Valasco*, zwischen der Insel *Bernarda* und der Halbinsel *Conibasset* zurückgelassen habe und einen Fluſs hinabgefahren sey, welcher bei seinem Ausfluſs aus dem See in dem Raum von 80 Lieues drei Catarakten bilde und das Meer der Tartarey unter 61° falle; er fügte hinzu, daſs er von dem Jesuiten, von 36 Landeseingebornen in drei ihrer Schaluppen und von zwanzig Spanischen Matrosen begleitet sey; daſs sich die Küste gegen Nord-Ost ausdehne; daſs das Land ihnen reichlich Lebensmittel jeder Art darbiete und daſs endlich er Alles zum Erfolg dieser Entdeckungsreise thun werde. Als der Admiral diesen Brief erhielt, war er in einer sehr angenehmen Indischen Stadt, Namens *Conasset*, angekommen, an der Mittagsseite des Sees *Belle*, in welcher die erwähnten Jesuiten zwei Jahre geblieben waren. Der Admiral fuhr am 22sten Junius, eine Stunde vor der Fluth, mit vier oder fünf Klafter Wasser in diesen See mit seinen beiden Schiffen ein; er bemerkte weder Fälle, noch Catarakte, und fand überhaupt in dem See *Belle* sechs und sieben Klafter Tiefe. Bei der Hälfte der Fluth ist in diesem See ein kleiner Catarakte; und eine und ½ Stunde vor der hohen Fluth beginnt die Fluth sanft einzutreten.

Am ersten Julius 1640 hatte der Admiral *de Fonte* seine übrigen Schiffe in einem sehr guten, von einer schönen Insel gedeckten, Haven, der Stadt *Conasset* gegenüber, zurückgelassen und se-

gelte *) bis in den Fluſs *Parmentier*, der Name eines der Officiere dieser Expedition, welcher diesen Fluſs und seine Umgebungen entdeckt und genau beschrieben hatte; er passirte acht Catarakten, welche zusammengenommen 32 Fuſs perpendiculäre Höhe von der Quelle an haben, indem man den See *Belle* verläſst. Dieser Fluſs ergieſst sich in einen groſsen See, welcher *lac de Fonte* genannt wird, wo der Admiral am sechsten Julius ankam. Dieser See, welcher 160 Lieues Länge von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-West zu hat, und über 60 Lieues in der Breite, hat 20, 30 bis 60 Klafter Tiefe; er ist mit mehreren groſsen und zehen kleinen Inseln besäet, wo das Moos zu sechs bis sieben Fuſs wächst, und welche an Wildpret jeder Art Ueberfluſs haben; eine dieser Inseln, gröſser, als alle andere, ist sehr fruchtbar und stark bevölkert und liefert gutes Bauholz.

Am 14ten Julius gieng der Admiral von diesem Punct aus ost-nord-ostwärts vom See *Fonte* und passirte einen andern, welchen er *Estrecho de Ronquillo* (Straſse von *Ronquillo*) nannte, der 34 Lieues lang und 2 bis 3 breit ist, und 20, 26 und 28 Klafter Tiefe giebt. Er durchfuhr diese Straſse in 10 Stunden mit einem frischen Winde und während der Zeit einer Ebbe und Fluth. Als er noch weiter gegen Osten segelte, wurde das Land merklich schlechter und den Gegenden ähnlich, welche sich in Nord- und Südamerica befinden von dem 360sten Grad nördlicher und südlicher Breite an, bis zu den äuſsersten Gegenden des Nordens und Südens. Der westliche Theil des Erdtheils ist nicht allein fruchtbarer, sondern die

*) Wahrscheinlich mit seinen Schaluppen, weil er ausdrücklich bei seiner Rückkehr sagt, daſs am 16ten, nach einer Reise von 86 Lieues, er sich am Bord seiner Fahrzeuge befand; es hat hier gewiſs der Uebersetzer dieses vergessen.

Temperatur differirt auch wenigstens um zehen Grade, und ist wärmer, als der Osten, nach einer Bemerkung, welche die geschicktesten Spanier unter der Regierung Kaiser *Carl's V.* und *Philipp's III.* machten, wie es *Alvarez, Acosta* und *Mariana* erzählen.

Am 17ten Julius kam er bei einer Indischen Stadt an, deren Einwohner seinem Dolmetscher, Hrn. *Parmentier*, sagten, dafs nicht fern von da, in einer Gegend, wo niemals ein Fahrzeug erschienen sey, ein grofses Schiff sich befinde; er schiffte zu diesem Fahrzeug hin und fand blofs zwei Menschen dabei, deren einer, schon bejahrt, dem Admiral in den, zur Mechanik gehörigen, mathematischen Künsten einer der bewandertsten Leute schien, welche er je angetroffen hatte; er erfuhr von ihm, dafs dieses Schiff von Neuengland aus einer Stadt, Namens *Boston*, gekommen sey.

Am 6ten August segelte er bei einem sehr guten Wind, vermittelst desselben und mit Hülfe der Strömungen weiter; er langte am 11ten an dem ersten Catarakt des Flusses *Parmentier* an. Nachdem er darauf 86 Lieues zurückgelegt hatte, befand er sich am 16ten August an der südlichen Küste des Sees *Belle*, am Bord seiner Schiffe bei *Conasset*, wo er Alles in gutem Zustande antraf; die guten Leute dieser Stadt hatten die seinigen, während seiner Abwesenheit, mit vieler Menschlichkeit behandelt und der Capitän *Ronquillo* hatte durch sein Benehmen ihrem guten Betragen entsprochen.

Am 20sten August brachte ein Indier dem Admiral *de Fonte* einen Brief des Capitäns *Bernarda*, datirt vom 11ten August. Der Capitän meldete ihm, dafs er auf der Rückkehr von seiner Expedition sey, und versicherte, dafs es dort keine Verbindung mit dem Spanischen oder Atlantischen Meer durch die Davisstrafse gebe, weil einer sei-

ner Matrosen, von den Eingebornen des Landes bis zur Spitze der Meerenge geführt, gesehen habe, dafs sie durch einen See von süfsem Wasser, ungefähr 30 Französische Meilen im Umfang, unter 80° nördlicher Breite, begränzt ist: dafs sich gegen Norden beträchtliche Gebirge erheben und dafs in Nord-Ost des Sees sich Eismassen hundert Klafter über das Wasser ausstreckten; dafs dieses Eis hier seit Erschaffung der Welt bestehen könne; und er fügt hinzu, dafs er von der Insel *Basse* aus gegen Nord-Ost, gegen Ost-Nord-Ost und gegen Nord-Ost ¼ Ost bis zum 79sten Grad der Breite geschifft sey, wo er bemerkt habe, dafs sich das Land gegen Norden hin ausdehne, und dafs das Eis auf dem Lande bleibe.

Nachdem er einen zweiten Brief, datirt von *Minhausset*, empfangen hatte, in welchem ihm *Bernarda* meldet, dafs er 20 Lieues weit den Flufs *de los Reyes* hinaufgeschifft und am 29sten August im Haven von *Arena* angekommen sey, wo er seine Befehle erwarte; so segelte der Admiral *de Fonte* am 2ten September 1640 ab, von mehreren Einwohnern von *Conasset* begleitet; und am 5ten desselben Monats, um 8 Uhr des Morgens, warf er zwischen dem Haven *Arena* und *Minhausset* in dem Flufs *de los Reyes* die Anker; darauf fuhr er diesen Flufs hinunter und kam in den nordwestlichen Theil des Südmeers, von wo aus er seine Fahrt nach seinem Lande richtete, ohne in diesen Gewässern den Durchgang, welchen man die Nord-West-passage nennt, gefunden zu haben.

Hier endigt der Brief des Admirals *de Fonte*, den ich fast ganz anführen zu müssen glaubte, von der Abreise vom Cap *Abel* an, damit der Leser, welcher nicht verschiedene Uebersetzungen, die davon gemacht worden sind, besitzt, zugleich sehen könne, ob ich sie gut erklärt und ob ich das Ziel erreicht habe, welches ich mir vorsteckte.

Die Details der Schifffahrt, welche der Admiral von *Callao*, in Lima, bis zum Cap *Abel* gemacht hatte, sind dem Zweck dieser Abhandlung ganz fremdartig; ich habe sie daher unterdrückt und nur von diesem Puncte, den ich so angenommen habe, wie ihn der Admiral *de Fonte* giebt, unter dem 26sten Breitengrade, werde ich die Untersuchung beginnen.

Vom Cap *Abel* bis zum Cap *Blanc* habe ich genau die vom Admiral angegebenen 410 Lieues gefunden; und von diesem Cap zu den Inseln *Sartine* oder *Scotts*, die man für die Puncte annehmen muſs, welchen er, bei seiner Einfahrt in den Archipel, den Namen des heiligen *Lazarus* gab, habe ich 196 Lieues gefunden, welche, verbunden mit den 260 Lieues, für die Entfernung dieses Puncts bis zu dem Eingang des Golfs, den ich als die Mündung des Flusses *de los Reyes* angenommen habe, die in der Reisebeschreibung angegebenen 456 Lieues voll machen.

Ich habe die Mündung dieses Flusses an einen Eingang gesetzt, welchen *Vancouver* wahrscheinlich nicht erforscht hat, weil er ihm keinen Namen giebt, und welcher unter 58° 13′ in der *Stephens*-Durchfahrt in der Nähe des Cap *Salisbury* liegt; und Folgendes sind die Gründe, welche mich bestimmt haben, so zu handeln: Erstlich die vom Admiral angegebenen Entfernungen führten mich an diesen Punct; der Weg, den er in dem Fluſs *de los Reyes* verfolgte, läuft in derselben Richtung, wie sie *Vancouver* in diesem Eingange angiebt, und der Admiral sagt nicht, daſs er den Archipel verlassen habe, um in diesen Fluſs einzufahren. Ich dachte mir, daſs er natürlich sein Glück bis an's Ende der Gegenden, welche er bis hierher schiffbar gefunden hatte, versuchen und beinahe in denselben Richtungen, welchen er gefolgt war, vorwärts gehen müſste, mit der Voraus-

setzung, daſs *Parmentier* und die Jesuiten, welche diese Gegenden schon besucht hatten, ihm nicht die einzuschlagende Route bekannt gemacht hätten. Es ist wahr, daſs der Admiral diesen Eingang unter 53° der Breite setzt, indessen ich ihn unter 58° 18′ bringe; aber wenn man bemerkt, daſs in den verschiedenen Uebersetzungen, welche von diesem Bericht gemacht worden sind, man ähnliche Abweichungen antrifft, wie zum Beispiel das Cap *Abel* in einer unter dem 20sten Grad, während es in einer andern unter dem 26sten gesetzt ist; so wird man nicht mehr über diese Differenz erstaunt seyn; übrigens wird man darin übereinkommen, daſs man in einer undeutlichen oder verdorbenen Handschrift, leicht eine 8 für eine 3, und 6 für eine Null u.s.w. lesen kann.

Man sieht also, daſs dieser Fehler ganz den Abschreibern, oder Uebersetzern zuzuschreiben ist; denn durch 20 die durchsegelte Strecke dividirend, würde der Admiral wohl leicht einen Irrthum von mehr als 5° bemerkt haben; oder im Gegentheil würde er bei dieser Entfernung hundert und einige Lieues zu wenig angegeben haben.

Ich habe geglaubt, dem Archipel des heiligen *Lazarus* diesen Namen wiederherstellen zu müssen, welchen der Admiral *de Fonte* angenommen hatte, weil die Angaben dieses Seefahrers und die Berechnungen *Vancouver's* ganz gleich sind; und dieses genaue Zusammentreffen über eine bis zu 1792 und 1793 (die Zeit, wo *Vancouver* dieselbe mit der gröſsten Sorgfalt untersuchte) unbekannte Gegend, hat mich mehr als irgend etwas überzeugt, daſs die Erzählung des Admirals nicht erdichtet ist, wie es einige Gelehrte beweisen wollten, und ich schätze mich glücklich, in diesem Umstand die Meinung der berühmten Geographen *Delisle* und *Buache* zu theilen, welche im Jahre 1752 Memoiren und Charten, zum Beweis der Wahrheit dieses Berichtes, herausgegeben haben.

Indem ich den Eingang des Flusses *de los Reyes* als hinreichend an diesem Punct bestimmt betrachtete, so stand ich nicht an, in dem Canal *de Lynn* die Mündung des Flusses *Haro* zu finden. In der That, es war kurz vor dem Hinauffahren auf dem Fluſs *de los Reyes*, daſs der Admiral dem Capitän *Bernarda* Befehl geben lieſs, den von *Haro* hinaufzuschiffen und sie muſsten nothwendig nicht weit von einander entfernt seyn, da die Mittheilungen so schnell statthatten.

Der Canal *de Lynn* wurde vom Lieutenant *de Vancouver* bis zu 79° 13′ untersucht; aber da dieser Officier nicht in den nordwestlichen Golf eingegangen ist, sucht er zu beweisen, daſs eine sehr hohe Gebirgskette, welche vom Cap *Beautemps* sich in der Richtung nach Osten ausdehnt, in dieser Gegend jede Durchfahrt unmöglich mache. Dieser Grund schien mir nicht stark genug, um mich zu hindern, hieher den Eingang des Flusses *Haro* zu setzen, weil dieser Fluſs, oder vielmehr diese Meerenge, eben so, wie man es in verschiedenen Ländern sieht, mitten durch die Gebirge sich winden kann, ohne daſs diese Gebirge, die man vom Meere aus sieht, dem Auge die geringste Unterbrechung in ihrem Zusammenhang zu zeigen schienen.

Nachdem dieses besimmt ist, so erkennen wir die Richtung gegen Norden, welche *Bernarda* nahm, wieder, das Uebrige kann leider nur annäherungsweise bestimmt werden, da dieser Officier es dabei bewenden lieſs, die Richtungen, welche er nahm, anzugeben, ohne die Anzahl der Lieues, welche er auf diesem Fluſs durchschifft hat, anzuzeigen. Um das Resultat, dessen uns diese Auslassung beraubt, zu erhalten, gieng ich von der Insel *Basset* aus, welche ich, aus Gründen, die ich weiter unten sagen werde, unter 67° der Breite und zwischen 166 und 168° der Länge gefunden habe; und gegen Osten die 80 Lieues der Länge hinziehend, welche

er diesem Fluſs giebt, den er verfolgt hat, um in das Eismeer zu gelangen; hierauf die 140 Lieues, welche er, wie er sagt, in dem See *Valasco* durchschifft hat, kam ich zum 64sten Grad der Breite und 140sten Grad der Länge, wohin ich den Anfang des Flusses *Haro* gesetzt habe, und ich habe die Genugthuung gehabt, zu sehen, daſs die Richtungen, die er diesem Fluſs giebt, mit diesem Punct übereinstimmen konnten. Aus diesem Fluſs herausgekommen, findet der Capitän *Bernarda*, nach einer Reise von 140 Lieues gegen Westen in dem See *Valasco*, eine groſse Halbinsel, welche er *Conibasset* nennt und eine groſse Insel, der er seinen Namen giebt; von hier segelt er gegen Ost-Nord-Ost 436 Lieues weit bis zu 77° der Breite.

Nach der Bestimmung dieser Richtungen, sah ich mit neuer Zufriedenheit, daſs die letzte, die, welche *Maldonado* verfolgte, unterstützte und keineswegs den Entdeckungen des Capitän *Parry* widersprach, welcher, wie man weiſs, bestimmt hat, daſs sich das Meer nördlich von den Inseln *Melville* und *Bathurst* ausdehne.

Ich habe also auf der angezeigten Richtung die 436 Lieues, welche *Bernarda* angiebt, angelegt und bin bis zum 77sten Grad der Breite und zum 92° 30′ Länge gekommen, nicht weit von dem nördlichen Theil der Baffinsbai, welchen er die Spitze der Davisstraſse nennt, und in dessen Nähe einer seiner Matrosen, von den Eingebornen geführt, einen Süſswasser-See von 30 Meilen Umfang sah. Ich habe diesen See unter dem 77sten Grad, nicht, wie er sagt, unter dem 80sten, angezeigt; und geglaubt, unter den hohen Gebirgen, welche dieser Matrose in Norden gesehen hat, die Fortsetzung der Kette zu erkennen, welche längs der westlichen Küste von Grönland, unter dem Namen *Himinrad* oder himmlische Gebirge, sich hinzieht.

Von diesem Punct aus gieng *Bernarda* seinen Weg wieder zurück, völlig überzeugt, daſs keine

Verbindung zwischen den beiden Meeren stattfinde, weil, indem er standhaft die Nordküste dessen, was er einen See nennt, verfolgte, er über die von Capitän *Parry* entdeckten Inseln hinausgieng und angenommen haben wird, dafs diese Inseln einen Theil des Continents von America ausmachten.

Zu der grofsen Halbinsel zurückgekommen, wendet sich *Bernarda* nach dem Eismeer, indem er einen, ihn leitenden Strom, nach einer Fahrt von 80 Lieues, verfolgt, in der Nähe der Insel *Basset*, welche ich nahe bei der Mündung angenommen habe, obgleich *Bernarda* nicht davon spricht, da es der Punct ist, von dem er ausgieng, um die Nord-Ostküste zu untersuchen.

Diese Insel habe ich unter 67° der Breite gesetzt, wie ich schon oben gesagt habe, und die Mündung des Flusses unter 66° 30′, obgleich sie die Uebersetzungen blofs unter 61° bringen und auf Folgendes gründe ich meine Bestimmung: In der Einfahrt, welche der Ltn. *v. Kotzebue* auffand, traf er in Angesicht eines, von ihm *Krusenstern* genannten, Caps, welches ich als den östlichen Theil der Insel *Basset* ansehe, eine Durchfahrt, der er den Namen *de l'Esperance* giebt, weil er von den Einwohnern dieses Landes erfuhr, dafs man in Verfolg dieser Passage in einigen Tagen in ein grofses Meer komme. Nun aber habe ich gedacht, dafs dieses Meer nothwendig das seyn müsse, welches *Maldonado* und *Bernarda* durchschifft haben, und diese Passage der von dem Letztern verfolgte Strom Auf der andern Seite war es natürlich anzunehmen, dafs dieser Flufs, durch welchen er in das Meer kam, nördlich von der Beringsstrafse oder der von Anian liegen müsse, da er dieser Strafse nicht erwähnt und da die Richtung, die er der Küste giebt, vollkommen damit übereinstimmt, was wir von dieser Gegend wissen.

Was die Mündung dieses Flusses betrifft, so rührt die Verschiedenheit der Breite, unter der dieser Punct liegt, welche hierüber zwischen der Erzählung *Bernarda's* und meiner Hypothese stattfindet, sicherlich wieder von einem Fehler des Abschreibers her, welcher eine 7 für eine 1 genommen hat; da der Seefahrer wohl wufste, dafs die Geographen jener Zeit die Strafse von Anian unter 60° der Breite setzten, und da er zugleich wufste, dafs es von dieser Strafse bis zur Mündung seines Flusses Ein Grad Unterschied sey, so hat er lieber sich nach den schon angenommenen Ideen richten wollen, als nach den eigenen Beobachtungen.

Was den Platz der Insel *Basset* betrifft, so bin ich zu dieser Bestimmung dadurch gebracht worden, dafs ich bei einer Untersuchung der Berechnungen von *Cook*, in Norden und in einiger Entfernung von der Meerenge von *Kotzebue* eine Unterbrechung des Zusammenhangs bemerkt habe, und weil die Küste, vom Cap *Mulgrave* an, sich in die Richtung nach Süd-Ost einzubiegen scheint; was ich mit den Angaben, welche ich der Gefälligkeit des Herrn *Choris* verdanke, in Rücksicht auf die in dieser Gegend vom Ltn. *Kotzebue* gemachten Entdeckungen, verbinden zu müssen glaubte. Von hier aus kam *Bernarda*, sich nach Nord-Ost, Ost-Nord-Ost und Nord-Ost ¼ Ost wendend in Verfolg der Küste, bis zum 79sten Grad, mit der Gewifsheit zurück, dafs in dieser Gegend keine Verbindung zwischen den beiden Meeren stattfinde, da er das Land sich gegen Nor-

den zu hatte ausdehnen sehen. Nun stimmt aber diese Richtung vollkommen, wie ich gesagt habe, mit dem überein, was *Cook* und die Russen uns über diese Gegonden bekannt gemacht haben; und wäre es wohl glaublich, daſs dieser Capitän solche Belehrung über diese erst im Jahre 1778 bekannt gewordenen Küsten hätte geben können, wenn er nicht dahin gekommen wäre? Diese Genauigkeit allein würde, meiner Meinung nach, hinreichen, alle Einwürfe, welche gegen diesen Bericht gemacht worden sind, zu vernichten.

Da der Capitän *Bernarda* zu dem Fluſse *de los Reyes* zurückgekommen ist, ohne den Weg anzuzeigen, welchen er genommen hat, und ohne neue Nachrichten zu geben; so werde ich hier das, was sich auf ihn bezieht, beschlieſsen, um mich mit dem Wege zu beschäftigen, welchen der Admiral *de Fonte* gemacht hat.

An dem nämlichen Tage, wo dieser Admiral dem *Bernarda* Befehl gab, den Fluſs *Haro* hinaufzuschiffen, fuhr er selbst den *de los Reyes* hinauf, und nach einer Fahrt von 60 Lieues nordostwärts kam er in einen See, dem er den Namen *Belle* gab.

Nun aber habe ich weiter oben gesagt, daſs ich die Mündung des Flusses unter 58° 13′ annähme; und von diesem Puncte aus gegen Nord-Ost die angezeigten 60 Lieues anlegend und zugleich die Krümmungen, von denen der Admiral spricht, dazu nehmend, habe ich den Anfang des Sees, so wie die Lage der Stadt *Conasset* und der

Insel, deren er Erwähnung thut, unter 59° 40′ der Breite und 132° der Länge festgesetzt.

Hier befindet sich unläugbar wieder ein Fehler des Abschreibers. In der That, die Erzählung sagt, dafs der Admiral, nachdem er vorher am 22. Junius den *Bernarda* weggesandt habe, selbst den Flufs *de los Reyes* hinaufgefahren und in den See am 22sten, das heifst an demselben Tage, gekommen sey. Nun aber, ist es wohl anzunehmen, dafs er in einem einzigen Tage 60 Lieues, einen Strom hinauffahrend zurücklegen könne? Ich glaube also, dafs man, statt den 22sten hier den 25sten annehmen müsse, was 20 Lieues den Tag ausmachen würde, und diefs würde mit dem Wege übereinstimmen, welchen er auf der Rückfahrt machte, da er, am 5ten *Conasset* verlassend, erst am 8ten Morgens in dem Haven von *Arena*, welcher 40 Lieues von dieser Stadt entfernt ist, anlangt. Da der Admiral *de Fonte* nur durch die Anzahl der Tage, die Zeit angiebt, welche er zur Zurücklegung der Entfernung der Stadt *Conasset* von dem grofsen See, dem er seinen Namen gegeben hat, brauchte, so habe ich angenommen, dafs er 20 bis 22 Lieues den Tag machen konnte, welche, multiplicirt mit sechs, mir die 130 Lieues gaben, die zwischen diesen zwei Puncten liegen. Ich habe darauf nicht mehr geschwankt, in dem See *de l'Esclave*, den grofsen See, von welchem der Admiral spricht, und den Flufs *Parmentier* in dem *de la Montagne* wieder zu erkennen. Man wird mir ohne Zweifel den Einwurf machen, dafs dieser Flufs sich in den *Mackenzie*-Flufs und nicht in den See

ergieſse, wie der Admiral sagt; aber wenn man bemerkt, daſs er bei seiner Rückkehr ausdrücklich sagt, daſs ihm die Fluth bis zu dem ersten Catarakte des Flusses *Parmentier* beigestanden habe, und darauf habe er 86 Lieues gemacht, um nach *Conasset* zu kommen, so wird man überzeugt seyn, hoffe ich, daſs ich Grund gehabt habe, meine Hypothese so zu bestimmen, da es von der ersten Fluth des Flusses *de la Montagne* bis zu dem Puncte, wohin ich *Conasset* setzte, genau dieselbe Entfernung ist.

Was die andern Einwürfe betrifft, welche in Rücksicht auf den See *Belle* gemacht worden sind, welcher sein Wasser in die beiden Flüsse *de los Reyes* und *de Parmentier*, deren Lauf sich diametralisch entgegengesetzt ist, ergieſst, so werden sie von selbst zunichte, wenn man bedenkt, daſs diese Gegenden häufige Beispiele ähnlicher Phänomene darbieten, von welchen ich nur den *Wollaston*-See erwähnen will, der nach Norden zu sein Wasser in den *Athapesqou*-See und nach Süden in den *Rennes*-See ergieſst. Hat man nicht noch neuerdings die Spaltung des Orinoko für eine geographische Monstrosität erklärt, welche doch der berühmte Reisende, Hr. *von Humboldt*, durch seine eigene Beobachtungen vollkommen bewiesen hat.

Was den kleinen Fall anlangt, welcher quer über diesen See geht, so kann man annehmen, daſs er weiter nichts ist, als eine Felsenbank, welche die südlichen Berge mit den nördlichen vereinigt und so den See in zwei, der Wasserhöhe

nach, ein wenig verschiedene Theile theilt, von denen der obere, wenn er durch die, sehr wahrscheinlich von Norden und Süden her sich ergieſsenden Flüsse gefüllt ist, den Ueberfluſs seines Wassers, welcher nicht durch den *Parmentier*-Fluſs abflieſsen kann, in den andern Theil ergieſst und so einen kleinen Fall bewirkt, der nichts Ueberraschendes hat. Nachdem ich den *Fonte*-See in dem *Esclave*-See wieder erkannt hatte, muſste ich, um seine Länge zu finden, annehmen, daſs der *Cat*- oder *Cheesatacot*-See, durch welchen *Hearne* im Jahre 1771 kam, nichts anders, als die Fortsetzung des *Esclave*-See war, von dem er ungefähr die Breite hat, und der sich in der angegebenen Direction findet; und indem ich fortfuhr, gegen Ost-Nord-Ost bis dahin zu gehen, daſs ich die, vom Admiral diesem See gegebene, Länge von 160 Lieues erhielt, kam ich zu 64° 20′ der Breite und 104° der Länge, und von hier 34 Lieues, welche er, wie er sagt, in der Straſse von *Ronquillo* zurückgelegt hat, gegen Osten gehend, erreichte ich das westliche Ende der Straſse von *Chesterfield*, der *Bakers*- oder *Boulangers*-See genannt, wo er seine Schifffahrt schloſs.

Nichts setzt sich, in der That, dieser Hypothese entgegen, weil *Hearne* nicht die Tour vom *Cat*-See gemacht hat; weil er über ihn setzte, als er ganz zugefroren war, so erwähnt er ihn nicht ebenso in seiner Erzählung; und weil noch Niemand, so viel ich weiſs, bis jetzt die Gegenden untersucht hat, welche zwischen diesem See und dem *de l' Esclave* und zwischen diesem und der *Chesterfield*-Einfahrt enthalten sind.

Was die Rückkehr des Admirals *de Fonte* anbetrifft, so halte ich es für überflüssig, in neue Details einzugehen, aus dem Grunde, weil er während dieser Fahrt denselben Weg nimmt, wie auf der Hinreise.

Bei der Erklärung der verschiedenen Hypothesen, welche ich in diesem Memoire aufgestellt habe, weiſs ich nicht, ob ich das hinreichend geleistet habe, was ich mir auferlegt hatte, mit Genauigkeit und Klarheit die Reise des *Maldonado*, so wie den Bericht des Admirals *de Fonte* und des Capitäns *Bernarda* zu erklären; auf jeden Fall schien es mir unumgänglich, einen Einwurf aufzuheben, welcher dahin abzweckte, die Erzählung des Admirals *de Fonte* für erdichtet auszugeben und die Hauptursachen zu bezeichnen, welche, meiner Meinung nach, die Versuche fruchtlos gemacht haben, welche angestellt worden sind, um eine Passage vom Atlantischen Meer in das Südmeer aufzufinden.

Man behauptet, daſs alle, in den Archiven von *Madrid* angestellte Nachsuchungen, um den Bericht des Admirals wieder aufzufinden, unnütz gewesen seyen! Aber ist es nicht erlaubt, anzunehmen, daſs der Spanische Hof, welcher immer so viel Widerstreben gezeigt hat, seine Besitzungen in America bekannt werden zu lassen, Befehle gegeben habe, die der Autorisation, welche er zu bewilligen schien, entgegengesetzt waren, oder daſs die Aufseher dieser Archive, um die langen Nachsuchungen in ihren Archiven zu vermeiden, es vorgezogen haben, zu versichern, daſs er nicht mehr vorhanden wäre, oder vielleicht hatte auch der

Statthalter von Lima, diesen Bericht der damaligen Vorstellung von der Nord-Westpassage widersprechend findend und nicht würdig, nach Madrid geschickt zu werden, achtend, ihn in den Archiven von Lima gelassen, wo er sicher ganz zu Grunde gegangen ist.

Wenn wir nun die Ursachen untersuchen, welche sich den gegen den Nordpol zu gemachten Versuchen entgegengesetzt haben, so werden wir finden, dafs die mit diesen Unternehmungen beauftragten Seefahrer sich zu sehr an die genannten Breiten gehalten und die Durchfahrten da, wo sie nicht seyn konnten, gesucht haben. Es kommen noch hierzu die grofsen Veränderungen, denen diese nördlichen Gegenden unterworfen sind, deren Ansicht sie gänzlich verändern; Veränderungen, die durch die Reisen der Capitäns *Rofs* und *Parry* bestätigt sind: der Erste fand in der That im Jahre 1819 die Lancasterstrafse ganz durch Eisberge geschlossen, und kam zurück, in der Ueberzeugung, dafs gar keine existire; der Zweite im Gegentheil, fand sie im Jahre 1820 frei, und schiffte mit vollen Segeln bis zur Insel *Melville*.

Diese plötzlichen Revolutionen sind ohne Zweifel durch die Winde verursacht, deren Richtung, lange auf einen Punct gehend, die Eismassen in den entgegenstehenden Durchfahrten, welche Hindernisse darbieten, anhäufen und so dieses Meer der Schifffahrt verschliefsen; vielleicht bedarf es dann mehrerer günstigen Jahreszeiten, um diese Durchfahrten frei und schiffbar zu machen.

Es wäre auch möglich, dafs ein sehr rauher Winter noch diese Meere eine lange Reihe von

Jahren hindurch unzugänglich machte, und diess ist ohne Zweifel der Hauptgrund, welcher bewirkte, dass man sonst diesen Weg aufgegeben hat, welcher ausserdem schon durch die Winde, das Eis und die Dunkelheit, im Verhältniss seiner Entfernungen, viel weniger vortheilhaft gemacht wurde, als man glauben mochte.

In der That, wenn man bedenkt, dass es von *Lissabon* bis *Manilla* oder *Canton* durch diese nördlichen Gegenden ungefähr 3,200 Lieues und von dieser Stadt nach denselben Orten, an dem Cap der guten Hoffnung vorbei, 4,400 Lieues ist, so wird man überzeugt seyn, dass die nach Norden zu Schiffenden, da sie oft gezwungen sind, in den Häven mehrere Monate lang vor Anker zu gehen, nicht so schnell an ihrem Bestimmungsorte anlangen können, als die, welche durch die südlichen Gegenden fahren, obgleich jene 1,200 Lieues weniger zurückzulegen haben.

Wir wollen nun annehmen, dass, zufolge der Versuche, welche ohne Zweifel noch angestellt werden, ein Theil der in diesem Memoire erwähnten Durchfahrten als unbefahrbar befunden würden, was sehr leicht geschehen kann, da man wirklich weiss, dass das Eis, seit einer langen Reihe von Jahren, immer mehr sich vermehre; dass sogar an vielen Stellen sonst schiffbare Durchfahrten es jetzt nicht mehr sind, sey es durch Verminderung des Wassers, sey es durch irgend eine andere Ursache; und indem man die Unmöglichkeit zugiebt, jetzt die Fahrten *Maldonado's*, des Admi-

de Fonte und *Bernarda's* zu verfolgen, wäre man dann hinlänglich berechtigt, zu schliefsen, dafs diese ausgezeichneten Seefahrer niemals die von ihnen beschriebenen Gegenden, untersucht hätten? Ich würde diese Meinung niemals theilen, welche ich jetzt nicht weiter angreifen will, und ich werde dieses Memoire mit einigen Bemerkungen über die von mir *beigefügte Charte* schliefsen.

Ich werde erstlich sagen, dafs ich alle Reisen, welche über diese Gegenden erschienen sind, zu Rathe gezogen habe; aber, um nicht beschuldigt zu werden, dafs ich Hypothesen und Conjecturen als wirklich dargestellt habe, so habe ich mit *bestimmten* Linien das, was mir authentisch schien und mit *punctirten* Linien das bezeichnet, was blofs das Resultat meiner Combinationen ist.

Man hat im Verlaufe dieser Abhandlung gesehen, auf welche Berechnungen ich mich gestützt habe, um nicht allein die Strafse zu bestimmen, durch welche *Maldonado* in das Polarmeer gelangte und der ich den Namen dieses Seefahrers gegeben habe, und diejenige, welche ihn in das Südmeer brachte, die ich *Ferrer*-Strafse genannt habe, sondern auch die auf *Bernarda* und den Admiral *de Fonte* bezüglichen Gegenden. Ich mufs jetzt auch das anführen, was mich bestimmt hat, die übrige Küste des Polarmeeres so zu zeichnen, wie ich gethan habe.

Nach der Bestimmung der Entdeckungen *Parry's*, *Hearne's* und *Mackenzie's*, so wie der *Maldonado*-Strafse, habe ich das, was wir durch die

Nachforschung, welche Herr *Cluny* im Jahre 1745 gemacht hat, wissen, zu erklären gesucht. Dieser Reisende verfolgte, nach der Abreise aus der *Bay de Refus* oder *Repulse-Bay*, einen Canal, welcher gegen Norden sich wendete, und kam unter 68° 30' der Breite in eine Bay, der er seinen Namen gab; von hier segelte er 200 Meilen weit nach Westen, und sah, daſs sich die Küste gegen Süden wende. Ich habe also diese Angaben angenommen und die Küste bis zu 107° der Länge fortsetzend, lieſs ich hier den Fluſs, welcher aus dem *Cogead*-See kömmt, in das Meer fallen, weil die Indianer dem Hrn. *Hearne* gesagt hatten, daſs sich dieser Fluſs in das Meer ergieſse, und daſs von dem Ort, wo er sich befand, bis zu diesem Meer, die Reise kürzer sey, wenn er diesem Fluſs folge, als wenn er mit dem Kupfermine-Fluſs hinunter gehe. Von hier aus nach Nord-West zurückkehrend, habe ich diese Küste mit der verbunden, welche dieser Reisende sah, und um die Bay zu bilden, in welche *Cluny* einlief, habe ich angenommen, daſs die Küste, welche sich in Westen befand, sich mit der *Maldonado*-Straſse vereinigen und so eine Insel oder einen Archipel bilden müsse, dem ich den Namen dieser beiden Reisenden gab. Ich habe darauf die, von *Hearne* gesehenen Küsten mit denen verbunden, welche *Mackenzie* im Jahr 1789 entdeckte, indem ich mich auf die Beschreibungen stützte, welche die Indianer diesem Reisenden gaben, der, bei seiner Ankunft unter 67°, von ihnen erfuhr, daſs sich in geringer Entfernung in Ost und West des Flusses, an dessen Ufer an jeder Seite, ein Vorgebirge gebildet

sey, das Meer befinde, und diefs hat mich bestimmt, ihm diese Form zu geben.

Aber man wird mir den Einwurf machen, dafs *Mackenzie* nicht davon spricht, ein Meer gesehen zu haben, sondern blofs einen See erwähnt; hierauf werde ich antworten, wie der Reisende ausdrücklich sagt, dafs er in dieser Gegend Wallfische gesehen und eine sehr merkliche Ebbe und Fluth beobachtet habe; dafs die Einwohner ihm zu erkennen gaben, zehn Jahre vor ihm seyen Weifse, von grofsen Kähnen getragen, gekommen, um Tauschhandel mit ihnen zu treiben und ich werde hinzufügen, dafs, nach einer Zeichnung, welche ein Indianer in den Sand machte, er schlofs, dafs der grofse See oder vielmehr dieses Meer, in welchem er die Wallfischinsel gesehen hatte, mit dem Südmeer durch die Meerenge von *Norton* zusammenhängen müsse; dann, hoffe ich, wird man sehen, dafs ich mit einigem Grund diese Hypothese angenommen habe, welche übrigens so gut mit den Reisen *Maldonado's* und *Bernarda's* übereinstimmt.

Ich habe geglaubt, die von *Mackenzie* bemerkten Gebirge nach Norden zu ausdehnen zu müssen, weil er ausdrücklich sagt, dafs sie mehr als 20 Lieues weit in dieser Richtung bleiben, was völlig mit denen übereinkommt, welche *Maldonado* unter 71° sah, und welche, meiner Meinung nach, als Fortsetzung oder Ende der grofsen Kette der *Monts Pierreux* angesehen werden müssen, welche sich, längs der westlichen Küste von America hinziehen, und vielleicht durch eine Kette unter der Oberfläche

des Wassers, sich gegen Nord-Ost verlängernd, sich mit den Gebirgen von Grönland verbinden.

Von diesem Puncte die weiter oben angeführten Beschreibungen annehmend, welche die Indianer gaben, habe ich geglaubt, daſs dieser Theil des Meeres, welcher sich dem Fluſs *Mackenzie* in Westen nähert, bloſs ein Golf seyn könne; daſs also die Küste sich mit dem Ende des Sees vereinigen müsse, welchen *Bernarda* den *Velasco*-See genannt hat, und in dem er viele Inseln bemerkte, und diese Annahme schien mir ganz mit der Spitze übereinzukommen, welche in den Sand von dem Indianer gezeichnet wurde, wovon ich jetzt gesprochen habe.

Mackenzie sagt noch, daſs er von den Eingebornen erfahren habe, in Westen der Gebirge befinde sich ein weit beträchtlicherer Fluſs, als der, auf welchem er hergeschifft sey; daſs einige ihm gesagt hätten, er flieſse nach Süden und andere nach Norden. Dieser offenbare Widerspruch beweis't deutlich, daſs sie nicht von einem Fluſse, sondern wohl von einer Meerenge sprechen wollten; denn die ersten werden sie bestimmt zur Zeit der fallenden Ebbe, die letztern zur Zeit der steigenden Fluth bemerkt haben, und daher diese Verschiedenheit der Richtung, welche sie ihm angegeben haben. Ich habe nicht angestanden, diesen Fluſs oder vielmehr diese Meerenge in der von *Haro* zu erkennen; und diese Identität hat mich von Neuem in der Idee befestigt, daſs dieser Reisende mehr Zutrauen verdiene, als man ihm bis jetzt geschenkt hat.

Was die Nordküste des Polarmeers betrifft, so habe ich sie, wie man sehen kann, nach dem von

Bernarda gemachten Weg bestimmt und, wenn sie überhaupt existirt, die Durchfahrt des *Alderman Jones* an der Stelle angezeigt, wo ich annehme, bis wie weit sie gehen könne, so dafs *Bernarda* keine Kenntnifs davon haben konnte.

Das Resultat dieser Combinationen würde mich also dahin bringen, den Raum zwischen der Baffins- und Hudsonsbai und dem Polarmeer als ein einziges, durch mehr oder minder grofse Inseln unterbrochenes, Meer zu betrachten. Der Continent von America würde mir dann scheinen, sich blofs bis zu den Meerengen von *Haro* und *Cluny* erstrecken zu dürfen und vielleicht selbst bei dem Theil des Meeres aufzuhören, welcher unter dem Namen von *Wager* bekannt ist, wo es möglich wäre, dafs man noch eine Durchfahrt fände, welche von hier sich an die Küste anschlöfse, welche *Cluny* sich gegen Süden hinziehen sah, so wie ich sie auf meiner Charte angezeigt habe.

Die Nord-Westgegend zwischen der *Haro*- und *Berings*-Strafse, in zwei Inseln getheilt durch die *Ferrer*-Strafse, schien mir auch den Umfang der Russischen Besitzungen in diesen Gegenden bilden zu müssen. Das im Norden des Polarmeers gelegene Land würde dann blofs eine Verlängerung von Grönland seyn, welches ein iselirtes Polarland bilden würde, weil ich annehme, dafs die Westküste, welche *Bernarda* bis unter 79° der Breite gesehen hat, sich an die Ostküste von Grönland anschliefsen müfste, welche im Jahre 1617 unter 79° der Breite und ungefähr 12° der Länge gesehen wurde.

Man wird diese letzteren Hypothesen, welche mir die natürliche Folge der ersten, welche ich in dieser Abhandlung entwickelt habe, zu seyn schienen, gehörig würdigen. Ich habe versucht, über einen der wichtigsten und zugleich dunkelsten Theile der Geographie einiges Licht zu verbreiten; und glaube wenigstens das erreicht zu haben, darzuthun, daſs Berichte, welche von den meisten Geographen als Thatsachen widersprechend betrachtet worden sind, doch in mehreren wesentlichen Puncten mit den neuesten Entdeckungen übereinstimmen. Es muſs der Zeit und den Fortschritten in den Wissenschaften überlassen bleiben, uns zu belehren, bis auf welchen Punct die Hypothesen gegründet sind, welche ich festgesetzt habe, um diese nämlichen Berichte mit den bis jetzt erlangten Kenntnissen übereinstimmend zu machen und um die zu ergänzen, welche uns noch zu erlangen bleiben.

(Hierzu Herrn *Lapie's* hieher gehörige Charte eines Theils vom arctischen Ocean, und Nord-America.)

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Historical account of discoveries and travels in Asia, from the earliest ages to the present time; by Hugh MURRAY, *author of the historical account of discoveries in Africa. Edinburgh,* 1820. 3 *Vol.* 8. (mit mehreren Charten).

Asien's Erdkunde ist, so wie sie jetzt vor uns liegt, fast einzig aus den verschiedenen Reisebeschreibungen hervorgegangen. Zwar besitzen *Schina*, *Japan*, *Iran*, das *Osmanische* und *Russische Asien*, das *Britische Indien* so gut, wie die Europäischen Länder, ihre Choro- und Topographien, selbst das so unbekannte *Birma* hat die seinige, allein theils sind selbige nur verstümmelt nach Europa gekommen, theils dem grofsen Haufen, wegen Unkunde der Sprache, nicht zugänglich, und unsere Darstellungen von diesem Erdtheile mufsten daher fast ganz aus Reiseberichten geschöpft werden!

Aber diese Reisebeschreibungen haben zum Theil einen sehr ungleichen Werth: die ältern sind meistens aus dem grofsen Buchhandel verschwunden, und finden sich nur noch in grofsen Bibliotheken, oder auszugsweise zerstreut in Magazinen und Encyclopädien, und die neuern sind, besonders, wo sie in einigen Ländern die von der Mode des Tags verbannten Romane ersetzen sollen, so unsichere Führer geworden, wiederholen uns das längst Bekannte unter so mancherlei Formen, dafs eine Uebersicht von dem, was durch die Reiseberichte selbst für die Erweiterung der Erdkunde gewonnen ist, höchst wünschenswerth seyn mufs. Zwar würde uns diese Resultate jede systematische Erdbeschreibung liefern; allein leider besafsen wir bis auf die neuesten Zeiten noch kein ausführliches und critisches Werk über die Erdkunde Asiens; *Büsching* ist nicht vollendet, *Borhek*'s, *Drück*'s, *Mentelle*'s, *Pinkerton*'s und selbst *Playfair*'s Arbeiten sind so dürftig, so mangelhaft, so ohne alle Prüfung niedergeschrieben, dafs durchaus nothwendig die gröfsten Verwirrungen entstehen, und solche auch auf unsere Hand-, Lehr- und Wörterbücher übergehen mufsten. *) Die Darstellung im Weimarischen gröfsern Handbuche d. Geogr. ist ebenfalls noch nicht beendigt, und selbst den Anfang konnte *Murray* noch nicht kennen.

Dieser Schriftsteller, der bereits ein ähnliches Werk über Africa, das nächstens angezeigt werden soll, herausgegeben, hat sich daher durch das vorliegende ein wirkliches Verdienst um die Wissenschaft erworben, indem er uns darin die wichtigsten Reisenden, die Asien besucht haben, von Neuem im Auszuge vorführt und aufmerksam auf das macht, was sie für die

*) So ist in dem neuern grofsen Wörterbuche von *Stein* Alles, was Asien und besonders die beiden Indischen Halbinseln betrifft, ein Gewebe von Unrichtigkeiten und Verwirrungen, und nicht ein einziger Artikel entweder geographisch richtig, oder doch genugthuend. Zwar nennt der Verleger diefs Werk einzig, allein Recensent möchte demselben doch wohl eine Wette anbieten, dafs fast in jedem Artikel aufserhalb Europa sich eine geographische Sünde finde!

Erweiterung der Erd-, Länder und Völkerkunde dieses Erdtheils geleistet haben: wir müssen es nur beklagen, daſs der Verfasser zu wenig Vollständigkeit hineingelegt hat, daſs er mit der auswärtigen Literatur zu wenig vertraut war, und daſs ihm dadurch viele der bedeutendsten und umsichtigsten Reisenden entgangen sind. Vollständig ist sein Werk so ziemlich, was die Britischen Reisenden betrifft, aber auch da möchte ihm doch von den kleinen Reiseberichten, die in den verschiedenen Magazinen und Journalen zerstreut sich finden und nicht selten sehr schätzbare Beiträge zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde beibringen, manche entschlüpft seyn. Besonders unvollständig ist das Werk in Hinsicht der Französischen, Niederländischen und Teutschen Reisen, und es scheint, daſs der Verfasser wirklich keine andere gekannt habe, als die in das Englische übergetragen sind. In der mittlern Erdkunde ist er dabei durchaus nicht zu Hause, und hier giebt er überall Blöſsen und Lücken.

Der Verfasser läſst sein Werk in zwei Theile zerfallen: der erstere verbreitet sich über diejenigen Reisenden, die *Asien* in verschiedenen Richtungen durchzogen haben, der zweite über diejenigen, die nur einzelne Provinzen durchreiset sind.

In der Vorrede ertheilt er uns über seine Hülfsmittel und über den Zweck seiner Arbeit Rechenschaft. Der erstere Theil beginnt mit einer Einführung von S. 1 bis 19, welche die Entdeckungen der Alten und der Araber in diesem Erdtheile aufführt; allein hier hätten wir offenbar mehr erwartet, als wir gefunden haben. Der Verfasser hätte uns Asien darstellen müssen, wie es zu den Zeiten der Hebräer, der Griechen, der Römer und der Araber gewesen, hätte darthun müssen, wie dieser Erdtheil nach und nach durch das Vorschreiten jener Völker, aus seinem Dunkel hervorgetreten sey, und so historisch seinen Faden an den Zeitpunct knüpfen müssen, wo die neuern Reisenden beginnen. Das hätte freilich eine lichtvollere Uebersicht gewährt. Allein von dem Allen finden wir nichts; auch sind die Reisebeschrei-

bungen aus jenen Zeitaltern bei weitem nicht vollständig, und auch mit mehrerer Umsicht in *Malte-Brun's* „*Précis*", besonders in der *Zimmermann*schen Umarbeitung des erstern Theils, vorgetragen.

Das erstere Buch umfaſst die allgemeinen Reisebeschreiber in 11 Capiteln: 1) *Ascelin*, *Carpini*; 2) *Rubruquis*; 3) *Marco Polo*; 4) *Oderich* von *Portensu*, *Mandeville*, *Ricold de Monte Crucis*; 5) *Clavijo*, *Schildtberger* etc. 6) *Mendez Pinto*, *Sharpey*, *Middleton*, *Grantham*, *Ant. Albuquerque*; 7) *Jenkinson*, *Edwards*, *Burrough*, *Cubero*, *Bekewitz*, *Bruce*, *Elton*, *Hanway*, *Thomson*; 8) *Tenveiro*, *Bernardino*, *Godinho*, *Cappen*, *Campbell*; 9) *Andrada*, *Grüber*, *Desiderius*, *Hor. de la Penna*; u. 10) *Pegoletti*, *Johnson*, *Chesaud*, *Götz*, *Gerbillon* u. A. 11) Dieses Capitel giebt eine Uebersicht der geographischen Systeme Asiens, welche indeſs schicklicher in die Einleitung gehört hätte, und nur unvollkommen das leistet, was wir dort vermiſst haben. Von der Geographie der Hebräer kein Wort; dagegen weitläuftige Untersuchung, wo das *Thinae* des Ptolomaeus gelegen habe, das der Verfasser im Schinesischen *Tsinan*, der Hauptstadt von *Schantong* wiederfinden will (allein diese Binnenstadt, die noch dazu an keinem groſsen Strom belegen ist, scheint wohl *Ptolomaeus* nicht gekannt zu haben), eine Beleuchtung des Systems des *Eratosthenes*, eine Untersuchung über die *Sinae* und *Seres* der Alten, über das räthselhafte *Palibothra* und über die Tatarenstadt *Karakorum*, wobei der Verfasser mit Recensenten *Fischer* beipflichtet, der diesen Ort oder vielmehr Hoflager an den *Orchon* verlegt. S. 506 führt der Verfasser die ihm bekannten ältesten Erdcharten eines *Giacomo* von 1546, eines *Julius de Musis* von 1554, eines *Anonymi* von 1562, eines *Paulo de Torsano* von 1554, eines *Paulus Cimeretinus* von 1566, eines *Bertelli* von 1567 und die gleichzeitige eines andern *Anonymus* auf; aber die beiden ältern Erdcharten, womit der groſse Reihen in dem neuern Zeitalter; nach Entdeckung America's, beginnt, die von *Cabot* und *Ribero*, die sich in Groſsherzoglicher Geograph. Bibliothek zu *Weimar* finden und womit uns *Bertuch* und

Sprengel bekannt gemacht haben, scheinen auf der Insel noch nicht bekannt zu seyn. Diesem Buche hat der Verfasser zwei niedliche Charten von Asien und vom Morgenlande, nach dem Systeme des *Ptolomaeus*, beigegeb en.

Buch II. *Hindustan.* *Cap.* 1. Die Reisen nach Indien vor der Entdeckung des Caps der guten Hoffnung, als des *Kosmas Indicopleustes*, des *Conti*, *St. Stefano*, *Abdulrizak* und *Barthema.* Sehr schätzbar für die Erdkunde jenes Zeitraums, besonders da die meisten derselben jetzt meistens vergessen sind. *Cap.* 2. Entdeckungen der Portugiesen: *Vasco de Gama*, *Cabral*, *Juan de Nueva*, *Albuquerque.* Ausdehnung des Portugiesischen Reichs in Indien und dessen Verfall. Bekannt zwar, aber doch äufserst lesenswerth. *Cap* 3. Die Fortschritte der Portugiesischen Missionen in Indien. *Cap.* 4. Die Gesandtschaften der Briten an den Grofsmogul: *Mildenhall*, *Hawkins*, *Roë.* *Cap.* 5. Verschiedene Reisende durch Indien: *Bruton*, *Graaf*, *Mandeslo* (*Mandelsloh*), *Bernier*, *Tavernier*. *Hodges* und die Dänische Mission zu *Tranquebar.* *Cap.* 6. Physische Beschaffenheit von *Hindustan*; Ackerbau, Producte; Bevölkerung. Meistens nach *Hamilton* und *Buchanan*, und bekannt. *Cap.* 7. Religion und Literatur. Eine lesenswerthe Zusammenstellung aus den verschiedenen Schriftstellern, die besonders das *asiatic Journal* und *monthly register* bereichert haben, aber für uns Teutsche, die die lesenswerthesten Aufsätze dieser Zeitschriften bereits in Händen haben, nicht neu. *Cap.* 8. Uebersicht des gesellschaftlichen Zustandes in Indien und *Cap.* 9. Britisches politisches System in Indien. Beide interessant, wenn auch nicht neu. Was wir indefs überall zu tadeln haben, ist, dafs der Verfasser auf die neuen Reisen der Holländer, Franzosen, Teutschen u. s. w. gar keine Rücksicht nimmt, mithin ganz unvollständig ist. So sind *le Goux de Flaix*, *Tiefenthaler*, *Haafner*, *Bartholomeo*, *Anquetil du Perron*, selbst *Forster*, *Sonnerat* u. s. w. kaum angeführt, und fast gar nicht benutzt. Diesem Buche ist eine schöne Charte von der Vorderindischen Halbinsel und den nächsten umliegenden Landschaften beigegeben.

Buch III. Reisen in die Nachbarländer von Hindustan. *Cap.* 1. Reisen zum Himmalih und zu den Quellen des *Ganges.* Hier finden wir *Hardwyk*, *Webb*, *Moorcroft* und *Frazer* zusammengestellt. *Cap.* 2. Britische Gesandtschaften nach *Thibet*, von *Bogte* und *Turner* beschrieben. *Cap.* 3. Uebersicht von *Nepaul*, nach *Kirkpatrik* und *Hamilton*. *Cap.* 4. Reisen in die westlichen Nachbarländer von Hindustan, nämlich *Afghanistan* und *Beludschistan* nach *Elphinstone*, *Forster* und *Pottinger*.

Buch IV. Reisen in das westliche Asien. *Cap.* 1. Persien. Aeltere Reisen von *Zeno*, *Barbaro*, *Contarini*, *Vicenzio Alessandri*, *Sherley*, *Don Garcia de Sylva*, *Herbert*, *Olearius*, *Chardin*, *Bembo* und *Fra Leandro*. *Cap.* 2. Persien. Neuere Reisen: *Malcolm*, *Olivier*, *Morier*. Hier fehlen mehrere: *Ferrières-Sauveboeuf*, *Gardanne*, *Jaubert*. Gegenwärtiger Zustand von Persien. Dessen Alterthümer. *Cap.* 3. Wanderungen nach Palästina. Auch bei weitem nicht vollständig, besonders was die neuern Französischen und Teutschen Reisenden betrifft. *Cap.* 4. Osmanisches Asien. *Cap.* 5. Arabien. Hiebei eine Charte des westlichen Asiens.

Buch V. Reisen in das östliche Asien. *Cap.* 1. Birma, Siam und Anam, aber nichts von *Malaka*, *Assam* u. s. w. *Cap.* 2 Schina. Erste Entdeckung. *Andrada*. *Thomas Pires*. Die Augustiner. Die Franziskaner. *Ignatius*. *Ricio*. *Navarete*. Vertreibung der Missionarien. *Cap.* 3. Schina. Gesandtschaften und Missionen. Der Niederländer *Nieuhoff*. Der Franzose *Lecomte* u. A. Die Russen *Isbrand Ideo*, *Lange* und *Bell*. *Cap.* 4. Britische Gesandtschaften: *Macartney*, *Amherst*, *Hall*. Gegenwärtiger Zustand des Reichs. *Cap.* 5. *Japan*. Die Portugiesischen Missionarien, *Kämpfer*, *Thunberg*, *Krusenstern* und *Golownin*.

Buch VI. Das nördliche Asien. *Cap.* 1. Der Caucasus. Allgemeine Bemerkungen. *Engelmann*. *Pallas*. *Klaproth*. *Güldenstedt*. Die Tscherkessen. *Cap.* 2. Siberien. Aeltere Entdeckungen. *Cap.* 3. Siberien. Neue Reisen: *Messerschmidt*, *Gmelin*, *Pallas*, *Sievers*, *Schangin*. Hier feh-

len *Behring* u. A. Unser *Georgi* wird überall *Giorgi* genannt. — Das Ganze beschliefst ein Anhang, die Literatur zur Kunde Asiens enthaltend, und ein Register.

Wir haben über den Werth des vorliegenden Werks, dessen einzelne Theile summarisch durchgegangen sind, bereits unser Urtheil gefällt. Auf Vollständigkeit darf es durchaus keinen Anspruch machen; es hat bei weitem nicht alle Schriftsteller, die ihre Reisen bekannt gemacht haben, aufgenommen; es ist besonders leer in Hinsicht der nicht auf der Insel gebornen und in Britischer Sprache geschriebenen Reisebeschreibungen, und auch nicht vollständig in Hinsicht des Gegenstandes. So fehlen in dem Werke, mit Ausnahme von *Japan*, alle Inseln, selbst diejenigen, die von jeher und ohne Widerspruch zu Asien gerechnet sind, so wie *Seilan*, die Nikobaren, Andamanen, Lakediven u. a.; so ist von Mittelasien nichts zu finden, und auch nicht ein einziger Reisender angeführt, der den Caspischen See und dessen östliche Umgebung besucht hat. Bei diesen Lücken ist das Werk doch ganz brauchbar, hat einen einfachen, aber correcten Vortrag, und die demselben mitgegebenen Charten sind äufserst nett und elegant.

3.

***Travels in Palestine**, through the countries of Bushan and Gilead, east of the river Jordan; including a visit to the cities of Geraza and Gamala, in the Decapolis. By J. S. Buckingham, Esq., Member of the Asiatic Society, Calcutta, and the literary societies of Madras and Bombay. 4. SS. 554. London 1821. Longman.* Mit Charten, Kupfern und Vignetten. Preis 3 Pf. 13 Schill. 6 D.

Dieses prächtige Reisewerk, welches seit geraumer Zeit angekündigt ist, hat vorzüglichen Werth. Die Beschreibung von *Boschan* und *Gilead*, ostwärts vom Jordan, ist ganz neu. Kein bekannter Reisender hat von der, jenseits dieses Flusses gelegenen Gegend Nachrichten gegeben; *Buckingham* hat mit den seinigen den gröſseren Theil des Werkes angefüllt, und dadurch das Publicum sehr verpflichtet. Er schreibt dabei faſslich und gut Er schiffte ab aus Alexandrien in einem Sketuhr (kleinen Syrischen Fahrzenge) am 25. December 1815. Der Capitän und das Schiffsvolk verstanden, wie dort gewöhnlich, gar nichts von Schifffahrt, *B.* muſste selbst in einem Sturme Hand mit anlegen. So kam er nach *Sur*, dem alten *Tyrus*. Nach einem zweitägigen Aufenthalte belief sich seine Rechnung im Wirthshause auf nicht weniger als 74 Piaster. Von hier reis'te er nach *Acre*. In der dortigen Gegend erinnert man sich noch sehr wohl des Kampfes der Franzosen und Engländer; von den Letztern spricht man mit vieler Achtung. Ein alter Mann, welcher die Belagerung von *Acre* mit angesehen hatte, wuſste die Umstände genau herzuerzählen. Die berühmte Stadt *Acre* kündigt sich angenehm an, indem man vor derselben Gärten und angebauete Felder trifft, von weitem aber eine Menge Bäume sieht, welche innerhalb der Mauern ihre Gipfel über dieselben empor-

heben. Die Stadt steht am Ende einer Ebene, unweit der Küste, so daſs man bei der Annäherung an das südöstliche Thor hergabgeht. Von dem bekannten Wüthrich *Hadschi Achmet Pascha* von *Acre*, gemeiniglich Dschessar oder der Fleischer genannt, erzählt *Buckingham* allerlei Merkwürdiges. Die groſse Macht, welche er besaſs, entstand aus seiner groſsen Stärke, seiner Grausamkeit, seinem grimmigen Muthe und seinem unersättlichen Geize. Als er sein herannahendes Ende merkte, äuſserte er so wenig Reue über seine vielen Gräuelthaten, daſs er vielmehr an ein neues Blutbad dachte. „Ich „habe nur kurze Zeit zu leben," sagte er zu seinem Schwiegervater, „was soll ich mit den Schelmen in mei„nen Gefängnissen machen? Ich habe ihnen schon Al„les weggenommen; was würde es ihnen helfen, entblöſst „in die Welt zurückzukehren? Die meisten von ihnen „sind Gouverneurs, welche, wenn sie ihre Stellen wieder „erhalten, durch neue Erpressungen eine Menge Men„schen zu Grunde richten müssen, um die Reichthümer, „welche ich ihnen geraubt, wieder zu ersetzen; es ist „besser für sie und für Andere, daſs ich sie vertilge." Sofort wurden 23 Unglückliche zum Tode bestimmt und zusammen in's Meer geworfen, um ihrer desto geschwinder los zu werden. Von *Acre* begab sich *B.* nach *Nazareth*, einer Entfernung von etwa neun Stunden Weges. Von dem Berge, oberhalb dieser Stadt, sah er den Berg *Carmel* und die Bai von *Accho*. Hier und durchgängig sucht der Verfasser Stellen der Bibel zu erläutern. Man rechnet die in *Nazareth* wohnenden Personen auf 2,000, nämlich 500 Katholiken, etwa 300 Maroniten, 200 Mahomedaner, die übrigen sind schismatische Griechen. Die Kirche von Nazareth und die übrigen werden genau beschrieben, so wie die ganze Gegend. Auf dem Berge *Carmel* besuchte er das Kloster, von welchem die Carmeliter-Mönche ihren Namen haben. Es ist jetzt ganz verlassen. Die Franzosen errichteten hier ein Hospital für ihre Kranken. Weiter setzte er seine Reise fort nach *Doné*, *Cesarea* und *Jaffa*. Er bringt neue Beweise bei, daſs *Bonaparte* dort seine Gefangenen ermorden lieſs. Des damaligen Consuls Sohn, *Damiani*, jetzt selbst ein

Sechziger, welcher ein Augenzeuge aller Begebenheiten, während des Französischen Einfalls in dieser Gegend war, versichert, dafs die Ermordung statthatte, „und zwanzig dabei stehende Personen thaten zugleich den Mund auf, um es zu bekräftigen.“ Zunächst gieng er nach *Ramleh*, dann über die Gebirge nach *Bethlehem* und der Grotte oder Höhle, wo der Heiland geboren wurde. Zu *Bethlehem* ist der heiligste Ort, welchen man Reisenden zeigt, die Geburtsgrotte, wohin man auf zwanzig bis dreifsig Stufen abwärts steigt, die alle unter der Fufsbodenfläche der Kirche sind. Die Enge und Krümmungen der Treppe zeigen, dafs diefs niemals der Stall eines Wirthshauses gewesen seyn kann, wenn nicht bedeutende Aenderungen im Baue vorgefallen sind; denn jetzt können Menschen nur mit vieler Mühe hinabsteigen, Vieh aber gar nicht. Die unterirdische Kapelle hat einen schönen marmornen Fufsboden, und Seitenvertiefungen, welche mit Schnitzwerk und Malereien und mit einer doppelten Reihe massiver silberner Lampen von köstlicher Arbeit verziert sind, die man den Besitzern der Altäre geschenkt hat. Die Gemälde sind vorzüglich. Unter einem derselben, welches die anbetenden Weisen vorstellt, ist ein marmorner Altar und unter demselben eine halbrunde Vertiefung, deren Hintergrund mit schönem Schnitzwerk auf weifsen Marmor verziert und mit grofsen, immer brennenden silbernen Lampen behangen ist. Hier zeigt man auf dem Pflaster einen eingelegten Stern, welcher gerade den Ort bezeichnen soll, wo der Heiland geboren wurde; auch soll er gerade unter dem Puncte am Himmel liegen, wo der Stern aus Osten unbeweglich stehen blieb, um den Weisen den gesuchten Gegenstand anzudeuten. Die christlichen Secten zanken sich um diesen Ort mit eben der Erbitterung, wie um das heilige Grab. Nur noch am letzten Weihnachtsfeste, bei dessen Feier *Bankes* (an dessen sehnlich erwarteten Reisen man jetzt druckt) gegenwärtig war, fiel eine Balgerei vor, in welcher Einige verwundet wurden, und Andere tüchtige Schläge erhielten; und im vorhergehenden Jahre hatte man sich am Eingange der Capelle mit gezogenen Degen um das Recht gestritten, an einem be-

stimmten Tage Messe zu lesen. Das heilige Grab in Jerusalem besuchte er zu gleicher Zeit mit *Bankes*, aber es war mühsam; denn der Eingang ist sehr klein, der innere Raum enge; die Anbetenden, welche barfuſs hineingehen, verursachen ein groſses Gedränge an der Thüre, wo sich jeder nach seinen Schuhen umsieht; und mitunter werden die Turbans denen, welche sie abzunehmen vergessen, gewaltsam vom Kopfe gerissen; die daher entstehende Verwirrung und die Gefahr, in der verpesteten Atmosphäre zu ersticken, machen, daſs man froh ist, sich schnell zu entfernen. *Buckingham* giebt eine treffliche Charte vom alten *Jerusalem* und dessen Abtheilungen, deſsgleichen einen sorgfältig ausgeführten Plan. Er schätzt die Anzahl der Einwohner, von welchen die Hälfte Mahomedaner sind, auf etwa achttausend, merkt aber an, daſs der beständige Zufluſs von Fremden aus allen Ländern die Volksmenge von 10 bis 15,000 steigert, nach Maaſsgabe der Jahreszeit. Von Weihnachten bis Ostern wird *Jerusalem* am meisten besucht. Handel und Gewerbsthätigkeit wollen hier wenig sagen, bloſs die Religion bringt Menschen aus verschiedenen Weltgegenden her; eben deſshalb merkt man nichts von der Regsamkeit, welche viel wenigere Menschen in einer Handelsstadt zu erzeugen pflegen. Es liegen höchstens Eintausend Soldaten hier. *Buckingham* beweis't, daſs Golgatha nicht vor, sondern in der Stadt gelegen haben muſs. Als er nach *Jericho* aufbrach, kleidete er sich wie ein Syrischer Araber und *Bankes* als ein Türkischer Soldat, um desto bequemer reisen zu können. Lastthiere waren nicht zu miethen, deſswegen muſste jeder seine Bedürfnisse, nebst Futter, und lederner Wasserflasche auf seinem Pferde mitnehmen. Die Straſse von Jerusalem bis an den Jordan ist die gefährlichste in ganz Palästina, voll rauher Naturscenen, Schluchten, Felsen und Abstürze, welche in grauenvoller wundersamer Unordnung abwechseln. Der Fleck, wo sonst *Jericho* stand, ist so verödet, daſs man weder Baum noch Strauch dort findet. — Schon aus diesen wenigen Zügen läſst sich ermessen, daſs dieses Reisewerk wichtig ist.

3.

Notes on the Cape of Good Hope, made during an excursion in that country in the year 1820. 8. *London, Murray.* Preis 7 Schil. 6 Pence.

Diefs Büchelchen enthält die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wohin die Englische Regierung in den zuletzt verflossenen Jahren Auswanderungen begünstigt hat. Dazu ist, wie es scheint, der dortige Erdboden nur schlecht geeignet; aber der Verfasser zeigt dem, welcher Lust hat, sich anzusiedeln, wie er es anzufangen habe? Bei dieser Gelegenheit erfährt man die jetzige Beschaffenheit der Colonie. Um die *Capstadt* ist die Gegend flach und sandig, ausgenommen das Dorf *Wynberg*, welches etwa anderthalb Teutsche Meilen davon liegt, und wo viele Kaufleute Landhäuser haben. Die Holländischen Bauern können ihre Erzeugnisse nicht absetzen, welches der Verbesserung des Ackerbaues hinderlich seyn muſs. Sie schikken zwar dann und wann Pferde und Rinder und Getraide nach *Capstadt*, um dafür Kaffee, Zucker, Kleidungsstücke etc. einzutauschen; aber dieſs ist vielmehr eine Lustparthie, als eine Marktreise. Die Holländischen Bauern sind sehr eifersüchtig über die Europäischen Ansiedler, welche sich dort angekauft haben, und empfinden noch mehr Besorgniſs über die groſsen Colonisirungsanstalten, welche die Englische Regierung macht. Sie widersetzen sich allen Neuerungen, z. B. dem Gebrauche der Dreschmaschine und anderer Ackerbaugeräthe. Doch sind sie gegen Reisende zuvorkommend, und ihre Gastfreundschaft ist doppelt schätzbar, da es keine andere Wirthshäuser giebt. Der Arbeitslohn ist sehr hoch: ein fleiſsiger Handwerksmann oder Tagelöhner kann sich des Monats 15 bis 20 Rthlr. verdienen. Der Holländische Feldbau am Cap ist noch immer derselbe, welcher hier eingeführt wurde, als die Holländer sich niederlieſsen. Ihre Pflüge und Wagen sind äuſserst plump, sie würden

im Ackerbau nie an Verbesserungen denken, wenn ihre Trägheit nicht durch das Beispiel der Engländer einen Stofs erhielte. Die gewöhnlichen Pächter sind grofs, indem sie ungefähr sechstausend Morgen in's Gevierte haben. Das Korn wird von Pferden ausgetreten. Noch gelten die Holländischen Coloniegesetze hier, aber die Engländer verlangen nun laut, dafs man die ihrigen an die Stelle setzen solle. Die Strafgesetze sind äufserst gelinde; es kann keine Hinrichtung statthaben, bevor der Beschuldigte nicht selbst sein Verbrechen eingesteht, so dafs es seiner Willkühr überlassen bleibt, ob er sein Leben im Gefängnisse hinbringen, oder das, über ihn ausgesprochene, Urtheil dulden will. Ehescheidung wird zugestanden, sobald man nur Unverträglichkeit und Familienzwist darthun kann. Weil die Colonie noch in ihrer Kindheit ist, und Jeder ein Landbesitzer werden will, so giebt es nur wenig Pachter. Die unlängst aus England dorthin Ausgewanderten sind meistens aus der Mittelclasse, Tuch- und Hutmacher, Buchdrucker, Kupferstecher, Messingarbeiter, musikalische Instrumentenmacher u. s. w. welche sich gröfstentheils einbildeten, es würde im Kafferlande, wie in Middlesex seyn. Diese können dort nicht fortkommen, wo man selbst bei'm Feldbau Hand anlegen und viel ertragen mufs. Der Verfasser macht sich keine grofse Hoffnung vom Flor der Colonie: aber die Beispiele von *Rom*, *Nordamerica*, *Botanybai etc.* beweisen, wie viel auch bei neuen Ansiedelungen auf Ausdauer ankommt.

4.

Voyage en Arménie et en Perse fait dans les années 1805 *et* 1806 *par P.* AMEDÉE JAUBERT, *accompagné d'une carte des pays compris entre Constantinople et Teheran par* LAPIE, *suivi d'une notice sur le Ghilan et le Mazenderan par* TREZEL, *et orné de planches lithographiées. à Paris* 1811. 8. *pag.* 506.

Der Verfasser der vorliegenden Reisebeschreibung war im Jahre 1805 vom Kaiser *Napoleon* nach *Teheran* geschickt, um den Schah von Iran (oder Persien) für gewisse Entwürfe einzunehmen, die damals, wo man sich noch immer mit dem schimärischen Projecte trug, das Reich der Briten am Ganges durch einen Alexandrinischen Zug zu zerstören, zu Paris entworfen wurden. Der Verfasser giebt diefs freilich nicht zu, sondern will defshalb nach *Teheran* gesendet seyn, weil der Schah den Kaiser durch einen anonymen Armenier zu einem Bündnisse eingeladen habe, das man nicht von der Hand gewiesen, und defshalb ihn, den Verfasser, die Vorbereitungen dazu an Ort und Stelle zu treffen, beauftragt habe.

Der Verfasser verliefs Paris am 7ten März 1805, und reis'te mit der gröfsten Vorsicht, um nicht aufgefangen zu werden, durch Teutschland, Ungarn und Siebenbürgen nach *Bukarest*, wo er den Prinzen *Ypsilanti* fand, der ihm Pässe verschaffte; er nahm hierauf seinen Weg über *Missivri*, *Sizeboli*, *Aineda* und *Midia* nach *Constantinopel*, wo er den 10ten April bereits ankam, mithin den Weg dahin in 35 Tagen gemacht hatte. Hier erhielt er erst nach langen Bemühungen den Firman, der ihn in den Stand setzte, die Reise durch das Osmanische Asien fortzusetzen. Diese trat er am 30sten Mai an, indem er auf ein Schiff gieng, das nach *Tarabosan* bestimmt war. Von da gieng er nach *Erserum*, sah den Ararat, wurde zu

Bayesid gefangen genommen und drei Monate aufgehalten, hatte aber das Glück, daſs die Pest, die damals in *Bayesid* wüthete, und selbst den Pascha wegraffte, nicht in seinen Kerker drang. Auf Nachsuchung des Hofs von Persien, erhält er endlich seine Freiheit, und verläſst *Bayesid.* Ehe er uns indeſs in *Iran* einführt, giebt er im 10ten Capitel eine interessante Schilderung über das, noch so wenig gekannte, *Kiurdistan.* Von *Bayesid* geht er über *Topraccaleh* und das Gebirge *Kusseh*, wo er bei *Endres* in das Lager von *Jussuf Pascha* kam, der hier gegen den Pascha von *Dschanik* zu Felde lag. Dieſs giebt ihm Gelegenheit zu einer Beschreibung des Landes *Dschanik*, (s. Handb. der Erdbeschr. XIII. S. 219.). Nachdem er nach einem 17tägigen Aufenthalte dieses Lager verlassen, nahm er den Weg längs dem *Taurus*, passirt den *Frat* bei *Meleszhird*, trifft auf einen Trupp *Jesidier* und langt zu *Wan* an, einer Stadt, die in neuern Zeiten kein Europäer besucht hat: er giebt ihr 15,000 bis 20,000 Einw. Endlich erreicht er die Gränze von *Iran* am 4ten Mai 1806, von wo er über *Touris*, *Ardebil*, *Khalkhal*, *Zenghian*, *Sultanieh*, das Thal *Abher*, *Kasbin* nach *Teheran* geht. Zu *Ardebil* trifft er den Prinzen *Abbas Mirza*, zu *Kasbin* den *Baba Khan*, den Lehrer des Prinzen *Mehemed Ali Mirza*, und wird von beiden sehr gut aufgenommen.

Was der Verfasser zu *Teheran* sah, wie er dort empfangen ist, wie er den jetzigen Beherrscher von Persien fand, in welcher Lage sich *Iran* damals befand, schildert der Verfasser von S 227 bis 331 in 14 Capiteln, und theilt uns dabei sehr interessante Nachrichten über den Zustand des Reichs, die Eintheilung der Nationen, die es bewohnen, sein Klima, seine Producte, Volksmenge, Einkünfte, Handel und Kriegsmacht mit Der Verfasser berechnet die ganze Volksmenge nur auf 6,594,000 Köpfe, nämlich:

die Tadschiks auf	5,752,000	Indiv.
die Nomaden auf	752,000	—
die Armenier auf	70,000	—
die Guebern auf	20,000	—
Summe	6,594,000	Indiv.

allein diese Berechnung scheint uns viel zu niedrig zu seyn, da in derselben nicht allein ganze Provinzen, als *Taberistan* und *Kuhistan*, sondern auch ganze Völker, wie die Juden, Sabäer, die Afghanen, Beludschen, u. a. ausgelassen sind (für letztere und die unbekannten Stämme nimmt der Verfasser in der Note 300,000 bis 400,000 Köpfe an), vorzüglich aber bei den Völkern von Türkischer, Kiurdischer, Kurischer und Arabischer Zunge bloſs die Männer oder Krieger, nicht aber deren Familien aufgezählt sind. Sicher enthält jetzt *Iran* eine Volksmenge von 12 Mill. Die Einkünfte des Schah, die wir *sonst* nirgends angegeben finden, berechnet der Verfasser mit allem Detail auf 2,900,000 Tomans = 58 Mill. Franken; das Heer, nach *Malcolm*, auf 254,000 Mann, worunter 20,000 auf Europäische Art eingeübt sind. Lesenswerth ist auch, was der Verfasser uns über die Sitten der Iraner oder Perser mittheilt, und die Vergleichung, die er zwischen ihnen und den Osmanen aufstellt.

Den 14ten Julius 1806 verlieſs der Verfasser den Hof des Schah oder vielmehr das Lager bei *Sultanieh* und nahm fast den nämlichen Weg, den er gekommen war, zurück. Da er sich an keinem Orte eine längere Zeit aufhält, so sind seine Bemerkungen überall nur kurz, aber doch ganz interessant, und ob wir gleich die Küsten Kleinasiens, die am schwarzen Meere belegen sind, besser, als das Binnenland, kennen gelernt haben, so folgen wir dem Verfasser doch recht gern an die Orte, wo er uns hinführt. Schon am 30sten October 1806 war derselbe in *Constantinopel* zurück.

Angehängt ist dieser Reisebeschreibung eine sehr interessante Schilderung der Provinzen *Ghilan* und *Masenderan*, die allein es schon verdiente, daſs sie für uns Teutsche übertragen wird. Uebrigens läſst sich das Werk recht gut lesen, und enthält auch manche schätzbare Nachrichten über die Gegenden, die von Neuem den Kriegsschauplatz zwischen Osmanen und Iranern abgeben dürften, ob wir gleich das Land selbst bei *Malcolm*, *Kinneir*, *Morier* u. A. weit ausführlicher beschrieben finden.

5.

Récherches statistiques sur la ville de Paris et le département de la Seine, récueil de tableaux dressés et réunis d'après les ordres de Monsieur le Comte de CHABROL, *préfet du département. Paris* 1821. 8. (113 S. Text ohne die vielen Tafeln und Anhängsel, Alles lithographirt).

Seit der Errichtung des statistischen Bureau's zu *Paris*, welches unter der Leitung des Ministeriums des Innern steht, ist jeder Präfect verbunden, Alles, was zur Statistik seines Departements gehört, zu sammeln, nach einer vorgeschriebenen Form in übersichtliche Tabellen zu bringen, und entweder jährlich oder nach einem bestimmten Zeitraume vor das Ministerium des Innern zu bringen. Eine ähnliche Einrichtung findet gegenwärtig auch in Preufsen, Oesterreich, Rufsland, Schweden und überhaupt in allen Staaten statt, wo statistische Bureaux eingerichtet sind, und wo diefs nicht ist, da wird doch über die einzelnen statistischen Gegenstände Controlle gehalten. Das statistische Bureau zu Paris gehört gerade nicht zu den besten, aber doch auch nicht zu den schlechtesten Staatseinrichtungen dieser Art, würde aber gewifs einen sehr vorzüglichen Rang behaupten, wenn es mit gröfserer Genauigkeit über die untern Behörden wachte und ihre Eingaben mehr prüfen wollte. Recensent, der Gelegenheit gehabt hat, unter der Kaiserregierung einen Blick in diesen Zweig der Staatsverwaltung zu werfen, kann nicht genug schildern, mit welchem Franz. Leichtsinn derselbe bearbeitet und von Ober- und Unterbehörden genommen wurde. Ob es jetzt wohl besser darum stehen mag?

Das hat aber nicht gehindert, dafs wir nicht von Zeit zu Zeit von einzelnen Französischen Departementen sehr

gute statistische Uebersichten erhalten haben, je nachdem es einem Präfecten darum zu thun war, sich damit zu beschäftigen. Die Vorschrift, die das statistische Bureau für diesen Gegenstand entworfen, ist gut und nur in einigen Zweigen zu sehr in das Detail gehend, woraus leicht Verwirrungen entstehen konnten, und nicht jeder Präfect oder vielmehr der unter ihm arbeitende Bureau-chef hat Lust und Liebe, sich durch den Tabellenwust durchzuarbeiten, oder vielmehr die Unterbehörden und Mairen anzuhalten, die ersten Aufnahmen ordnungsmäſsig einzutragen.

Unter den bessern statistischen Uebersichten, die wir von einem Französischen Departemente erhalten haben, gehört die vor uns liegende, welche unter der Leitung des Grafen *Chabrol* von dem Departement der *Seine* und der groſsen Hauptstadt des Reichs aufgestellt und dem Publicum mit lobenswerther Offenheit übergeben ist. Zwar betrifft sie nur einen statistischen Gegenstand, die Volksmenge, aber dieser ist auch so geordnet, so übersichtlich, daſs wir wünschen möchten, von jeder Hauptstadt unsers Erdtheils ein solches Tableau zu besitzen.

Voran geht ein Aufsatz, welcher sich über die allgemeinen Notizen der Bevölkerung verbreitet, und den Tabellen, die darauf folgen, zur Grundlage dient: er zeugt von der ungemeinen Aufmerksamkeit, die der Präfect diesem Zweige der Staatswirthschaft gewidmet, zeigt die Basis, auf welche er seinen Bau gegründet, und die Mittel, die er zu dessen Ausführung angewendet hat. Recensent hat diesen Aufsatz mit Vergnügen gelesen. Hierauf folgt der Bericht, den der Verfasser bei Uebergebung der Tabellen dem Minister des Innern erstattet hat, und der besonders dazu dient, um auf den Inhalt aufmerksam zu machen, und zuletzt die Tabellen, oder der Kern des Werks selbst.

Diese Tabellen sind folgendergestalt geordnet: 1) *Meteorologie*. Stand der Atmosphäre und der Gewässer in 2 Tafeln. 2) Volksmenge, und zwar: *a*) Bevölkerung der

Stadt *Paris* 1817: Häuser in den 12 Bezirken 26,801; Haushaltungen 224,922; Einwohner 713,966, worunter eigentliche Bürger 657,172, Hospitaliten 17,296, Eingekerkerte 3,235, Militär 15,549, Fremde 9,484, in verschiedenen besondern Anstalten 9,687, und Personen, die man unter keine Rubrik bringen konnte, 1,543. Unter den eigentlichen Bürgern waren registrirt: männl. Geschlecht 305,247, weibliches Geschlecht 351,925, verheirathete Männer 128,589, verheirathete Frauen 129,596, Unverheirathete männlichen 162,843 und weiblichen Geschlechts 175,210, Wittwer 13,815 und Wittwen 47,119 Individuen; in dem Alter von 0 bis 5 Jahren 45,565, von 5 bis 10 Jahren 43,350, bis 15 Jahren 47,368, bis 20 Jahren 68,345, bis 25 Jahren 63,317, bis 30 Jahren 62,976, bis 40 Jahren 106,153, bis 50 Jahren 85,994, bis 60 Jahren 69,430, bis 70 Jahren 46,130, bis 80 Jahren 15,747, bis 96 Jahren 2,662, bis 100 Jahren 133 und über 100 Jahre 2 Personen. Diese Haupttabelle ist noch mit Erläuterungen und mehreren kleinen Tabellen begleitet, aus welchen wir nur das Wesentlichste für einen künftigen Teutschen Topographen dieser Hauptstadt ausziehen wollen: die Oberfläche der Stadt beträgt 34,396,800 □ Mètres oder 1,74 Lieuen; die Länge 5,505, die Breite 7,809 Mètres, das Areal der Strafsen, Märkte öffentlichen Plätze, Kaien und Boulevards 2,470,834 □ Mètres; man zählt darin öffentliche Plätze 74, Märkte und Hallen 47, Kaien 33, Höfe 22, Strafsen 1,094, Gäfschen 27, Kreuzwege (*carrefours*) 32, Klöster (*cloitres*) 10, Sackgassen (*enclos*) 7, Boulevards 22, Alleen 24, Durchgänge 128, Eingänge (*impasses*) 119, Barrieren 58, Thore 9 und Brücken 16; die Zahl der Reverberen beläuft sich auf 5,035, der Becs oder Laternenpfähle auf 11,340, die beide jährlich 290,046 Kilogrammen Oel erfordern. *b*) Ehe- Geburts - und Sterbelisten. 1817 waren zu *Paris* geboren 23,759 Kinder, worunter 12,119 Knaben, 11,640 Mädchen, und unter beiden 9,087 uneheliche Kinder, wovon jedoch 261 durch die darauf folgende Ehe legitim wurden. Ehen waren 6,382 geschlossen, und gestorben 20,852. Alles diefs ist durch mehrere Tabellen erläutert. Selbstmörder waren 1817. 351 gewesen, und Schlagflüsse aller Art hatten 306 weggerafft. 1818 belief sich die Anzahl der ge-

schlossenen Ehen im Departement *Seine* auf 7,455, der Gebornen auf 26,409, worunter 8,353 uneheliche Kinder, und der Gestorbenen auf 25,452, worunter 330 Selbstmörder. c) Krankheitslisten von 1816, 1817, 1818 und 1819. 3) Staatsphilantropie (*secours publics*). *Paris* hatte 1817. 11 Hospitäler, wovon *Bicêtre* und *Montrouge* aufserhalb der Barrieren belegen sind: in denselben wurden 11,263 alte, hülflose, oder gebrechliche Personen unterhalten, wovon allein in der *Salpêtrière* 5,306, im *Bicêtre* 3,100; Krankenhäuser waren 11 vorhanden, worunter *St Louis* 975, *Hôtel-Dieu* 913 verpflegt hat. Die Einnahme dieser Anstalten belief sich auf 10,536,993 Fr. 93 Ct.; die Ausgabe hatte diese Summe absorbirt. Die Zahl der Armen, die im Hause Unterstützung erhalten, betrug 86,415 und die Unterstützung selbst 1,285,134 Fr. 37 Ct. In den sämmtlichen Krankenhäusern fanden sich 5,392 Betten, wovon 1,262 im *Hôtel-Dieu* und 1,050 in *St. Louis*. 4) Ackerbau. Bestellung der Aecker in den Bez. *St. Denis* und *Sceaux;* Aussaat - und Aerntetabelle. 5) Consumtion. *Paris* hat 1 Börse, 7 Kaufhallen und 33 Märkte; die beiden Bezirke *S. Denis* und *Sceaux* 42 Wassermühlen. *Paris* hat 1818 verzehrt an Wein 522,891, an Branntwein 40,343, an Obstwein 22,950, an Bier 88,407, an Essig 14,211 Hektoliter, an Ochsen 73,870, an Kühen 9,064, an Kälbern 77,767, an Hammeln und Schaafen 335,616, an Schweinen 62,406 Stück, an Fleisch, was schon geschlachtet die Barriere passirt, 366,354, an Gekrösen, Köpfen u.s.w. (*abats et issues*) 180,901, an trocknem Käse 1,151,113 Kilogramme, an gesalzenen Fischen für 2,825,567, an Austern für 673,926, an Flufsfischen für 456,578, an Geflügel und Wildpret für 6,689,318, an Butter und Eiern für 11,114,097 Franken, an Olivenöl 6,013, an Samenöle 52,595 Hektoliter, an Tabak 714,790 Kilogramme, an hartem Holze 899,054, an weichem Holze 122,246 Steren, an Holzkohlen 1,613,569, an Braunkohlen 503,372 Hektoliter, an Heu und Luzerne 8,743,093, an Stroh 10,625,627 Bünde, an Hafer 879,681, an Eichenholze zum Bauen 27,270 Steren, an Eichenbohlen 2,433,355 Meter, an Fichtenholze zum Bauen 2,687 Steren, an Tannenbohlen 3,498,505 Meter, an Kalke 33,442 Hektoliter, an Quadern 1,247,700

Hektoliter, an grofsen Schiefertafeln 5,996,785, an kleinen Schiefern 219,362, an Backsteinen 2,890,244, an Hohlziegeln 3,770,519, an Lehmsteinen 4,043,454 Tausende, an Latten 111,852 Hunderte, an Mehl 547,500 Säcke und 87,052,500 Kilogramme, an Brodt 113,880,000 Kilogramme, an Kartoffeln 323,610 Hektoliter. 6) Oeffentlicher Unterricht. *Paris* hatte im letzten Trimester 19 Frei und 35 andere Primärschulen, worin 4,044 Kinder Unterricht genofsen; in den 80 *écoles de charité* waren 9,949 Kinder beiderlei Geschlechts, in den 11 Mädchenschulen 1,349 Kinder, überhaupt in allen 15,433 Kinder, die unentgeltlichen Unterricht geniefsen. Hier fehlen indefs alle übrige höhere Unterrichtsanstalten, die Universität u. s. w. 7) Schöne Künste. Folgende Theater sind in *Paris*: die Oper 1818, mit einer Einnahme von 598,622 Fr. 40 Ct., *Français*, mit 651,729 Fr. 5 Ct., *Feydeau* mit 704,976 Fr. 70 Ct., *Odeon* mit 273,116 Fr. 90 Ct., Italienisches Theater mit 63,394 Fr., *Variétés*, mit 405,581 Fr. 35 Ct., *Vaudeville*, mit 540,473 Fr. 25 Ct., *Gajeté*, mit 400,112 Fr., 98 Ct., *Ambigu* mit 413,815 Fr. 10 Ct., Thor *St. Martin*, mit 451,839 Fr. 40 Ct. und Olympischer Cirkus mit 221,409 Fr. 10 Ct. Brutto Einnahme. Im Mittel kann man die Einnahme aller Theater auf 5,232,465 Fr. 17 Ct. anschlagen. Jährlich werden 3,297, täglich 9 Vorstellungen gegeben; die Zahl der Plätze beträgt 16,924, deren jeder im Durchschnitte 2 Fr. 78 Ct. kostet; wären alle besetzt, so würden die Theater täglich 43,358 Fr. 63 Ct. einnehmen; allein im Mittel gehen nur 6,816 Personen täglich in das Theater, und die Generaleinnahme beläuft sich nur auf 18,820 Fr. 92 Ct. Aufserdem sind für die Vergnügungen von *Paris* vorhanden: 12 *petits spectacles*, 22 Ballsäle, 5 öffentliche Gärten, 9 Conzerte, 60 musikalische Vereine, 13 Caffeehäuser zu gesellschaftlichem Vereine und 58 *Curiosités*, die zusammen 839,244 Fr. 71 C., Bruttoeinnahme haben. 8) Fuhrwesen. 1818 zählte man in *Paris* 817 Fiaker, 1,259 Kabriolets, 106 bestimmte Postwagen, 489 Lohnkutschen, 328 Lohnkabriolets, 4,808 Privatkabriolets, 9,080 Karren, 495 Schleifen für Pferde und 843 Schleifen für Menschen.

6.

Statistische Uebersicht und Merkwürdigkeiten der Europäischen und Aufsereuropäischen Staaten nach ihrem neuesten Zustande, von Chr. Carl André *(aus dessen Nationalkalender für* 1821 *besonders abgedruckt). Prag* 1821. 4. (427 *S.*)

Recensenten ist in neuern Zeiten nicht leicht ein Titel vorgekommen, der mehr verspricht und weniger hält, als es bei diesem Werke der Fall ist. Derjenige Leser, der, durch denselben verführt darin eine statistische Uebersicht der Europäischen und Aufsereuropäischen Staaten suchen will, wird sich gewaltig getäuscht finden: es enthält nichts weiter, als statistische Novitäten, die aus verschiedenen Zeitschriften, Zeitungen und andern periodischen Werken zusammengetragen und unter die verschiedenen Staaten, wie es dem Verfasser gut dünkte, ohne System und ohne Ordnung gestellt sind. Für mehr will sein Werk der Verfasser auch selbst nicht geben, wie die Vorrede ausdrücklich ausspricht: es war daher unrecht, wenn man, um Käufer anzulocken, einen mehrsagenden Titel gewählt hat.

Die Idee des Verfassers, die neuesten wichtigern historischen und geographisch-statistischen Daten, besonders in Absicht der Zahlenverhältnisse zusammenzutragen, und nach einem gewissen Plane zu ordnen, verdient gewifs unsern Dank und wird besonders allen den statistisch-geographischen Compendien- und Handbuchschreibern, deren jede Messe zu Dutzenden mitbringt, äufserst willkommen seyn, da es sie der Mühe überhebt, weiter nachzuschlagen. Allein gewünscht hätte Recensent: 1) dafs der Verfasser dabei einen *terminum a quo* angenommen hätte: manche seiner Notizen gehen über mehr als ein Lustrum hinauf, viele sind schon in die neuern geographischen Werke eingetragen, und mehrere dagegen, die

wohl Aufmerksamkeit verdient hätten, übergangen. So hat der Verfasser die ausführlichen Baierschen, Würtembergschen und Badenschen Staatsbudgets von 1819 aufgenommen, dagegen das Preufsische von dem nämlichen Jahre, das doch, wenn Recensent nicht irrt, in der Novellistik der Allgem. Geograph. Ephem. vollständig enthalten ist, ausgelassen; so hat er die Ausgabe und Einnahme in *Batavia* von 1805 beigebracht, da wir doch ganz vollständige Tabellen darüber von 1815 bis 1819 besitzen, die uns *van dem Bosche* mitgetheilt hat, und auch schon in *Walkenaer's* „*Monde maritime*" enthalten sind; 2) dafs er fleifsiger die Staatsalmanache nachgeschlagen hätte, die ihm manches statistische Datum suppeditirt haben würden, welches nur zu leicht verloren geht und in einer solchen Sammlung ungern vermifst wird. Hätte er den Kurhessischen Staatskalender von 1820, den er doch S. 173 allegirt, näher angesehen, so würde er darin die detaillirte und neueste Bevölkerung desselben nach der Aufnahme von 1818 gefunden haben, worüber er dafür ganz schweigt. Ebenso bei Hessen-Darmstadt, wo freilich in neuerer Zeit kein Staatskalender ausgegeben, doch aber die neuern Volkslisten in einer Art von Kalender nach Aemtern und Provinzen öffentlich mitgetheilt sind. Auch in den beiden Mecklenburger Kalendern würde er sehr viele Notizen für seinen Zweck gefunden haben; 3) dafs er sich nicht blofs auf Teutsche periodische Blätter beschränkt, sondern auch die auswärtigen Britischen, Italienischen und Französischen Zeitschriften mehr, als es wirklich geschehen, benutzt, und besonders die kleinern ausländischen Werke, die so sparsam zu uns kommen und worin uns gewöhnlich eine reiche statistische Lese geöffnet ist, in seinen Plan gezogen hätte, und 4) dafs er die mitgetheilten Notizen nicht gerade so, wie er sie gefunden, niedergeschrieben, sondern, wie die Pflicht des Statistikers ist, und was den Statistiker macht, auch kritisch geprüft hätte. So würde er gewifs S. 268 nicht niedergeschrieben haben: „Diese weite Ausdehnung (das Capland) bewohnen 3,000 „Familien, eine spärliche Bevölkerung. Ein Beweis, wie die „Colonie zunimmt, ist der Anwachs der Bevölkerung, die „1798. 62,000 und jetzt schon 100,000 Seelen beträgt (al-

„so auf eine Familie 33⅜ Seelen!)“ So hätte der Verfasser auch manche statistische Charte in den Bereich seiner Notizen ziehen können, wie die *Hagelstamm*sche, die eine sehr vollständige statistische Uebersicht von Schweden und Norwegen mittheilt; seine Bemerkungen würden dann nicht so fehlerhaft ausgefallen seyn, wie wir sie von S. 318 bis 328 finden. Die S. 319 gegebene Eintheilung von Schweden kann doch unmöglich der Verfasser für neu angeben. Die neueste Volksaufnahme von 1819 fehlt; dafür setzt S. 317 ein Druckfehler, womit übrigens das Werkchen überladen ist, die Volksmenge von Norwegen auf 8,900,000, statt 890,000 Einwohner, an. So die *Vaudoncourt*sche Charte von dem Osmanischen Europa, wo er dann keine so fehlerhafte Eintheilung *bona fide* niedergeschrieben hätte, als er uns S. 360—362 mittheilt, worin sogar die Fürstenthümer *Moldau* und *Walachei* ganz übergangen sind.

7.

Neue genaue geographisch-statistisch-historische Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen. Zur nähern und gründlichern Kenntniſs dieses Landes entworfen von Johann Jacob Grümbke. *Zwei Theile. Berlin bei G. Reimer* 1819.

Schon im Jahre 1805 hatte der Herr Verfasser, unter dem angenommenen Namen *Indigena*, eine Beschreibung von *Rügen*, unter dem Titel: *Streifzüge durch das Rügenland*, herausgegeben, die groſsen Beifall fand und die Recensent selbst sich erinnert gelesen zu haben, als er die Insel *Rügen* im Jahre 1808 durchstreifte. Dieses Werk nun ist eine Umschmelzung jener frühern Beschreibung, die der Verfasser unternahm, theils, um seinen

Zeitgenossen nützlich zu seyn, theils aber auch, um bei der Nachwelt seines Vaterlandes sich ein Denkmahl zu stiften. Ob und inwiefern dieser Wunsch ihm realisirt werden möchte, hängt freilich von der Aufnahme ab, den diese Arbeit bei seinen Landsleuten gefunden hat, da Beschreibungen dieser Art gewöhnlich nur den Bewohnern des Landes gefallen, für die sie zunächst bestimmt sind; uns will bedünken, daſs diese Darstellungen wohl geeignet sind, den Herrn Verfasser zu überleben, da Reichhaltigkeit der Nachrichten sowohl, als auch Schreibart, mühsamen Fleiſs und edles Bestreben, der Gegenwart nützlich zu seyn, hinlänglich beurkunden. Gewiſs reihen sich diese Darstellungen an die besten topographischen Werke anderer Länder an und verdienen deſshalb die Beachtung der gegenwärtigen Zeit, so wie die Zukunft sie gewiſs beachten wird.

Was die Insel *Rügen* betrifft, so haben nicht allein *Kosegarten*'s liebliche Dichtungen derselben einen Namen in Teutschland verschafft, sondern sie ist auch, bei dem Reiz und der Lieblichkeit des Landes, schon lange das Ziel so vieler Reisen für den Nordteutschen geworden, daſs man mit Recht erwarten kann, eine kurze Inhaltsanzeige werde in unsern neuen Geographischen Ephemeriden ein allgemeines Interesse erhalten.

Der Name *Rügen* kömmt erst im 11ten oder 12ten Jahrhundert schriftlich vor, und zwar bei'm *Saxo Grammaticus*, der um's Jahr 1168 schrieb. Urkunden und Denkmähler der folgenden Zeiten geben der Insel die Namen *Ruja*, *Rugania*, *Ruija*, *Ruije*, *Roijen* und *Ruygen*. Aus alten Urkunden und Chroniken geht hervor, daſs der Name *Rügen* sich nicht bloſs auf die Insel beschränkt habe, sondern auch dem Continentaldistrict von *Stralsund*, *Barth*, *Grimm* und *Triebsees* ebenfalls beigelegt worden sey, indem das ganze damalige Fürstenthum *Rügen*, in das Land diesseit und jenseit dem Wasser eingetheilt worden, eine Benennung, welche zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts noch üblich war.

Daſs diese Insel groſse Veränderungen durch Orkane und die tosenden Fluthen des Meeres erfahren haben

mufs, zeigt schon ein Blick auf die Charten, wenn auch nicht Sagen sie erhalten hätten: die Zeit jedoch möchte, bei der Unsicherheit der Nachrichten, schwer zu bestimmen seyn. So sollen, nach Pommerschen Chroniken, die beiden Kirchspiele *Ruden* und *Carven* zu Anfange des 14ten Jahrhunderts, während eines heftigen Orkans, untergegangen seyn. Da aber die Schriftsteller selbst das Jahr verschieden angeben (nämlich 1302, 1303, 1304, 1308, oder 1309) und die Roskilder Matrikel vom Jahre 1294 dieser Kirchspiele nicht gedenkt, so ist diese Nachricht wohl in eine frühere Zeit zu versetzen, wenn sie ja in dieser Art stattfand. Auch noch heut zu Tage verändert die See die Küsten, und gewifs scheint es, dafs die Gestalt der gröfsern Halbinseln *Rügens*, so wie der kleinern, früher anders war, als jetzt. Vielleicht hiengen auch die, das Hauptland umgebenden 22 Werder oder Inselchen früher mit diesem zusammen.

Nach einer von der Krone *Schweden* vom Jahre 1692 bis 1702 unternommenen Ausmessung, betrug die Arealgröfse *Rügens* mit Inbegriff der Nebeninseln, 140,548 Morgen (zu 300 Pommerschen □ Ruthen) 219 Ruthen oder $16\frac{15}{32}$ □ Meilen.

Der ganze westliche Theil *Rügens*, so wie ein Theil der Südseite, ist völlig ebenes, über das Meer wenig erhöhtes Land. Nach der Mitte zu nimmt die Erhöhung bedeutend zu, wo es einen Bergrücken bildet, auf welchem die Stadt *Bergen* und der *Rugard* liegen, dessen Höhe alle übrige Berge, *Jasmund's* und der *Granitz* Berggipfel ausgenommen, übertrifft. Doch die eigentliche Region der Berge enthält der östliche Theil der Insel, obwohl diese, mit andern Bergen Teutschlands verglichen, nur Erhöhungen zu nennen sind. *Jasmund* ist das eigentliche Hochland *Rügens* und unter den höchsten Puncten dieser Halbinsel zeichnen sich besonders die Stubnitzer Berge aus.

Die Insel ist fast durchaus fruchtbar und sehr gut angebaut, und man findet nur wenige Haiden. Giebt man die Gröfse der Insel mit einer runden Zahl, zu

17 □ M. an, so würde sich, hinsichtlich der Benutzung des Bodens, folgende Eintheilung ergeben: Getraideboden 10 □ Meilen, Wald 3, Sümpfe, Moor- und Wiesenland 2, Haideland, so wie todte Sandsteppen, 2 □ Meilen.

Flüsse besitzt *Rügen* nicht, wohl aber eine Menge Bäche und Quellen, welche die Fruchtbarkeit des Bodens, so wie 15 Seen, die das Malerische der Landschaft gar sehr erhöhen. Die Witterung ist rauh; anhaltende, kalte, schneidende, ausdorrende Ostwinde, oder wüthende Stürme aus Westen, gegen deren durchdringende Gewalt weder die hohen Küsten, noch Berge und Wälder schirmen, rauben auf dieser Insel dem Lenze gewöhnlich alle Anmuth. Bis gegen Johannis bleibt die Witterung oft trocken; im Sommer dagegen wechselt die Temperatur der Luft oft an einem Tage so schnell und oft ab, daſs es am Morgen warm, am Mittage kühl, Nachmittags heiſs und am Abende rauh seyn kann; kühl sind die Abende wenigstens in der Regel und die Nächte bisweilen sogar kalt. Gewitter sind in manchen Jahren häufig und schwer, doch selten lange anhaltend. Von der Veränderung des Wetters, besonders bei einem bevorstehenden Sturme, giebt die See zuweilen eine Vorbedeutung durch ein lautes, donnerähnliches Brüllen, was tief im Lande gehört wird. Am reinsten ist die Luft und am beständigsten die Witterung in der ersten Hälfte des Herbstes, wo es scheint, als wolle die Natur für den Verlust des Frühlings einen Ersatz geben. Darauf folgen aber bald Stürme aus Westen, Nordwest und Nordost, oder es senken sich dichte, feuchte und kalte Nebel herab, die entweder von Winden fortgetrieben werden, oder sich in sanften Regen auflösen. Ueberhaupt ist die spätere Herbstluft fein, scharf, empfindlich und durchdringend, wenn auch gleich noch kein Frost eingetreten ist. Der Winter ist meistens streng, hart und langdauernd, so daſs zuweilen noch im April die Meerengen und Buchten mit Eis bedeckt sind. Im Winter giebt es nur selten reines, helles Frostwetter, sondern mehrentheils ist der Himmel trübe und wolkig. Oft erlangt das Eis eine Dicke von mehr als einer halben Elle. Diese

strenge und oft schnell abwechselnde Witterung erzeugt häufige catharrhalische und rheumatische Krankheiten.

Die Insel hat weder Felsgebirge, noch Erzminen und Metalladern, obwohl auf Hiddensee, Jasmund, auch mitten in *Rügen*, Wiesen- oder Sumpfeisen gefunden wird, und es vielleicht auch nicht unwahrscheinlich ist, daſs hier und da eine Sandart Eisentheile enthalten dürfe. Merkwürdiger sind bei dem gänzlichen Mangel an Felsgebirgen, die auf der Oberfläche oft in groſser Menge angetroffenen Feldsteine, die der Vermuthung reichen Stoff darbieten, wie sie auf diese Insel gekommen seyn mögen, die man aber auch in andern Gegenden längs der Küste der Ostsee, so wie tiefer im Lande, namentlich in den Marken findet. Die meisten dieser sogenannten Feldsteine bestehen theils aus Quarz, Gneus und Feldspath, theils aus Granit von weiſsgrauer, röthlicher und bläulicher Farbe, der von Quarzadern durchstreift und mit Glimmer durchsetzt, im Bruche gewöhnlich grobkörnig ist, theils aus Halbgranit, oder einer Mischung von Feldspath und Hornblende, oder einem Gemengsel von Quarz und Glimmer und in dieser Masse oft Katzensilber (*argilla micans*) enthält. *Fossilien* und Petrefacten findet man in groſser Menge. *Feuersteine* trifft man fast über die ganze Insel zerstreut an, obwohl man dieselben am häufigsten an den kreidigen Ufern von Arkona und von Stubenkammer findet, wo sie meistens in horizontaler Lage in der Kreide stecken. *Sand*, welches die Basis und das Fundament der Insel zu seyn scheint, ist überall verbreitet, und man bemerkt mehrere Gattungen desselben, als Flugsand, Well- und Streusand oder groben Kies und reinen Sand von weiſser oder gelber Farbe. *Thon* ist meistens mit Sand vermischt und bedarf der Reinigung, wenn er zu Töpfergeräth verarbeitet werden soll. *Bernstein* findet man an den Küsten von Hiddensee, Wittow, Jasmund und am Ende der Jasmunder schmalen Haide bei Aalbeck, welchen die See bei Stürmen aus Ost-oder Nord an's Land wirft, oder wo er mit Netzen ausgefischt wird. Doch selten findet man ein groſses Stück darunter. *Torf* wird häufig gestochen, und kommt dem holz-

armen Lande trefflich zu Statten; denn obgleich in frühern Zeiten, wie alte Documente bewiesen, das Land Ueberflufs an Holze hatte, so haben doch Kriege, Orkane und eine nachlässige Forstcultur sehr zur Verminderung des Holzes beigetragen. Den gröfsten und schönsten Buchenwald trifft man noch auf Jasmund an.

Die Ausfuhr von Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken und Buchwaizen, so wie auch Linsen und Pferdebohnen, ist bedeutend. *Flachs*, wovon *Helmold*, in seiner *Chronic. Slavor. l*, c 38, sagt, dafs man, statt Geld, mit Leinwand bezahlt habe, will jetzt nicht recht mehr gedeihen, und man sieht sich genöthigt, aus Pommern den Bedarf zu decken. *Hanf* wird nicht so viel gebaut, als zum Behuf der Landwirthschaft erforderlich ist *Tabak*, *Kümmel*, *Rübsaamen* ebenfalls nicht hinlänglich. Der Hopfenbau ist sehr vernachlässigt.

Was das Thierreich anbetrifft, so findet man alle Arten des Schlacht-, Zucht- und Lastviehs auf *Rügen*. Im Jahre 1817 betrug der Bestand der Pferde 6,427 Pferde und 2,974 Füllen. Die inländischen Pferde sind klein und nicht schön von Gestalt, aber dauerhaft und tüchtig zur Arbeit; ihre Farbe ist gewöhnlich dunkel. Auf gröfsern Landgütern ist die Zucht durch ausländische Raçen verbessert, was auch vom Rindvieh gilt. Die Schaafzucht wird nur schlecht betrieben, und die Schaafe sind meist einschürig. Ziegen werden nur wenig gehalten; desto ausgebreiteter ist die Schweinezucht. Reifsende Thiere trifft man nicht an, wohl aber Hirsche, Hasen, Füchse, Haus - und Feldmarder, Iltisse und Wiesel Der Seehund ist nicht selten; Delphine, die sehr guten, aber übelriechenden Thran geben, werden zuweilen gefangen. Von See - und Strandvögeln giebt es viele Arten. Von Schlangen finden sich daselbst nur die graublaue unschädliche Buschschlange (*coluber natrix*), die Natter, Viper (*coluber berus*) und die graubunte Natter, so wie die Blindschleiche. Seen und das Meer liefern Fische von allen Arten und im Ueberflufs. Die Bienenzucht ist unbedeutend, obwohl sie in den Haidegegenden gutes Gedeihen haben würde.

Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1817. 28,124 Seelen, wovon in den Städten *Bergen* (2,075) und *Garz* (1,156) 3,231, in den Flecken *Sagard* und *Gingst* 1284, so wie auf dem platten Lande 23,609 Seelen lebten. Vom Jahre 1783, wo die Einwohnerzahl 23,431 war, ist die Bevölkerung um 4,693 Köpfe gewachsen. Die angegebene Zahl giebt auf die □ Meile 1,757 Köpfe, obwohl nicht zu läugnen, daſs das Land mehr ernähren könnte.

Rügen, oder, nach der Eintheilung von *Neu-Vorpommern* in 4 Kreise, der *Berger*-Kreis hat 27 Kirchspiele mit 28 Kirchen. Die Besitzungen des Adels betragen, nach allgemeiner Schätzung, wohl zwei Drittel des Landes. Auch genieſst derselbe viele Vorrechte und Privilegien, die ihm theils die ältern Landesfürsten, theils die Könige von Schweden bei Landeshuldigungen immer bestätigten.

Rügen hat, auſser 2 Städten und eben so vielen Flecken, 534 Ortschaften, wovon auf das eigentliche *Rügen* 356 kommen. Mit Recht möchte man über eine so groſse Anzahl erstaunen; allein es giebt nur wenig groſse Dörfer, die meisten bestehen nur aus wenigen Höfen und Häusern. 105 gehören zu den Königlichen Domänen, 349 sind Besitzungen des Adels; die übrigen gehören zum Stralsundischen Commissariat, so wie eins der Kirche zu *Bergen* und 2 der Stadt *Greifswald*.

Die Hauptstadt *Bergen*, nach *Mäger*'s Charte unter'm 54° 23′ 30″, liegt so ziemlich in der Mitte der Insel auf einer Anhöhe, woher wahrscheinlich auch der Name entstand. Dieser Ort soll im Jahre 1208 von Sächsischen Colonisten angelegt, und früher, aus einigen Fischerhütten bestehend, *Gora* oder *Göre* (d. i. Berg) geheiſsen haben. Anfangs war es nur ein Dorf, und blieb es auch, bis 1613 der Pommersche Herzog *Philipp Julius* demselben die Stadtgerechtigkeit für 8,000 Mark verkaufte, die nachher von den Schwedischen Königen confirmirt wurde. *Bergen* hat weder Mauern noch Thore, und beinahe so viele Ausgänge, als Straſsen vorhanden sind. Die Zahl der Häuser betrug im Jahre 1817. 324, die mit 118,605 Rthlr

in der Brandcasse versichert waren. Das ehemalige Cistercienser Nonnenkloster in *Bergen*, welches im Jahre 1193 gestiftet wurde, wurde nach der Reformation in ein adeliches Fräuleinstift verwandelt, worin 13 Conventualinnen, adelichen Standes, Unterhalt und Wohnung finden.

Garz, in alten Urkunden *Carenza* oder *Charenz*, erhielt schon im Jahr 1316 oder 1317 vom Fürsten *Witzlav IV.* von Rügen Stadtgerechtigkeit, die auch von den spätern Pommerschen Herzögen bestätigt wurde. Offen und ohne Mauern, wie *Bergen*, hatte es im Jahre 1817 166 Häuser, welche mit 55,695 Thlr. versichert waren.

Der Flecken *Gingst*, der schon im Jahre 1232 vorkommt, hat 108 Feuerstellen und 670 Einwohner, so wie *Sagard*, auf Jasmund, 106 Häuser und 614 Einwohner, mit einem Gesundbrunnen, der ziemlich besucht wird.

Unter den adelichen Landsitzen zeichnen sich aus *Putbus*, wo sich der Fürst gleiches Namens gewöhnlich aufhält, *Spieker*, jetzt ebenfalls demselben gehörig, so wie *Boldevitz*, *Pansevitz*, *Ueselitz*, *Granskovitz*, *Venz* und *Ralswiek*.

Rügen besteht, aufser dem eigentlichen *Rügen*, aus sechs Halbinseln, nämlich: *Wittow*, *Jasmund*, *Mönchgut*, dem *Zudar*, dem *Drigge* und der *Lischower* Halbinsel und aus sechs Nebeninseln, als *Hiddensee*, *Ummanz*, der *Oehe*, *Libitz*, *Pulitz* und dem *Vilm*.

Wittow hängt mit *Jasmund* durch die Landenge der schmalen Haide zusammen, ist sehr fruchtbar, hat aber wenig Wiesen, Holz und Torf. *Altenkirchen*, mit 54 Häusern und 308 Einwohnern und *Wiek*, mit 129 Häusern und 728 Einwohnern, sind die bedeutensten Orte. Diese Halbinsel hat aufserdem noch 46 Ortschaften.

Jasmund hat 81 Ortschaften, worunter *Sagard* und *Spieker* die gröfsten.

Mönchgut, 11 Ortschaften, unter welchen *Grofs-Zieker*, 33 Häuser mit 148 Einwohnern, die gröfste. Der

Boden ist sandig, daher ist sie nicht so fruchtbar, als die beiden vorigen.

Der *Zudar*, ein fruchtbares, dem Getraidebau günstiges, wohlangebautes Ländchen mit 16 Ortschaften, und zwar bestehen diese in 10 Höfen und 6 Dörfern.

Der *Drigge*, in einem von der Meerenge zwischen *Pommern* und *Rügen* gebildeten Bassin, hat ungefähr eine Länge von einer halben Meile. Im Umfange enthält er etwa fünf Hufen Landes. Er liegt etwas hoch, hat flachen und, in Beziehung auf den Ackerbau, nur einen mittelmäſsigen Boden. Er hat nur zwei Ortschaften, den Hof *Drigge* und die Meierei *Wampen*.

Die Lischower Halbinsel, nach dem Hofe und Dorfe *Liechow* benannt, liegt auf der Westseite der Insel, westlich von *Gingst*, der Insel *Ummanz* gegenüber. Sie ist nur klein und flach, aber ziemlich fruchtbar und eine Königliche Domäne.

Hiddensee oder vor Alters *Hyddens-Ö*, d. i. Hütteninsel, an der Nordwestküste *Rügens*, ist als eine Schutzwehr gegen den Andrang der Ostsee anzusehen, dehnt sich von Norden nach Süden und hat eine Länge von ungefähr $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen; die Breite ist sehr verschieden, zwischen einer halben Meile und dreiſsig Schritten. Nach einer alten Sage, soll sie ehemals mit der Insel *Rügen* zusammengehangen haben und durch den Orkan von 1304 oder 1309 abgerissen worden seyn. Sie hat 6 Ortschaften mit 654 Einwohnern, die sich von Fischerei, besonders dem Heringsfange, nähren.

Ummanz, westlich von *Rügen*, durch einen, zwölf Ellen tiefen, Canal getrennt, ist flach, hat einen sandigen, hie und da moorigen Boden, etwas Haide und Waide, so wie gute Koppeln und Salzwiesen am Strande. Sie ist holzarm, hat aber Torfstich. Die Zahl der Dörfer ist eilf.

Die *Ö*, *Oe* oder *Oehe* d. i. Insel, auf der Westseite *Rügens*, hat nur einen Hof und sehr wenig Acker. Eben so *Libitz*, *Pulitz* und der *Vilm*.

Der Verfasser handelt darauf von den Bewohnern, ihrer Beschäftigung und ihrem Gewerbe; so wie von den Bildungsanstalten, Handel und Schifffahrt, Steuern und Abgaben, der Justiz und Policei; von den Alterthümern auf *Rügen*, den Wappen, Münzsorten, Landcharten und Schriften über *Rügen*, welches hier anzuführen, uns jedoch zu weit führen würde.

8.

Geographie und Statistik des Groſsherzogthums Baden, nach den neuesten Bestimmungen bis zum 1. März 1820. herausgegeben von J. A. Demjan. Nebst einer Uebersichtscharte der neuen Kreis- und Aemtereintheilung und einem Ortsregister von F. L. Hofmeister. Heidelberg 1820. 8. *S.* 253.

Wir haben bereits über dieſs Groſsherzogthum mehrere schätzbare statistisch-geographische Werke, wie das von *Büchler*, *Dümmge* und *Schmidt* und ein sehr ausführliches Wörterbuch von *Kolbe;* auch ist es in dem *Gaspari*schen groſsen Handbuche nach seinen neuesten Verhältnissen ausführlich und so vollständig dargestellt, als es für den vorgesteckten Zweck erforderlich war. Das vorliegende Werk ist daher eine ziemlich überflüssige Arbeit, besonders da es durchaus nichts Neues giebt, sondern ein bloſser Auszug aus obigen und einigen frühern Schriften ist. Das Ganze ist in die gewöhnliche Manier des Verfassers eingekleidet, und zeichnet sich so wenig durch einen eminenten Vortrag, als durch gründliche Umsicht aus; indeſs dürfte es doch immer ein

brauchbares Handbuch für dasjenige Publicum abgeben, was sich durch kein anderes Werk über den Zustand seines Vaterlandes belehren kann. Ein wesentlicher Mangel des Ganzen ist, dafs nirgends die Literatur beigebracht und nirgends die Quellen nachgewiesen sind, woraus der Verfasser seine Angaben geschöpft hat. Viele derselben sind aus den Landtagsverhandlungen entlehnt, und es ist uns angenehm gewesen, selbige hier eingewebt zu finden. So bei der Rubrik: Einwohner S. 11, Handel, S. 25 und Finanzen, S. 63. Allein zu tadeln ist es, dafs der Verfasser die ganze Constitution aufgenommen hat, wovon ein Auszug völlig zureichend war. Die Topographie ist sehr dürftig, und die beigegebene Charte zeigt blofs den Contur der Kreise mit ihren Haupt- und den Amtsstädten.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Der Untermainkreis des Königreichs Baiern mit der Eintheilung in Land- und Herrschaftsgerichte, nach den neuesten und vorzüglichsten Hülfsmitteln gezeichnet vom Major C. F. Hammer. 1821.

Vor allen Charten, die uns *Scharold*, *Fackenhofen*, *Klebe* u. A. m. in diesem Jahrhunderte über den jetzigen Obermainkreis lieferten, zeichnete sich die, von *Hammer* im Jahre 1809 in einem Blatte herausgegebene, Charte, welche *Bayreuth*, *Bamberg* und *Würzburg* umfaſste, sehr vortheilhaft aus, da sie viele Mängel ihrer Vorgänger berichtigte, und ein ziemlich richtiges Bild dieses nicht neu vermessenen Landes lieferte. Die gute Aufnahme, welche sowohl diese, als alle frühere *Hammer*ische Charten erhalten haben, hätte wohl ein Sporn für den Verfasser

seyn sollen, diese durch die eingetretenen Veränderungen und namentlich durch die Bildung des neuen, aus der Vereinigung *Aschaffenburg's* mit *Würzburg* entstandenen, Untermainkreises nothwendig gewordenen Charte mit allen den Vorzügen auszustatten, welche die erste von *Bayreuth* so vortheilhaft auszeichnete, und wozu während der zwölf Jahre Zwischenraum sich wohl manche Gelegenheit dargeboten haben würde, da bekanntlich in den drei letzten Jahren der Groſsherzoglichen Regierung das Fürstenthum *Würzburg*, zum Behufe der Steuerregulirung von vielen sachkündigen Männern vermessen worden, deren Resultate Herr Major *Hammer* doch wohl hätte zu benutzen suchen sollen.

Wir wollen hiermit keineswegés über diese Charte den Stab brechen, im Gegentheile dürfte sie *vor der Hand* noch die beste seyn, welche über diesen Kreis vorhanden ist; allein wir glauben, daſs Hr. Major *Hammer*, bei ernstlichem Willen, etwas noch Vorzüglicheres hätte liefern können. Der mathematische Theil der Charte ist tadelfrei, und die geringe Anzahl guter Ortsbestimmungen über diese Gegend *Teutschland's* bestens benutzt; der hydrographische Theil derselben, so wie die Orographie aber, befriedigen weniger. Die Gränzen der Landgerichte sind ziemlich richtig angegeben und illuminirt; dagegen sind die Namen der Ortschaften durch sehr viele orthographische Fehler entstellt, und die Lage derselben ist keineswegs immer richtig, wovon wir hier mehrere Fälle als Belege aufführen müssen.

Z. B. in den Landgerichten *Baunach*, *Sesslach* und *Ebern*. *Baunach* sollte tiefer nach der *Magdalenen*-Capelle zu stehen. Die zwei Fahrhäuser mögen in der Vorzeit erwähnenswerth gewesen seyn; denn das, an der zusammenflieſsenden *Itz* und *Baunach*, bei der Vereinigung mit dem *Maine*, ist längstens von den Fluthen zerstört. Man lese ferner *Leucherhof* statt *Laucherhoff*. — *Godelhof*, ein Gut bei *Godeldorf*, fehlt. — *Lusberg*, nicht *Luitberg*, ist zu lesen. — *Manndorf* statt *Mandorf*, — *Daschendorf* statt *Taschendorf*. — *Mürsbach* statt *Mirsch*-

bach, — *Heberndorf* statt *Hebendorf* — *Lasbergsgereuth* statt *Lasbergereuth*. — *Schottenstein* ist eigentlich ein Collectivname; es hat vier Dorfsabtheilungen: *Schottenstein*, *Molkendorf*, *Stein* und *Tichteren*; die beiden letzteren sind nicht angegeben. Man lese *Sorghof* statt *Sarhof* — Ober - und Unter - *Ellendorf*, bei *Sesslach*, sollten nebeneinander, *Rotenberg* tiefer liegen. — Es muſs heiſsen *Muckenbach* statt *Mückenbach*, — *Merlach* statt *Moerlach*, — *Dittersdorf* statt *Dietersdorf*. *Schurkendorf* und *Aich* (nicht *Eich*) sollten viel höher, bis auf ½ Stunde von *Coburg*, liegen; dagegen liegt *Tambach* zu hoch. Ferner muſs es heiſsen *Gemünd* statt *Gemünden* — *Puttenhof* statt *Budenhof* — *Püchin* liegt zu weit links, *Altenbanz* zu tief. — Es heiſst *Kaltenbrunn* statt *Kalterbronn*. *Wohlbach* liegt bei *Aicha* auf der Gränze, ist halb Coburgisch, halb Baierisch, folglich viel zu tief niedergelegt; *Erlhof* liegt bei *Dörigstadt*, also viel tiefer; *Niederau*, bei *Staffelstein*, liegt oberhalb *Neuses* u. s. w.

Recensent hat sich hier nur auf einige Landgerichte und ihre nächsten Umgebungen beschränkt; wollte er diese sämmtlich durchgehen und die Resultate hier vorlegen, so dürfte sich schwerlich Raum genug dazu vorfinden; wir wollen es dem Verfasser überlassen, seine Charte nochmals streng zu revidiren, und so viel, wie thunlich, zu berichtigen. Nur zum Beweise, daſs Recensent mit gleicher Aufmerksamkeit und Localkenntniſs auch die übrigen Theile der Charte prüfte, mögen noch einige wenige Erinnerungen hier Raum finden. Unverzeihlich findet er es, daſs die neueste und beste Charte, welche über das Rhöngebirge und die angränzenden Orte vom Vicar *Bauer*, zu seiner Beschreibung des heiligen Kreuzberges im Jahre 1816 zu *Würzburg* erschien, nicht einmal benutzt ist. Wäre dieſs geschehen, so würden *Schleida* und *Grainlack* (eigentlich *Kranlacken*) anders gesetzt seyn — *Reinhards* läge näher bei *Spala* — es hieſse *Ketten* statt *Kotten* — *Sinzwinden* statt *Sinswinden*. Die Hasenmühle bei *Günters* fehlt — *Klings* liegt zu weit rechts — *Habelgraben* heiſst richtiger *Habelgrabnerhof*, — *Wendershausen* aber *Wengershausen*. Es muſs

heifsen *Schwarzenbornerhof* statt *Schwarzenborn*; *Brobeltshof* links bei *Hundsbach* fehlt. Darunter liegt *Herdathum* statt *Herdathurm*, und *Gotthards* nebst *Wallges* fehlen; eben so, unter *Kaltenwestheim Kl. Fischbach*, welches irrig neben *Engelberg* gesetzt ist. *Lahrbach* statt *Larbach* sollte über *Hundsbach* stehen; *Ober-Dippach* fehlt; *Auersberg* steht zu tief unter, statt neben *Simmershausen*. *Leubach* mufs heifsen *Leuppach*, und *Bruechs* statt *Bruehs* — *Schaokau* liegt tiefer unter *Langenberg* — *Hornhauk*, statt *Hauk*, sollte über *Gruben* stehen — *Mulers* und *Unterbernhart* fehlen — *Obernuts* statt *Ober-Nuest* — *Kleinsassen* statt *Klein-Sachsen* — *Milzburg* statt *Milzeburg* — *Wickers* statt *Wikers* — *Königshofen* statt *Könighofen* —

Ferner finden wir nicht zweckmäfsig, dafs die auswärtigen Enclaven auch illuminirt sind, als z. B. das Weimarische Amt *Ostheim*, das Hildburghausische Amt *Königsberg*; selbige sind zwar durch Schrift als solche bezeichnet; allein diefs fällt nicht genugsam in die Augen.

Da bis jetzt noch keine allgemeine und zusammenhängende Vermessung des Untermainkreises stattgefunden, so läfst sich freilich bei einer Zusammensetzung von so mancherlei Hülfsquellen von mehrerem oder minderem Gehalte nie etwas Vorzügliches erwarten. Erst wenn die Königlich-Baierische Landesvermessung sich auch auf diesen Kreis wird ausgedehnt haben, werden wir zum Besitz einer richtigen Darstellung desselben gelangen. Doch um der Charte schon jetzt einen höheren Grad von Vollkommenheit zu geben, würde es von grofsem Nutzen gewesen seyn, wenn der Verfasser Exemplare davon an sämmtliche Landgerichte zur Revision eingesandt hätte, wodurch eine Menge orthographischer Fehler vermieden und viele Berichtigungen der Ortslagen und selbst Vervollkommnung des orographischen Theils der Charte zu erzielen gewesen seyn dürfte. Der Stich der Charte ist von *Cancrin*, die Schrift zwar deutlich; allein auf besondere Schönheit kann die Charte keinen Anspruch machen.

2.

Der Rezatkreis nach Landgerichten und Rentämtern. Nürnberg, bei Bauer und Raspe, 1821.

Recensent mufs gestehen, dafs Schriften und Charten, welche, um Eingang und Bürgerrecht zu finden, erst des Schutzes eines Grofsen bedürfen, bei ihm immer ein ungünstiges Vorurtheil erregen. So auch diese Charte, welche Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen *von Drechsel*, Königlichem Kämmerer, wirklichem geheimen Staatsrathe, Generalcommissär und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises u. s. w., von dem Verfasser, Herrn *Dihm* in *Ansbach* und dem Verleger *unterthänigst* gewidmet ist. Der Verfasser hat zu deren Bearbeitung *Vetter*'s Charte von *Ansbach*, *Hammer*'s Charte vom Taubergrunde, die *Späth*ische über sechs Landgerichte des Rezatkreises und einige Blätter der topographisch-militärischen Charte von *Teutschland*, im Verlage des Geographischen Instituts zu *Weimar*, benutzt; man sieht also leicht, dafs keine neuere Hülfsquellen zu deren Bearbeitung zu Gebote standen und nur das Alte in einem neuen Gewande wiedergegeben ward. Die Charte ist im grofsen Landchartenformat in einem Maafsstabe bearbeitet, den wir mit Genauigkeit anzugeben aufser Stande sind; denn die Charte hat zwar einen graduirten Rand, das geographische Netz ist aber nicht auf der Charte ausgezogen und der angegebene Meilenmaafsstab von geographischen Meilen correspondirt so wenig mit der angegebenen Gradeintheilung, dafs eine genaue Bestimmung desselben unmöglich ist; die Unrichtigkeit des Maafsstabes geht so weit, dafs die angegebenen Meilen in ihrer Gröfse selbst so bedeutend von einander abweichen, dafs dieser Unterschied bis auf $\frac{1}{20}$ Meile beträgt; ungefähr wird eine Teutsche Meile $1\frac{1}{2}$ Pariser Zoll betragen. Alles dieses war keinesweges geeignet, das ungünstige Vorurtheil des Recensenten zu besiegen, ebensowenig eine bedeutende Anzahl topographischer und orthographischer Fehler, die

sich auf derselben vorfinden und von welchen einige hier anzuführen nicht undienlich seyn wird.

So z. B. soll es heissen *Bruck* statt *Brukk*, *Gremsdorf* statt *Kremsdorf*, *Etzelskirchen* statt *Ezelkirchen*, *Sassanfahrt* statt *Sassfurth*, *Markt Scheinfeld* statt *Schainfeld*, *Bautzfeld* statt *Pauzfeld*; *Pommersfelden* liegt zu weit von *Weissenstein* entfernt, obschon letzteres nur das Schloss des ersten Dorfes ist. Es muss heissen *Relbersdorf* statt *Robersdorf*, *Kraitz-Sambach* oder *Sambach* statt *Jesuiter-Sambach*, *Kl.* und *Gr. Langheim* statt *Lankheim*, *Randersacker* statt *Randerakker*, *Marktbreit* statt *Markt Brait*, *Heilsbronn* statt *Klosterheilsbronn*, da das Beiwort *Kloster* schon seit der Reformation aufgehört hat, *Wilzburg* statt *Wülzburg*, *Steppach* statt *Sdeppach* u. s. w.

Die Gränzen der Landgerichte sind ziemlich genau angegeben; doch nicht immer ganz richtig; so z. B. ist keine Rücksicht auf die, in der neuesten Zeit vom Oberdonaukreise abgetretenen, Ortschaften genommen. Der Kopf der Charte „nach *Landgerichten und Rentämtern gezeichnet*" ist ganz verfassungswidrig; denn die Bezirke werden nach den Wirkungskreisen der Polizei- und Justizbehörden in Baiern bestimmt, aber bei weitem nicht nach jenen der Rentämter, deren eines öfters zweien Landgerichten dient, welches übrigens richtig auf der Charte angegeben ist.

Ungeachtet der obenangeführten nicht unbedeutenden Mängel, muss doch diese Charte, in Ermangelung einer besseren, immer noch recht willkommen seyn, da sie die neueste administrative Eintheilung des Kreises bildlich darstellt und daher für Königliche Officianten immer brauchbar seyn wird. Durch schönen Stich zeichnet sich die Charte weniger aus, als durch einen ziemlich theuern Ladenpreis.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Geographische Beiträge vom Herrn Professor OLTMANNS *zu Aurich.*

Im Julius Stück der neuesten Geographischen Ephemeriden finde ich einige Resultate der *trigonometrischen* Vermessung, welche ich in Ostfriesland unternommen habe. Allerdings (wie dort sehr richtig bemerkt wird) verstäubet Vieles in Archiven, und mehr noch liegt in dem Schreibpulte von Privatpersonen vergraben. Ihre vortreffliche Zeitschrift ist aber der Sammelplatz aller geographischen Arbeiten, und um so mehr werden Sie mir erlauben, einige Bemerkungen darin niederzulegen, welche sich auf *Krayenhoff's*, *Lecoq's* und meine eigenen Messungen beziehen.

Von der 1) durch General *Krayenhoff* gemessenen Ostfriesischen Dreiecken habe ich eigentlich nur *eine* Seite und *ein* Azimuth angenommen, die übrigen Puncte aber selbst

beobachtet, wobei ich mich aber gerne beschiede, dass weder meine Werkzeuge, noch andere begünstigende Umstände mit jenen Holländischen Operationen in Parallele zu stellen sind. Ich bediente mich bei meinen Messungen nämlich eines achtzolligen Repetitionskreises von *Breithaupt*, dessen Vereine 15″ angeben; ohne auf die *Zolls* und Decimalzolle der neueren Geodäsie Anspruch machen zu wollen oder zu können, halte ich die, von mir gefundenen Resultate bloſs für brauchbar, selbst für *Cataster*-Vermessungen, und dieses ist vor der Hand genug. Ich beehre mich, in den Anlagen, noch etwa 70 Puncte beizufügen, welche aus meinen Dreiecken hergeleitet worden sind, und die Vermessung der Provinz beschlieſsen. Es ist mir sehr angenehm gewesen, zu lesen, daſs die Herren *Berghaus* und *Reymann* eine verbesserte Charte von *Ostfriesland* herausgeben wollen. Die *Kamp*sche ist ohnehin vergriffen, weil der *getäuschte* Patriotismus sich zu ihrem Besitze drängte. Aber selbst im entgegengesetzten Falle würde eine neue verbesserte Auflage davon nicht überflüssig seyn. Denn jede Charte, wenn sie auch noch so vollkommen aus der Hand des Geodäten hervorgieng, ist dem *Wechsel der Zeiten* unterworfen. Da man nun versäumt haben soll, die seit 20 Jahren vorgefallenen topographischen *Aenderungen* nachzutragen; so ist sie schon ebendeſshalb fast unbrauchbar geworden. Die Holländer haben sehr schöne Charten von ihrem Lande veranstaltet; auch die Oldenburger und Bremer; die Lücke zwischen beiden befreundeten Staaten kann also durch *Berghaus's* Charte vollständig ausgefüllt und ersetzt werden.

Ew. Wohlgeb. bemerken mit Recht, daſs ich die *Lecoq*schen Längen um 1′ 48″ vergröſsert habe; daſs aber die Verbesserung von + 1′ 38″ wohl die richtigere sey. Jene war aus himmlischen Beobachtungen abgeleitet worden; diese aus *Krayenhoff's* Dreiecken. Seitdem habe ich aber eine Reihe von Angaben von den Ufern der Nordsee bis an die Höhen von *Rheine* und *Mesum* gemessen und bei dieser Gelegenheit folgende Correctionen des *Lecoq*schen Meridians gefunden:

Aschendorff	+ 1' 34,"6	*Lingen*	+ 1' 32,"1
Meppen	+ 1' 35,"3	*Schuttorff*	+ 1' 34,"5
Bentheim	+ 1' 35,"6	*Denkamp*	+ 0' 19,"2
Northorn	+ 1' 38,"4	*Ulsen*	+ 1' 38,"8
Oldenzael	+ 1' 37,"3	*Bramsche*	+ 1' 32,"1
Rheine	+ 1' 32,"8	*Freeren*	+ 1' 33,"6
		Otmarschen	+ 1' 49,"0

Es hält freilich überhaupt *schwer*, die Längenunterschiede der Oerter aus astronomischen Beobachtungen bis auf die Zeitsecunde genau darzustellen; aber es scheint mir ausgemacht zu seyn, daſs der *Lecoq*sche Meridian um 6 bis 7 Zeitsecunden weiter nach Osten verschoben werden muſs? Daſs die Breiten einer sehr starken Correction bedürfen, werde ich nächstens zeigen.

Auch die Messungen des *Königlich-Preuſsischen Generalstabs* bestätigen diese Vergröſserung der *Lecoq*schen Längen —: so finde ich z. B. den Herkules auf dem Winterkasten bei *Cassel* 24713,24 westlich und 11521,26 (Rhein. Ruthen) nördlich von der Seeberger Sternwarte, folglich die Länge dieses Observ. 28° 23′ 45″ gesetzt, die des Hercules 27° 3′ 33″2 oder 2′ 0,″5 gröſser, als nach *Lecoq's* ΔΔ. Polarsignale und ⨀ Finsterniſs gaben sie im Jahre 1803 27° 4′ 6,″5.

Während der Triangulirungen an der Ems, in den Jahren 1817—1818 habe ich oft Gelegenheit gehabt, die Arbeiten des *Lecoq* genauer würdigen zu können, als solches bisher geschehen seyn mag. Ich habe zugleich von der südlichen Gränze Ostfrieslands bis an die Preuſsische bei *Rheine*, die Lage von 60 bis 70 Hauptpuncten bestimmt und bedeutende Unterschiede in den Seiten der *Lecoq*schen ΔΔ wahrgenommen, worüber ich jetzt eine gröſsere Abhandlung entwerfe. Ich erlaube mir, einen Auszug aus der dahin einschlagenden Abhandlung: *Versuch einer Darstellung der Geographie des Königreichs Hannover* etc. *in ihrem gegenwärtigen Zustande*, beizulegen, welcher alle Puncte umfaſst, die in diesem Reiche durch *astro-*

nomische Beobachtungen (nicht durch ΔΔ) bestimmt worden sind und zur Grundlage künftiger Charten mit dienen können.

Ich habe dabei alle, mir bekannt gewordene, astronomische Beobachtungen, so weit das anging, von Neuem und nach gleichen Elementen gesammelt, berechnet, discutirt, auch die, meiner Meinung nach, wahrscheinlich richtigsten Resultate daraus zusammengestellt. Denn so schätzbar die von dem Geographischen Institute herausgegebenen Ortsbestimmungen immerhin seyn mögen; so darf man doch nicht jedem Geographen die Auswahl zwischen mehreren, oft stark von einander abweichenden, Resultaten überlassen.

Die Bemerkung in den N. Geograph. Ephemeriden: dafs bei *Krayenhoff's* Messungen keine astronomische Längenbestimmungen zum Grunde gelegt worden, ist nicht ganz richtig. Der Professor *J. J. Keyser*, einer der gröfsten Holländischen Astronomen, hat bereits in den Jahren 1801/2 die Länge von *Felix Meritis* auf 22° 32′ 23″ = 10′ 9,″5 in Zeit bestimmt, und unter'm 25. Decbr. v. J. schrieb er mir: „Ich habe die Rechnung der Länge „von *Amsterdam* fortgesetzt und nun aus 21 Sternbedek„kungen gefunden, dafs dieselbe ganz zuverlässig 10′ 10,″0 bis 10′ 11″ ist. *Krayenhoff* setzt den *Westerthurm*, der ein Paar Bogen Secunden westlich von *felix Meritis* liegt, 10′ 11,″62 von *Paris*.

Ueberhaupt wird in *Holland* sehr regelmäfsig beobachtet. Wie sollte auch der Geist dieses industriösen Volkes den Nutzen verkennen können, welchen die Sternkunde für die Sicherheit ihrer Seefahrt und ihres Handels darbietet! *Keyser* beobachtete den Anfang der ⊙ Finsternifs vom 7ten Sept. 1820 um 0 Uhr 48′ 43″ *W.* z. — das Ende um 3 Uhr 37′ 50″ auf *Felix meritis*; die Herrn *Schröder* (*oncle* u. *Neveu*) zu *Utrecht*, Anfang 0° 48′ 50,″3 *M.* z, Ende 3 Uhr 37′ 48,″2.

Resultate aus der Abhandlung:

Versuch einer Darstellung der Geographie des Königreichs Hannover und Braunschweigischen Länder in ihrem gegenwärtigen Zustande (1818), *von J. Oltmanns.*

	Länge.			Breite.			
	°	′	″	°	′	″	
Hannover.	2[illegible]	2[illegible]	35	52	22	26	Markthurm
α) Südwestl. Region							
Osnabrück (Cathr. *Thurm*)	25	42	34	52	16	26	
Münden an der Werra .	27	18	56	51	25	22 1/2:	
Gränzpuncte und Enclaven							
Kassel . .	27	8	15	51	19	16	
Weissenstein .	27	3	33	51	19	27	
Stauffenberg .	27	14	3	51	30	10	Breite am Fuss des Berges
Minden an der Weser .	26	35	0	52	17	45	
β) Nordwestl. Region							
Emden, Rathhaus				53	22	3	Durch die Geometer *Ulfers* und *von Schrenk* beobachtet
Wittmund .				53	34	42	Von *Oltmanns*
Stade . .	27	7	45	53	36	5	
Verden . .	26	53	45	52	55	40	
Rehburg Brunnen	26	54	30	52	26	44	
Lilienthal (Sternwarte) .	26	55	0	53	8	28	
Gränzpuncte und Enclaven							
Jever, Schlossthurm .				53	34	23	*Krayenhoff*
Oldenburg, (Schlossthurm)	25	53	4	53	8	24	*Epailly*
Bremen, Ansgarii-Th.	26	28	4	35	4	50	
γ) Nordöstl. Region							
Celle (Schlossthurm) .	27	43	48	52	35	28	
Lüneburg (Schütting) . .	28	5	37	53	15	7	Länge auf 1¼ zu:
Uelzen, Hauptkirche . .	28	12	2	52	57	55	desgleichen

	Länge. °	′	″	Breite. °	′	″	
Giffhorn . .	28	17	10	52	29	42	
Knesebeck .	28	28	24	52	40	42	
Wittingen .	28	30	17	52	43	52	
Bodenteich .	28	27	5	52	49	53	
Lüchow . .	28	57	7	52	58	7	
Bergen a. d. Dümmel . .	28	46	28	52	53	44	
Dannenberg .	28	51	46	53	5	58	
Hitzacker .	28	48	40	53	9	0	
Gränzpuncte und Enclaven							
Hamburg, Mich. Thurm	27	37	36	53	33	0	
Altona . .	27	37	15	53	32	34	Die Länge wohl etwas zu östlich
Lauenburg	28	17	32	53	22	1	
Lenzen, Posthaus				53	5	50	
ð) Südöstliche Region							
Hildesheim .				52	9	31	
Braunschweig, Andreasthurm	28	12	0	52	16	11	
Wolfenbüttel (am Schloſse)	28	11	52	52	9	29	
Helmstädt .	28	41	0	52	13	58	Gasthof zum Erbprinzen
Blankenburg .	28	37	0	51	47	55	Gasthof zum Hirsch
Klausthal .	28	0	17	51	48	30	Bremerhöhe
Osterode . .	27	56	39	51	44	15	Zollhaus vor dem Thore
Goslar . .				51	54	27	S. W. Ende der Stadt
Herzberg . .				51	39	26	
Seesen . .				51	53	4	
Göttingen (Sternwarte) . .	27	26	15	51	31	56	
Gränzpuncte und Enclaven							
Magdeburg, Domthurm . .	28	18	48	52	8	4	
Halberstadt, Domdech: . .	28	43	2	51	53	55	
Quedlinburg . .	28	48	37	51	47	42	
Aschersleben .				51	44	6	
Brocken (Br. Haus)	28	16	56	51	48	12	
Heinrichshöhe .	28	17	36	51	47	50	
Wernigerode, Schloſs	28	28	11	51	50	34	Länge nicht ganz sicher

	Länge.			Breite.			
	°	′	″	°	′	″	
Ilsenburg .	28	19	27	51	51	46	Marienhoff
Stollberg, Schloſs	28	36	36	51	35	0	
Nordhausen .	28	28	44	51	30	22	Königshof
Heiligenstadt .				51	23	10	
Mühlhausen .	28	8	37	51	12	59	Blochberg
Allendorff an der Werra .	27	40	45	51	16	41	

2.

Glückliche Befreiung der Elbe.

Die Wien. Hofzeitung enthält heute die officielle Anzeige von dem, am 23sten Junius d. J. erfolgten, Abschlusse des *Uebereinkommens zur Regulirung der Elbschifffahrt nach den Beschlüssen des Wiener Congresses.*

Nach dem Inhalte dieser Schifffahrtsacte, die, ihrem vollständigen Wortlaute nach, ehestens öffentlich bekannt gemacht werden wird, ist der Elbestrom frei erklärt; der Schiffer eines jeden Uferstaates wird von jedem Puncte der Elbe frei bis in das Meer fahren; wo es ihm frommet, Fracht und Rückfracht nehmen; kein Zwangsumschlagrecht, kein Stapel wird auf der ganzen langen Strecke der Elbe seine Fracht hemmen; keine Privilegien irgend einer Schifferinnung, kein Vorrecht irgend einer Stadt oder Corporation wird gegen den freien Schiffer ausgeübt, das eigene Fahrzeug mit der eigenen Bemannung fährt ungestört von einem Handelsorte zu dem andern. Die 35 Zollstätten, welche früher die Ufer der Elbe besetzten, sind auf dem ganzen, durch zehn Uferstaaten flieſsenden, Strome auf 14 vermindert. Die Zölle, welche auf den Handel und die Schifffahrt so schädlich einwirkten, sind nicht allein ermäſsigt, sondern auch auf feste Bestimmungen zurückgeführt, und dürfen,

ohne gemeinsame Uebereinkunft Aller, niemals erhöhet werden. Gegenstände der innern Industrie, und die ersten Lebensbedürfnisse sind nur unbedeutend belegt. Die früheren zahllosen Visitationen der Ladungen von Schiffen, welche selbst die ganze Strecke der Elbe befahren, sind vertrauensvoll auf die Revision eines Staates beschränkt. Alle Beamtenwillkühr bei Erhebung der Gebühren und bei Untersuchung der Ladungen ist durch wohl erwogene Vorschriften von der Elbe verbannt, manche zweckmäſsige polizeiliche Maaſsregel getroffen, die den redlichen Schiffer vor Ungebühr schützt, den unredlichen dagegen sorgsam bewacht. Keine, die Schifffahrt gefährdende, Strom- und Uferbauten sind gestattet, und wo noch im Fahrwasser des Elbestroms ein Hinderniſs befunden wird, soll, sobald der Vertrag in das Leben tritt, solches ohne Verzug hinweggeräumt seyn. Die Fürsorge dieses Vertrages beschränkt sich nicht bloſs auf die Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes der Elbeschifffahrt. Wenn die neue Schifffahrtsordnung auf der Elbe wirksam seyn wird, dürfte noch mancher Wunsch laut werden, und manche neuere Erfahrung die Nothwendigkeit neuerer Bestimmungen nach sich ziehen; das Bedürfniſs des Handels wird sich erst dann unverhohlen aussprechen, wenn sich derselbe auf dem freien Strome frei bewegen kann. Darum soll sich von Zeit zu Zeit eine periodische Zusammenkunft aller Uferstaaten, und zwar die erste schon nach Jahresfrist in *Hamburg* bilden, um nach Anhandgebung der mittlerweile bewirkten Wahrnehmungen dem zu Stande gebrachten Elbesysteme neue zweckmäſsige Bestimmungen hinzuzufügen, und dieses System immer thätiger in das Leben einzuführen.

So reifen allmählich die Früchte friedlicher Eintracht Teutscher Bundesstaaten, und gewiſs wird wenigstens die Nachwelt in einer Nationalangelegenheit, bei welcher so viele, sich durchkreuzende, Privatinteressen zu beschwichtigen, und so viele althergebrachte Gewohnheiten und Vorurtheile zu beseitigen waren, und auch wirklich von den Uferstaaten standhaft beseitigt worden sind; die mühsamen Anstrengungen ihrer Regierungen, und die thäti-

gen Bestrebungen jener leitenden Vorsicht und jenes vermittelnden Ausgleichungsgeistes dankbar anerkennen, denn Teutschland eine seiner Grundlagen des künftigen Wohlstandes verdanket, der freilich nach langjährigen drangvollen Verhältnissen sich nur langsam wieder zu erholen vermag, und dem mehr als jede menschliche Gewalt, mehr als jedes ungeduldige Drängen und Treiben, ein übereinstimmender Geist des Wohlwollens im Laufe der gestaltenden Zeit fröhliches Wiedergedeihen verspricht.

3.

Russisch-Americanische Compagnie.

Die Privilegien, die unterm $\frac{13}{25}$ September d. J. der Russisch-Americanischen Compagnie von jetzt an auf 20 Jahre verliehen worden, sind im Wesentlichen folgende. Die errichtete Compagnie für den Handel und die Gewerbe auf dem festen Lande des nordwestlichen America, und auf den Aleutischen und Kurilischen Inseln steht, wie bisher, unter dem Allerhöchsten Schutze Sr. Kaiserlichen Majestät. — Sie hat, vor allen übrigen Russischen und fremden Unterthanen, das ausschließliche Recht, allen Handel und das Gewerbe der Jagd und des Fischfangs an den, von langen Zeiten her *Rußland* zugehörigen, Küsten des nordwestlichen America, vom Nord-Cap der *Vancouvers*-Insel an, unter dem 51sten Grade nördlicher Breite bis zur Behrings-Straße und weiter, so wie auf allen Inseln, die zu dieser Küste gehören, wie auch auf den übrigen, zwischen dieser und der östlichen Küste Sibiriens liegenden, und auf den Kurilischen Inseln, wo die Compagnie bis zum Südcap der Insel *Urup*, unter 45° 50′, Gewerbe getrieben hat, auszuüben. — Sie benutzt alles das, was sie bisher in jenen Gegenden, sowohl auf der Oberfläche, als im Schooße der Erde, aufgefunden hat und künftig auffinden wird, ohne allen Anspruch von Seiten Anderer. — Es ist der Compagnie ge-

stattet, neue Entdeckungen aufserhalb den obenbezeichneten Gränzen zu machen, und diese neuentdeckten Plätze, wenn sie von keiner andern Europäischen Nation, auch nicht von den Unterthanen der vereinigten Nord-Americanischen Staaten besetzt worden, und nicht in deren Abhängigkeit getreten sind, in Russischen Besitz zu nehmen, jedoch nicht anders feste Etablissements daselbst anzulegen, als mit Allerhöchster Genehmigung. — Sie hat das Recht der Schifffahrt zu allen Völkern der Umgegenden, und kann mit ihnen Handel, nach erhaltener Einwilligung der Regierung derselben, treiben, aufser mit dem Chinesischen Reiche, an dessen Küsten die Fahrzeuge der Compagnie durchaus nicht landen dürfen; so wie sie auch darauf zu sehen hat, dafs ihre Schiffe auch mit den übrigen Nationen keine Handels- oder sonstige Verbindungen unterhalten, die von deren Regierungen nicht gestattet sind.

4.

America.

Bevölkerung; Betriebsamkeit; Handel; Resultate der Vereinigung der Florida's; Consumtion des aus America kommenden Tabaks in den verschiedenen Staaten Europas.

(Auszug aus dem *„Nile's weekly Register"* von *Baltimore*) den 24. März 1821.

Die Bevölkerung des nördlichen America's und seine Industrie fährt fort, auf Kosten Europa's zu wachsen und sich zu vervollkommnen. Man rechnet, dafs vom 30sten September 1819 bis zum 30. Septbr. 1820 in den Häven der vereinigten Staaten 7,001 Fremde angekommen sind. Unter diesen sind 3,865, die sich dem Ackerbau, dem

Handel, dem Manufacturwesen oder der Ausübung nützlicher und productiver Künste und Handwerke widmen wollen. Das Uebrige sind Weiber, Kinder und Solche, deren Beschäftigung nicht bekannt ist. Unter den sämmtlichen Eingewanderten sind 1,959 Weiber oder Mädchen und 5,042 Männer oder Knaben. Für das Jahr 1821 erwartet man eine noch gröſsere Einwanderung. Die Ereignisse, die jetzt Europa in Bewegung setzen, müssen eine groſse Zahl Familien und Privatpersonen veranlassen, einen Zufluchtsort in einem Lande zu suchen, wo sie sicher sind, die Ruhe und Freiheit zu genieſsen, die sie in ihrem Vaterlande nicht mehr finden.

Während die Bevölkerung der Vereinigten Staaten im Allgemeinen zunimmt, befürchtet der Staat *Kentucky* die seinige vermindert zu sehen. Seit einiger Zeit hat eine Menge Ackerwirthe mit ihren Negersclaven die Provinz verlassen, um sich in *Louisiana*, *Mississippi* und *Alabama* niederzulassen, wo die Cultur der Baumwolle ihrer Arbeit gröſsere Belohnung verspricht. *Kentucky* ist ein Getraideland, und es erträgt weit mehr, als seine innere Consumtion bedarf. Da die Bodenbebauer für den Ueberschuſs des Getraides, der ihre Bedürfnisse und Auslagen decken muſs, keinen Absatz finden, so suchen sie jetzt anderwärts, was sie in *Kentucky* nicht mehr fanden. In Folge der Unglücksfälle, welche die Privatbanken betroffen haben, ist ein Theil der gewerbthätigen Classe der Weiſsen ohne Beschäftigung; deſshalb haben sich mehrere Familien von ihnen nach Norden in die Staaten *Ohio*, *Indiana* und *Illinois* gewendet. Ungeachtet dieses nur temporellen Abgangs, hat die Bevölkerung von *Kentucky* seit zehn Jahren doch um 156,822 Seelen zugenommen. Im Jahr 1810 betrug sie, auſser 80,000 Sclaven, nur 406,511 Seelen. Jetzt dagegen, 1820, beträgt sie 563,333 Seelen und 100,000 Sclaven. Hätte aber der Zuwachs in den letzten vier Jahren in gleichem Verhältniſs mit dem der sechs vorhergehenden Jahre gestanden, wie es ohne die Auswanderung der Fall gewesen wäre, so müſste die gegenwärtige Bevölkerung 650,000 Seelen betragen.

Die Florida's, deren Abtretung jetzt vom König sanctionirt und von den Cortes bewilligt ist, sind eine kostbare Erwerbung. Diese neue Provinz bietet, durch ihre geographische Lage, für eine grofse Mannichfaltigkeit der Cultur in ihrer weiten Ausdehnung die Gelegenheit. Man sieht hier mit dem günstigsten Erfolge Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, selbst den Caffee-, den Cacao- und den Olivenbaum bauen. *Spanien* hat nie aus dieser schönen Colonie alle die Vortheile, die sie ihm darbot, zu ziehen verstanden, oder auch nur es gewollt. Das Innere der *Florida's* ist noch nicht einmal vollkommen bekannt; bald werden aber alle Theile desselben erforscht seyn. Schon sind eine grofse Anzahl Familien der andern Staaten bereit, ihr Vermögen und ihre Gewerbthätigkeit dahin zu versetzen. Wenn die Regierung an den Häven von *Pensacola*, *Hillsbourg* und *Saint-Esprit* die Arbeiten vollendet haben wird, wodurch sie für den Handel und die Schifffahrt brauchbarer gemacht werden sollen, so müssen die *Florida's* eine der wichtigsten Provinzen der Union werden. Die Lage der Heiligen-Geist-Bai im Westen der Halbinsel, zeigt schon den künftigen Sitz der Provincialregierung an, da das westliche *Florida* natürlich mit dem Staat *Alabama* vereinigt werden muſs. So lange *Cuba* bei Spanien bleibt, beherrschen die vereinigten Staaten gewissermaaſsen den Golf von Mexico, und können, im Fall eines Krieges mit England, den Handel der Colonien auſserordentlich hemmen und erschweren. Das Wichtigste ist, daſs hier schleunig Americanische Douanen errichtet werden. Die Regierung hat bereits die Beamten und dabei Anzustellende ernannt und sie kann nicht genug eilen, sie in Thätigkeit zu setzen, wenn sie die heimliche Einfuhr von Colonialwaaren und Sclaven verhüten will.

Seit 1791, wo die jetzige Regierung errichtet wurde, bis 1820 incl. sind 8,308,588 Barils Getraide und 27,291,069 Barils Mehl, d. h. im einem Mitteljahr 9,630,948 *boisseaux* (Scheffel) Mehl, ausgeführt worden. Man kann die Qualität der innern Consumtion bestimmen, wenn man sie auf die mittlere Bevölkerung von 6,660,000 Consumenten

während dieser nämlichen Zeit von dreifsig Jahren berechnet.

Die Ausfuhrtabellen über Vieh, eingesalzenes Fleisch und vegetabilische Nahrungsmittel haben, während der letzten 18 Jahre, von 1803 bis 1820 incl., folgende Resultate gegeben: Werth des Schaaf- und Rindviehs und Fleisches 41,120,568 Dollars; Werth der vegetabilischen Nahrungsmittel 230,486,368 Dollars; im Ganzen also: 271,606,936 Dollars. Der mittlere Werth der jährlichen Ausfuhr beträgt also: 15,089,274 Dollars. Bestimmt man nun noch den Werth der innern Consumtion nach der mittlern Bevölkerung, die, während dieser 18 Jahre, 7,500,000 Seelen betrüge, so hat man den Totalwerth dieses Zweigs des Ertrags der Vereinigten Staaten.

Am 19ten Februar d. J. (1821) hat der Secretär der Schatzkammer, der Kammer der Volksvertreter den Etat der Salzeinfuhr in die Vereinigten Staaten und den, von den Douanen erhobenen, Abgaben von diesem Artikel, vom Jahre 1791 an bis zum 31sten December 1819, überreicht. Es geht daraus hervor, daſs 77,751,024 Scheffel Salz eingeführt worden sind, von denen die Abgaben 13,694,065 Dollars ertragen haben. Davon sind in der nämlichen Zeit nur 45,805 Scheffel wieder ausgeführt worden. Die auf die Ausfuhr von Seefischen und andern eingesalzenen Lebensmitteln bewilligten Prämien betragen nur 486,930 Dollars und die auf Fahrzeuge zur Fischerei verwendeten Kosten belaufen sich auf 2,330,517 Dollars; die Totalsumme also dieser Kosten und Prämien: 2,817,447 Dollars.

Der gröſste Theil des in Europa consumirten Tabaks ist aus den Vereinigten Staaten eingeführt worden, hauptsächlich aus *Virginien*, *Maryland* und *Kentucky*. Ein Kaufmann zu *Liverpool*, der seit 30 Jahren den Gang dieses Handels beobachtet, hat folgende Uebersicht der Consumtion dieses Artikels in Europa bekannt gemacht:

England . . .	10,500 *hundreds* *)	
Ireland . .	3,500 — —	
Hamburg . .	1,500 — —	
Bremen . . .	7,500 — —	
Holland . .	24,000 — —	
Spanien und *Gibraltar*	6,500 — —	
Flandern . .	2,000 — —	
Frankreich . .	7,100 — —	
Das übrige *Europa*	2,000 — —	
	64,600 *hundreds*	(65,285,200 Pfd. oder 31,958,684 *Kilogrammes*).

Er fügt noch hinzu, daſs, auſser dieser jährlich consumirten Quantität, wenigstens eben so viel in den verschiedenen Niederlagshäusern aufgespeichert worden sey. Er glaubt nicht, daſs die Consumtion steigen könne. Er hat ferner bemerkt, daſs sie, während dieser dreiſsig Jahre, nie 70,000 *hundreds* überstiegen habe. Jetzt beträgt sie nur 65,000 *hundreds* und sie wird noch tiefer sinken, allem Anscheine nach, wenn die Cultur des Tabaks in Europa ermuthigt wird. *Virginien* liefert für die Ausfuhr 35,000, *Maryland* 15,000 und *Kentucky* 17,000 *hundreds*. —

5.

Sachsen-Coburg's neue Verfassungsurkunde.

Unsere, unter'm 8ten August 1821 ausgefertigte und am 6ten October publicirte Verfassungsurkunde verordnet im Wesentlichen Folgendes: Der *erste Titel* handelt von dem Herzogthum und dessen Regierung im Allgemeinen. Das Herzogthum *Coburg-Saalfeld* bildet einen Teutschen

*) Das *hundred* beträgt 112 Pfd. Von den 10,500 in *England* eingeführten, sind nur 4,000 im Innern consumirt worden.

Bundesstaat, worin die Beschlüsse der Bundesversammlung verbindliche Kraft haben. Der Herzog vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, und seine Person ist heilig und unverletzlich. Die herzogliche Würde ist erblich nach dem Erstgeburtsrecht in männlicher Linie. Der *zweite Titel* spricht: von den allgemeinen Rechten und Pflichten der Staatsbürger. Staatsbürger sind diejenigen volljährigen Inländer, welche den Huldigungseid geleistet haben. Alle Einwohner des Herzogthums sind vor dem Gesetze gleich. Die Geburt gewährt keinen Vorzug zur Erlangung irgend eines Staatsamtes. Die Verschiedenheit der christlichen Confessionen hat keine Verschiedenheit in den politischen und bürgerlichen Rechten zur Folge. Genufs vollkommener Gewissensfreiheit ist zugesichert. Die Freiheit der Person und des Eigenthums ist keiner andern Beschränkung unterworfen, als welche Recht und Gesetze bestimmen. Alle Feudallasten, Frohnen etc. sind ablösbar. Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, an der Kriegsdienstpflicht Antheil zu nehmen. Justiz und gerichtliches Verfahren sind von dem Einflusse der Regierung ganz unabhängig; Niemand kann seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. Der *dritte Titel* handelt von den Kirchen, den Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten. Der *vierte Titel*, von den Gemeinden; das Vermögen der Gemeinden kann dem Staatsvermögen nicht einverleibt werden. Der *fünfte Titel* handelt von den Landständen. Diese bestehen aus 6 Abgeordneten der Rittergutsbesitzer, aus 2 Abgeordneten der Stadtobrigkeiten zu *Coburg* und *Saalfeld*, aus 3 Abgeordneten der Städte *Coburg*, *Saalfeld* und *Pöfsneck* und aus 6 Abgeordneten der übrigen Städte und Dorfgemeinden. Diese Landstände sind nach dem *sechsten Titel* befugt, sich mit Gegenständen zu beschäftigen, die sich auf Gesetzgebung, Finanzverwaltung und auf gemeinschaftliche Anträge und Beschwerden beziehen. Die gesammte Staatsschuld soll durch Errichtung einer besondern Staatsschulden-Tilgungsanstalt sichergestellt, auch eine Vermehrung der Staatsschulden, ohne Einwilligung der Stände, nicht vorgenommen werden. Der *siebente Titel* handelt von der Geschäftsordnung bei den Landtägen. Die

Zusammenberufung der Stände erfolgt von dem Regenten durch ein Rescript an die Landesregierung. Bei den Sitzungen sind zuerst die, von dem Landesherrn den Ständen vorgelegten Anträge in Berathung zu ziehen. Wenn diese Anträge entledigt sind, dann werden diejenigen Gegenstände vorgenommen, die von den Mitgliedern der Ständeversammlung in Antrag gebracht worden sind. Nur diejenigen, die einen Antrag machen, oder den Beschluſs einer Commission vorzutragen haben, sind zu Vorlesung schriftlicher Aufsätze berechtigt, die übrigen Mitglieder haben sich auf mündliche Vorträge zu beschränken. Die Beschlüsse der Ständeversammlung werden den Landesministerien übergeben uud von diesen werden die Resolutionen des Regenten den Ständen ebenfalls schriftlich eröffnet. Die Mitglieder der Ständeversammlung erhalten, auf Begehren, aus der Landescasse sowohl Vergütung der Reisekosten, als auch eine, für alle ganz gleichmäſsige, tägliche Auslösung für die Zeit ihres Aufenthalts. Der *achte Titel* handelt von dem ständischen Ausschusse. Während der Zeit, wo keine Ständeversammlung stattfindet, werden die landständischen Geschäfte durch einen Ausschuſs besorgt, der aus dem Landschaftsdirector, dem Secretär und vier Mitgliedern der ständischen Versammlung besteht. Die Aufsicht über die Verwaltung der Landescasse wird von einem Mitgliede des Ausschusses und einem Mitgliede der Landesregierung besorgt. Der *neunte Titel* handelt von dem Rechnungswesen bei der Landescasse. Sind der Landesherr und der Landtag über die sämmtlichen, für die nächste Finanzperiode erforderlichen, Abgaben einverstanden, so werden sie als von den Landständen bewilligte und von dem Landesherrn genehmigte ausgeschrieben, und sind von einem Landtage zum andern als bestehend anzunehmen. Sollten in dieser Zwischenzeit auſserordentliche Ereignisse auch auſserordentliche Zahlungen erfordern, so wird in minder wichtigen Fällen die Zusammenkunft des Ständeausschusses, in wichtigern aber eine auſserordentliche Ständeversammlung verfügt. Der *zehnte Titel* handelt von der Gewähr der Verfassung. Alle Staatsbürger sind bei der Ansässigmachung und bei

der Huldigung verbunden, den Eid abzulegen: „Ich schwöre Treue dem Herzog, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung!“ Für diese Verfassung soll die Garantie des Bundestags nachgesucht werden.

6.

Staatsverfassung des Freistaats Kolumbia.

Angostura vom 24sten September 1821.

Der neue *Freistaat Kolumbia* hat nun seine neue Staatsverfassung festgesetzt, und öffentlich bekannt machen lassen. Sie beginnt:

„Wir im Nationalcongresse versammelte Repräsentanten der Völker von *Venezuela* und *Neugranada* haben, nach reiflicher Ueberlegung des von dem Congresse von *Venezuela* in der Stadt St. Thomas von Angostura am 17. December im Jahre Christi 1819 angenommenen Grundgesetzes, im Namen und unter den Auspicien des höchsten Wesens decretirt, und decretiren die feierlichste Ratification des Grundgesetzes der Republik *Kolumbia* auf nachstehende Weise:

Art. 1.) Die Völker von *Neugranada* und *Venezuela* sind in einen Staat vereinigt, unter der ausdrücklichen Bedingung, dafs ihre Regierung jetzt und immer volksthümlich und repräsentativ sey.

2.) Diese neue Nation soll unter dem Titel: Republik *Kolumbia* bezeichnet und erkannt werden.

3.) Die Nation von *Kolumbia* ist für immer unwiderruflich frei und unabhängig von der Spanischen Monarchie und jeder andern Macht und fremden Herrschaft; sie ist und kann nie das Erbtheil irgend einer Familie, noch irgend einer Person werden.

4.) Die oberste Nationalgewalt wird, hinsichtlich ihrer Handhabung, in die gesetzliche, vollziehende und richterliche, eingetheilt.

(Folgen nun mehrere Localeinrichtungen.)

12.) Unter günstigern Umständen soll eine Stadt mit dem Namen des Befreiers *Bolivar* erbauet, und die Hauptstadt der Republik *Kolumbia* werden.

13.) Auf ewige Zeiten soll ein Nationalfest bestehen, das drei Tage, den 25., 26. und 27. December, dauern soll, um den Jahrestag

1) der Freisprechung und der unbedingten Unabhängigkeit der Völker von *Kolumbia*;

2) ihrer Vereinigung in eine einzige Nation und die Einführung der Constitution;

3) der grofsen unsterblichen Siege zu feiern, durch welche man diese hohen Güter erobert und gesichert hat.

So geschehen im Palaste des Nationalcongresses von *Kolumbia* in der Stadt *Rosario de Cucuta*, am 12ten Julius im Jahre Christi 1821, im eilften der Unabhängigkeit.

(Unterz.) Der Präsident des Congresses, *Joseph J. Marquez*, der Vicepräsident *A. M. Briano*. Folgen die Unterschriften aller Deputirten, 57 an der Zahl.

7.

Nordpol-Expedition zu Lande unter dem Lieutenant FRANKLIN.

(Wir vereinigen hier in einen einzigen Artikel einige Briefe oder Auszüge von Briefen, welche in den Englischen Zeitschriften im vergangenen Monat getrennt erschienen sind, und welche hinlängliche Nachrichten über den Fortschritt dieser Expedition enthalten.)

Nordamerica. 64° 28′ nördlicher Breite, 113° 4′ westlicher Länge. „Aus den öffentlichen Blättern haben sie

wahrscheinlich die Ankunft der Nordpol-Expedition zu Lande in der Hudsons-Bay, im September 1819, erfahren, nachdem sie einem Schiffbruch entgangen war. Von hier begab sie sich nach Cumberland-House, einer der Niederlassungen der Hudsonsbay-Compagnie, fast auf halbem Wege quer durch das Continent: diefs ist, wie man sagt, der beste Weg, um bei der Mündung des Kupferminen-Flusses an das Meer zu gelangen. Die Reisenden haben hier den Winter 1819 zugebracht. Die Menge des gefallenen Schnee's und die Strenge der Kälte, während eines fast endlosen Winters, haben jeden beträchtlichen Transport an Lebensmitteln unmöglich gemacht.

„Wir haben keine Zeit verloren: wir haben Thiere gezeichnet, Charten aufgenommen, meteorologische Beobachtungen gemacht und Sammlungen unternommen, welche wir im folgenden Frühling nach England abgegeschickt haben.

„Im Junius 1820 haben wir unsere Reise in Canots fortgesetzt, welche mit Canadiern bemannt waren: die äufserste Hitze, die Stiche der Insecten und von Zeit zu Zeit Mangel an Lebensmitteln, diefs sind die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten, welche diese Reisen begleiten; aber diefs waren die geringsten Hindernisse, welche uns erwarteten.

„Am 29sten Julius kamen wir an der nördlichen Küste des Sclaven-Sees an. Ein Haufe von Kupfer-Indianern begleitete uns, und wir begonnen das Entdeckungswerk.

„Am ersten September 1820. erreichten wir die Ufer des Kupferminen-Flusses, unter 65° nördlicher Breite und 113° westlicher Länge. Dieser Flufs bildet dort eine schöne Wasserfläche von zwei Englischen Meilen Breite.

„Wir kamen in eine waldlose Gegend; unsere Leute waren von der Arbeit ermüdet, welche der Transport der Canots von See zu See und der gegen drei Tonnen wiegenden Schiffsladungen kostete. Es ist wahr, der glückliche Erfolg belebte ihre Kräfte; aber die Jahres-

zeit war zu weit vorgerückt, um unsere Reise fortzusetzen. Wir giengen daher zu einem kleinen Tannenwald zurück, wo wir unsere Winterresidenz in einer kleinen Feste von Erde und Holz aufschlugen, welche wir *Fort-Entreprise* nannten.

„Nach der Erzählung der Indianer, ergiefst sich dieser Flufs in das nördliche Meer unter 110 Grad der westlichen Länge, und, wie wir glauben, unter 72° nördlicher Breite. Im Junius 1821 werden wir uns einschiffen und der Flufs wird uns in 14 Tagen in das Meer führen. Wenn das Meer, wie wir fürchten, mit Eis bedeckt ist, so werden wir genöthigt seyn, unsere Canots dort zu lassen und den Weg an der Seeküste hin bis zur Hudsonsbay zu Fufs zurückzulegen; oder auch, wenn keine Durchfahrt in diesen Gegenden existirt, unsern Marsch bis zu den Küsten, welche die Baffinsbay begränzen, fortsetzen.

„Ich glaube, dafs diese Unternehmung unsere Kräfte nicht übersteigt; das, was wir am meisten fürchteten, war die feindliche Stimmung der Esquimeaux; diese Gefahr ist fast beseitigt, seit wir vom Lord *Churchill* zwei Esquimeaux als Dolmetscher erhielten, welche man mit aller möglichen Schnelligkeit unserer Spur nachgeschickt hat.

„Wir haben nicht so viel Langeweile, als unsere Freunde fürchten könnten; wir sind von Rennthierheerden umgeben, haben Wildpret vom besten Geschmack, wir belustigen uns mit der Beobachtung eines sanften und wenig bekannten Volkes."

* * *

Ein zweiter Brief, von Cumberland-House, im Frühling 1820, beschreibt blofs den Theil der im Jahr 1819 gemachten Reise, aber er ist mit merkwürdigen Nachrichten über die Art, in diesen Ländern zu reisen, angefüllt.

„Die Officiere der Expedition hatten von London Zinnkisten, mit frischen Lebensmitteln angefüllt, mitgenommen, welche, damit sie sich halten möchten, gleich

den Bouillontafeln und andern Europäischen Nahrungsmitteln zubereitet waren und welche sie hofften, durch die Wüsten fortzuschaffen. Die bei der Compagnie Angestellten und die Pelzhändler brachen bei'm Anblick dieser Gegenstände des Luxus und der grofsen Anzahl der wissenschaftlichen Instrumente in Gelächter aus; sie sagten der Expedition voraus, dafs sie nicht mit einer solchen Bagage vorwärts kommen könne. Die Reisenden bestanden auf ihrem Project; auch waren sie, ehe sie in 7 Tagen 30 Englische Meilen zurückgelegt hatten, ganz erschöpft von Anstrengungen, und hätten ihren Weg nicht fortsetzen können, wenn sie nicht durch die Fahrzeuge der Compagnie eingeholt worden wären.

„Indem sie Katarakte und andere Hindernisse überstiegen, waren sie genöthigt gewesen, hier und da ihre frischen Lebensmittel und Bouillontafeln auszuwerfen. Die Bären, welche den Inhalt der Kisten gewittert hatten, kamen ohne Umstände, sie zu ihrer Beute zu machen, und es war ohne Zweifel das erste Mal, dafs ein Bär eben so gute Mahlzeit gemacht hat, als wenn sie bei einem Londoner Restaurateur gespeis't hätten.

„Die Reisenden wufsten sich in die, von einer Reise in diesen Gegenden unzertrennlichen, Unbequemlichkeiten zu finden. Sie bequemten sich, blofs auf die Beute ihrer täglichen Jagd zu rechnen, das Wildpret dieser ungeheuern Forsten vortrefflich zu finden, und blofs Eine grofse Mahlzeit zu machen, am Abend um einen ungeheuern Scheiterhaufen von ganzen Bäumen, welche sie selbst niederrissen; und nachdem die Jahreszeit der Jagd und des Fischfangs verflossen war, so lernten sie, sich von Büffelfleisch zu nähren, getrocknet, und gebraten in dem Fett desselben Thiers; sie wollten es mit Messern zerlegen; aber man belehrte sie von der Nothwendigkeit, es mit Beilhieben zu trennen. Diese Nahrung wurde als sehr geeignet, zur Ersetzung der erschöpften Kräfte, befunden. Sie afsen auch einen Fisch, *Tittimeg* genannt, welchen sie vorzüglicher fanden, als alle in Europa bekannte Fische."

Der Rest des Briefs spricht von Katarakten und Seen, von Gefahren, in welche sie gerathen sind, indem sie in's

Wasser fielen und in Abgründe stürzten, und auch von schönen Aussichten, welche sie gezeichnet haben.

* * *

Ein anderer Brief von einer, zur Expedition gehörigen, Person an einen ihrer Freunde in Edinburg ist vom vorigen Monat April, vom Fort *Entreprise* am Wintersee datirt, welcher in der Nähe des Kupferminen-Flusses und in dem, von den Kupfer- oder Rothmesser-Indianern bewohnten Lande sich befindet. Er zeigt im Wesentlichen an, dafs die Expedition an diesem Ort den Winter hingebracht hat, während welchem sie sich einer guten Gesundheit erfreute, obgleich sie viel von der Kälte zu erdulden hatte, welche selbst in dem Innern der Hütten so heftig war, dafs der Rum gefror. Das Thermometer war plötzlich auf 57° Fahrenh. (39° R) gefallen. Der Zug rechnete darauf, seine Reise im Junius fortsetzen zu können. Es ergiebt sich aus den Nachrichten, welche die Indianer gaben, dafs die Charten, welche bis jetzt von diesen Ländern herausgegeben waren, nicht exact, aber die Nachrichten von *Hearne* ziemlich genau seyen. Einer der Führer war ein Kind zur Zeit der Reise von *Hearne*, und erinnerte sich, seinen Zug zum Polarmeer begleitet zu haben.

* * *

Endlich schreibt man von *Montreal (Canada)* unter dem Datum des vorigen 23sten August, dafs dort ein Brief von einem der Begleiter des Capitän *Franklin* angekommen sey. Dieser Brief war im Junius geschrieben an den Gränzen eines unbebauten und wüsten Landes, blofs drei Stunden vom Flufs *Hearne*, ungefähr unter 64° nördlicher Breite und 110° westlicher Länge (von *Greenwich*). Alle Reisende waren in voller Gesundheit und von Eifer erfüllt. Sie hatten einen sehr angenehmen Winter hingebracht, während welchem sie sich von Rennthierfleisch nährten, welche in diesen Ländern im Ueberflufs vorhanden sind und deren ungeheure Heerden sich in der Nähe ihres Lagers zeigten. Im September 1820 hatten sie ihr Lager aufgeschlagen: da die Jahreszeit

von da an sehr rauh, ihnen nicht zuliefs, weiter vorzudringen. Der Capitän *Franklin* hatte zu seiner Begleitung den Dr. *Richardson*, 2 Marineofficiere, einen Matrosen, 19 Canadier und 17 Indianer, in Allem 41 Personen. Sie konnten darauf rechnen, im Verlaufe Junius den *Hearne*-Fluss hinabzufahren.

8.

Nachrichten über die Reise des Capitän Parry *nach dem Nordpole.*

Man hat zu London Briefe von der Entdeckungs-Expedition unter dem Capitän *Parry* erhalten, welche vom 16ten Julius 1821 datirt sind. Die Fahrzeuge waren damals an der Insel *Resolution* in der Hudsons-Bay. Sie hatten ungeheure Eisberge angetroffen, welche ihre Fahrt sehr verzögert hatten; aber diese Eismassen schmolzen sehr schnell, und die Schiffe, nachdem sie diese Hindernisse überwunden hatten, verfolgten ihren Weg nach der Oeffnung zu, welche sich in Norden der Bay befindet. Die Officiere und Matrosen waren ganz gesund. Es herrschte am Bord der Schiffe grofser Ueberflufs an Lebensmitteln und Allem, was das Leben angenehm machen kann. In einer solchen Lage hatte die Mannschaft grofses Vertrauen auf die Güte ihrer Fahrzeuge gezeigt, welche, obgleich sehr beladen, mit Leichtigkeit manöuvrirten.

Der folgende Brief ist von einem Herrn mitgetheilt, dessen Bruder am Bord eines der Schiffe der Expedition sich befindet; die Nachrichten darin sind die ersten, welche man erhalten hat, seit die Schiffe in den Eisfeldern eingelaufen sind.

„— *Hudsons*-Strafse, am 16ten Julius 1821. —

„Am Morgen nach dem Abgange unsers Transportschiffes fuhren wir in die Strafse ein, welche wir von Eismassen gesperrt fanden, welches uns aber nicht hin-

derte, damals schnell genug vorzudringen; aber bald überall eingeschlossen, fanden wir uns ganz von einer Masse von Treibeis umgeben, von welcher wir uns hie und da von dem Weg ableiten ließsen, der Annahme nach fünf Meilen die Stunde, indem wir der Strömung der Ebbe und Fluth folgten. Bisweilen gieng das Eis auseinander, und erlaubte uns, einige Meilen vorzurücken, und, sich von Neuem vereinigend, hielt es uns einige Tage lang fest. Auf diese Weise haben wir 70 Meilen in der Straſse zurückgelegt.

„Als ich Ihnen durch das Transportschiff schrieb, so habe ich, wie ich glaube, die Meinung aufgestellt, daſs wir viel zu früh von England ausgereis't seyen. Meine Meinung findet sich bestätigt, nicht allein durch die Hindernisse, welche die Eismassen uns entgegenstellen, sondern auch noch durch die Fahrzeuge, welche der Handel in die Hudsons-Bay führt, die uns eingeholt haben, obgleich sie die *Themse* nicht vor Ende May's verlassen hatten. Diese Schiffe begeben sich nach den Niederlassungen der Compagnie, und werden dann sogleich zurückreisen. Obgleich diese Gelegenheit nicht sehr direct ist, so kann ich doch nicht umhin, sie zu benutzen, um Ihnen die Nachricht zu geben, daſs wir uns alle gesund befinden und im Begriff sind, schneller vorzudringen. Der Regen und die ziemlich warme Sonne haben nach und nach das Eis schmelzen gemacht, durch welches wir heute zehn Meilen zurückgelegt haben. Wir erwarten jeden Tag Besuche von den Esquimeaux. Wie sehr bedaure ich, daſs jene Handelsschiffe uns so früh einholten; ich würde mich gefreut haben, etwas zur Mittheilung für Sie zu haben.

„Ich hoffe, daſs dieser Brief gegen den Monat November an Sie gelangen werde. Wann Sie ihn erhalten, werden sie vielleicht glauben, daſs die Expedition auf der Rückkehr begriffen ist. Wie zufrieden ich auch seyn würde, sie zu sehen, so kann ich doch nicht umhin zu wünschen, daſs wenigstens zwei Winter verflieſsen möchten, ehe ich dieses Vergnügen habe.

9.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Auflösung der bisherigen Regierung zu Berlin.

Der König hat, mittelst Cabinetsbefehls vom 21. v. M., zum wirklichen Eintritt der schon früher beschlossenen Auflösung der hiesigen Regierung, den 1. Januar d. J. bestimmt. Die Einzelnheiten, sowohl der Militär- als der Bauangelegenheiten, werden künftig von den betreffenden Königlichen Ministerien durch zwei besondere Commissionen verwaltet. Die Aufsicht auf den Magistrat zu *Berlin* und auf die Verwaltung der Communalangelegenheiten geht auf die betreffenden Königlichen Ministerien über. Es fällt daher künftig bei diesen Gegenständen die Zwischeninstanz einer Provincialregierung hinweg, und der Magistrat ist der unmittelbaren Aufsicht der Königlichen Ministerien untergeordnet. Das ehemalige Policeipräsidium für die hiesige Residenz ist, im Allgemeinen, der vor dem Jahre 1816 bestandenen Verfassung gemäfs wieder hergestellt.

* * *

B.

Neue Russische und Französische Untersuchungen der Westküste von Neuholland.

Aus Neu-Süd-Wales auf *Neuholland* wird berichtet, dafs gegenwärtig vier Russische und zwei Französische Schiffe, auf Entdeckungsreisen begriffen, die Westküste von Neu-Holland untersuchen, um daselbst Niederlassungen zu gründen. In den dortigen Englischen Colonien hoffe man jedoch, dafs dieser Plan nicht gelingen werde,

weil solche neue Colonien dereinst den Englischen gefährlich werden dürften.

* * *

C.

*Neue Entdeckungen in Neu-Süd-Wales.**)

Nach Briefen aus diesem Lande, ist Herr *Trosby* von einer Entdeckungsreise zurückgekommen, die er (nachdem alle bisherige Reisen gegen das Innere mehr westlich, besonders nordwestlich gemacht waren) südwärts von Georgsee, jenseits der blauen Gebirge unternommen hatte. Er fand einen unermeſslichen Strich herrliches Waide- und Waldland und *drei Flüsse*, die einen westlichen Lauf hatten; daher er vermuthet, daſs sie nicht nach der Ostseite zu in die See gehen. Kalk, Sandstein, Granit und Schiefer zeigten sich die Fülle; die Gebirge, die er südostwärts von der groſsen, nach Westen streichenden, Ebene erblickte, hatten kein unfruchtbares Ansehen, sondern waren mit Holz bewachsen.

* * *

D.

Ungeheures Treibholz im Achafalaya-Fluſs angehäuft.

Die Quantität Holz, welche in den Achafalayastrom in Nordamerica getrieben wird, ist so ungeheuer, daſs

*) Die beiden letzten Englischen Expeditionen, welche im April 1817 und im Mai 1818 von Sidney aus über Bathurst, unter Anführung des Herrn *John Oxley*, zur näheren Untersuchung des Inneren von Neu-Holland jenseits der blauen Berge gemacht wurden, haben uns zwar ziemlich gute, aber bei weitem noch nicht hinreichende, Notizen geliefert, um dieses groſse und ganz besonders gebaute Land unserer Erde genauer kennen zu lernen. Indeſs läſst der Eifer der Engländer, ihre Forschungen fortzusetzen, nicht nach, und wir haben hier wieder einen neuen gewissen Herrn *Trosby*, der seeben wieder eine neue Entdeckungsreise in das Innere von Neuholland unternommen hat, und uns bald die Resultate davon liefern wird.
D. H.

mehrere hundert Englische Meilen mit dichten Holzlagen bedeckt sind, welche im Laufe von je 2 oder 3 Jahren unter Sand und Blättern verschwinden. Durch diese Operation wird das Bett des Achafalaya abwechselnd vier oder fünf Meilen nach Osten, oder zwei oder drei Meilen nach Westen verrücket. Gewöhnlich aber nach Osten; an dieser Seite hatte es schon mehr als zehn Englische Meilen gewonnen, als Herr *Bringhier* in der Mündung dieses damals ganz gefüllten Flusses im Jahre 1812 landete. Dieser war erstaunt, über die Quantität von Holz, welche sich unaufhörlich übereinander hinaufschob. Er zählte dann die groſsen Baumstämme, welche in einer gegebenen Zeit in den Fluſs hineinkamen, und berechnete, daſs mehr als 8,000 Kubikfuſs in einer Minute vorbeikamen, ungerechnet Blätter, Rinde, Wurzeln u. s. w., deren vereinigte Quantität wahrscheinlich der des Holzes gleich war. Das Treibholz auf dem Red-River ist ebenfalls merkwürdig. Dieser Fluſs ist etwa sechzig Meilen lang und an manchen Stellen funfzehn Meilen breit. In einigen Gegenden dieses Flusses sind Cedernstämme, in andern Fichtenbäume über einander gehäuft. An dem Fuſse eines Hügels, wo nichts anders wächst, treibt die Fluth sie in einen Haufen, wo sie mit ihren Blättern und mit ihren Zapfen zusammengewirrt sind, und das allerdichteste Floſs bilden. Unter diesem Floſse des Red-River verschwinden mehrere kleine Ströme, und zeigen sich wieder, nachdem sie mehrere Englische Meilen unter der Oberfläche und zwischen Sandbänken, welche wahrscheinlich ein Theil des unter dem Sande vergrabenen Flosses sind, durchgelaufen sind.

Die Flöſse auf dem Achafalaya sind neuerdings von Herrn *Darby* untersucht, welcher in seinem „*Emigrants Guide*“ eine Nachricht davon gegeben hat. Er bemerkt, daſs an mehreren Stellen man auf dem Holze über den Strom gehen könne. Das Holz, sagt er, steigt und fällt mit dem Wasser, ist beständig übereinander schiebend, liegt in allen Richtungen, hat groſse offene Zwischenräume, und bewegt sich oft in groſsen Massen. Das Floſs wird von Herrn *Darby* von seinem obern bis zu

seinem untern Ende, als 20 Englische Meilen lang beschrieben, von denen 10 Meilen gänzlich mit Baumstämmen zugedeckt sind.

* * *

E.

Vollständiger Sieg des Christenthums und der Europäischen Civilisation in Otaheiti.

In *London* angekommene Nachrichten aus Otaheiti vom 21. Junius 1821, bieten das interessanteste Gemälde des vollständigen Sieges des Christenthums und der Europäischen Civilisation dar. Man hat daselbst eine Capelle im Englischen Styl erbaut, und ein grofses Gebäude für die berathschlagenden Versammlungen errichtet, wo die öffentlichen Angelegenheiten mit grofser Freiheit discutirt werden. An die Stelle der offenen Hütten treten allenthalben hölzerne, wohlverschlossene und gut eingetheilte Häuser. Die Frauen haben gelernt, Strohhüte und andere Dinge zu verfertigen. Der König *Pomare* hatte, um die Fonds zum Baue eines Schiffes zusammenzubringen, eine freiwillige Subscription eröffnet, in deren Folge jeder Einwohner ein Geschenk von einer Quantität Palmenöl, statt Staatsobligationen, darbrachte.

* * *

F.

Neuer Zolltarif des Freistaats Kolumbia.

Der gegenwärtig versammelte Generalcongrefs des Freistaats *Kolumbia* hat einen neuen Zolltarif erlassen. Es soll nach demselben rohes Eisen, Zinn, Kupfer, Papier, Materialwaaren, Schiffsbaumaterialien u. s. w. 5 Proc.; alle Stoffe von Baumwolle, Wolle, Leinwand, Flachs, Hanf etc. $17\frac{1}{2}$ Proc.; Hüte, Wein, Essig, Uhren, Sättel, Porcellain, Glaswaaren etc. 20 Proc.; alle Europäische oder Asiatische Seidenwaaren, Edelsteine, Juwelen, Spiz-

zen, künstliche Blumen, Rauchwerk und Essenzen etc. 22½ Proc.; Schuhe, Stiefeln, Meubeln, Hausgeräthe aller Art, geistige Getränke etc. 25 Proc. entrichten.

Von allen, im Zolltarif nicht namentlich angeführten Artikeln müssen 20 pCt. Einfuhrzoll entrichtet werden. Diese Abgaben gelten jedoch nur dann, wenn die Einfuhr solcher Waaren durch Schiffe des Freistaats *Kolumbia* geschieht. Erfolgt sie durch ausländische Schiffe, so müssen von jedem Artikel 5 pCt. mehr als Zoll entrichtet werden, wenn nicht besondere Handelsverträge etwas Anderes bestimmen. Direct aus Europa angekommene Nationalschiffe dürfen 7½ pCt., ausländische 5 pCt. vom Einfuhrzoll abziehen. Für Einführung von Büchern aller Art, von Charten, physicalischen Werkzeugen, Werken der schönen Künste etc. darf kein Zoll entrichtet werden. —

Eine andere Verordnung über den öffentlichen Unterricht bestimmt, dafs in den Elementarschulen in den Anfangsgründen der Lateinischen und der Spanischen Sprache, der Rhetorik, der Philosophie und der Mathematik Unterricht ertheilt werden soll.

* * *

G.

Neue Portugiesische Nationalbank.

Die Cortes haben die Errichtung einer Nationalbank genehmigt. Sie erhält den Namen *Lissaboner Bank*, wird auf 20 Jahre errichtet und unter den Schutz der Cortes gestellt. Ihr Capital besteht aus 10,000 Actien, jede von 50,000 Rees (etwa 1,500 fl.). Die 150 bedeu-

tendsten Actionärs werden einen Präsidenten und 16 Bankdirectoren ernennen. Alle diese müssen Portugiesen seyn, und jeder wenigstens 12 Actien besitzen. Im Januar jeden Jahres tritt diese Versammlung wieder zusammen, prüft die Rechnungen des vergangenen Jahres, schafft die vorgefundenen Mifsbräuche ab, und schlägt den Cortes die von ihr für tauglich erachteten Verbesserungen in der Einrichtung der Bank vor.

Während der 20 Jahre, für welche die Bank vorläufig errichtet wird, darf in *Portugal* keine andere Unternehmung der Art begonnen werden. Die Bank kann auf alle Arten von Waaren und beweglichen Gütern Geld ausleihen, Sie darf auch unbewegliche Güter als Bürgschaft annehmen. Sie darf zwar von Privatpersonen Geld aufnehmen, aber, ohne Genehmigung der Cortes, bei der Regierung kein Geld entlehnen, noch ihr welches vorstrecken. Für die, der Bank bewilligten, Vortheile soll dieselbe der Nation im ersten Jahre zur allmähligen Vertilgung des Papiergeldes eine bestimmte Summe (gegen sechs Millionen Gulden) vorstrecken. Die Cortes sollen später entscheiden, ob zur Abtragung der Staatsschuld diese Anlehen bei der Bank sollen fortgesetzt werden.

* * *

H.

Neue Russisch-geographisch-statistische Journale.

Die Zahl der bisher erschienenen Russischen Journale wird mit dem beginnenden 1822sten Jahre noch durch ein neues: Das *Nordische Archiv*, redigirt von einem Herrn von *Bulgari*, vermehrt werden. Geschichte,

Statistik, Staatswirthschaftslehre und Reisebeschreibungen werden die dasselbe beschäftigenden Gegenstände seyn. Alle Politik und Poesie bleibt von demselben ausgeschlossen. „*Der Sohn des Vaterlandes*", eines unserer ältesten und rühmlichst bekannten Journale, erhält, den Versicherungen der Redaction zufolge, mit dem Jahre 1822 gleichfalls einen erweiterten und verbesserten Umfang. Die ersten Russischen Literaten, wie *Schulkowsky* und *Gneditsch*, sind Mitarbeiter dieses Journals. Einige frühere Russische Journale, wie der *Geist der Journale*, redigirt vom Herrn von *Jagenkow*, der *Beobachter an der Newa*, der *Recensent* (der nur wenige Monate mit seinem sehr kärglichen Lichte den literarischen Horizont beleuchtete) haben vor Kurzem zu existiren aufgehört.

INHALT.

Charten - Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

X. Bandes drittes Stück. 1822.

ABHANDLUNGEN.

I.

Kurze Nachricht von der Russischen Gesandtschaftsreise nach Buchara im Jahre 1820.)*

Da die Handelsverhältnisse zwischen der *Bucharei* und *Rufsland* sich in den letzten funfzig

*) Diese vorläufige Nachricht von einer sehr merkwürdigen Reise ist aus der Französischen Handschrift eines sehr unterrichteten Officiers übersetzt, der die Gesandtschaft begleitete, und von welchem wir bald eine ausführliche Beschreibung derselben zu erwarten haben. *A.*

Jahren sehr erweitert haben und mehrere Buccharische Gesandte nach Petersburg gekommen waren, hielt es S. Maj. der Kaiser *Alexander* für nöthig, eine Gesandtschaft nach der Bucharei zu schicken, um diese Verbindungen noch mehr auszudehnen und ihnen eine gröſsere Festigkeit zu geben.

In dieser Absicht wurde der wirkliche Etatsrath *Negri* als Geschäftsträger und Chef der Gesandtschaft ernannt. Ein Secretär, ein Naturforscher, drei Officiere vom Generalstabe und drei Dolmetscher bekamen den Befehl, ihn zu begleiten, und diese Gesandtschaft verlieſs Orenburg am 10ten October 1820, unter der Bedeckung von 200 Kosacken, 200 Mann Infanterie und 2 Kanonen leichter Artillerie. Drei hundert und funfzig Kirgisische Kameele führten die nöthigen Lebensmittel und einige Zelte von Filz, die uns in dem wüsten Lande und strengen Klima, das wir zu durchreisen hatten, zum Schutz dienen sollten. Doch, aller unserer gerechten Besorgnisse ungeachtet, erreichten wir das Ziel unserer Reise, ohne je mehr als 10 Grad Kälte, ohne einen einzigen Tag Regen gehabt zu haben, und sogar ohne von den schrecklichen Schneestürmen gelitten zu haben, die sonst den Caravanen so gefährlich sind.

Die Gesandtschaft kam den 20sten December in Buchara an, nachdem sie 1,590 Werste in 72 Tagen zurückgelegt, blieb dort bis zum 22sten März, und kehrte dann wieder nach Orenburg zurück, wo sie in 55 Tagen ankam. Officiere werden die Schnelligkeit dieses Marsches zu be-

urtheilen wissen; sie werden erstaunen, zu hören, dafs nicht ein einziges Reitpferd auf dem Wege umkam, und dafs von 470 Menschen, die den Zug ausmachten, nur 8 starben, trotz der grofsen Beschwerden, die die Expedition und besonders die Infanterie zu ertragen hatte.

Die Gesandtschaft gieng bei Orenburg über den *Ural*, und nahm ihre Richtung zum *Sarii-Tschaganak*, oder der gelben Bucht vom *Aral*, von dem sie nur eine Viertelmeile entfernt blieb. Darauf zog sie hinter einander über den *Sir-daria*, über das Eis ungefähr 10 Lieues von seiner Mündung, den *Kuvan-daria*, sechszehn Lieues vom *Sir*, und sechszehn Lieues weiter durch das breite Bett vom *Jan-daria*, von dem es keine andere Spuren giebt, als einige mit Wasser angefüllte Löcher, die keinen Zusammenhang mit einander haben. Dann kam sie über den *Kisil-daria*, der seit langer Zeit ausgetrocknet ist, und durch die Sandwüste *Kisil-Kum*, oder den rothen Sand; und zwar diefs Alles in fünf Tagen, nachdem sie 53 Lieues durchzogen, ohne einen Tropfen Wasser zu finden. Darauf giengen wir über eine felsigte Gebirgskette, deren höchste Gipfel, von ihrer Basis an gerechnet, tausend Fufs betragen. Endlich, nachdem wir noch einige Sandflächen und lauter traurige Wüsten durchzogen waren, langten wir in *Kagatan* an, dem ersten Bucharischen Dorfe, 11 Lieues von der Hauptstadt.

Von diesem Dorfe kommt man noch über eine Reihe sandiger Hügel, und dann ändert sich

16 *

plötzlich die Gegend. Dort endigt die Wüste, und man befindet sich, wie durch Feerei, in dem schönsten bebaueten Lande, das man sehen kann; ein bezaubertes Paradies, ein wahres Wunderland, wo sich Häuser, Baumstücke und Gärten immer mit Alleen, oft mit Mauern eingefaſst, in einer Folge von *Kagatan* bis *Buchara*, dem erstaunten Auge des Reisenden, zeigen. Diese ganze Strecke, mit Feldern bedeckt und ansehnlich bevölkert, wird von den hunderttausend Canälen bewässert, die die Fläche durchschneiden, welche nach *Buchara-i-Scherif* führt, der Residenz des jetzigen Khans *Emir Haidar* (*Emir Almumenin*).

Der Theil der Kirgisischen Steppe, den wir auf dieser Reise durchzogen, ist fast durchgängig mit Hügelketten bedeckt, deren Abhänge sehr lang und sanft sind. Dieses ganz offene Land zeigt nichts, als einen unermeſslichen Gesichtskreis, wo der irrende Blick vergebens ein kleines Gebüsch zum Ausruhen suchet, und auf dem Boden nichts antrifft, als einige unbedeutende Erhabenheiten auf der einförmigen Weite zerstreuet. Von *Orenburg* bis *Buchara* haben wir nur zwei Gebirgsketten gefunden: die eine, von der ich schon gesprochen, die zweite ist die von *Mongodjar*, 109 Lieues von *Orenburg*. Sie bildet die Fortsetzung des *Ural*- oder *Guberlinskischen* Gebirges, wo der Fluſs *Ural* zwischen *Guberlinsk* und *Orsk* sich sein Bette gegraben hat. Der Flugsand nimmt groſse Räume in der Kirgisischen Steppe ein, und bildet, unordentlich aufgehäuft, unzählige Hügel im ganzen *Kara-Kum* (schwarzer Sand) und im groſsen

und kleinen *Borsuki*, deren Lage man ungefähr auf der Charte von Mittelasien, die 1816 im Charten-dépôt zu St. Petersburg herausgekommen ist, sehen kann. Der *Sir*, etwa hundert Faden breit, ist der einzige grofse Flufs, den wir zwischen *Orenburg* und *Buchara* getroffen; der *Kuvan-daria* ist höchstens zehn Faden breit, und der *Jan-daria* ist, wie wir schon vorhin gesagt, ausgetrocknet, hat aber deutliche Spuren von einem sehr breiten Bette nachgelassen. Eine gleiche Bewandtnifs hat es mit dem alten Flusse *Kisil*, der ebenfalls seit langer Zeit ausgetrocknet ist, und dessen Bette wir, zehn Lieues im Süden vom *Jan*, durchzogen zu haben glauben.

Die ganze Gegend zwischen diesem Flusse und der *Bucharei* ist unbewohnt; sie hat gar kein Wasser und ist fast ganz von Pflanzen entblöfs't. Vom *Jan-daria* aber bis zum *Ural* streifen Kirgisen herum, denen es vor vierzehn Jahren gelungen ist, die *Karakalpacken*, die auch, wie sie, als Nomaden lebten, aus diesen Ebenen zu verjagen; die Letzteren sind jetzt in der Nähe von *Chiva* und in der Bucharei zerstreuet.

Das Land, das man in Europa uneigentlich *die grofse Bucharey* nennt, erstreckt sich ungefähr von 41 — 37 Grad nördlicher Breite und 61 — 67 Grad östlicher Länge, nach dem Meridian von Paris. Die Eintheilung in *grofse* und *kleine Bucharei* ist dort ganz unbekannt, und die Einwohner nennen das Ganze nur *die Bucharei*. Die *Usbecken*, von Türkischer Herkunft, geben gewöhnlich der ganzen Gegend, die sie bewohnen, den

Namen *Turkestan*, welches den *Kokán* bis *Taschkend* und die Berge von *Alatan*, die Chanate von *Buchara*, *Chiva*, *Shersabes*, *Chissar*, *Kafernichan*, *Kulab*, *Badahgshan*, *Gulum*, *Balk*, *Ankoi* und *Maimona* enthält, lauter Städte, in denen sich unabhängige Usbeckische Khane aufhalten. Der Name *Chinesisches Turkestan* müfste statt der Benennung: „*Kleine Bucharei*" gebraucht werden.

Der östliche Theil der *Bucharei* hat mehrere Gebirge, die von den Aesten des *Mussart*-Gebirges gebildet sind; der westliche ist völlig eben, hat einen leimigen Boden, von wenig Flüssen bewässert, und nur hin und wieder an ihren Ufern bebaut, so weit nämlich die Canäle gehen. Der übrige Theil des Landes ist eine Wüste, wo verschiedene Nomadenvölker wohnen: *Usbecken*, *Truchmenen*, *Karakalpacken*, *Kalmucken*, *Kirgisen*, *Zigeuner* und *Beduinen*.

Der reichlich bewässerte Boden ist aufserordentlich fruchtbar, er zeigt einen Reichthum von Pflanzen und Producten, einen Ueberfluſs von Bevölkerung, der bei weitem Alles übertrifft, was man in Europa in dieser Art findet.

Die Bucharische Nation ist in zwei Hauptclassen eingetheilt, die eine die erobernde und herrschende, die andere die eroberte und beherrschte. Die erstere bestehet aus *Usbecken*, die zweite aus *Tadshiken*, welche die alten *Sogdianer* oder ursprüngliche Bewohner des Landes sind. Es giebt etwa eine halbe Million *Tadshiken* und dreimal so viel *Usbecken*, zusammen also ungefähr

zwei Millionen Einwohner in der Bucharei. Die *Usbecken* sind entweder Nomaden, oder Halbnomaden, Bürger oder Ackersleute; die beiden letzten Stände werden indefs meistens von den *Tadshiken* erwählt, die kein herumziehendes Leben führen. Die Bucharische Nation bestehet vorzüglich aus Kaufleuten, besonders die *Tadshiken*; die *Usbecken* aber sind auch von der Liebe zum Gelde, diesem allgemeinen Götzen, angesteckt worden, und alle hohe Beamte der *Khanats* treiben Handel.

Geiz, Falschheit, Treulosigkeit und Niederträchtigkeit sind unterscheidende Züge im Charakter der Bucharen; doch ist, glaube ich, der Charakter der *Usbecken* dem der *Tadshiken* vorzuziehen, weil die Ersteren, besonders ihres kriegerischen Lebens wegen, noch einige Spuren von Stolz erhalten haben, der der Türkischen Nation so eigen ist, und der, wenn er auch oft in Uebermuth ausartet, im Herzen doch immer einige Keime edlerer Herkunft verräth.

Die Regierungsart des Bucharischen Gouvernements ist, ihrer Grundform nach, despotisch, die Religion aber und der Einflufs des Nomadischen Lebens erleichtern das Joch derselben. Der Khan vereinigt in sich alle Zweige der Macht; er ist Eigenthümer des ganzen Landes, so wie des Lebens und der Güter seiner Unterthanen; doch, als guter Mahomedaner, hält er die gelehrten Mullah's von *Buchara* in Ehren; er macht sie zu seinen Räthen und unterwirft sich oft ihren Entscheidungen. Die Leichtigkeit, welche die Nomadenvölker haben, ihre Vorgesetzten zu wechseln, zwingt diese,

sie mit großer Billigkeit zu behandeln und oft sogar ihnen zu schmeicheln, und das erklärt die merkwürdige Erscheinung der Vereinigung des Despotismus mit der außerordentlichen Freiheit bei den Nomaden.

Uebrigens bietet die Bucharische Regierung eines der gräßlichsten Bilder dar. Die ersten Beamten des Staats bekennen, daß sie nur Sclaven des Khans sind, und sie sind seine wirklichen Sclaven, denen das Zutrauen nur, welches er ihnen schenkt, allenfalls ein gewisses Ansehen giebt. Alle Verwaltungsstellen hängen vom ersten Vezier ab; der vertheilt sie unter seine eigenen Sclaven, die treuen Vollzieher seiner willkührlichen Befehle, welche der Vaterlandsliebe und dem öffentlichen Wohl durchaus fremd sind. Der herrschende Grundsatz bei dieser Verwaltung ist, das Land als Eigenthum des Khans anzusehen, und zu suchen, so viel Einkünfte davon zu ziehen, als nur möglich, doch nicht, ohne sich einigen religiösen Gesetzen zu unterwerfen. Die vier und vierzig Districte werden an Hakims oder Gouverneure verpachtet. Der Ertrag von diesen Pachten gehört dem Khan, der durch den Zoll, der auf die fremden Waaren gelegt ist, noch eine andere bedeutende Einnahme hat. Das Ganze dieser Einkünfte, die wohl zehn Millionen Franken ausmachen, wird zur Bezahlung einiger Beamten, zum Solde von ungefähr 25,000 Mann Cavalerie, die die Bucharische Armee ausmachen, und zur Unterhaltung der zahlreichen Schulen in *Buchara* und *Samarkand*, wo man nur die Vorschriften des Korans lehrt, verwandt.

Die Polizei einer jeden Stadt wird von einem Beamten verwaltet, der den Titel *Raïs* führt; das Gericht, von einem *Kadi* oder Richter, der oft, um seinem Urtheil mehr Gewicht zu geben, es von einem *Mufti* oder einem *Scheih-Islam* bestätigen läſst, da diese Glieder der höhern Geistlichkeit mehr, als irgend Jemand, im Stande sind, die Gesetze des Landes, das heiſst, des Korans und seiner Auslegungen, zu kennen.

Die *Bucharei* hat ununterbrochene Verbindungen mit *Ruſsland*. Der Handelsumsatz beträgt mehr, als zwanzig Millionen. Als Mahomedanische Sunniten, sind die Bucharen in häufigen und freundschaftlichen Verbindungen mit dem Groſs-Sultan. Sie hassen die Perser, welche *Schiiten* sind, und ihre Politik hat durch die Gewohnheit, in dem kleinen Kreise der Khanaten, die sie umringen, zu herrschen, einen gewissen Charakter von Uebermuth angenommen.

Da ich hier nur eine kurze Nachricht von dieser Reise geben wollte, so glaube ich, diese Uebersicht hier endigen zu müssen, indem ich die Herausgabe einer ausführlichen Beschreibung der Länder, die ich bei dieser Gelegenheit durchreis't bin, für eine andere Zeit verschiebe.

B. v. M.

2.

Fortgesetztes Verzeichnifs der Ortsbestimmungen aus der trigonometrischen Vermessung Ostfriesland's von Hrn. Prof. Jabbo Oltmanns zu Aurich.

Herr Professor *Oltmanns*, dessen Vermessung in dem IX. Bande 1. Stück der N. A. G. Ephem. gedacht wurde, hat neuerdings eine grofse Anzahl Puncte berechnet, welche von ihm gütigst mitgetheilt, und der Vollständigkeit wegen, in dem *folgenden* Verzeichnisse aufgeführt sind. Zugleich mufs ein Rechnungsfehler verbessert werden, der sich, *loco citato* S. 47, bei der Länge von *Resterhofe* eingeschlichen hat; die richtige Länge dieses Punctes = 25° 6′ 3″.

H. B — s.

Geographische Ortsbestimmungen in dem Emder-Greetmer- und Pewsumer-Amte u. s. w.

	Länge.			Breite.		
Manschlagt	24°	43′	42″	53°	27′	34″
Jennelt	24	55	29	53	24	14
Uttum	24	56	49	53	24	54
Kloster Aland-Mühle	24	53	6	53	27	24
Groothusen	24	43	51	53	26	16
Woquard	24	45	0	53	25	55
Pewsum	24	45	46	53	26	10
Cirkwerum	24	50	16	53	26	18
Canhusen	24	52	34	53	26	39
Hamswerum	24	43	3	53	25	51

	Länge.			Breite.		
Upleward	24°	42′	43″	53°	25′	23″
Canum	24	46	47	53	25	37
Freepsum	24	46	6	53	23	24
Westerhusen . . .	24	50	50	53	24	48
Hinte	24	51	40	53	25	2
Loppersum . . .	24	53	53	53	25	31
Wolzeden	24	45	26	53	24	45
Grot-Midlum . . .	24	48	27	53	24	40
Suurhusen . . .	24	53	22	53	24	51
Marienwehr . . .	24	55	13	53	23	48
Campen	24	43	2	53	23	57
Loquard	24	41	40	53	23	28
— *Swyters* Pavillon .	24	41	56	53	23	34
Rylum	24	42	4	53	22	50
Twixlum	24	47	57	53	22	17
Wibelsum . . .	24	46	37	53	21	15
Larrelt	24	48	58	53	21	57
Nesserland . . .	24	51	10	53	20	50
Emden, Rathhaus . .	24	52	22	53	22	4

Ortsbestimmungen in dem Auricher, Leerer und Friedeburger Amte.

	Länge.			Breite.		
Aurich-Oldendorf, Kirche	25°	16′	8″	53°	24′	51″
Holländische Mühle an der östlichen Gränze des grossen Fehns östlich am Wege (*Jan Focken*) .	25	18	47	53	24	12
Warsings-Fehn, östliche Mühle	25	8	0	53	19	0
Neermohr, Thurm . .	25	6	28	53	18	26
Holtland, Mühle . .	25	14	49	53	16	56
Kloster Thedinga, Mühle	25	7	28	53	16	19
Nuttermohr, Kirchthurm	25	6	3	53	15	39

	Länge.			Breite.		
Amdorp, Thurm . .	25°	11′	59″	53°	12′	55″
Bakemohr, desgl. . . .	25	11	20	53	11	4
Westerrhauder Fehn, Mühle am Verlaat . . .	25	15	12	53	8	19
Steenfelde, Mühle . .	25	6	27	53	7	50
Mark, Mühle . . .	25	2	35	53	8	32
Völlen, Thurm . .	25	3	4	53	6	5
Halte, Bolmann's Sägemühle	25	1	44	53	6	29
Weener, Thurm . .	25	1	19	53	9	59
Bunde, Mühle . .	24	56	15	53	11	24
Wenigermohr, Thurm .	25	0	6	53	12	8
Heinizpolder, Mühle .	24	55	29	53	15	43
Temgum, östliche Mühle	25	3	19	53	15	54
Hatzum, Spitze . .	25	0	29	53	18	16
Ditzum, desgl. . .	24	56	46	53	18	51
Gandersum, desgl. . .	24	58	43	53	19	22
Stapelmohr, desgl. . .	24	59	18	53	8	9
Bedekaspel, Thurm .	24	58	37	53	26	18
Blaukarken, desgl. . .	24	58	7	53	25	37
Leerhave, Kirche . .	25	27	0	53	31	49
Repsholt, desgl. . .	25	30	43	53	29	16
Etzel, Thurm . .	25	35	17	53	28	7
Gränz-Puncte.						
Bassel, Thurm . .	25	24	33	53	10	12
Esterwegen, Mühle .	25	17	8	52	59	34
Aschendorf, Thurm .	24	59	52½	53	3	10
Nieuwe Schanz, Mühle a. d. Wall	24	52	20	53	10	54
Papenburg, Spitze auf der Kirche	25	3	32	53	4	46

(Nach S. 242.)

nach Hamilto[n]'s Erdbeschreibung von

Vorderindie[n]	Landmacht.			
I. Das Britische Vorder[indien]				420,454
A. Unmittelbare Ge[biete]			213,454	
1. Präsidentsch. B	Königl. Truppen	22,550		
2. Präsidentsch. M	Europ. Truppen der Comp.	7,703		
3 Präsidentsch. B	Regul. Seapois	152,585		
4. Noch unverthei[lte Ge]biete	Irreguläre Truppen	24,741		
	Invaliden	5,875		
		213,454		
B. Tributäre oder u[nter briti]scher Contro[lle ste]hende Fürsten			207,000	
1. der Nizam		70,000		
2. der Wessir von		10,000		
3. der Raja von A		5,000		
4. der Raja von N		30,000		
5. der Raja Guico		30,000		
6. der Raja Holca		25,000		
7. der Raja von S		3,000		
8. der Raja von ... core		15,000		
9. der Raja von I		5,000		
10. der Raja von .		5,000		
11. der Raja von		3,000		
12. der Raja von B		3,000		
13. der Raja von N		3,000		
14. der Raja von				
15. der Row von ... Ameer Khan, d... von Joudpoor, ... Odeypoor, Bica... selmere, Rewah, und die übrig... nen Vasallenfü... Seiks, Goands ... Coolies, Catties		100,000		
II. Unabhängige St[aaten]				215,000
A. Unabhängige Staaten		—		
1. der Raja Sin		90,000		
2. der Raja vo		65,000		
3. der Raja vo		60,000		
4. der Amir vo[n] Multan		—		
B. Europäische [G...]		—		
1. Portugiesisc[he]		—		
2. Französische		—		
3. Dänisches G...		—		
Ganz Vorderindi[en]				635,454

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Reise nach Brasilien, in den Jahren 1815 *bis* 1817, *von* Maximilian, *Prinz zu Wied-Neuwied. Zweiter Band. Frankfurt a. M.* 1821. *bei Heinrich Ludwig Brönner.*

Fast zu spät für die Erwartungen des Teutschen Publicums erscheint dieser *zweite Theil der Reise nach Brasilien;* doch wird dasselbe hinsichtlich des Inhalts sowohl, als auch der Eleganz, womit er ausgestattet, für dieſs längere Warten hinlänglich entschädigt.

Um die Leser unserer N. A. G. Ephem. mit diesem Bande in Verbindung zu setzen, führen wir hier an, daſs der Verfasser seine Reise vom *Rio Grande de Belmonte* beginnt, und beziehen uns zugleich auf die frühere Recension des *ersten Theils*, die sich im VII. Bd. der N. A. G. E. S. 81—97 befindet.

Der vor uns liegende zweite Theil zerfällt in 7 Capitel, wovon das erste eine Beschreibung der Botocuden enthält. In den übrigen wird die Fortsetzung der Reise vom *Rio Grande de Belmonte* zum *Rio dos Ilheos*, von da bis nach *S. Pedro d'Alcantara*, und dann durch die Urwälder bis nach *Barra da Vareda*, im *Sertam* erzählt. Das fünfte Capitel beschreibt den Aufenthalt zu *Barra* so wie die Reise bis zu den Gränzen der *Capitania* von *Minas Geraës*. Von den Gränzen dieser Provinz setzte der Herr Verfasser dann seine Reise nach *Arrayal da Conquista* fort, und nach einem kurzen Aufenthalte zu *Bahia* trat der Prinz die Rückreise nach *Europa* an. Das Ende des Werks enthält Winke über die Art, in *Brasilien* naturhistorische Reisen zu unternehmen, so wie Sprachproben der das Innere bewohnenden Indianer, als der *Botocuden*, *Maschacaris*, *Patachos*, *Malalis*, *Maconis*, *Meniengs* und *Camacans*, die vielleicht künftigen Linguisten über Abstammung und Verbindung dieser einzelnen Völker wichtige Resultate zu geben im Stande sind.

Die Ausbeute für Geographie und Ethnographie theilen wir unsern Lesern in gedrängter Kürze mit, um auf diese interessante Reise, wo möglich, noch aufmerksamer zu machen.

Um queer durch die Waldungen bis zu den Gränzen von *Minas Geraës*, also nordwärts, vorzudringen, setzte Se. Durchlaucht, in Begleitung des Herrn *Fraser*, seine Reise vom *Rio Belmonte* zum *Rio Pardo*, einem bedeutenden Flusse, fort, der die Gränze zwischen der *Comarca* von *Porto Seguro* und der von *Ilheos* macht. *Canavieras*, eine ziemlich bedeutende *Villa* oder *Aldea* mit einer Kirche, wird gröſstentheils von Weiſsen und Leuten von verschiedenen, durch die Vermischung mit Negern erzeugten Farbengraden bewohnt, die in einem ziemlich freien Zustande leben, übrigens aber von jovialem Charakter sind. Jenseits des *Rio Pardo* trifft man in den Wäldern viele Botocuden an, die oft die Pflanzungen der Europäer angreifen und unsicher machen. — Nicht gar weit davon fällt der *Rio da Salsa* in diesen Fluſs, der

diesen letztern mit dem *Rio Grande de Belmonte* verbindet Der thätige Graf *Dos Arcos* gieng damals mit dem Plane um, ihn schiffbar zu machen, wodurch man sich für den Handel auf dem *Belmonte* nach *Minas* hinauf, grofse Vortheile versprach.

Am *Rio Commandatuba* traf der Herr Verfasser einen, mit hohen Cocospalmen eingefafsten Hofraum, die hier eine bedeutende Höhe erreichten. Aufserdem baut man Maniok, Reis, Kaffee, Baumwolle, und andere Früchte des südlichen Himmels.

Der Flufs *Una* theilt sich an seiner Mündung in zwei Arme, wovon der linke *Rio de Muruim* und der rechte *Rio da Cachoeira* genannt wird. Der *Una* ist oft sehr seicht, so dafs leicht die Thiere einer *Tropa* (Trupp) ihn durchwaten. Sechs Legoas vom *Una* erreicht man die *Villa* der Indianer *Olivença*, welche eine angenehme Lage hat und, auf einer Anhöhe liegend, mit dichten Gebüschen umgeben ist. Hier besafsen die Jesuiten sonst ein bedeutendes Kloster, dessen Gebäude noch übrig sind. Die hier wohnenden Indianer haben ihre Individualität gänzlich verloren. *Villa Nova de Olivença* hat ungefähr 180 Feuerstellen und der ganze District mag leicht, mit den eingepfarrten Bewohnern, 1,000 Seelen zählen. Diese Niederlassung wurde vor etwa 100 Jahren angelegt. Ein Hauptnahrungszweig der Bewohner von *Olivença* besteht in Verfertigung der Rosenkränze aus den Früchten der *Piaçaba*-Palme; im Uebrigen sind sie sehr indolent.

Drei Legoas davon passirte man den *Ilheos*. Zwischen dem Flusse und der Seeküste liegt die *Villa dos Ilheos* oder *St. Jorge*, die älteste Niederlassung der Portugiesen in *Brasilien*; denn im Jahre 1540 legte *Francisco Romeiro* den Grund zu dieser *Villa*, indem er mit den dortigen Ureinwohnern, den *Tupiniquins*, sich friedlich vertrug. Anfangs war diese Colonie sehr blühend, doch dauerte dieser Zustand nicht lange; denn schon 1685 war sie sehr herabgekommen, und gegenwärtig sieht man nur noch wenig Spuren ihres alten Glanzes. Den letzten Stofs

gab ihr die Aufhebung des Jesuiterordens; ihr, 1723 erbautes Convent steht leer und ist zum Theil schon Ruine. Die Häuser der gröfstentheils mit mehr oder weniger regelmäſsigen Straſsen versehenen *Villa* sind klein, mit Ziegeln gedeckt und gröſstentheils schlecht unterhalten und verfallen. Die Straſsen sind mit Gras bewachsen. Der Fluſs *Ilheos* ist nicht bedeutend, da seine Quelle nicht weit davon in den Wäldern liegt, und nur wenig oberhalb der *Villa* sich schon in drei Arme theilt. Der nördlichste davon, *Rio do Fundao*, ist kurz und völlig unbedeutend; der mittelste oder der Hauptfluſs trägt den Namen *Rio da Cachoeira;* der südlichste heiſst *Rio do Erigenho.*

Eine halbe Legoa von der Mündung des *Ilheos* ergieſst sich auch der *Itahype* (gewöhnlich *Taïpe*) in's Meer, an dessen Ufern man vor Zeiten eine Colonie von den *Guerens* (wie das Französische *Guerins* ausgesprochen), einem Stamme der *Aymorés* oder Botocuden, angelegt hatte, die den Namen *Almada* führt. Jetzt zeigt man aber nur noch die Stelle, wo man noch vor 60 Jahren eine *Aldea* oder Indianerdorf anzulegen versuchte. — An dem Ausflusse des *Taïpe* liegt eine Insel, die von den Bewohnern von *Ilheos* häufig besucht wird und von der man sagt, sie sey reich an Gold und Edelsteinen.

Da von *Ilheos* nach *Minas Geraës* der Weg durch die Urwälder führte, so wurden in ersterem Orte die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen, und sowohl die Lebensmittel, als Werkzeuge, z. B. Beile, Sägen, Aexte etc., angekauft. Am 21sten December wurde diese Reise angetreten: allein schon der erste Tag überzeugte alle von den groſsen Beschwerden, die sie auf diesem Wege zu bestehen haben würden. Ungebahnte Wege, häufig durch Dornen verengt, Waldströme ohne Brücken, Sümpfe, steile Berge, dieſs waren die Aussichten, wovon der Anfang schon einen Vorgeschmack gab. „Dennoch „vergiſst der Reisende," sagt der Herr Verfasser, „bei die„ser immer aufgeforderten Thätigkeit die Beschwerden, „welchen er unterworfen ist, und der Anblick jener herr-

„lichen, erhabenen Weltnatur, gewährt Jedem durch im-
„mer neue und wechselnde Scenen Beschäftigung; denn
„besonders der Europäer, der zum ersten Mal in jene
„Wälder eintritt, bleibt in einer beständigen Zerstreuung.
„Leben und üppiger Pflanzenwuchs ist überall verbreitet,
„nirgends ein kleines Plätzchen ohne Gewächse, an allen
„Stämmen blühen, ranken, wuchern und heften sich
„Pflanzen, mannichfaltige Farrenkräuter, Flechten und
„Moose verschiedener Art. Das Dickicht bilden die Ge-
„schlechter der Palmen und Feigen und Tausende von
„andern gröfstentheils noch unbekannten Baumarten, de-
„ren abgefallene Blüthen man auf der Erde liegen sieht
„und kaum errathen kann, von welchem der Riesen-
„stämme sie kamen; andere, mit Blumen völlig bedeckt,
„leuchten schon von Ferne weifs, hochgelb, hochroth,
„rosenroth, violet, himmelblau u. s. w., und an Sumpf-
„stellen drängen, dicht geschlossen, auf langen Schäften
„die grofsen, schönen elliptischen Blätter der Helicoinen
„sich empor, die oft zehn bis zwölf Fufs hoch sind und
„mit sonderbar gebildeten hochrothen oder feuerfarbe-
„nen Blüthen prangen. Auf den höchsten Stämmen, hoch
„oben in der Theilung der Aeste, wachsen ungeheuere
„Bromelia - Stauden, mit grofsen Blumenkolben oder Trau-
„ben, hochzinnoberroth, oder von andern schönen Far-
„ben; von ihnen fallen grofse Bündel von Wurzeln,
„gleich Stricken herab, welche bis auf die Erde nieder-
„hängen, und unten den Reisenden ein neues Hindernifs
„bereiten. Solche Bromelia - Stauden füllen alle Bäume an,
„bis sie nach Jahren absterben und, vom Winde entwur-
„zelt, mit Getöse herabstürzen. Tausendfältige Schling-
„pflanzen, von den zartesten Formen bis zu der Dicke
„eines Mannesschenkels, von hartem, zähem Holze, ver-
„flechten die Stämme, steigen bis zu der höchsten Höhe
„der Baumkronen, wo sie alsdann blühen und Frucht tra-
„gen, ohne dafs je ein menschliches Auge sie sah. Man-
„che derselben sind so wunderbar gebildet, wie zum Bei-
„spiel gewisse *Bauhinia*-Arten, dafs man sie ohne Stau-
„nen nicht betrachten kann. Aus vielen derselben fault
„der Stamm, um den sie sich geschlungen, heraus und
„hier steht dann eine colossale gewundene Schlange, de-

„ren Entstehung sich auf diese Art leicht erklären läſst. „Wer vermöchte anschaulich das Bild jener Wälder dem, „der sie nicht selbst gesehen hat, zu entwerfen! Wie weit „bleibt hier die Schilderung hinter der Natur zurück!“

Mitten in diesen Wäldern ist vor wenig Jahren eine neue *Villa*, *S. Pedro d'Alcantara*, angelegt, wo man auch aus den benachbarten Urwäldern einige Camacan - Indier, vom Stamme der Urbewohner, ansiedelte; allein noch ist dieser Ort mehr ein Dorf, als eine *Villa*.

Von *S. Pedro* gieng am 6ten Januar die Reise weiter durch die Urwälder bis nach *Barra da Vareda* im *Sertam*, und bot dieselben Schwierigkeiten dar, die von *Ilheos* bis nach *S. Pedro* unsere Reisenden zu überstehen hatten. Nur zweimal fanden sie von Menschen bewohnte Orte, *Aldeas* oder Indianer - Dörfer, von Camacans und einigen Weiſsen bewohnt. Diese Indianer haben schon die ersten Stufen der Civilisation zurückgelegt, und unterscheiden sich sehr vortheilhaft von den Botocuden. Auch *Barra da Vareda* ist nur eine solche *Aldea*, die erst vor Kurzem angelegt worden ist. Die Fruchtbarkeit um dieselbe ist erstaunlich, obwohl die Einwohner, aus Mangel an Menschen, nur noch wenig urbar gemacht haben Unmittelbar daran beginnen von Neuem die Urwälder, die jedoch bald offnen Gegenden weichen, in denen einzelne Europäische Niederlassungen angetroffen wurden.

Im Sertam von *Bahia* trifft man viele wilde Viehheerden an; allein die Viehzucht bedarf noch mehrerer Verbesserungen, selbst um nur so wie in *Minas Geraës* zu werden. Das Land ist mit Wäldern bedeckt, flacht sich dann bis *Ilha* immer mehr ab, und das Gesträuch vermindert sich in demselben Grade, bis man in eine neue Welt, in die weite Aussicht der *Campos Geraës* tritt. So weit das Auge reicht, dehnen sich daselbst offene, waldlose Ebenen oder sanft abgerundete Höhen und Rücken aus, welche mit hohem trockenen Grase und einzeln zerstreuten Gesträuchen bedeckt sind. In diesen weiten *Campos*, welche sich bis zum *Rio S. Francisco* bis *Per-*

nambuco, *Goyaz* und weiter ausdehnen, laufen in verschiedenen Richtungen die Thaleinschnitte, in welchen die Flüsse entspringen, die von diesem erhöhten Rücken herab dem Meere zufliessen. Unter ihnen ist besonders der *Rio S. Francisco* zu bemerken. Er entspringt in der *Serra da Canastra*, welche man als die Gränze zwischen den Capitanien von *Minas Geraës* und von *Goyaz* ansehen kann. In den Thälern, welche diese weiten nackten Rücken und Flächen durchkreuzen, findet man die Ufer der Flüsse und Bäche von Waldungen eingefasst; auch befinden sich noch, besonders in den Vertiefungen verborgen, hier und da einzelne Gebüsche, besonders je mehr man sich den Gränzen von *Minas Geraës* nähert und diese Art von Bewaldung ist zum Theil einer der eigenthümlichen Charakterzüge dieser offenen Gegenden. Oft glaubt man eine anhaltende Fläche vor sich zu haben, und steht plötzlich an einem schmalen, steil eingeschnittenen Thale, hört in der Tiefe einen Bach rauschen, und sieht auf die Gipfel der Waldbäume nieder, welche, von mannichfaltigen Blumen verschieden gefärbt, seine Ufer einfassen. Es herrschen hier, bei meist bedecktem Himmel, in der kalten Zeit beständige Winde und in den trockenen Monaten eine brennende, drückende Hitze; dabei ist alles Gras vertrocknet, der Boden glühend heiſs und Mangel an trinkbarem Wasser.

In diesen *Campos Geraës*, da, wo sie an den *Sertam* von *Bahia* gränzen, fanden unsere Reisenden einzelne zerstreute, jedoch bedeutend von einander liegende *Fazendas* oder Wohnungen, wo man Mais oder andere Gewächse pflanzt; Viehzucht aber bleibt immer der Haupterwerbzweig der Bewohner, obgleich die Anzahl des Rindviehs in diesen Gegenden gegen die ungeheure Anzahl in andern Gegenden (vorzüglich in den *Llanos* am Orinocco) gar nicht in Vergleich kommt. Wegen der trockenen Waide giebt das Rindvieh nur wenig Milch. Auch Pferde werden aufgezogen.

Um von diesen *Campos Geraës* nach der Hauptstadt *Bahia* zu gelangen, giengen unsere Reisenden auf dem-

selben Wege wieder, längs dem *Ribeirão da Ressaque* hinab, nach *Vareda*, im *Sertam* von *Bahia*. Der Ertrag der Viehwirthschaft im *Sertam* ist beträchtlich, da man hier eine vortreffliche Gelegenheit des Absatzes nach der Hauptstadt hat; in andern Gegenden des innern Brasiliens, in welchem man überall ausgebreitete Viehzucht hat, fehlt dieser Absatz und das Vieh ist daher dort ungleich geringer im Preise. Am *Rio S. Francisco* kauft man einen grofsen schweren Ochsen für 2,000 Rees (etwa ½ Carolin), in *Bahia* hingegen galt er zu dieser Zeit etwa 9 bis 11,000 Rees. Die Besitzer dieser Vieh-Fazendas senden gewöhnlich ein- bis zweimal im Jahr grofse Ochsenheerden (*Boiadas*), oder Pferde, nach der Hauptstadt, wo sie schnell verkauft werden. Nimmt man eine solche *Boiada* nur zu 150 bis 160 Stück an, so giebt diefs schon zu einem Mittelpreis von 10,000 Rees den Ochsen, einen Ertrag von 5,000 Patackas (etwa 5,000 Gulden). Die Pferde sind hier im Verhältnifs theuer; denn man verkauft ein schlechtes, stark gebrauchtes Pferd selten unter 16 bis 18,000 Rees. Der Vortheil der Viehzucht wird in diesen Gegenden dadurch besonders grofs, dafs man keine bedeutende Kosten dabei hat; die nöthigen Sclaven sind die einzigen erforderlichen Auslagen, da das Futter für das Vieh in diesen Climaten, wo es immer Sommer ist, zu keiner Zeit etwas kostet; es geht Jahr aus Jahr ein auf die Waide und nur anhaltende Dürre kann ihm nachtheilig werden. Dennoch könnte der Gewinn noch viel bedeutender seyn, wenn die Bewohner mehr den alten Gewohnheiten entsagten und sich mehr um die Verbesserungen in andern Ländern kümmerten.

Arrayal da Conquista ist der Hauptort dieses Districts, der ungefähr so viel bedeutet, als eine *Villa* an der Küste. Er besteht etwa aus 30 bis 40 kleinen niedrigen Häusern und einer noch im Bau begriffenen Kirche. Die Bewohner sind arm. Vordem wurde diese Gegend von Camacans bewohnt, die sich tiefer in die Wälder zurückgezogen haben. Die zunehmende Bevölkerung schränkt diese Wilden immer mehr ein; sie leben aber jetzt noch einzeln in kleinen *Rancharias* oder *Aldeas* (Dörfern) ver-

eint, zum Theil kaum gekannt in den grofsen Wäldern, welche sich vom *Rio Pardo*, am *Rio dos Ilheos* bis zum *Rio das Contas* ausdehnen. Sie reichen hier nicht ganz bis zur Seeküste herab; denn dort streifen beinahe bis zu dem letztgenannten Flusse einzelne Gesellschaften der *Patachos*. Die den Portugiesen näher gelegenen *Aldeas* der Camacan-Indianer pflanzen Mais, Baumwolle und Bananen, sind aber dessenungeachtet noch völlig roh; sie gehen zum Theil noch nackt und ihre Hauptbeschäftigung bleibt immer die Jagd. Die Regierung hat Directoren, welches Portugiesen sind, in diese Dörfer eingesetzt, um jene Wilden zu civilisiren; allein dieses Mittel fruchtet nur wenig und sehr langsam, da die Directoren selbst rohe Menschen, oft Soldaten oder Seeleute und eben nicht geeignet sind, sich Vertrauen zu erwerben. Man tyrannisirt die armen Indianer, gebraucht sie wie Sclaven, verschickt sie, commandirt sie zum Wegebau, zum Holzhauen, zu weiten Botengängen, bietet sie gegen feindliche *Tapuyas* auf, und bezahlt sie gar nicht, oder nur sehr schlecht, wefshalb sie denn auch, bei ihrer angebornen Liebe zur Freiheit sehr gegen ihre Unterdrücker eingenommen sind.

Die *Camacan-Indianer* sind in ihrem Körperbau wenig von ihren Brüdern an der Ostküste unterschieden; sie sind wohlgewachsen, mäfsig grofs, stark, breitschultrig, mit markirt Indianischem Gesichte und schon von Ferne daran kenntlich, dafs sie, selbst die Männer, ihr langes, starkes Haar, den Rücken hinabhangen lassen. Ihre Haut hat eine schöne braune, oft ziemlich dunkele, oft mehr gelbliche oder röthliche Farbe. Sie gehen gröfstentheils nackt und nur theilweise etwas bekleidet; im erstern Falle tragen die Männer an einem gewissen Theile des Körpers die *Tacanhoba* (eine Kapsel über die Geschlechtstheile), von ihnen *Hyranayka* benannt. Das Haar an den Augenbraunen und Körper rupfen sie aus, oder schneiden es ab und durchbohren das Ohr mit einer Oeffnung von der Gröfse einer Erbse. Ihre Hautfarbe pflegen sie zuweilen durch aufgetragene Pflanzensäfte zu verändern, besonders durch *Urucu* und *Genipaba*, oder

auch durch eine andere rothbraune Farbe, welche sie *Cotuá* nennen und aus der Rinde eines unbekannten Baumes ziehen. — Ehemals waren die Camacans ein unruhiges, freiheitsliebendes, kriegerisches Volk, welches den Portugiesischen Eroberern jeden Schritt streitig machte und nur nach bedeutenden Niederlagen genöthigt werden konnte, sich tiefer in die Waldungen zurückzuziehen, bis endlich die Zeit auch bei ihnen nach und nach ihren Einfluſs äuſserte. Dennoch blieben ihnen die ursprünglich angebornen Charakterzüge treu; denn Freiheit und Vaterlandsliebe äuſsern sich noch jetzt lebhaft bei ihnen und nur ungern kommen sie zu den Europäern in die bebauten Gegenden, und kehren, wie alle jene Wilden, lieber in ihre finstern Wälder zurück. Sie haben sich nach und nach an feste Wohnsitze gewöhnt, an Hütten von Holz, selbst von Letten erbaut und mit Tafeln von Baumrinde gedeckt. Zum Schlafen bereiten sie in ihren Hütten Schlafstellen (*Camas*) von Stangen auf vier Pfählen, welche sie mit Bast (*Estopa*) bedecken. Die Kinder pflegen mit den Händen auf der Erde zu liegen. Das Bedürfniſs animalischer Nahrung wissen sie, da sie keine Hausthiere, auſser Hunde, besitzen, durch ihre Geschicklichkeit im Jagen zu befriedigen. Um ihre Hütten herum aber pflanzen sie eine Menge Bananenstämme, Mais, Maniok, deren Wurzeln sie gebraten essen, und Bataten. Die Baumwolle cultiviren sie ebenfalls, und wissen sie zu mancherlei, vorzüglich zu Schnüren zu verarbeiten, die sie alsdann zur Kleidung oder Putz, oder auch zu ihren Waffen verwenden. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, die sie sehr geschickt zu verfertigen wissen. Sie sind geübte Jäger und vortreffliche Bogenschützen und viele verstehen auch mit der Flinte umzugehen. Die Botocudos sind ihre vorzüglichsten Feinde. An die Europäer verkaufen sie auch Lichter von Wachs, so wie Honig eins ihrer beliebtesten Nahrungsmittel ist. — Die Männer behandeln ihre Weiber, wie bei den meisten rohen Völkern, etwas streng, allein auſserdem nicht übel. Ein Theil dieses Volkes, der mit den Portugiesen in näherer Berührung lebt, spricht schon Portugiesisch. Wegen der vielen Kehl- und Nasenlaute klingt

ihre Sprache sehr barbarisch, dabei brechen sie die Endungen der Worte kurz ab, reden auch leise und mit halb geöffnetem Munde. Ist die Jagd ergiebig gewesen, so sind sie sehr aufgelegt, ein Fest mit Tanz und Gesang zu feiern. — Arzneimittel kennen sie wenige, daher bleibt ein kranker Camacan fast hülflos liegen. Der Todte soll oft lange über der Erde bleiben. Die Seelen der Verstorbenen sollen sie als ihre Götter ansehen, dieselben anbeten und ihnen die Gewitter zuschreiben. So glauben sie auch, dafs ihre Verstorbenen, wenn sie im Leben nicht gut behandelt worden sind, als Unzen wiederkehren, um ihnen zu schaden. Sie geben ihnen daher Bogen und Pfeile und anderes Geräth mit in's Grab. Diese legen sie unter den Todten, füllen die Grube mit Erde, und zünden ein Feuer darauf an.

Von *Arrayal da Conquista* setzte dann der Herr Verfasser die Reise durch das Thal von *Uruba* fort, gieng dann über den *Rio das Contas*, den *Jiquiriça*, den *Jagoaripa* und erreichte endlich die *Cidade da S. Salvador da Bahia de Todos os Santos*, die alte Hauptstadt von Brasilien, in welcher zwei Jahrhunderte hindurch die Generalgouverneure residirten. Auf dem Wege dorthin wurde der Prinz auf eine sehr unangenehme Weise behandelt, dann, für einen Engländer oder *Pernambuco* (Empörer aus Fernambuco) gehalten, wurde derselbe arretirt und nach *Nazareth* geschafft, wo die Sache sich zu seinem Vortheile bald endete. Die Stadt *Bahia* hat 36 Kirchen, viele Klöster und wohl 100,000 Einwohner. Ihre glückliche Lage zum Handel hat sie reich und blühend gemacht. — Von hier aus wurde dann die Rückreise nach *Lissabon*, *England*, *Niederlande* und von da nach *Teutschland* unternommen.

Da über die Botocuden so Vieles in mehrern Teutschen Zeitschriften geschrieben worden, so übergehen wir dieses, um unsern Lesern nicht schon bekannte Dinge von Neuem zu erzählen.

Die diesem Bande in einer besondern Mappe beigefügten neun Kupfer sind, so wie die acht grofsen Vignet-

ten zu Anfange eines jeden Capitels, vortrefflich und machen der Teutschen Kunst Ehre.

Mehr noch zum Lobe dieser trefflichen Reisebeschreibung hinzuzufügen, halten wir mit Recht für unnütz, da ja in unserm Vaterlande nur Eine Stimme darüber herrschend ist. Möge der Prinz noch lange die so rühmlich betretene Bahn der Wissenschaft zu nützen, verfolgen; der Dank der späten Nachwelt noch wird ihm sicher bleiben! — Mit gespanntem Verlangen erwartet nun zu seiner Zeit das Publicum die andere, naturgeschichtliche Abtheilung dieser wichtigen Reise, welche uns so viele ganz neue Gegenstände liefern, und die Wissenschaft aufserordentlich bereichern wird.

2.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und Fr. A. Ukert. Vierte Abtheilung dritter Band, des ganzen Werks vierzehnter Band, welcher die beiden Ostindischen Halbinseln und die Vorder- und Hinterindischen Inseln enthält, bearbeitet von Dr. G. Hassel. Weimar 1822. S. 902 mit dem vollständigen Register. 8.

Wir haben bisher noch keine kritische Bearbeitung des Erdtheils *Asia* gehabt! Was *Bruns* in seiner aufsereuropäischen Erdbeschreibung geliefert hat, war nur Bruchstück, die Drücksche Beschreibung ist nicht vollendet, und was *Bankes*, *Blake*, *Cook* und *Lloyd* ausgearbeitet und *Borhek* uns in einem Auszuge vorgeführt hat, ein elendes, ohne Beurtheilung und Kritik niedergeschriebe-

nes Machwerk, das dennoch allen unsern Lehr- und Handbüchern vom *Fabri* bis auf *Stein*, allen unsern Lexicographen als vorzüglichstes Hülfsmittel gedient hat! Erst als *Malte-Brun* und noch mehr, als unser *Ritter* mit ihren vergleichenden Erdbeschreibungen erschienen, fieng es an, lichter in diesem groſsen Erdtheile zu werden. Doch fehlte noch immer ein Werk, das uns in die sogenannte politische Erdkunde und in die ganz vernachlässigte Topographie desselben einführte. Dieſs hat der Bearbeiter des gegenwärtigen Handbuchs in dem vorliegenden Werke ausgeführt, und wir müssen gestehen, daſs durch ihn der Erdtheil eine ganz andere Gestalt gewonnen, als ihn alle unsere bisherigen Geographen gegeben hatten!

In diesem Bande, welcher der *dritte* von denen ist, welche *Asia* schildern, und wovon der *vierte*, den der Verfasser auf Ostern 1822 zu liefern verspricht, die Erdkunde dieses Erdtheils beschlieſst, werden *Vorderindien*, *Hinterindien* und die um beide Indische Halbinseln her belegenen Inseln und Eilande abgehandelt.

Vorderindien, diese Goldgrube unsers Erdtheils, wo eine Gesellschaft von Kaufleuten eine Niederlassung oder vielmehr ein Reich gestiftet hat, wie in der Geschichte ohne Beispiel ist, ein Reich, was auf 25,726 □ Meilen 83 Mill. thätige und industriöse Unterthanen zählt, und auſserdem noch 40 Mill. Menschen in verbündeten und tributären Staaten seinen mächtigen Schutz leihet — dieses *Vorderindien* war bisher in allen unsern Erdbeschreibungen auf das Fehlerhafteste beschrieben, und ganze Theile desselben kaum dem Namen nach bekannt. Hier hat es der Verfasser nach *Hamilton's description of Hindoostan* niedergelegt, aber auch auſserdem Alles benutzt, was *Buchanan*, *Heyne*, *Kirkpatrik* uns über dieses Land neuerdings berichtet haben. Gewiſs ist es, daſs durch die vorliegende Ausarbeitung dieser Halbinsel eine wirkliche Lücke in unserer Literatur ausgefüllt ist, und wir jetzt hell sehen, wo bisher noch immer Dunkel lag.

Die Beschreibung *Vorderindiens* geht von S. 1 bis 532, und umfaſst alle Theile der Halbinsel, nur mit Ausnahme

der Inseln, welchen der Verfasser mit Recht ein eigenes Capitel gewidmet hat. Die Fächer, in welche sie zerfällt, sind die nämlichen, worin der Verfasser die übrigen Staaten der Erde mit gewissen Modificationen eingeschoben hat. Voran geht eine ziemlich ausführliche geographisch-statistische Literatur auf vier Seiten, unter den Rubriken: allgemeine Werke, Reisebeschreibungen, worunter wir jedoch *Frazer's* Reise durch die Schneegebirge des *Himalih*, das bereits 1820 erschienen ist, vermissen, und Landcharten. Dann folgen: 1) Namen, Lage, Gröfse = 59,535 geographische □ Meilen, ohne *Sind*, *Kaschmir* und *Seilan*, doch mit Einschlusse von *Nepaul*. 2) Physische Beschaffenheit nach Oberfläche, Abdachung, Boden, Gebirge (bei den hohen Gipfeln des *Himalih* sind noch die *Webbschen* Bestimmungen aufgenommen. Der Verfasser verspricht indefs die neuern in der Topographie nachzuweisen, welches auch bei der Provinz *Gurwal*, S. 237, geschehen ist), Ebenen und Flächen, Gewässern (bei dem *Sind* verweiset er auf *Afghanistan*; dort ist indefs sein Ursprung so gezeichnet, wie ihn *Elphinstone* nachgewiesen hat, von welcher Angabe *Frazer* abweicht). Der ganze Lauf des *Sind*, wird S 25, nach *Hamilton*, auf 340, des *Bramaputra* auf 320 und des *Ganges* und der *Jumna* auf 300 Meilen angegeben; uns scheint indefs der *Bramaputra* einen längern Lauf, als selbst der *Sind* zu haben); Klima und Producte, die nach den drei Naturreichen so ausführlich, als möglich, aufgeführt sind. 3) Einwohner: *a*) nach ihrer Zahl: 132 Mill., auf jeder □ Meile 2,278; *b*) nach ihren Wohnplätzen, wobei freilich keine Zahl, wohl aber die äufsere Ansicht der Wohnplätze, die Beschaffenheit der Wohnhäuser selbst angegeben ist; *c*) nach ihrer Abstammung in *Hindu's*, deren Habitus, Charakter, Sitten, Gebräuche und häusliches Leben skizzirt, auch Sprache und deren Dialecte nach *Adelung* ausführlich durchgegangen werden, in Mongolen, Afghanen oder Patanen, Parsen oder Gebern, Araber, Armenier, Juden und übrige Asiaten und Europäer, unter welchen letztern höchstens 40,000 Briten über das Wohl und Weh von mehr, als 123 Mill. Asiaten gebieten. Die Hindu's aller Art, mit den Beludschen, schätzt der Ver-

fasser auf 114,175,000, der Mongolen auf 15 Mill., der Afghanen und Rohilla's auf 1 Million, der Parsen auf 150,000, der Araber auf 150,000, der Armenier auf 50,000, der Juden auf 100,000, der Tadschiks und übrigen Asiaten auf 50,000, der Briten auf 40,000 und deren Abkömmlinge auf 760,000, der Portugiesen und Topassis auf 500,000, der Franzosen, Dänen und Holländer auf 5,000 und der Habescher und Ostafrikaner auf 20 000 Individuen; *d*) nach Religion: sehr ausführlich, besonders was die Brahmanische betrifft. *Vorderindien* enthält etwa 109,635,000 Anhänger des *Brahma*, 4,500,000 *Sickhs*, 16,150,000 Moslemimen, 150,000 Sabäer, 100,000 Juden, 500,000 Episcopalen und Presbyterianer, 20,000 Lutheraner, 600,000 Katholiken, 50,000 Thomaschristen, 200,000 Jakobiten, 50,000 Armenier und 45,000 Buddhisten; *e*) nach den Ständen, wo dann das Hindusche Kastensystem ausführlich auseinandergesetzt ist. 4) Cultur des Bodens, Kunstfleifs, Handel, und zwar: *a*) Cultur des Bodens nach Ackerbau, Baumzucht, Holzcultur, Viehzucht, Fischerei, Perlenfischerei, Seidenbau, Bienenzucht und Bergbau; *b*) Kunstfleifs und Handel, wobei die neuesten Ein- und Ausfuhrlisten von *Bengalen*, *Bombai* und *Surats* und die nöthigen Notizen über Münzen, Maafse und Gewichte beigebracht werden. 5) Wissenschaftliche Cultur, meistens nach *Jones* bearbeitet. 6) Staatsverfassung und Staatsverwaltung, wobei der Verfasser, ganz gegen seinen Plan, der alles Reinhistorische ausschliefst, eine Uebersicht von der Entstehung und dem Wachsthume der Britischen Macht in Vorderindien mittheilt und dann die Verfassung der Britisch-Ostindischen Gesellschaft, als Gebieterin von *Vorderindien*, schildert: ihre Einkünfte betrugen in dem Rechnungsjahre von 1817 bis 1818 nicht weniger, als 19,862,680 Pf. St. = 198,626,800 Conv. Gulden, die Schuldenlast 1812 aber 46,114,293 Pf. St. = 461,142,930 Guld. Die Armee bestand 1819 aus 213,444 Mann, in die drei Heerhaufen von *Bengalen*, *Madras* und *Bombai* abgetheilt. Dabei etwas von den ungeheuern Besoldungen, die die Officiere beziehen. 7) Eintheilung und Topographie. Der Verfasser bringt *Vorderindien* unter zwei grofse Abtheilungen: *Hindustan* und *Dekan*.

I. *Hindustan.* Dieser nördliche Theil Vorderindiens zerfällt: *A*) in das unmittelbare Gebiet der Briten 15,251 □ Meilen mit 57.500,000 Einwohnern, in den Provinzen: 1) *Bengalen*, dessen 18 Districte ausführlich geschildert werden; 4,523 □ Meilen und 25,306,000 Einwohner, worunter *Kukis*, *Garrows*, *Mughs*, *Cosseahs*, welche kleine Bergvölker hier ihren Platz finden. Die gröſsern Städte sind *Calcutta*, mit 850.900, *Dacca*, mit 200,000, *Moorshedabad*, mit 165,000, *Bardwan*, mit 53,927, *Chandernagor*, mit 41,377, *Purneah*, mit 40 000, *Dinagepoor*, mit 30,000, *Ragamahal*, mit 30,000 und *Cossimbazar* mit 25,000 Einwohnern. 2) *Bahar* mit 2,417½ □ Meilen, 10,974,150 Einwohnern. Gröſsere Städte: *Patna*, mit 312,000, *Daudnagur*, mit 48,000, *Chupra*, mit 43,500, *Gaya*, mit 36,000, *Boglipoor*, mit 30,000 und *Monghir*, mit 30,000 Einwohnern. 3) *Allahabad*: 2,780½ □ Meilen, 7 Millionen Einwohner. *Benares*, 580,000, *Mirzapoor*, 60,000, *Allahabad*, 20,000 Einwohner. 4) *Oude*: 403 □ Meilen, 700,000 Einwohner. 5) *Agra*, welches, wie *Oude*, nur zum Theil den Briten gehört: die Hauptstadt *Agra* hat nur noch 60,000, *Furukabad* dagegen 66,740 Einw. 6) *Delhi*, von welcher Provinz sechs Districte unter der unmittelbaren Hoheit der Briten stehen. *Delhi* hat, nach den „*sketches of India* doch 400,000 Einwohner. 7) *Gurwal*, eine neue Provinz, die von *Nepaul* erobert ist und 1,007 geograph. □ Meilen mit 500,000 Einwohnern enthält. Hier sind die neuen Höhenbestimmungen des *Himalih* von *Blake*, aus dem Vol. XI. des „*Journal of science*" mitgetheilt, die von den *Webbschen* merklich abweichen: der *Dhawalagiri* hat 28,015, der *Swelagar*, in *Nepaul*, 25,261, ein Pik ohne Namen 24,108, der *Chandragiri* 23,008 und ein anderer namenloser Pik 21,395 Fuſs absoluter Höhe. Die Provinz *Gurwal* besteht aus dem Districte *Gurwal* oder *Serinagur*, *Kumaon*, welches sonst *Almora* hieſs, und *Surmour*, welches vier gröſsere und zwölf geringere Fürstenthümer, auſser einigen Militärpositionen der Briten, enthält. Hier hätte indeſs der Verfasser eine reiche Lese im *Frazer* finden können, den er, als er seine Beschreibung von *Gurwal* niederschrieb, nicht vor sich hatte. Diese Gebietstheile gehören sämmtlich unter die Präsidentschaft

Bengalen; unter *Bombai* aber 8) *Gujerate*, wovon jetzt sieben Districte, mit den grofsen Städten *Surate* 450,000, *Poorburder* 75,000 und *Broach* 32,716 Einw. Britisch sind; 9) *Cutch*, worin den Briten blofs einzelne Puncte gehören, and 10) *Ajmeer*, wo die Briten den District *Ajmeer* besitzen. *B*) Britische Schutzländer: 1) die kleinen *Raja's* in *Allahabad;* 2) der Nabob von *Oude*: 930 □ Meilen, 3 Mill. Einwohner; 3) die *Raja's* in *Agra*, worunter die von *Bhurtpoor* und *Macherry* die mächtigsten sind; 4) die Gebiete der *Sikhs* in *Delhi*, 5) die Rasbuten - Raja's in *Ajmeer*: *Jeypoor*, *Kotah*, *Boondee*, *Odeypoor*, *Joudpoor*, *Jesselmere*, *Shekawutty*, *Bicanere* und das Land der *Battier*; 6) die *Rajas* in *Gujerate*, worunter der Maharatten - *Guicowar*, mit 837 □ Meilen und 2 Mill. Einwohnern, der mächtigste ist; 7) der Staat des *Holkar* in *Malwah* — 535 □ M. mit 1,200,000 Einwohnern, und 8) das Fürstenthum *Bopaul* in *Malwah*. Bei der Provinz *Malwah* giebt der Verf. eine Uebersicht von allen Maharattenstaaten, und beschreibt diesen Volksstamm ausführlicher. *C*) Unmittelbare Gebiete in *Hindustan* (unrichtig steht als Rubrik: unmittelbare Vorderindische Gebiete). Dahin gehören: 1) der Staat des *Maha Raja Sindia* — 1,860½ □ M. mit 4 Mill. Einwohnern in *Malwah*, *Agra*, und *Khandesh* auf *Dekan*, das aber der Verfasser des Zusammenhangs wegen hier aufführt; 2) der Staat der *Sikhs* in *Lahore* —3,256 □ Meilen mit 4 Mill. Einwohnern, sowohl im *Pundschab*, als im *Kuhistan*; in welchem letztern Berglande aber blofs den *Sikhs* tributäre Fürsten herrschen, die *Sikhs* werden als Nation ausführlich geschildert; 3) die Besitzungen der Portugiesen, blofs noch *Diu* und *Damaun*; 4) der Staat *Nepaul* mit dem Fürstenthume *Sikkim* — 2,530 □ Meilen und 2 Mill. Einwohner, in das eigentliche *Nepaul* und in das Fürstenthum *Sikkim* abgetheilt, welches letztere indefs den Briten wirklich tributär ist; 5) die Provinz *Multan* oder vielmehr das, was davon noch zu *Hindustan* gehört.

II. *Dekan* oder die eigentliche Halbinsel — 24,570 □ Meilen mit 50 Mill. Einwohnern, darin: *A*) unmittelbare Gebiete der Briten — 10,465 □ Meilen mit 25½ Mill. Individuen, und zwar unter der Präsidentschaft *Bengalens*

1) die Provinz *Orissa* — 641 □ Meilen; 2) die Provinz *Gundwana*. Diefs 5,558 □ Meilen grofse Land war bisher in der Erdbeschreibung Vorderindiens kaum dem Namen nach bekannt: es ist das Vaterland der *Goands*, und steht theils unter der Hoheit der Briten, theils unter der der *Nagpoor*-Maharatten: erstere haben den N O., letztere den S. W. inne Unter der Präsidentschaft *Madras* stehen: 3) *Karnatik* — 2,144,40 □ Meilen mit 5 Mill. Einwohnern; 4) *Coimbatoor* — 229 □ Meilen, 506 606 Einwohner; 5) *Salem* und *Barramahal*: 6) *Mysore*, worin den Briten doch blofs die Stadt *Seringapatnam* und der District *Ballum* zusteht; 7) *Malabar* — 337,co □ Meilen und 900,000 Einwohner, doch mit *Cochin*, *Coorg* und *Wynad*; 8) *Canara* — 338½ □ Meilen mit 576,040 Einwohnern; 9) *Balaghaut* — 1,1.8 □ Meilen, 1,917,576 Einwohner; 10) nördliche Cirkars: 790¾ □ Meilen, 3 Mill. Einwohner; und unter der Präsidentschaft *Bombai* die Inseln *Bombai*, *Salsette* und Fort *Victoria*. Diese Präsidentschaft konnte sich noch nicht selbst erhalten, sondern bekam Zuschufs aus *Bengalen*. Aufser diesen eingetheilten Gebieten aber, haben die Briten 1818 folgende Provinzen erworben, die sie noch nicht unter die Gouvernements vertheilt haben und provisorisch verwalten lassen; 11) *Khandesh*, wo 2 ganze und ½ Distr. ihnen abgetreten sind; 12) *Aurungabad*, mit 9 Districten und der Hauptstadt *Poonah*, und 13) *Bejapoor*, mit 9 Districten. *B*) Indische Vasallenstaaten auf *Dekan* sind: 1) der Staat des *Nizams* — 4,465 □ Meilen, 10 Mill. Einwohner, in den Provinzen *Hyderabad*, *Beeder*, *Berar*, *Aurungabad* und *Bejapoor*; 2) der Staat von *Nagpoor* in *Gundwana* — 3,256 □ Meilen mit 3 Mill. Einwohnern; 3) der Staat von *Satarah*, ein neuer Staat, der 1818 in *Bejapoor* aus den Trümmern der Besitzungen des *Peischwa* für die Nachkommen *Sewajee's*, des Gründers des Maharattenreichs, errichtet ist — 511¾ □ Meilen mit 1½ Mill. Einwohnern; 4) der Staat von *Mysore* — 1,256 □ Meilen mit 3 Mill. Einwohnern; 5) der Staat von *Travancore* — 366,67 □ Meilen mit 900,000 Einwohnern. *C*) Die Gebiete der Europäer auf *Dekan*, und zwar: *a*) der Portugiesen — 33 □ Meilen mit 90,000 Einwohnern; *b*) der Franzosen, doch noch mit

96,000 Einwohnern und c) der Dänen mit etwa 20,000 Einwohnern.

Wir sind diese Eintheilung mit Fleiſse ausführlich durchgegangen, um zu zeigen, in wie fern die Darstellung *Vorderindiens*, wie sie der Verfasser uns nach den neuern Quellen gegeben, von der in unsern übrigen geographischen Handbüchern abweicht, zugleich auch, um zu zeigen, wie übermächtig sich jetzt der Britische Staatencoloſs in *Vorderindien* erhebt; und wie unbedeutend Alles das ist, was einen Schein von Unabhängigkeit in diesem Lande gerettet hat. In der That hängt es bloſs von den Briten ab, wie lange noch *Sindia*, *Nepaul*, die *Sikhs* als unabhängige Staaten fortbestehen sollen: schon jetzt sind sie, wie auch der Verfasser dargethan hat, mit unauflöslichen Banden an das Britische Interesse gefesselt.

Nach der Darstellung *Vorderindiens* geht der Verfasser auf *Hinterindien* über. Hier beschreibt er:

I. das Alpenland *Assam* mit dem *Garrowgebirge*, von S. 535 — 550, gröſstentheils nach *Hamilton*, doch mit Berücksichtigung von *Mohammed Kassim's* Beschreibung. *Assam* hat 2,790¾ □ Meilen mit etwa 1 Mill. Einwohner. Die *Garrowgebirge*, und die auf denselben herrschenden Rajaschaften *Curraberry*, *Gentiah* und *Cachar*, aber die Rajaschaft *Bisni*, die sich an dem Einflusse des *Bramaputra* in Bengalen ausbreitet, finden wir nicht, und der Verfasser scheint sie bei *Butan* abhandeln zu wollen, wohin sie auch zinsbar ist.

II. Das Reich *Birma*, von S. 551 — 612, nach *Hamilton*, *Symes*, *Canning*, *Hunter*, *Losef* und *Eschelkroon*: 14,750 □ Meilen mit etwa 10 Mill Einwohner. Der Verf. erhebt sich hier, S. 560, gegen *Cannin'gs* Behauptung, welcher die Volksmenge, die *Symes* noch auf 17 Mill. angab, auf 3 Millionen, als Folge eines fehlerhaften Militärsystems und der unerschwinglichen Abgaben, herabsetzt. Die Völker, die dieses Reich bewohnen und hier ausführlicher dargestellt werden, als wir sie noch in keinem Werke gefunden haben, sind, auſser dem Haupt-

volke der *Birmanen*, die *Talain* in *Pegu*, die *Mughs* in *Arakan*, die *Malaien*, die *Tanayntharee* in *Tanasserim*, die *Carianer*, *Cassaier*, *Yo*, *Kains* und verschiedene kleinere Stämme. Das Reich besteht aus acht grofsen Provinzen: *Birma*, *Pegu*, *Arakan*, *Cassai*, *Lowashan*, *Yunshan*, *Martaban* und *Tanasserim*.

III. Die Halbinsel *Malaka*, von S. 613 — 632, nach *Crawfurd*, *van dem Bosche* (nicht *van der*), *Hamilton* und *Sainte-Croix*. Nur 2,741½ □ Meilen mit etwa 500,000 Einwohnern, wovon der Verfasser die *Malaien*, die *Samangs* (also auch Neger auf dem Continente von Asien!) und *Schinesen* beschreibt. Unter den Malaien befindet sich ein Stamm auf dem Gebirge *Jaroje*, der noch in keinem gesellschaftlichen Verbande und auf der niedrigsten Stufe der Cultur steht. *Malaka* zerfällt in das Niederländische Gebiet von *Malaka* und in die kleinen Herrschaften *Salengore*, *Pera*, *Queda*, *Tringano*, *Pahang* und *Johore*.

IV. Das Königreich *Siam*, von S. 633 — 662. Hier fehlten dem Verfasser neue Hülfsmittel, und er mufste daher diefs unbekannte Reich nach *Loubere*, *Turpin* und *Gervaise* darstellen. Er giebt ihm 8,778 □ Meilen und 1 Mill Einwohner, und theilt es in die Hauptstadt, *Obersiam* und *Untersiam*. Den *Menam* hat er nach *Arrowsmith* niedergelegt; indefs schwebt über den Lauf dieses Stroms noch ebensowohl ein Dunkel, als über den *Irawaddy* und *Maikaung*, das uns erst künftige Reisende aufklären werden.

V. Das Reich *Anam*, von S. 662 — 744, nach *Bissachère*, *Barrow*, *St. Croix* und Andern. Areal: 16,699 □ Meilen; Volksmenge 23 Mill. *Anamesen*, *Laoesen*, *Khomen*, *Lacthoer*, *Loyes*, *Moi*, *Muong* und *Schinesen*, sämmtlich mit vieler Distinction geschildert, das Reich abgetheilt in *Nordanam*, wobei wir hier die neuern Erwerbungen von *Schina*, die am südlichen Abhange des Gränzgebirgs belegen sind, aufgeführt und zum ersten Male in eine Geographie eingetragen finden, in *Südanam*, mit seinen sieben Provinzen, in *Binh Tuam*, das auf Charten den ganz unrichtigen Namen *Tsiampa* führt, in *Cambodscha*,

mit dem Staate *Cancar*, den die Franzosen als *Ponthiamo* in die Erdkunde eingeführt haben, in *Lao* und in *Lactho*, das doch *Bissachère* nicht zuerst auffand, sondern schon in *d'Anvilles* Charten unter dem Namen *Laotchua*, eingetragen ist. Die Darstellung, die uns der Verfasser von diesem Reiche giebt, ist mit großer Mühe aus den besten Quellen niedergelegt, und giebt uns zuerst eine sichere und genügende Uebersicht über dieſs mächtige, von allen Geographen bisher so verwirrt vorgetragene, Reich.

Hierauf folgen: die Vorderindischen und Hinterindischen Inseln und Inselarchipele, von S. 745—844. *A*) Vorderindische Inseln: 1) *Seilan*, zwar nach *Percival*, *Cordiner* und *Hamilton* gut dargestellt, indeſs hat der Verfasser zu spät *Davy's* Werk über diese Insel erhalten, woraus er für nöthig fand, mehrere Zusätze, von S. 837 bis 844, aufzunehmen. Nach denselben hat die Insel nicht 1,225, sondern nur 966 □ Meilen, und die Volksmenge steigt nicht über 800,000 Individuen. Die beiden höchsten Spitzen auf der Insel sind der *Adamspik*, 6,680, der *Namani Cooli Kandy*, 5,548 Fuſs hoch. Der auf allen Charten *Melivagunga* genannte Fluſs heiſst eigentlich *Mahawellé Ganga*, der *Muliwaddy*, *Kalany Ganga*. Bei der Topographie selbst hat der Verfasser den *Davy* bereits benutzt; 2) der Inselnarchipel *Lake Dive* nach *Hamilton* und *Sonnerat*; 3) der Inselnarchipel *Male Dive*, nach *Hamilton*, *Sonnerat* und *Pyrard de Laval*. *B*) Hinterindische Inseln: 1) die Inseln *Andaman*, nach *Sonnerat*, *Symes* u. A. der Vulcan auf dem Eilande *Barren* ist 1,800 Fuſs hoch, und zu Zeiten lebendig, wo sein Krater dann oft Steine von 3 bis 4 Tonnen Gewicht von sich schleudert; 2) die Nicobarischen Inseln, nach *Hänsel*, *Prahl*, *Hamilton*. Der Archipel hat 10 Eilande; die Niederlassungen der Oesterreicher und Dänen bestehen nicht mehr, doch halten sich auf *Carnicobar* noch einige Missionarien auf. Die Schilderung dieser, freilich nicht ganz unbekannten, Inseln und ihrer Bewohner ist sehr interessant; 3) der Inselnarchipel *Mergui*, den wir hier zuerst, nach *Forrest* und *Hamilton*, ausführlich behandelt finden. Der Verfasser führt zwölf gröſsere Eilande auf, worunter das, jetzt nach *Bir-*

ma gehörige, *Junkseilan* oder *Salanga* das gröfste und wichtigste ist, 31½ □ Meilen fafst und 12,000 Einwohner zählt. Der Hauptort heifst *Terrowah*, der vornehmste Haven *Popra*; 4) die Prinz *Wallis*-Insel, die Hauptniederlassung der Briten in der Strafse *Malaka* und der wichtigste Handelsplatz im O. von *Bengalen*, der jetzt bei weitem mehrere Geschäfte, als *Malaka* macht. Das Eiland ist nur 7½ Q. Meilen grofs, zählt 18,000 Einwohner, und trug 1817. 54,861 Pf St. ein Die Ausgaben beliefen sich jedoch in demselben Jahre auf 109,562 Pf. St.. Die Hauptstadt heifst *Georgetown*, hat einen vortrefflichen Haven und 8,000 bis 10,000 Einwohner. *C*) Die kleinen Inseln im Indischen Oceane, welche zwischen Africa und dem Australlande belegen sind und zu *Asia* gerechnet werden. Diese Inseln und Eilande, womit die Geographen bisher nirgends hin wufsten, sind von dem Verfasser hier niedergelegt; es sind: 1) *Amsterdam*, welches nach *Barrow* beschrieben ist; 2) *S. Paul*, nach *Prior* und *Holmes*; 3) *Kerguelens* Land, nach *Cook*; 4) *Romeiros*, nach *Abel Tasman*; 5) *Adu* und *Candu*, nach *Moreau*; 6) *Diego Garcia*, nach *Rochon*; 7) *Diego Ruys* oder *Rodriguez*, nach *Rochon*; 8) *Diego Rayez*, welches Recensent indefs mit Nro. 7 für ein und das nämliche Eiland hält, welches von den Charten nur verschieden niedergelegt ist; 9) *Polvereira* und 10) *Apalurae*; beide ungewifs; 11) *Cocos*, im S. W. von *Sumatra*, und 12) *Christmas*, im S. W. von *Java*.

Das Register geht von S. 844 bis 902.

Wir ersehen hieraus mit Vergnügen, dafs diefs grofse Handbuch richtigen und raschen Schrittes fortschreitet, und da zur nächsten Ostermesse schon wieder der XV. Band erscheint, das Publicum die sichere Hoffnung haben kann, diefs wichtige Werk ununterbrochen fortgehen und baldigst vollendet zu sehen.

3.

1) *Geographisch - statistisches Zeitungs-, Post- und Comtoirlexikon von Dr.* CHR. GOTTFR. DAN. STEIN. *Leipz.* 1818 — 1821. 4 *Bände, wovon jeder 2 Abtheilungen hat.* 8.

2) *The Edinburgh Gazetteer or geographical Dictionary. Lond.* 1817 — 1822. 6 *Vol., wovon jedes ebenfalls aus zwei Abtheilungen besteht, wovon noch der letztere Band und der versprochene Atlas von* ARROWSMITH *zurück sind.* 8.

Die beiden vorliegenden Wörterbücher, die beide fast zu einer Zeit angefangen sind und vollendet seyn werden, (die letztere Abtheilung des *Edinb. Gaz.* erscheint Ostern 1822, das *Stein*sche Werk ist Michael 1821 vollendet) haben einerlei Tendenz: die Verfasser beabsichtigen durch dieselben, eine Lücke in unserer geographischen Literatur auszufüllen, indem ihnen die bisher erschienenen Handwörterbücher, hier eines *Galletti, Mannert* und *Hassel*, dort eines *Vosgien*, zu mager, zu dürftig und nur für den ersten Anlauf geeignet, und die in Teutschland begonnenen gröfsern Werke von *Ehrmann*, *Schorch* und *Winkopp* theils nicht fortgesetzt, theils auch veraltet erscheinen. Beides ist wahr: ein mit kritischer Umsicht und genauer Berechnung des Details ausgearbeitetes geographisch - statistisches Wörterbuch, welches, ohne in die ungeheure Weitschweifigkeit eines *Martinière* zu fallen, doch eine bedeutende Vollständigkeit in Anspruch nimmt, und nicht blofs das Interessanteste aus der Länder-, Völker - und Staatenkunde uns vor Augen führt, ist noch immer ein unausgefülltes Bedürfnifs unserer Literatur!

Aber die Ausführung eines solchen Unternehmens ist wahrlich nicht leicht! Was den Erdtheil betrifft, den wir bewohnen, so ist da freilich so Vieles vorgearbeitet und die Erdkunde, wenigstens in dem gröfsern

Theile desselben, so angebauet, dafs ein Lexicograph auf einem solchen Felde leicht fortarbeiten kann. Nicht so bei den aufsereuropäischen Erdtheilen! Hier fehlte es bisher an einer kritischen Darstellung noch ganz: *Bruns's* Africa ist längst Antiquität, *Ebeling's* America Bruchstück und was wir über Asien besitzen, durchaus fehlerhaft und unvollständig *Malte-Brun's* „*Précis*" hilft dem Topographen, mithin auch dem Lexicographen, wenig, unser *Ritter* ist noch nicht vollendet, und das Weimarische grofse Handbuch hat erst zwei Bände über *Asien* geliefert, die im Laufe von 1821 herausgekommen sind und daher von beiden Lexicographen nicht benutzt werden konnten. Es blieb daher ihnen nichts weiter übrig, als die Quellen und Hülfsmittel, die sich ihnen darboten, selbst zu studiren und für ihren Zweck zu ordnen, oder, wo ihnen diefs zu mühsam schien, die fehlerhaften Schilderungen, die sich in allen unsern Handbüchern finden, wiederzugeben!

Diefs ist dann auch der Fall in beiden vorliegenden Werken; doch müssen wir zur Steuer der Wahrheit bekennen, dafs das Britische Werk in Allem, was die aufsereuropäische Erd- und Länderkunde betrifft, vor dem Teutschen bei weitem den Vorzug verdient. Entweder standen den Briten Quellen und Hülfsmittel zu Gebote, die dem Teutschen unzugänglich waren, oder dieser versäumte es, sie zu gebrauchen, und zog es vor, sich an das Alte zu halten. Augenscheinlich sind alle aufsereuropäische Artikel weit vollständiger, weit gediegener, weit reifer, als die in dem Teutschen, und lassen vorzüglich da, wo sie die Britischen Colonien abhandeln, nichts zu wünschen übrig. Eben so vollständig sind sie in Hinsicht des topographischen Details der Britischen Inseln, wo sie freilich nur zu sehr in das Breite gehen.

Dagegen hat indefs das Teutsche Werk in die Wagschale zu werfen: 1) dafs es, mit Ausnahme des Osmanischen Europa, weit richtiger und fester bei allen Europäischen Artikeln, die nicht zu dem Inselreiche gehören, auftritt und 2) dafs es auf die Völkerkunde sich verbreitet, die der *Edinb. Gazetteer* ganz zur Seite liegen läfst. Auch hat es für den Bedarf der Zeitungsleser und *in usum*

Delphini, wie der gute ehrliche *Jäger*, eine Menge Artikel eingewebt, die eigentlich der Geographie fremd seyn sollten, und die wohl mehr für Handels - und technische Wörterbücher passen möchten, in einem Zeitungs - und Comtoirlexicon aber gerade nicht am unrechten Platze ständen, wenn nicht dadurch der Raum, der eigentlichen geographischen Gegenständen gebührt, zu sehr beschränkt würde. In dieser Hinsicht und in Hinsicht der Ethnographie und der mathematischen Erdkunde, ist das Teutsche Werk bei weitem vollständiger, als das Britische. Gedrungner ist es nicht, vielmehr fehlt ihm der Takt, nur das Wissenswürdigste vestzuhalten und das Interessanteste herauszuheben. Was sollen z. B. die Ehe-, Geburts- und Sterbelisten, die wie bei *Hamburg* fast eine ganze Kolumne einnehmen, in einem solchen Werke, das doch nicht statistisch prüfen darf?

Dafs das Britische Werk an topischen Artikeln weit reichhaltiger sey, und dafs die aufgenommenen Artikel weit vollständiger ausgearbeitet seyn müssen, läfst sich schon daraus schliefsen, dafs es auf zwei volle Bände oder vier Abtheilungen mehr angelegt ist. Zur Vergleichung mag hier nur der Anfang des Buchstaben P bis *Pad* stehen: in dem *Edinburgh. Gaz.* finden wir hier 51, im *Stein* 26 Artikel verzeichnet Im *Stein* fehlen: *Paa*, zwei Städte in Schina, eine in Thibet; *Paardeberg*, ein Berg am Cap, *Paarl*, Dorf und *Paarlberg*, Berg am Cap, *Pabba* und *Pabbay*, zwei Hebriden, die von dem Steinschen *Pabbay* verschieden sind, *Pablo*, ein See, zwei Flüsse und ein Eiland in *Amerika*, *Pabun*, ein Eiland im *Gambia*, *Pabos*, eine Bai im Lorenz, *Pac*, ein Flufs in *Guinea*, *Paca*, *Pacabana* und *Pacajer*, Flüsse in America, *Pacajer*, eine Provinz und eine Stadt in *Peru*, *Pacana*, ein Flufs in Brasilien, *Pacasmayu*, ein Flufs in *Peru*, *Paccalongang*, eine Europäische Ortschaft und Fort auf *Java*, *Pacem*, eine Stadt von 500 Familien auf *Java*, *Pachachaca*, ein Flufs in *Peru*, *Pacheca*, ein Eiland vor Panama, *Pachica*, ein Flufs in *Peru*, *Pacho*, eine Niederlassung von 200 Familien in *Neugranada*, *Pachuco*, ein See in Neuspanien, *Pachucu* (nicht einerlei mit *Pachuco*, oder wie es im *Stein* fehlerhaft geschrieben ist, *Pachuca*),

Bergstadt in Neuspanien, *Packagama*, ein Cataract im Mississippi, *Packagama*, ein See im Mississippi, *Packington*, Kirchspiel von 698 Menschen in England, *Pacmoto*, eine Bai bei Martinique, *Pacolet*, ein Fluſs in Nordamerica, *Pacora*, ein Fluſs in Nordamerica. Man sieht, daſs hier die Briten vorzüglich den *Alcedo* benutzt haben, den *Stein* nicht gekannt zu haben scheint.

Mehr hat dagegen *Stein* in *Pa* bis *Pad*: *P* als Münzzeichen und als Abbreviatur; *Paar*, die gräfliche und fürstliche Familie; *Paaris*, ein Preuſsisches Dorf von 32 Häusern; *Pabionice*, Stadt in Kalisch; *Pabneukirchen*, Oesterr. Marktflecken; *Pabsdorf*, zweiherrisches Dorf, welches der *Edinb. Gaz.* unrichtig unter *Papstdorf* aufführt, wobei aber *Stein* das Wichtigste, die jetzige groſse Schmuggelei seiner Einw., vergessen hat; *Pacanas*, eine Völkerschaft in Neuspanien; *Paçanow* Russische Stadt in Polen; *Pacem*, die Medaille; *Pacipa*, ein See in *Rio della Plata*, *Packange*, Stadt auf *Malaca*, die aber eigentlich *Pahang* heiſst und unter diesem Namen auch in der *Edinb. Gaz.* aufgeführt ist; *Pacoley* oder *Pali*, eine Stadt, die in der Hinduschen Geographie nicht existirt; *Pacta conventa* in Polen, und *Pac Tirta*, 5 Teiche, die Recensent ebenfalls in der Geographie von Bengalen nicht kennt.

Schon aus dieser gegebenen Zusammenstellung wird man sowohl auf die mehrere Reichhaltigkeit des Britischen Werkes in Hinsicht der auſsereuropäischen, als auf die auffallende Vernachlässigung der Europäischen Artikel auſser der Insel schlieſsen können. Bei den meisten der letztern hat *Jäger-Mannert* überall zum Führer gedient, und der *Gentleman*, der, nach der Vorrede, die Ausarbeitung der Europäischen Artikel oder vielmehr die Uebersetzung des *Jäger-Mannert* übernommen, hat sich kaum die Mühe gegeben, den neuern Zustand der Dinge hinzuzufügen! Eben dieser Tadel ist gegen *Stein* in Hinsicht der auſsereuropäischen Artikel zu erheben, indem er durchaus sich an keine Quellen gehalten, alles Neue aus Uebersetzungen, Journalen und Zeitungen gezogen, nirgends Buch und Charte miteinander verglichen, und überhaupt mit der sorglosesten Flüchtigkeit gearbei-

tet hat: viele Artikel sind entweder ganz falsch, oder bedürfen doch allenthalben wesentlicher Verbesserungen. So fehlen z. B. in der Topographie von Hindustan, wo wir den Buchstaben *P* flüchtig durchgegangen sind, ganz: *Paungal*, ein District und eine Stadt im Staate des *Nizam*; *Palunschah*, eine grofse Stadt und Zemindarie im Gebiete des *Nizam*, der District und die Stadt *Pyetun* oder *Peytun* in eben diesem Gebiete, die nicht das angeführte *Peytan* ist; *Pattialah*, ein Fürstenthum und Stadt der *Seiks*; *Palhanpur* auf *Gujerate*, eine Stadt von 6,100 Häusern und 30,000 Einwohnern; *Pattun*, das alte *Nehrwalla*, *Petrainda*, ein Britischer District und Stadt u. s. w. Zu berichtigen sind: der District *Purneah* enthält 295 Q Meilen und 2,904,380 Einwohner in 7 056 Wohnplätzen, also noch einmal so viel, als das Wörterbuch angiebt; die gleiche Stadt hat 6,000 Häuser und 40,000 Einwohner; *Pipley* liegt nicht in *Orissa*, sondern im Bengalischen Districte *Midnapoor* und ist neuerdings fast ganz von der Fluth weggerissen. *Patna*, die Hauptstadt von *Bahar*, hat nicht 100,000, sondern 1814. 312,000 Einw. in 51,000 Häusern. Die, als in einem Bengalischen Ort angegebene Factorei der Franzosen bestand vormals in dieser Stadt, ist aber gegenwärtig ganz aufgegeben. *Purbunder*, eine Stadt in *Gujerate* mit 15,000 Familien oder 75,000 Einwohnern; ist seit 1809 von den Briten eingenommen. *Pannah* steht unter einem eigenen *Raja*, der von der dasigen Diamantengrube 200,000 Rupien Einkünfte hat. *Patri* ist nicht die Hauptstadt von *Gujerate*, sondern eines kleinen Häuptlings der *Konbis*; *Palnaud* kein District der Provinz *Madras*, sondern der Provinz *Malabar*; *Punah* liegt nicht in *Bejapur*, sondern in *Aurungabad*, gehört auch seit 1817 nicht mehr den Maharatten, sondern den Briten; der Flufs, der diese Stadt benetzt, heifst nicht *Mahanuddy*, sondern *Muta Mula*. *Punderpur*, nicht mit 40,000, sondern mit 15,000 Einwohnern, nicht an der *Bimal*, sondern an der *Bima*, ist eine Districtsstadt des Maharattenstaats *Satarah*, der 1½ Mill. Menschen zählt und den der Verfasser gar nicht zu kennen scheint (siehe *Satarah*). *Ponthiamas* ist längst aus der Geographie, wo ein unkundiger Franzose es eingeführt

hätte, gestrichen: der Ort heifst *Cancar*, und steht unter Anamesischer Hoheit.

So könnten wir fast bei jedem aufsereuropäischen Artikel eine Unrichtigkeit oder eine geographische Sünde aufdecken, die den Beleg liefert, dafs der Verfasser durchaus keine Quellen vor sich liegen hatte, sondern Alles aus veralteten Handbüchern flüchtig genug zusammengeschrieben hat. Hätte der Verfasser z. B. *Hammer's* Werk über die Osmanische Staatsverfassung oder nur *Vaudoncourt's* „*Mémoire*" gelesen, so würde er B. IV. Abth. 2, S. 768, die Paschaliks des Kapudan Pascha oder *Dschesair* und den Paschalik *Kirid* nicht zu Sandschaks gemacht, den Paschalik *Bosna* anders eingetheilt, und den seit 1816 zum Paschalik erhobenen Sandschak *Morah* gekannt haben, würde nach Ersterem das Osmanische Asien in 21, nicht in 17 Paschaliks abgetheilt, nicht die Paschaliks *Tschaldir*, das er nicht einmal zu kennen scheint, *Schehrsol* u. A. ausgelassen haben! Hätte er *Mac Kinneir's* Persien, welches bereits, wenn Rec. nicht irrt, 1812 herausgekommen ist, durchgesehen, so würde er *Iran* nicht in 10, sondern in 12 Provinzen abgetheilt haben!

Besser und richtiger sind freilich die Europäischen Artikel, weit richtiger, als in dem *Edinb. Gaz.* abgefafst, aber doch findet man hie und da Spuren von der flüchtigen Eile und der wenigen Prüfung, mit welcher der Verfasser sie hingeworfen hat. Die sonst recht gut gehaltenen Beschreibungen der Europäischer Hauptstädte bedürfen in manchen Stücken der nachhelfenden und bessernden Hand: so hat der Verfasser zu *Weimar Falk's* Institut und die Gesellschaft der Freunde in der Noth als zwei verschiedene *Friendly societies* aufgeführt; so der Stadt, die eigentlich keine einzige Fabrik besitzt, die diesen Namen verdient, 1 Likör-, 1 Seidenhasenstrumpf- und 1 Kunststeinfabrik gegeben, die, so viel Recensent weifs, nie existirt haben, auch die Spritzenschlauchfabrik ist eingegangen, und was der Verfasser Tuch, Leder- und Leinwandfabriken nennt, sind nichts weiter als Handwerker, wovon kein Einziger auf mehrern Stühlen arbeitet. Wohl aber hätte der Verfasser bei *Belvedere* des

grofsen Kunstgartens erwähnen können, der mit *Schönbrunn* und *Herrenhausen* wetteifert, und jetzt wenigstens letzterm in Mannichfaltigkeit und Reichthum der Gewächse vorspringt; das nahe Dorf *Oberweimar* mit seiner grofsen landwirthschaftlichen Anstalt und einer Brauerei, die fast die ganze Umgegend verlegt, ist ganz übergangen.

Der Vortrag in beiden Werken ist zwar nicht blühend, doch überall fafslich und gut gehalten: der *Edinb. Gaz.* dürfte aber auch hierin einen Vorzug vor dem *Stein*schen Werke behaupten, wenn nicht bei den Britischen Artikeln allenthalben die Sucht, nach Antiquitäten zu haschen und sie in die neuere Geographie einzuweben, hervorstäche. Die Verfasser haben hierin dem Geschmacke ihrer Nation zu viel nachgegeben! Von diesen *Allotriis* hat *Stein* dagegen sein Werk rein zu erhalten gewufst; auch ist es ein grofser Vorzug, dafs er von Dörfern, wo sich keine eigentliche geographische oder statistische Merkwürdigkeiten ergeben, nur diejenigen aufgenommen hat, die über 500 Einwohner zählen. So hatte er doch ein Ziel, bis wohin er sicher herabgehen konnte, welches in dem Britischen Werke nicht gehalten ist: hier findet man Britische Weiler aufgeführt, die noch nicht 50 Menschen zählen, und wovon man weiter nichts, als ihre Existenz kennt.

4.

État des colonies et du commerce des Européens dans les deux Indes depuis 1783 jusqu'en 1821, pour faire suite de l'histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes de Raynal, *par Mr.* Peuchet. *Paris* 1821. 2 *Vol.* 8.

Wer kennt nicht *Raynal's* berühmtes Werk über die Niederlassungen und den Handel der Europäer in beiden

Indien: es ist classisch geworden und wird es bleiben, so lange noch Jemand die Sprache lesen kann, in der es geschrieben ist! Aber um so viel gröſsere Ansprüche hat man an den zu machen, der es wagen will, dem Meister nachzuarbeiten. *Peuchet*'s Fortsetzung würde man, erschiene sie nur nicht hinter *Raynal*, allenfalls erträglich finden, aber man muſs *Raynal* ganz vergessen haben, wenn man nach ihm noch *Peuchet* lesen kann. *Raynal*'s Geist weht in diesem Werke nicht!

Voraus eine Einleitung, die uns bis dahin führen soll, wo *Raynal* den Faden fallen gelassen. Dieſs ist das Jahr 1783. Das Werk hebt an: „*Le commerce n'est plus une profession obscure destinée à satisfaire l'ambition et la cupidité de quelques hommes actifs et entreprenans, il fait partie des ressources nationales, et l'étude de ses élémens comme de ses moyens de prospérité entre dans la science de l'administration des états et de la politique moderne*" Hierauf verbreitet der Verfasser sich über den Handel, was die Europäer durch ihn gewonnen, was für Wirkungen er auf ihre Bildung gehabt, was für schlummernde Kräfte er geweckt habe: Alles breit genug, und sich um lauter bekannte Dinge drehend. Dann zeigt er, wie Europa *America* verloren habe, und daſs es über kurz und lang auch *beide Indien* verlieren müsse, erschöpft sich in langen Tiraden über den Handelsverfall seiner Nation, schildert die schwindelnde Gröſse, worauf sich der Britische Dreizack erhoben, wie er nur mit dem Ruine aller übrigen Handelsnationen sich darauf behaupten könne, und läſst ahnden, woher der Schlag kommen könne, der auch diesen Coloſs stürzen werde.

Nachdem er so von S. 1 bis 60 über lauter bekannte Sachen plaidirt hat, geht er nun die sämmtlichen Europäischen Colonien in fremden Erdtheilen durch, und zwar: 1 die Portugiesischen Colonien, von S. 60 bis 171. Durch den Uebergang des Königs nach *Rio* ist *Brasilien* eigentlich das Hauptland, *Portugal* eine Colonie geworden; doch hält ihn das nicht ab, *Brasilien*, so wie die Africanischen und Indischen Colonien *Portugal*'s ganz

nach ältern Hülfsmitteln zu schildern, wenigstens vermissen wir das, was uns neuerdings der Prinz *Max* von *Neuwied*, *Eschwege* und selbst *Langsdorf* über *Brasilien* Neues mitgetheilt haben Aber statt eine richtige Darstellung der Portugiesischen Colonien zu finden, werden wir mit Episoden, die gar nicht hieher gehören, abgefertigt. So ist eine ganze Geschichte des *Napoleon*schen Continentalsystems eingewebt, die füglich hätte wegbleiben können. Diefs System soll den Briten nicht weniger als 200 Mill. Pf. Sterl. gekostet haben! 2) Die Holländischen (jetzt Niederländischen) Colonien, von S 172 bis 259. Auch hier sind manche Quellen nicht benutzt; 3) die Spanischen Colonien, von S 260 – 352. Ob sich diese Colonien wohl emancipirt haben würden, hätte *Napoleon* nicht den Thron der Bourbone gestürzt? Gewifs, aber es würde noch so bald nicht geschehen seyn, und da wären es doch nicht Neuspanien und Peru gewesen, die den Impuls zur Losreissung gegeben hätten. Der Verf. geht viel zu oberflächlich über die Bewegungsgründe weg, die die Trennung der Colonien vom Mutterlande veranlafst haben. *Raynal* hätte das ganz anders genommen! 4) Die Französischen Colonien, von S 353 – 49?. Dieser Abschnitt ist dem Verfasser, wie zu vermuthen war, am besten gelungen, indefs auch der Negernaufstand auf *Hayti* erregt das Interesse nicht hinlänglich. ?) Die Britischen Colonien, von S. 492 – 686. Hier ist *Colquhoun* Quelle; *Hamilton* hat der Verfasser nicht benutzt, und das Gemälde der Ostindischen Gesellschaft daher nach veralteten Quellen aufgefafst. 6) Die Dänischen und Schwedischen Colonien, von S. 687 – 704. 7) Die Russischen Colonien, von S. 7?4 — 719. 8) Nordamerica, von S. 720 — 774. 9) Beschlufs. Rückblick auf Europa, mit einem statistischen Tableau dieses Erdtheils.

Recensent hat nur kurz den Inhalt dieses Werks anzeigen wollen, das wahrscheinlich, da es sich als eine Fortsetzung von *Raynal* ankündigt, bald auf Teutschen Boden verpflanzt werden wird, ob es solches gleich auf keine Weise verdient. Für den Teutschen hat es gar kein Interesse, da wir Alles, was *Peuchet* uns gegeben, schon bündiger und besser haben: für den Franzosen kann es dessen mehr haben, da nicht blofs bei den Colonien, sondern auch bei

den Mutterländern Rücksicht auf den jetzigen Zustand des Französischen Handels genommen ist.

5.

The history of Madeira. With a series of twenty-seven coloured engravings, illustrative of the costumes, manners and occupations of the Inhabitants of that Island. London 1821. gr. 8. bei Ackermann. Preis 2 Pf. 2 Schill.

Diefs ist eine gute historische und topographische Beschreibung der Insel; aber das Vorzüglichste davon sind die schönen, jedoch etwas caricaturirten Kupfer nach Zeichnungen eines Bewohners der Insel. Auch hat der Verfasser einige dichterische Schilderungen hinzugefügt, und ob sie gleich nicht so gut, als seine prosaischen, so verzeiht man doch alle etwanige Mängel über den Bildern. *Madeira* hat bezaubernde Ansichten: an sanfte Landschaften reihen sich die erhabensten Alpenscenen. Die Entdeckungsgeschichte durch den Engländer *Madhin* wird umständlich und rührend erzählt. Nichts geht über das herrliche Clima, welches Schwindsüchtigen so zuträglich ist. Die Witterung bleibt sich fast immer gleich. Der überaus glückliche Boden kann Früchte und Gewächse fast aus allen Erdtheilen hervorbringen. Nicht allein die tropischen Früchte, sondern auch die des Nordens gelangen hier zur gröfsten Vollkommenheit. *Madeira* hat bekanntlich die Ehre, zuerst in der abendländischen Welt das Zuckerrohr angebaut zu haben. Dafs diefs jetzt nur noch in einem geringen Grade der Fall ist, kam von einem sehr verderblichen Mehlthaue her; aber der wenige Zucker, welchen man hier noch macht, ist von aufserordentlicher Güte und soll einen Veilchengeruch haben. Man hat eine Ueberlieferung, dafs, als die Insel zuerst Ansiedler bekam,

Prinz *Heinrich* von Portugal das Zuckerrohr aus Sicilien hierher verpflanzen liefs, und dafs einmal vierzig Zuckerpressen auf der Insel waren, weil Zucker das Haupterzeugnifs ausmachte. Jetzt ist keine einzige Presse mehr vorhanden. Der Weinstock trat an die Stelle, und machte die Insel reich und berühmt. Fast alle Trauben wachsen hier in gröfster Vollkommenheit. Der Weinstock wurde aus Cypern hier eingeführt. Der eigentliche Madeirawein wird aus einer Mischung aller hier wachsenden Trauben gemacht. Nur den Malvasier und Sercial prefst man einzeln; der erstere übertrifft alle süfsen und der letztere alle sogenannten trockenen Weine. Es giebt hier eine aufserordentliche Art, welche blofs zum Dessert gebraucht wird, und etwa von der Gröfse einer Muschelpflaume ist; die Trauben sind so grofs, dafs eine derselben zuweilen zwanzig Pfund wiegt. Die Ranken der Weinstöcke laufen an Geländern aus Spanischem Rohr hinan, welche etwa drei Fufs über der Erde sind. Die Weinlese fängt in den ersten Tagen des Septembers an. Man mufs dann die sonderbare Behutsamkeit brauchen, alle Hunde anzubinden, damit sie nicht zu den Trauben kommen, wonach sie aufserordentlich lüstern sind. Ratten, Eidechsen und Wespen sind auch grofse Feinde der reifen Frucht. Der beste Wein wächs't auf der mittäglichen Seite der Insel, und der Most hat die dunkle Farbe des Portweins. Er gährt etwa sechs Wochen. Es werden des Jahres an 25 bis 30,000 Pipen Wein gekeltert: ehe er trinkbar wird, mufs er entweder einige Zeit in Madera liegen, oder nach einem wärmeren Klima verführt werden. Alle nach England bestimmten Maderaweine müssen erst eine Reise nach West- oder Ostindien, China oder Brasilien machen. Die Landeigenthümer in Madera bewirthschaften ihre Güter nicht selbst, sondern bestellen einen Andern dazu, welcher dafür die Hälfte des Ertrags bekommt. Die Tagelöhner der Insel sind so schwarzbraun, wie die Mulatten, nur einige der vornehmsten Einwohner haben eine, dem nördlichen Europäer etwas näher kommende Gesichtsfarbe. Der gemeine Menschenschlag ist stark und von Mittelgröfse; die Leute werden alt, wenn sie sich nicht über die Kräfte an-

strengen, welches nur zu oft der Fall ist. Die Bauern sind wackere, fleifsige und gutmüthige Leute, sehr zuvorkommend gegen einander und gegen Fremde. Die höheren Stände sind träge, essen zu viel (doch mäfsigen sie sich im Trinken) und werden daher meistens wohlbeleibt; diefs und ein sitzendes Leben, woran sie sich gewöhnen, erzeugt chronische Krankheiten und zeitige Altersschwäche. Die Mädchen heirathen sehr jung, und haben oft zehn bis zwölf Kinder, welche sie meistens selbst, und zwar nicht selten zwei bis drei Jahre lang säugen. *Funchal*, die Hauptstadt, hat etwa 20,000 Einwohner, welche man für das Fünftel der ganzen Bevölkerung hält; sie liegt am Fufse einer hohen Gebirgskette, und bildet ein prächtiges Amphitheater. Häufige Wallfahrten werden von allen Schiffsherren und ihren Mannschaften nach der schönen Kirche der *Nossa Senhora de Monde* unternommen. Die Todten werden in Zeit von 24 Stunden beerdigt, und zwar ausschliefslich in der Kirche. Erst seit 1770 haben die Protestanten einen Begräbnifsplatz; bis dahin mufsten sie ihre Todten in's Meer werfen. Aus den vortrefflichen, mit Erklärungen begleiteten, Kupfern lernt man die Trachten, Sitten und Beschäftigungen der Einwohner genau kennen. Die Bauernhütten sind aus gehauenen Steinen gebaut und mit Stroh gedeckt, welches alljährlich verdickt wird, um es gegen die schweren Regengüsse des Winters undurchdringlich zu machen. Reis und Türkisches Korn sind ihre Hauptnahrung; eingepökeltes Schweinefleisch und gesalzene Fische geniefsen sie nur an Festtagen. Ihre Mufse ist fast ganz den religiösen Gebräuchen gewidmet. Der hiesige Bauer hat sich gewöhnt, Alles auf dem Kopfe zu tragen. Wegen der ungleichen Oberfläche der Insel läfst sich kein Pflug anwenden; aus derselben Ursache kann man weder Pferde noch Rinder zur Feldarbeit gebrauchen; der ganze Ackerbau mufs mit der Hand verrichtet werden. Spaten sind nicht brauchbar, anstatt derselben bedient man sich einer Art spitzer Hacken. Das Türkische Korn wird unter freiem Himmel, meistentheils von den Frauen, vermittelst eines Steins zermalmt. Die westlichen Bewohner der Insel sind besser gestaltet und

und gekleidet, als die südlichen. Ihr Anzug ist nett und hübsch. Die Stoffe dazu werden bloſs von den Weibern zubereitet. Der Landmann liebt die Musik und die Spielleute sind überall willkommen; sie spielen und singen und tanzen dazu. Man braucht sie bei Kirchenmusiken und holt sie zu Stadtschmäusen. Diese Musikanten, welche die Insel ergötzen, führen ein sehr mühsames Leben, weil sie immer auf den Beinen seyn müssen, wenig schlafen und noch weniger essen: sie erhalten sich bloſs durch Getränke, doch sieht man sie nie berauscht. Die Aebte und andere vornehme Geistliche unterscheiden sich auch hier durch ihre Fettwänste. Die Franciscaner, welche sich in drei Zweige vertheilen, sind nicht lässig im Betteln, besonders zur Weinlese. In *Funchal* giebt es vier Nonnenklöster. Eins derselben hat die Regel von *La Treppe* in der Normandie, und soll das einzige weibliche dieser Art seyn. Der Palankin, worin man sich gewöhnlich in der Stadt tragen läſst, wäre zu schwerfällig für die rauhen, unebenen Gebirgspfade. Daher bedient man sich der Hängematten, welche aus starkem Netzwerk gemacht und an beiden Enden an ein langes Bambusrohr befestigt sind. Selbst Männer bedienen sich ihrer zum Reisen. Bedienten tragen das nöthige Gepäck nach. Die Träger sind geschickt und schnell, trotz der rauhen Wege.

6.

Picturesque Illustrations of Buenos Ayres and Monte-Video, consisting of twenty four Views, accompanied with descriptions of the Scenery, and of the customs, manners etc. of the Inhabitants of those cities and their environs. By L. C. Vidal, Esq. 4. Preis: 3 Pf. 13 Sh. 6 Pence.

Vermuthlich gaben die gezeichneten Ansichten Veranlässung zur Beschreibung derselben, aber Beides, die

Bilder und der Text verdienen Dank; mittelst der Vereinigung derselben kann man sich nun einen ziemlich genauen Begriff von *Buenos-Ayres* und *Monte Video* machen. *Vidal* scheint wohl unterrichtet über Alles, was er mittheilt. Während der mifslungenen Expedition der Engländer hierher im Junius 1806, war der Marquis *de Sobre Monte* Vicekönig, welcher *Buenos-Ayres* ebensowenig wider die kleine ausländische Macht vertheidigte, als er es den Eroberern zu entreifsen suchte, sondern er zog sich nach *Cordoba* zurück Aber was er hätte thun sollen, that nun ein geborner Franzose, *Don Santiago Liniers*, welcher ein Spanisches Kriegschiff auf dieser Station commandirt hatte. Er sammelte alle Truppen an beiden Ufern des *La Plata*, und griff am 12ten August die Stadt an verschiedenen Puncten so glücklich an, dafs der Englische General und seine Truppen sich zu Kriegsgefangenen ergeben mufsten. Diefs Waffenglück wurde die erste Veranlassung zu der Revolution, welche seitdem diese Provinzen vom Mutterlande getrennt hat; denn die Einwohner von *Buenos-Ayres* waren so unzufrieden mit dem feigen Benehmen ihres Vicekönigs, dafs sie darauf bestanden, ihrem Befreier, unter dem Titel eines Generalcapitäns, die höchste bürgerliche und militärische Macht zu übertragen. Die Britische Regierung liefs, um ihren Handel auf dem Platastrom zu sichern, 1807 *Monte-Video* durch den General *Auchmuty* nehmen; aber General *Whitelocke's* Angriff auf *Buenos-Ayres* mifsglückte und er mufste sich zu einer schimpflichen Capitulation verstehen, zufolge welcher die Engländer den ganzen La Platastrom und *Monte-Video* räumen mufsten. *Liniers* wurde dem Volke von *Elio*, Gouverneur von Monte-Video, verdächtig gemacht, und bei der Central-Junta in Spanien angeschwärzt, welche *Don B. H. de Cisneros* an seine Stelle abschickte. Auf die Centraljunta in Spanien folgte die Regentschaft, welche eine Proclamation an die Americaner erliefs und sie von aller Verbindlichkeit gegen die Spanische Regierung loszählte. Sofort errichteten die meisten Americanischen Provinzen unabhängige Gouvernements In *Buenos-Ayres* trat 1810 eine Junta zusammen. Die ferneren politischen Ereignisse giebt der Verfasser

sehr genau an — *Monte - Video*, aus dem Haven angesehen, gewährt einen schönen Anblick; sie ist auf einer Anhöhe gebaut, und zwischen den Häusern befinden sich Bäume und Gärten. Ehedem blühete hier der Handel, jetzt ist er vernichtet. Sonst zählte man hier 14 000 Einwohner; von diesen sind nur noch 5,000 übrig. Hingegen haben sich die Einwohner in *Buenos - Ayres* von 40,000 in wenig Jahren bis auf 70 000 vermehrt. Die Luft ist zwar gesund, aber feucht, und verdirbt die Möbeln. Alle, nach Süden zu liegende Zimmer haben feuchte Fuſsböden, die Wände sind da bemoos't und die Dächer dieser Seite mit dickem, fast drei Fuſs hohem Grase bewachsen, welches man alle 2 — 3 Jahre wegschaffen muſs, damit sich das Regenwasser nicht darin sammele und durchsickere. Indeſs hat diese Feuchtigkeit keinen nachtheiligen Einfluſs auf die Gesundheit. Der La Plata hat mehr oder weniger Wasser, je nachdem der Ost - oder Westwind weht. Butter sieht man hier gar nicht; geschmolzenes Rinderfett wird dafür gebraucht, heiſst aber dennoch *manteca*. Die Kinder beiderlei Geschlechts sind meistens schön; aber nach dem funfzehnten Jahre verliert sich die Frische der Mädchen; sie heirathen von dieser Zeit an, und nach dem 25sten Jahre ist bei den meisten aller Anschein von Jugend verschwunden. Die Schilderung der Sitten und Gebräuche ist in diesem Werke tiefer geschöpft, als in andern ähnlichen Schriften.

7.

A History of the Brazil; comprising its Geography, commerce, colonization, aboriginal inhabitants etc. By James Henderson, *recently from South - America. With plates and maps. London* 1821. 4. *SS.* 522. *Longman.*

Dieſs ist ein nützliches Werk für den, welcher übersehen will, was man über *Brasilien* gesagt hat; denn es

finden sich hier neben dem, was der Verfasser selbst erfuhr, die Nachrichten seiner Vorgänger *Mawe*, *Luccock*, *Southey*, Prinz *Max von Neuwied* und Anderer eingeschaltet Ein solches Buch ist um so brauchbarer, da es den Anschein hat, dafs auch *Brasilien* die Scene wichtiger Auftritte werden wird. Der zoologische und phytologische Anhang ist nicht blofse Compilation und verdient die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Von der bekannten *Casalpina brasiliensis* giebt er drei Species an. Das *Brasil mirim* ist die beste. Sodann *Brasil Assu* oder *Rozado*. Es heifst so wegen seines höheren, geraderen Stammes, welcher dabei nur von mäfsigem Umfange ist. Das daraus gezogene Farbenmaterial ist weniger dick und rosenfarbiger, woher sein zweiter Name. Das *Brasiletto* unterscheidet sich wenig von dem *Assu* in Gröfse, in der Gestalt seines Stammes und Baumschlags, und giebt wenig Farbe. Das *Brasil mirim* hat einen dickeren Stamm, seine Rinde ist grüner und schöner, die Stacheln kleiner und dicker, das Blatt kleiner und das Holz röther Die ganze Rinde ist glatt und die Stacheln fangen unten am Aste an und erstrecken sich bis zu dessen Spitze. Die Blüthe des *Mirim* ist weifs und sehr klein. Wenn man einen abgeschnittenen Span an die Zunge hält, so schmeckt er sehr bitter, verliert aber, wenn er trocken ist, diesen Geschmack und nimmt eine angenehme Süfsigkeit an. Diese Bäume wachsen eben so gut auf Felsen, als auf Ebenen. Das Holz ist schwer, und taugt vortrefflich zum Bauen. Man versichert, dafs es unter Wasser immer und ewig unversehrt bleibt. Im Feuer zerfällt es zu Stücken, giebt aber nie Rauch von sich. Die beste Zeit, den Baum der Farbe wegen zu fällen, soll im Winter am Neumonde seyn; und im Sommer, wenn derselbe im vierten Viertel ist. Thut man etwas Vitriol und Kalk oder Asche in einen Absud von Brasilholz, so erhält man eine schwarze Farbe. Die *Capeba*, oder das gemeinhin in Brasilien sogenannte St. Lucienkraut hat grofse Kraft in Augenkrankheiten. Als 1784 das Auge eines Soldaten durch die Spitze eines Bajonets beschädiget war, soll ein Chirurgus aus *Rio de Janeiro* dasselbe, durch Auflegung dieses Krautes in Zeit

von drei Monaten wiederhergestellt haben. Der gemeine Mann trägt sich noch mit viel wunderbareren Geschichten, welche jedoch weiter nichts bedeuten, als dafs dieses Kraut eine vorzügliche Wirksamkeit hat.

8.

Historical account of discoveries and travels in Africa by the late JOHN LEYDEN *M. D., enlarged and completed to the present time with illustrations of its geography and natural history, as well as of the moral and social condition of its inhabitants, by* HUGH MURRAY *Esq. F. R. S. E. Vol.* 1—2. *Edinburgh.* 1817. 8.

Histoire complète des voyages et découvertes en Afrique, depuis les siècles les plus reculés jusqu'à nos jours; accompagnée d'un précis géographique sur ce continent et des îles qui l'environnent; de notices sur l'état physique, moral et politique des divers peuples qui l'habitent, et d'un tableau de son histoire naturelle; par le Dr LEYDEN *et M.* HUGH MURRAY: *traduite de l'Anglais et augmentée de toutes les découvertes faites jusqu'à ce jour; par M. A. C., S. du S. de F. Avec un Atlas in 4to, composé de la carte générale de l'Afrique et de six autres cartes. T. I—IV. A Paris.* 1821. 8.

Schon der Titel des zuletzt angeführten Werkes zeigt, dafs darin zu dem Englischen Originale Zusätze geliefert werden; der Französische Uebersetzer hat sich zugleich die Freiheit genommen, die Anordnung des von ihm übertragenen Werkes zu ändern; wir wollen daher

den Plan beider unsern Lesern vorlegen, um zu sehen, wer von ihnen dem gesetzten Ziele, historische Nachrichten über die Entdeckungen und Reisen in Africa zu geben, am nächsten gekommen ist, und zu bemerken, ob die vorhandenen Nachrichten gehörig benutzt sind, oder nicht.

H. Murray bemerkt in der Vorrede, dafs bei dem jetzt erwachten Eifer, die so lange unerforschten Gegenden Africa's kennen zu lernen, wohl Hoffnung sey, den Schleier zu lüften, der bisher das Innere verhüllt habe; dafs aber, um die Entdeckungen zu verstehen, das Verdienst der kühnen Reisenden gehörig zu würdigen, und selbst die neuern Unternehmungen zu leiten, Vorkenntnisse nöthig wären, und dafs geschichtliche Darstellung des bisher Geleisteten am besten dazu dienen könne, Jeden, der sich für die Sache interessire, in den gehörigen Standpunct zu setzen. Diese Ansicht ist gewifs richtig, soll sie aber durchgeführt werden, so kommt es darauf an, treu und vollständig, was in jedem Zeitalter geschehen ist, die verschiedenen Länder dieses grofsen Welttheiles kennen zu lernen und zu erforschen, darzulegen, und, wo möglich, aufzuweisen, was die Unternehmungen förderte, oder ihnen Hindernisse in den Weg legte, oder sie ganz scheitern machte, damit derjenige, der kühn sein Leben daran setzt, in die unbekannten Gegenden einzudringen, auch hier niedergelegt finde, was er als sein Unternehmen begünstigend erwarten kann und beachten mufs, und was er zu meiden hat.

Dr. *Leyden* hatte schon 1799 ein kleines Werk herausgegeben (*A historical and philosophical sketch of the discoveries and settlements of Europeans in northern and western Africa at the close of the eighteenth century.* 442 *p.* 12mo. *Edinb.* 1799.), worin er einen Versuch machte, eine Uebersicht der Entdeckungen und Niederlassungen der Europäer im nördlichen und westlichen Africa zu geben: die kleine Schrift fand Beifall, und er fafste später den Vorsatz, diese Skizze auszuarbeiten und weiter auszuführen; sein Weggang nach Indien und sein Tod daselbst unterbrach ihn und hinderte die Vollendung,

sein Freund *Murray* nahm den abgerissenen Faden auf, und so entstand das vorliegende Werk, zu welchem auch der Professor der Naturgeschichte zu Edinburgh, *Jameson*, , einen Beitrag lieferte, indem er eine kurze Uebersicht der bis jetzt in Africa gefundenen Mineralien, Pflanzen und Thiere gab.

Als Einleitung sendet der Verfasser Untersuchungen über die alte Zeit, und über das Mittelalter voraus: im *ersten Capitel* wird von der Eintheilung der Erde, nach der Ansicht der Alten, in verschiedene Vesten gehandelt, und von der Begierde der Völker der alten Welt, das Land, das schon früh ihre Neugier und Wifsbegierde reizte, zu erforschen. Ueber die von den *Phöniciern* unternommene Umschiffung, über *Sataspes* und *Eudoxus* findet man Nachrichten; dann wendet sich der Verfasser zu den an der Westküste unternommenen Reisen und spricht über *Hanno*, *Scylax* und *Polybius*, eben so über die Versuche auf der östlichen Küste, wo er den *Euhemerus* und *Arrian*'s Umschiffung erwähnt. Er geht darauf über zu den Versuchen, das Innere zu erkunden, und legt die Nachrichten dar, die von einem Unternehmen der *Nasamonen* erhalten sind, über des *Cambyses* und *Alexander's* Zug, und zuletzt handelt er von dem, was zu den Zeiten der Römer zur Erweiterung der Kenntnifs dieses Welttheils beitrug.

Das *zweite Capitel* ist überschrieben: Entdeckungen im Mittelalter. Zuerst erscheinen die *Araber*; über ihre ersten Einfälle und Eroberungen, ihre Niederlassungen am *Niger*, über die Königreiche *Ghana*, *Wangara* u. s. w. Es wird uns nicht vorenthalten, wie beschränkt in mancher Hinsicht auch ihre Kenntnisse waren. Ein eigner Abschnitt beschäftigt sich mit *Leo Africanus* und mit den Veränderungen, die im Mittellande Africa's vergangen. Wir finden Nachrichten über die Gründung von *Tombuctu*, eine Beschreibung dieser Stadt, und Angaben über *Ghinea*, *Melli* und *Gualata*.

So hat sich der Verfasser durch diese Einleitung den Weg zu seiner eigentlichen Untersuchung gebahnt,

und das erste Buch hat zur Ueberschrift: Entdeckungen und Reisen im Innern Africa's. Das *erste Capitel* ist den Unternehmungen der *Portugiesen* und den Reisen in *Congo* gewidmet. Wir erhalten zuerst kurze Nachrichten über die frühesten Reisen nach der westlichen Küste und über die Niederlassung zu *Arguin;* dann über die Unternehmungen nach dem *Senegal.* Die frühesten Berichte über *Tombuctu* und *Jenné* werden mitgetheilt. Der Verfasser handelt alsdann von der Entdeckung des *Congo* durch *Diego Cam*, von der Fahrt auf dem Flusse, und über die Bekehrung des Königs von *Congo* zur christlichen Religion; er spricht über die Missionen in's Innere des Landes und über die Länder, die man kennen lernte, *Batta*, *Pango*, *Sundi*, *Essem*, *Concobella*, über die Missionen nach *Matamba* und *Magpongo.* Zunächst sind Uebersichten der Reiseberichte von *Carli*, *Merolla* und *Battel* gegeben, eine kurze Würdigung der Nachrichten *de Grandpré's* über den Zustand *Congo's*, und das Capitel schliefst mit einer Darlegung der bei verschiedenen Schriftstellern vorkommenden Nachrichten über die Quelle und den Lauf des *Congo.*

Die Entdeckungen der *Franzosen* werden im *zweiten Capitel* zusammengestellt: man erhält Auskunft über die Africanische Handelsgesellschaft in Frankreich, über *Brue's* Reisen und die Nachrichten, die er verschaffte. Was man über *Bambarra* und *Tombuctu* erfuhr, über *Bambuck*, den Gummihandel und die Goldminen, ist hier mitgetheilt. Zuletzt wird der Leser mit *Adanson* und *Saugnier* bekannt gemacht.

Aeltere Entdeckungen der *Engländer*, ist die Ueberschrift des *dritten Capitels*, der Inhalt: Erste Reisen nach dem *Senegal* und *Gambia*, — Plan, bis *Tombuctu* vorzudringen, — *Thompson*, — *Jobson*, — *Vermuyden*, — *Stibbs*, — *Job-Ben-Salomon*, — *Moore.*

Das *vierte Capitel*, das von den Reisen in der *Sahara* handelt, enthält zuerst eine allgemeine Beschreibung der grofsen Wüste, dann die Abentheuer *Saugnier's* und

Brissan's, und schildert darauf die *Monselemin's*, die *Mongeart's*, die *Wadelim* und *Labdesseba*.

Im *fünften Capitel* finden wir Nachrichten über die in England gestiftete Africanische Gesellschaft, zur Erforschung dieses so interessanten Erdtheiles. An die Geschichte der zuerst ausgesendeten Reisenden, *Ledyard* und *Lucas*, reiht sich eine Beschreibung von *Fezzan*, *Bornu* und *Caschna*. Zunächst sind die Nachrichten über *Watt's* und *Winterbottom's* Reise nach *Foota-Jallo*, und über den Major *Houghton* mitgetheilt. „Das *sechste Capitel* ist ganz einem Auszuge aus *Mungo-Park's* erster Reise gewidmet, so wie das *siebente* den Unternehmungen *Browne's* und seinen Entdeckungen. Das *achte Capitel*, dessen Ueberschrift ist: Fernere Bemühungen der Africanischen Gesellschaft, giebt uns Nachrichten über *Hornemann*, *Nichols*, *Röntgen*, *Hadschi Mohammed* und *Jackson*, so wie kurze Schilderungen der wichtigsten, von ihnen besuchten Gegenden mitgetheilt werden. *Mungo-Park's* zweite Reise und die Nachrichten über sein unglückliches Ende enthält das *neunte Capitel*; im *zehnten* findet man einen kurzen Auszug aus den Berichten *Adam's*, wie das *eilfte Riley's* Schicksale erzählt. Ein Anhang enthält einige Bemerkungen über das mifsglückte Unternehmen des Capitäns *Tuckey* nach dem *Congo*.

Der *zweite Band* umfafst das *zweite* und *dritte Buch* und einige Anhänge.

Die Ueberschrift des *zweiten Buches* ist: Entdeckungen und Reisen in den, am Meere gelegenen Ländern von Africa. 1. *Cap.* Der Verfasser giebt Nachrichten über *Covilham*, *Alvarez*, *Lobo*, *Baratti*, *Bruce* und *Salt's* erste und zweite Reise. Das *zweite Capitel* beginnt mit einer allgemeinen Schilderung *Aegyptens*; nach den vorhandenen Quellen, und schliefst mit einigen Bemerkungen über die neuen Beobachtungen von *Denon*, *Hamilton* und *Legh*. Das *dritte Capitel* beschäftigt sich mit der *Berberei*. Der Inhalt ist: erste Reisen nach *Marokko*, — Reisen des *Jesus* nach *Tripoli* — *Mouette's* Gefangenschaft, — *Windhus's* Reise, — *Shaw's* Reisen, — *Lemprière*, — neueste Nach-

richten von *Jackson*, *Keating*, *Ali-Bey*, *Macgill*, *Blaquière* und *Tully*. Im *vierten Capitel* bekommen wir Nachrichten über die westliche Küste: der Verfasser handelt von *Sierra-Leona*, *Bulama* und dem Capitän *Beaver*; von der Goldküste, *Whidah*, *Dahomey* und den Berichten der Africanischen Gesellschaft und der Committée für Africa. Dem südlichen Ende dieses Welttheiles ist das *fünfte Capitel* gewidmet, der Leser wird mit *Kolbe*, *Sparrmann*, *Vaillant*, *Browne*, *Trutter* und *Sommerville*, *Cowan*, *Lichtenstein*, *Campbell* und *Burchell* bekannt gemacht. Ueber die östliche Küste sind die Nachrichten im *sechsten Capitel* zusammengestellt: es beginnt mit *Vasco de Gama*'s Reise, giebt Nachrichten über *Zanguebar*, über die Niederlassungen zu *Mosambique* und *Sofala*, über die verschiedenen Züge, die Goldbergwerke aufzufinden und über die neuesten Berichte von *Valentia* und *Salt*.

Das *dritte Buch* enthält geographische Erläuterungen und allgemeine Ansichten von Africa. Im *ersten Capitel* finden sich historische Darstellungen von den verschiedenen geographischen Systemen, in Bezug auf Africa; der Verfasser giebt zuerst eine Darlegung der Irrthümer in den früheren Zeiten; dann werden die verschiedenen Ansichten *Herodot*'s, des *Eratosthenes*, *Strabo* und *Ptolemaeus* besprochen. Darauf wird von den *Arabern* gehandelt, daran schliefsen sich Bemerkungen über die neuen Geographen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts, und über *Delisle*, *d'Anville* und *Rennell*. Zusammengestellt finden sich dann im *zweiten Capitel* die verschiedenen Hypothesen über den Lauf und Ausflufs des *Niger*; die Abhandlung beginnt mit *Herodot*, es folgen *Strabo*, *Plinius*, *Mela*, die *Araber*, *Leo Africanus* und die *Portugiesen*, *Delisle*, *d'Anville*, *Moore*, *Rennell*, *Reinhard* (der unrichtig ein Weimaraner heifst) und noch einige Bemerkungen über den Zusammenhang des *Niger* mit dem *Congo*.

Das *dritte Capitel* enthält die obenerwähnte allgemeine Naturgeschichte Africa's, vom Professor *Jameson* und im *letzten Capitel* finden sich allgemeine Ueber-

sichten über den moralischen und politischen Zustand des erwähnten Welttheiles. Im Anhange sind noch mitgetheilt: die Beschreibung des mittleren Africa nach *Edrisi*, *Ibn al Vardi* und *Bakui*; *Schehbeddin's* Beschreibung von Africa, *Cadamosto's* Schilderung des Goldhandels von *Tombuctu* und *Melli*: den Schlufs macht ein Verzeichnifs der wichtigsten Werke über Africa.

Schon aus diesem kurzen Auszuge können unsere Leser sehen, dafs eine grofse Menge interessanter Sachen in diesen beiden Bänden enthalten ist: es wird ihnen aber ebenfalls nicht entgehen, dafs einzelne Theile mit Vorliebe und zu grofser Ausführlichkeit behandelt worden; dahingegen andere nur kurz berührt sind. Ebenso fällt es auf, dafs durch die Anordnung und Vertheilung der Materien in mehrerer Hinsicht der Ueberblick erschwert und manche Wiederholung nöthig geworden ist. Diefs übersah der Französische Bearbeiter nicht, der auch bald bemerkte, dafs Manches zu berichtigen, zu ergänzen und nachzutragen sey; daher er nur theilweise getreu übersetzte, bei anderen Theilen sich Umgestaltungen und Zusätze erlaubte, wodurch diefs Buch ungemein gewonnen hat.

So ist gleich der erste Abschnitt nur theilweise übersetzt, das Uebrige hat der Französische Bearbeiter, da *Murray* Vieles nur kurz und oberflächlich andeutet, ausführlicher behandelt, besonders sind, durch Benutzung der Werke von *Gosselin* und *Malte-Brun*, mancherlei Zusätze geliefert. Der Uebersetzer läfst dann sogleich das erste Capitel des dritten Buches vom Englischen Original folgen, worin von den Irrthümern der Alten, in Hinsicht auf Geographie, gehandelt wird, und als Zusatz erscheint eine Untersuchung über Ophir, das er für Sofala erklärt, und über Taprobane, das *Madagaskar* seyn soll, wie nach *Kant's* Phys. Geogr. (3 Th. S. 385) angenommen wird. Das dritte Capitel, von den Eroberungen der Araber und ihren Niederlassungen, hat ebenfalls Zusätze erhalten, die sich auch im 3 — 6ten Capitel finden. Es sind die Auszüge in den *Notic. et extr.*, die

Werke von *Renaudot*, *Quatremère*, *Malte-Brun* u. A. benutzt, und auf die Art erhält man eine vollständigere Uebersicht, als die von *Murray*, der sich gar zu kurz gefafst hat. Daran schliefst sich das zweite Capitel des zweiten Buches vom Englischen Original, das die Schilderung *Aegyptens* enthält und die Uebersicht der Reisen nach diesem Lande, treu übersetzt, nur die unglimpflichen Urtheile des Engländers über den Zug *Buonaparte's* nach Aegypten hat der Franzose nicht übertragen mögen, der den Dank der Leser verdient, für die Zusätze über *Burkhardt's* Leben und Reisen, die Schilderung der Unternehmungen von *Light*, *Banks* und *Belzoni* und über die Bemühungen von *Gau*, *Sieber*, *Frediani*, *Drovetti*, *Hugot*, *Smith*, *Menu de Minutoli* und *Caillaud*, von dessen Entdeckungen wohl nur mehrere, nach neueren Berichten, nicht so sehr hervorgehoben zu werden verdienten. Bei den dann folgenden Nachrichten über die *Berberei* hält sich der Uebersetzer treu an sein Original (*Mur.* lib. II, c. 3.)

Der zweite Theil des Französischen Werkes beginnt mit dem vierten Capitel des ersten Buches von *Murray*, das die Beschreibung der *Sahara* enthält und die Schicksale mehrerer Reisenden daselbst; der Uebersetzer hat noch die Erzählung von den Zügen des *Juda Paddock*, der an der Küste Schiffbruch litt und lange mit den Arabern herumirrte, hinzugefügt, und läfst dann, mit Recht, das zehnte und eilfte Capitel aus dem ersten Buche des Englischen Originals folgen, worin *Adam's* und *Riley's* Reiseberichte aufgenommen sind. So ist das Zusammengehörige aneinander gerückt, und der Leser wird es billigen, dafs ihm gleich darauf die Nachrichten über das Innere von Africa und die Versuche, in dasselbe von der nordöstlichen Seite her einzudringen (Engl. *Orig.* lib. I, c. 5—9.), mitgetheilt werden.

Der dritte Theil beginnt mit dem zweiten Capitel des ersten Buches vom Englischen Original, überschrieben: Entdeckungen der *Franzosen*. *Murray* eröffnet diese Untersuchung mit der Behauptung, „die Franzosen haben

„sich später, als andere Nationen, durch Entdeckungen „zur See ausgezeichnet;“ so war der Handschuh hingeworfen, den der Gegner auch sogleich aufnimmt, der unwillig erklärt: die Nationaleifersucht solle keinen Historiker verleiten, partheiisch zu seyn; diess sey indess dem Verfasser begegnet, und verdiene um so mehr Tadel, da ihm bei seinen Arbeiten und Nachforschungen nicht unbekannt seyn könne, was sich gegen seine Behauptung einwenden lasse. Er führt an, dass schon im Jahre 1364 zwei Schiffe aus *Dieppe*, schlecht bemannt, aber von kühnen, unternehmenden Befehlshabern geführt, in der Absicht ausliefen, Africa zu umfahren. Sie fanden die *Canarischen Inseln*, umsegelten das Cap *Bojadór* und gelangten zum *Senegal*, handelten mit den Eingebornen und bereiteten so künftige Unternehmungen vor. Sie steuerten dann um's *grüne Vorgebirge*, besuchten *Sierra Leona*, tauschten mancherlei kostbare Sachen ein, und kehrten alsdann nach Frankreich zurück, wo man sie im Triumph empfieng. Zehn Jahre später hatten die Franzosen schon Handelsniederlassungen am *grünen Vorgebirge* und zu *Sierra Leona*, und wurden diese auch in der Folge vernachlässigt, so dürfte es doch in der Geschichte der Entdeckungen und Ansiedelungen nicht übergangen werden. *Murray* fängt seine Geschichte der Französischen Unternehmungen erst mit den Zeiten *Ludwigs XIV.* an. Das nächste Capitel handelt von den Entdeckungen der *Engländer*, ganz nach dem Original. Das dritte Capitel, überschrieben: *Sierra Leona* (*Murray*, lib II, c. 4) hat mehrere Zusätze erhalten, womit ebenfalls die beiden folgenden, worin *Guinea* geschildert wird, ausgestattet sind. Das sechste Capitel (Engl. *Orig.* lib. I, c. I.) enthält die Reisen der *Portugiesen*.

Der vierte Theil des Französischen Werkes beginnt mit der Unternehmung des Capitäns *Tuckey*, den *Zaire* zu erforschen, das zweite und dritte Capitel beschreibt, nach dem Englischen Original, die östliche Küste, mit Zusätzen über die Flüsse des südöstlichen Uferlandes. Daran schliessen sich die Nachrichten über *Habesch* (Engl. *Orig.* lib. II, c. II.). Das sechste Capitel, mit der Ueber-

schrift: *Resumé sur l'Afrique des anciens et données sur quelques cartes modernes*, enthält Bemerkungen, die über diese Gegenstände bei *Murray* zerstreut vorkommen; das siebente Capitel aber, über die Inseln bei Africa, ist eine lobenswerthe Zugabe des Uebersetzers. Es folgen alsdann die letzten Abschnitte des Englischen Werkes treu übersetzt und die Literärnotizen, ohne bedeutende Vermehrung.

Unsere Leser sehen hier, wie das Englische Werk durch die Bearbeitung des Franzosen gewonnen hat, und man kann, da auch die Charten jenes in einem sauberen Nachstich diesem beigefügt sind, das theure Orginal recht wohl entbehren. Fragt man aber, ob alle Forderungen, die an ein solches Werk, ohne unbillig zu seyn, gemacht werden können, durch den Französischen Bearbeiter erfüllt sind, so wird man bald finden, dafs auch das Buch des Letzteren der Zusätze, Erweiterungen und Berichtigungen noch viele bedürfe. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier überall zeigen wollten, wo Lücken ergänzt werden müfsten, wo die aufgefafste Ansicht nicht ganz haltbar ist. So wollen wir nur im Allgemeinen bemerken, dafs aus den Alten noch Manches zu entlehnen sey, was hier gar nicht mit aufgeführt worden, dafs besonders, in Hinsicht auf das Mittelalter, noch Vieles übersehen ist, und dafs vorzüglich die alten Weltcharten, die in mehreren Bibliotheken aufbewahrt werden, besonders in den Italienischen, in *Wien*, *Paris*, *Wolfenbüttel*, und die orientalischen Schriftsteller eine reiche Nachlese gewähren können. Auch für die neueren Zeiten ist den Verfassern viel entgangen, da sie, ebenso wie die meisten ihrer Landsleute, mit dem, was Teutscher Fleifs und Scharfsinn geleistet hat, und was durch Italiener vorgearbeitet ist, unbekannt sind. *Brün's* Erdbeschreibung von Africa, die mit in dem Verzeichnisse der Schriftsteller über Africa aufgeführt ist, hat *Murray* wahrscheinlich nur dem Namen nach gekannt; *Beckmann's* Literatur der älteren Reisebeschreibungen erwähnt er nicht, und hat sie nicht gebraucht, und *Ehrmann's* fleifsiges Werk, die Geschichte der merkwürdigsten Reisen, so bedeutenden

Vortheil es seiner Arbeit gebracht haben würde, ist ihm unbekannt geblieben.

Dürften wir, was hier im Allgemeinen bemerkt ist, in's Einzelne verfolgen, so würde sich bei jedem Capitel dazu Gelegenheit darbieten; wir wollen indefs nur einige Stellen herausheben. Wenn gleich bei dem ersten Capitel der Französische Uebersetzer den Dank seiner Leser verdient, dafs er, was *Murray* gar zu oberflächlich hingestellt hatte, durch Zusätze, die er aus *Gosselin*'s und *Malte-Brun*'s Werken entlehnte, berichtigte und ergänzte, so mufs man doch ebenfalls bemerken, dafs den oft gehaltlosen Hypothesen *Gosselin*'s zu viel Glauben geschenkt ist, und dafs der Engländer, wie der Franzose, aus Unbekanntschaft mit der Teutschen Literatur, hier Manches aufgenommen haben, was in den Schriften der Letzteren richtiger und genauer geprüft und ausgeführt ist: wir wollen nur an die Untersuchungen über *Ophir* und *Tarschisch*, über die Umschiffung Africa's und den Argonautenzug erinnern, wobei *Heeren*, *Vofs*, *Ukert*, *Hartmann*, *Bredow*, *Müller* zu beachten gewesen wären. Bekanntschaft mit den Werken der genannten Männer, würde dem Französischen Uebersetzer bald die Ueberzeugung verschafft haben, dafs er nicht mit solcher Sicherheit sagen dürfe: *les anciens poëtes, pour faire valoir une faible instruction, certains que leurs contemporains ne les démentiront pas, ils assortissent au hasard des noms que la mémoire leur rappelle, et brodent, chacun à sa manière, des évènemens merveilleux sur un fond historique conservé par la tradition.*

Später vermifst man ganz die Untersuchung über *Hekatäus*, wodurch erst die Anmerkungen über die Systeme der folgenden Schriftsteller in's gehörige Licht gestellt wären. Gehen wir noch weiter herab, so fällt es auf, dafs keine Angabe sich findet, in wie fern das sogenannte Reisebuch *Antonin*'s und die *Peutinger*sche Tafel, und der Geograph von *Ravenna* Aufschlufs über Africa geben, oder nicht. Auch was *Kosmas Indikopleustes* hat, wäre anzuführen, da seine Vorstellungen bei vielen,

besonders christlichen Schriftstellern des Mittelalters Eingang fanden, und nur dadurch sich ihre Angaben erklären lassen. Dafs auch bei den Arabern mehr zu finden sey, wenn man sorgfältiger nachforsche, haben wir schon oben erwähnt. *Sprengel's* bekanntes Werk: *Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen*, hätte ihm hier, wie überhaupt für das Mittelalter und die neuere Zeit, manche Belehrung verschaffen können. Auch die von Teutschen angestellten Untersuchungen über einzelne, für Geographie wichtige Männer, wie die von *Brun's* über *Leo Africanus* und A., sind ihm unbekannt geblieben.

Bei den Angaben über die Nachrichten von Reisenden nach der Ostküste Africa's, hätte *Marco Polo's* Bericht nicht übersehen werden sollen, der mancherlei über diese Gegenden anführt, und ebenso hätten die aus *Barros* entlehnten Angaben aus den „*Navigazioni di A. de Cadamosto*", die auch *Ramusio* aufnahm, noch vermehrt werden können. Dafs man überall in Africa den Priester *Johann* und sein Reich suchte und zu finden glaubte, gab der Verfasser an, versuchte aber nicht zu erklären, wie man auf diese Idee kam, worüber *Sprengel*, in dem angeführten Werke, S. 390, eine nicht zu verwerfende Hypothese aufstellt.

Einer Erwähnung wenigstens hätte es verdient, dafs, nach einer Nachricht, die *le Bret* mittheilt, in seiner Geschichte von Venedig, 2 Th. S. 226, das *Vorgebirge der guten Hoffnung* in diesem Freistaate lange vor *Dias* bekannt gewesen seyn soll. *Paul Toscanella*, ein Florentiner, geb. 1397, erzählt man, habe es gekannt und die Fahrt um dasselbe, schon 1474, einem seiner Freunde, einem Domherrn *Martin* in Lissabon, als einen bisher unversuchten Weg nach Indien vorgeschlagen. In einer Geschichte der Entdeckungen und Reisen hätte man wenigstens vermuthet, dafs solche Angaben geprüft und in ihrer Wahrheit, oder Unhaltbarkeit dargestellt wären.

Solche und ähnliche Ausstellungen liefsen sich, wie schon erwähnt worden, viele machen, und es erhellt,

dafs bei dem Verdienste, das *Murray* und der Französische Bearbeiter sich erworben, doch die Untersuchung nicht zu Ende geführt sey und einem wackeren Forscher noch Vieles zu thun bleibe. Bei dem Eifer, den man jetzt überall findet, diefs so lang verschlossene Land zu erkunden, und besonders sichere Nachrichten über die beiden Flüsse zu erhalten, von denen der eine, wenigstens zum Theil noch, seine Quelle, der andere seine Mündung uns verbirgt, ist es doppelt anziehend, ein treues, vollständiges Gemälde der früheren, mehr oder weniger gelungenen Versuche zu entwerfen, und vielleicht ist es einem Teutschen vorbehalten, ein solches zu liefern.

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Geographische Specialcharte von Teutschland und einem Theile der umliegenden Länder in 342 Sectionen, nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln, und vielen, bis jetzt noch nicht gestochenen, Zeichnungen zusammengetragen, auch nach den Regierungsbezirken des Königlich-Preufsischen Staates, so wie nach den neuen Gränzen der gegenwärtig organisirten Staaten eingetheilt, und herausgegeben von D. G. Reymann, Königl. Preufsischem Ersten Plankammer-Inspector. Berlin 1816.

Den Prospectus und die nähere Einrichtung dieser Charte werden diejenigen unserer Leser, welche sie nicht selbst schon besitzen, aus der defsfallsigen Anzeige im

3ten Stücke des XLVIII. Bandes der A. Geograph. Ephemeriden und der Recension der 8 ersten erschienenen Sectionen im 3ten und 4ten Stücke des I. Bandes der Neuen A. Geogr. Ephemeriden ersehen können; daher wir sie, um Wiederholungen zu vermeiden, auf jene Anzeige verweisen. Der Recensent der acht ersten Sectionen, welcher, wie er selbst anführt, genau mit dem Plane, ersten Entwurfe und den Mitteln zur Ausführung dieser Charte vertraut war, hat die Beurtheilung dieser acht ersten Blätter mit so viel Gründlichkeit und Ausführlichkeit bearbeitet, als es von ihm unter den oben angeführten Verhältnissen und im Besitz so vieler Hülfsmittel zur kritischen Würdigung derselben, nur zu erwarten war. So wünschenswerth nun aber auch eine ähnliche, völlig umfassende, Kritik der ganzen so schätzbaren Charte seyn dürfte, um darnach den Grad ihrer Brauchbarkeit bestimmen zu können, so gestattet doch der Raum dieser Blätter nicht, über alle (342) Sectionen dieser Charte in eine so ausführliche Beurtheilung einzugehen. Auch hat das Geograph. Institut die späterhin erschienenen Sectionen der Charte von dem Verleger derselben bis dato nicht erhalten können, und nur die directe Uebersendung derselben, von Seiten des verdienten Herrn Verfassers, setzt uns in den Stand, unsern Lesern wenigstens eine weitere kurze Notiz von dem fernern Fortschreiten dieser Charte zu geben.

Wir sind genöthiget, uns bei der Anzeige der einzelnen Sectionen, aus den bereits oben angeführten Ursachen, so kurz, wie möglich, zu fassen; und können um so weniger bei allen Sectionen in eine ängstliche Aufsuchung der Quellen und einer weitläuftigen Kritik über die Art der Benutzung derselben eingehen, da dieses, wie der Titel auch besagt, zum Theil ungestochene Materialien und weniger bekannte Hülfsquellen sind. Dafs der Verfasser gröfstentheils nur *vorzügliche* Materialien zum Grunde gelegt hat, ja für manche Gegenden Teutschlands vielleicht die *vorzüglichsten*, welche vorhanden sind, ist ohnehin sowohl von ihm, als seinem thätigen Mitarbeiter an dieser Charte, dem Königlich-Preufsischen Ingenieurgeographen,

Herrn *Berghaus*, zu erwarten; jedoch höchst wünschenswerth wäre es, daſs beide, (worin ihnen z. B. der Herr General *von Lecoq* rühmlicht vorangegangen ist) eine Darstellung der, bei der Bearbeitung dieser Charte benutzten, Hülfsquellen entweder der Charte selbst beifügen oder auf irgend eine andere Art zur Kenntniſs des geographischen Publicums bringen mögen, wodurch sodann die Brauchbarkeit der Charte sehr erhöht werden würde. — Wo uns ausführlichere Data über die benutzten Hülfsmittel mit Zuverlässigkeit bekannt sind, werden wir selbige kürzlich einschalten.

Musterblatt und Zeichenerklärung.

Dieses Blatt bezeichnet die allgemeinen Normen, nach welchen die Gegenstände in der Charte bezeichnet worden. Es ist erst im Jahre 1816 bearbeitet, von *Jäck* vortrefflich gestochen, und dient zugleich als Leitfaden für die Kupferstecher, da darauf, auſser der gewöhnlichen, hier sehr reichhaltigen, Zeichenerklärung ganze Parthien von flachen, gebirgigten und Niederungsgegenden dargestellt sind. Die älteren Blätter der Charte weichen zwar in einigen Theilen von diesem Musterblatte ab; indeſs war dieſs nicht wohl zu ändern, und dieses giebt wenigstens den folgenden Blättern die nöthige Einheit in der Darstellung. — Die jetzt vor uns liegenden Blätter sind folgende:

Sect. 10 enthält den nordöstlichsten Theil von Holstein, mit den Städten *Lütjenburg*, *Oldenburg* und *Heiligenhafen*. Nach dem Netze der Charte, sollte die Stadt *Kiel* auch auf dieselbe fallen; allein bei der nähern Ausarbeitung ist sie nunmehr auf die *Sect.* 9 versetzt worden. Das Blatt verräth gute Hülfsmittel und eine sorgfältige Bearbeitung; der Stich von einem Eleven des Herrn *Kolbe* steht freilich, besonders in Hinsicht der Wasserschraffirung, andern Blättern der Charte nach, ist jedoch deutlich und rein gestochen.

Sect. 15 stellt einen Theil der Seeküste Pommerns mit den Städten *Colberg*, *Cöslin*, *Rügenwalde* und *Zanow* dar; es zeichnet sich besonders durch eine kritische Bearbeitung des topographischen und orthographischen

Theils desselben aus; weniger durch den Stich, welcher ein erster Versuch eines Preufsischen Officiers ist.

Sect. 24 umfafst einen Theil von *Holstein*, *Eutin*, *Mecklenburg - Schwerin* und *Strelitz*, *Lauenburg* und das Gebiet der freien Stadt *Lübeck*, mit den Städten *Lübeck*, *Travemünde*, *Schönberg*, *Grevismühlen*, *Rehna*, *Oldesloh*, *Segeberg*, *Plön*, *Eutin* und *Neustadt*. Vorzügliche Hülfsmittel sind unverkennbar, vorzüglich zeichnen sich die Umgebungen von *Lübeck* durch sorgfältige und ausführliche topographische Bearbeitung aus; ebenso correkt sind die eingetragenen Gränzen. Der Stich von Schülern des Herrn *Kolbe* ist, bis auf die Wasserschraffirung, sehr lobenswerth.

Sect. 25 einen Theil von Mecklenburg mit den Städten *Rostock*, *Bützow*, *Warin*, *Kröpelin*, *Neu - Buckow* und *Wismar* enthaltend, ist nach der *v. Schmettau*schen Charte treu wiedergegeben; doch hat Recensent auf diesem Blatte mehrere Ergänzungen und Berichtigungen wahrgenommen. Der Stich ist wie bei dem vorigen Blatte.

Sect. 28 umfafst einen Theil von Pommern, mit den Städten *Cammin*, *Wollin*, *Greiffenberg*, *Plate*, *Regenwalde* und *Treptow*, und ist von Hrn. *Berghaus* und *Bock* gezeichnet und von *Bimbé* gestochen. So sehr Recensenten der Antheil befriediget, den die Zeichner an diesem Blatte haben, so wenig befriediget ihn die Bearbeitung durch den Stich, ungeachtet sie von einem anerkannt braven Stecher herrührt. Der Charakter dieses gröfstentheils flachen Landes springt zu wenig in die Augen, wenn gleich die orographische Bearbeitung, z. B. auf der Insel *Wollin*, lobenswerth ist; doch scheint auch der Drucker einen Theil der Schuld zu tragen, dafs das Blatt nicht so in's Auge fällt. Sehr weislich hat der Zeichner die Kreisbenennungen, welche auf den frühern Blättern *eingestochen* waren, hier weggelassen, da diese noch jetzt im Preufsischen Staate so manchen Veränderungen unterworfen sind; die richtig eingetragenen Kreisgränzen und die unterstrichene Kreisstadt ersetzen diesen Mangel hinreichend.

Sect. 40 stellt einen Theil von *Mecklenburg*, *Lauenburg*, *Hanover*, *Oldenburg* und mehrere Parcelen von *Lübeck* dar; und zeichnet sich ebensowohl durch eine sehr fleifsige Bearbeitung als durch einen, von Herrn *Jättnig* jun. sehr sauber ausgeführten Stich, vortheilhaft aus; die Hauptorte auf derselben sind: *Lauenburg*, *Boitzenburg*, *Hagenow*, *Wittenburg*, *Gadebusch*, *Ratzeburg*, *Möln* und *Artlenburg*.

Sect. 41. enthält fast durchgängig Mecklenburgisches Gebiet, mit den Städten *Schwerin*, *Neustadt*, *Parchim*, *Lübz*, *Sternberg*, *Brüel* und *Crivitz*, nur in der rechten untern Ecke greift ein Stückchen des Preufsischen Regierungsbezirks von *Potsdam* ein. Die Ausarbeitung des Blattes ist lobenswerth, der Stich von einem Schüler des Herrn *Kolbe* minder schön, als das vorige Blatt, doch sind vorzüglich die Brücher sehr sauber gearbeitet.

Sect. 42 umfafst gleichfalls gröfstentheils nur Mecklenburgisches Terrain, mit den Städten: *Neu-Strelitz*, *Penzlin*, *Stavenhagen*, *Malchin*, *Waren*, *Röbel*, *Malchow*, *Krakow*, *Goldberg* und *Plau*. Zeichnung und Stich, letzterer von *Paulus Schmidt*, sind ausgezeichnet.

Sect 43 enthält Gebietstheile von *Mecklenburg* und den Preufsischen Regierungsbezirken von *Stettin* und *Potsdam*. Der Stich, von *P. Schmidt*, erscheint hier nicht ganz so vortheilhaft, wie auf dem vorigen Blatte, doch scheint der Druck hievon die Ursache zu seyn. In der Begränzung hat Recensent hier eine kleine Unrichtigkeit vorgefunden, da das Amt *Löcknitz*, welches hier noch zum *Prenzlauer*-Kreise gezogen ist, schon seit einigen Jahren zum *Randow*schen Kreise des Regierungsbezirks von *Stettin* gehört. Die Hauptorte dieses Blattes sind: *Pasewalk*, *Prenzlow*, *Strasburg*, *Fürstenwerder*, *Friedland*, *Neu-Brandenburg*, *Treptow* und *Waldeck*.

Sect. 44. gehört ganz zu Pommern, Regierungsbezirks von *Stettin*, mit den Städten: *Stettin*, *Damm*, *Gollnow*, *Stargard* und *Naugardten*. Letzterer Ort ist hier zwar nur als Marktflecken angegeben; allein nach dem offi-

ciellen Ortschaftsverzeichnisse des Regierungsbezirks von *Stettin*, ist es eine Stadt, Namens *Naugard;* ebenso ist nach derselben Quelle, *Pölitz* eine Stadt und *Gr. Stepenitz* ein Dorf; beide sind aber auf dieser Section als Marktflecken angegeben. In der Umgegend von *Stettin* dürfte mitunter etwas mehr topographisches Detail wünschenswerth gewesen seyn; so vermifst man z. B. die beiden Wiecken (*Ober*- und *Unter-Wieck*, Vorstädte), den neuen Torney und mehrere kleine Etablissements; auch dürfte die Benennung der *Reglitz* und des *Zoll*-Stroms (zweier bedeutender Oderarme) nicht unzweckmäfsig Platz gefunden haben. Für die Darstellung des Terrains zu beiden Seiten des Oderufers bleibt für diesen Maafsstab noch viel zu wünschen übrig; die Oder hat hier, zum Theil nicht unbedeutende Thalränder und die Berge bei *Frauendorf* und *Podjuch* sind, wegen ihrer vortrefflichen Aussicht, so bekannt und merkwürdig, dafs sie wohl einer Angabe auf dieser vortrefflichen Charte werth wären; dagegen giebt es nordwestlich von *Stettin* keinen solchen bedeutenden Berg, als hier zwischen *Stettin* und *Kreckow* dargestellt worden. — Auch bemerkt Recensent hier eine Chaussée von *Stettin* bis *Colbitzow* auf der Strafse von *Berlin;* ungeachtet es im Werke gewesen ist, diese Strafse zu chaussiren, so hat Recensent doch vor nicht langer Zeit hier noch keine Chaussée vorgefunden.

Sect. 56. ein sehr vorzügliches Blatt, gröfstentheils Hanöverisches Gebiet (Provinz *Lüneburg*), einen Theil von *Mecklenburg* und kleine Stücke Preufsisches Territorium, mit den Städten: *Lüneburg*, *Ülzen*, *Wustrow*, *Lüchow*, *Dannenberg*, *Dömitz* und *Hitzacker* darstellend. Die Zeichnung ist musterhaft, und der Stich, von *C. Jättnig*, gehört zu den vorzüglichsten der Charte, besonders ist das sanfte und wellenförmige Terrain sehr gut gehalten, nur hin und wieder in Hinsicht des Zusammenhanges, wie z. B. südwestlich von *Dannenberg*, etwas unverständlich. Kleine orthographische Fehler sind *Ulzen* statt *Uelzen* und *Glenze* statt *Clenze*; auch ist *Dömitz* als Festung zu bezeichnen unterlassen worden.

Sect. 57. gröſstentheils dem Potsdamer Regierungsbezirke angehörig, enthält, auſser demselben, noch Theile des Magdeburger Regierungsbezirkes, so wie von Mecklenburg und Hanover mit den Städten: *Perleberg*, *Wittenberge*, *Wilsnack*, *Pritzwalk*, *Puttlitz*, *Grabow*, *Lenzen* und *Seehausen*. Zeichnung und Stich (letzterer von *P. Schmidt*) sind vorzüglich und vortreffliche Hülfsquellen unverkennbar.

Sect. 58. einen ansehnlichen Theil des Potsdammer Regierungsbezirks und von Mecklenburg, mit den Städten: *Neu*- und *Alt-Ruppin*, *Lindow*, *Gransee*, *Zehdenick*, *Rheinsberg*, *Fürstenberg*, *Alt-Strelitz*, *Wesenberg*, *Meyenburg*, *Wittstock* und *Kyritz* darstellend, verdient besonders wegen der kritischen Bearbeitung des topographischen Theils derselben, des von *C. Jättnig* sehr brav ausgeführten Stichs und einer sorgfältigen Begränzung, alles Lob.

Sect. 59. umfaſst Theile der Potsdammer, Frankfurter und Stettiner Regierungsbezirke nebst einem kleinen Stücke von Mecklenburg, mit den Städten: *Schwedt*, *Vierraden*, *Angermünde*, *Joachimsthal*, *Templin*, *Lychen* und *Pencun*. Zeichnung und Stich sind wie bei'm vorigen Blatte, nur vermiſst Recensent auch hier, wie auf *Sect*. 44. die angemessene Bezeichnung der nicht so unbedeutenden Thalränder der Oder, auch die sehr befahrne Landstraſse von *Schwedt* nach *Freyenwalde*.

Sect. 60 begreift einen nahmhaften Theil des Regierungsbezirks von *Stettin* und einen kleinen des Regierungsbezirks von *Frankfurt*, mit den Städten: *Greiffenhagen*, *Bahn*, *Königsberg*, *Schönflies*, *Lippehne*, *Berlinichen*, *Pyritz*, *Bernstein* und *Garz* in sich. Zeichnung und Stich, (von Hrn. *Jättnig* sen.) sind vorzüglich. — Die Stadt *Soldin*, nach welcher die Section auf dem Uebersichtstableau benannt ist, fällt nicht auf sie, sondern auf die anstoſsende *Sect*. 76.

Sect. 61. schlieſst sich gleichfalls an die Reihe der sehr brav gezeichneten und gestochenen Blätter an; der Stich derselben ist von Hrn. *Jättnig* d. A. und sie umfaſst

Theile von den Regierungsbezirken von *Frankfurt*, *Stettin*, *Bromberg* und *Marienwerder* mit den Städten *Arenswalde*, *Neuwedel*, *Tütz*, *Schloppe*, *Filehne* und *Waldenburg*.

Sect. 72. füllen Theile von Hanover und dem Regierungsbezirke von *Magdeburg* mit den Städten *Saltzwedel*, *Wittingen* und *Bodenteich*; beide nach guten Hülfsquellen entworfen und von *C. Jättnig* sauber gestochen. Den Flecken *Gr. Appenburg* kennt Recensent nur unter dem Namen *Gr. Apenburg*.

Sect. 73. enthält gröfstentheils Gebiet zum Magdeburgischen Regierungsbezirke gehörig, nebst einem kleinern Theile des Potsdammer Regierungsbezirks, mit den Städten *Rathenau*, *Havelberg*, *Sandow*, *Rhenow*, *Jerichow*, *Werben*, *Arneburg*, *Tangermünde*, *Stendal*, *Osterburg*, *Gardelegen*, *Calbe* und *Arendsee*. Grofse Correctheit, in Hinsicht der Topographie und ein sehr lobenswerther Stich, von Herrn *P. Schmidt*, zeichnen sie vortheilhaft aus.

Sect. 74. enthält den nordwestlichen Theil der Gegend um *Berlin*, von welcher Residenz noch ein Theil mit auf das Blatt fällt, so wie die Städte *Charlottenburg*, *Spandau*, *Oranienburg*, *Cremmen*, *Fehrbellin*, *Wüsterhausen*, *Neustadt*, *Friesack* und *Nauen*. Es liefs sich erwarten, dafs der Verfasser den Sectionen um die Residenz besondere Aufmerksamkeit schenken werde, und diefs findet sich hier durch die sorgfältigste Ausarbeitung, hinsichtlich der Zeichnung, der topographischen Vollständigkeit, orthographischen Genauigkeit und des schön ausgeführten Stichs völlig bewährt; letzterer ist von Herrn *Jättnig* jun., der sich, so wie sein Vater, durch den Stich so vieler Platten dieser vorzüglichen Charte sehr verdient gemacht hat.

Sect. 75, würde zwar eigentlich nur den gröfsten Theil der Stadt *Berlin* darstellen, um jedoch auf der Charte eine zusammenhängende Darstellung dieser Residenz zu haben, ist ein Stück aufserhalb des linken Gradrandes herausgerückt, und darauf nicht allein der noch fehlende Theil von *Berlin*, sondern die ganze Gegend bis

Charlottenburg inclusive dargestellt worden. Aufserdem fallen noch die Städte *Liebenwalde*, *Bernau*, *Biesenthal*, *Werneuchen*, *Alt-Landsberg*, *Strausberg*, *Kl. Buckow*, *Müncheberg*, *Wrietzen*, *Freienwalde*, *Zehden*, *Oderberg* und *Neustadt-Eberswalde* mit auf das Blatt, welches, in Hinsicht der Bearbeitung, dem vorigen völlig gleich gehalten ist; doch vermifst Recensent noch die Chaussée zwischen *Freienwalde* und dem Sternkruge auf der Strafse nach *Berlin*, welche bereits seit länger als zwei Jahren vollendet ist.

Sect. 76, ganz dem Regierungsbezirke von *Frankfurt* gehörig, mit den Städten *Küstrin*, *Seelow*, *Sonnenburg*, *Königswalde*, *Landsberg*, *Neudamm*, *Bärwalde*, *Mohrin* und *Soldin*, ist ein sehr vorzügliches Blatt, gleich gut gezeichnet wie gestochen.

Sect. 77. begreift Theile der Regierungsbezirke von *Frankfurt*, *Posen* und *Bromberg* in sich, so wie die Städte *Driesen*, *Friedeberg*, *Schwerin*, *Betschen*, *Birnbaum*, *Kehmen*, *Pinne*, *Zirke* und *Neubrück*, ist sehr fleifsig gezeichnet und, so wie das vorige Blatt, von Hrn. *Jättnig* sen. sauber gestochen.

Sect. 91. gröfstentheils dem Potsdammer Regierungsbezirke angehörig, mit den Städten *Potsdam*, *Teltow*, *Saarmund*, *Trebbin*, *Luckenwalde*, *Treuenbrietzen*, *Belzig*, *Brück*, *Werder*, *Ketzin*, *Görzke*, *Brandenburg* und *Plaue*, ist von *P. Schmidt* sehr elegant gestochen und in diesem Betracht mit zu den vorzüglichsten der Charte zu zählen. — Sowohl diesem Blatte, als allen übrigen, auf welchen die Kur- und Neumark, das Magdeburgische und Halberstädtische vorkommt, liegt die grofse allgemeine Landescharte, welche, aus 98 grofsen Blättern (jedes von 2 Fufs 4 Zoll Breite und 1 Fufs 4½ Zoll Höhe) bestehend, in einem Maafsstabe von 500 Ruthen auf den Decimalzoll, unter *Friedrich des Grofsen* und *Friedrich Wilhelm des II.* Regierung, unter der Leitung des verstorbenen Generallieutenants, Grafen von *Schmettau*, bearbeitet worden ist, zum Grunde. So speciell nun aber auch diese vortreffliche Charte ist, so ist doch einleuch-

tend, dafs seit ihrem Entwurfe, sich sehr viele Veränderungen ereignet haben, die, ungeachtet in vielen andern Reductionen derselben zum Theil schon eingetragen, doch *hier* noch vermifst werden. Daher ist es auch sehr erklärlich, dafs, sowohl auf diesem Blatte, als den übrigen, nach demselben Materiale bearbeiteten, Sectionen sich noch manche Unrichtigkeiten und Auslassungen vorfinden. Wir können von den zahlreich aufgefundenen Fehlern jedoch nur eine geringe Anzahl hier anführen. So ist z. B. das Dorf *Alt-Töplitz*, nördlich der Stadt *Werder*, kein Dorf ohne Kirche, sondern ein wirkliches Pfarrkirchdorf, auch fehlt dabei die Windmühle. Das Dorf *Leeste* (*Leestow*), unweit davon, aber hat keine Kirche; dagegen ist *Schmergow* ein Pfarrdorf und kein Filial. Bei *Gr. Kreutz* wäre die Angabe der Weinberge wünschenswerth, bei *Schmertzke* fehlt die Ziegelei und an der durch die Brandenburger Neustadthaide führenden Poststrafse die Colonie *Neudorf*. Ferner fehlt die Meierei *Goldhammer*, unweit *Göttin*, welche ein Erbzinsstück der Cämmerei zu Brandenburg ist; bei *Jeserich* fehlt das Vorwerk *Neuhaus* und die Windmühle. — *Löcknitz* am *Schwilow*-See ist kein Dorf, sondern eine Ziegelei mit fünf Einliegern; *Rotscherlinde* ist nur ein Vorwerk und kein Filialdorf. Unweit *Belzig* fehlt das Colonisten-Etablissement *Kropshof*; *Rummelsborn*, in der *Belitzer* Stadthaide ist nicht blofs ein Krug, sondern auch ein Vorwerk; das Erbzinsgut und Colonie (nicht Vorwerk) *Niebelhorst*, bei *Treuenbriezen*, ist hier zum *Luckenwaldi*schen Kreise gezogen, gehört aber zum *Zauchi*schen Kreise; bei *Luckenwalde* wird die *Geraer* Colonie vermifst u. s. w.

Sect. 92. begreift Theile des Potsdammer und Frankfurter Regierungsbezirkes, mit den Städten *Cöpenick*, *Mittenwalde*, *Zossen*, *Teupitz*, *Storkow*, *Beeskow*, *Fürstenwalde* und *Friedland*, in sich. Auch dieses Blatt ist, wie das vorige, eine getreue Reduction der obenerwähnten Landescharte, auch von *P. Schmidt* sehr brav gestochen, bedarf jedoch gleichfalls mancher Nachträge und Berichtigungen, als z. B. *Grüne-Aue*, bei *Cöpenick*, ist kein einzelnes Haus, sondern ein Colonistendorf. *Schönweide*, bei

Cöpenick, ist eine Colonie, und heifst *Schönelinde* oder *Grünelinde*. Bei *Tempelhof*, *Lichtenrade* und *Miersdorf* fehlen die Ziegeleien, so wie auch bei mehreren andern Dörfern, auch die Forsthäuser bei *Britz*, *Dahlewitz*, *Jühnsdorf*, *Rangsdorf* u. a. m. *Glienicke*, bei *Cöpenick*, ist nur ein eingepfarrtes Dorf. Bei der Stadt *Zossen* ist die Colonie *Kietz* anzugeben vergessen. *Neuendorf*, bei *Zossen*, muſs, zum Unterschiede von dem, 1½ Meilen südlich davon liegenden, Dorfe *Fern-Neuendorf*, *Nächst-Neuendorf* heiſsen. Bei der *Woltziger* Mühle vermissen wir das Etablissement *Schlotthorst* und bei *Jachzenbrück* das Etablissement *Salzacker*. *Sputendorf*, bei *Teupitz*, ist nur ein eingepfarrtes Dorf. Bei dem Forsthause *Semmeley*, südöstlich von *Teupitz*, fehlt der Theerofen und das dabei liegende *Freidorf* ist kein Dorf, sondern eine Colonie und Meierei. — Da es keinesweges unsere Absicht ist, ein mit mikrologischer Kleinigkeitskrämerei ausgearbeitetes Fehlerverzeichniſs zu entwerfen, so mögen diese wenigen Beispiele als Belege genügen, daſs noch Manches nachzutragen seyn möchte, um dem Blatte gänzliche Vollkommenheit zu geben. Recensent muſs jedoch zur Ehre des Hrn. Herausgebers gestehen, daſs er auf diesem Blatte, im Vergleich mit einem früheren Abdrucke, schon eine sehr groſse Anzahl Fehler und Auslassungen berichtigt und nachgetragen gefunden hat.

Sect. 93. gehört ganz dem Frankfurter Regierungsbezirke an, von welchem sich auf derselben die Städte *Frankfurt*, *Lebus*, *Drossen*, *Reppen*, *Zielentzig*, *Sternberg*, *Schermeiſsel*, *Fürstenberg* und *Müllrose* vorfinden. Der Stich dieses Blattes ist von *Jäck* und *Tissot*; ersterer hat wahrscheinlich die Situation, und das sehr sauber, ausgeführt; die Schrift ist wahrscheinlich von letzterem, und bei weitem nicht so gut, als auf den beiden vorigen Blättern; zum Theil steht sie schief, die Buchstaben haben keine schöne Form und sind nicht immer regelmäſsig gestellt. Was den geographischen und topographischen Werth dieses Blattes anlangt, so bemerken wir Folgendes:

Alt-Mahlisch ist unrichtig *Mahlich* genannt, während das unweit davon liegende *Neu-Mahlisch* richtig ge-

schrieben ist, bei ersterem fehlen auch das dazu gehörige Seidenbauhaus und Seiden-Plantage. *Hohen*- und *Nieder-Jehsar* sind beide nur Filiale und keine Pfarrkirchdörfer, auch fehlt das zum erstern Dorfe gehörige Försterhaus. Ferner vermissen wir den Fährkrug an der Oder bei *Lebus*; das, unweit des Schlofsberges (der hier gleichfalls mangelt) aufserhalb der Stadt gelegene Amtssitz Vorwerk mit der Oberförsterei, so wie das mit Fischern bewohnte *Kietz*. Ferner fehlt das Forsthaus und die Ziegelei bei und zu *Falkenhagen* gehörig, so wie der Grundkrug daselbst; ferner die Forsthäuser bei *Petershagen* und *Sieversdorf*, die Colonie *Pilgram*, unweit dem Dorfe gl. N. Sehr fehlerhaft und in Hinsicht der Schleusenangabe unvollständig ist die Zeichnung des *Friedrich-Wilhelm*-Canals; *Burg*, bei *Müllrose*, bezeichnet keinen Ort, sondern nur den Platz, wo vordem eine Burg gestanden hat. *Ober-Lindow* ist kein Dorf, sondern ein Flecken, wobei die bei demselben etablirte Colonie, so wie der Name des daselbst liegenden Filialdorfs *Unter-Lindow* fehlen, und statt dessen bei dem Zeichen der ganz falsche Name *weifse Berg* gesetzt worden; auch fehlt das Zeichen der *Klüx*mühle (nicht *Klicks-M.*) *Marckendorf* und *Wüsten-Wulkow* sind keine Pfarr-, sondern Filialdörfer, und *Mahlow* mufs *Mallnow* heifsen. Auch diese wenigen aufgeführten Beispiele mögen darthun, dafs an diesem Blatte noch manche nachträgliche Berichtigung nöthig seyn dürfte.

Sect. 94. ist ein von *Jäck* jun. sehr sauber gestochenes Blatt, welches sich jedoch durch bedeutend gröfsere Schrift, als auf den übrigen Blättern auszeichnet; es umfafst Theile der Regierungsbezirke von *Frankfurt* und *Posen*, mit den Städten *Schwibus*, *Züllichau*, *Unruhstadt*, *Kopnitz*, *Kiebel*, *Wolstyn*, *Rostarzewo*, *Rakwitz*, *Grätz*, *Bentschen*, *Bomst*, *Neu-Tomysl*, *Tirschtiegel*, *Neustadt*, *Brätz* und *Meseritz*; in dem Regierungsbezirke von *Posen* fehlen jedoch Kreisgränzen. Auch auf diesem Blatte finden sich mehrere Fehler vor, die einer Berichtigung bedürften. So z. B. fehlen die beiden Wind- und Wassermühlen nebst der Ziegelei zu *Pommertzig* und die Förster-

rei zu *Blumberg.* Die zu letzterem Dorfe gehörige Wassermühle wird nicht *Rott-*, sondern *Roll*-Mühle genannt. Die beiden Vorwerke bei *Deutsch-Nettkau* führen die Namen *Altehof* und *Dorfvorwerk.* Das Coloniedorf *Eichberg* ist ein Kirchdorf, *Budow* muſs *Bindow* heiſsen, auch ist *Buden* kein Dorf, sondern nur ein Vorwerk, das eigentlich *Nettkow-Buden* genannt wird.

Der Schwibusser Kreis, so wie die übrigen Kreise Schlesiens sind nach der, vom Verfasser gezeichneten und auf Königliche Kosten von dem Kupferstecher *Kliewer* sehr schön gestochenen Kriegescharte von Schlesien, in 20 Sectionen entworfen. Da diese Cabinetscharte nicht in's Publicum gekommen, sondern nur zum Gebrauch des Generalstabs bestimmt ist, so verdient Herr *Reymann* um so mehr den Dank des geographischen Publicums, daſs er dieses schätzbare Material, durch die Aufnahme in seiner Charte, für den Gebrauch desselben geöffnet hat. Von den gleichwohl auch hier bemerkten Mängeln führen wir jedoch nur an, daſs die Orte *Dornau, Kutschlau, Rissen* und *Schönfeld* keine Pfarr-, sondern Filialdörfer; dagegen *Kelschen* kein eingepfarrtes, sondern ein Filialkirchdorf ist. — Das Groſsherzogthum *Posen* hat der Verfasser nach der obenerwähnten Kriegscharte von Schlesien, auf welcher noch ein groſser Theil vom ehemaligen Südpreuſsen mit abgebildet ist, gezeichnet; welche jedoch bedeutend von der bekannten *Gilly*schen Charte abweicht, daher sich denn hier auch manche Differenzen vorfinden. Ungeachtet Recensent geneigt ist, der letztern Charte den Vorrang einzuräumen, so läſst sich doch darüber schwer entscheiden und er läſst daher alle bemerkte Abweichungen völlig unerwähnt.

Sect. 106. gehört, in Hinsicht der Ausführung, durch den Stich (von Hrn. *P. Schmidt*) zu den vorzüglichsten Blättern der Charte, und daſs auch sehr vorzügliche Materialien der Zeichnung zum Grunde liegen, ist leicht zu erkennen; besonders ausführlich und schön gearbeitet sind die Gebirgsparthien, da der westliche Theil des Harzgebirges mit auf dieses Blatt fällt; die auf demselben

befindlichen Städte sind: *Clausthal*, *Osterode*, *Lautenthal*, *Seesen*, *Bockenem*, *Gandersheim*, *Eimbeck*, *Nordheim*, *Moringen*, *Hardegsen*, *Uslar*, *Carlshaven*, *Dassel*, Stadt *Oldendorf*, *Holzminden*, *Alfeld* und *Bodenwerder*, theils Hanover, theils Braunschweig, angehörig; in beiden Staaten vermissen wir aber, in erstem die Provincial- und in letzterem die Districtsgränzen.

Sect. 107. ist ein würdiges Seitenstück zu dem vorigen Blatte, von demselben Stecher ausgeführt, (welches den gröfsten Theil des Oberharzes in sich fafst), wenn gleich der Druck in unserm Exemplare nicht so gut gelungen ist, als in dem vorigen. Es umfaſst, dem gröſsten Theile nach, den westlichen Theil des Regierungsbezirks von *Magdeburg*, der aber in der Farbenerklärung (welche sehr zweckmäfsig jeder einzelnen Section beigefügt ist) unter der Benennung *Halberstadt* aufgeführt ist, und kleinere Theile der Regierungsbezirke von *Merseburg* und *Erfurt*, von *Hanover*, *Braunschweig* und *Anhalt*, mit den Städten *Halberstadt*, *Quedlinburg*, *Ballenstedt*, *Ermsleben*, *Hoym*, *Quedlinburg*, *Wegeleben*, *Gröningen*, *Croppenstedt*, *Hadmersleben*, *Oschersleben*, *Schwanebeck*, *Dardesheim*, *Derenberg* (soll heifsen *Derenburg*), *Wernigerode*, *Osterwick*, *Hornburg*, *Goslar*, *Altenau*, *St. Andreasberg*, *Herzberg* und *Benneckenstein*. Doch so vorzüglich dieses Blatt auch in jeder Hinsicht bearbeitet ist, so ist es doch nicht völlig fehlerfrei, und einige wenige, hier angeführte Bemerkungen werden darthun, dafs eine nochmalige sorgfältige Revision desselben nicht ganz unzweckmäfsig seyn dürfte. — So mufs der, bei der Stadt *Hornburg*, links des *Ilse*-Flusses laufende Arm desselben, den Namen *Neue Ilse* erhalten. Statt *Rocken* und *Vellheim*, welches letzteres kein Filial-, sondern ein Pfarrdorf ist, mufs es *Rocklum* und *Veltheim* heifsen; auch fehlt der Name des, bei letzterem Dorfe liegenden Preufsischen Zolles und Gasthofes *Hessendamm*; und die, westlich desselben liegende Wasser-Mühle, die *Steinmühle*. Das Dorf *Bexheim*, östlich von *Osterwick*, mufs *Dzersheim* heifsen, und das zu letzterm Namen auf der Charte angezeigte Ortszeichen wegfallen. Bei *Schwanebeck* fehlt das kleine

Dorf oder die Vorstadt *Bühlingen*, desgleichen bei *Wernigerode* der Name der Vorstadt *Nöschenrode*, deren Zeichen jedoch vorhanden ist. Ferner vermifst man den sogenannten *Königsberg*, gleich unterhalb des Brokens, der dem Brocken an Höhe sehr nahe kömmt. Bei *Quedlinburg* fehlt der Gesundbrunnen nebst der daneben liegenden *Neuenmühle* an der *Bode*. *Stiege*, im *Blankenburgischen*, ist kein Dorf, sondern ein Bergflecken, im Braunschweigischen Amte *Walkenried* fehlt der Name des Pfarrdorfes *Wieda*, dessen Zeichen, jedoch nur als eingepfarrtes Dorf, aber vorhanden ist. *Neuenrode*, in der nordwestlichen Ecke des Blattes, ist kein Dorf, sondern ein Vorwerk; *Liebenburg* ist eine Domäne und Pfarre, und statt *Altenrode* muſs es *Alfenrode* heiſsen. Nördlich von *Goslar* ist *Grauhof* zweimal vorhanden, das westlichere Kloster davon heiſst *Riefenberg* und ist jetzt eine Domäne, und im *Bernburgischen* fehlt das *Alexis-Bad*, welches bei der *Bademühle*, die hier die *Pademühle* heiſst, zu stehen kommen muſs; auch existirt das sogenannte *Russische Haus* am *Bamberge* nicht mehr.

Sect. 108. enthält Theile der Regierungsbezirke von *Magdeburg* und *Merseburg* und des Herzogthums *Anhalt*, mit den Städten *Dessau*, *Roslau*, *Zerbst*, *Barby*, *Schönebeck*, *Gr. Salza*, *Frose*, *Calbe*, *Wanzleben*, *Egeln*, *Cochstedt*, *Stasfurth*, *Güsten*, *München-Nienburg*, *Bernburg*, *Ascherzleben*, *Alsleben*, *Sandersleben*, *Connern* und *Gröbzig*. In dem durchgängig flachen Terrain hatte der Stecher (*Hr. Kliewer*) Gelegenheit, eine schöne Schrift zu präsentiren; doch hat sie Recensent wol schöner von demselben gesehen. In Hinsicht der Zeichnung bemerken wir Folgendes: Diese ist gröſstentheils nach der obenerwähnten Preuſsischen Landescharte und der *Sotzmann*schen Charte von *Magdeburg*, gearbeitet; in der geographischen Länge von *Calbe* a. d. Saale, welche auf der Section zu 29° 27′, nach *Bode's* Jahrbuch von 1802 aber zu 29° 24′ 6″ angegeben wird, fanden wir eine für den Maaſsstab der Charte schon beträchtliche Abweichung. Bei dem Dorfe *Borne*, östlich von *Egeln*, fehlt die Ziegelei, ferner bei dem Dorfe *Lödderitz*, nordwestlich von

Acken, die Ziegelei und das Vorwerkszeichen, auch die Bewallung des Elbstroms bei Acken. Westergalla, bei Egeln, muſs Westeregeln heiſsen. Gnadau (wol auch Gnadenau) ist kein Dorf, sondern ein Flecken, Felgeleben unweit davon, kein Pfarr-, sondern ein Filialdorf. Bei Staſsfurth fehlt, südöstlich der Stadt, der Knipperberg und westlich von Güsten das Vorwerk Sulmuthshoff. Schierstedt, zwischen Aschersleben und Güsten, ist kein Filial-, sondern ein Pfarrdorf. Rechts von Sandersleben fehlt bei dem Wirthshauszeichen der Name Brettspiel, wo auch ein Zoll ist; westlich von Sandersleben muſs das Dorf Unter-Wiederstedt Anhaltisch und nicht Preuſsisch seyn. Bei Dessau fehlt das Georgium, bei dem Dorfe Jonitz das Louisium, bei Naundorf Gustav Adolph; überhaupt ist die Gegend um Dessau auf dem Musterblatte viel richtiger und ausgeführter dargestellt. Lindau, über Zerbst, ist nur ein Amt mit einer Kirche, Quast, unweit davon, nur ein Vorwerk.

Sect. 109. umfaſst Bestandtheile der Regierungsbezirke von Potsdam und Merseburg, nebst einem Theile von Anhalt, mit den Städten Wittenberg, Coswig, Niemeck, Jüterbock, Zinna, Zahna, Seyda, Schlieben, Hertzberg, Prettin, Pretsch, Annaburg, Kemberg und Gräfenhaynchen, und ist von P. Schmidt gut gestochen, doch nicht zum Besten gedruckt. Ein namhafter Fehler dieses Blattes ist, das die Minuteneintheilung des Randes sehr unrichtig angefertigt ist, welcher Fehler am bemerkbarsten am linken Rande in der Gegend des 52sten Grades, ist. Dem Vernehmen nach, haben dem Verfasser die vortrefflichen Königlich-Sächsischen Vermessungscharten zur Benutzung offen gestanden, diese scheinen jedoch bei dieser Section noch nicht benutzt worden zu seyn; denn obgleich die Darstellung viele Vorzüge vor der auf der Schenkschen und Petrischen Charte hat, so finden sich doch mancherlei Unrichtigkeiten darin vor, von welchen wir nur einige hier anführen wollen, z. B. Schweinitz, welches hier unrecht Schweidnitz benannt ist, ist kein Marktflecken, sondern eine Stadt, eben so sind Schönwalde, Jessen und Schmiedeberg, die hier als Flecken be-

21 *

zeichnet, Städte; *Worlitz* muſs heiſsen *Wörlitz*; der Steindamm von *Wittenberg* nach *Kemberg*, so wie der, um erstere Festung herumführende Weg hätten auch bezeichnet werden können; auch fehlt die bereits seit mehrern Jahren vollendete Chaussée von *Wittenberg* nach *Berlin*, welche auf dem oben anstoſsenden Blatt, *Sect.* 91., richtig fortgesetzt ist. Gleichfalls finden sich auch auf diesem Blatte noch eine groſse Anzahl orthographischer und anderer Fehler vor, von welchen wir jedoch auch nur einige hier anführen, da ohnehin, dem Vernehmen nach, dieses Blatt, so wie *Sect.* 108, nach bessern Materialien umgearbeitet werden sollen. So z. B. sind *Garrey*, *Pflückuf* und *Zixdorf* keine Pfarr-, sondern Filialdörfer; dagegen sind die Pfarrdörfer *Haseloff*, *Hohen-Werbig* und *Wiesenburg* unrichtig als Filialdörfer bezeichnet; auch ist *Assau* nur ein Vorwerk und kein Kirchdorf. Der Bach bei *Dennewitz* heiſst nicht *Anger-*, sondern *Ager*-Bach, eigentlich aber *Rohr*-Bach; bei den Vorstädten von *Jüterbock* steht zwar der Name, aber keine Bezeichnung derselben; statt *Satnow*, *Werben* und *Wellmersdorf* ist zu lesen: *Serno*, *Werbig* und *Wölmsdorf*. Bei *Jessen* fehlt das Vorwerk *Rettig*, bei *Prettin* der Ort *Kleinlondon*, bei *Schlieben* das Schäfereivorwerk *Lichterfeld* und das Dorf *Oelssig*, bei *Schweinitz* der Ort *Dörfstein* (auch *Schweinitz* das Dörfchen genannt), bei *Kemberg* das Zeichen des Dorfs *Reuden*, und in der rechten untern Ecke das zum *Luckau*schen Kreise gehörige Pfarrdorf *Buckowin*. Die Oerter: *Hundelust*, *Grochewetz*, *Putzig* und *Pieglitzer*-Berg, im *Anhaltischen*, heiſsen richtiger *Hundeluft*, *Grochewitz*, *Pülzig* und *Sieglitzer*-Berg, u. s. w.

Sect. 110. enthält, dem gröſsern Theile nach, einen Theil vom Regierungsbezirke von *Frankfurt*, nebst Theilen der Regierungsbezirke von *Merseburg* und *Potsdam*, mit den Städten *Luckau*, *Kalau*, *Sonnenwalde*, *Dahme*, *Baruth*, *Golssen*, *Lübben*, *Lübbenau* und *Vetschau*; der Stich ist von *Jäck* und *Tissot*; doch scheint der letztere, dessen Stich überhaupt nicht zu den vorzüglichsten gehört, den meisten Antheil daran zu haben; denn das Blatt

steht in jeder Hinsicht den übrigen nach. In Hinsicht der Zeichnung, gehört das Blatt zu denen, in welchem gleichfalls sich eine ziemliche Anzahl Fehler vorfinden; was jedoch sehr verzeihlich ist, da die Materialien über die *Lausitz* zur Zeit noch sehr unvollkommen sind, und der Verfasser wahrscheinlich dieses Blatt gleichfalls später umarbeiten wird, wenn die Königlich - Preufsischen Vermessungen dieser Gegenden erst vollendet seyn werden. Wir wollen uns daher um so weniger in eine umständlichere Auseinandersetzung der Mängel hier einlassen, da ohnediefs die gegenwärtige Anzeige schon Raum genug einnimmt. Es möge genügen, zu bemerken, dafs in der Gegend von *Luckau* die Rittergüter und Dörfer *Paschmühle* und *Zöcko*, ferner das Dorf *Bücklgen*, über *Grofs-Leuthen*, fehlen (die Lage des letztern ist aus der *Petrischen* Charte zu ersehen), so wie zwischen dem Dorfe *Stottof* (nicht *Stadt-Hof*), bei *Lübbenau* und dem Dorfe *Lehde*, das auf einer Spreeinsel liegende Dorf *Reeklin*.

Sect. 211. ist von denselben Stechern, aber doch schöner gestochen, gehört fast ganz dem Frankfurter Regierungsbezirke an, und enthält die Städte *Guben*, *Crossen*, *Naumburg*, *Christianstadt*, *Sommerfeld*, *Sorau*, *Pförthen*, *Forste*, *Cottbus*, *Peitz* und *Lieberose*. Ungeachtet dieses Blatt, und vorzüglich die auf demselben befindliche Darstellung der vormalig Sächsischen Landestheile, die auf der *Petrischen* Charte weit übertrifft und selbst weit vorzüglicher gearbeitet ist, als die *Sect.* 110, so ist es doch auch nicht ohne zahlreiche Mängel; einige der auffallendsten sind: bei *Peitz* fehlt die *Plantage*, ein Etablissement von 4 Feuerstellen; die Vorstadt auf der Westseite von *Cotbus* heifst eigentlich *Braunschweig auf dem Berge* und *Braunschweig auf der Gasse*; die Dörfer *Lacoma* und *Maust*, zwischen *Cotbus* und *Peitz*, haben Vorwerke; die Colonie *Prior* oder *Sächsenbruch*, von 33 Feuerstellen, welche an *Madlow* eingepfarrt ist, fehlt. Ein Dorf, Namens *Edelw*, südlich von *Guben*, bei *Oegeln*, existirt wohl nicht, da es in „*Hofmann's Verzeichnifs sämtlicher Ortschaften des Regierungsbezirks von Frankfurt*" nicht zu finden ist. Bei dem Dorfe *Groselow*, ste-

lich von *Guben*, fehlt das, 1802 angelegte, Alaunwerk, und links desselben liegt ein Ortszeichen ohne Namen. Bei der Stadt *Crossen* fehlt die Amtsmühle am *Bober*; ferner das Fischerdorf *den Kietz*, das Dorf *Rosenthal* und das Amtsvorwerk *Baberlohz*; das Dorf *Friedrichswalde* muss *Mertzwiese* heissen, und das weiter nach *Crossen* zu gelegene *Mertzwiese* wegfallen; dagegen heisst die links von *Mertzwiese* gelegene Colonie *Friedrichswalde*. Ferner sind noch ausgelassen: das Amtsvorwerk und Schäferei *Sorge*, bei *Wendisch-Sagan*, der Name der bei und zu *Liebthal* gehörigen Schäferei *Carlshof*, die Colonie *Friedrichshuld* bei dem Dorfe *Tornow*, der Name des *Pförtner*- oder *Jehsertschen* Sees, bei der Stadt *Pförthen* und mehrere andere Seen, das Vorwerk *Kellerei*, bei *Baudach*, unweit *Sommerfeld*, der neue Anbau *Marienhayn*, im Walde zwischen *Forste* und *Pförthen* u. s. w.

Sect. 112. Ist ganz von *Jäck* sehr brav gestochen, und gehört grösstentheils dem Liegnitzer Regierungsbezirke an, von welchem die Städte *Glogau*, *Beuthen*, *Neustädtel*, *Freystadt*, *Neu-Saltz*, *Wartenberg*, *Sagan* und *Grünberg*, innerhalb derselben fallen. Da auch hier die erwähnte Kriegescharte von Schlesien benutzt worden ist, so verdient die Zeichnung gewiss auch alles Zutrauen, obgleich auch bei diesem Blatte noch viele Berichtigungen und Vervollständigungen an ihrem Orte wären. So z. B. gehört das Stück auf dem westlichen Oderufer mit dem Flecken *Rotenburg*, welches früher zum *Crossen*schen Kreise gehörte, jetzt zum *Grünberger* Kreise, *Liegnitzer* Regierungsbezirks, das Dorf *Poln. Nethe* heisst richtiger *Netkow* und der Bach daselbst der *Rotenburger* Bach. *Läsgen* an der Oder wird *Läsichen*, und die dabei liegende *Sarmants*-Mühle die *Sauermanns*-Mühle genannt. Das Dorf *Drentkau*, im *Grünberger* Kreise, ist ein Kirchdorf, eben so *Bojadel*; bei letzterem Dorfe fehlen auch die sogenannten *Bojadeler* Fährhäuser und die Vorwerke *Mesche* und *Schwenten*. Der Name des *Sieger*-Bachs, bei *Freystadt* und des *Waissfurth*-Bachs, bei *Neustädtel*, welche beide auf der *Wielandschen* Charte zu finden sind, fehlen, ungeachtet Raum genug dazu vorhanden

ten. Das Dorf *Hartmannsdorf* hat zwei Ortszeichen, ein Gleiches findet sich bei dem Dorfe *Weichau* vor, wo ohne-diefs noch der Name unrichtig bei dem Gute gestellt ist. *Bauden*, bei *Neusalz*, ist ein Kirchdorf, und *Alsenau* westlich von *Freystadt*, ist kein Vorwerk, sondern ein Dorf. Oestlich vom *Grünberger* Kreise liegt noch ein abgesondertes Stück, welches hier, wie auf den frühern Charten, noch als zum *Glogauschen* Kreise gehörig dargestellt ist. Der Lage nach, sollte es wohl schicklicher zum *Grünberger*-Kreise geschlagen werden und die *Kümmelsche* Generalcharte von Preufsen zieht es auch dazu; allein da auf officiellem Wege, und namentlich in den Ortschaftsverzeichnissen des *Liegnitzer*-Regierungsbezirks darüber nichts bekannt geworden, so dürfte das Stück wohl noch zum *Glogauer*-Kreise gehören, wenigstens wäre es wünschenswerth, darüber etwas Bestimmtes zu erfahren.

Sect. 125. ist wieder eines der vortrefflichsten Blätter der Charte, bei welchem mehrere, in öffentlichen Charten noch ganz unbenützte Hülfsmittel zum Grunde gelegt worden sind. Es umfafst Theile von Kurhessen, Hanover und dem Erfurter Regierungsbezirke, mit den Städten *Cassel*, *Immenhausen*, *Münden*, *Hedemünden*, *Witzenhausen*, *Gr. Almerode*, *Allendorf*, *Heiligenstadt*, Stadt *Worbis*, *Duderstadt*, *Göttingen*, *Nörten* und *Helmarshausen*; *Dingelstaedt*, hier als Stadt bezeichnet, ist, so viel Recensent weifs, nur ein Marktflecken. Im Allgemeinen dürfte diefs Blatt die beste Darstellung seyn, die wir von diesen Gegenden besitzen; gestochen ist es von *P. Schmidt*.

Sect. 126. Die östliche Fortsetzung des vorigen Blattes und in jeder Hinsicht ein würdiges Seitenstück zu demselben, eine Menge einzelner Theile, zu den Preufsischen Regierungsbezirken von *Erfurt* und *Merseburg*, von den Fürstlich-*Schwarzburg*ischen Landen, dem Königreiche *Hanover*, Grofsherzogthum *Weimar*, Herzogthum *Braunschweig*, *Gotha* und *Anhalt* gehörig, in sich fassend, mit den Städten *Nordhausen*, *Sondershausen*, *Frankenhausen*, *Artern*, *Heldrungen*, *Kindelbrück*, *Ehrich*, *Bleicherode*, *Heringen*, *Kelbra*, *Sangerhausen*, *Stolberg*, *Harzgerode*, *Ellrich*, *Neustadt*, *Brücken* und *Wallhau-*

zen. — *Schernberg* ist auf der *Schwarzburgischen* Original-Vermessungscharte *Schermberg* benannt und nur ein Markflecken. Besonders ausgezeichnet ist die Gebirgsdarstellung dieses Blattes, von Herrn *Berghaus* mit musterhaftem Fleifse bearbeitet, wozu gröfstentheils die Vermessungen des Sächsischen Ingenieur-Corps und Privatmessungen als Grundlage gedient haben. Die Schwarzburgischen, Länder mit der Hainleite und dem Kyffhäuser, finden sich wohl noch auf keiner Charte so trefflich dargestellt, wie hier, nur sind die daran gränzenden Bergzüge der *Finne* und der *Schmücke* etwas zu kräftig gehalten. Die verwickelte Begränzung der, auf diesem Blatte so verschiedenen Gebietstheile ist höchst sorgfältig ausgeführt.

Sect. 127. behauptet unter allen, bis jetzt erschienenen, Blättern der Charte unstreitig den ersten Rang, sowohl was die Güte der Materialien, als ganz besonders den Stich derselben anlangt. Zu erstern haben besonders die Königlich-Preufsischen und Sächsischen Landesvermessungen die Grundlage abgegeben, und was die Darstellung durch Zeichnung und Stich anbelangt, so ist das ganze Blatt mit so grofsem Fleifse und Sauberkeit gearbeitet, dafs es als ein würdiges Musterblatt für ähnliche geographische Arbeiten dasteht, dem Recensent zahlreiche Nachahmer wünscht Herr *Brose* hat an dem Stiche dieses Blattes wirklich ein chalkographisches Meisterstück geliefert; es umfafst einen ansehnlichen Theil des Regierungsbezirks von *Merseburg*, nebst kleineren, vom Königreiche *Sachsen*, von *Weimar* und *Anhalt*, mit den Städten *Halle*, *Landsberg*, *Brehna*, *Delitzsch*, *Bitterfeld*, *Zörbig*, *Löbejün*, *Wettin*, *Gerbstedt*, *Hettstedt*, *Leimbach*, *Mansfeld*, *Eisleben*, *Schraplau*, *Querfurth*, *Allstädt*, *Nebra*, *Mücheln*, *Schaafstedt*, *Lauchstedt*, *Merseburg*, *Schkeuditz* und *Lützen*. Ob *Markranstädt*, welches hier auch als Stadt verzeichnet ist, solches wirklich ist, will Recensent weiter nicht in Zweifel ziehen, er kennt den Ort aber nur als Marktflecken.

Sect. 128. existirt nunmehr in doppelten Ausgaben. Das früher erschienene Exemplar, nach weniger vorzüg-

lichen Hülfsmitteln bearbeitet, paſst links nicht an Sect. 127, sondern enthält auch die Städte Bitterfeld und Delitzsch, welche auch auf Sect. 127 zu finden sind. Die neuere Ausgabe ist nach den Aufnahmen des Preuſsischen Generalstabes und der Sächsischen Vermessung umgearbeitet, und paſst nunmehr richtig an Sect. 127., bis auf einige ganz kleine Abweichungen in den Wegearten; auch ist die Preuſsisch-Sächsische Gränze auf diesen beiden Blättern gegen die vorigen, nach den Original-Gränzcharten berichtiget worden. Dieses Blatt enthält übrigens nördlich einen Theil vom Merseburger Regierungsbezirk und südlich ein Stück vom Königreich Sachsen, mit den Städten Leipzig, Taucha, Trebsen, Wurtzen, Nerchau, Mutschen, Oschatz, Riesa, Strehla, Mühlberg, Belgern, Schildau (Schilda), Eilenburg, Torgau, Dommitzsch, Liebenwerda und Düben, ist, wie das vorige Blatt, sehr vorzüglich gezeichnet und von Jäck gestochen. Noch ist zu bemerken, daſs, wahrscheinlich aus gleichen Gründen, die Sectionen 127 und 128 auch oberhalb nicht an die anstoſsende Sectionen 108 und 109 anpassen, und erstere wahrscheinlich später nach bessern Quellen umgearbeitet werden dürften, ungeachtet solches nicht ohne groſse Aufopferungen geschehen kann.

Sect. 129. enthält Theile vom Königreiche Sachsen und den Regierungsbezirken von Merseburg und Frankfurt, mit den Städten Grossen-Hayn, Königsbrück, Camentz, Hoyerswerda, Senftenberg, Ruhland, Elsterwerda, Dobrilugk, Kirchhain und Finsterwalde und ist von Jättnig, jun. d. 2. sehr brav gestochen. In Sachsen vermissen wir jedoch ebenfalls die Verzeichnung der inneren Provincial-Eintheilung.

Sect. 130., gleichfalls von dem vorigen Stecher sehr gut gestochen, begreift Theile vom Frankfurter und Liegnitzer Regierungsbezirk und einen kleinen Theil vom Königreich Sachsen, mit den Städten Spremberg, Triebel, Muskau, Priebus, Rothenburg und Freywalde, in sich.

Sect. 131. gehört ganz dem Regierungsbezirke von Liegnitz an, von welchem sich hier die Städte Liegnitz

(zum Theil), *Haynau*, *Polkwitz*, *Primkenau*, *Sprottau* und *Bunzlau* verzeichnet finden und ist von demselben Stecher der beiden vorigen Blätter gestochen. *Sect.* 129, 130. und 131. dürften für die darauf dargestellten Gegenden bis jetzt die besten Darstellungen abgeben, obschon sie nicht unfähig der Verbesserungen sind.

Sect. 144. gehört theils zu Kurhessen, *Weimar-Eisenach*, *Gotha*, *Meinungen* und dem Preufsischen Regierungsbezirke von *Erfurt* mit den Städten *Eisenach*, *Kreutzburg*, *Berka*, *Vacha*, *Hersfeld*, *Schwartzenborn*, *Rothenburg*, *Spangenberg*, *Waldkappel*, *Lichtenau*, *Melsungen*, *Eschwege*, *Wanfried* und *Treffurt*. Sie gründet sich für Hessen auf *Dumont de Venemont* und eine grofse Sammlung von Zeichnungen einzelner Gegenden, so wie den Departem. Atlas von Westphalen; das Eichsfeld ist nach der *v. Müfflingschen* Vermessung, und die Theile der Herzoglich-Sächsischen Länder nach *Wiebeking's* Aufnahme, so wie der *Weilandschen* Specialcharte, bearbeitet, auch *Hassel's* Tafeln und der Hessische Staatskalender sind bestens benutzt. So ausgerüstet konnte es nicht fehlen, dafs auch dieses Blatt zu einem der vorzüglichsten der Charte gelingen mufste, dem Recensent nur einen etwas gelungenern Stich wünscht, um es ganz den schönen Blättern von *Cassel* und *Halle* an die Seite zu stellen. Der *Meisner*, dieser interessante und doch auf so wenigen Charten angegebene Berg, ist hier sehr kräftig herausgehoben; dagegen tritt das Thüringerwaldgebirge nicht bedeutend genug vor dem übrigen Terrain hervor.

Sect. 145. umfafst Theile vom Grofsherzogthum *Weimar*, vom Herzogthum *Gotha*, den Fürstlich-*Schwarzburgischen* Ländern, den Preufsischen Regierungsbezirken von *Erfurt* und *Merseburg* und von Kurhessen, mit den Städten *Erfurt*, *Weimar*, *Berka*, *Tannroda*, *Buttelstedt*, *Neumark*, *Cölleda*, *Sömmerda*, *Weissensee*, *Greussen*, *Tennstedt*, *Thamsbrück*, *Langensalza*, *Mühlhausen*, *Gotha*, *Waltershausen*, *Friedrichsroda*, *Ohrdruf* und *Arnstadt*. Die Aufnahmen des Preufsischen Generalstabes, des Sächsischen Ingenieur-Corps, *Wiebeking's* und *Weiland's* Charten lieferten dazu die Materialien, daher auch dieses

Blatt einen ausgezeichneten Platz unter den Sectionen der Charte einnehmen wird. Es ist, wie das vorige Blatt, von Herrn *Kolbe* und vorzüglicher gestochen, wie das vorige; doch bemerkt Recensent nochmals, dafs der auf beiden Blättern nicht ganz reine Druck ihrer chalkographischen Schönheit bedeutenden Abbruch thun mag. An der Chaussée zwischen *Weimar* und *Erfurt*, sind zwischen *Münchenholzhausen* und *Erfurt* seit einigen Jahren 3 neue Etablissements (Wirths- und Chausseehäuser) entstanden, die hier noch fehlen; eben so fehlt ein dergleichen zwischen *Gotha* und *Trügeleben*, ferner die neue Chaussee von *Gotha* bis *Georgenthal* und auch auf der Strafse von *Gotha* nach *Langensalza* ist bereits ein Stück Chaussée vollendet. Im Grofsherzogthume *Weimar* mufs es statt *Uderstadt* heifsen: *Udestedt*.

Sect. 148. umfafst fast ganz Königlich-Sächsisches Gebiet und die Umgegend von *Dresden*, welches ziemlich in der Mitte des Blattes liegt, mit den Städten *Dresden*, *Pirna*, *Berg-Gieshübel*, *Gottleuba*, *Liebstadt*, *Wehlen*, *Königstein*, *Schandau*, *Hohnstein*, *Stolpen*, *Bischofswerda*, *Neustadt*, *Radeberg*, *Pulsnitz*, *Elster*, *Radeburg*, *Meissen*, *Wilsdruff*, *Tharand*, *Rabenau*, *Dippoldiswalde* und *Freyberg*. Da diesem Blatte die Königlich-Sächsische Vermessung zum Grunde liegt, so dürfte es diese interessante und durch so viele Merkwürdigkeiten und Naturschönheiten ausgezeichnete Gegend wohl besser, wie auf allen andern Charten bereits geschehen, darstellen; der Stich, von *Jäck*, ist sehr brav gelungen.

Sect. 149., einen Theil von Sachsen, Böhmen und Schlesien, mit den Städten *Bautzen*, *Weissenberg*, *Löbau*, *Neu-Salza*, *Georgswalda*, *Schluckenau*, *Rumburg*, *Schönlinde*, *Georgenthal*, *Kreywitz*, *Zittau*, *Hirschfelde*, *Ostritz*, *Bernstadt*, *Krottau*, *Kratzau*, *Friedland*, *Seidenberg*, *Görlitz* und *Reichenbach* enthaltend, steht mit den vorigen, in aller Beziehung, in gleicher Cathegorie, und ist von *Kolbe* sehr gut gestochen.

Sect. 150. gehört fast ganz zu Schlesien und dem Regierungsbezirke von Liegnitz und enthält die Gegend

um *Löwenberg*, *Naumburg*, *Lauban*, *Greiffenberg*, *Mark-Lissa*, *Friedeberg*, *Neustadt*, *Wiegandsthal*, *Hirschberg*, *Warmbrunn*, *Schmiedeberg*, *Kupferberg*, *Bolkenhayn*, *Schönau*, *Lähn*, *Liebenthal* und *Goldberg*. Da bereits die neuen Preufsischen Aufnahmen Schlesiens dazu benutzt sind, so gehört auch dieses Blatt zu den vorzüglichsten der Charte und reiht sich, in Hinsicht des von *Jäck* ausgeführten trefflichen Stichs, an die obenerwähnten Sectionen *Cassel* und *Halle* an. Der, auf dieses Blatt fallende, Theil des Riesengebirges ist sehr detaillirt und kräftig ausgeführt, auch die neuesten Kreisveränderungen bereits eingetragen.

Somit sind nunmehr also im Ganzen 53 Blätter (incl. dem Netz - und Musterblatt 55) dieser vortrefflichen Charte vollendet. Wir können nicht anders, als ihr das ehrenvollste Zeugnifs geben, denn, ungeachtet ein Unternehmen dieser Art, besonders bei der Mannichfaltigkeit der darzustellenden Gegenstände, unmöglich ganz fehlerfrei seyn kann, so ist doch hier *so viel* geschehen, als man, ohne die Billigkeit zu überschreiten, nicht wohl fordern kann, ja was den Stich der Sectionen anbelangt, so läfst die Charte alle ähnliche Werke über ganz Teutschland weit hinter sich, und man mufs gestehen, dafs der Verfasser mit seltener Uneigennützigkeit bei diesem Unternehmen zu Werke geht, um es möglichst vollkommen zu liefern. Die kostspielige Umarbeitung mehrerer Blätter beweis't, dafs der Verfasser keine Gelegenheit unbenutzt läfst, sein Werk zu vervollkommnen; möge daher die erhaltene Nachricht (wenn Recensent sie anders recht verstanden hat), dafs die Charte nicht weiter fortgesetzt werden, sondern nunmehr geschlossen seyn dürfte, zu den unbestätigten Gerüchten gehören.

2.

Beiträge zur Mappirungsgeschichte des Hanöverschen Staates, veranlaſst durch die chorographische Postcharte des Königreichs Hanover, Herzogthums Braunschweig, Groſsherzogthums Oldenburg, der Fürstenthümer Lippe, Detmold, Schauenburg-Lippe und Pyrmont, und der angränzenden Länder, in zwölf Blättern; zusammengetragen und reducirt von Wilhelm Müller, Königl. Hanöverschem Ingenieur-Major und Aide-Generalquartiermeister-Lieutenant, 1821. In den Königlichen Hofbuchhandlungen zu Hanover.

Hanover wurde im Jahre 1815 als Königreich constituirt. Seine Bestandtheile sind theils alt: die *Braunschweig-Lüneburg*schen Lande, theils neu: *Hildesheim*, *Ostfriesland*, *Meppen* u.s.w. In diesen Ländern war für die Geographie hier mehr, dort weniger gethan.

Ortspositionen lieferten, vermittelst astronomischer Beobachtungen, *v. Zach*, *Schröter*, *Harding* und insbesondere *v. Ende* in dem östlichen alten Theile; *v. Lecoq* in den Landesstrichen zwischen Weser und Ems, durch seine trigonometrischen Vermessungen. *Lecoq*'s Arbeit war von groſsem Verdienste, und gab Aufklärung über Theile des Teutschen Vaterlandes, welche wenig bekannt geworden waren. Trotz der Bemühungen aller dieser Männer, blieben die Ortsbestimmungen, verglichen mit der Gesammtfläche, spärlich angemessen.

In etwas reichhaltigerem Maaſse kamen die topographischen Materialien zur Oeffentlichkeit. Unter ihnen stehet die *Lecoq*sche Charte oben an. Sie stellte *West-*

phalen mit einer Ausführlichkeit und Eleganz vor, an welche sich der Teutsche Geograph bis dahin wenig gewöhnt hatte. Ihre Genauigkeit, so wie die ihrer astronomischen Grundlage, ist zwar in unsern Tagen häufig angefochten und bezweifelt worden, — sie hat Vorwürfe erleiden müssen, welche in mancher Hinsicht allerdings auf Wahrheit begründet sind; dessenungeachtet kann sie noch immer als Muster aufgestellt werden. In einem Maafsstabe von $\frac{1}{86400}$ der natürlichen Länge (= dem *Cassinischen*) gab sie ein Bild der (neuen Hannöverschen) Provinzen: *Ostfriesland*, *Meppen*, *Lingen*, *Emsbühren*, und der alten: *Bentheim*, *Osnabrück*, *Diepholz*, *Hoya*, nebst Theilen von *Calenberg*, *Lüneburg* und *Bremen*, welches in einer neuern Darstellung noch nicht hat erreicht werden können. *Ostfriesland* erhielt seine eigene Charte durch den Holländer *Camp*. Es scheint aber, als seyen Holländische Genauigkeit und Sorgfalt nicht als Grundzüge bei ihm einheimisch gewesen, wenigstens giengen sie nicht in sein Werk über; so beweisen es sein Landsmann *Krayenhoff* und der Ostfriese *Oltmanns*.

Die *Wilkens*sche Charte vom Niederstift *Münster* wurde durch *Lecoq* entbehrlich; sie gründet sich auf die Vermessungen der ehemaligen Münsterschen Artillerieofficiere, insbesondere des Majors *Colson* († 1821). Diese Aufnahmen waren sehr sorgfältig und, nach der Gröfse des Maafsstabes, ungemein detaillirt; beide Eigenschaften enthält *Wilkens*'s Reduction nicht in gleichem Maafse mit dem Originale. — Die Charte von *Osnabrück*, nach *Busch* und *Benoit* durch den Magister *Reinhold* bearbeitet, bleibt zur Uebersicht noch jetzt schätzbar. — Wichtig ist die Charte der Mooranbauer im Herzogthume *Bremen*, von einem gewissen *Finndorf*; sie bildet eines der vorzüglichsten Blätter. — Ueber *Hildesheim* traten drei verschiedene Abbildungen an's Licht, so in kurzen Zeiträumen auf einander folgten; von *Wilkens*, *Sotzmann*, die dritte auf Veranlassung des Preufsischen Ministers *Schulenburg-Kehnert* herausgegeben, desselben, dem die Organisation des Landes übertragen war, als es an die Krone *Preufsen* übergieng. Als die Charten erschienen, waren die Meinungen über den wechselseitigen Werth

sehr getheilt. — *Lasius* gab die erste gute Darstellung vom Hanöverschen Harze in dem Maafsstabe von $\frac{1}{86400}$. Damals war aber die Situations-Zeichnungskunst noch im Entstehen, wefshalb das Bild des Terrains auf ihr auch nur mangelhaft seyn kann. —

Die Fehde zwischen *Frankreich* und *England* brach nach kurzer Ruhe auf's Neue los. Französische Kriegesvölker überschwemmten das Wiegenland des kurhanöverisch-Englischen Fürstenhauses. Wie nun die Heere der grofsen Nation beständig Leute im Gefolge hatten, welche Alles aufsammeln mufsten, was auf die genaue Kenntnifs der besetzten und eroberten Länder Bezug hatte, so kam denn auch ein Verein von dergleichen Leuten mit nach *Hanover*. Sie waren durchgängig militärisch organisirt, und hatten in dem *Dépôt de la guerre* zu Paris ihre Centralbehörde. Es ist nicht zu läugnen, dafs sie unter den vielen Anhängseln der Armeen, das nützlichste bildeten. Das *Bureau topographique* (wie es genannt wurde) *de l'Armée d'Hanôvre* stand unter den Befehlen des Escadrons-Chefs *Epailly*; er hatte den Auftrag: die Hanöverschen Lande trigonometrisch zu vermessen, damit man im Stande sey, die zu sammelnden topographischen, gröfstentheils heterogenen Materialien, in ein homogenes Ganzes, oder eine vollständige Charte — westwärts bis an die Holländische Gränze und den Rhein — zu formiren. Diesen Bestimmungen gemäfs, begann die Messung im Jahre 11. der Französischen Zeitrechnung. Die Instrumente, so zum Gebrauche disponibel, bestanden in einem Repetitionskreise von 0,035 *mètres* Durchmesser, einem von 0,027 m., einem kleinen Kreise von *Lenoir*, einem Reflexionskreise, zwei Sextanten, davon der eine aus *Dollond*'s Werkstatt, einer astronomischen Pendeluhr und in vier achromatischen Fernröhren. So reich ausgestattet, fieng *Epailly* die Winkelbeobachtungen auf der Station *Hanover* an, führte die Dreiecke an die Weser und längs derselben bis zur Nordsee und dann die Elbe hinauf. Die Verbindung der Elbe mit der Weser, vermittelst einer Triangelkette durch die Lüneburger Haide geführt, schildert er in einem Berichte an das *Dépôt de la*

guerre vom 1. *Nivose an* 13, als eine der schwierigsten geodätischen Aufgaben; so sagt er z. B. „*Les arbres distribués tantôt par petites masses, tantôt réunis en grands bois, m'opposèrent des obstacles insurmontables; j'eus le désagrément de perdre quinze jours pour reconnaitre l'impossibilité de conduire dans cette partie un Canevas trigonométrique.*" Es blieb daher den Trigonometern nichts anders übrig, um die gewünschte Vereinigung zu Stande zu bringen, als eine Kette von sehr kleinen, unregelmäfsig geformten ΔΔ längs der Meeresküste zu führen, wobei auch die Erbauung einiger Signale erforderlich wurde, von denen die gröfsten eine Höhe von 11,3 *mètres*, die kleinsten von 7,5 *m.* hatten; ihre Errichtung kostete 3—4 Wochen Zeit. *Epailly* hatte die Absicht, seine Dreiecke an die Thüringische Vermessung des Freiherrn *von Zach* anzuknüpfen — wie die monatliche Correspondenz damals auch berichtete, — ob dieser Vorsatz ausgeführt worden ist, darüber fehlen die Nachrichten. Dagegen wurde die Verbindung mit den *Krayenhof*schen Triangeln zu Stande gebracht, theils an den östlichen Gränzen von *Ostfriesland*, theils durch die Seite: *Bentheim*, *Kirchhesepe.**) Sie — diese Verbindung machte es auch möglich, die Dreiecke zu berechnen, da eine Basis nicht gemessen worden ist. In einem Memoire vom 8ten December 1807, machte *Epailly* dem *Dépôt de la guerre* den Vorschlag, die ΔΔ durch die *Altmark* und *Magdeburg* bis an die Elbe auszudehnen, da zu der Zeit keine Territorialhindernisse mehr im Wege waren — Folge des *Tilsiter* Friedens —; allein es scheint nichts daraus geworden zu seyn. Ueberhaupt waren, bei'm Schlusse der trigonometrischen Operationen, 200 Dreiecke der 1sten Ordnung und über 1,000 der zweiten beobachtet worden; sie reichten von den Ufern der Ems bis an die Braunschweigische Gränze, und von der Nordsee bis an und in das Hessische Gebiet, wo der Herkules auf der Wilhelmshöhe die südlichste Station der ganzen Vermessung ausmachte. Die topographischen Blätter, welche das *Bureau topographique* sammelte, bestehen für die

*) Vergleiche N. A. G. E. Band IX. S. 27.

Braunschweig-Lüneburgischen Lande: 1) in den sogenannten Amtscharten, die sich bei jeder Amtsbehörde vorfanden. Sie sind in den Jahren 1763 — 1785 durch Hannöversche Ingenieurs, mittelst Mefstisch und Boussole, ohne allen Zusammenhang, in einem Maafsstabe von $\frac{1}{21333,3}$ (18 Calenberger Zoll = 1 Hannöverschen Meile = 32,000 Calenberger Fufs) aufgenommen. Diese Charten wurden in spätern Jahren, wie das Terrain Veränderungen erlitt, durch neue Anbaue, Urbarmachungen, Anlagen von neuen Wegen u. s. f., von den Beamten berichtigt und vervollständigt, so dafs sie immer neu blieben. *Epailly* und seine Gehülfen unterwarfen die Amtscharten einer strengen Prüfung, deren Resultat sehr zu ihren Gunsten ausfiel, wie ein Bericht an das *Dépôt de la guerre* ausdrücklich gedenkt; 2) in den von den Wasserbaubeamten aufgenommenen Stromcharten der Elbe, von Dömitz bis zur Mündung. Für *Osnabrück* wurde die Kataster-Vermessung, in einem Maafsstabe von $\frac{1}{3840}$ angeschafft; die Hessischen Enclaven wurden, mit Erlaubnifs des Kurfürsten, von dem *Bureau topographique* neu aufgenommen. Für *Hildesheim*, *Minden*, *Ravensberg* und einen Theil *Münsterland's* soll der General *v. Lecoq* Materialien mitgetheilt haben, in einem Maafsstabe von $\frac{1}{60000}$ der natürlichen Länge; für das Fürstenthum *Göttingen*, die Hessischen und Braunschweigischen Gränzen beabsichtigte man den Gebrauch der Aufnahmen aus dem 7jährigen Kriege. Die zu entwerfende Charte war auf 118 Blätter bestimmt, jedes sollte eine Fläche von 10 Quadrat Myriamètres umfassen, das Ganze folglich 1,180 □ Myriam. Nach *Epailly's* Berechnung, betrugen die angeführten Materialien 940 □ Myriam, es blieb also für 240 □ Myriam. das topographische Detail zu beschaffen übrig. Auch dieses wurde späterhin gesammelt, theils durch Ankauf, theils Austausch mit den betreffenden Regierungen; dahin gehören die Vermessungen von *Oldenburg*, *Ostfriesland*, *Hessisch-Schauenburg*, *Lippe* u. s. w. Ein Theil derselben war in sehr grofsem Maafsstabe entworfen; daher beschäftigte sich das *Bureau topographique* mit der Reduction. Die Zahl dieser Blätter wurde noch durch eine bedeutende Menge von Recognoscirungen vergröfsert,

so auf Befehl des commandirenden Generals der Occupationsarmee, Marschalls *Bernadotte*, gemacht worden sind, namentlich die Recognoscirung einer Marschlinie von der Holländischen Gränze bis *Hanover*, die Recognoscirung der Elbe und Weser, des Harzes, Sollings, der Fulda, Werra, Leine etc. Zu Ende des Jahres 1810 belief sich die ganze Sammlung auf 1,068 Blätter. Ein *Rapport* des Directors *du dépôt de la guerre* (Generals *Sarson*) *fait au Ministre le* 14 *Janvier* 1811 sagt in Betreff der Charte von *Hanover*: „*Les matériaux recueil*„*lis donneront les moyens, lorsque les observations trigo*„*nométriques seront entièrement calculées, de construire* „*une Carte à la même échelle que celle de la Souabe et de* „*la Bavière et des autres déjà entreprises par le Dé*„*pôt.*" *) — So weit reichen die Nachrichten über die Französische Unternehmung, unstreitig die wichtigste von allen, so für die Geographie *Hanover's* gemacht wor-den sind.

Gleichzeitig mit *Epailly* im nordwestlichen Teutschland, wirkte *Krayenhoff* in den *Niederlanden*. Seine Triangulirung gehört nur zum Theil hieher, in so fern sie nämlich *Ostfriesland* betrifft. **)

Während des Französischen und Westphälischen Zwischenregiments entstanden die *Hogrewe*- *Heiliger*sche Charte und der Specialatlas des Königreichs *Westphalen*. Ueber den Werth beider haben die Zeitgenossen genugsam entschieden. Jene ist die erste brauchbare Charte unter denjenigen, welche bis dahin über sämmtliche alt-Hanöverschen Provinzen öffentlich geworden waren. Leider wurde sie nur zu früh unbrauchbar für administrative und statistische Zwecke.

Als nun die *Braunschweig* - *Lüneburg*ischen Lande vergrößert und zu einem Königreiche erhoben wurden, trat der Mangel einer Charte ein, welche das Ganze dar-

* Die Charte von *Schwaben*, im Maafsstabe von $\frac{1}{100000}$, ist an's Licht getreten, unsere Zeitschrift wird nächstens eine Anzeige machen.

**) Siehe die Abhandlung: Ueber die topographischen und hydrographischen Beobachtungen des Generals *Krayenhoff*, in den N. A. G. Eph. IX. Bd. 1. S. u. ff.

stellte. Man suchte ihr von verschiedenen Seiten abzuhelfen; es erschienen Generalcharten in *Hanover*, *Nürnberg*, *Weimar*. Sie waren theils unrichtig, theils, wegen fehlender Materie, mangelhaft. Als die besten zeichneten sich aus: die *Weiland*sche in einem Blatte, und die von dem Geographischen Institute zu *Weimar* herausgegebene Specialcharte in 26 Sectionen, entnommen aus der grofsen topographisch-militärischen Charte von *Teutschland*. Wenn diese beiden Charten auch die ersten sind, so die Eintheilung des Landes richtig angeben, so sind sie dennoch nicht als erschöpfendes Bild zu betrachten, indem sie in vielen Gegenden auf wenig genauen Angaben beruhen.*)

Es war daher wohl zu erwarten, dafs man in *Hanover* selbst auf den Gedanken kommen mufste, eine geographische Abbildung des Königreichs zu bearbeiten. Hier — wo die hohen Landescollegien versammelt, Archive aufgehäuft, aus deren Quellen zu schöpfen ist, deren Hülfsmittel und andere officielle Nachrichten zu benutzen sind — hier konnte etwas Vollständiges zu Tage gefördert werden. Das Unternehmen gewann noch mehr für sich, durch die Stellung des Mannes, der sich zur Ausführung berufen fühlte; wir meinen Herrn *Wilhelm Müller*, Doctor der Philosophie, Königlich-Hanöverschen Ingenieur-(Major, seit 1821) und Aide-General-Quartiermeisterlieutenant. Herr *Müller* äufserte sich über sein Vorhaben in dem Hanöverschen Magazine, 79. Stück vom 1sten October 1817, indem er seine Landsleute mit den bisherigen Charten von *Hanover* bekannt, und auf die Mittel aufmerksam machte, durch deren Anwendung eine genaue und richtige Charte entstehen könnte. In dieser Anzeige finden sich einige Nachrichten, die für die Geschichte der Mappirungskunst interessant sind; daher heben wir sie wörtlich aus.

„Die besten Manuscriptscharten von den Provinzen des Königreichs *Hanover*, die gröfstentheils in Archiven und

*) Die *Weiland*sche Generalcharte ist eine Reduction und Vereinigung der einzelnen Specialcharten des im Verlage des Geographischen Instituts erschienenen Departemental Atlas von *Westphalen* in 8 Blättern, die aber leider nicht genau aneinander pafsten.

anderntheils in mehrern Sammlungen aufbewahrt werden, sind folgende:

I. Die Amtscharten.*)

II. Eine Reduction dieser Charten ist die Militärcharte der einzelnen ältern Provinzen *Hanover's*, wo jede Meile sechs *Calenberger* Zoll groſs angenommen ist ($=\frac{1}{54000}$). Die Genauigkeit und Richtigkeit des Details, oder eines jeden, auch selbst des geringsten Theils für sich, ist so bewunderungswürdig, als die Zeichnung gut und schön vollendet worden. Zu bedauern ist nur, daſs der topographischen Vermessung keine richtige Triangulirung vorangegangen ist, indem, da die Charte nur mit Hülfe der Mensul und der Bussole aufgenommen worden, man vorzüglich in bergigten Gegenden, die Verschiedenheit der Abweichung der Magnetnadel, leider nur zu deutlich bemerkt, welches nachher das Zusammenschieben der einzelnen Planchen auf den Charten veranlaſst hat; wodurch denn natürlich oft ein Theil zu lang oder zu breit, zu schmal oder zu kurz, im richtigen Verhältnisse zu dem Maaſsstabe hat werden müssen. Doch beträgt diese Verschiedenheit auf der Militärcharte, wie es genaue Versuche ergeben haben, nie über ein Fünfundfunfzigtheil des Ganzen, an andern Stellen höchstens ein Hundertheil, und gewöhnlich, wo solche Verschiebungen oder Verzerrungen bemerklich werden, noch weniger.

III. Die topographische Vermessung von *Osnabrück* und die Reduction derselben ist eben so schätzbar, als die der eben erwähnten Provinzen und von den Hauptmännern *von dem Busche* und *von Benoit* ausgeführt.**)

*) Ihrer ist schon oben Erwähnung geschehen; die dort gegebenen Nachrichten stimmen mit den *Müller*schen überein.

**) Ist vielleicht die schon oben gedachte Katasteraufnahme.

IV. Die topographische Vermessung des *Hildesheimischen* hat denselben, wo nicht einen gröfsern Werth, als die eben erwähnten, und dieses ist auch der Fall mit

V. der topographischen Vermessung von *Meppen* und *Emsbühren*, mit

VI. der topographischen Vermessung von *Ostfriesland* *), und mit

VII. der topographischen Vermessung von *Lingen*.

VIII. Der Auszug der eben erwähnten Militärcharte, welche das Diepholzische, das Hoyaische und einen Theil des Bremenschen und Verdenschen enthält, ist nach einem Maafsstabe von 4 Zoll auf die Hanöversche Meile gerechnet (= $\frac{1}{86880}$), gezeichnet; aber in vieler Hinsicht nicht so gehaltreich, als man es, der Gröfse des Maafsstabes gemäfs, von einer guten Charte erwarten darf. Der nördliche Theil dieser Charte ist der beste und richtigste.

IX. Die Charte der Herzogthümer *Bremen* und *Verden* von dem verstorbenen Oberstlieutenant und Schiffscapitän *Müeller* ist, in Rücksicht der geographischen Lage der Oerter, richtiger, als irgend eine der vorher erwähnten, weil bei der Construction derselben die Verbindungsdreiecke der Oldenburgischen und Dänischen Triangulirungen benutzt sind, und fast alle Hauptdreiecke von demselben mit der gröfsten Genauigkeit mit einem *Troughton*schen sechszölligen Spiegelsextanten in den Jahren der Französischen Occupation der Hanöverischen Provinzen aufgenommen sind.

X. Ein Auszug der in II. erwähnten Charte der älteren Hanöverischen Provinzen, auf vier Blätter, enthält nicht einmal so viel, als die *Hogrewesche* und *Heiliger*-

*) Sollte die *Camp*sche Vermessung gemeint seyn, oder wurde eine neue Aufnahme durch die Hanöversche Regierung veranlafst? Dieselbe Frage läfst sich auch bei V. und VII. aufstellen.

sche Charte; sie ist nach demselben Maafsstabe gezeichnet, und daher als Auszug der in I. und II. angegebenen Charten nur allein von Werth.

XI. Ohne das ist noch eine, sehr schön mit vieler Präcision und dem gröfsten Fleifse von dem gegenwärtigen Ingenieurcadet *Papen* gezeichnete Manuscriptscharte des Königreichs *Hanover*, des Grofsherzogthums *Oldenburg*, des Herzogthums *Braunschweig* u. s. f. sehr merkwürdig. Es war anfänglich die Absicht, diese Charte durch den Stich öffentlich bekannt zu machen; sie war aber so fein gezeichnet, dafs sie unmöglich so schön und gut, als das Original gestochen werden konnte, ohne undeutlich zu werden, und nicht sehr geübten Augen als ein in einander getuschtes Ganze zu erscheinen, worauf nur Hauptflüsse, Berge, Städte und Wege besonders für Jeden deutlich blieben.

XII. Die Charte, welche von *Buonaparte* dem General *Mortier* gegeben worden, um im Jahre 1803 seinen Weg so in das Hanöverische zu nehmen, dafs keine bewaffnete Macht seiner Armee Preufsisches Gebiet zu betreten brauchte, dabei aber den kürzesten und besten Weg benutzen und die vortheilhaftesten, militärischen Stellungen mit leichter Mühe ausfinden und einnehmen könnte, um selbst ihm entgegengestellte Truppen mit geringer Mühe zurückzudrängen, ist eine der merkwürdigsten Manuscriptscharten*) **), die ihren besondern Werth mehrern geheimen Kundschaftern *Buonaparte's* zu danken hat. Ihr Titel ist: *Reconnoissance topogr. milit. d'une partie de la Westphalie etc. comprise entre Coeverden et la ville d'Hanôvre, par où l'armée française a fait son éruption au 8me Prairial an XI. de la République etc.* Sie ist schön auf gelbem Oelpapier

*) Wahrlich, sehr merkwürdig, man möchte sie, nach Herrn *Müller's* Beschreibung, für eine Universal-Militärcharte halten!! — Sollte sie nicht identisch seyn mit der, unter *Epailly's* Materialien aufgeführten Recognoscirung einer Marschlinie von der *Holl.* Gränze bis *Hanover?* Ihr Titel spricht dafür.

**) Und sollte sie nicht Eins mit den Charten seyn, die unter diesem Titel aus dem siebenjährigen Kriege herrühren? — *Anm. des Herausg.*

gezeichnet, und enthält blofs die Oerter und das Terrain, in so fern es in militärischer Hinsicht wichtig werden kann. Die Preufsischen Provinzen sind nicht ganz darauf ausgezeichnet; aber die Städte, die Flecken und die an den Heerstrafsen liegenden Oerter enthält sie alle. Dabei scheint auf die geographische Lage der Oerter nur wenig Rücksicht genommen zu seyn. Diese Charte bleibt dessenunerachtet für jeden Militär höchst nützlich, sowohl in Hinsicht der Erhabenheiten und Senkungen, als der Fruchtbarkeit und Practicabilität des Terrains, oder um die besten Wege zu kennen, die eine Armee nehmen mufs, um in *Holland* einzubrechen, und sich einer von dort herkommenden Macht mit Vortheil zu widersetzen. Jedem Kenner wird es jedoch einleuchtend seyn, dafs durch Verlegung einiger Strecken mehrerer Wege, die seit 1808 vorgenommen sind, diese Charte, die auf zwölf grofsen Bogen, eine geographische Meile zu vier Zoll gerechnet ($= \frac{1}{76800}$), gezeichnet ist, auch wohl einige Verbesserungen ertragen könnte.

XIII. Die Charten, welche theils während, theils kurz nach dem siebenjährigen Kriege von mehrern Theilen *Hanover's* und anderer Länder bis zum Rhein, wie auch von einem Theile *Westphalen's* auf Befehl des Herzogs von *Braunschweig* aufgenommen worden, sind so gut als nützlich, und verdienen eine ruhmvolle Erwähnung. Sie enthalten nicht allein alle militärisch-merkwürdigen Strafsen der damaligen Zeit, sondern auch alle Stellungen, Positionen, Lagen und andere Puncte, die in militärischer Hinsicht wichtig sind.

Dieses sind die Quellen, aus welchen Herr *Müller* schöpfte, wobei jedoch die Amtscharten ausgeschlossen blieben, die Benützung aber der schon gestochenen Charten nicht vernachlässigt wurde. Als mathematische Grundlage dienten die Ortsbestimmungen, auf welche im Eingange gegenwärtiger Abhandlung hingedeutet ist; ihnen zählt der Hr. Verf in seiner Anzeige noch diejenigen bei, so aus den *Benzenberg*ischen Triangulirungen hervorgiengen. Es scheint aber überflüssig und unstatthaft zu seyn, weil

sich *Benzenberg's* Operationen auf das Herzogthum *Berg* beschränkten, von dem, nach den Gränzen, welche Hr. *Müller* sich setzte, auch nicht der kleinste Theil auf seine Charte fallen konnte. Davon abstrahirt, diene die Bemerkung, dafs die chorographische Charte, so in 35 Blättern (während der Jahre 1818 – 1821) erschien, alle Gegenstände enthält, welche in einem Maafsstabe von zwei *Calenberger* Zoll auf die geographische Meile, dargestelt werden können. (Wenn die Meile = 1587,5 *Calenberger* Ruthen, und diese = 16 *Calenb.* Fufs, so ergiebt sich das Verhältnifs des Maafsstabes zur natürlichen Länge = 1 : 152400). Ob es Hrn. *Müller* gelungen ist, in seiner grofsen Charte ein Bild zu geben, welches vollständig, weder undeutlich noch verworren, richtig, endlich genau und schön gestochen sey — das sind Fragen, welche im VIII. Bande 3. u. 4. Stück der N. A. G. Eph. zum Theil beantwortet sind. Nach unserer Empfindung erfüllt sie nicht die Forderungen, zu welchen die Ankündigung des Herrn Verfassers, der Maafsstab und die Materialien berechtigten.

In das Jahr 1819 gehört die trigonometrische Vermessung *Ostfriesland's*, ausgeführt von dem Professor *Oltmanns* zu *Aurich*. Die N. A. G. E. haben im IX. Bande die Resultate, welche in den berechneten Längen und Breiten bestehen, mitgetheilt. Wünschenswerth bleibt es in'sbesondere für den Geodäten, diese Vermessung in ihren Elementen kennen zu lernen. Möchte sich der Herr Verfasser geneigt fühlen, diese dereinst bekannt zu machen!

Auch war es der, für die Erweiterung der Hannöverschen Mappirung so thätige *Oltmanns*, welchem die Vermessung der Ems (1817) aufgetragen war. Er führte eine Reihe schöner ΔΔ von *Leer* in Ostfriesland bis *Rheine* im Münsterschen, welche die Grundlage zur Detailaufnahme bildeten. Die ganze Vermessung bezweckte die Schiffbarmachung des Flusses.

* * *

Wenn unsere Bemühungen dahin giengen, in dem Vorstehenden einzelne Andeutungen über die Mappirungsgeschichte des Hanöverschen Staates bis zum Zeitraum von 1820 aufzustellen, so sey es uns nun noch erlaubt, diejenige Charte näher zu beleuchten, deren vollständiger Titel der Ueberschrift dieser Abhandlung beigefügt ist.

Sie besteht aus zwölf kleinen Blättern, deren jedes (als Kupferabdruck) 5,12 Rhein. Decimalzoll in der Höhe und 7,66 Zoll in der Länge mifst. Meridiane und Parallelkreise sind von 10 zu 10 Minuten ausgezogen, die Ränder aber nicht graduirt, oder nicht in einzelne Minuten eingetheilt. Bei jenen ist der Greenwicher Meridian als erster aufgenommen, wodurch der Gebrauch der Charte für den Teutschen Geographen erschwert werden dürfte. Eine Länge von 20 Breiten-Minuten (auf der Charte gemessen zwischen 52° 20′ und 52° 40′ in der Richtung des 9ten Meridians östlich von *Greenwich*) enthält 2,57 Decimalzolle, folglich eine geographische Meile (= 1587,5 *Calenberger* = 1969,3 Rheinländische Ruthen) 0,514 Zoll. In der Tafel der Maafsstäbe, so auf dem Titel angebracht, ist aber eine geographische Meile = 0,49 Zoll; es herrscht also ein Unterschied von 0,024 Zoll, um welche der angegebene Maafsstab zu klein ist. Nimmt man die erstere Bestimmung als richtig an — wie es geschehen mufs, so ist, nach unserer Berechnung, das Verhältnifs der Charte zur natürlichen Längenausdehnung = 1:383132,2; ihr zum Grunde gelegter Maafsstab ist demnach ungefähr 2½ Mal kleiner, als jener der grofsen Charte in 35 Blättern. Nimmt man hingegen die Meile unrichtigerweise zu 0,49 Zoll an, so findet sich das Verhältnifs $\frac{1}{400000}$, zwar nicht ganz scharf, doch ziemlich nahe.

Grundbedingung bei dem Entwurf der Landcharten ist: dafs ihre Zeichnung auf einem Netze beruhe, dessen Hauptpuncte nach den sichersten Beobachtungen über Länge und Breite niedergelegt sind. In der folgenden Tafel sind die Hauptorte der Blätter mit den besten Beobachtungen verglichen.

Tafel

der Ortspositionen in der MÜLLERschen Postcharte, verglichen mit den sichersten Beobachtungen.

Anmerk. Die Längen sind in der Charte nach dem *Greenwicher* Meridian eingetragen, hier sind sie auf den von *Ferro* reducirt; Unterschied der Meridiane = 17° 39′ 15″.

Hauptörter der Sectionen.	Nach der Charte ist die geographische Länge.			Breite			Nach Beobachtungen ist die geographische Länge.			Breite			Beobachter oder Berechner.	Die Charte differirt in der L		Br.	
	G.	M.	S.	G.	M.	S.	G.	M.	S.	G.	M.	S.		M.	S.	M.	S.
1. *Aurich*, lutherische Kirche	25	9	0	53	28	0	25	8	46	53	28	13	*Krayenhoff's* Δ Messung von Holland	0	14	0	13
2. *Stade*	27	10	55	53	36	10	27	4	50	53	36	5	von *Ende*	6	5	0	5
3. *Hamburg*, Michaelis Thurm	27	40	0	53	33	10	27	37	36	53	33	0	Länge von *Oltmanns* berechnet, Breite von *Schumacher*	2	24	0	10
4. *Oldenburg*, Schloſsthurm	25	52	55	53	8	20	25	53	1	53	8	24	*Oltmanns* in seinen hydrographischen Untersuchungen	0	6	0	4
5. *Bremen*, Ansgari-Thurm	26	28	10	53	4	35	26	28	4	53	4	50	Länge berechnet von *Oltmanns* aus beobachteten Stern-Bedeckungen von *Olbers*. Breite = dem Mittel aus drei harmonirenden Bestimmungen	0	6	0	15
6. *Lüneburg*	28	8	25	53	15	5	28	4	37	53	15	7	von *Ende*	3	48	0	8
7. *Bentheim*, Pulverthurm auf dem Schlosse	24	49	5	52	18	50	24	49	23	52	18	10	*Krayenhoff's* Δ Messung von Holland	0	18	0	40
8. *Osnabrück*, St. Kathar. Th.	25	42	34	52	16	50	25	42	34	52	16	45	*Lecoq's* Δ Messung, die Länge mit der Correction = + 1′ 38″ verbessert	0	0	0	5
9. *Hanover*, Marktthurm	27	24	4	52	22	0	27	24	18	52	22	25	Deſsgleichen	0	14	0	25
10. *Braunschweig*, Köppes Garten	28	13	5	52	16	20	28	12	12	52	15	35	*Gauſs*, bei Gelegenheit der *Zach*schen Pulver Signale auf dem Brocken	0	55	0	45
11. *Göttingen*, alte Sternwarte	27	36	50	51	32	0	27	36	30	51	31	56	*Gauſs*, die Länge von *Oltmanns* berechnet	0	40	0	4
12. *Brockenhaus*	28	17	15	51	48	5	28	17	1	51	48	11	*Zach's* Δ Messung von Thüringen, die Länge aus Pulversignalen mit Seeberg	0	14	0	6

Unsere Vergleichungstabelle giebt genügende Resultate, insbesondere für die Breiten; die mehrentheils kleinen Unterschiede verschwinden gänzlich, wenn man bei'm Abnehmen von der Charte die Schwierigkeit der Bestimmung des Beobachtungsortes berücksichtigt, z. B. bei *Hamburg*, *Bremen*, *Hanover* und *Braunschweig*. Ungleich gröfser sind die Differenzen in der Länge, vorzüglich wichtig die so bedeutenden Abweichungen bei *Stade*, *Hamburg* und *Lüneburg*.

Für *Hamburg* findet man die Länge aus folgenden Beobachtungen:

Beobachtung		Beobachter
v ♏ 5 May 1800	30′ 34,0″	*Triesnecker*, *von Lindenau*, *Wurm*, *Oltmanns*.
Celaeno Plejadum 5. Apr. 1802 .	32,0	
Electra	33,0	
v ♌ 2. April 1803 . .	27,3	
⊙ Finsternifs 17. Aug. 1803 .	29,0	
in ♉ 31. März 1808 . .	24,0	
4 ♉ 18. Sept. 1810 . .	33,2	

Im Mittel = 30′ 30″,4 in Zeit, östlich von *Paris*,
= 27° 37′ 36″ im Raum, östl. von *Ferro*.

Für *Göttingen*, alte Sternwarte, berechnete *Oltmanns* die Länge aus der ⊙ Finsternifs vom 5. Sept. 1793 = 30′ 27,0

″ Bedeckung 818 ♉ 11. Jan. 1794	19,7
2,790 ♏ 21. Jan. 1794	22,9
495 Ceti 5. März 1794	27,1
920 ♉ 27. Oct. 1798	27,0
3,914 ♏ 25. Febr. 1799	31,3
☿ Durchgang 7. März 1799	27,1

Mittel = 30′ 26″ in Zeit,
= 27° 36′ 30″ in Raum.

Wir kehren zum topographischen Theile der Charte zurück. Die Zeichenerklärung erläutert Städte mit 50,000 und mehr Einwohnern, mit 20,000 bis 50,000, mit 10,000 bis 20,000 und mit 2,000 bis 10,000; diese vier Classen sind durch verschiedene Schriftarten und Schrifthöhe bezeichnet. Ferner: Festungen, Städte mit und ohne Mauern,

und mit Vorstädten, Flecken oder kleinere offene Städte; sämmtlich durch die Form der gewählten Zeichen unterschieden. Ferner: Kirchdörfer, Dörfer, einzelne Häuser, Flüsse, Bäche, Deiche, Kunststrafsen, unvollendete Kunststrafsen, Berge, Postwege, Marschland, Wiesen, Moor, Wald, Poststationen, Aemter, Fähren und endlich die Entfernungen in Meilen ausgedrückt. Ob geographische oder Hanöversche Meilen, das ist nicht gesagt, wahrscheinlich sind die letztern gemeint.

Die vorliegende Charte soll eine Post- und zwar eine *chorographische* oder *Special-Postcharte* seyn! Man kann sich aber der Bemerkung nicht enthalten, dafs sie keinesweges diesem Zwecke entspricht; denn man findet die verschiedenen Arten der Postcourse, als fahrende, reitende Extrapostcourse, nicht allein nicht angegeben (wie es doch der Begriff der Special-Postcharte verlangt), sondern es ist auch ungemein schwierig, wenn nicht ganz unmöglich, selbst die Hauptpoststrafsen in ihrem ganzen Laufe zu verfolgen. Auch die Postanstalten, als Aemter, Stationen, Ablagen etc. sind nicht von einander getrennt, sondern alle durch *ein* Zeichen (*P.* und *Pr.*, letzteres wahrscheinlich Postrelais) bezeichnet worden. Interessant ist die Charte, und brauchbar für den Reisenden, durch die fleifsige Angabe der Ortsentfernungen und Chausséen, welche, wie die Stellung des Herrn Verfassers erwarten läfst, in der ihm *Alles* zu Gebote stehet, — auf die officiellsten Berichte gegründet seyn dürfte.

Wichtig wird die Charte dadurch, dafs sie ein ausführliches Bild von der Beschaffenheit und Form des Bodens darbietet. Die Gewässer, die Erhabenheiten und Senkungen des Terrains, die Marschländer an der Elbe etc., die Moorgegenden in Meppen etc. sind in ihr enthalten. Allein auch in dieser Hinsicht bleiben noch Wünsche übrig, z. B. bei den fliefsenden Wassern: die Angabe der Schiff- und Flofsbarkeit; bei der Ausarbeitung des Terrains: bestimmtere Abstufungen des Gebirgshorizontes vom Berg- und Landhorizonte. In der Topographie herrscht wenig System; denn bald sind die geringfügigsten Ortschaften angegeben und die kleinsten Moore oder Haiden beschrieben, bald fehlen ganze Kirchdörfer.

Die Blätter der Charte sind nicht numerirt, sondern nach dem Hauptorte benannt.

Section Aurich, gezeichnet von *W. Wagner*, enthält den nördlichen Theil von *Ostfriesland* und ein kleines Stück von *Oldenburg* an der Jahde-Mündung.

Section Stade, von demselben Zeichner. Die Elbe von *Altona* bis zum Ausflufs, links *Bremen*, rechts *Holstein*. Man vermifst die Benennungen: *Land-Hadeln*, *Kehdinger-Land*, *Alte-Land*, in Holstein die *Wilster-Marsch* u. s. w.

Section Lübeck, gezeichnet von Ingenieur-Lieutenant *Papen*. Die Gebiete der freien Städte *Hamburg* und *Lübeck*, nebst Theilen von *Mecklenburg* und *Holstein*. *Schwerin*, mit dem Zeichen der einzelnen Häuser, soll, nach der Charte, 50,000 Einwohner zählen!

Section Leer, gezeichnet von *Wagner*, enthält Theile von *Ostfriesland*, *Meppen* und *Oldenburg*.

Section Bremen, gezeichnet von demselben. Oestliches *Oldenburg*, südliches *Bremen* und Theile von *Hoya* und *Lüneburg* nebst dem Territorio der freien Stadt *Bremen*.

Section Lüneburg, ohne Angabe des Zeichners, wird von der Elbe durchflossen von *Schnackenburg* bis *Artlenburg*, enthält den gröfsten Theil der Provinz *Lüneburg* und ein kleines Stück der Preufsischen *Altmark*. *Lüneburg* ist in die Classe der Städte mit 50,000 Einwohnern gesetzt. Die Benennung: *Lüneburger Haide* hätte füglich einen Platz verdient.

Section Osnabrück, gezeichnet von *Wagner*, umfafst *Bentheim*, *Lingen*, *Osnabrück*, nebst dem nördlichen Abschnitte des Preufsischen Regierungsbezirks *Münster*. Ganz verfehlt ist hier die Darstellung der Tecklenburgischen Bergkette von *Iburg* bis *Ibbenbühren*, die mit den Hügeln um *Lingen* und *Uilsen* gleichen Ausdruck erhalten hat. Das hoch gelegene *Bentheim* scheint, nach der Charte, in der Ebene zu liegen. Das Deutschburger Waldgebirge setzen die Herren *Müller* und *Wagner* zwischen *Iburg* und *Borgholzhausen*. *Osnabrück* hat, irrigerweise, Festungswerke bekommen.

Section Hanover, gezeichnet von *Wagner*, Theile von *Calenberg*, *Hildesheim*, *Lüneburg*, *Diepholz*, *Minden*, *Lippe* und *Schauenburg*. Auf diesem Blatte vermifst man ungern mehrere Bachnamen, als die Benennung der *Caspau*, *Hahle*, *Saale*, *Hamel etc.* Die wichtige *Porta Westphalica* ist zu beschreiben vergessen. Die Bergkette zwischen der genannten *Porta* und dem *Caspau*- und *Hamel*-Thale, kann unter dem allgemeinen Namen: *Süntel-Wald* begriffen werden. Der *Osterwald* wird von den Wässern der *Saale* und *Hahle* bespült. Beide Bergmassen, sammt dem *Deister*, gehören zum System des Wesergebirgs. Die *Minden*sche Bergkette sendet ihren Hauptzug von den Ufern der *Weser* zur Quelle der Haase, mit wellenförmiger Abdachung gegen die *Werra*. Alle diese Rücken erreichen nicht den Gebirgshorizont; nähere Untersuchungen über die absolute und relative Höhe des Wesergebirges und des Westphälischen Berglandes gehören noch immer zu den frommen Wünschen.

Section Braunschweig, ohne Angabe des Zeichners, Theile von *Lüneburg*, *Hildesheim*, *Braunschweig*, der *Altmark* und *Magdeburg*.

Section Göttingen, gezeichnet von *Wagner*, fafst in sich Theile von *Grubenhagen*, *Hildesheim*, *Braunschweig*, *Lippe*, *Waldeck*, *Kurhessen* und ganz *Paderborn*, nebst *Pyrmont*. Die Paderborner und Lippische Bergkette ist ziemlich gut herausgehoben; dagegen das tief eingeschnittene Weserthal gar nicht. Auf diesem Blatte kommt noch einmal die Benennung: *Deutschburger Waldgebirg* vor, zwischen *Bielefeld* und der *Detmold-Schlangen*schen Chaussee. Der *Ihdt*, zum Harzgebirg gehörig, ist zu beschreiben vergessen u. s. f.

Section Goslar, deren Zeichner sich nicht genannt hat, umfafst den ganzen Harz. Man darf nicht läugnen, dafs dieses Blatt ein recht niedliches Chärtchen bildet, an innerem Gehalte würde es aber gewonnen haben, wenn es kritischer bearbeitet worden wäre.

Auf dem 12ten, oder der Reihenfolge nach, dem 10ten Blatte, ist der Titel angebracht, der aus verschiedenen Schriftarten recht geschmackvoll zusammengesetzt ist.

Blickt man endlich auf die chalkographische Ausführung, so kann es nicht unbemerkt bleiben, daſs diese (sogenannte) Postcharte sich vor der groſsen Specialcharte in 35 Blättern rühmlichst auszeichnet. Die Situation ist zwar noch immer hart und unbestimmt, z. B. die Wiesen, Moore etc. Die Bearbeitung der Berge verräth auch hier einen mittelmäſsigen Künstler, aber die Schrift ist im Ganzen rein und klar und deutlich. Man glaubt nicht zu irren, wenn in ihr ein Englischer Grabstichel vorausgesetzt wird. Allein, trotz dieser Vorzüge, kann die Charte, in Rücksicht des Kupferstichs, nur einen sehr untergeordneten Platz einnehmen. Welch ein Unterschied zwischen der vorliegenden Charte und den Kunstproducten eines *Brose*, *Kolbe*, *Jäck*, *Mare!* etc.

Hätte es dem Herrn Major *Müller* gefallen, seine Materialien mit mehr Umsicht und Sorgfalt zu verarbeiten, — wahrlich, es wäre von *Hanover* eine Charte ausgegangen, durch deren Herausgabe der Herr Verfasser seine Cameraden des In- und Auslandes ungemein verpflichtet, und den Ruf eines gründlichen, tüchtigen Geographen mit Recht erlangt haben würde! —

Um die kleinen Beiträge zur Mappirungsgeschichte des Königreichs *Hanover* bis auf die jetzige Zeit zu führen, so mögen sie, zum Schluſs, noch auf die Gradmessung aufmerksam machen, mit welcher der Professor, Ritter *Gauſs* von *Göttingen*, gegenwärtig beschäftigt ist. Sie ist eine Fortsetzung der Dänischen des Professor *Schumacher*. Von beiden Operationen lassen sich die genauesten Aufschlüsse über die Geographie der betreffenden Länder erwarten.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Rüppel's projectirte Reise nach Aegypten.

Herr *Rüppel*, von dessen projectirter Reise nach *Aegypten* in mehrern öffentlichen Blättern die Rede war, hat Herrn *von Zach*, zu *Genf*, ein Schreiben mit der Bitte überschickt, es in seiner *Correspondance astronomique et géographique* abdrucken zu lassen. Wir theilen dasselbe im Auszuge mit.

Livorno, den 30. Nov. 1821.

Sie wissen, dafs ich schon lange Vorbereitungen zu einer Reise nach *Aegypten* und den angränzenden Ländern treffe. Meine einzige Absicht dabei ist, rein-wissenschaftliche Nachforschungen anzustellen. Der Naturgeschichte habe ich mich seit vier Jahren und der praktischen Astronomie unter Ihrer Leitung beflissen, und mich durch Ihre Empfehlung mit den besten Instrumenten versehen. Ich wünsche und hoffe, einen guten Gebrauch von denselben zu machen, wenigstens werde ich

es nicht an Eifer fehlen lassen, sie so nützlich, wie möglich, anzuwenden..

Meinem Plane zufolge, wollte ich auf diesen Reisen alle naturhistorische Gegenstände sammeln, die einiges Interesse und Nutzen gewähren könnten. Zu diesem Zwecke mufste ich einen Begleiter mitnehmen, der sich einzig mit dem Materiellen, den Vorbereitungen, der Jagd etc. beschäftigte, während ich das Feld der Beschreibung und unmittelbaren Beobachtung für mich erkor. Ich war wegen der Wahl eines solchen Individuums nicht wenig verlegen. Häufig werden Personen, die man mit bedeutenden Kosten mit sich führt, in fremden Ländern der Sache überdrüssig, werden anmafsend und boshaft, und verlassen einen gerade in dem Augenblicke, da man ihrer am meisten bedarf. Um sicher zu gehen, wandte ich mich an die naturhistorische Gesellschaft zu *Frankfurt* a. M. (der Vaterstadt des Hrn. *R.*), mit der Bitte, den Contract mit der gewünschten Person so abzuschliefsen, dafs der Gehalt erst bei der Rückkehr ausgezahlt werde. Um die Gesellschaft wegen aller Auslagen sicher zu stellen, bot ich ihr meine beträchtliche Mineraliensammlung als Hypothek an. Man gieng darauf ein, und engagirte einen jungen Wundarzt für mich, dessen Eifer und Kenntnisse zu vielen Erwartungen berechtigen. Defsgleichen wurde ein Jäger angenommen, und beide Individuen mit allem zu ihren respectiven Beschäftigungen nöthigen Geräthe ausgestattet. Ich erwarte sie in Kurzem hier in *Livorno*, und habe mich gegen die *Frankfurter* naturhistorische Gesellschaft verbindlich gemacht: *alle Kosten für die beiden genannten Individuen, von unserer Abfahrt von Livorno an, zu tragen.*

Mit Staunen las ich daher in der Augsburger allgemeinen Zeitung (v. 11. Nov. 1821.) einen Artikel, in welchem es heifst: „die naturhistorische Gesellschaft zu *Frankfurt* lasse auf ihre Kosten zwei Personen nach *Aegypten* reisen, an welche ich mich zu *Livorno* anschliessen würde (dem Ansehen nach, um diese Gelegenheit zu benutzen!). Man habe uns auf Kosten der Gesellschaft mit den nöthigen Instrumenten versehen (wohl auch mit

dem Chronometer, Pendel, Sextanten, künstlichem Horizonte, parallactischem Instrumente, den Telescopen, Bussolen, Barometern, Thermometern etc.), man habe uns ferner ein Diplom für den Pascha von *Aegypten*, der dadurch zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt werde, in prächtiger Schönschrift mitgegeben.“ *) Das Wahre an der Sache ist: daſs die Gesellschaft bei mir anfragte, ob ein solches Diplom mir von einigem Nutzen seyn könnte, und daſs ich dieses gefällige Anerbieten annahm, um das Diplom nach den Umständen abgehen zu können, oder nicht. Sollte dieses ja der Fall seyn, so werde ich bei dieser Gelegenheit den Pascha zu überzeugen suchen, daſs ich nicht jener Classe von Europäern angehöre, die jetzt in *Aegypten* nach Alterthümern herumlaufen, um diese dann mit Wucher zu verhandeln: daſs ich nicht zu den Sammlern gerechnet werden darf, die sich um den Besitz einiger alten, von den Türken verachteten, Steine mit Ingrimm anfeinden. Ich werde ihm zu beweisen suchen, daſs ich ein friedlicher Reisender bin, der sich zu unterrichten und dem Menschengeschlechte durch seine Beobachtungen nützlich zu werden sucht; daſs ich nicht zu den Reisenden gehöre, die sich verfolgen, wenn einer ihrer Mitbewerber einen Stein oder ein hölzernes Götzenbild, das ein wenig besser besudelt ist, als das Seinige, davon trägt. Man muſs in *Aegypten* gewesen seyn, um die schändlichen Schliche, die gehässigen Kunstgriffe gehörig würdigen zu können, mit denen die Reisenden gegen einander intriguiren, und die ich auf meiner frühern Reise nach jenem Lande so oft mit angesehen habe. Was muſs der Pascha von den Europäischen Reisenden denken, die sich einander quälen, angeben, herunterreissen und verklagen! Läse derselbe unsere Zeitungen und Journale, wie oft würde er nicht auf unsere Kosten lachen, wie tief würde er uns nicht verachten lernen!

*) Unter andern Albernheiten, die in diesem Artikel bekannt gemacht werden, wird auch gesagt, ich sey schon Ao. 1798 in *Aegypten* gewesen! Damals war ich kaum vier Jahre alt, und habe, *meines Wissens*, vor meinem 22sten Jahre keinen Fuſs auf Africanischen Boden gesetzt.

— — Ich habe so gut, wie jeder Andere, eine Portion Eitelkeit: sollte ich durch meine Bemühungen einigen Nutzen für die Wissenschaft erzielen, so würde ich mich für glücklich und reichlich belohnt halten, und diesem Zwecke gern mein kleines Vermögen aufopfern; allein eben so offen gestehe ich, dafs ich mich ein wenig beleidigt fühle, wenn Zeitschriften so lächerliche und falsche Gerüchte zu meinem Nachtheile aussprengen. Ich unternehme die Reise einzig auf *meine Kosten*. Die *Frankfurter* naturhistorische Gesellschaft ist, in Hinsicht ihrer Auslagen, schon durch meine Mineraliensammlung gedeckt, und ich werde mich noch aufserdem bemühen, sie mit der ganzen Ausbeute meiner Reise zu bereichern. Allein ich kann mit Wahrheit sagen, dafs ich keine andere Verbindlichkeit und Verantwortung übernommen, als die, welche ich mir selbst auferlegt habe."

2.

Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Französischen Colonie zu Senegal.

(Aus der *Sierra Leonischen* Zeitung vom Julius 1821.)

Die starke Brandung und die gefährliche Bank, welche quer vor der Mündung des *Senegal* vorliegt, sind dem Handel äufserst hinderlich, obgleich die Einwohner sehr geschickte Lootsen sind. Die Französische Regierung läfst sich jetzt vorzüglich angelegen seyn, den Ackerbau zu heben. Da die Französischen Colonien das Mutterland nicht hinlänglich mit Baumwolle versehen, und daher jährlich bedeutende Summen für diesen Artikel den Engländern zufliefsen, so sucht man vorzüglich den Baumwollenbau zu heben; der Gouverneur hat daher die ausgesuchtesten Arten kommen lassen, und beträchtliche Pflanzungen bei *Diagana*, im Lande *Wallo*, angelegt. Auch in der Nähe der Insel *St. Louis* wird der Bau mit regem Eifer betrieben, so dafs sich im letzten Jahre der Ertrag verfünffacht hat. Vor Kurzem war eine sehr schöne Maschine zur Reinigung der Baumwolle von *Frank-*

reich angekommen. Sie sollte aber erst dann in Anwendung gebracht werden, wann eine hinlängliche Quantität Baumwolle zur Ausfuhr bereit läge, um die Kosten zu decken.

Der Gouverneur wünscht sehnlichst, dafs die Feindseligkeiten mit den benachbarten Nationen und den Mauren der Wüste eingestellt werden, damit seine Pläne, in Hinsicht des Feldbaues, in ihrem ganzen Umfange ausgeführt werden können. Zum Caffee- und Zuckerbau eignet sich das Land *Walle* vortrefflich; auch Erdäpfel, Kohl und andere Europäische Gewächse gedeihen gut. Obgleich der Baumwollenbau jetzt durch die Kriege mit den Eingebornen, und die niedrigen Preise, für welche die Engländer diesen Artikel an *Frankreich* verkaufen, sehr beeinträchtigt wird, so leidet es doch keinen Zweifel, dafs er sich sehr heben wird.

Die Dampfschiffe entsprechen auf dem *Senegal* ihrem Zwecke nicht. Der Handel schien daselbst ganz darnieder zu liegen. Die Kaufleute beklagten sich bitterlich über den Krieg, und treiben meistens Schleichhandel.

Fast alle Häuser haben Kaufläden, sind aber meistens blofse Schenken, in denen man nur Branntwein und schlechte Liqueurs und Wein haben kann. Der Markt wurde wenig besucht und die Haussclaven haben fast nichts zu thun, als ihrer Herren Essen zuzubereiten. Die Preise aller Waaren sind übertrieben hoch. Für ein kleines braunes Pferd verlangte man 100 Pfund Sterling. Das Gouvernement wollte so eben einige sehr schöne Raçe-Pferde nach *Cayenne* einschiffen lassen.

Das einzige Gebäude von beträchtlichem Umfange ist das Soldatenhospital auf der nördlichen Spitze der Insel. Gerade dieser gegenüber liegt auf dem Festlande der Kirchhof, von einer hohen Mauer umgeben. Die Garnison, die blofs aus Europäern besteht, scheint sich wohl zu befinden, und die Soldaten sind nur in der Regenzeit, oder wenn sie auf dem Flusse dienen müssen, gewissen Krankheiten ausgesetzt, an denen im letzten Jahre mehrere Hunderte starben. —

3.

Mennonitencolonie in Rufsland.

(Journal des Voyages.)

Vor siebenzehn Jahren beschlofs die Russische Regierung eine neue Menonitencolonie auf dem linken Ufer der *Moloschna* und, dem rechten des *Ritsch Inatchaca*

anzulegen. Es ist dieselbe unfern des *Azowschen* Meeres, in der Nähe der Stadt *Tarmak*. Die Gränzen des Gebiets sind von dem neuen Haven *Apodashna* drei Teutsche Meilen, von *Ecatherinoslaw* 36 und von *Odessa* 64 entfernt. Bis zum Jahr 1819 wurden neunzehn Dörfer erbaut. In einem derselben, *Ruckenau*, befleifsigt man sich der *Merino*-Schafszucht. Mit ihren Nachbarn, den *Kosaken* und *Nogain* (ein Tatarischer Stamm) leben die Colonisten jetzt in gutem Verständnifs und nur im Beginnen der Ansiedlung sind einige Zwistigkeiten vorgefallen. Die Teutschen überlassen den Tataren einen Theil ihrer Wiesen als Weideplätze für ihre Pferde, von denen oft ein einziger 4 bis 500 besitzt. Auch sie fangen jetzt an, Feldbau zu treiben, und da sie Alles nachäffen, was sie bei den Colonisten sehen, so können deren Schreiner nicht fertig werden, Fenster, Thüren u. s. w., Alles auf Teutsche Art, für sie zu verfertigen. Die Nogaier nennen die Colonisten *Lacoms* (Brüder), und besuchen ihre Kirchen und Schulen, aber freilich nur aus Neugierde, die christlichen Gebräuche kennen zu lernen. Das dortige Klima ist sehr heifs und veränderlich; vorzüglich im Winter, wo der schnelle Wechsel von Schnee zu Regen und von Thau zu Reif sehr gewöhnlich ist. Im vergangenen Winter ist kein Schnee gefallen; allein die Kälte war empfindlicher, als gewöhnlich. Die Nächte sind sehr kalt, im Binnenlande ohne allen Thau, und in der Nähe der See von sehr reichlichem Thau begleitet. Der Boden ist sehr ergiebig, und erzeugt die verschiedensten Früchte. Heftiger Platzregen und Hagel sind selten. An Holz fehlt es gänzlich; daher man das Bauholz von den Küsten des Schwarzen Meeres herbeischaffen mufs.

4.

Statistische Angaben über die Vereinigten Staaten; nach einem Briefe aus Philadelphia vom 28. September 1821.

(Nouvelles Annales des Voyages.)

Nach der, im vorigen Jahre im Staate *New-York* vorgenommenen Zählung, befanden sich in demselben 1,372,812 Einwohner; Weifse, männlichen Geschlechts, 687,850, weiblichen Geschlechts 653,223; Fremde 15,101. Der Feldbau beschäftigt 247,648 Menschen; der Handel 9,113; das Fabrikwesen 60,138. Die Grafschaft *Ontario*, welche vor dreifsig Jahren nur 1,200 Einwohner hatte, zählt deren jetzt 88,260.

Nord-Car· .na hat 638,829 Einwohner, und unter diesen 14,612 freie farbige Leute und 205,017 Sclaven.

Die Bevölkerung des Staats *Ohio* beträgt 581,434 Einwohner. Die Zahl der Abgeordneten, welche derselbe seither zum Congreſs schickte, beträgt indeſs nur sechs, während *Nordcarolina* deren dreizehn sendet.

Die Zahl der von unserm Armenhause zu *Philadelphia* unterhaltenen Personen betrug den 28sten März im Innern 873, auſserhalb desselben 1,652. Bei einer Bevölkerung von 136,923 Seelen ist diese Zahl sehr unbeträchtlich.

Die Herren *Gass* und *Sibley* haben mit den Indianern eine Uebereinkunft getroffen, kraft deren jene den Landstrich von der Südgränze *Michigan's* bis an den groſsen Fluſs, der wenigstens fünf Millionen Acres begreift, abtraten. Bei der Verhandlung waren wenigstens 3,000 Indianer, meistens *Potaotamis*, *Watawas* und *Chipewas*, zugegen.

Die schiffbaren Gewässer zwischen *St. Regis* und dem Flusse *St. Laurent* enthalten nicht weniger, als 2,500 Inseln, wovon einige bis zu 100,000 Acres Flächenraum haben.

In *Nordcarolina* legt man jetzt eine Straſse mit eisernem Geleise an, die 500,000 Dollars kosten wird. Ihre Bestimmung ist, den Transport der Waaren aus dem Binnenlande an die Küste, und von da zurück, zu erleichtern. Nach Abzug der Kosten, wird sich diese Straſse mit 25 % verinteressiren, da jährlich 100,000 Ballen Baumwolle, und ungefähr die Hälfte des Werths derselben in andern Artikeln auf derselben befördert werden dürften.

Die philosophische Gesellschaft geht damit um, einen Canal zwischen *Chesapeak* und *Delaware* anlegen zu lassen. *Franklin* hatte schon vor länger, als einem halben Jahrhundert, denselben Plan.

5.

Geographische Vermuthung vom Sibirischen Vorgebirge Shehaladsky.

Es war von einigen Geographen und Seefahrern die Vermuthung ausgesprochen, daſs das Sibirische Vorgebirge *Shekaladsky* eine Landenge sey, wodurch *Asien* mit *America* zusammenhange. Im vorigen Jahre sind von der Russischen Regierung die Lieutenants *Wrangel* und *Anjou* dahin abgeschickt, und diese haben nun das Gegentheil ausgemittelt.

INHALT.

Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

X. Bandes viertes Stück. 1822.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber den Limes Transdanubianus und Transrhenanus der Römer und das von ihm begränzte Stück Land, von C. G. Reichard.

I.

Bestimmung des Limes und des von ihm begränzten Landes im Allgemeinen.

Indem der Bewohner des Südens von *Europa* schon längst die Schätze des Alterthums aus dem Schoose seiner classischen Erde aufgewühlt, die verborgensten Winkel durchleuchtet, ihre Merkwürdigkeiten hervorgezogen, und über alles dieses

ein ziemlich genügendes Licht verbreitet hatte, lag das Land unserer Väter noch in tiefem Schlummer, Finsternifs bedeckte das Erdreich, und nur unförmliche Gestalten umschwebten uns, wie Irrlichter, ohne einen festen Ruhepunct gewinnen zu können. Er ist nicht zu läugnen, der grofse Vorsprung, den die regen Geister des Südens hierin vor zweihundert, vor hundert, ja noch vor einem halben Jahrhundert vor dem ruhigen Beschauer des Nordens voraus hatten. Das lag jedoch nicht an der ihm so oft schuld gegebenen Unregsamkeit des Geistes; mehr als ein glücklicher Umstand trug dazu bei, dafs jener auf dieser Bahn vorauseilen und die ihm näher angehende Kunde seines Landes zu einer gröfsern Vollkommenheit steigern konnte. Eines Theils die viel gröfsere Menge der Gegenstände, die ihm der Römische Geograph und Geschichtschreiber, als ihm weit bekanntere Theile seines Vaterlandes, mit gröfserer Deutlichkeit darbringt; andern Theils die Unzahl der gröfsten, schönsten, zu Tage liegenden, meistens wohlerhaltenen Ruinen, bei denen es der Nachgrabungen weit weniger bedarf, und endlich, was die Hauptsache ausmacht, der Umstand, dafs die Töchtersprachen des Europäischen Südens die Eigennamen in ihrer ursprünglichen oder nur wenig verwandelten Form ihrer Muttersprachen, der Römischen und Griechischen, wiedergeben. So ist *Italien*, so *Griechenland*, so sind *Gallien* und die *Pyrenäische* Halbinsel mit einer Klarheit, die wenig zu wünschen übrig läfst, aus ihren Ruinen erstanden. Mit welchen Schwierigkeiten hat dagegen der Teutsche und jeder entferntere Forscher zu käm-

pfen, ehe ihm eine Nachweisung auf seinem Boden zu Theil wird! Was er im Schoose der Erde entdeckte, kam ihm gröſstentheils nur zufällig in die Hände, das ganze unübersehbare Feld der Geschichte muſste er erst umackern, ehe ihm nur ein kleiner, ihm unversehens in die Hände gespielter Punct kennbar wurde. Nur wenige Hauptstädte sind ihm aus der Vorzeit übrig geblieben, die ihm zur Erforschung der übrigen noch wenig genützt haben. Wie viele Mühe hat es gekostet, und kostet es noch, auſser *Augsburg, Salzburg, Wien, Laybach, Cilly, Pettau, Bregenz, Innspruck* und einigen andern den übrigen Reihen berühmterer und unberühmterer Städte nachzuspüren, und mit wie wenig Glück bis hieher! Wie viele Bruchstücke einstiger Römischer Gröſse liegen vor unsern Augen, ohne alle Benennung und Nachweisung aus den Alten! Welche Menge von Städten, für die Geschichte so wichtig, nennen sie uns, die wir vergebens gesucht haben! Welchen Streitigkeiten ist nicht noch immer die Lage eines *Carnuntum, Virunum, Noreja, Terponos, Flavium Solvense, Teurnia* u. s. w. unterworfen gewesen! Wie schwankend sind noch die Schritte in's nördliche *Teutschland* an der Hand des *Ptolemaeus!* *) Und dennoch fehlte es nie an Fleiſs und Eifer; im Gegentheil, die Teutschen übertrafen ihre Nachbarn weit. Bei diesen gaben bloſs Akademien und Hauptstädte die Männer her, welche die Un-

*) Herr Professor *Mannert* ist auf den Einfall gerathen, die Reihen von Städten, die *Ptolemaeus* von *Carnuntum* und *Bregetio* aus nach Norden zu gelegt hat,

tersuchungen anstellten oder leiteten. Dasselbe bei uns; aber dabei blieb es nicht, fast in jedem Ländchen, jeder Stadt, in unzähligen Dörfern des ehemals in mehr als hundert Theile und Interessen zersplitterten *Germanien's* gab es — giebt es noch — unaufgefordert, unbezahlt, einen oder mehrere Wissenschaftsfreunde, denen die Aufsuchung solcher Gegenstände zum Vergnügen, zur

für *bestimmte Handelsrouten* anzunehmen. Der Gedanke ist glänzend, ich läugne es nicht. Aber wohl auch nur glänzend. Denn verfolgt man des Alexandriners Spur, ohne sich von seinen Bestimmungen hinreifsen zu lassen, und stellt die durch Namensähnlichkeit auffallendsten Orte als Leuchtpuncte fest, so verschwindet aller Anschein dazu, aus den vermeinten Caravanen werden Kriegszüge und die Natur des Terrains zeigt nur zu deutlich, wo und wie die Römer in den Norden eingebrochen sind. Herr Pr. *Kruse* ergriff in seiner „*Budorgis*" jenen Gedanken, führte ihn weiter aus, und setzte aus den Zahlen des Griechen sogar ein Strafsennetz mit bestimmten Entfernungen zusammen. Wie weit durch dieses Verfahren in das Gebiet der Wahrheit eingedrungen worden ist, kann hier der Ort nicht seyn, zu untersuchen. Nur so viel sey mir erlaubt, im Allgemeinen zu bemerken, dafs mir der Zauber, der sich so vieler und grofser Geographen bemächtiget, so oft sich ihnen eine Ptolemäische Bestimmung in den Weg wirft, stets ein Räthsel — der Zauber einer Klapperschlange — scheint. Neun und neunzig erkennen sie, verurtheilen sie als offenbar falsch, die Hundertste, so bald sie isolirt da steht, ist ihnen sogleich wieder ein unumstöfsliches Orakel, eine Bulle *Benedict's XIV.*

Aufser seinem höchsten Verdienste, der Schöpfer des Systems der Geographie zu seyn, liefsen mich meine vielfältigen Erfahrungen bei seinem Gebrau-

Angelegenheit, zur Leidenschaft geworden, wovon die zahlreichen Zeitschriften täglich die Beweise geliefert haben, und noch liefern; nur dafs sie selten so glücklich waren, ihren Fundgruben irgend eine Stelle in der Geographie oder Geschichte anweisen zu können. Und auch dieses nicht allein. Wer zeigte den auswärtigen Forschern zuerst, wie sie diefs Geschäfte zu behandeln hätten, ihm Einheit, Mannichfaltigkeit, Leben und Interesse geben sollten? Ein Teutscher war es; seine Arbeit diente ihnen allen zum Vorbild und zur Grundlage; sein Name ist — *Cluver*. Gleichviel, der Sprachforscher, der Geschichtskundige, der Geograph beugt sein Haupt vor diesem ehrwürdigen Namen; er erstaunt über den Scharfsinn, welchen der grofse Schüler eines *Salmasius* *) in seinen Werken ent-

che keine andere Vorzüge an ihm wahrnehmen, als dafs er 1) uns mit sehr vielen Orten und Völkern, die wir bei andern missen, beschenkt, und damit eine grofse Lücke der alten Erdbeschreibung ausfüllt; 2) dafs er keinen Ort nennt, der nicht zu seiner Zeit auch wirklich vorhanden gewesen wäre; 3) dafs auch, hier und da einige Fälle ausgenommen, seine Nomenclatur, obschon sehr oft in Griechische Form gegossen, doch wegen unveränderter Haupt- oder Stammsylbe, sehr verläfslich ist. Wer der neuern Topographie einigermafsen mächtig ist, und sich die Mühe nimmt, fleifsige Vergleichungen anzustellen, dem werden die Entdeckungen schon von selbst zufallen, wenn er nur die übrigen Umstände in Acht nimmt, die jede Namensähnlichkeit sonst begleiten müssen. Die Bestimmung wird ihn fast jedesmal vom Wege abführen.

*) *Salmasius* rieth ihm, und bewog ihn dazu, die Geographie zu studiren.

wickelt, mit welcher Umsicht er oft den verwickeltsten Gegenstand entziffert, treffender oft, als seine Nachfolger, wo sie ihn tadelten und mit Scheingründen zu widerlegen suchten, wie sich jetzt bei verbesserter neuerer Geographie häufig zeigt; ein trefflicher Graphiker, welcher unserm Zeitalter wenig zu verbessern übrig gelassen haben würde, wenn die Geographie damals die Stufe erreicht hätte, zu der sie jetzt emporgestiegen ist; ein Vorzug, der fast allen damaligen, auch den gröfsten Gelehrten, einem *Scaliger*, *Salmasius*, *Lipsius*, *Vossius*, *Valesius*, *Casaubonus*, *Gronovius*, *Gruberus* u. A m. abgieng, ein Mangel, der oft die abentheuerlichsten, lächerlichsten Meinungen zur Folge hatte *) und sie auf erkünsteltem Wege zu suchen zwang, was sie nicht fanden, was aber unser Graphiker auf dem natürlichsten von der Welt fand.

Auch *Cluver*'s würdiger Nachfolger — nicht weniger ein Teutscher — *Cellarius*, mit gleicher Gelehrsamkeit, gleichem Scharfsinn, gleicher Logik ausgerüstet, von gleichem Eifer beseelt, obschon weit weniger Graphiker, arbeitete zum zweiten Male einer neuern geographischen Generation des ganzen Europa vor, holte die neuern Entdeckungen nach, bereicherte diese Kunde mit seinen eigenen, sehr oft glücklichen, Forschungen, und wurde durch sein grofses, allbekanntes Werk wiederum einmüthig als Muster für alle Nationen an-

*) Beispiele davon wird man in meinem *Orbis terrarum antiquus*, Tab. VII., im topogr. Regist. u. d. Worte: *Salucia* und Tab. X. u. d. W. *Cottiae* finden.

erkannt. — Nicht darf ich auch unbemerkt lassen, dafs die Teutschen ihre Nachbarn nicht selten in ihrem eigenen Vaterlande zurechtweisen mufsten, wo sie irre gegangen waren, dafs ihnen noch neuerlich ein *Mannert*, ein *Uckert*, ein Minister *von Humbold* Aufschlüsse gaben, die sie daheim vergebens suchten.

So hatte denn blofs der Teutsche Geist in der That nicht nur für die Gestaltung dieser Wissenschaft, sondern auch für ihre höhere Ausbildung gesorgt, ob er schon die Decke, die noch über seinem eigenen Vaterlande lag, nicht heben konnte, indessen die übrigen Nationen, von oben bemerkten Umständen begünstiget, hierin weit glücklicher waren.

Endlich aber beginnt es bei uns zu tagen. Die grofse Streitfrage: *wie weit der Römer Macht in Teutschland* eingedrungen? *) oder, wie man eigentlich hier fragen sollte: *haben die Römer bestimmte Gränzen in Teutschland von der Donau bis zum Rhein gehabt*, und, *wo sind sie zu finden?* **), war bis diese Stunde noch immer unentschieden geblieben. Die unablässigen Bemühungen eines *Freher's*, *Schöpflin's*, *Gerken's*,

*) *Hanselmann's* Beweis, wie weit der Römer Macht eingedrungen? *Schwäbisch-Hall.* 1768. mit der Forts. 1773.

**) In diesem Sinne ist sie allezeit genommen worden; denn man ahndete bisher nicht einmal, dafs ihre Eroberungen sich auf der Ostseite weit über die Donau fast, wo nicht ganz bis an die Ostsee erstreckten.

Sattler's, *Preuschen's*, *Hanselmann's*, *Knappen's* u. A. hatten dargethan, daſs an unzähligen Orten südlich und nördlich des Mayns, von der Donau bis nach *Cölln* auf der rechten Seite des Rheins, und südlich bis an die *Schweiz* unverkennbare Spuren *bleibender* Macht derselben vorhanden sind. Befestigungswerke, Bäder, Inschriften stehender Truppen, Grabhügel, Münzen, Waffen, Götzenbilder und alle Arten von Utensilien beweisen ihren langwierigen ungestörten Besitz während der ersten Jahrhunderte; und die Geschichte lehrt uns, daſs dieser von feindlichen Völkern, den *Alemannen*, erst spät im dritten Jahrhundert angetastet, aber doch bis zu *Probus*, obwohl mit genauer Noth, erhalten wurde. Es ist ganz sicher anzunehmen, daſs sie hier, wie überall, ihre Culturgesetze und Colonialeinrichtungen in Anwendung brachten; dieſs lehren unter Anderm die *Decumatischen Güter*, oder, wie sie bisher weniger genau hieſsen, *Felder*. Es war aber auch eben so sicher anzunehmen, daſs sie sich gegen diejenigen feindlichen Nachbarn, in deren Gebiete sie nie eine bleibende Stätte gefunden hatten, von denen sie von jeher auf's Blutigste zurückgewiesen worden waren, auf's Kräftigste verschanzen, ihrer angenommenen und nothwendigen Militärpolitik gemäſs einen zusammenhängenden Mauerwall ziehen, und ihn mit häufigen Castellen versehen würden. *Drei* Stücke eines solchen Walles waren gefunden, und zwei davon schon seit Jahrhunderten unter uns bekannt. Das erste von *Kellheim* bis *Klein-Lellenfeld* bei *Gunzenhausen*, unter dem Namen der *Teufelsmauer*; das zweite von

Störmfels über die *Homburger Höhe* bis *Langenschwalbach*, für den *limes Hadriani* gehalten; und das dritte seit 1768. entdeckt von *Mainhard* bis *Wallthürn* und *zu dem Mayn*. Noch war keine genügende Beschreibung der Bauart des ersten Wallstückes vorhanden, welches Hrn. Prof. *Mannert* auf die Frage brachte: ob nicht derselbe spätern Baierischen Ursprungs sey? (*Germania* III. Th. S. 287.) Niemand glaubte noch an einen Zusammenhang dieser Stücke. Dem Hrn. Prof. *Buchner* zu *Regensburg*, einem unserer vorzüglichsten Alterthums- und Geschichtskundigen, war es vorbehalten, die grofse Frage zu beantworten, und aller Fehde ein Ende zu machen.

Ohne fremde Aufmunterung, ohne alle Unterstützung, blofs vom edelsten Triebe zu Erforschung der Wahrheit beseelt, begann er seine Untersuchungen bei *Kellheim* und *Abensberg*, verfolgte die Teufelsmauer bis *Klein-Lellenfeld* und *Eyburg*, und von da bis *Mönchsroth* an der Würtembergischen Gränze. Den genauen Bericht ertheilt er in seiner „*Reise auf der Teufelsmauer*, *Regensburg* 1818. *als erstem Hefte*.“ Nach einigen andern Ausflügen (S. *Münchner* A. L. Z. Windmonat 10 — 15. St. 1819.) zu ähnlichen Zwecken, setzte er seine erste Reise 1821. von *Mönchsroth durch ganz Schwaben* bis *Kayserstuhl* fort; sie ist im „*zweiten Hefte der Reise a. d. Th. Regensburg* 1821.“ enthalten. Die Berichte seiner fernern Wanderungen haben wir noch zu erwarten.

Ihm Schritt vor Schritt zu folgen oder auch nur einen vollständigen Auszug dieser höchst in-

teressanten Berichte zu liefern, würde aufser dem Bereich und Zweck dieser Blätter fallen; für diese ist es hinreichend, hier zu bemerken, dafs er die *Teufelsmauer* von *Eyburg* und *Klein-Lellenfeld*, wo man ihre Spur verloren hatte, südwestlich ausbeugend bis zu dem, aus der Geschichte des mittlern Zeitalters so berühmten, *Lorch an der Rems* fortgesetzt, daselbst in einem rechten Winkel sich nordnordwestlich wendend, und an das durch die *Hanselmann*schen und *Knapp*schen Berichte bekannt gewordene Stück derselben bei *Mainhard*, einem ehemaligen grofsen Castrum, sich anschliessend gefunden, darneben aber auch diesen ganzen, von *Kellheim* bis *hieher* zusammenhängenden Wall durchaus mit allen seinen Zubehörungen, Umgebungen und entdeckten sonstigen Ueberbleibseln von vollkommen Römischer Anlage, Bauart und Beschaffenheit, und dem bekannten Vertheidigungssystem dieser grofsen Nation überall völlig angemessen erkannt habe, wodurch dem *Mannert*schen Einwande, dafs er spätern Ursprungs seyn könne, genügend begegnet wird.

Aus dem weitern Verfolg des *Hanselmann-Knapp*schen Stückes geht hervor, dafs der Wall bis an den Mayn bei *Burgstadt* und *Miltenberg* fortziehet und über diesen Flufs setzet, um bei *Störmfels* denjenigen Theil zu erreichen, welcher seit langer Zeit als *Pfahldamm* in der Wetterau bekannt, und neuerdings von dem Herrn Geh. Rath *von Gerning* aus *Frankfurt* und seinem Gefährten, Hrn. *Gabel*, seit zehn Jahren auf der rechten Seite des Rheins bis *Cölln* hinunter bereiset worden ist.

Aber noch war bei *Cölln* nicht das Ende; aus dem *Tacitus* wissen wir gewifs, dafs er weiter hinab reichte, indem er bei *Aliso* an der *Lippe* wieder zum Vorschein kömmt, und höchst wahrscheinlich erst an der *Zuyder-See*, unterhalb *Zwoll*, aufhörte. Dieser Schriftsteller erzählt (Ann. I, 50.) „*At Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit.*“ Diefs war unterhalb *Cölln;* denn c. 45. hiefs es: „*Caesar arma, classem, socios demittere Rheno parat.*“ Er wollte sich mit dem *Caecina* vereinigen, der bei *Veterae* stand, was er auch c. 49. bewerkstelligte, und mit *Caecina* zugleich gegen die Marser losbrach, die an der *Lippe, nicht weit vom Varianischen Schlachtfelde*, wohnten. Bis dahin oder gar bis an die See ist der Wall noch nicht aufgesucht. Dafs sein Ende an der See an der Mündung der *Yssel* und *Vecht* zu suchen sey, möchte wohl aus der ungestörten Schifffahrt, die die Römer auf dem ganzen Rhein betrieben, besonders der des *Drusus*, welcher den Rhein, der Schifffahrt halber, in die Yssel leitete, und der des *Germanicus*, welcher sie gegen die nördlichen Teutschen auf seinem berühmten Zuge zur See benutzte, abzunehmen seyn.

Der in der Folge näher hervortretende Zweck dieser Abhandlung erfordert nun, dafs ich die Hauptorte, welche der Theil des Walles von *Lorch* an bis *Wisbaden* durchschneidet oder berühret, einzeln anzeige. Sie sind:

Lorch, berühmtes Kloster im Mittelalter, 1,102. gestiftet, an der Rems, und am rechten Winkel des Walles;

Welzheim, am Wall, mit bedeutenden Römischen Befestigungsruinen;

Murhard, *Mainhard* und *Oehringen*, mit denselben Erscheinungen;

Jaxthausen, ein Castrum der 8ten und 22sten Legion;

Osterburken, ein Castrum derselben zwei Legionen;

Rindsheim, auch *Rünschenheim* genannt: in dem Berichte nicht mitangegeben, aber auf der geraden Linie des Walles zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Orte, von beiden ungefähr gleich weit gelegen;

Wallthürn, mit einem gefundenen Altarstein am Wall;

Eschau, ein gräflich-*Erbach*isches Pfarrdorf, am Rande des Spessarts und Bache *Elsava*, auf der geraden Linie zwischen *Burgstadt* und *Aschaffenburg*;

Aschaffenburg, mit vielen Römischen Alterthümern und Castellspuren. Von diesem Orte an ist, so wie von *Burgstadt* bis hieher, seine weitere Spur noch nicht begangen. Eine sehr seltene alte Charte aber zeigt sie von hier über die *Kinzing* bis an die *Nidda*.*) Die Spuren finden sich dann wieder zu

*) Der Titel ist: *Austrasiorum sive Franciae orientalis Ducatus cum pago Thuringiae australis in suos pagos singulares sub Impp. Francicis et Saxonicis ex variis medii aevi diplomatibus ac documentis descriptus.* *Hanselmann's* Beweis S. 222.

Störmfels, und er zieht über *Hungen*, *Grüningen*, *Leicastern*, *Polgöns*, *Butzbach*, *Hausen*, *Altfauernbach*, *Langehayn*, *Gickelsberg*, *Anspack* und *Ober-Ursel*. Ueberall sichtbar mit Spuren von Befestigungen. Etwas entfernter von ihm, innerhalb des Römischen Gebiets, gegen Osten des letztern Ortes, erscheint

Saulburg, mit einem Castell und andern Alterthümern;

Homburg vor der Höhe, desſgleichen;

Wisbaden, am Walle. Weiter unten

Ems, ein Bad, am Rhein;

Geselar, *Bonn* schief gegenüber;

Deutz, *Cölln* gegenüber;

Wesel, an der Lippe und dem Rhein; und vermuthlich

Zwoll, an der Yssel.

Diese, mit unzähligen Festungswerken versehene, von *Kellheim* bis *Wesel* 86, oder wenn man ihr Ende bei der Ysselmündung annimmt, 102 Teutsche Meilen lange Mauer, in mancher Gegend 5, 6, 8, ja 10 Meilen in schnurgerader Linie, trennte das Römische Gebiet von dem der nordwestlichen Teutschen Völkerstämme, welches bei ihnen, wie alles Land über ihre Gränzen hinaus, *solum barbaricum* (fremder Boden) hieſs. Alles Land, südwärts derselben, jetzt ein Theil der *Niederlande*, des *Preussischen*, *Nassauischen*, *Hessischen*, *Badenschen*, *Würtembergischen* und *Bairischen* Gebietes, hatte, wie die obenangeführten Entdeckungen der Rheinischen und Schwäbischen Gelehrten, und die Anlegung der Mauer selbst schon auf's Bündigste beweisen, Römische Organisation erhalten — es war zur

Provinz geworden, welches sogar einer der gröfsten Staatsmänner und Geschichtschreiber Roms, der Consul *Tacitus*, in s. „*Germania*", c. 29., mit ganz unverblümten Worten ausdrückt: „*Non numeraverim inter Germaniae populos, quanquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos qui Decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere. Mox limite aucto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur.*" Eine Zergliederung dieser aufserordentlich inhaltsreichen Stelle mag uns die nöthige Erläuterung dieses Gegenstandes darbieten.

Zu des Geschichtschreibers Zeit, das ist unter *Domitian* und *Nerva*, wurden diese Landstriche über dem Rhein und der Donau drüben (nach Römischen Begriffen also zwischen beiden Flüssen), von Leuten, die *Decumatische Güter* besafsen, bewohnt. Nicht gern rechnet er sie zu den Völkern ächtteutschen unvermischten Ursprungs, weil eine Menge unbemittelter*) Gallier, die, durch den Mangel unternehmend geworden, bei der ersten besten Gelegenheit, als das Land kaum verlassen war, zugegriffen, sich vor der Römischen Besitzergreifung darin niedergelassen hatten, und nun unter den wenigen zurückgebliebenen Einwohnern lebten. Also gab es auch Decumatische Güter südlich des Mayns, nicht blofs nördlich, wie bisher noch allgemein an-

*) Ich bin nicht recht mit mir einig, ob *levissimus ohne Vermögen*, oder *leichtfüssig, dem es einerlei ist, ob er in Schwaben, America, Ostpreufsen oder der Ukraine sein Brod isset*, gegeben werden müsse.

genommen war. Sobald nur die Römer diesen Landstrich in ihre Gewalt gebracht hatten — es geschah durch den *Tiberius* von Süden herauf und von *Drusus* zu gleicher Zeit von Norden (vom Mayn) herab, so wurde die Gränze bestimmt, der Wall angelegt, und die Gränzbedeckung vorgeschoben, auch sogleich mit der Culturverbesserung und Staatseinrichtung nach Römischem Zuschnitte der Anfang gemacht. Diefs drücken die Worte: *mox limite aucto sinus imperii et pars provinciae habentur* auf's Deutlichste und Bestimmteste aus. Von welcher Provinz dieses Stück ein Theil war, wird sich weiter unten erst beantworten lassen. Das Wort *Sinus* dünkt mir nicht sowohl auf eine Ausbeugung des Landes (Vorland), wie Hr. Pr. *Buchner* es nimmt (II. Heft S. 82.), sondern vielmehr auf eine Vorliebe für dasselbe *) oder ein Lob zu deuten, in welches wir, seiner grofsen Fruchtbarkeit und reichlichen Einkünfte wegen, noch heutzutage einstimmen müssen; denn das Gebiet war eben durch den Gränzwall, wie man sieht, so arrondirt, dafs an keine Ausladung irgend eines Stückes zu denken ist, welche *Sinus* genennt werden könnte.

Unter die neuen Einrichtungen gehörten denn vorzüglich die schon oben gedachten *Decumatischen Güter*. Wie wir gesehen, waren sie im ganzen beschriebenen Landstriche oder, wenn auch des *Tacitus* Worte eine etwas beschränktere Deutung zuliefsen, doch wenigstens auf der ganzen östlichen Seite des Rheins, bis an den Neckar und den Wall

*) So wie es *Cicero* ad Div. XIV, 4. und ad *Quint.* Fr. II, 13., obschon in einem andern *Casus*, gebraucht.

vertheilt. *Cicero* *) nennt sie *agros Decumanos*, und den Zehenten davon *frumentum decumanum*. Aus des *Tacitus* Worten sowohl, als dem Römischen Gesetze l. 11. *de evictionibus*: „*Lucius Titius praedia in Germania trans Rhenum emit*" und weiter hin: „*has possessiones ex praecepto principali partim distractas, partim veteranis in praemium adsignatas*" sieht man, daſs nicht bloſs Veteranen, sondern auch Andere sie erwerben konnten, und da dieses Gesetz den Juristen *Paulus* zum Verfasser hat, so flieſst daraus, daſs die Römer diesen Provinztheil *bis zu Alexander Severus Regierung* in ganz ungestörtem Besitz behalten hatten, und zwei Hauptregalien, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, darin ausübten. Wie war es möglich, diese Worte vor den Augen, die Römer schon zu *Caracalla's* Zeit als bloſs geduldete Gäste in diesem Ländertheile anzusehen? Dieser Praedien, sonst einer Einrichtung durch's ganze Reich, wo sie anwendbar war, war in unserm Landstriche gewiſs eine sehr groſse Anzahl, höchstwahrscheinlich zu jedem eine *Villa* gebaut, und vielleicht noch jetzt eine ansehnliche Menge derselben, wiewohl in sehr veränderter Gestalt und ohne zulängliche Nachweisung eines Namens aus irgend einem der alten Schriftsteller, vorhanden. Der einzige Name, der uns noch zur Zeit aus dieser Provinz davon zugekommen ist, ward auf einem Steine zu *Kleebronn* bei *Brakenheim* gefunden, und heiſst: *Trephonis Truilla*. Möglich, daſs es ein *ager decumas* ge-

*) Man sehe *Cicero* in Verr. II, 63 und 71. III, 5. 6. 8. 9. 10. 11. und 81.

wesen. Allgemein ist ferner angenommen, dafs das Wort *Weiler*, *Weil*, *Wyl*, gleichbedeutend mit *Villa*, sich von diesem herleite, unmöglich kann es aber auch blofser Zufall seyn, dafs dieser Name so unzählige Mal in dieser Gegend, besonders gegen den Rhein hin im ganzen Badenschen, als uralter Ortsnamen anzutreffen ist. Diefs wären daher, in so fern man diesem Gedanken Raum geben wollte, lauter *Villae* und diese, wo nicht alle, doch die meisten *decumatische Güter* gewesen. Doch ferne sey es, solches mit einer Art von Gewifsheit behaupten zu wollen, da sehr viel solcher factischen Umstände zusammen sich vereinigen müfsten, um einen sichern Schlufs daraus zu ziehen.

In welche Provinz gehörte denn aber dieser *Pars?* *Tacitus*, der es nur halb ausspricht und uns den Namen derselben selbst dazu zu denken überläfst, setzt die *einfache* Zahl, und er scheint auch, dem gröfsten Theile seiner geographischen Lage nach, *Rhaetien* angehört zu haben, nämlich alles Land gegen Süden des Mayns. Ich meine, er war getheilt, und zwar das westliche Stück, das den Wall von *Wesel* bis *Lorch* und den Neckar, und diesen Flufs entlang bis an seine Quelle, zur Abgränzung gehabt haben mag, zu *Gallien* und das östliche zu *Rhaetien* geschlagen. Mir will es nicht einleuchten, dafs der lange, schmale Strich, welcher vom Mayn an längs dem Rheine zwischen ihm und den Limes, bis Wesel oder an die See, zu einer ihm so entfernten Provinz, als *Rhaetien* war, und aus gleicher Ursache der vom Wall und der Donau eingeschlossene Theil zu *Gallien* gehört haben könne. Man mufs nur nicht *provinciae* übersetzen *der* Pro-

vinz, sondern *einer* Provinz, und so will er damit weiter nichts sagen, als daſs dieses vorzügliche Stück Land Provincialverfassung bekommen habe. Er, der hier bloſs von *Germanien* handelt, findet es nicht nöthig, sich in eine nähere Bestimmung der Gränzen innerhalb des Reiches einzulassen, und noch dazu gab er uns schon im Anfang der Stelle durch die Ausdrücke *trans Rhenum Danubiumque* zu verstehen, daſs man einen Unterschied unter beiden Stücken machte, welcher sich auch sonst in den übrigen Schriftstellern deutlich ausspricht, wenn sie von *Germania Transrhenana* und *Germania* oder *Rhaetia Transdanubiana* reden.

Hiernächst wird man wohl auch dem Theile, der meistens von Galliern neu besetzt war, lieber Gallische Verfassung, Gesetze, Sitten gelassen haben. Eben so finde ich eine Scheidung beider Theile in der Vertheilung der Legionen; denn nach gefundenen Steinschriften lagen die 8te und 22ste Legion in den Wallcastellen zu *Jaxthausen, Oberturken* und *Ober-Ursel*, keine andere aber, als die 3te, die nach *Rhaetien* gewiesen war, finden wir theils durch Steinschriften, theils durch die *Notitia* belehrt, in dem von mir bezeichneten östlichen Theile; so wie die zu *Zwiefalten* gefundene Inschrift (S. 105. d. II. *Buchn.* Heftes) von einem *Praefectus provinciae Rhaeticae, Valerius*, es offenbar beweiset. Und endlich giebt uns auch der vom *Probus* mit den Alemannen geschlossene Friede, wodurch diese nämliche Gränze von *Lorch* bis zur Neckarquelle, die beide Theile schied, zur neuen Reichsgränze gegen dieſs Volk angenommen wurde, einen Wink davon, nämlich, daſs man eine

schon vorhandene dazu bestimmte, und sich's dadurch von beiden Seiten sehr bequem machte.

Die Frage, *wann* und *von wem* unser *Limes* gebaut worden, ist eben so leicht zu beantworten. *Tacitus* schreibt in s. Ann. I, 50. „*At Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit.*" Dreissig Jahre zuvor hatte *Tiberius* dieses Land zugleich mit *Vindelicien*, *Rhaetien* und *Noricum* zu Provinzen gemacht, *Augusta Vindelicorum* sofort angelegt und zur Hauptstadt eingerichtet, und wir finden den *Taunus* zu dieser Zeit angebaut, und *Aliso* als Bollwerk. Daſs diese so weit von einander liegenden Orte nicht die einzigen gewesen seyn können, lehrt uns der gesunde Menschenverstand, sonst hätte ja der Wall nichts genützet. Die Ruinen zeugen von einer bedeutenden Menge, wenn sie auch *Tiberius* nicht alle selbst schon gegründet, sondern seinen nächsten Nachfolgern den Ruhm einer höhern Stufe der Civilisation hat überlassen müssen. *Claudius*, welcher gern baute, hat sehr wahrscheinlich, bei Gelegenheit seiner Kriege gegen die Catten und Marser, die Anzahl der Städte und festen Plätze vermehren lassen und Spuren seines Verbesserungseifers bemerket man auch an der *via Claudia* durch *Tyrol* und *Rhaetien*. *Trajan* fand auch schon Städte, die der Reparaturen bedurften, die also schon lange gestanden haben und vom *Tiberius* selbst angelegt seyn muſsten; denn *Eutropius* meldet VIII, 2. „*urbes trans Rhenum reparavit.*" Diese Menge ansehnlicher Wohnplätze muſsten gewiſs so geschwind, als möglich, vor den Anfällen der Feinde

gesichert, und *es durfte keine Lücke gelassen werden.* Wenn nun auch schon *Germanicus* nach 30 Jahren durch den Wall hindurch zieht und derselbe seinem daran geschlagenen Lager zur Befestigung diente („*castra in limite locat, frontem ac tergum vallo, latera concaedibus munitus*" *Tac.* a. a. O.), so mufste der Wall schon so weit gediehen seyn, dafs er der Armee zur Schutzwehr dienen konnte. Diese Gründe zusammengenommen lassen uns wohl nicht daran zweifeln, dafs *Tiberius* den Wall der ganzen Länge nach von *Celeusum* bis *Aliso* und weiter selbst schon angeleget, und überall so weit gebracht habe, als dazu gehörte, den ersten Anlauf der erbitterten Feinde abzuhalten. Und binnen 30 Jahren konnte eine so ungeheure, und im Festungsbau so geübte und ämsige Armee, als wir die Römische kennen, einen solchen Bau auch wohl vollbringen.

Eine Hauptverbesserung und Verstärkung des Walles nahm aber *Hadrianus* vor, welcher seine Gränzen überall selbst bereis'te, und die trefflichsten Anstalten zur Sicherheit und Beschützung derselben traf. Die bekannte Stelle des *Ael. Spartianus* in Hadr. c. 12. lautet so: „*Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis sepis funditus jactis atque connexis, barbaros separavit.*" Unsern *Limes* nennt zwar der Schriftsteller nicht in's besondere, allein er hatte ihn doch im Sinne, indem er die *Limites* alle meinet, und unsrer der gröfste war, seine Beschreibung mit dem ganzen noch sichtbaren Pfahldamm völlig übereinkommt,

und er auch unmittelbar die Worte anschliefst: „*Germanis regem constituit.*"

So viel Antheil man nun auch *Hadrian* an der Vollendung des Walles lassen muſs, so dürfen wir doch auch seine Nachfolger des Ruhmes nicht berauben, auch ihren Theil zur Verstärkung desselben durch Anlegung neuer Castelle mit beigetragen zu haben. Von *Marcus Aurelius* ist es wenigstens gewiſs, daſs er die *Colonia Aurelia*, die wir aus der Lapidarschrift kennen, *Buriciana* und noch einige andere gründete.

II.

Topographie des vom Limes begränzten Landes.

In der *ersten Abtheilung* ist bereits erinnert und bewiesen worden, daſs eine so bedeutende, durch einen Gränzwall wohl verwahrte, Strecke Landes, in welcher die schönen Fluſsgebiete des Mayns und Neckars den Fleiſs des Bewohners nicht unbelohnt lieſsen, bei der Culturbegierde des Römers nicht ohne blühende Städte, Dörfer und Villen seyn konnte. Was uns die Geschichte von ihnen zollt, ist wenig, sehr wenig. Der einzige *Ammianus* ist so freigebig, uns mit acht Orten zu beschenken, von denen einige doch noch ziemlich problematisch sind. Warum aber der sonst so vollständige *Plinius* hier und sogar in ganz Rhaetien so karg oder vielmehr so fremd ist, wird schwerlich zu erklären seyn, da doch zu seiner Zeit, unter *Nerva*, dieſs Land schon zu einem hohen Grad der Cultür und sonach auch groſsen Bekanntschaft gediehen seyn muſste, da doch der weit frühere *Mela* den *Taunus* und die *Lupia* seiner Aufmerksamkeit

würdiget. Nicht einmal des dem *Tacitus* schon so herrlich vorkommenden *Augsburg's* erwähnt er, wogegen seine Redseligkeit in dem eben so neuen Noricum und Pannonien fast kein Ende findet. Auch *Ptolemaeus*, der sich in dem, sonst gänzlich unbekannt gebliebenen, östlichen Theile Teutschlands doch eine ziemliche Menge Orte zu verschaffen gewufst hatte, speiset uns im Verhältnifs zu seinem übrigen Reichthum mit einer Kleinigkeit ab, die obendrein in einer beispiellosen Unordnung hingeworfen ist. Dessenungeachtet ist das Land für uns keine Wüste mehr. Die Itinerarien und übrigen geographischen Quellen bieten uns nicht wenig dar, wodurch die Erdkunde unsrer Vorfahren bereichert wird. Eine Aufzählung und nähere Beleuchtung derselben soll diese einsamen Gegenden wieder etwas beleben und

der Transdanubianische Theil

zuerst hervortreten, als welcher sich durch eine etwas gröfsere Menge bestimmbarer Orte vor dem andern auszeichnet. Ich mache den Anfang mit den Entdeckungen des Hrn. Prof. *Buchner's*, welche fast allen übrigen die Bahn gebrochen haben.

Von *Celeusum**), auf der Südseite der Donau, weiset die *Peutinger*ische Tafel und die Strafsenspur nach

1) *Germanicum*, jetzt *Kösching*, ein Dorf; von da nach

*) Das *Celeusum* der Tafel lag 3. m.p. von *Aburina (Abensberg)* und die alte Strafse zieht *von jener Stelle* nach *Kösching*, folglich liegt *Kellheim* nicht auf der alten Stelle, wenigstens nicht auf der seiner Meilensäule. Ich verweise hierüber auf S. 13 des I. *Buchn.* Heftes.

2) *Vetoniana* (*castra*), jetzt *Pfinzen* an der Altmühl, das wahrscheinlich seinen neuen Namen von *pons* bekommen hat.

3) *Biriciana.* So schreibt die Tafel. Herr Pr. *Buchner* verbessert mit Recht diesen Namen in *Buriciana* aus einem zu *Abach* gefundenen Votivsteine, der von einem aus der Expedition gegen die *Buri'* (*Jul. Capit. in M. Aur. c.* 22.) zurückgekehrten Veteran der 3ten Legion gesetzt gewesen, woraus sich erkennen läfst, dafs dieser Ort unter des *M. Aurelius* Regierung von hieher mitgebrachten *Buriern* gegründet worden. Entfernung und Ruinen weisen ihm die Stelle zwischen *Wilzburg* und *Weissenburg*, beide von ähnlichem Ursprung, nahe am Wall, an.

4) *Iciniacum* aus gleichem Grunde, bei *Theilenhofen* und dem benachbarten Schlofs *Weissenberg.* Am Wall.

5) *Mediana*, ein weitläuftiges Castrum von mehrern Stunden Umfang, wie die Ruinen zeigen, dessen Hauptbefestigung sich zu *Gnotzheim*, genau mit dem Maafse der Tafel übereinstimmend, findet. In einer den Wall beherrschenden Lage, als Hauptquartier.

6) *Losodica*, *Löpsingen*, mit starker Namensähnlichkeit, am Wall, so wie

7) *Septimiaca* am *Sechta*-Bach, zwischen *Tannhausen* und *Oberschnaidheim*, nahe am Walle.

8) *Opie* (im Nomin. *Opia*), die uralte Stadt *Bopfingen*, mit ihrem anmuthigen *Ipf*, wo-

zu sich Alles vereinigt, was zur Bestimmung eines Ortes gehört.

9) *Aquileja*, die eben so alte Reichsstadt *Aalen*, ganz von Römischer Bauart, mit gleichen Ansprüchen auf Gewiſsheit.

10) *Ad Lunam*, *Lonsee*, auf der Alp, am Ursprung der *Lontal*, mit den deutlichsten Spuren der Fortification und des Namens. Die Praeposition *ad* zeigt an, daſs der Ort nach dem Flusse genannt war, der seinen Namen eben so gut erhalten hat.

11) *Clarenna*, die Stadt *Ehingen* an der Donau, ohne Namensverwandtschaft, doch mit zulänglichem Maaſse, Richtung und Römischen Spuren, wie auch bestätiget durch das Zutreffen des folgenden Ortes und der Bedeutung des Bachnamens *Lauter*.

12) *Grinario*, das Dorf *Grüningen*, mit seiner *steinernen Burg*, von Römischer Abkunft.

13) *Samulocena* (*castra*), mit dem Zeichen einer groſsen Stadt in der Tafel. Das ansehnliche Dorf *Salmandingen*, sonst auch *Salmendingen* geschrieben, mit einer Wallfahrtskirche (einem, den zahlreichen Beobachtungen des Herrn Pr. *B.* zufolge sichern Merkmale, daſs heidnische Tempel mit Religionscultus vorher daselbst gewesen) und alten Burgruinen Römischer Bauart, auch dem Maaſse der Tafel von *Grüningen* her, der Straſsenspur, und dem ältern Namen vollkommen entsprechend, das ich schon bei'm frühern Verfolg dieser Straſse als solches erkannte und von Hrn. Pr. *B.* nun gänzlich bestätigt sah.

14) *Soliciniu m*, aus dem *Ammianus* XXVII, 10. und XXX, 7. *Sulz* am *Neckar*, mir nicht blofs wahrscheinlich, sondern ganz gewifs, nur dafs der Namen mit seiner Zahl in der Tafel nach *Samulocena* zu fehlt, dagegen die Zahl 14. von *Aris Flavis* nebst der Strafsenspur genau zutrifft und Hr. Pr. *B. Sulz* mit *Salmandingen* durch alte Spuren eines Walles von 23 bis 24 m. p. Länge und andrer Befestigungen zusammenhängend gefunden hat. Meine Meinung hat der Herr Verfasser im II. Hefte S. 112. schon dem Publicum zu übergeben die Güte gehabt.

15) *Arae Flavae*, die Tafel; Βωμοὶ φλάνιοι, *Ptolem. Rottweil*, aber nicht die jetzige Stadt selbst, sondern ihr gegenüber auf den Hügeln zwischen dem *Neckar* und der *Prim*, wo die zahlreichen Alterthümer zu finden sind.

16) *Brigobanne* (*a*), zwischen *Bräunlingen* und *Hüfingen*, auf der Südseite der *Breg*, wo auf Veranlassung und Anweisung des Reisenden, des Hrn. *Fürsten von Fürstenberg* Durchl. Nachgrabungen veranstalten liefs und das Bad dieses Ortes entdeckt wurde.

17) *Juliomagus*, bisher für *Bondorf* gehalten, und

18) *Tenedone* (*Tenedon*). Beides aus der Tafel. Ersteres hält Herr Pr. *B.* für *Stühlingen* oder wenigstens für eine Castellruine dabei; das andere für *Hohenthengen* am Rhein, indem er annimmt, dafs die Strafse über das Letztere geführt habe. Es wird nicht zwecklos seyn, wenn ich die Gründe auseinandersetze, die mich bestimmen, an dieser Richtung der Strafse vor der Hand zu zweifeln. 1) Ist noch keine eigentli-

che Spur des Weges von *Brigobanna* bis *Vindonissa* aufgefunden, sondern der Herr Reisende schliefst sie nur aus einigen einzelnen Römischen Anlagen zwischen *Stühlingen* und *Hüfingen* und der alten einzelnen Warte bei *Hohenthengen*; zwischen *Stühlingen* und letzterm Orte ist gar nichts zu finden. Ob von *Hohenthengen* sich eine Wegspur nach *Windisch* oder *Königsfelden* zeige, ist noch gänzlich unbekannt. 2) Die vermeinte Richtung hält die Vergleichung mit der Tafel keinesweges aus. Die Tafel giebt sie folgendermafsen: „*Brigobanne XI.*, *Juliomago XIV.*, *Tenedone VIII.*, *Vindonissa*, zusammen 33 m. p. Nach *Stühlingen* sind von *Hüfingen* XVI., von da nach *Hohenthengen* XII., von da nach *Windisch*, dem Hauptplatze, wo die Ruinen von *Vindonissa* gefunden werden, XI, zusammen 39. m. p. So müfste denn in der Tafel nicht nur die Summe des Ganzen, sondern auch jede der einzelnen Zahlen in'sbesondere als falsch, folglich ein *vierfacher* Fehler vorausgesetzt werden — das einzige Beispiel, das sich in dieser Form darin vorfinden liefse. Da 3) ihre Zahlen sonst überhaupt die gewissenhaftesten und genauesten sind und die Fehler derselben gemeiniglich auch nur in der verkehrten Anordnung und Stellung der Routen und hauptsächlich in Auslassungen bestehen, in diesem Falle nun der von den Römern ohnehin immer vorgezogenen geraderen Richtung über *Bondorf* und *Thiengen* die von der Tafel gegebenen 33. m. p. der wahren geraden Entfernung vollkommen gleich

sind; dann *Juliomagus* mit XI. auf *Bondorf*, *Tenedo* mit XIV. auf die Stadt *Thiengen* und *Vindonissa* (d. i. die Mündung der *Reuſs* in die *Aar*) mit VIII. oder höchstens IX. m. p. auf *Windisch* bei genauer Messung vollkommen fällt, so kann ich *Tenedo* bei gleichem Namensanspruch, für nichts anders als *Thiengen*, und *Juliomagus* für nichts anders als *Bondorf* oder eine vielleicht in seiner Nähe befindliche Castellruine halten. Eine Aufsuchung von Spuren Römischer Abkunft in beiden Orten, vielleicht der Straſse selbst, möchte der Mühe wohl nicht ganz unwerth seyn.

19) *Colonia Aurelia*, *Nassenfels*,

20) *Lycostoma*, *Lechsend*, der Lechmündung gegenüber,

21) *Lavinia*, *Lauingen*, alle drei durch Inschriften entdeckt.

22) *Febiana*, *Faimingen*. Der Namen durch die *Notitia* und der Platz durch Inschriften.

23) *Medullum*, aus *Ptolemaeus*. Scheint das Dominicaner-Kloster *Medlingen* bei *Gundelfingen* zu seyn, das *Walther*, Ritter von *Faimingen* 1260. stiftete.

24) *Dracuina*, aus *Ptolemaeus*. Er setzt es, neben *Bragodurum*, an das südliche Ufer der Donau. Nimmt man den Umstand zu Hülfe, daſs er beide nicht weit von einander entfernt wuſste, und daſs das 1679. abgetragene Schloſs *Drachenstein*, in der Herrschaft *Wiesensteig*, am Filsthale, eines von den Castellen der von den Römern durchaus befestigten rauhen

Alp gewesen seyn müsse, so kann man sich nicht enthalten, dieses *Drachenstein* dafür anzunehmen. Hr Pr. *B.*, welcher nicht von der Ptolemäischen Lage abzugehen wagt, entscheidet S. 99. des II. Heftes für einen Theil der Stadt *Ehingen*, der das *Drachenthal* heifst, ob er sonst gleich *Ehingen* für das *Clarenna* der Tafel erkennen mufs; aber es ist wohl ganz unwahrscheinlich, dafs eines und dasselbe Castell zweierlei und noch dazu einander so entgegengesetzte Namen gehabt haben sollte.

25) *Catenates*, von *Plinius* III, 20. *Plinius* hat in dieser Stelle nicht mehr als vier Völkernamen aufgestellt: „*Vindelicorum gentes quatuor, Consuanetes, Rucinates* (nach einer andern Leseart *Virucinates*), *Licates*, *Catenates*, wovon die *Consuanetes* (*Konzenburg*) und *Licates* (Lechbewohner) nach Rhaetien, die *Catenates* aber hieher gehören mögen, indem ich sie für *Kettenacker* halte. Ob dieses Ruinen besitze, weifs ich nicht. Es liegt bei *Zwiefalten*, und hier ist ja anerkannt classischer Boden.

26) *Lupodunum*, *Ausonius*, *in Mosella v.* 473. Wegen des Zusammenhangs, in welchem es der Dichter vorbringt, nämlich in Gesellschaft der Neckar- und Donauquellen, kann man wohl kein anderes *Lupfen* annehmen, als das bei *Spaichingen*; das andere, *Hohen-Lupfen* bei *Stühlingen*, dem Hr. Pr. *B.* gleiche Ansprüche einräumt, gehört schon in ein anderes Flufsgebiet, und möchte neuer seyn, da es den Zusatz *Hohen* hat.

27) *Lentienses*, *Ammianus* XV, 4. *Lenzkirch*, wahrscheinlich ihr Hauptort; sie scheinen aber bis *Pfullendorf* ausgebreitet gewesen zu seyn; denn in dessen Nähe liegt auch ein Dorf *Lenzen*. Sollten nicht wenigstens in einem von beiden Reste Römischer Macht anzutreffen seyn?

28) *Tulingi*, *Caesar* I, 5. B. Gall. *Stühlingen*. Auch *Tuttlingen* könnte wohl seinen Namen ebenso gut davon erhalten haben. Es wäre wohl möglich, dafs die *Tulinger* mit den *Lentiensern* einerlei Volk gewesen wären, da beider District in einander fällt, der erstere Name auch seit *Caesar* nicht mehr vorkommt, dergestalt, dafs beide Städte in dieser Zwischenzeit in der Oberherrschaft über die dasige Gegend gewechselt, sonach zu *Caesar's* Zeit die Stühlinger und unter *Constantius* die Lenzkircher dieselbe hatten.

29) *Gannodurum*, *Ptolemaeus*. Auf Treu und Glauben in seinen Bestimmungen befangen, hat man es bisher für *Stein* am Rhein oder eigentlich für den, ihm gegenüber am südlichen Ufer liegenden Platz, worauf die Pfarrkirche *Burg* steht, nach *Eschenz* zu, und wo sich etwas von Ruinen zeigt, gehalten. Man mag es vor der Hand gelten und in diese Reihe eintreten lassen. Allein da bei ihm nur die wirkliche Existenz der Orte und ihr Name das Hauptgewicht haben, so mufs man es auf ganz andern Stellen aufsuchen. So giebt es ein *Ganningen*, bei *Rottweil*; *Gannertshofen*, bei *Memmingen*; *Gansingen*, bei *Lauffenburg*

(in der *Schweiz*); *Ganslosen*, bei *Göppingen*; weniger lassen sich *Gamertingen* (das jedoch gerade in der Strafse der Tafel von Grinario nach Samulocena liegt und Alterthümer aufzuweisen hat), *Gamertsweiler* und andere hieher beziehen. Sollten sich in *Gansingen* Römische Ueberbleibsel entdecken lassen, so würde es zu *Helvetien*, d.i. zu *Gallien*, gehören.

30) *Sanctio*, *Amm.* XXI, 3. Ist schon längst für *Seckingen* gehalten worden, doch ohne sonderliche Gewifsheit. Denn es giebt im *Breisgau*, in der ehemals Oesterreichischen Herrschaft *Schwarzenberg* ein *Sackenthal*, welches nur eine Römische Ruine aufbewahren sollte, um mit Wahrscheinlichkeit dafür zu gelten. So auch

31) *Robur*, *Amm.* XXX, 3. das *Preuschen*, in seinen Denkmählern, einiger Spuren halber, für *Eichen*, bei *Schöpfheim*, hält; aus eben dem Grunde aber und noch mehr des Namens wegen und weil es *Basel* viel näher liegt, *Horburg* seyn dürfte, zumal da sich *Ammian* ausdrückt: „*prope Basiliam.*"

Der beinahe dreimal gröfsere

Transrhenanische Theil,

von dem ich oben bemerkte, dafs er zur Provinz *Gallien* geschlagen worden seyn möchte, ist uns bis daher noch um Vieles unbekannter geblieben. Hieher führt uns keine Strafse der Itinerarien; kein Geschichtschreiber hält sich hier lange auf: die ärmlichen Nachrichten der Hauptgeographen lassen nur Vermuthungen aufstellen. Was uns *Ptolemaeus* und *Plinius* wie aus der Ferne zeigen,

und ich mit einiger Wahrscheinlichkeit hieher stellen zu können glaube, soll von Süden nach Norden zu vorausgehen.

1) *Taxgaetium*, *Ptolemaeus*. Er schiebt es zwischen die Quelle der Donau und Brigantium, als liege es im eigentlichen Rhaetien. Viele haben es gar mit grofser Zuversichtlichkeit in *Tavetsch*, bei *Dissentis* in Graubündten, gesucht. Weit näher und mit beinahe gänzlicher Namensähnlichkeit wird man es in *Daxwang*, einem ansehnlichen Dorfe zwischen *Freyburg* und *Altbreysach*, haben. Leider weifs man noch nicht, ob Ruinen oder andere Römische Reste daselbst angetroffen werden.

2) *Curiones*, als Volk, von *Ptolemaeus* zwischen den Mayn und die Donau gelegt, unter welche er die Orte

3) *Devona* und

4) *Cantioebis* bringt. Wenn der Name der Grafschaft und des alten Schlosses *Kürnberg* (*Kirberg*), eine Stunde von *Kenzingen* nach dem Schwarzwalde zu, sich von den *Curienen* herschreibt, so wären mit einem grofsen Grad der Wahrscheinlichkeit *Devona* die ehemalige Cisterciencerabtey *Tennenbach* und *Cantioebis*, das man der Hauptsylbe *Can* halber, nicht in Franken, sondern in Schwaben aufsuchen mufs, *Kandern*. Sonst würde ich das Letztere für *Canstatt*, dessen hohes Alterthum und Römische Herkunft genugsam beurkundet ist, annehmen, wenn man auch seinen Namen aus der Inschrift *C. An. Stat.* herzuleiten vermöchte; denn statt des witzigen *C(aji)*

An(tonii) Stat(iva) könnte es auch heifsen: *C(antioebis) An(tonini)* oder *Can(tioebis)*.

5) *Intuergi*, Volk am Rhein, *Ptolemaeus*. Das Thal *Ingersbach* und die darin gelegenen Orte *Ober-* und *Unter-Endersbach* haben viel für sich, um für seine Wohnsitze gehalten zu werden. Und das wäre eine Stelle, wo dem *Ptolemaeus* die Lage so ziemlich geglückt wäre.

6) *Beleni Fanum*, aus einer Inschrift bei *Sattler*, Beschreib. von Würt. II. Th. S. 49. Tab. 14. Das heutige *Belsen*, bei *Hechingen* und *Salmandingen*.

7) *Carithni*, Volk, *Ptolemaeus*. Meiner Vermuthung nach *Denkendorf*, am Bache *Kersch*, ein berühmt gewesenes Kloster und heiliges Grab mit Wallfahrt, seit 1778. eine Klosterschule, nebst dazu gehörigem Flecken. Auch fehlen hier Ruinen und Alterthümer so wenig, wie zu *Canstatt* und *Marbach*. Der Name des Baches, der den alten hergeben muſs, ist freilich nur ein schwacher Leiter; vielleicht wäre aber doch in den über die Stiftung dieses Klosters ausgestellten Urkunden, vom ehemaligen Namen etwas zu erfahren, der sich seit der Stiftung von 1124. verloren zu haben scheint.

8) *Budoris*, *Ptolemaeus*, möchte ich für *Bürg*, einen sehr hoch liegenden Ort mit einer uralten Warte von Römischer Bauart, im Amte *Winnenden* halten. Es liegt in der Gegend, wo sich der Wall nach N. O. zu wendet und die Römer die häufigsten und stärksten Fortificationen angelegt hatten. Auch ist die Na-

menähnlichkeit schwach, wenn das o, nach dem Cod. des *Pic. Mir.*, ein ω ist; außerdem aber mit o, kurz ausgesprochen, etwas bemerkbarer.

9) *Ingriones*, Volk. *Ptolemaeus*, welcher sie über den Mayn hinunter drängt, dessen Lauf er indeſs nicht, wenigstens nicht unter dem bekannten Namen kennt. Man sieht aber das Halbverstandene seiner Materialien darin, daſs er das *Abnoba*-Gebirge ebenfalls an dasselbe mit hinauf nach Norden zerrt. Ohne alle Bedenklichkeit kann man also diesen Völkchen nach *Groſsingersheim* am Neckar verpflanzen. in dessen Gegend, so wie am ganzen Flusse, Alles von Ruinen wimmelt. *Gatterer* hielt sie für den *Engersgau* am Nieder-Rhein, aber da sie *Ptolemaeus* mit dem *Abnoba* paart, und man sonst nicht weiſs, wo sie herstammen, so wird meine Vermuthung einen Grund mehr haben; Zu *Engers* fehlen aber Römische Ruinen auch nicht.

10) *Bragodurum*, *Ptolemaeus*. Hauptsächlich um der Bestimmung willen hält es Hr. Pr. *Mannert* für das *Brigobanna* der Tafel. Man hat aber nicht nöthig, ihr zu Gefallen dem Worte Gewalt anzuthun; denn es liegt uns näher in *Brakenheim*, wo viele und merkwürdige Alterthümer ausgegraben worden sind. Das dasige uralte Schloſs ist aus Quaderstücken erbaut, und man sollte untersuchen, ob sie Römisch zubereitet sind, oder nicht.

11) *Trephonis Truillä* (*Truilla*); eine Lapidarinschrift, die man zu *Kleebronn*, nahe bei *Brakenheim*, gefunden hat. Man sollte wohl

lesen: *Trephonis Tr. Villa*, und so könnte es ein Decumatisches Gut seyn.

12) *Rhiusiava*, *Ptolemaeus*, *Rufsheim*, im Badenschen Oberamte *Carlsruhe*, nach bloſser Namensähnlichkeit, und Lage am Rhein. Die Gegend bei *Bopfingen*, das *Ries* genannt, oder auch das Bad *Rietenau* bei *Marbach* dafür anzunehmen, finde ich nicht Grund genug, zumal, da das letzte nur ein Sauerbrunnen ist.

13) *Rucinates* oder *Virucinates*, *Plinius*, *Rust*. Dieser schöne Ort, am Rheine, in der Ortenau, hat ein hohes Alterthum, das sich bis 734. hinauf erstreckt. Denn in diesem Jahre (so lautet die Nachricht) schenkte der Bischof *Etho* von *Strasburg* alle Revenüen dieses Fleckens dem Kloster *Ettenheimmünster*, welches folglich eben so alt ist. Nun kann aber *Rust* auch *Rhiusiava* und *Rucinates Rufsheim*; oder auch des *Plinius* und *Ptolemaeus* Ort der nämliche seyn, obschon in diesem Falle *Rust* das Vorrecht vor *Rufsheim* haben würde. Dieses wäre also noch erst auszumachen.

14) *Tribur*, jetzt *Trebur*. Aus *Carl's des Groſsen* Geschichte und durch eine Inschrift, die zu Rom gefunden worden, wo es *Triburium* heiſst, bekannt. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daſs sich seine Entstehung aus der Blüthe der Römischen Monarchie herschreibt.

15) *Aquae* oder *Civitas Aurelia Aquensis*, aus einer Säulenschrift: *Schöpflin Als. ill.* p. 553. *Baden*. Also eine Stiftung *Aurel's*.

16) *Lauriacum*, *Lorch*, an der Rems und der Wallecke. Ich stehe keinen Augenblick an, dieses unbezweifelte Römische Castell mit seinem eben so unbezweifelten alten Namen in die Topographie der Römer aufzunehmen, ob man schon nicht die entfernteste Anspielung darauf in irgend einem alten Schriftsteller findet, aufser dafs das von *Alexander Severus* gegebene Gesetz, *l.* 1. *C. de tabulariis, Scribis, Logographis, et. censualibus* von *Lauriacum* datirt ist, welcher Ort wohl kein andrer seyn dürfte, als dieses *Lauriacum*, weil *Alexander* zu der Zeit, als dieses Gesetz gegeben ward, im Kriege wider die Alemannier begriffen war und sich in dieser Gegend aufhielt. Vielleicht gräbt man irgend einmal noch einen Stein daselbst auf, der es deutlich zeiget.

17) *Aquae Mattiacae*, *Ammianus* XXIX, 4. *Plinius* XXXI, 2. *Mattiaci*, *die Notitia Imp.* Ist als *Wisbaden* anerkannt, und keinem Zweifel unterworfen, da, aufser der sehr bestimmenden Erzählung *Ammian*'s und dem noch vorhandenen heifsen Bade (*fontes calidos* nennt es *Plinius*), die Spuren Römischer Macht durch den dasselbe durchschneidenden Wall und andere Befestigungen sich sehr vernehmlich aussprechen.

18) *Bucinobantes*, *Ammian.* XXIX, 4. „*quae contra Mogontiacum gens est Alimanna*“, woraus sich augenblicklich *Butzbach*, am Gränzwall, kenntlich macht.

19) *Munimentum*, *Trajani*, *Ammian.* XVII, 1. am Gränzwall, auf der sogenannten Höhe, wel-

ches immer das Wahrscheinlichste bleibt. Dafs es *Aschaffenburg* nicht seyn kann, hat Hr. Pr. *Mannert*, in s. *Germ.* S. 585., schon sehr scharfsinnig gezeigt, und weiter unten wird sich die Gewifsheit davon ergeben. Aber, das *Arctaunum* (*Arx Tauni*) des *Ptolemaeus* ist es wohl ohne Zweifel selbst, so wie der *mons Taunus* des *Mela* und *Tacitus*.

20) *Ambiatinus vicus*, aus *Sueton's Calig.* c. 8. bekannt. *Supra confluentes*, spricht er, oder eigentlich *Plinius*, den er anführt, und ich halte es, mit dem scharfsichtigen Hrn. Pr. *Minola* für *Ems*.

21) *Gesonia*, *Florus* IV, 12. § 26. *Geselar*, oder, nach *Minola*, *Geüsen*, *Bonn* schief gegenüber. Da *Florus* den *Drusus* Brücken von *Bonn* nach *Gesonia* schlagen läfst, so müssen sie wohl nicht weit von einander, und *Gesonia* über dem Rhein drüben gelegen haben; also wäre es wunderlich, bei solcher Namensähnlichkeit Zweifel darüber zu erheben. Es mufste am Wall liegen.

22) *Divitia*, civitas in *Francia*, *Gregor. Turon.* IV, 16. *Duizia*, Ann. reg. Franc. ap. Reub. a. 778. Dafs beide Namen *Deutz*, *Cölln* gegenüber, bedeuten, ist wohl nicht zu bestreiten. Allein ob es *Ammian's Divitenses*, XVII, 1., sind, wo *Charietto* den *Severianus* mit seinen Divitensischen und Tungricanischen Truppen, die derselbe bei *Calydona* unter seinem Commando hatte, an sich zog („*adscito in societatem laboris Severiano*"), um mit den

Alemannen zu schlagen, diefs ist eine grofse, schon mehrmals aufgeworfene Frage. Diejenigen, die *Calydona* lesen (*Valesius* sucht unnöthiger Weise *Cabillona*, als ihm besser scheinende Lesart, daraus zu machen), schliefsen doppelt übereilt: einmal, dafs *Calydon* bei *Deutz* gelegen haben müsse, das andere Mal, dafs das Treffen am Rhein vorgefallen wäre, indem ja *Charietto* eine Brücke schlagen müssen. Wer sich unter *Ammian's* eignen Worten „*ponteque brevioris aquae firma celeritate transmisso*, den Rhein vorstellen will, mag seine Meinung behalten. Ich sehe nichts mehr und nichts weniger aus der Erzählung, als dafs die Alemannen den *Limes* übersprungen, (der *Limes* wurde also zu *Ammian's* Zeit doch noch als Gränze für das Reich angesehen, wenigstens in dieser Gegend) sich weit und breit über Gallien ergossen, *Charietto* den *Severian* von *Calydon weg* zu sich beordert, und über einen schmalen Flufs, den uns *Ammian* nicht zu nennen beliebt, gesetzt, ehe er mit dem Feinde handgemein worden. Vergl. *Minola* kurze Uebersicht S. 78. Wenn man nun *Calydon* auch für *Käldenich* annimmt, welches noch gar nicht so gewifs ist, als man glaubt — denn es könnte eben sowohl *Kalden*, bei *Luxemburg*, oder *Celles*, im Bezirk *Charleroi*, oder ein anderes ähnlich lautendes seyn — so ist es doch gewifs sicherer, dafs unter *Divitenses*, *Diest* bei Tongern verstanden werde, indem aus den Bestimmungen der Wohnsitze der *Tongri*, die die ältern Geschichtschreiber und Geographen geben,

folgt, dafs sie zusammengehört haben müssen, und *Ammian* sie als Landsleute von einerlei Truppengattung zusammengestellt habe. — Ob *Deutz* am Walle selbst, oder etwas entfernt gelegen, ist noch nicht bekannt.

23) *Dispargum. Ado* und *Aimoinus in Ann. reg. Franc. L. 1, c. 4.*, wo der König *Clodio* von diesem Orte aus seine Spione *über den Rhein hinüber* schickt, mit der Armee nachfolget und dann *Camaracum* erobert. Diese schmucklose Erzählung, die nicht das geringste Merkmahl eines Mifsverständnisses oder einer Unwahrscheinlichkeit an sich trägt, setzt *Dispargum* auf die ösliche Rheinseite, und da finde ich, mit Andern vor mir, *Duisburg*, im eigentlichen damaligen *Francia* gelegen. *Gregor. Turon.* setzt, II, 9., ein *Dispargum in finibus Tungrorum* (nach ältern Handschriften) an, das nichts anders, als *Dysborck* seyn kann. Was kann uns hindern, jedes für sich bestehen zu lassen, und zwei Dispargums anzunehmen, wie wir noch heut zu Tage zwei Duisburgs (denn beide sind ganz einerlei Namen) gelten lassen müssen? Dafs in den Annalen nicht das Belgische, sondern das am Rheine zu verstehen sey, glaube ich auch darin zu finden, dafs der Erzähler den Rhein, welcher damals noch immer die Gränze vorstellte, bemerklich machen zu müssen glaubte, weil es daran liege; welches sicher nicht von ihm geschehen wäre, wenn *Duisburg* im Lande weiter zurück, z. B. bei Thüringen gelegen hätte.

24) *Aliso*, die Festung, deren *Tacitus* II, 7, und *Vellej. Pat.* II, 120., das *Alisum* des *Ptolemaeus*, mit guter Bestimmung. *Tacitus*, nachdem er kurz vor der angeführten Stelle das „*castellum, Luppiae appositum*" aufgeführt hatte, spricht darauf: „*cuncta inter castellum, Alisonem ac Rhenum, novis limitibus aggeribusque permunita.*" So wäre es also wohl nicht die jetzige Stadt und Festung *Wesel* selbst, wofür es so einmüthig erklärt ward; denn diese liegt zu nahe an dem Rhein, sondern es muſs etwas weiter hinauf an der Lippe aufgesucht werden, da der *Limes* sich immer auf den Höhen hielt, und für so weitläuftige Fortificationen, als sie *Tacitus* malt, mehr Platz, als jetzt ist, seyn muſste. Daſs sie am *Limes* lag, war aus oben angeführter Stelle des *Tacit.* I, 50. zu ersehen. Ob es *Aelsen*, wie Hr. Pr. *Minola* meint, sey, kann wohl noch nicht als entschieden angenommen werden, bevor nicht der Wall genau untersucht ist.

25) *Navalia*, *Ptolemaeus*, an der Mündung seines östlichen Rheinarms, und dieſs ist die Mündung der *Yssel*, in die *Drusus* den Rhein geleitet hatte. Wenn die Stelle, die ihm *Ptolemaeus* gegeben hat, die richtige ist, und sie ist es höchst wahrscheinlich, weil *Germanicus* seine Flotte diesen Weg nehmen lieſs, und höchst nothwendig einen solchen Seeplatz an dieser Mündung brauchte, so sind die Ruinen dieses Ortes bei oder in *Zwoll* auf dem *rechten* Ufer der *Yssel* aufzusuchen, da der Wall auf der rechten Seite war. Daſs es *Ptolemaeus* auf die linke

setzt, darf uns nicht irre machen, indem er ja sogar *Asciburgium* auf die falsche Seite des Rheins bringt. Auch Hr. Pr. *Minola* ist dieser Meinung, und glaubt, dafs *Zwoll* aus *Navalia* entstanden sey.

Dieses wären denn die bisher schon von den meisten Alterthumsforschern und Geographen vielfältig besprochenen, theils entdeckten, theils unentdeckt gelassenen Orte unsers fraglichen Länderstrichs, von denen jedoch immer noch viele etwas stärkerer Beweise bedürftig sind.

Von *Aquileja* an, wo sich die Strafse der Tafel in's innere Land zurückzieht, schien der *Limes* selbst mit allen seinen unzähligen, noch sichtbaren Ueberresten von Befestigungen, Tempeln und andern Anlagen, welche zum Theil ansehnliche Städte verrathen, bis *Butzbach* ein unbekanntes Land bleiben zu wollen; haben uns *Plinius* und *Ptolemaeus* in den entfernteren nur mit Wenigem abgespeis't, so haben wir von ihnen hier fast gar nichts zu erwarten. Auch weder *Tacitus*, noch *Dio Cassius*, noch irgend ein Anderer lernen uns dieses Riesenwerk — an Anstrengungen den Pyramiden *Aegypten*'s gleich — näher kennen. Unerwartet aber erscheint den Verehrern der Alterthumskunde ein *Deus ex Machina*, welcher diesen beträchtlichen Theil des Walles selbst bevölkert. Wie ist es doch gekommen, dafs noch kein Geograph auf ihn, den allbekannten, auf allen Seiten citirten *Geographen von Ravenna*, aufmerksam geworden, an einer Stelle, wo er doch so deutlich spricht? Indem er im IV. Buche c. 26. in *Gallien* herumgewandert,

geht er nach *Alemannien* herüber, und schreibt: „*Item ad aliam partem sunt civitates, id est, Augusta nova, Rhizinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburzis, Solist, ex Alimannorum patria*", worauf eine Lücke folget, nach welcher der Weg wieder nach Gallien auf *Nasaga* u. s. w. überspringt. Im Lande der Alemannen suchen wir also diese sieben Städte; und dafs sie alle am *Limes* gelegen haben, wird aus folgender Vergleichung derselben mit unserm Zeitalter sich unwidersprechlich ergeben.

26) *Augusta nova, Osterburken.* Der jetzige Name ist sonach weder aus Osten, noch aus Ostern, sondern aus einer Verkürzung des Wortes *Augusta* entstanden, und soll so viel heifsen, als *Augustenburg.* Die Castellruinen, Münzen und andere bedeutende Ueberbleibsel lassen eine Stadt vermuthen, deren Name *Augusta* und der Umstand, dafs der *Ravennate* mit ihr den Anfang macht, verräth; dafs sie nicht unter die unbedeutenden gehörte. Die Epoche ihrer Gründung fällt, wie die aller übrigen, in die der Errichtung des Walles selbst, indem sie den Namen des Kaisers trägt, welcher den Wall errichten liefs. Schwerlich wird diese Stadt von ihrem so glänzenden Ursprunge irgend eine Ahndung gehabt haben.

27) *Rhizinis, Rindsheim,* oder *Rünschenheim.* Ein Dorf auf der Walllinie zwischen *Osterburken* und *Wallthürn,* von beiden ungefähr gleich weit entfernt. Dieses Dorfes wird zwar in der Wallbeschreibung nicht ge-

dacht, weil auf dieser Stelle keine Nachsuchung geschehen; allein Name, und Lage am Wall bestimmen seine Identität mit *Rhizina* nur zu sehr.

28) *Turigoberga*, *Wallthürn*, ein Wallfahrtsort. Die daselbst gefundene Lapidarschrift läſst auf mehrere Alterthümer schlieſsen, welche man finden wird, wenn man gehörig sucht und gräbt. Die Wallfahrtskirche mit ihren Umgebungen wird die Mühe nicht unbelohnt lassen. *Ptolemaeus* führt ein *Bergium* in dieser Gegend auf, und ich zweifle nicht im Mindesten daran, daſs es einerlei mit diesem Orte sey, ob er schon die *Turonen*, auf die sich der Ortsname des Ravennaten und selbst die zweite Sylbe des neuern Namens, meiner Ueberzeugung nach, beziehet, davon trennt, und etwas westlicher setzt. Hieraus werden wir auch zugleich mit belehrt, daſs der neuere Name nicht *Waldthüren*, sondern *Wallthürn* geschrieben werden müsse, wie auch schon *Büsching* that.

29) *Ascis*, *Eschau*, am Spessart, auf dem Alignement von *Wallthürn* nach *Aschaffenburg*. Bis *Pfahlbach* und *Burgstadt* am Mayn, wo sich Ruinen befinden und die Wallinie hinweiset, ist der Wall, obschon noch nicht begangen, doch so gut als entdeckt. Ueber den Mayn hinüber sind seine Spuren noch bezweifelt, selbst unser hierin sehr vorsichtige Reisende entscheidet nichts, weil er noch nicht mit eignen Augen gesehen. Begreiflich fehlen

alle Nachrichten, weil der üble Ruf des Waldes allen Untersuchungen dieser Art ein Hinderniſs in den Weg gelegt hat. Die gerade Linie weiset aber von *Wallthürn* über *Bürgstadt* und *Eschau* nach *Aschaffenburg*. Das Dorf liegt am Bache *Elsavä;* die Form dieses Namens scheint nicht vaterländisch, sondern Römisch zu seyn, und dieſs möchte die Vermuthung des Wallzugs hieher vor der Hand unterstützen helfen. Sollte das Wort *Ascis* nicht auf σκιά, der Schatten (des Waldes) zu beziehen seyn?

30) *Ascapha*, *Aschaffenburg*. Die unbezweifeltste Station dieser ganzen Reihe, und der Stern, welcher mir leuchtete, um die übrigen zu finden. Alles vereinigt sich, sie unverkennbar zu machen, der fast ungeänderte Name, ihre Stelle am Wall, ihre Alterthümer, auch ihr Bach hat keine Verkrüppelung seines Namens erlitten; er heiſst noch *Aschaffa*. Ob dieser Name von σκάφη, ein Faſs (Weinfaſs?) oder *Scapha*, Boot, oder σκάφος, ein Graben (Wallgraben?) oder einem andern Stammworte herkomme, mögen Sprachforscher entscheiden.

31) *Uburzis*, *Ober-Ursel*, am Wall, mit Alterthümern in seinem Umkreise. Der Teutsche Name scheint mir älter, als der Römische zu seyn, und die Eroberer aus *Ober* — *Ub*, und aus *Ursel* — *Urzis* gemacht zu haben.

32) *Solist*, *Saulburg*, welches ein Römisches Castell, Bad und viele andere Geräthschaften

aufzuweisen hat. Es ist etwas vom Wall entfernt, und von *Oberursel*, der bisherigen Richtung des Weges nach, rückwärts gelegen; allein der Ravennate hört mit diesem Orte auf; welches andeutet, daſs er nicht gerade fort nach *Maynz* will, und so einen nahen beliebigen Ort wählt, mit dem er hier aufhört. Auch dieser Name kann wohl nicht trügen.

Man siehet ein, daſs die Gewiſsheit dieser Entdeckungen nicht auf der bloſsen, obschon höchst auffallenden und dadurch schon beinahe allein überzeugenden Namensgleichheit beruhet; die mit dieser verbundene ganz genaue Uebereinstimmung in der Reihenfolge und Ordnung derselben und ihre Versetzung nach Alemannien ist es, was sie unwiderlegbar, somit dem Alterthumskundigen desto willkommener machen muſs. Hiernächst glaube ich auch aus dem Umstande, daſs der Ravennate diese Straſse unter den Gallischen mit aufführt, schlieſsen zu können, daſs dieses Stück Land zu der Zeit, wo die Routen angelegt wurden, deren Auszüge er liefert, zu Gallien gerechnet wurde — ein Beweis mehr zu meiner oben behaupteten Trennung des Transrhenanischen vom Transdanubischen Germanien.

In diese Ravennatische Reihe glaube ich auch noch einen Ort einschieben zu dürfen, dessen Lage uns *Ptolemaeus* von ferne zeiget. Er ist

33) *Monosgada*, nach *Erasmus Menosgada.* Seine Zahlen versetzen ihn ungefähr in die Gegend, wo der Mayn entspringt. Da uns der

Name an diesen Fluſs führt und des *Ptolemaeus Bergium*, das ich oben für *Turigoberga* erklärt habe, daneben stehet, so suche ich es in dieser Route, durch welche wir auf das vorhin angezogene *Burgstadt* geleitet werden. Wenn auch hier noch von keiner Gewiſsheit zu sprechen ist; so werden doch vielleicht künftige Nachforschungen an Ort und Stelle, die der unermüdete Reisende verheiſsen hat, mehr Aufklärung verschaffen.

Zu besserer Uebersicht mag dasjenige, was sich am *Limes*, als dazu gehörig und unmittelbar mit ihm verbunden aufgefunden hat, in seiner Reihe von Osten nach Westen hier zusammengestellt seyn:

Buriciana, *Iciniacum*, *Mediana*, *Losodica*, *Septimiaca*, *Lauriacum*, *Augusta nova*, *Rhizinis*, *Turigoberga*, *Ascis*, *Ascapha*, *Bucinovantes*, *Uburzis*, *Solist*, *Arctaunum*, *Aquae Mattiacae*, *Ambiatinus vicus*, *Gesonia*, *Divitia*, *Aliso*, *Navalia*.

Noch sind einige andere, unserm Landstriche angehörende Gegenstände übrig, die zum Theil etwas näherer Beleuchtung bedürften. — Flüsse und Gebirge. Der *Danubius*, *Rhenus*, *Nicer* sind zu bekannt, als daſs nicht jede Bemerkung über sie überflüssig seyn sollte. Aber ein Paar unbedeutende haben sich bei diesen Untersuchungen gelegentlich hervorgethan; sie sind:

1) *Luna*, die *Lontal*, an welche die Tafel ihr *Ad Lunam* setzt; im Transdanubianischen Theile;

2) *Ascapha*, die *Aschaffa*, bei *Aschaffenburg*, der bei den Alten schon unter diesem

Namen zuverlässig bekannt seyn mufste, obgleich keiner an ihn denkt. Im Transrhenanischen Theile, so wie

3) die *Luppia* des *Tacitus*, *Lupia* des *Mela* und *Lupias* des *Strabo* und *Dio Cassius*, die *Lippe*. Schon bekannt.

An Gebirgen haben uns die Alten den *Abnoba*, die *Alba*, *Silva Marciana* und *Silva Caesia* aufbewahrt.

1) *Abnoba*. *Tacit. Germ.* c. 1. und *Plin.* IV, 12. stimmen in der Beschreibung der Lage auf's Genaueste überein, und wer wollte diesen Zeugnissen den Glauben versagen, da *Tacitus* Augenzeuge ist. Es veroffenbaret sich daraus, dafs sie den höchsten Theil des Schwarzwaldes im *Breisgau*, d. i. vom *Blauen* über den *Sirnitz*, *Bölchen*, *Feldberg* (den höchsten) bis zum hohlen Graben damit meinen. Nun sollte man nicht anders denken, als dafs dem *Ptolemaeus* dieselben Nachrichten zugekommen seyn müfsten, da er dieses Gebirge dem Namen nach kennt und ihm einen sehr ausgedehnten Platz einräumt, übrigens auch die rauhe Alp und die Quelle der Donau so ziemlich richtig angiebt. Aber dem ist nicht also. Er läfst es vom Mayn an nördlich bis an die Ems reichen, wo kein einziger Schriftsteller von einem zweiten *Abnoba*, nicht einmal von einem andern Gebirge etwas weifs. Man mufs es also durchaus für einen ihm gewöhnlichen Verstofs halten. — Aber auch *Herodot* hatte bekanntermafsen Nachricht vom Ursprung der Donau. Seine hie-

her gehörigen Worte II, 33 sind: „*Ἄρξασθαι ἐκ Κελτῶν καὶ πυῤῥήνης πόλεος.*“ *Dalecamp* hatte schon den Gedanken, für *πυῤῥήνης*, *πρυγήνης* zu lesen, welches in der That ungemein viel Empfehlendes hat. Denn man wird sogleich hierdurch nicht allein an die Flüsse *Breg* und *Brig*, seine ersten Arme, sondern auch an die Stadt *Brigobanna*, das Dorf *Bregebach* und die Stadt *Brigantium*, alles in dieser Gegend, erinnert. Welches er damit gemeinet, in so ferne *Prygene* die richtige Leseart wäre, bliebe freilich noch immer ungewifs; denn er klagt selbst über Mangel an genauern Nachrichten von dieser Seite.

Von dem Hauptstocke im *Breisgau* gehen die beiden Arme, die *rauhe Alp*, nordöstlich und der *niedere Theil des Schwarzwaldes*, nördlich, aus. Den ersten

2) nennt *Vopiscus, in Prob. c.* 23., mit seinem rechten, noch üblichen Namen, *Alba*, *Ptolemaeus Alpes*, also wieder falsch verstanden.

3) Der andere Theil ist die *Silva Marciana* der Tafel und *Ammian's* XXI, 3., welcher Name sich wohl auch auf die Waldung des Hauptgebirgs selbst mit erstrecken mufste. Es hat den Anschein, als ob das Römische Wort *Marciana* eine Radebrechung des ursprünglichen Teutschen Namens *Schwarz* sey. *Mela* ist ja bei Teutschland (III, 3.) so offenherzig, zu gestehen: „*nisi quorum nomina vix est eloqui ore Romano.*“

4) *Silva Caesia* des *Tacitus, Ann.* I, 50. Er lag, wie ich schon oben angeführt, um die *Lippe* herum und am *Limes* an, d. i. ziemlich nahe am Rhein. Wohl nördlich, da *Aliso* diefs war. Jetzt sieht man blofs die *Westlische Heide*, welche vor 1800 Jahren vermuthlich so stark war, dafs *Germanicus* den grofsen Verhau um sein Lager, daraus zu Stande bringen konnte.

Auf diese Weise ist denn durch die vereinten Bemühungen der achtungswürdigsten Gelehrten, vorzüglich aber durch die des Herrn Pr. *Buchner's*, unsere Kenntnifs von der ehemaligen Gestalt unsers Vaterlandes um ein Ansehnliches erweitert worden, so schwierig, ja fast unmöglich solches auch bisher geschienen. Hoffentlich wird es auch hierbei nicht stehen bleiben; das durch solche Entdeckungen immer mehr aufgeregte Interesse wird häufigere Nachgrabungen und Forschungen im Schoose unserer vaterländischen Erde veranlassen, die Geschichte unserer Altvordern immer heller werden, je genauer wir die Wohnplätze kennen lernen, und die Zahl der Irrthümer in beiden verwandten Wissenschaften sich täglich verringern.

2.

Beschreibung von Pulo-Penang oder Prinz-Wallis-Insel. Von Larénaudière.

(Nouvelles Annales des Voyages.)

Diese Insel, die erst in neuern Zeiten, wegen ihrer; in commercieller Hinsicht wichtigen Lage, die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich zog, und jetzt eine blühende Colonie derselben bildet, liegt unter 5° 25′ N. Br. und 100° 19′ O. L. Von weitem hält man sie für einen Theil von *Quedah*, so eng ist der Canal, der sie vom Continente trennt. Man erreicht *Penang* von der Küste *Coromandel* aus, zu Schiffe ungefähr in einer Woche.

Die Gestalt der Insel ist unregelmäſsig und ähnelt einem länglichen Vierecke. Flächenraum enthält sie an 160 Quadratmeilen, bei einer Länge von 16, und einer Breite von 11 Meilen im nördlichen Theile. Der Anblick der Insel ist so reizend, wie uns *Forster* die bezaubernden Ufer der Archipele im Südmeere beschreibt. Das Land ist bergig und im Innern mit Dickigten von Lianen, Schilf und Bambus bedeckt. Eine ansehnliche Hügelkette durchschneidet dasselbe der ganzen Länge nach. Den höchsten Punct dieser Kette schätzt man auf 2,500 Fuſs über der Meeresfläche. Die Bergwände, wie die Plateaus, sind mit Bauholz von unglaublicher Höhe bewachsen, deren Vegetation nicht schöner seyn kann. An der Nordseite des Gipfels hat man eine Flaggenstange er-

richtet, die zu Seesignalen dient. Ebendaselbst befinden sich einige Wohnungen, in welchen die kranken Engländer aus Bengalen und den Molukken, ihrer Gesundheit halber, wohnen, und daher, aus Dankbarkeit, die Insel das Indische *Montpellier* nennen.

Man kann sich schwerlich einen Begriff von der Durchsichtigkeit und Lieblichkeit der Luft machen, welche auf diesen Bergen herrscht. Nie steigt hier das Thermometer über 78° F. (20⅓° R.) und selten fällt es unter 74° (18⅔), während es sich in der Ebene beständig zwischen 76° und 90° hält. Der Weg, welcher vom Fuſse dieser Berge nach deren Gipfel führt, ist mit unglaublicher Mühe durch einen ungeheuren Hochwald gehauen worden. In dem undurchdringlichen Schatten dieser gewaltigen Bäume schlängelt sich der vorgeschriebene Weg hin, und folgt allen Krümmungen der klaffenden Abgründe, in deren Tiefe das Auge mit Schrecken die Trümmer der durch den Sturmwind oder den Zahn der Zeit gefällten Bäume entdeckt. Die kleinen Pferde von *Sumatra* erklimmen diese rauhen, abschüssigen Pfade mit einer solchen Sicherheit, daſs der Reisende ganz unbesorgt seyn darf. Die Damen der Insel lassen sich von den Malayischen Bauern in Palankins hinauf tragen. Aber wie sehr wird man für den mühseligen Weg durch die herrliche Aussicht belohnt, deren man von der Bergfläche aus genieſst. Zu den Füſsen liegt die ganze Insel vom blauen Ocean umgürtet, mit ihren Palmen, ihren hohen Bambus, ihren Gärten und Villen und ihren, von

Einwohnern belebten Strafsen. In der Meerenge fahren eine Menge Malayische *Prows* umher, und in der Ferne entdeckt man Europäische Schiffe und Bengalische Barken, die hier Chinesische, Molukkische, Indische und Englische Erzeugnisse austauschen. Bei Tagesanbruch, ehe die Sonne hinter den Bergen von *Quedah* herauftaucht, kann sich *Penang* mit den Elysäischen Gefilden der Alten messen. Ein reichlicher Thau hat dann der wunderschönen Vegetation neue Spannkraft gegeben. Dann ist die Spazierstunde der Einwohner.

Trotz der versengenden Strahlen der senkrecht über der Insel stehenden Sonne, fühlt man auf derselben nur selten die in Europa sogenannten Sonnenstiche, und doch ist nur wenige Stunden davon, auf der Halbinsel *Malakka*, die Hitze fast unerträglich. Das Klima ist hier fast unausgesetzt schön; ein neuer Vorzug, den die Prinz-Wallis-Insel vor der Bengalischen Küste hat, welche in den Monaten Januar und Februar aus Mangel an Regen fast immer durch Dürre leidet. Hier wird das Grün und die Fruchtbarkeit durch wohlthätige Regengüsse erhalten, ohne dafs diese in heftige Platzregen ausarten. Die nasse Jahreszeit fängt im October an, und hört im December auf, da dann die periodischen Nordostwinde beginnen. Zu dieser Zeit herrscht die gröfste Hitze. Wenn sich hierauf die periodischen Winde nach Südosten umsetzen, bleibt die Insel von den furchtbaren Orkanen verschont, die bekanntlich auf andern Inseln jener Meere so gräuliche Verheerungen anrichten.

Lange haben die Europäischen Staaten mit ihren Colonien keinen andern Zweck verbunden, als die Reichthümer jener Länder zu benützen. England sah heller, und betrachtete seine Niederlassungen nicht bloſs aus diesem Gesichtspuncte. Es hatte in Indien das gröſste Colonialreich, welches je existirte, gegründet, und richtete nun sein Augenmerk darauf, Stützpuncte aufzufinden, welche diesen Handelscoloſs aufrechthalten und in seiner Entwickelung begünstigen könnten. Die Insel *Penang*, welche die Meerenge von *Malakka* beherrscht, und in Hinsicht auf Sanität ein zweites Vorgebirge der guten Hoffnung, jenseits des Ganges, genannt werden darf, konnte dem Scharfblicke der Vorsteher der Ostindischen Compagnie nicht entgehen. Unverhoffterweise ereignete sich ein Vorfall, der die Anlegung einer Niederlassung in jener Gegend begünstigte und beschleunigte. Der Capitän *Light*, ein Officier aus der Englisch-Indischen Marine, welcher der Malayischen Sprache vollkommen mächtig war, half dem König von *Quedah*, auf dessen Ersuchen, einen Aufstand, der in dessen Lande ausgebrochen war, beschwichtigen. Als Beweis seiner Dankbarkeit, gab ihm dieser eine seiner Töchter zur Ehe und als Mitgift die Insel *Penang*. Der Capitän *Light* ging auf diesen Vorschlag ein, und fügte sich sogar darein, das Mädchen nach dem Malayischen Ritus zu heirathen. Doch nahm er, als treuer Unterthan, als patriotischer Engländer, diese Insel von seinem Könige zum Lehen. Noch in demselben Jahre wurde die Anlegung einer Colonie auf der Prinz-Wallis-Insel beschlossen. Dem König von

Quedah, welcher eine solche mit scheelen Blicken ansehen konnte, wurden jährlich 6,000 Dollars versprochen. *Light* ward Gouverneur der Insel, und nahm dieselbe, den 11ten August 1786. mit allen üblichen Förmlichkeiten, im Namen Groſsbritanniens, in Besitz. Dieſs war am Geburtstage des damaligen Prinzen von *Wallis* (jetzt *Georg IV.*), nach welchem sie benannt wurde. Im Jahr 1794 starb *Light*, bedauert von der ganzen Insel, die er schon so sehr gehoben hatte, daſs 1805 die Ostindische Gesellschaft sich bewogen fühlte, dieselbe zum Sitz einer regelmäſsigen Specialregierung zu machen, wie dieſs mit *Madras* und *Bombay* der Fall ist.

Als *Light* die Insel in Besitz nahm, fand er sie wild und unbebaut. Aus den vielen Gräbern, die man antrifft, läſst sich aber abnehmen, daſs sie früher bewohnt war. Damals lebten bloſs einige armselige Fischer darauf, die ihre Hütten am Strande hatten. Jetzt ist die ganze nördliche und nordöstliche Seite vortrefflich angebaut. Der leichte Sandboden ist fast überall mit schwärzlicher Dammerde vermischt; für den Waizen ist derselbe zu kräftig: dieser schieſst so üppig empor, daſs die Aehre, durch ihre eigne Schwere herabgezogen, abfällt und verfault. Dagegen gedeiht der Reis und vor Allem der Pfeffer vortrefflich. Von dem letztern hat man Ao. 1804 gegen 2,000,000 Englische Pfunde gebaut, und der Bau desselben hebt sich immer mehr. Auch Muskaten- und Gewürznelkenbäume gedeihen hier so wohl, daſs sie bald einen eben so bedeutenden Handelsartikel abwerfen wer-

den. Und dieses Reichthums ist die Insel um so sicherer, da hier nicht die Orcane wüthen, welche vor einigen Jahren in einer Nacht alle Muscatenbäume der Insel *Banda* vernichteten. In den Gärten von *Penang* trifft man viele Sträucher, die nur den Malayischen Gegenden angehören, z. B. den *batoo-fringey*, *tellu-batang*, *Sungy-pinang*, *tellu kombock* und *Sungy-Karuang*, aus welchem man ein besonderes Oel zieht.

Aufser vielen andern tropischen Gewächsen sind vorzüglich wichtig: die Arekapalme, der Betel und der Cacaobaum. Die Arekapalme ist ein schöner Baum mit schlanken Zweigen. Seine breiten, schön grünen Blätter stehen oben an dem schnurgeraden und gegen 30 Fufs hohen Stamm in Büschel vereinigt. Er trägt die Frucht, welche, mit Betel vermischt, fortwährend von den Indiern gekaut wird. Jene Mischung heifst *Penang*, und die Insel hat daher ihren Malayischen Namen. Die Betelpflanze gehört in eine Familie mit dem Pfefferbaum. Sie rankt und steigt wie der Epheu. Eine Art *Urceola* (*elastica*) wächst häufig auf der Insel, und man gewinnt aus ihr ein Product, welches dem *Gummi elasticum* sehr nahe kommt. In den Wäldern kommen Aloe-, Sandel-, Eisen-, Thekholzbäume u. a. vor, vorzüglich viel Stämme, die zum Schiffbau und zu Masten taugen. Man hat sich sogar Maste aus einem Stück für Schiffe von 74 Kanonen verschafft.

Aus dem Thierreich findet man hier in den Wäldern eine eigne Art Gazelle. Die reifsenden Thiere, welche auf der Halbinsel *Malakka* ange-

troffen werden, sind hier unbekannt. Die Vögel sind schön befiedert; allein der harmonische Gesang geht ihnen ab. Indefs herrscht in den Wäldern keineswegs Stille. Denn sobald die Nacht einbricht, erhebt sich plötzlich ein so verwirrtes Getöse von Insekten und schreienden Vögeln, dafs ein Fremder dadurch im Schlafe gestört wird. Vorzüglich läfst sich dann die Stimme des Trompeters oder der Singcicade hören. Man begreift nicht, wie ein Thier, das nicht über einen *Zoll* lang ist, so gellende, gedehnte und starke Töne hervorbringen kann.

Die hier eingeführten Hausthiere sind Pferde, Büffel und Schaafe. Der Alligator ist an den Küsten gemein, und macht das Baden sehr gefährlich. Sonst erzeugte die Insel Schlangen von ungeheurer Gröfse, die jetzt ausgerottet zu seyn scheinen. Dafür wimmelt sie von Ratten und einer eigenen Art von Ameisen, welche äufserst gefährliche Insecten sind. Sie miniren die Wände der Häuser, hüten sich aber dabei die Seiten zu verletzen. Jene, der innern Kraft beraubt, stürzen dann bei'm geringsten Winde zusammen. Der unglückliche Eigenthümer wird zuweilen das Opfer dieses Ereignisses, dessen Grund er nicht einmal ahnen würde, wenn nicht Millionen von Ameisen sich alsdann über dem Schutte verbreiteten.

Zwischen dem Fufse der Berge und dem Meere, der Küste *Quedah* gegenüber, ist die Insel in ihrer ganzen Ausdehnung mit vegetabilischer Erde bedeckt. Dieser Strich, welcher zwei bis vier

Englische Meilen in der Breite hält, ist trefflich angebaut und mit Gärten bedeckt. Gut erhaltene, mit den verschiedenartigsten Bäumen bepflanzte Wege durchschneiden dieses Land in allen Richtungen. Hier in diesen niedlichen Landhäusern, wohnt der Ueberfluſs. Hierher begiebt man sich, um die balsamische Luft einzuathmen, um in dem ruhigen Genusse von Allem, was Asiatischer Luxus bieten kann, sich von der Last der Geschäfte und dem Ueberdrusse des Stadtlebens zu erholen.

Auf der Insel verdient nur ein Ort, nämlich *Georgestown*, den Namen einer Stadt. In der Landessprache heiſst sie *Tanjong painaique*. Sie wurde mit dem Fort *Cornwallis* vom Capitän *Light* in dem nordöstlichen Theile des bebauten Landstriches angelegt. Von zwei Seiten ist sie vom Meere umgeben. Die schnurgeraden Straſsen, die sich unter rechten Winkeln schneiden, sind breit und luftig, und werden sorgfältig unterhalten. Die verschiedenen Märkte sind mit den mannichfaltigsten Erzeugnissen des Thier- und Pflanzenreichs besetzt.

Georgestown geht seiner Vergröſserung mit raschen Schritten entgegen. Man hat seither verschiedne Hospitäler, ein Waisen- und Arzneihaus für die Landeskinder errichtet. Die Missionärgesellschaft zu London besitzt hier eine blühende Anstalt. Die Einwohner zahlen für die Unterhaltung der Schulen jährlich 8,000 Dollars, und die Regierung hat zur Anlegung einer öffentlichen Bibliothek 500 L. St. bewilligt. Es erscheint hier

auch ein politisches und literärisches Journal, ohne welches die Engländer nirgends leben können.

Das Fort *Cornwallis* kann sich, theils wegen seiner ungünstigen Lage, theils wegen seines ruinirten Zustandes durchaus nicht halten. Zwei oder drei Schiffe von 74 Kanonen können einen Pistolenschuſs davon vor Anker gehen, und in einigen Minuten die Kanoniere hinter ihrem Geschütz mit Kartätschenfeuer vertilgen. Die Rhede ist tief und sicher; auſserdem hat die Insel noch mehrere Buchten und einen vortrefflichen Haven.

Die Bevölkerung *Pulo Penang's* bestand anfangs aus Malayen und einigen Chinesischen Familien, welche *Light* dahin gezogen hatte. Der wachsende Handel, die fortschreitende Industrie und die gegründete Hoffnung, hier schnell reich zu werden, haben nach und nach neue Einwohner herbeigezogen. Im Jahr 1801 bis 1802 belief sich ihre Totalsumme auf 10,810 Freie und 1,222 Sclaven. Im Jahre 1805 zählte man überhaupt 14,000 Einwohner. Seit dieser Zeit hat sich die Bevölkerung mehr als verdoppelt, und die letzte Zählung von 1821 bestimmt ihre Zahl auf 35,000 Einwohner, worunter 14,000 Malayen und 8,000 Chinesen. Vielleicht findet man in keinem Lande der Erde auf einer so kleinen Fläche so verschiedenartige Landsleute vereinigt. Man sieht hier Engländer, Holländer, Portugiesen, Americaner, geborne Araber, Parsen, Javanesen etc. Den wahrhaft religiösen Menschen muſs die brüderliche Eintracht erfreuen, welche unter diesen verschiedenartigen Glaubensgenos-

sen herrscht. Jeder Cultus hat seinen Tempel; Niemand sucht Proselyten zu machen und Alle verehren den Gott des Weltalls, der diesen kleinen Winkel der Erde so reich gesegnet hat.

Malakka, das seit der Kindheit der Portugiesischen Herrschaft der Stapelplatz des Handels zwischen Indien und Europa, zwischen China und den Molukken war, ist seit langer Zeit gesunken, und liegt bereits in den letzten Zügen. Jetzt gehen alle Schiffe, die entweder den Zwischenhandel in Indien treiben, oder direct von Europa nach China segeln, bei der Prinz-Wallisinsel vor Anker. Hier ist jetzt die Hauptniederlage der Molukkischen und Malakkischen Handelsartikel, und hier holen sich die Buggisen, Birmanen und die andern Völkerschaften der Malayischen Inseln, was sie an Englischen Waaren gebrauchen.

Die Insel zählt nur wenige Fabriken, welche gerade für deren eigenen Bedarf auszureichen scheinen. Die Einfuhrartikel, welche aber, die Consumtion im Lande selbst abgerechnet, zugleich Ausfuhrartikel abgeben, sind, aus *Bengalen*: Opium, Eisen, Stahl, blaue Leinwand, Musselin, Taffet, Baumwolle. Von der Küste *Coromandel*: Salz, Tabak, Schnupftücher, Shawls. Von *Bombay*, *Madras* und der Küste *Malabar*: Baumwolle, feine Stoffe, Rothholz, Sandelholz, Myrrhen, Weihrauch, Suratische Musseline, Oel etc. Von *Sumatra*: Pfeffer, Benzoë, Campher, Goldstaub, Stoffe von *Achem*, Betelnüsse, Indisches Rohr (*rotin*), Flachs, Zucker, Reis etc. Von *Junk-Ceylon*: Elfenbein,

Vogelnester etc. Von *Borneo:* Campher, Goldstaub, Ebenholz, Sago etc. Von den *Molukken:* Gewürze aller Art. Von *China:* Porzellan, Thee, Zucker, Quecksilber, Zink, Sammet, Sammetpapier, gemaltes Papier, Nankin, Sonnenschirme, trockene und flüssige Confituren.

Die Niederlassung auf der Prinz Wallis-Insel ist aber für die Engländer vorzüglich deſshalb eine höchst wichtige Besitzung, weil sie auf die benachbarten Handelsplätze einen so beträchtlichen Einfluſs ausübt. So sichert sie jener Nation den Alleinhandel mit dem Opium, das in alle Malayische Länder eingeführt wird. Von nicht geringem Nutzen ist sie ihnen in Hinsicht auf den Chinesischen Handel. Es erleichtert ihnen den Vortheil weniger Europäisches Geld und mehr Tauschwaaren in jenes Land einzuführen, da ihre, aus England kommenden Schiffe hier alle Artikel in Magazinen aufgehäuft vorfinden. Hier ist für ihre nach Canton bestimmten Schiffe die günstigste Station zur Ausbesserung, da sie sonst zu *Malakka* oder *Batavia* wenigstens mit unmäſsigem Geldaufwand überwintern muſsten; wenn man auch nicht rechnen will, daſs die Gesundheit der Matrosen an jenen Orten sehr litt. In Kriegszeiten können sie in den Häven von *Penang* alle Expeditionen ausrüsten, um die Holländischen Colonien anzugreifen; da sonst ihre Kriegsschiffe und Kreuzer in Bombay ausgebessert werden muſsten, weil auf der Küste *Coromandel* kein schicklicher Haven ist. Der Vortheile, welche die Insel als Krankendepôt gewährt, ist schon gedacht worden.

Um die Fortschritte und die Entwickelung dieser herrlichen Colonie immer mehr zu befördern, hat die Ostindische Compagnie mit dem König *Yeng-de-per-tuan* von *Quedah* Unterhandlungen gepflogen, die zum Resultat gehabt haben, dafs der König, durch den Vertrag von 1802, das Küstenland seines Reichs, welches der Insel gegenüber liegt, abgetreten hat. Dieser District erstreckt sich an der Küste hin, von der *Kualla Karikan* bis zu der *Kualla Moodah* und 60 Orlongs landeinwärts. Der König giebt übrigens die Ausfuhr aller, zur Versorgung der Insel nöthigen, Artikel frei, und macht sich verbindlich, keiner Europäischen Nation zu erlauben, sich in seinen Staaten niederzulassen. Dagegen zahlt die Englische Compagnie für alle Zeiten, dafs sie die Insel *Penang* besitzt, jährlich die unbedeutende Summe von 10,000 Dollars.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und Fr. A. Uckert. Vierte Abtheilung vierter Band, des ganzen Werks funfzehnter Band, welcher das Schinesische Reich, Japan und den ganzen östlichen Archipel enthält; bearbeitet von Dr. G. Hassel Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts, 1822.

Der vorliegende Band des Handbuchs enthält den Beschlufs von Asia, so dafs nunmehr dieser Erdtheil in 4 Bänden dargestellt vor uns liegt: keine Nation hat über denselben ein vollständigeres und, wie der Verfasser dreist behaupten kann, ein gleich pragmatisches Werk aufzuweisen.

Der erste Band der Asiatischen Erdkunde enthält die Einleitung zu Asia, wozu der Verfasser indefs in einem

künftigen Supplementenbande einen Nachtrag liefern wird, da die Rubrik Flächeninhalt, Einwohner u. s. w. jetzt, da er den ganzen Erdtheil ausgearbeitet hat, manche Verbesserung und Ergänzung erheischen dürfte; dann das Russische Asien mit den dazu gehörigen Inseln, und Dshagatai, mit vollständigem Register, 896 Seiten; der zweite das Osmanische Asia, Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan (900 S.), der dritte Band Vorderindien, Hinterindien und die Vorder- und Hinterindischen Inseln, (902 S.) und der vierte Schina, Japan und den östlichen Archipel.

Was die Bearbeitung dieses Theils betrifft, so erscheint in demselben zuvörderst das grosse Schinesische Reich, gröfstentheils nach den Missionarien, besonders nach *Grosier*, den *Mémoires des missionaires*, *du Halde*, und den *choix édifiantes*, dann den Reisen von *Macartney*, *Holmes*, *Braam-Houckgeest*, *de Guignes*, *Sonnerat*, und *Ellis* dargestellt, wobei indefs auch mehrere einzelne Berichterstatter, als *Krusenstern*, und besonders die älteren Werke benutzt sind. Der Verfasser läfst diefs Reich in 5 Abtheilungen: das eigentliche Schina, die Mandschurei, die Mongolei, Turfan und die Schutzländer *Tibet*, *Butan*, *Korea* und die *Likeios* zerfallen, die zusammen 247,900¾ Q Meilen und 234½ Mill. Menschen enthalten. Der Verfasser hat sich bemüht, den Bau dieses unermefslichen Reichs dermafsen zu zergliedern, wie es ihm bei den noch immer beschränkten Hülfsmitteln nur immer möglich war, und er schmeichelt sich, dafs man nun an seiner Hand sich so ziemlich durch die innern Theile, besonders durch das ganze Hochplateau von Asia, welches im Einzelnen noch immer eine *terra incognita* für uns Europäer ist, hindurch finden werde. Die detaillirte Beschreibung der Provinzen des eigentlichen Schina ist freilich meistens nach *Sonnerat* und *Grosier*, mit Zugrundelegung der Charten von *du Halde*, entworfen, indefs hat er dabei doch alle Reisende, die Theile von Schina gesehen haben, alle Britische und Französische Charten, die ihm Aufschlüsse geben konnten, benutzt. Bei der Beschreibung der Aufsenlande, der Mongolei und Mand-

schurei ist er dem *Dsan Vün Sijulu* mit Zuratheziehung von *Desguignes*, *Witsen*, *Pallas*, *Bergman* und *Sievers* gefolgt, und man trifft daher eine ganz andere Eintheilung an, wie sie bisher alle unsere bisherige Handbücher uns vorgetragen haben; der kleinen Bukharei oder Ostdschagatai hat er ihren ursprünglichen Namen *Turfan* wiedergegeben, die grofse Wüste zwischen der Mongolei und *Turfan* in die *Schamo* und *Schaschin* abgetheilt. *Tibet* ist nach *Turner*, *Hamilton*, *Pringle* und den einzelnen Abhandlungen in den *Asiatic Researches* und *Transactions* bearbeitet, *Butan* nach *Turner* und *Hamilton*, *Korea* nach *Grosier*, *Hamel*, *Peyrouse*, *Broughton*, die *Likeios* nach *Hall* und *Epidauriste Collin*.

Japan, dieses merkwürdige, noch so unbekannte Reich, konnte der Verfasser blofs nach *Golownin*, *Kämpfer* und *Thunberg* darstellen: der Verfasser hat indefs auch die Reisen von *Krusenstern*, *Langsdorf*, *Broughton* und *Peyrouse*, so wie das, was *Titsingh* (S. 502 steht durch einen Druckfehler *Titsinah* statt *Titsingh*) uns neuerdings darüber mitgetheilt hat. Freilich genügt seine Darstellung ihm selbst nicht, und manche Lücke wird uns erst die Folgezeit ausfüllen: doch scheint ihm dadurch manches Dunkel aufgehellt zu seyn, was bisher über diesem Reiche und seinen Zubehörungen schwebte. Er giebt ihm einen Flächeninhalt von 12,569 Q. Meilen, wovon auf *Nifon* 6 152, auf *Kiusiu* 1,328, auf *Sicoco* 818, auf *Je so* mit den Japanischen Kurilen 2,951, auf *Karafta* 2,244 und auf die gröfseren Eilande der Boningruppe 85 Q Meilen kommen. *Karafta* ist die Insel, die bei *la Peyrouse Tschoka*, bei den Mandscheu Sachalin heifst, aber jener Name kömmt, wie der Verfasser gezeigt hat, blofs dem Südtheile des Landes zu, dieser ist völlig exotisch und ganz unpassend, da der *Amur*, den die Russen *Sachalin* nennen, nicht einmal der Insel angehört: der Verfasser hat daher geglaubt, den Japanischen Namen, der selbst bei den Eingebornen gebräuchlich ist, wieder herzustellen.

Der östliche Archipel war bisher eine völlige *terra incognita*. Die Holländer, die uns längst mit demselben

hätten bekannt machen können, verbargen Alles unter dem Schleier des Geheimnisses, und selbst von ihrer Hauptinsel *Java* kannten wir wenig mehr, als was uns fremde Seefahrer davon berichteten. Sobald die Briten Herren desselben wurden, fiel dieser Schleier, und von *Raffles*, *Crawfurd* und *Marsden* haben wir seitdem über die grofsen und kleinen *Sunda*-, und über die Gewürzinseln in dem Zeitraum von 6 bis 8 Jahren mehr erfahren, als von den Holländern in 2 Jahrhunderten. Der Verfasser hat seine Schilderung des östlichen Archipels ganz nach diesen Britischen Führern vollendet: die *Monde maritime* von *Walkenaer* ist eine blofse Compilation aus *Marsden* und *Raffles* und gab ihm eben so wenige Aufschlüsse, als *van dem Bosche*, der ebenfalls jene Werke excerpirte. Ueber die *Philippinen* diente ihm vorzüglich der Spanier Comyn, den *Walton* in das Britische übertragen hat, *Maver* und *Renouard de St. Croix* als Quellen, und es war ihm an der Hand dieser Männer möglich, ein ziemlich genaues Bild, sowohl von den Philippinen, als den übrigen Inseln des Archipels zu entwerfen. Aber auch *hier* herrscht noch ein grofses geographisches Dunkel, da eigentlich blofs die Küsten der Inseln bekannt sind, und in das Innere von *Borneo*, *Celebes*, *Sumatra*, *Manila*, selbst der kleinern Eilande noch nie der Fufs eines Europäers gedrungen ist. Den östlichen Archipel hat der Verfasser in 6 Hauptgruppen abgetheilt: 1) Die *Sunda*inseln, wohin er *Sumatra*, *Borneo*, *Celebes* und *Java* rechnet; 2) die kleineren Sundainseln von *Java* bis an das Australland; 3) die Gewürzinseln, in 3 Gruppen: den Bandainseln, den *Amboinen* und *Molukken*, 4) die *Sulu*inseln, 5) *Magindanao*, und 6) die *Philippinen* in 4 Abtheilungen: *Manila*, den *Bissayers*, den *Babuyanen* und *Basehi*inseln. Die Marjanen und neuen *Karolinen* sowohl, als die *Pelew*inseln gehören zu Australien.

Nachdem mit diesem Bande nun die Erdkunde von Asia geschlossen wird, so wird nunmehr Hr. Prof. *Uckert* auf Afrika übergehen, und diesen Erdtheil für das Handbuch in 2 Bänden abhandeln.

2.

Lehrbuch der Statistik der Europäischen Staaten für höhere Lehranstalten, zugleich als Handbuch zur Selbstbelehrung von Dr. G. Hassel. Weimar, 1822. 8. (*S.* 712, *mit* 1 *Tabelle*).

Die verschiedenen Lehrbücher, die wir über die Statistik besitzen, sind gegenwärtig sämmtlich veraltet: eines der neuesten, das Meuselsche; wovon der würdige Verfasser die letztere Ausgabe im Jahre 1816 besorgt hatte, mufste bisher zum Leitfaden für den Unterricht auf Universitäten dienen, sein Zuschnitt war indefs doch für unser jetziges Zeitalter nicht mehr passend, und durch die von *Liechtenstern*sche Bearbeitung, die überdem unvollendet geblieben, hatte es nichts gewonnen.

Der Verfasser entschlofs sich daher nach einem Entwurfe, den er sich bereits vor 12 Jahren gebildet hatte, das vorliegende Werk auszuarbeiten, und es nicht blofs als Lehrbuch, sondern zugleich als Handbuch für diejenigen, die sich schnell über den neuesten Zustand der Europäischen Staaten zu belehren wünschen, zuzurichten. Beides schien ihm vereinbar, und das Detail, was er für die Freunde der Wissenschaft einlegte, wird gewifs auch dem Lehrer willkommen seyn, der nun nicht nöthig hat, das statistische Material, was in so unendlich verschiedenen Blättern des In und Auslandes sich zerstreuet findet, für seinen Zweck aufzulesen.

Der Verfasser hat sein Werk in 2 Theile abgesondert: die Einleitung und die Statistik der Europäischen Staaten. Die Einleitung enthält folgende Rubriken: Begriff der Statistik, wesentliche Theile, Gegenstände der Staatsgrundmacht, Gegenstände der Staatswirksamkeit, verwandte Wissenschaften, abstammende Wissenschaften, besondere Eintheilungen, Zweck, Nutzen, Theorie, Kritik, Geschichte, letztere in Statistik des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeit geschieden, Europa der Erdtheil, Europäische Staaten, wozu die

statistische Tabelle gehört, Regierungsform, Staatenrang, Staatenzusammenhang, Kriegsmacht der Europäischen Staaten, und Finanzen. Seine Definition von der Statistik ist folgende: systematische Darstellung der Staaten nach ihrem Bestande, und nach ihrem innern und äufseren Wirken. Die Statistik soll ein Bild von dem Staate entwerfen, wie er in seinen physischen Verhältnissen dasteht, und wie er nach Innen und Aufsen wirkt: Grundmacht und Staatswirksamkeit. Diefs sind die beiden Haupttheile, womit die Statistik jedes einzelnen Staats, die er nach der gegebenen Einleitung folgen läfst, sich beschäftigt.

Die Hauptrubrik: Staatsgrundmacht, verbreitet sich über folgende Gegenstände: 1) Lage, Gränzen, *Gröfse* und Bestandtheile, 2) physische Beschaffenheit nach Panoram, Gebirgen, Gewässern und Klima, aber eine Aufzählung der Naturprodukte hielt er für überflüssig, da nicht alle Produkte, die in einem Lande gefunden werden, Gegenstände der Statistik ausmachen und nur dann ihr angehören, wenn sie für dasselbe eine *statistische* Wichtigkeit erhalten; 3) Einwohner nach ihrer Zahl, nach ihren Wohnplätzen, nach ihrer Abstammung und Sprache, nach ihrer Religion und ihren Standesverhältnissen; 4) Kultur des Bodens nach den verschiedenen Gegenständen der Landwirthschaft, der Forstkultur und des Bergbaus; 5) Kunstfleifs, 6) Handel, mit einer Zusammenstellung der Münzen, Maafse und Gewichte, 7) wissenschaftliche Bildung, 8) Staatsreichthum, 9) bewaffnete Macht und 10) auswärtige Besitzungen und Kolonien.

Die zweite Hauptrubrik: Staatswirksamkeit, umfafst a) Staatsverfassung, mit folgenden Unterrubriken: Staatsgrundgesetze, Staatsform, Monarch und dessen Haus, mit Titel, Wappen, Hofstaat und Ritterorden, Staatsbürger und Reichsstände; b) Staatsverwaltung, mit folgenden Unterrubriken: Ansicht der Staatsverwaltung, Centralbehörden, Innere Verwaltung, Justiz, Polizei, Kirchenstaat, Finanzverwaltung und Militärverwaltung; c) politisches Verhältnifs, mit den Rubriken: Politisches Gewicht, Staatsinteresse, Staatsverträge, wozu noch bei den Teutschen Staaten Verhältnifs gegen den Teutschen

Bund, bei den Eidgenossen Verhältniſs gegen die Eidgenossenschaft kommen.

Da die Statistik es bloſs mit dem Staate zu thun hat, und, wo der Begriff des Staats abgeht, auch keine Statistik denkbar ist, so findet man bei dem Verfasser freilich keine Statistik von Europa, keine Statistik des Teutschen Bundes und der Eidgenossenschaft, wohl aber hat er den Theil der Statistik, der ihren Zusammenhang und ihr Staatsrecht begründet, so vollständig aufgefaſst, als es ihm für seinen Zweck hinreichend schien, und jeder Europäische, jeder Teutsche, jeder Helvetische Staat ist dafür ausführlich abgehandelt und zergliedert.

Die Stellung der Staaten hat der Verfasser folgendergestalt geordnet. Vorauf gehen 1) alle Staaten, die Teutsche zu Bewohnern haben und den Teutschen angehören: Oesterreich, Preuſsen, die Staaten des Teutschen Bundes, die Staaten der Eidgenossenschaft, die Niederlande, Dänemark, Schweden und das Britische Reich; 2) dann folgen die Staaten, wo das Römische Idiom herrschend ist: Frankreich, Spanien, Portugal, und die Italienischen Staaten; 3) der einzige Griechische Staat der Jonischen Inseln; 4) die beiden Slavischen Staaten Krakau und Ruſsland, und 5) der Osmanische Staat.

Die Hülfsmittel, die der Verfasser nicht allein jeder Statistik, sondern fast jeder einzelnen Rubrik voraufgeschickt hat, sind diejenigen, die er bei der Ausarbeitung seines Werks benützt hat; sie machen so ziemlich eine vollständige statistische Literatur aus, worin gewiſs kein wichtiges Werk fehlt. Einige konnte der Verfasser, so viele Mühe er sich auch deſsfalls gab, nicht erhalten, andere fielen ihm erst während der Ausarbeitung in die Hände. Diese hat er freilich aus der Literatur weglassen müssen, und können erst bei einer künftigen Ausgabe benutzt und zugefügt werden.

Soviel über die Behandlung des Ganzen. In die Ausführung der einzelnen Theile kann der Verfasser hier nicht eingehen, weil diese der Kritik zu nahe treten, und er dieser nicht vorgreifen mag. G. H.

3.

Nederlandsche Bezittingen in Azia, Amerika en Afrika in derzelver Toestand en Aangelegenheid voor dit Ryk, wysgeerig, staatshuishoudkundig en geographis beschouwd, met byvoeging der noodige Tabellen en eenen Atlas nieuwe Kaarten door Is. van den Bosch. s' Gravenhage en Amsterdam 1818. 2 *Vol.* 8.

Die Niederländischen Besitzungen, jenseits des Meers, waren bisher eine völlige *terra incognita.* Was wir darüber wissen, rührte nicht von Holländern her, sondern von Teutschen, die sich, wie *Valentyn* und *Barchewitz* in Diensten der Holländisch - Ostindischen Gesellschaft und doch nur in einem befangenen Wirkungskreise befunden hatten. Erst als die Briten die Herrschaft über den Archipel erlangt hatten, da fing es an, auch hier licht zu werden. Da erschienen die Werke von *Marsden* und *Raffles* über *Sumatra* und *Java*, da *Thorn's Conquest of Java*, das viele schätzbare Nachrichten über die kleinen *Sunda*inseln enthält und *zuletzt Crawfurd's* gröſseres Werk über den ganzen östlichen Archipel, das uns einen lichtvollen Ueberblick über den ganzen Archipel ertheilt. Zu gleicher Zeit oder etwas früher gab auch *Dändels* die Rechtfertigung über seinen, als Generalgouverneur von *Batavia* geführten Haushalt heraus, die sehr umständlich die bisherige Verwaltung der Niederländer in ihren Ostindischen Besitzungen schildert.

Rec. nahm das vorliegende Werk des Herrn Generalmajor *van den Bosch* mit gespannter Erwartung in die Hand. Dasselbe verspricht uns eine geographisch - statistische Schilderung der überseeischen Besitsungen der Niederländer; es ist das Erste, was von einem Einländer dem Publikum vorgelegt wird, und Rec. muſste vermuthen, daſs derselbe Quellen und Hülfsmittel zu Rathe ge-

zogen haben würde, die sich in dem Archiv der vormaligen Ostindischen Gesellschaft in Menge finden werden. Aber wer dergleichen in diesem Werke sucht, wird sich durchaus getäuscht finden: es enthält gar nichts Neues, sondern ist eine bloſse Compilation aus *Raffles*, *Marsden*, *Dändels*, und in geographischer Hinsicht von so wenigem Werthe, daſs der Verfasser seine geographischen Daten meistens aus *Malte Brun's* so höchst unzuverlässigen *Precis* zusammengetragen hat. Für diejenigen, die die Quellen nicht besitzen, mag es allenfalls einen Ueberblick über das, was Holland über dem Meere hat, gewähren, und dieſs mag auch manchen Rez. verleitet haben, dem Werke einen höheren Werth beizulegen, als es wirklich hat und wofür es sich selbst giebt „*Voor het overige, niemand kan meer doordrongen zyn van de overtuiging wegens het onvolledige myns arbeids, dan ik zelf. Maar men verlieze niet uit het oog, dat het slechts een beknopt Overzigt was, het welk ik my heb voorgesteld te leveren, en dat dit overzigt my toescheen genoegzaam te zyn ter bereiking van het doel, dat ik my had voorgesteld, te weten, het groot aanbelang onzer nog behoudene Buitenlandsche Bezittingen voor onzen Staat in algemeene trekken de doen kennen, en eenige wenken te gewen angaande de beste wyze op welke men zich, ten beste der natie en der Kolonien zelve, de herstelling van het Nedelandsch gezog en van den nationalen handel aldaar zou kunnen ten nutte maken.*" Da dieſs des Verfassers Augenmerk ist, so muſs freilich die Kritik es nicht so strenge nehmen, wenn er uns über manches Detail, dessen Kenntniſs das geographische Publicum zu wissen wünscht, schnell wegführt und überall Lücken offen läſst.

Sein Werk zerfällt in 3 Abtheilungen: 1) Besitzungen in Asien, und zwar a) allgemeine Uebersicht der Ostindischen Besitzungen. Volksmenge, doch mit Einschlusse der unterworfenen und verbündeten Fürsten 8,020,000 Indiv. Handelswaaren: 15 Mill. Pf. Kaffee, 12 Mill. Pf. Zucker, 3,765,000 Pf. Pfeffer, 4 Mill. Pf. Zinn, 600,000 Pf. Sapanholz, 899,500 Pf. Japanisches Kupfer, 64,000 Pf. Kampher,

115,000 Pf. Tamarinden, 144 Leggers Arack, 400,000 Pf. Nelken, 220,000 Pf. Muskatennufs und 110,000 Pf. Muskatblüthe, zusammen an Werthe 14,432,885 Guld. Allein in diesen Tabellen fehlen mehrere Artikel, die die Niederlande aus Ostindien beziehen, so der wichtige Artikel Baumwolle u. a. Die Schifffahrt beschäftigt 80 Schiffe mit 14,111 Tonnen. Das Kapital, das im Handel und in der Rheederei steckt, beträgt 29,676,219, der reine Handelsgewinn 5,378,028 Guld.; die Einkünfte des Staats belaufen sich auf 14,850,217, die Ausgaben auf 11,665,500, der reine Ueberschufs auf 3,184,717 Guld.; b) Staatsverwaltung der Ostindischen Besitzungen in 2 Kapiteln, meistens nach *Dändels.* Der Verfasser ist unpartheiisch genug, manche vormalige Einrichtung der Holländer zu verwerfen, und diejenigen, die die Briten getroffen, zu billigen: in andern zieht er das alte System vor, vor Allem ist es Rec. unbegreiflich, wie er den, von den Briten niedergedrückten, so gehässigen Kaffeezwang nur vertheidigen kann! c) Blick in die Zukunft. Was können die Kolonien dem Mutterlande werden? d) Widerlegungen und Zurechtweisungen der Anführungen des Herrn *Raffles.* Der Verfasser vertheidigt seine Nation gegen die Angriffe des Briten, aber nicht immer mit Glück: *Raffles* erhob sich besonders gegen die Bedrückungen und Erpressungen der Holländischen Beamten, die schmählige Herabsetzung und Erniedrigung der eingeborenen Fürsten und überhaupt die engherzige Politik der Niederländer, und das mit vieler Energie, und die Widerlegungen des Verfassers können gegen das Licht der Wahrheit nicht ankämpfen, aber es empört, wenn dergleichen Vorwürfe von einer Nation herkommen, die in Bengalen nicht viel anders gehandelt hat! d) Geographische Beschreibung der Ostindischen Besitzungen. Höchst unbefriedigend, nicht einmal geordnet, son-

dern bunt durch einander geworfen. *Batavia* (Vol. II. p. 11) ist nicht mehr die schönste Stadt im Osten, sondern eine wahre Ruine, die die Kaufleute und reichern Einwohner nur bei Tage auf einige Stunden besuchen, um darin Geschäfte abzumachen; aber so wie diefs geschehen, aus ihrer pestilenzialischen Atmosphäre fliehen; die besten Häuser sind verfallen, und werden höchstens noch von einem Sclaven gehütet. 2) Westindische Besitzungen. Blofs noch *Surinam*, *Carassao* und *St. Eustaz*. Volksmenge 72,031, worunter 5,530 Weifse, 7,008 Eingeborene und 59,493 Sclaven. Handelswaaren: 13,364,359 Pf. Kaffee, 26,889,600 Pf. Zucker, 106,711 Pf. Kakao, 1,726,500 Pf. Baumwolle, und 333,090 Gallonen Rum, alles an Werthe 15,954,805 Guld. Die Schifffahrt betreiben 78 Schiffe mit 12,200 Schiffslasten. Das in dem Handel steckende Kapital beträgt 25,028,531, der Handelsgewinnst 10,214,610, die Einkünfte des Gouvernements 1,237,000, die Ausgaben 1,662,000 und der Zuschufs 590,000 Guld. Allein diese Angaben sind nicht neu, es stecken darunter auch die abgetretenen Kolonien *Berbice*, *Essequebo* und *Demerary*. *Surinam* allein lieferte 16,684,000 Pf. Zucker, 6,132,500 Pf. Kaffee, 106,711 Pf. Kakao, 1,706,700 Pf. Baumwolle und 333,090 Gallonen Rum, und *St. Eustaz* 2,415,150 Pf. Zucker und 966,060 Pf. Kaffee. *Surinam* hatte 1815 57,041 Einw. in 700 bis 800 Plantagen, zu *Paramaribo* wohnten davon etwa 10,000 Menschen; *Curassao* zählt 12,840, und *St. Eustaz* 1,620 Bewohner. 3) Die Afrikanischen Besitzungen mit 15 Faktoreien nützen nach Aufhebung des Sclavenhandels nichts, kosten dem Staate vielmehr jährlich 100,000 Guld. Dem Werke sind viele Tabellen beigefügt, die gute Uebersichten, besonders in Hinsicht des Handels gewähren; allein sie gründen sich meistens auf Britische Aufnahmen

und gehen nur bis dahin, wo die Kolonien wieder Niederländisches Eigenthum geworden sind.

Die Charten in dem Atlasse sind recht niedlich, aber lauter Nachstiche oder Reductionen Britischer Charten: man hat sogar überall den Meridian von *Greenwich* stehen gelassen.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Lorenzo Ferrer Maldonado, *Bartolomew De Fonte*, *und die Charte von dem Ritter Lapie. Weimar* 1821 *).

Von dem Dr. *Adelbert* von *Chamisso.*

Die Charte, auf welche der Ritter *Lapie* die angeblichen Entdeckungen von *Maldonado* (1588) und von dem Admiral *De Fonte* und seinem Capitain *Barnarda* (1640) in Uebereinstimmung mit den neuesten Entdeckungen aufgezeichnet hat, erzwingt unsere Bewunderung. Er hat die Aufgabe, die er sich gestellt, überaus sinnreich gelös't, und besonders von den Nachrichten, die *Mackenzie* (1789) am Ausflusse des nach ihm benannten Flusses gesammelt, die glücklichste Anwendung gemacht. *Arrow-*

*) Neue Allgemeine Geographische Ephemeriden von Dr. *F. J. Bertuch*. X. Bandes II. Stück. 1822.

smith [1]), *Burney* [2]), *Barrow* [3]), *Krusenstern* [4]) haben diese Nachrichten unbeachtet gelassen, deren Wichtigkeit in Erinnerung zu bringen, sich der Verfasser dieses Aufsatzes selbst bemüht hat [5]).

Wenn wir aber die Quellen prüfen, welche die Ueberlieferung der besagten angeblichen Entdeckungen auf uns gebracht haben, so müssen wir uns hoch verwundern, daſs Gelehrte sie jemals einiger Aufmerksamkeit gewürdigt, und wir können nicht umhin zu bedauern, daſs uns die Phantasie und Gelehrsamkeit des Ritter *Lapie* sie wiederum in die Hand zu nehmen zwingen.

Lorenzo Ferrer Maldonado (1588).

Es unterliegt keinem Zweifel, daſs ein *Lorenzo Ferrer Maldonado* gelebt hat. *Burney* [6]) entlehnt aus der *Bibliotheca Hispanica Nova. Auctore D. Nicolas Ant^o. Hispalensi. Matriti* 1788 [7]) eine Notize über ihn, die zugleich die erste Nachricht des ihm zugeschriebenen Reiseberichtes enthält.

„*Laurentius Ferrer Maldonado*; militiae dato olim „nomine, literis etiam, quae militem decent, nava-

1) Map of the Countries round the Nord - Pole 1818. (Bei Gelegenheit der eben unternommenen Nordischen Expeditionen herausgegeben). — Hydrophical Chart of the World 1811, Additions to, 1814.

2) A Chronological History of North - eastern Voyages. By Capt. *James Burney* F. R. S. London 1818.

3) Chronological History of Voyages into the Arctic Regions. By *John Barrow* F. R. S. London 1818.

4) Uebersicht der Polarreisen, in der Entdeckungsreise von *Otto von Kotzebue*. Vol. I. p. 23. — Allgemeine Weltcharte. London 1815.

5) Bemerkungen und Ansichten von *Adelbert von Chamisso* (Entdeckungsreise von *Otto von Kotzebue*. Vol. III.) p. 158. und an mehrern Stellen.

6) A Chronological History of the Voyages in the South-Sea. By *James Burney* F. R. S. London 1803. — 1817. 4. Vol. V. p. 165.

7) Weiter oben steht 1672.

„vit operam, scipsitque, ut de re nautica benemere-
„retur.

„*Imagen del Mundo sobre le Esfera, Cosmagrafia,*
„*Geografia y Arte de Navigar. Compluti aput Joannem*
„*Garciam*, 1626. 4.

„*Relacion del Descubr. del Estr. de Anian hecho por*
„*el autor*; quam vidi M. S. apud D. Hieronymum Masca-
„reñas, Regium ordinum Militarium, deinde consilii Por-
„tugalliae senatorem, Segoviensem nunc antistitem. Ex-
„peditionem autem hanc nauticam se fecisse anno 1588
„auctor ait Hic (Ant. a Leone teste in Bibliotheca indica)
„ex eorum numero est, qui nostris Indicarum rerum sena-
„toribus spem fecerunt cum versoriae pixidis novae,
„absque solemni et consueta ut vocant variatione,
„tum graduum longitudinis in navigatione certae di-
„mensionis atq. observationis; sed impensae laborique
„fructus non respondit.“

Ein Capitain *De Mendoza* entdeckte zu *Cadix* gegen 1790 eine Handschrift dieser *Relacion*; *Buache* las im November desselben Jahres eine Denkschrift darüber in der Französischen Academie; eine andere Handschrift ward in der *Ambrosianischen* Bibliothek zu *Mailand* aufgefunden, und Französische und Italienische Uebersetzungen davon erschienen im Jahre 1812.

Es ist diese *Relacion*, wie wir sie besitzen, eine Denkschrift zu dem Zwecke, dem Könige von Spanien die Besitznahme und Befestigung der Straſse *Anian* anzuempfehlen, um sich den ausschlieſslichen Besitz der Spezereien zu sichern, und dadurch die übrigen Völker zinsbar zu machen. Die Straſse *Anian* erscheint in dieser Schrift als eine gewohnte Handelsstraſse der *Moskoviten* oder *Anseaten*, und der angebliche *Maldonado* erzählt gelegentlich die Reise, die er selbst nach Anleitung des *Pilot-major Juan Martinez* nach derselben gemacht haben will.

Der Verfasser berechnet die Entfernungen in Teutschen Meilen von 15 auf einen Grad, und nicht in den üblichen Spanischen von 17½ (Die Berechnungen des Ritter *Lapie* nach Französischen Seemeilen, *Lieues marines*

de France, 20 zu einem Grad, sind unzulässig). — „Von „Spanien oder *Lissabon* aus richte man den Lauf nach „N. W. für eine Strecke von 450 Stunden. Man wird so „zu dem 60sten Grad nördlicher Breite gelangen, und An„sicht von *Friesland*“ (d. i. *Grönland*, C. Farewell) „be„kommen.“ — „Von dem 64° nördl. Br. wird man 120 „Stunden nach Norden, bis zu dem 72sten Grad zurück„legen.“ — „Die ganze Länge der Strafse *Anian* beträgt „15 Stunden, in welcher Länge sie 6 Beugungen macht. „Ihre beiden Eingänge liegen nördl. und südl. von einan„der, der nördliche unter dem 60sten, der südliche unter „dem 59° nördl. Br.“

Er erwähnt der Entdeckungen von *Quiros*, dessen im Jahre 1606 vollbrachte Reise, in Spanien erst in den nächstfolgenden Jahren, bekannt werden konnte.

Er erzählt, in der Strafse *Anian* einem grofsen Schiffe von 800 Tonnen begegnet zu seyn, welches aus der Südsee in das Eismeer fuhr. „Die Seefahrer schenkten uns „mit Freigebigkeit Waaren von ihrer Ladung. Diese Waa„ren glichen denen, so wir aus *China erhalten*: Brocate, „Seide, Porzelan und andere kostbare Sachen, als Edel„steine und Gold. Sie schienen uns *Moscoviten* oder *An„seaten* zu seyn, von denen nämlich, die sich am *Port* „*St. Michael* aufhalten. Sie sagten uns, dafs sie aus ei„ner grofsen Stadt kämen, welche etwas über 100 Stun„den von der Strafse entfernt liege, und vor welcher sie „ein anderes Schiff ihres Landes gelassen hätten. Wir „konnten nur wenige Erkundigungen von ihnen einziehen, „weil sie, ohne Zutrauen, mit grofsem Rückhalt zu uns „sprachen.“ Die erste Erscheinung der Russen in diesen Meeren, die, obgleich ohne Grund, noch bestrittene, Reise des Kosaken *Simoen Deschnew* nach dem *Anadir*, fällt erst in das Jahr 1648.

Aus den angeführten Stellen erhellet, dafs die Denkschrift einem späteren Niederländer zuzuschreiben sey, welcher, seiner Erdichtung Eingang zu verschaffen, den Namen eines Mannes brauchte, der durch seine Versu-

che, den Compafs zu verbessern und die Längen zur See zu bestimmen bekannt geworden war.

Dieser vorgebliche *Maldonado* erzählt zu Anfang des Märzes (!) den Ausgang seiner *Labrador*-Strafse, unter dem 75° (nach Ritter *Lapie's* Annahme dem 75°) nördl. Br. gelegen, erreicht zu haben. Er hatte von *Friesland* (dem *C. Farewell*) bis dahin eine Fahrt von 470 seiner Stunden (d. i. 1880 gewöhnliche Seemeilen, 60 auf einen Grad) durch Strafsen und enge Canäle zurückgelegt. — Schiffahrt und offene See in solchen Meerengen, unter diesen Breiten, während der kältesten Morgendämmerung der Polarnacht, sind ein widersinniges Mährchen, dem Grönland- und Hudsonsbay-Fahrer schwerlich ein Ohr leihen dürften. Dieser Himmelstrich, diese Meere sind uns bekannt *). — Er seegelt, von dem Anfang März an, andere 790 Stunden (3160 Meilen) durch das Eismeer, geht durch die Strafse *Anian*, befährt während voller 15 Tage die Südsee, kehrt nach der Strafse zurück und wirft, schon zu Anfang Aprils, daselbst die Anker. In der Südsee sah er, seiner Angabe nach, die Küste von *Catay*, war in der Nähe von *Campalu*, befand sich an der begehrten Quelle aller Reichthümer, aber aus derselben zu schöpfen, lag in seinen Zwecken nicht. Er verweilt in der Strafse von Anfang Aprils bis zur Mitte Junius; Ende Junius und Julius vollbringt er die Heimfahrt.

Die Einführung des *Pilot-major Juan Martinez*, eines bejahrten, erfahrenen Portugiesen aus *Algarve* gebürtig, auf dessen Anleitung zu dieser Fahrt der Verfasser sich bezieht, ist eine Nachahmung der vielfach besprochenen Stelle in *Pigafetta*, wo von einer Charte von *Martin de Boemia* in Bezug auf die *Magalhanes*-Strafse gesprochen wird.

Die erdichtete Beschreibung der Strafse *Anian* ist augenscheinlich dem Vorschlag, dieselbe zu befestigen, angepafst worden.

*) Ross, Parry, Scoresby, O'reilly etc. etc.

Burney zählt zu den Ungereimtheiten, für welche man Glauben begehrt hat, dafs der Verfasser eines so übel ersonnenen Mährchens, dasselbe dem *Consejo de las Indias* eingereicht haben sollte. Die Strafse *Anian*, deren nördliche Einfahrt, nach der *Relacion*, ausdrücklich unter dem 60° nördl Br. entdeckt wurde, und deren Ausfahrt in die Südsee, die, bei einem 2½ monatlichen Aufenthalt im Haven, genau bestimmt werden müfste, unter dem 59° nördl. Br. angegeben wird, versetzt der Ritter *Lapie* 5 Grade nördlicher und erkennt sie im *Norton-Sound.* Er hat aufser Acht gelassen, dafs der längste Sommertag im Haven am südlichen Ausgang der Strafse zu 18½ Stunden, die Nacht dieses Tages zu 5½ Stunden angegeben werden, wodurch die Breitenbestimmungen der *Relacion* unumstöfslich festgesetzt sind: denn die Berechnung giebt für den längsten Tag, ohne Strahlenbrechung und Dämmerung:

unter dem	59°	Breite	18	Stunden	10′ 8″
	60°	-	18	-	30′ 8″
	65°	-	21	-	8′ 40″
	65° 30′	-	21	-	38′ 24″

Es ist klar, dafs nach *Juan Martinez* die Strafse 100 Stunden weiter, nicht nach Süden, sondern nach Westen, längs der östlich und westlich laufenden Küste, erwartet wurde.

Was dürfte man zu den südlichen Früchten, den Milcholiven (*Lechin*) sagen, die zu tragen, dem eisigen Grunde dieses Erdstriches zugemuthet wird. Die Ansicht der Natur in diesen Gegenden ist uns bekannt *).

Uebrigens läfst sich keineswegs die hundertstündige südwestl. Fahrt *Maldonado's* in der Südsee, längs der unbewohnten und genau von ihm beobachteten Küste America's, wie es der Ritter *Lapie* glaubte, mit der Annahme vereinigen, dafs der *Norton-Sound* die südliche Mündung

*) Vergleiche: Bemerkungen und Ansichten von *Adelbert von Chamisso*, p. 165—173.

der Strafse *Anian* sey. An dieser flachen Küste brandet, nach den Nachrichten der Russen auf *Unalaschka*, das Meer schon aufser Ansicht des Landes und die flachsten Fahrzeuge, ja die *Baidaren* können diese Untiefen nicht befahren *).

Man werfe endlich einen Blick auf die Charte, die der Lieutenant von *Kotzebue* in seiner Reise von dieser Gegend gegeben hat, und man wird sich überzeugen, dafs 15 *Lieues maritimes de France*, 20 auf einen Grad, nach welchen der Ritter *Lapie* rechnet, oder 45 übliche Seemeilen, 60 auf einen Grad, im Norden des *Norton-Sound* kein anderes Meer ist und seyn kann, als eben der Hintergrund des *Kotzebue-Sundes*, geschweige denn ein solches, dessen Küste sich weit östlich und westlich erstrecke.

Wir wenden uns von *Maldonado* zu *De Fonte*, und bemerken, dafs nach der Annahme derer, die den Reisen beider gleiche Glaubwürdigkeit beimessen, die erste bei dem *Consejo de las Indias* bereits völlig verschollen seyn mufste, als 31 Jahre nach eingereichter Denkschrift von *Maldonado* (das Datum derselben aus dem Umstand abgeleitet, dafs *Quiros* darin erwähnt wird), die zweite beschlossen und angeordnet ward.

Der Admiral De Fonte und sein Capitain Pedro de Barnarda oder Bonardae. 1640.

M. Witsen, in seinem Nord en Oost Tartarye. Edit. 1705. p. 170, erwähnt eines berühmten Portugiesischen Seemannes (*vermaede Portuguesche Zeeman*) *De Fonta*, der im Jahre 1649 auf Kosten des Königs von Spanien die *Terra del Fuego* und das *Staatenland* besucht, und jegliche Bucht ihrer Küsten untersucht hat. Diese Stelle *Witsen's* allein beurkundet das Daseyn eines Seefahrers *De Fonta* oder *De Fonte*.

*) Bemerkungen und Ansichten, p. 156.

Eine anonyme Londoner Zeitschrift, *Monthly Miscellany, or Memoirs for the Curious*, theilte im April-Heft 1708 die erste Hälfte, und im Juny-Heft die andere Hälfte des angeblichen Briefes des Admirals *De Fonte* in Englischer Sprache mit. Also trat unverbürgt und ohne dafs irgend eine Rechenschaft darüber gegeben ward, dieses sonderbare Machwerk an das Licht. Es ist befremdend, dafs es Aufsehen erregte. Man hat seither in Spanien und in der Neuen Welt vergeblich Archive durchsucht, in der Hoffnung über *De Fonte*, und die ihm zugeschriebene Reise etwas zu entdecken; man hat sich andererseits gleich vergeblich bemüht, über das in dieser Schrift erwähnte Schiff aus *Boston* und den Capitain *Shapley* Nachweise aufzusuchen, die anonyme Zeitschrift ist und bleibt das einzige darüber vorhandene Document. Die Charte selbst, deren der Text erwähnt, ist nicht mitgetheilt worden.

Burney, der dieses Geschichtliche mittheilt, hat den Text des *Monthly Miscellany* in seiner ganzen Fehlerhaftigkeit, auf das Genaueste abdrucken lassen *).

Es kann sich an Verworrenheit und Unverständlichkeit nichts mit dieser Schrift vergleichen. Sie bietet den Uebersetzern und Auslegern einen freien Tummelplatz. Der Admiral trifft im Anfange und am Schlusse redend auf, er erscheint im Verlaufe der Erzählung und oft in demselben Satze abwechselnd in der ersten und dritten Person Die Rechtschreibung der Spanischen Namen ist durchaus verderbt, und es läfst sich die Stunde (*League*), womit gemessen wird, nicht messen, indem die in Stunden angegebenen Entfernungen bekannter Plätze ganz abweichende Resultate geben **).

Die Vicekönige von Neuspanien und *Peru* sind vom Spanischen Hofe benachrichtiget worden, dafs die Eng-

*) A Chronological History of the Voyages in the South-Sea. Part III. Chap. VIII. p. 184.

**) Von dem *Calo* (d i *Callao*) nach *St. Helena*, 200 Stunden. Von da nach dem Flusse *St. Jago*, der von *Quito* herabfliefst (d. i. *Esmeraldas*, der Flufs von *Quito*), 80 Stunden N.N W. und 25 O. bei S. Von da nach *Raleo* (d. i. *Realejo*) 320 Stunden W.N.W. etwas W. Von da nach *Saragua* oder *Salagua* unter dem 17° 31′ N. B. (d. i.

länder verschiedene Versuche (ergänze: zur Entdeckung einer N. W. Durchfahrt) gemacht haben. Die Zeit derselben wird nach den Regierungsjahren der Englischen Könige, und zwar unrichtig, angegeben. Der Verfasser fährt unzusammenhängend fort: „Im 14. Jahre des besag„ten Königs *Charles* A. D. 1639 unternommen von einem „geschickten Seefahrer aus *Boston* in Neu-England, wor„auf ich, *De Fonte*, Befehl von Spanien und den Vice„Königen erhielt, vier Kriegsschiffe auszurüsten, und „seyend bereit, wir gingen am 3ten April 1640 aus dem „*Calo* von *Lima* in die See."

Der Admiral läuft in verschiedene Spanische Häven ein, erreicht mit 3 Schiffen am 26. Mai das *C. Adel* auf der W. S. W. Küste Californien's unter dem 26° N. B. (*Punta de l'Año nuevo*), schon am 14 Juny den *Rio de los Reyes* unter dem 53 N. B., nach einer Fahrt, von *C. Abel* aus, von 866 Stunden nach N. N. W. Die letzten 260 Stunden sind durch enge Canäle, zwischen den Inseln des von *De Fonte* entdeckten *Archipelagus de St. Lazarus* zurückgelegt worden, wobei die Boote voraussegelten, das Fahrwasser mit dem Senkblei untersuchend.

Der Admiral schickt am 22. Junius den Capitain *Barnarda* mit einem Schiffe ab, segelt an demselben Tage den *Rio de los Reyes* hinauf und wirft vor der Stadt *Conosset* im *Lake Belle* die Anker. Das Wasser des Flusses wird, 20 Stunden aufwärts von seiner Mündung süfs. Die Fluth steigt in derselben bei Voll- und Neumond 24 Fufs. Der Mond im S. S. O. macht hohes Wasser Der Admiral fährt eine Stunde vor hohem Wasser in den *Lake Belle* ein. Die Wirkungen von Ebbe und Fluth in demselben werden beschrieben. Es erstreckt sich durch den

Sequatanco) 430 N. W. und bei W. Von da nach dem Cap *Abel* (d. i. *Punta de l'Año neuvo*) 160 Stunden N. W. und W. Die Berechnung, der man sich unterzogen hat, giebt bald unter 15, bald über 30 Stunden auf einen Grad. Der Ritter *Lapie* nimmt hier wieder, ohne allen Grund, Französische Seemeilen von 20 auf den Grad an; die Spanischen sind von 17½ auf den Grad.

See, bis zur Zeit der halben Fluth, ein kleiner Fall; eine Stunde vor hohem Wasser ist weder Fall noch Cataract bemerkbar.

Am 1. Julius verläſst der Admiral seine Schiffe und fährt aus dem *Lake Belle* in den Fluſs, dem er den Namen *Parmentiers* giebt. Er fährt diesen Fluſs über 8 Wasserfälle hinab, die, von seinem Ursprung im *Lake Belle* an, eine senkrechte Höhe von 32 Fuſs haben. Der Fluſs fällt aus dem *Lake Belle* in den groſsen See, der den Namen *De Fonte* erhält, und welchen der Admiral am 6. Julius erreicht. „*We passed 8 falls, in all 32 feel, „perpendi from its source out of Belle; its falls into the „large lake J named Lake De Fonte, et which place we „arrived the 6the of July*.“ Der *Lake de Fonte* ist 160 Stunden lang und 60 breit; seine Länge ist O. N. O. und W. S. W.

Der Admiral seegelt am 14. Julius aus diesem See und von der Ebbe begünstigt, durchfährt in 10 *Stunden Zeit* einen See, den er die Meerenge von *Ronquillo* nennt, „*a lake J named Estricho de Ronquillo*.“ Diese Meerenge ist 54 Stunden lang, 2 bis 3 breit.

Mehr ostwärts wird das Clima rauher. *De Fonte* langt am 17. Julius vor einer Stadt an, wo er Nachricht eines in der Nähe liegenden Schiffes erhält. Es ist ein Schiff aus *Boston*, und, sonder Zweifel dasselbe, dem er feindlich entgegengeschickt worden.

Auf dem Schiffe befanden sich zur Zeit nur ein Greis und ein Kind. Der Eigenthümer und die ganze Schiffsmannschaft kamen am 30. Julius an Bord. — „Der Führer des Schiffes (*the navigator of the ship*), Capitain „*Shapley* sagte mir, daſs der Eigenthümer ein angesehener „Mann sey, und Major-General der gröſsten Colonie in „Neu-England, der *Maltechusets* genannt. Ich empfing „ihn mit Auszeichnung und sagte zu ihm: Ich sey zwar „ausgesendet, einen Jeden anzuhalten und aufzuheben, der „auf Entdeckung einer N. W. oder W. Durchfahrt aus-

„gehe; wollte sie aber als Kaufleute betrachten, die sich
„mit dem Pelzhandel beschäftigten.“

De Fonte macht diesen Engländern, an Diamanten und an Geld unerhörte Geschenke. Er gelangt auf der Rückfahrt am 6ten August mit Wind und Strom (*and a current*) an den ersten Fall des Flusses *Parmentiers* (hoffentlich den untersten), und erreicht am 16. August seine Schiffe in *Lake Belle*.

Wir müssen *Barnarda's* viel abentheuerlichere Fahrten nachholen. Seine Briefe an den Admiral werden wundervoll sicher und schnell besorgt.

Es wird zuvörderst erzählt, daſs *Barnarda* den Fluſs *Haro*, worin die Fluth bei Voll- und Neumond 22 Fuſs steigt, zuerst N., dann N. O. N., zuletzt N. W. hinauf geschifft, und in den See *Valasco* eingefahren sey. Er habe da sein Schiff verlassen, sey, auf 3 Booten der Eingeborenen, die, von denselben *Periagos* genannt, aus zwei Baumstämmen von 50 bis 60 Fuſs Länge bestehen, zuerst 140 Stunden nach W., sodann 436 nach O. N. O. vorgerückt, und habe den 77sten Grad N. B. erreicht.

Die Ordre zu dieser Fahrt ward an den Capitain *Barnarda* den 22. Junius erlassen; er selbst schreibt vom 27ten Junius, 5 Tage später, an den Admiral seinen ersten Brief, welchen dieser noch vor *Conosset* im *Lake Belle*, also vor dem 1. Julius und binnen 3 Tagen, erhält. In dem Briefe steht:

Er, *Barnarda*, habe sein Schiff im *Lake Valasco*, zwischen der Insel *Barnarda* und der Halbinsel *Conihasset* gelassen. Ein Fluſs ergieſse sich aus dem See *Valasco* mit 3 Fällen und einem Lauf von 80 Stunden in das Meer der Tartarei, und entlade sich in dasselbe unter dem 61° N B. Er, Capitain *Barnarda*, habe mit 20 seiner Leute und 36 Eingeborenen, auf 3 Booten derselben, diesen Weg genommen. Die Küste erstrecke sich nach N. O. Sie würden keinen Mangel leiden, da das Land an Wild von dreien Arten, die See und die Flüsse an Fischen über-

reich seyen. Dieser scheint wenigstens der natürlichste Sinn der hier sehr verworrenen Erzählung zu seyn.

Nach seiner Rückkunft zu *Conosset* erhält der Admiral durch einen Eingeborenen am 20. August einen anderen Brief von *Barnarda*, datirt vom 11. August. Der Capitain schreibt: — Er sey von seiner kalten Fahrt zurückgekehrt. Er betheuert: es gebe keine Verbindung mit dem Spanischen oder Australozeane, weil die Eingeborenen einen seiner Leute, eben zu dem Hintergrunde der Davis-Straſse, geführt hätten, die sich unter dem 80° N. B. in einem süſsen See von ungefähr 30 Meilen Umfang endiget. Er schreibt weiter: Er sey von der Insel *Basset* nach N. O. und O. N. O. und N. O. bei O. zu dem 79° N. B. geseegelt, das Land erstrecke sich N. und das Eis ruht darauf.

Barnarda meldet dem Admiral in einem dritten Briefe, daſs er zu *Arena*, Haven im *Rio de los Reyes*, am 29. August eingetroffen sey. Der Admiral, versehen mit gutem Mundvorrath, unter andern mit 100 Oxhoft Mais, verläſst am 2. September die schöne Stadt *Conosset* und deren wackere Bewohner *), wirft am 5. die Anker bei *Arena* und kehret endlich heim, „gefunden habend, daſs es „keine Durchfahrt in die Südsee, auf den Weg der soge- „nannten N. W. Durchfahrt, gebe. Die Charte wird „dieses viel anschaulicher machen.“

Diese Charte ist, wie bemerkt worden, nicht erschienen.

Man hat, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, die Vermuthung aufgestellt, daſs sothaner Brief des Admirals *De Fonte* ein eitler Scherz sey von *James Petiver*, Mitarbeiter an dem *Monthly Miscellany*, der erweislich in alten Reisebeschreibungen sehr belesen war.

*) *The fine town — the honest natives their great humanity — their civility and justice.*

Es ist nicht unwahrscheinlich, sondern unmöglich, dafs in Gemäfsheit der, auf so weitschweifigem Weg erlangten Nachricht der Ausrüstung zu *Boston* 1639, eine Gegenausrüstung von vier Kriegsschiffen schon am 3ten April 1640 vom *Callao* von *Lima* unter Seegel gehen konnte.

Der N. N. W. Cours, bis zu dem *Rio de los Reyes*, und der *Archipelagus de St. Lazarus* erweisen allerdings, dafs der Verfasser der Schrift einige Kenntnifs von der Beschaffenheit der N. W. Küste Amerika's gehabt habe. Die unglaubliche Kürze der Zeit, die auf eine so schwierige Fahrt gerechnet wird, kann keinen Einwurf dagegen begründen. Aber der Cephalonier *Apostolos Valerianus*, genannt *Juan de Fuca*, soll schon im Jahr 1592 einen Theil dieses *Archipelagus* befahren haben, und *Michael Lok*, der ältere, hatte im Jahr 1602 die Sage von dieser Reise nach England überbracht *). Es scheint wenigstens aus der Ueberlieferung wahrscheinlich, dafs *Juan de Fuca* den *Gulf of Georgia* wirklich befahren, und, nachdem er über den *Queen Charlotte's Sound* hinaus, ein freies Meer gefunden, sich oder Andere mit der Vorstellung getäuscht, er habe den nördlichen Ocean erreicht. Die Vorspiegelung von Gold und Silber ist ein Gemeingut aller früheheren Reisenden. Es dürfte endlich zugestanden werden, dafs der *vermaede zeeman de Fonta*, oder auch irgend ein Anderer, im 17. Jahrhundert die N. W. Küste Amerika's besucht habe.

Die Breite des *Rio de los Reyes* wird nur ein Mal, und zwar in Ziffern angegeben. Es ist daher billig den Auslegern die Freiheit zu gestatten, anstatt des 53° des Textes, andere Zahlen zu lesen. *De l'Isle* und *Buache* haben 63, der Ritter *Lapie* 58 angenommen.

Die Binnenlandfahrt des Admirals *de Fonte* von dem *Lake Belle* an, in welchem Ebbe und Fluth der Südsee bemerkbar sind, durch den Flufs *Parmentiers* mit seinen 32 Fufs hohen 8 Katarakten, in welchen die Fluth

*) Pourchas, Vol. I. Lib. 3. Cap. 3. §. 5.

des Atlantischen Ocean's durch die *Hudson's-Bay* eindringt, bis zu der Vereinigung mit dem Schiffe aus *Boston*, umfaſst auf der Charte von *Lapie*, in gerader Richtung, einen Abstand von mehr, als 900 Meilen, 60 auf den Grad, von allen Krümmungen der Straſsen abgesehen. Die Entfernung ist auf der Charte von *Buache*, dem, bei mangelhafterer Kenntniſs des Nordens von Amerika, weniger Zwang auferlegt war, nicht geringer. Diese Binnenlandfahrt wird, von 8 Wasserfällen unaufgehalten, sowohl hin als zurück, jedes Mal in einer Zeit von 17 Tagen vollbracht! Es würde zwar nichts hindern, das Schiff aus *Boston* dem Spanischen Admiral weiter westwärts entgegenkommen zu lassen, aber die Ungereimtheiten, zu denen der Lauf des Flusses *Parmentiers* führt, lassen sich nicht aus dem Wege räumen Soll sich denn der *Sklaven-See*, in welchem der Ritter *Lapie* den *Lake de Fonte* erkennt, nicht durch die Flüsse in das Meer entladen, sondern umgekehrt! Soll sich denn einerseits die Fluth der Südsee mit dem *Lake Belle* über 8 Wasserfälle in ihn ergieſsen, und andererseits sein Wasserspiegel mit dem Atlantischen Ocean ebben und fluthen, so daſs seine Fluth eine Strömung, fluſsaufwärts, bis an den unteren Wasserfall des *Parmentiers* bewirke? Die Ostsee, die uns so nah liegt, ist ein viel offeneres Binnenland-Meer ohne Ebbe und Fluth.

Es bleiben uns *Barnarda's* Entdeckungen zu beleuchten.

Wiederum ein Fluſs, durch welchen ein Meer sich über Katarakte in ein anderes Meer ergieſst *)! Und

*) Wir können nicht unbemerkt lassen, daſs in beiden Fällen die Richtung eine entgegengesetzte ist. Die *Hudsons Bay* empfängt mit dem *Parmentiers* die Fluth der Südsee und entladet sich hingegen mit dem *Barnarda* in das Meer im Norden der *Beering's*-Straſse. Die Billigkeit heischet einzugestehen, daſs die 3 Kataracte des *Barnarda's*, deren Fall nicht genauer bestimmt ist, nach dem Maaſsstab derer des *Parmentiers*, zu 4 Fuſs im Durchschnitt gerechnet, eine senkrechte Höhe von nur 12 Fuſs

dennoch liegt, nach *Lapie's* Annahme, deren Unstatthaftigkeit freilich erwiesen worden, ganz in der Nähe dieses Flusses die Strafse *Anian*, die dieselben Meere bei gleichem Wasserspiegel vereinigt, und Schiffen von 800 Tonnen ein bequemes Fahrwasser darbietet. Beim Flufs *Haro*, den *Barnarda* auf seinem Schiffe hinauf- und hinabfuhr, war eben auch nur die Rede von Ebbe und Fluth.

Und warum wird ein salziges Meer, welches ebbet und fluthet, das Meer von *Parry*, *Mackenzie* und *Hearne*, *Lake* genannt? *Lake Valasco*?

Der Ritter *Lapie* hat, die verworrenen Angaben über *Barnarda's* Fahrten, in Zusammenhang zu bringen, das System von *De l'Isle* und *Buache* befolgt, und dasselbe sehr künstlich, dem neuesten Zustand unserer Kenntnisse angepafst.

Wir bemerken, dafs, nach diesem verbesserten System, die verschiedenen Fahrten des Capitäns in einem Zeitraum von 68 Tagen, vom 22. Junius bis zum 29. August, über 6000 Meilen, 60 zu einem Grad, betragen. Zu Schiffe wird nur der Flufs *Haro* in seinen Krümmungen, auf- und abwärts, geseegelt. Denn, obgleich der Ritter *Lapie* den Ankerplatz zwischen der Insel *Barnarda* und der Halbinsel *Conihasset*, an das Ende der ersten 140 Stunden Westcours versetzt, so wird doch ausdrücklich gesagt, dafs diese 140 Stunden auf drei Booten der Eingeborenen zurückgelegt worden sind. Also werden auf diesen Booten über 5500 Meilen gefahren, einmal der 80ste oder der 77° N. B. (welches Letztere der Ritter *Lapie* billigerweise annimmt) und einmal der 79° erreicht; dabei ein Flufs mit drei Wasserfällen hinab und hinauf gefahren, und die Reisenden sind, wenigstens auf dieser Fahrt nach dem 79° N. B., auf Jagd und Fischfang für ihre Nahrung angewiesen, worauf auch Zeit gerechnet werden mufs. Aufserdem wird zu Lande, während die Schifffahrt ruhen mufs, ein Isthmus unter dem 80ten oder

voraussetzen. Man weifs sonst, bei so seltsamen Strömen, nicht, welchen Fall man auf einen Lauf von 80 Stunden rechnen soll.

77° N. B. durchkreuzt, der Hintergrund der *Davis*-Strafse untersucht, und gefunden, dafs es keine Vereinigung der Meere giebt. — Und das alles in 68 Tagen!

Aber von welchen Booten redet man uns? Von den ledernen *Baydaren* der dort wohnenden Esquimaux *)? Nein Von Booten aus zwei Baumstämmen von 50 bis 60 Fufs Länge. Sonder Zweifel von Doppelbooten der Südsee-Insulaner, die aus *Le Maire* und *Schouten*, *Tasman*, oder jeder anderen Quelle, sich hier in den hohen Norden verirrt. Seltsame Fahrzeuge um das Eismeer zu beschiffen, und die Fälle eines Flusses auf- und abzufahren!

Aber was reden wir von 68 Tagen? Der Capitän *Barnarda* schon am 5ten Tage, nachdem ihm die Ordre ausgefertiget worden, sich von dem Admiral zu trennen, berichtet an denselben über die Expedition, die er, den Flufs hinab, in das Meer der Tartarei unternommen hat; und er hat, nach der Deutung des Ritter *Lapie* selbst, schon vor dieser Unternehmung seine Fahrt nach dem 77° N. B., bei welcher die Landreise nach der *Davis*-Strafse stattgefunden hat, vollbracht. Das heifst: es sind, wenn der Brief bei der Insel *Basset*, Charte von *Lapie*, geschrieben wurde, 3600 Meilen zu Wasser zurückgelegt worden, und zu Land ist ein Isthmus, dem dieselbe Charte 150 Meilen in seiner geringsten Breite giebt, hin und zurück durchkreuzt worden, indefs die Fahrzeuge auf die Rückkunft des Reisenden warteten, Und das alles in 5 Tagen!

Aber dieser Brief des Capitän *Barnarda* wird auch aus einer Entfernung von mehr als 1000 Meilen in grader Richtung über Land und Meer, Charte von *Lapie*, innerhalb 3 Tagen an den Admiral *De Fonte* bestellt.

Ein Blick auf die *Kotzebue*ische Charte wird die Annahme des Ritter *Lapie*, dafs der von dem Lieutenant von *Kotzebue* ununtersucht gebliebene Einlafs der *Guten Hoffnung*, die Mündung des Flusses von *Barnarda* sey,

*) Bemerkungen und Ansichten, p. 176.

nicht eben beglaubigen. Es müſste sich dieser Fluſs seltsam zwischen dem *Kotzebue's Sund* und dem *Norton-Sound*, der nicht mehr für die Straſse *Anian* gelten kann, winden. Aber auch die 9 Tagereisen, die auf diesem Fahrwasser, wie es der freundliche *Esquimaux*, dem Verfasser dieses Aufsatzes erklärte, zu einem freien Meere führen, können wohl nicht weiter, als etwa nach einer Vereinigung mit dem Einlaſs *Schischmarew*, zu dem *Norton-Sound* reichen, denn die *Esquimaux* halten Nachtruhe und reisen nicht so schnell, als der Capitän *Barnarda*. Will man also einen *Barnarda*-Fluſs auf die Charte zeichnen, so wird man wohl dessen Mündung, die nach unserm Text unter dem 61° N. B. liegt, und die der Ritter *Lapie* unter den 66° 30′ verlegt, noch höher nach Norden verrücken müssen, wo noch des Raumes genug vorhanden ist. Aber eine Straſse *Anian* wird, unter dem 60° N. B. und an einer nach S. W. und nach S. sich erstreckenden Küste des östlichen festen Landes, schwieriger anzulegen seyn.

Es möchte überflüssig seyn, mehrere Unwahrscheinlichkeiten in der angeblichen Reise des Admirals *De Fonte* zu rügen, nachdem sich uns dieselbe in allen ihren Theilen, als unmöglich und widersinnig erwiesen hat.

Die Portugisen, Franzosen und Engländer, die, bei einer Spanischen Expedition dieses Zweckes und dieser Wichtigkeit, die ersten Stellen einnehmen; die Französischen Namen, die manchen der gemachten Entdeckungen auferlegt werden; das immer gute Verhältniſs, die immer leichte Verständigung unter so vielen Völkern aus den ganz verschiedenen Hauptstämmen der *Koluschen*, der *Chippeways* und der *Exquimaux* *); die bereitwilligen, schnellen Dienstleistungen aller, im *Lake Valasco*, an der *Davis*-Straſse, im *Lake Belle*, sonder Zweifel auch bei den Fällen des Flusses *Parmentiers*; insonderheit aber bei der Besorgung der Briefe *Barnarda's*; dieser Franzos *Parmentiers*, Capitain unter *De Fonte*, der als Dollmet-

*) Vergleiche *Mithridates* von *Adelung* und *Vater*. 3 Theil 3. Abtheilung.

scher auftritt, ob sich gleich Jesuiten unter den Reisenden befinden, die als Missionaren das Land bis zu dem 66° N. B. durchzogen, und sich zwei Jahre zu *Conosset* aufgehalten haben; diese schöne Stadt *Conosset* mit ihrem gepriesenen Volke, welches, aus den erwähnten 100 Oxhoft Mais zu urtheilen, dem Feldbau obliegen, und gesittet seyn mufs; dieses Nachbarvolk der Rufsischen Haupt-Niederlassung zu *Sitka* (*Norfolk-Sound* der Engländer), wo kein Korn erzeugt wird, und wo bis jetzt ein Stapelplatz war, des beträchtlichen Handels, den gegen 200 Amerikanische Schiffe, für eigene und für Russische Rechnung, an dieser Küste und in deren heimlichsten Fiorden treiben *); dieses Volk, diese Fahrwasser, der *Rio de los Reyes* und der Flufs *Haro*, die, uns völlig unbekannt, sich in solcher Nachbarschaft befänden; dieses alles übergehen wir, und noch manchen Punct, den ein Ungenannter, auf den wir verweisen, mit mehr als genügender Ausführlichkeit abgehandelt hat **).

Merkwürdig bleibt jedoch der Schlufs der Schrift: *De Fonte*, nachdem er sich auf seiner Fahrt mit dem Schiffe aus *Boston* vereinigt, und die Engländer, die er

*) Wenn auch die Russen die erforderliche Anzahl Schiffe in diesen Meeren besäfsen, was der Fall nicht ist, so ständen sie doch für den Absatz ihrer Pelzwerke im Nachtheil gegen die Amerikaner, da ihrem Handel mit *China* nur der Landmarkt zu *Kiächta* über *Ochotzk* und *Irkutsk* offen steht, und diese in *Canton* frei verkehren. Sie überlassen daher meist den Ausfuhrhandel ihrer Niederlassungen, wie die Versorgung derselben, den Amerikanern, welche sie, sonder Aufwand, als Factoreien benutzen, die ihrem Handel eben so bequem und förderlich, als den eingeborenen Völker bedrohlig und unheilbringend sind.

**) *Mémoires et Observations Geographiques et Critiques sur la Situation des Pays Septentrionaux de l'Asie et de l'Amérique. Lausanne* 1765. 4. p. 115.

aufzuheben ausgeschickt war, mit fürstlicher Pracht beschenkt hat, kehret heim, und behauptet: dafs die von ihm angeblich befahrene Strafse — *nicht existire.* Eine Behauptung, die wir ihm wiederum in allen ihren Theilen bestreiten müssen, denn wir glauben jetzt an eine N. W. Durchfahrt, die er nur nicht befahren hat.

Aber es verdriefset uns sehr, dafs man die Namen der Helden solcher widersinnigen Mährchen, anstatt sie dem des heiligen *Brandan* zuzugesellen, nur da nennen kann, wo ein *Parry* und *Vancouver* glänzen, ja dafs man es in Frankreich nur wagen kann, auf den Bericht eines Mährchenerzählers den begründeten Ruf des genauen *Vancouvers* anzugreifen. Aber ihn lohnt das wohlbegründete Zutrauen der Seefahrer, und alle Seemächte, die um die Vortheile des reichen Handels der N. W. Küste Amerika's gerechtet haben und noch rechten, Spanien, England, Amerika, Rufsland, welches sich jetzt den gröfsten Theil dieser Küste zuspricht, werden nicht des Mannes vergessen, der, auf einen Fingerzeig *Cook's*, sie in deutlich genauen Umrissen aus ihren Nebeln hervorgehen liefs, und gleichsam erschuf.

* * *

Kritische Beleuchtung der (im zweiten Stücke zehnten Bandes der A. G. E. mitgetheilten) Abhandlung, über die Reisen im arctischen Ocean von Nordamerika, von Malte Brun, nebst Charte vom Ritter Lapie.

(Aus dem *Quarterly Review*).

Der Ritter *Lapie* stützte sich bei dem Entwurfe seiner Charte der Nordamerikanischen Polarmeere vorzüglich auf die Autorität dreier frühern Seefahrer, deren Glaubwürdigkeit, ja deren Existenz zum Theil sehr bestritten

wird. Ohne sich auf die kritische Untersuchung dieser Quellen weitläuftig einzulassen, genügte es Herrn *Lapie*, daſs deren Unbrauchbarkeit wenigstens noch nicht streng nachgewiesen war. Er lieſs also dieselben bei dem Entwurfe seiner Charte beträchtlich einwirken, und suchte in seinem Commentar zu derselben deren oft unstatthafte Notizen, so gut es gehen wollte, der wahren Beschaffenheit der Dinge anzupassen. Wenn der praktische Geograph die vorgeblichen Entdeckungen der Seefahrer oder Reisenden mit ängstlicher Genauigkeit prüfen muſs, ehe er ihnen einen Platz in der Klasse der ausgemachten Wahrheiten anweis't; so ist es doch von jeher mit Recht gebräuchlich gewesen, den noch zweifelhaften, aber nicht erwiesen falschen Daten wenigstens einen provisorischen Platz auf Charten und in Schriften zu vergönnen. Und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, bleibt *Lapie's* Charte immer ein interessanter und nicht verdienstloser Versuch die problematischen Nachrichten von *Maldonado*, *Fonte* und *Barnarda* mit den, durch die neueren Entdeckungsreisen auſser Zweifel gesetzten, Thatsachen in Uebereinstimmung zu bringen. Daſs diese Arbeit eine sehr genaue Prüfung erfahren würde, war zu erwarten; auch, daſs zumal in England man sich gern dagegen erklären würde, da die Engländer noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben, eine nördliche Durchfahrt aus dem Atlantischen Meere in die Südsee aufzufinden, und ihnen also durch das Zugeben jener Fakta der Ruhm entginge, diese zuerst bewerkstelligt zu haben. So hat auch das *Quarterly Review* nicht gesäumt, jene Quellen als durchaus falsch darzustellen, und Hrn. *Lapie's* Arbeit von dem bessern Theile ihres Werthes zu entblöſsen, welcher durch die Glaubwürdigkeit der Quellen bedingt ist. Unsern Lesern wird es nicht unangenehm seyn, auch durch die Darstellung der hier als Gegenbeweis angeführten Gründe, in den Stand gesetzt zu werden, die wissenschaftliche Bedeutung jener Arbeit sicherer beurtheilen zu können.

„Die Nachrichten des *Maldonado*, heiſst es a. a. O., welche *Malte-Brun*, *Lindenau*, *Humboldt* und Andere schon

für unächt erklärten, gedenken wir ohne Weiteres wieder in ihre verdiente Vergessenheit zu verweisen."

„Der Verfasser von *Maldonado's* vorgeblicher Reise, welcher nach *Burney's* Vermuthung ein gewisser Flemming war, segelt zu Ende Februars und zu Anfang Märzes ohne Unterbrechung durch die Hudsonsstraſse bis zum 75sten Breitengrade; fährt durch die Behringsstraſse (die damals noch unentdeckt, aber unter dem Namen der Straſse von *Anian* bekannt war) zu Anfang Aprils; bleibt im Stillen Ocean bis zur Mitte Junius, und kehrt dann ohne die mindeste Schwierigkeit auf demselben Wege zurück, auf welchem er gekommen ist.

„Seit die Gesellschaft der Hudsonsbay ihren Freibrief hat, ist es keinem Schiffe je gelungen, die Hudsonsstraſse, die doch nur unter 62° liegt, früher zu durchsegeln, als Mitte oder gegen Ende Junius, gewöhnlich aber erst im Julius. Selbst Capt. *Parry* konnte dieſs nicht eher bewerkstelligen, als den 22. Julius, und versuchte in der Mitte des Sommers unter dem 75° 2 Jahre hintereinander vergeblich, weiter nach Westen als Cap *Melville* zu steuern." Ob die vom Herrn *Lapie zur Unterstützung* der von *Maldonado* herrührenden Nachrichten angeführten Gründe, gegen diese Thatsachen gehalten, als gültig bestehen können, mag der Leser beurtheilen.

„Der nächste Umstand, den wir aus *Maldonado's* Erzählung herausheben wollen, ist nicht nur unwahr, sondern auch unmöglich. Denn wenn wir die Richtungen mit Dimensionen, welche daselbst angegeben sind, zusammenhalten, so finden wir, daſs er durch ganz Kamtschatschatka hindurch bis mitten in das Meer von Ochotsk ka gesegelt ist. Ferner will er bis zum 55° N. B. immer südwestlich so fort gesegelt seyn, daſs er das Continent von Amerika nie aus dem Gesichte verloren habe, da ihn doch diese Richtung mitten in den Ocean geführt haben würde." Lapie sucht diese Unrichtigkeiten durch Rechnungs- oder Schreibfehler zu bemänteln, die sich durch die Copisten des Manuscripts eingeschlichen hätten. Daſs dieſs der Fall seyn könne, wird von dem Q. R. gradezu geläugnet.

„Ueber *Maldonado's* Entdeckung von nahe an 1000 Hanseatischen Schiffen im Haven von *St. Michael*, ehe dieser noch so hiefs; als die Stadt noch nicht über 9 Häuser zählte, und sich ihr Handel ungefähr auf 9 Englische Schiffe beschränkte: über dessen Zusammentreffen mit einem Hanseatischen Schiff von 800 Tonnen, welches ihn durch die Behringsstrafse begleitete, und das Nordostkap Asiens (das damals nur ein einziges Mal von *Deschneff* umschifft worden) und das Cap *Cevero Vostochnoi* (das noch nie umfahren worden) umsegelte; über die Entdekkungen von *Quiros*, die damals noch nicht gemacht waren, auf die *Maldonado* aber anspielt und mehrere andere bedenkliche Umstände beobachtet *Lapie* vollkommnes Stillschweigen. Dagegen erwähnt er der herrlichen Fruchtbäume, die *Maldonado* unter dem 60° (nach *Lapie* unter 65°) N. B. gefunden haben will: der Aepfel, Birnen und besonders der *lechias*. — Der *litchi*, welcher hier gemeint wird, wächst nur in den Südgegenden China's, und ist so zärtlich, dafs dessen Frucht bis jetzt in England nur in dem Treibhause des *Lord Powis* zur Reife gediehen ist. Unter 65° oder auch 60° N. B. kann doch gewifs nichts Besseres wachsen, als Heidelbeeren; *Cook's* und *Mackenzie's* Zeugnifs, auf welches sich *Lapie* bezieht, ist daher falsch oder mifsverstanden."

„Die Reise, welche *Barthelemy de Fonté* zu Schiffe mitten durch das Continent von Nordamerika und einer seiner Capitäne *Barnarda* bis zum 77° N. B. gemacht haben soll, trägt den Stämpel der Unwahrheit auf den ersten Blick an sich. Der Ungereimtheiten, welche sie enthält, nicht zu gedenken, so war schon ihre Erscheinung von solchen Umständen begleitet, dafs man sie für unächt halten mufste. Im April 1708, acht und sechzig Jahre, nachdem diese Reise gemacht worden seyn sollte, erschien deren Beschreibung zuerst ohne erläuternde Anmerkungen in der Londoner Zeitschrift: *Monthly Miscellany or Memoirs for the curious*. Hier würde sie ohne Zweifel die Vergessenheit gefunden haben, die ihr so sehr gebührt, wenn nicht die Franzosen *Delisle* und *Buache* eine Französische Uebersetzung derselben besorgt, und der Acade-

mie vorgelegt hätten. Sie wurde zwar von dieser mit ungewöhnlicher Vorsicht aufgenommen, erhielt aber doch endlich das *Imprimatur*. Aus dem Französischen wurde sie in's Spanische übersetzt. Die Spanier liefsen in ihren Jahrbüchern in Europa und Peru genau nachspüren, allein weder der Name des Admirals, noch die geringste Spur einer solchen Expedition konnte ausfindig gemacht werden. Diefs müfste auch wunderbar zugegangen seyn, denn, da man der Sache in England auf Antrieb vom Continente aus, genau nachforschte, erhellte aus allen Umständen, dafs die Reisebeschreibung eine Schnurre des Hrn. *James Petiver*, eines Apothekers, sey, der viel für die *Memoirs for the Curious* arbeitete."

„Diese Umstände scheint Herr *Lapie* alle nicht gekannt zu haben. Auch setzt er willkührlich den *Rio dos Reyes* des *Fonte* von 53° auf 58° 13′ und nimmt an, dafs der gewissenhafte Forscher *Vancouver* die daselbst befindliche Bucht wohl nicht untersucht haben möchte. — Jene Reise kann man überhaupt nicht statuiren, ohne erwiesene Unwahrheiten zuzugeben. So weifs man schon seit einem halben Jahrhundert mit Bestimmtheit, dafs die *Chesterfield*-Einfahrt hinten geschlossen ist, obgleich auf *Lapie's* Charte die breite schiffbare *Ronquillo*strafse von da in den Sklavensee führt. Der Flufs *Haro*, der Schauplatz von *Barnarda's* Thätigkeit, bietet eine geographische Merkwürdigkeit dar. Er hat weder Quelle, noch Mündung, sondern zwei Enden, das eine im Stillen Ocean, das andere im Polarmeer und enthält dennoch süfses Wasser."

Wir haben uns hier blofs darauf beschränkt, aus der Kritik des *Quart. R.* dasjenige herauszuheben, was an der Charte und dem dazu gehörigen Commentar betrifft, ohne auf die Persönlichkeiten und Witzeleien einzugehen, welche sich der Verfasser jenes Aufsatzes gegen Herrn *Lapie*, dessen Redakteur, *Malte-Brun* und die Französische Nation überhaupt erlaubt.

2.

Topographische Charte von dem Herzogthume Braunschweig, mit Benutzung aller vorhandenen Hülfsmittel und eigenen Vermessungen nach der neuen Eintheilung in Distrikte und Kreisgerichte entworfen und gezeichnet von F. W. Spehr. Braunschweig. 1820., bei J. Pet. Spehr.

Bis jetzt die einzige Charte, die uns das Herzogthum Braunschweig auf einem Blatte darstellt, und zugleich das einzige Gute, was sie hat. Die Charte ist bloſs zur Schulcharte brauchbar, der Stich zwar deutlich und leserlich, aber unangenehm nimmt sich die ungeheure Fracturschrift der Städte und Marktflecken aus, die sich wohl durch eine gefälligere vertauschen lieſse, und völlig schlecht ist die Gebirgsschraffirung. Gegen die Rechtschreibung der Ortschaften ist nicht gefehlt, und obgleich der Maaſsstab nur klein ausfallen konnte, so ist doch nicht leicht eine Ortsschaft ausgelassen: die Glashütte im S. v. *Schorborn* heiſst nicht *Pilgrim*, sondern *Pilgrimsteich* und bei *Scharborn* fehlt das Zeichen der Hütte. Was der Zeichner mit den eigenen Vermessungen sagen will, ist Rec. nicht recht einleuchtend: selbst wenn derselbe einzelne Partien aufgenommen haben sollte, so würden diese doch bei einer Charte, in einem so kleinen Maaſsstabe, die aus gröſsern reducirt ist, wohl wenigen Nutzen gewähren. Die Eintheilung ist auch nicht neu, denn das Land wird nicht in 5, sondern in 6 Districte getheilt, und der Leinedistrict, dem, wie den übrigen, ein Oberhauptmann vorsteht, ist ganz ausgelassen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Abgedrungene Verwahrung gegen eine in Berlin veranstaltete Reduction eines Theiles der topographischen Aufnahme von Sachsen.

Im Gefolge der Ereignisse des Jahres 1814 ward Sachsen einer Cabinetsarbeit verlustig, die durch einen mehr als 30jährigen Zeit- und Geldaufwand, durch eisernen Fleifs Sächsischer Hände und durch mancherlei durch sie erzeugte Lasten für Sächsische Unterthanen den Werth eines ziemlich kostbaren Staatseigenthums erlangt hatte.

Es ist diefs die von den Königlichen Ingenieurs bearbeitete, damals bis zu beinahe 2 Drittheilen des früheren Flächenraums des Königreichs vollendet gewesene, grofse topographische Landesaufnahme, die in den letzten Monaten jenes Jahres in Preufsischen Besitz überging.

Dem Vernehmen nach beschäftigte man sich in *Berlin* bald nach der Acquisition dieser Aufnahme mit der Bearbeitung und Reduction derselben zu einem dereinstigen öffentlichen Gebrauche. Man scheint diefs Vorhaben gegenwärtig wieder aufgegeben zu haben, da jetzt eine nur zur Hälfte vollendete Platte, der sichtbar jene Aufnahme als Original zur Grundlage diente, zum anderweiten Verkauf ausgeboten wird. Wir haben, befragt um unser Urtheil, einen Abdruck dieser Platte, der von einem Berliner Charten-Handlungshause einer hiesigen Kunsthandlung mit dem Anerbieten des Verkaufs der Platte zugesendet ist, vor Augen gehabt.

Wenn ein neues literarisches oder Kunstproduct einmal als gewöhnlicher Handelsartikel, sey es unter der Hand oder mittelst öffentlicher Bekanntmachung, zum Verkauf ausgeboten und so in den öffentlichen Verkehr gegeben wird, so ist damit ohne Zweifel die Befugnifs zu einer öffentlichen Beurtheilung desselben schon an sich für einen Jeden ausgesprochen, der sich zu einer *solchen* für das allgemeine Interessé der Wissenschaft oder Kunst bewogen fühlt. Völlig unbestreitbar erscheint diefs Recht aber besonders für diejenigen, aus deren früheren Arbeiten das neue Product unmittelbar und allein geschaffen ist und die sich, in besonderen Bezug auf den vorliegenden Fall, unter keinen Verhältnissen die Befugnifs nehmen lassen werden, ein wachsames Auge auf alle Erscheinungen zu richten, die dem Teutschen Publico als öffentliche Resultate ihrer eigenen früheren Geschäftsleistungen übergeben werden.

Ohne Weiteres möge daher durch die rechtmäfsige Stimme dieser Individuen, die der topographischen Aufnahme von Sachsen vieljährigen Fleifs und Anstrengung zu schenken dienstlich verpflichtet waren und die sich nunmehr selbst für verbunden erachten, auch die Vertretung der früheren Arbeiten ihrer bereits dahin geschiedenen Vorgänger zu übernehmen, folgendes völlig berufenes Urtheil über jene in *Dresden* bekannt gewordene Arbeit der Publicität übergeben, mit demselben aber auch

zugleich die ausdrückliche Verwahrung der Sächsischen Originalarbeiten gegen mögliche unrichtige Schlufsfolgen ausgesprochen werden.

Der Abdruck jener Platte umfafst in einem Maafsstab, der ungefähr $\frac{1}{50000}$ natürlicher Gröfse betragen mag, gegen 12 Quadratmeilen der Umgegend von *Dresden*. Das Detail aller Terraingegenstände ist, jedoch ohne Schrift und mit Ausnahme der Waldungen, ziemlich vollendet, die Darstellung des Terrains nur zur ungefähren Hälfte.

Das schwierigste Geschäft bei einem topographischen Bild jenes Maafsstabes, zugleich aber auch das wichtigste für den militärischen Gebrauch, ist bekanntlich die richtige treue Darstellung des Terrains. Folgende kurze Kritik mag sich daher in den gegenwärtigen Zeilen vor der Hand auch nur mit ihr beschäftigen.

Wir haben durch eine ziemlich lange Uebung in topographischen Arbeiten die Ueberzeugung erlangt, dafs sich bei einem solchen Bilde ein gewisser Kunstgeschmack immer recht gut mit den strengen mathematischen Formen vereinigen lasse, in welche die Regeln der Terraindarstellung eingezwängt sind. Wir räumen daher auch bei Beurtheilung solcher topographischen Arbeiten, die auf einige Auszeichnung Anspruch machen, dem eigentlichen Kunstkenner recht gern eine Stimme ein, müssen aber bezweifeln, dafs ein solcher bei dem vorgelegenen Probeausdruck sich angenehm überrascht finden dürfte. Das nähere Urtheil, in wie weit sich das zarte Auge des feineren Kunstsinnes in den unzähligen unsanften Härten der Terrainzeichnung, in den unnatürlichen schroffen Absätzen, mit denen unter anderen, namentlich die nach dem Dorf *Klotsche* ansteigenden Höhen dargestellt sind, befriedigt fühlen dürfte, wollen wir inzwischen gern der künftigen allgemeineren Stimme überlassen, da wir weit wesentlichere Ausstellungen als topographische Arbeiter zu machen haben.

Man sollte meinen, wenn das vorgelegene Blatt die Sächsischen Arbeiten nicht zum Original gehabt hätte,

das jetzt ziemlich allgemein angenommene Princip der Terraindarstellung, nach welchem die Nüanzirung der Schwärzen das mehrere oder mindere Maaſs des Neigungswinkels oder der Steile einer Höhe bezeichnet, sey manchmal darinnen nur zufällig hingeworfen, und man habe bei Bezeichnung der Terrainformen die Lehren dieses Princips und ein nach ihnen sich ergebendes richtiges Verhältniſs für die Austheilung der Schwärzen auf allen Puncten zu beachten eben nicht für nöthig gehalten.

Wie wäre es sonst möglich gewesen, meint man, daſs — um nur mit einigen bei einer ziemlich schnellen Durchsicht sogleich aufgefallenen Fällen zu belegen — z. B. für das Sandgebirge, das von dem *Priesnitzbach* zwischen der *Todt*- und der *Klitenbrücke*, wo der Waldflügel ⊙ über diesen Bach führt, nach der obenlaufenden *Königsbrücker* Straſse aufsteigt, in Betracht seiner Grundlinie und seiner, den Neigungswinkel bezeichnenden, Schwärze eine fast bedeutendere Höhe marquirt wird, als für das Gebirge des Hofs *Löshitz* zwischen dem weissen Roſs und dem Spitzhaus? Wie wäre es möglich, daſs dagegen der bei dem Dorfe *Loschwitz* sich in das Elbthal mündende *Ziegengrund* (auf der Platte nur auf seiner rechten Seite vollendet), einer der tiefsten und steilsten der dortigen Bergkette, nur um ein ganz weniges steiler und stärker anzusteigen scheint, als die ganz flachen kaum eine doppelte Mannshöhe tiefen Tellen in der Elbniederung bei *Cadits*, *Serkowitz*, *Radebeul* etc.? Wie wäre es endlich möglich gewesen, daſs der äuſsere, ziemlich schroffe Rand der Weinberge zwischen *Loschwitz* und dem *Mordgrund* in einer gänzlich flachen Aufsteigung und auffallend verschieden von den weiter hinab liegenden Bergen bei *Findlaters* angedeutet ist und daſs der *Mordgrund* selbst als ein ganz unbedeutendes in winzig kleine Erdränder eingeschlossenes Gräbchen erscheint?

Eine anderweite Entstellung der Natur liefert die Richtung und das Maaſs der Neigung, die einem Abhange gegeben ist, der, von dem Fuſs der östlich des Hofs *Lösnitz* liegenden *Drachenberge* an, sehr merkbar über die vor-

liegende Feldblöſse durch die junge Haide, nach den diese Haide begränzenden Weinbergen westlich des *wilden Mannes* herabfallen soll. Ein dortiger, für das gewöhnliche Auge inzwischen in dem ganzen Gesichtskreis der *Meiſsner* Chaussée kaum sichtbarer Hang ziehet sich zwar, in fast perpendicularer Richtung auf eben dieser Chaussée, nach den Niederungen bei *Radebaul*, der Grad seiner Neigung konnte jedoch, wenn man keine unrichtige Vorstellung von dem Bild der Natur erzeugen will, nur mit dem feinsten Hauch ausgedrückt werden. Auf den Sächsischen Originalblättern ist deſswegen auch sowohl jene vor den *Drachenbergen* gelegene Feldblöſse als die ganze junge Haide höchst unmerkbar abweichend von der völligen Horizontalität als ganz weiſs gelassen worden und wir können daher in der, nach der Richtung unrichtigen, nach dem Neigungswinkel höchst übertriebenen Andeutung jenes Hanges nur eine reine Willkühr des Zeichners erblicken. An dem endlichen Fuſs eben dieses Hanges stieſsen wir aber noch auf einen Fall, dessen Unrichtigkeit auch dem Laien in der Terraindarstellung, sobald er nur weiſs, was Schraffiren bezeichnet, nicht unentdeckt bleiben kann, wenn er die Gegend von *Dresden* einigermaaſsen kennt. Der westlich des *wilden Mannes* liegende Theil der Weinbergs- und Hügelkette, die von dem Punct an, wo die *Meiſsner* Chaussée hinter *Trachau* in die junge Haide eintritt, bis zu dem *Priesnitzbach* die dortige Niederung des *Dresdner Elbthales* wie ein gleichförmiger Kranz umgiebt, hat seine schiefe, stark abhängige Fläche nicht, wie wir es hier bei *Dresden* sehen, gegen die Stadt, sondern umgekehrt gegen den rückwärts gelegenen Hof *Lösnitz* gewendet und verbindet sich erst vor dem *wilden Mann*, freilich in nicht gar friedlicher Harmonie, mit dem nach *Dresden* abfallenden Hang.

Solche Widersprüche und Verstöſse, über die nach allen hiesigen Forderungen an Bestimmtheit und Zuverlässigkeit topographischer Darstellungen stets der Stab gebrochen worden ist, lasten denn doch wohl auch anderwärts als eine zu schwere Schuld auf einem solchen Bilde, als daſs die in diesen Zeilen sprechenden Stimmen sich

nicht gewaltsam gedrungen fühlen sollten, auf das Oeffentlichste und Bestimmteste die den Sächsischen Arbeiten zum Grund gelegenen Principien, Lehren und Ansichten von aller und jeder Gemeinschaft mit denen loszusagen, die man bei der Fertigung des Berliner Blattes vor Augen gehabt haben mag.

Man entgegne uns nicht, dafs man in der Haltung der Terraindarstellung den vorgelegenen Sächsischen Originalen treu geblieben sey. Es ist uns — Dank sey es den weisen Veranstaltungen, der eisernen Treue eines hochachtbaren Staatsdieners — das Originalexemplar der grofsen Aufnahme aus den Stürmen des verflossenen Jahrzehends gerettet und so befinden wir uns noch im Stande, die Züge des in der Fremde aufgezogenen Kindes mit denen seines ehrwürdigen Vaters genau vergleichen zu können. Wir haben die hier gerügten Fälle auf der Originalaufnahme genau nachgesehen und wenn wir auch gern zugeben, dafs gerade auf den Blättern der Umgebungen von *Dresden*, mit denen vor 40 Jahren die Sächsische Vermessung begann, Aengstlichkeit, mindere Fertigkeit und Eleganz in einer neuen Darstellungsmanier, zu der dazumal durch eben diefs Vermessungsgeschäft die erste Bahn gebrochen wurde, hie und da noch sichtbar sind, so fehlt es doch eben diesen Blättern auf keinem Punct an der Bestimmtheit, mit der die Formen des Terrains überall unzweideutig zu erkennen sind und es erscheint demnach als wahrhaft unerklärbar, wie bei einem solchen Material, jetzt nach 40 Jahren, in einer Zeit, wo über Terrainformirung und Darstellungsmanier von fernen und nahen Schriftstellern nach fast übergeläuterten Begriffen so viel geschrieben, gestritten und abgesprochen wird, sich so arge Mifsverhältnisse, ja selbst directe Verkehrtheiten gestalten konnten.

Fand sich aber bei alle dem doch irgendwo eine Dunkelheit, aus der man sich nicht heraushelfen konnte, so durfte man es auch nicht umgehen wollen, sich auf dem Terrain selbst den nöthigen Aufschlufs zu holen. Dafs man eine solche Recognoscirung der darzustellenden Gegend aber gar nicht für nöthig erachtet habe, beweis't unter andern noch der Umstand, dafs auch 2 Haupt- und

Heerstrassen, auf dem Kupfer nur halb ausgestochen, noch völlig nach ihrer antiken Beschaffenheit angedeutet sind. Die *Königsbrücker* und die *Bautzner* Strasse haben, erstere in der *Dresdner Haide* und weiter hin die andere zwischen *Weifsig* und dem *Rossendorfer Teich* etc. noch alle die kleinen Biegungen, mit denen sie vor 40 Jahren aufgenommen wurden, von denen aber seit mehr als 10 Jahren, wo diese Strafsen chausséemäfsig in gröfserentheils ziemlich langen graden Linien erbauet wurden, keine Spuren mehr vorhanden sind.

Das Bishergesagte trifft allein das topographische Bild des Blattes. Ganz davon getrennt ist unser Urtheil über den Stich. Nicht beklagt, bejammert haben wir das Talent des Künstlers, der sichtbar etwas Ausgezeichnetes zu leisten bemühet gewesen und es auch, soweit man den Stich allein betrachtet, bis auf nur kleine, weniger gelungene Stellen geleistet hat.

Der alte bewährte Ruf der Sächsischen Arbeiten, den wir durch fremde Einwirkung entstellen zu lassen, keinesweges gemeint seyn können, hat uns das unverzügliche Aussprechen dieser critischen Erklärungen auf das Unerläfslichste geboten. Man lege ihnen keinen unreinen Grund, am allerwenigsten eine scheelsüchtige Empfindlichkeit über das fremde Unternehmen unter. Wir haben zu dieser keine innere Veranlassung, denn auch bei uns ist man mit der angestrengtesten Thätigkeit mit der von der Regierung gebotenen Bearbeitung unserer Aufnahme zu einem künftigen öffentlichen Gebrauch bereits seit Jahren beschäftigt und der Stich schreitet, vor der Hand auf 4 grofsen Platten zu 30 Q. Meilen Darstellung, mit erfreulichem, solidem Gange vorwärts.

Ueberdem hatten wir selbst für das auswärtige Unternehmen bis zu diesem Augenblick freundlichere Ansichten und Erwartungen.

Frei von aller Eifersüchtelei überredeten wir uns gern, eine Concurrenz in einem solchen Geschäft könne zu dem

Erreichen des höchsten wesentlichen und Kunstwerthes nicht anders als förderlich seyn und müsse unausbleiblich 2 Resultate liefern, die, jedes in seinen eigenthümlichen Vorzügen, aber beide gegründet auf ein Material, wie es bis jetzt wohl wenig Staaten zu Gebot stehen dürfte, nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen topographischer Arbeiten geworfen werden würden.

Eine solche Meinung erregte für uns einen Impuls, der höchst wohlthätig auf das bisherige Gelingen unserer hiesigen Arbeiten wirkte und eben darum uns auch nicht anders, als eben so willkommen seyn konnte.

Dresden, im Februar 1822.

2.

Statistisches Tableau von Rufsland.

Aus den neuesten Nachrichten über das Innere der sämmtlichen Gouvernements unsers Kaiserreichs. in Rücksicht auf deren Umfang, Einwohnerzahl, Bevölkerungsgrad, Ackerbauertrag, Industrie, Wichtigkeit des Handels, und auf die aus selbigen zu den Staatskassen fliefsenden Einkünfte, ist nachstehendes Generaltableau zusammengestellt worden: (Siehe beiliegende Tabelle.)

	Gouvernements.	Einkünfte aus der Kopf- und Getränkesteuer in Rubeln.
1.	Archangelsk	1,300,000
2.	Astrachan	1,100,000
3.	Cherson	950,000
4.	Curland	800,000
5.	Ekaterinoslaw	1,700,000
6.	Esthland	550,000
7.	Finnland	3,200,000
8.	Grodnow	700,000
9.	Jaroslaw	3,600,000
10.	Irkutsk	3,000,000
11.	Kaluga	4,000,000
12.	Kasan	6 500,000
13.	Kaukasien	1,000,000
14.	Kiew	2,500.000
15.	Kostroma	3,500,000
16.	Kursk	6,000,000
17.	Livland	2,000,000
18.	Mohilew	1,600,000
19.	Moskwa	10,000,000
20.	Minsk	2,100,000
21.	Nishegorod	4,250,000
22.	Nowgorod	2,900,000
23.	Olonez	1,300,000
24.	Orel	5,250,000
25.	Orenburg	3,750,000
26.	Pensa	3,500,000
27.	Permien	5,000,000
28.	Petersburg	6,500,000
29.	Pleskow	2 400,000
30.	Podolien	2,300,000
31.	Poltawa	5,000,000
32.	Rjäsan	4,500,000
33.	Saratow	4,600,000
34.	Simbirsk	2,800,000
35.	Smolensk	3,800,000
36.	Tambow	5,800,000
37.	Taurien	3,400,000
38.	Tobolsk	2,700,000
39.	Tomsk	2,500,000
40.	Tschernigow	4,300,000
41.	Tula	3,700,000
42.	Twer	5,000,000
43.	Ukraine	3,700,000
44.	Wilna	1,200,000
45.	Witepsk	2,000,000
46.	Wladimir	4,200,000
47.	Wolhynien	1,800,000
48.	Wologda	3,300,000
49.	Woronesh	5,800,000
50.	Wiätka	7,000,000
		169,350,000

*) 1 Tschetwert =

3.

Geographisch-statistische Novellistik.

1.

Bevölkerung Groſsbritanniens.

(Aus dem *London medical Journal* nach Parlamentsblättern.)

Folgendes ist eine vergleichende Tabelle über die Bevölkerung der verschiedenen Grafschaften Groſsbritanniens in den Jahren 1801, 1811 und 1821.

	Bevölkerung 1801.	Verhältniſszahl der Vermehrung auf's Hundert.	Bevölkerung 1811.	Verhältniſszahl der Vermehrung auf's Hundert.	Bevölkerung 1821.
England . .	8,331,434	$14\frac{1}{2}$	9,538,827	18	11,260,555
Wallis . . .	551,546	13	611,788	$17\frac{1}{3}$	717,108
Schottland	1,599,068	13	1,805,688	$15\frac{6}{7}$	2,092,014
	10,472,048	14	11,956,303	$17\frac{2}{3}$	14,069,677
Land und Seedienst .	470,598	. . .	640,500	. . .	310,000
Totalsumme	10,942,646	. . .	12,596,803	. . .	14,379,677

Erste Bemerkung. Da die Bevölkerung der Inseln in den Britischen Gewässern in den Jahren 1801 und 1811 nicht in Erfahrung gebracht wurde, so kann auch keine vergleichende Zusammenstellung derselben mitgetheilt werden. Die gegenwärtige Einwohnerzahl, als Ergebnifs der im Jahre 1821 vorgenommenen Zählung, ist folgende: auf der Insel *Man*, 40,084; auf der Insel *Guernsey* und den dazu gehörigen Inselchen, 20,827, auf der Insel *Jersey*, 28,600; auf den *Scilly*-Inseln, 2,614: auf allen zusammen 92,122 Einwohner.

Zweite Bemerkung. Ueber die bei der Armee, der Artillerie, dem Seedienst, Krieg- und Kauffahrteischiffen angestellten männlichen Individuen, datiren sich unsere neuesten Angaben vom Mai 1821. Keine dieser Klassen kann ausschliefslich auf Rechnung einer gewissen Grafschaft kommen, und folglich auf der mitgetheilten vergleichenden Tabelle anders, als bei der Totalsumme angegeben werden. Und selbst in diese können sie füglich nicht gesetzt werden, wenn man nicht bei der Zahl von 1811 berücksichtigt, dafs während des Kriegs viele Fremde (vielleicht 100,000) auf Kauffahrteischiffen gedient haben. Gleichfalls darf man nicht übersehen, dafs viele Soldaten und Matrosen Irländer waren. So mufs man auch verhältnifsmäfsig die Abnahme der Mannschaft erklären, die man im Jahr 1821 im Vergleich mit 1811 findet. Um also der durch diese Umstände herbeigeführten Ungewifsheit zu begegnen, hat man die Verhältnifszahl der vermehrten Bevölkerung, für das weibliche Geschlecht besonders berechnet, wobei sich folgendes Resultat ergeben hat:

	1801	Vermehr. auf's Hund.	1811	Vermehr. auf's Hund.	1821
Weibliche Individuen	5,492,354	14	6,262,716.	15⅘.	7,253,728

Der allgemeine Zuwachs an Bevölkerung (wenn man denselben nach dem Maafsstabe des weiblichen Theils abnimmt) beträgt also für Grofsbritannien, in der ersten Periode ungefähr 1¼ Million, in der zweiten 2 Millionen.

* *

B.

Neueste Eintheilung Sibiriens.

(*Ukas* S. M. des Kaisers von Rufsland an den dirigirenden Senat, vom 26. Jan. 1822.)

Wir Alexander u. s. w. In Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die Verwaltung des Gouvernements von Sibirien nach Grundsätzen einzurichten, welche der Entfernung, Ausdehnung und Volkszahl dieser Gegenden angemessen sind, hatten Wir dem Generalgouverneur, geheimen-Rath *Speransky*, den Auftrag gegeben, diese Gouvernements zu bereisen und an Ort und Stelle ausführliche Nachrichten über ihren Zustand einzuziehen, und Uns in Folge derselben Maafsregeln zu ihrer Verbesserung zu Unserer Bestätigung vorzulegen. Nachdem Wir nun seine Arbeiten in reifliche Ueberlegung gezogen und ihre Ergebnisse mit den Resultaten der damit beauftragten Comität verglichen haben, finden Wir, dafs die überreichten Vorschläge, welche auf eine genaue Kenntnifs der Localitäten gegründet sind, eine Verwaltungsnorm enthalten, die jenen Gegenden und Unsern Absichten für ihren Wohlstand vollkommen angemessen sind.

Da die unmittelbare Einführung dieser neuen Organisation aber viel Lokaleinrichtungen und eine zweckmäfsigere Eintheilung jener Gouvernements erfordert, so haben wir zuerst für nöthig gehalten, über die Art dieser Eintheilung folgende Grundsätze festzusetzen:

1. Sibirien wird in zwei Hauptverwaltungen getheilt, die westliche und die östliche.

2. Der westliche Theil soll die Gouvernements *Tobolsk*, *Tomsk* und die Provinz *Omsk* begreifen.

3. Der östliche Theil wird bestehen aus dem Gouvernement *Irkuzk*, dem neuerrichteten Gouvernement *Jeniseisk*, und der Provinz *Jakusk* mit den zwei See-Verwaltungen von *Ochozk* und *Kamtschatka*.

4. Das Gouvernement *Jeniseisk* wird aus den von den Gouvernements *Tomsk* und *Irkuzk* genommenen Districten gebildet. Die Hauptstadt wird *Krasnojarsk* seyn.

5) Die Provinz *Omsk* soll aus Theilen der Districte der Gouvernements *Tobolsk* und *Tomsk* bestehen. Die Provinzial-Verwaltung wird ihren Sitz in *Omsk* haben.

6) Die Hauptverwaltung jedes Theils von Sibirien wird einem General-Gouverneur übertragen. Die Residenz des einen wird in *Tobolsk*, die des andern in *Irkuzk* seyn.

7. Die General-Gouverneurs werden die ihnen anvertrauten Länder nach einer besondern unverzüglich zu publicirenden Vorschrift verwalten Unterdessen haben sie sich nach dem Generalreglement für die Gouvernements und nach den Vorschriften von 1803 zu richten.

Die Paragraphen 8. 9. 10. und 11. beziehen sich auf die Gränzen und auf die Anfertigung von Charten der neuen Eintheilung.

12. In dem Gouvernement *Tomsk* wird die Districts-Regierung zu *Narim* aufgehoben, und dieser District mit dem von *Tobolsk* vereinigt. In dem Flecken *Togur* soll ein besonderer Commissär angestellt werden, dem die Lokalverwaltung des Districts von *Narim* unter dem Namen des Kommissariats von *Togur* übertragen wird.

13. Eben so soll der Distrikt von *Turuchansk* mit dem von *Jeniseisk* vereinigt und ein besonderer Kommissär in *Turuchansk* angestellt werden.

14. Die Verwaltung der Bergwerke und die Verfassung der dazu gehörigen Bauern bleibt vor der Hand unverändert.

15. Sobald in dem Gouvernement *Jeniseisk* ein Civil-Gouverneur, ein Vice-Gouverneur, ein Präsident der bürgerlichen und peinlichen Behörden und die übrigen Gouvernements- und Districtsbeamten nach dem Etat des *Tomsk*ischen Gouvernements werden angestellt seyn, sollen Distriktsverwaltungen in *Atschinsk*, *Minusinsk* und *Kansk*, und eine Gouvernements-Verwaltung in *Krasnojarsk* eröffnet werden.

10. Die zur Unterhaltung des General-Gouverneurs von *Irkuzk* und von *Jeniseisk*, und der Kanzlei desselben, so wie zur Verwaltung des Gouvernements *Jeniseisk* und der drei neuen Distrikte nöthigen Summen sollen, nach dem Maafsstabe des Etats des Gouvernements *Tomsk*, aus der Kasse des Kameral-Hofes von *Irkuzk* genommen werden.

* * *

C.

Rufsland.

(Lehr- und Unterrichts-Anstalten.)

Alle wissenschaftliche Bildungsanstalten, Pfarr- und Kirchspiel-Schulen ausgenommen, werden in Rufsland auf Kosten des Staats unterhalten. Sie stehen unter 7 Oberdirectoren, auch Curatoren genannt, denen eben so viele Kaiserliche Beisitzer zugeordnet sind. Sie werden in 7 Universitätsbezirke eingetheilt. Die sieben Universitäten sind:

1) *Moskau*, mit den Gouvernements *Moskau*, *Smolensk*, *Kaluga*, *Tula*, *Riäsan*, *Wladimir*, *Kostroma*, *Wologda*, *Twer* und *Iaroslaw*. Sie hat 4 Fakultäten, 28 Professoren, 200 Studenten. Unter ihr stehen 10 Gymnasien; in jeder Gouvernements-Stadt eines. Der niedern Schulen sind 122.

2) *St. Petersburg*, seit 1819 organisirt. Die Frequenz ist 235. Dazu gehören die Statthalterschaften *St. Petersburg*, *Pleskow*, *Nowgorod*, *Olonetz* und *Archangel*, deren jede auch ein Gymnasium hat. Der Unterrichtsanstalten in der Residenz allein sind 38, im ganzen Bezirke 77.

3) *Dorpat*. Dazu gehören Liv-, Est- und Kurland. Sie hat, wie Moskau, 4 Facultäten, dabei sind 31 Professoren und Doctoren. Die Anzahl der Schüler ist zwischen 150—300. Unter ihr stehen 5 Gymnasien: 2 in Riga, 2 in Reval, 1 in Mitau. Ihr Lehrbezirk begreift 85 Lehranstalten mit 236 Lehrern u. 3378 Schülern.

4) *Wilna*, mit *Wilna*, *Grodno*, *Witepsk*, *Minsk*, *Mohilew*, *Wolhynien*, *Kiew* und *Podolien*. Die Universität hat 4 Facultäten und 8 Gymnasien. Ihr Lehrbezirk enthält 130 Lehranstalten, mit 433 Lehrern, 11,645 Schülern. Die Frequenz der Universität ist gegen 250.

5) *Charkow*, mit den Gouvernements: *Orel*, *Woronesch*, *Pultawa*, *Cherson*, *Taurien*, *Jekatherinoslaw* und den Ländern der *Don*'schen und *Tschugujew*'schen Kosaken. Zu ihr gehören 10 Gymnasien. Die Zahl der Studirenden ist etwas über 200.

6) *Kasan*, mit 4 Facultäten und 15 Gouvernements: *Kasan*, *Wjätka*, *Perm*, *Tambow*, *Nishegorod*, *Saratow*, *Pensa*, *Orenburg*, *Ufa*, *Astrachan*, *Kaukasien*, *Simbirsk*, *Tobolsk*, *Tomsk* und *Irkutkz*, welche an Areal-Inhalt mehr als 220,000 Q. M. groſs ist. Unter ihr stehen 14 Gymnasien; das *Kasan*'sche ist von Paul I. reich fundirt, und mit 300,000 Rubeln als Fond ausgestattet. Die Zahl der Studenten ist 300.

7) *Åbo*, mit 4 Facultäten, 20 Professoren und 26 Adjuncten und Privatdocenten. Ihr Etat ist auf 40,000 Rubel erhöht, da er unter Schweden kaum halb so viel betrug. Zu ihrem Bezirk gehören Alt- und Neu-Finnland. Die Freqnenz hat in neuern Zeiten sehr abgenommen; denn sie beträgt jetzt kaum 300 Studirende.

* * *

D.

Volksmenge und Klerus zu Rom, 1821.

Das geistliche Personal in Rom selbst besteht aus 19 Kardinälen, 27 Bischöfen, 1450 Priestern, 1532 Mönchen, 1464 Nonnen und 332 Seminaristen und Scholaren. Die Bevölkerung von Rom, mit Ausschluſs der Hebräer, betrug im Jahre 1821 146,000 Seelen. Geboren wurden 4756, begraben 5415 Individuen und getraut 1265 Paare. (Berliner Zeitung No. 38.)

* * *

E.

Geburts-, Ehe- und Sterbelisten der vornehmsten Portugiesischen Städte von 1819.

	Jahr	Geburten	Todesfälle	Ehen
Lissabon . . .	1819	7,496	6,403	1,433
Porto . . .	—	3,724	1,647	—
Setubal . . .	—	597	346	—
Vizen . . .	—	429	224	—
Evora . . .	—	355	243	66
Elvas . . .	—	435	306	69
Braga . . .	—	505	257	96

* * *

F.

Baumwollnkultur in Nordamerika.

„Im Jahr 1792 betrug die aus den Vereinigten Staaten ausgeführte Baumwolle nur 138,328 Pf. Jetzt werden davon jährlich 600,000,000 Pf. ausgeführt, und das täglich wachsende einländische Bedürfnifs dieses Artikels mufs sich fast auf ein Drittel der Ausfuhr belaufen. So bauet also der Freistaat jetzt mehr als das 600fache an Baumwolle nur, als diefs vor 30 Jahren der Fall war. Nimmt man den Durchschnittspreis für das Pf. à 12½ Cents, so wird jährlich für 100,000,000 Dollars gebaut. Es ist wahrscheinlich, dafs der Zuckerbau von jetzt an in demselben Verhältnifs fortschreiten werde.

* * *

G.

Englische Colonien in Afrika.

Drei neue Colonien sind von den Engländern an der mittäglichen Seite von Afrika gegründet worden; *Waterloo*, *Hastings* und *Wellington*. *Waterloo* liegt an der Gränze von *Timanien* und hat schon 700 Einwohner. *Wellington* ist bei *Kissey*. Die Niederlassung *Hastings* ist noch nicht sehr bedeutend; allein man hat Grund zu glauben, dafs es bald wichtiger werde. *York* und *Kent*, zwei andere Kolonien, gränzen an die Inseln von *Sherbro*.

„Alle Colonien, sagt Herr *During* in einem Briefe an die Londner Bibelgesellschaft, verlangen mit grofsem Geschrei Geld und Missionäre.“

4.

Einige Worte über die Fortsetzung der neuen Allg. Geogr. Ephemeriden.

Die Allgemeinen Geographischen Ephemeriden, die, auf Veranlassung des Herrn Legationsraths *Bertuch*, 1798 von dem berühmten Astronomen Herrn v. *Zach* angelegt waren, haben seitdem ununterbrochen bis jetzt fortgedauert! Wenige Zeitschriften Teutschland's können sich einer gleich langen Dauer rühmen!

Anfangs und so lange sie unter der Leitung des Herrn von *Zach* standen, beschäftigten sie sich vorzüglich auch mit der Sternkunde: die allg. geogr. Ephemeriden waren ursprünglich bestimmt, der gemeinschaftliche Vereinigungspunct, die allgemeine Niederlage zu seyn, worin alle auf der ganzen Erde zerstreuete Astronomen ihre correspondirenden astronomischen und geographischen Beobachtungen, Berechnungen, Ortsbestimmungen und was sonst zur Aufnahme der Geographie dienen würde, einrücken und bekannt machen könnten.

Als Herr von *Zach* die Redactur der Zeitschrift 1799 niederlegte, übernahmen solche 1800 Hr. Professor *Gaspari* und Hr. Legationsrath *Bertuch*, welcher letztere gleich vom Anfange an derselben thätig mitgewirkt hatte, gemeinschaftlich, änderten aber den ursprünglichen Plan dahin ab, daſs sie die Astronomie ausschlossen und bloſs Erd-, Länder- und Völkerkunde in den Bereich der Ephemeriden zogen, mithin die Erde für sich behielten, den Himmel aber der gleichzeitig beginnenden monatlichen Correspondenz überlieſsen.

Das Repertorium, worin man die bisherigen astronomischen und geographischen Gegenstände eingetragen hatte, bestand aus folgenden Fächern: 1) Abhandlungen, theils Originalien, theils Auszüge oder Uebersetzungen aus ausländischen gröſsern Werken und Zeitschriften; 2) Bücherrecensionen; 3) Chartenrecensionen, und 4) Cor-

respondenznachrichten, geographische Ortsbestimmungen und hierzu dienliche Beobachtungen. Nur die letztere Rubrik erhielt bei der neuen Redaction eine Veränderung, und den Titel: Vermischte Nachrichten, worunter man alles das aufnahm, was das geographische und statistische Publicum aufser obigen Gegenständen anziehen konnte, als kleine Notizen, die aus dem Briefwechsel und aus Tageblättern zusammengetragen werden sollten, Anfragen, Wünsche, die in dieser Hinsicht an das Publicum gelangten u. s. w.

Herr Professor *Gaspari* ging 1802 nach *Hamburg* und später nach *Königsberg*, und Herr Legationsrath *Bertuch* setzte nun die Allg. Geogr. Eph. anfangs und bis 1806 mit Herrn Hofrath *Reichardt* fort, übernahm aber in diesem Jahre die Herausgabe bis zu seinem, für die Wissenschaften leider zu früh erfolgten, Tode allein, ohne in den einmal angenommenen Plane etwas zu ändern; nur wurde 1817, als die erste Viertelscenturie mit dem 51sten Bande geschlossen war, die monatliche Reihefolge der Hefte aufgegeben, und das Journal in zwanglosen Heften, wovon 4 einen Band ausmachen, unter dem Titel: *Neue Allg. Geogr. Eph.* fortgeführt.

Das Publicum hat auch diesen *Neuen Allg. Geogr. Ephemeriden* den Beifall nicht entzogen, den es deren frühern Jahrgängen gezollt hat. Das *Geogr. Institut* macht es sich daher zur Pflicht, diese Zeitschrift, woran bisher die ausgezeichnetsten Geographen, Statistiker, Geschichts- und Naturforscher, worunter wir nur *Adelung*, *Blumenmenbach*, *Dominicus*, *Ebeling*, *Ehrmann*, *Gaspari*, *v. Göthe*, *Güssefeld*, *Hausmann*, *Herrmann*, *Heeren*, *v. Krusenstern*, *Lichtenstein*, *Mannert*, *Reichardt*, *Rühs*, *Sotzmann*, *Uckert*, *Vater*, *v. Zimmermann* nennen, Theil genommen haben und zum Theil noch nehmen, fortzusetzen, indem es blofs die Firma ändert, und statt des Namens *Bertuch* den des *Geographischen Instituts*, das er gegründet und immer mit besonderer Liebe gepflegt hat, vorsetzt. Der Herr Prof *Hassel* hat uns dabei seine thätige Mitwirkung in Hinsicht der Redaktur zugesagt, auch können wir nicht allein dreist auf alle bisherige Beförderer dieser Zeitschrift rechnen, sondern haben auch schon andere ausge-

zeichnete Männer als Mitarbeiter für unsern Zweck gewonnen.

Unsere:

Neuen Allgemeinen Geographischen und Statistischen Ephemeriden,

die unter unserer Firma mit dem 11. Bande beginnen, werden in zwanglosen Heften, wovon 4 einen Band von etwa 30 bis 36 Bogen ausmachen, ohne Unterbrechung erscheinen, und vor wie nach das ganze Gebiet der Erd-, Länder-, Völker- und Staatenkunde in Anspruch nehmen. Jedes Heft wird 5 Hauptrubriken aufstellen:

1) Abhandlungen, als: Originalaufsätze, die uns von Gelehrten zum Abdrucke mitgetheilt werden, und eigends der Erd-, Länder-, Völker- und Staatenkunde gewidmet sind; dann Auszüge aus größeren ausländischen geogr. und statistischen Werken, insofern sie für eine Recension zu weitläuftig und doch bei einem lebendigen Interesse für einen großen Theil des Teutschen Publicums unzugänglich sind, und interessanten Uebersetzungen aus fremden Zeitschriften und Flugblättern, die so leicht für das große Publicum verloren gehen;

2) Bücherrecensionen. Da die Ephemeriden bloß ein bestimmtes Fach des menschlichen Wissens in das Auge fassen, so darf man erwarten, daß sie dieses Fach ausfüllen, und daß der Geograph, der Statistiker darin so ziemlich beisammen finde, was sich Neues im Gebiete der Geographie und Statistik ereignet, mithin auch eine möglichst vollständige Uebersicht der ganzen geogr. statist. sowohl Teutschen, als Europäischen Literatur erhalte. Wir werden daher hierauf unsre ganze Aufmerksamkeit wenden, indeß für die Zukunft ausführliche Recensionen nur solchen Werken widmen, wodurch die Wissenschaft wirklich erweitert wird, dagegen unbedeutende Werke in kurzen Anzeigen würdigen, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, mehrere Werke, als bisher, zur Anzeige bringen, und den Cyklus beider Messen in einem Literaturjahre umfassen zu können. Eben so bei der Rubrik:

3) Chartenrecensionen. Es ist unsern Ephemeriden bisher der Vorwurf gemacht, dafs wir den in unserm Verlage erscheinenden Charten, vor denen in einem andern Verlage den Vorzug einräumten. Diefs ist nie der Fall gewesen, nur konnten wir sie schneller anzeigen, weil wir sie früher bei der Hand hatten. Wir haben oft den Wunsch geäufsert, dafs die auswärtigen Buch- und Kunsthandlungen uns ihre Produkte auf unsere Rechnung gleich, nach deren Erscheinung zu diesem Zwecke zusenden möchten, allein diefs ist höchstens nur einzeln geschehen, und wir konnten daher nie früher davon Notiz nehmen, als, bis sie in dem grofsen Buchhandel erschienen. Dafs wir, dabei die gröste Unpartheilichkeit beobachtet haben, davon mögen die gelieferten Beurtheilungen auswärtiger Produkte zeugen. Uebrigens werden wir den Herren Beurtheilern unserer Verlagswerke den Wunsch vorlegen, dafs sie für die Zukunft den Anzeigen darüber ihren Namen beisetzen mögen;

4) Novellistik. Unter diese Rubrik werden wir die neuesten, wichtigen, geographisch-statistischen Novitäten, die sich in ein- und ausländischen Flugschriften und Tageblättern zerstreuet finden, systematisch ordnen und als ein Depositum niederlegen, damit solche dem Verlorengehen entrissen, und sowohl der Mann vom Fache, als der Dilettant sie zur Berichtigung seiner Handbücher benutzen könne. Um ihm diefs zu erleichtern, werden wir für die Zukunft diese Novitäten nach den verschiedenen Staaten der Erde ordnen.

5) Miscellen. Diese werden alles das umfassen, was unsere Allg. Geogr. Ephemeriden bisher unter der Rubrik: Vermischte Nachrichten geliefert haben. Dahin gehören: Correspondenznachrichten, kleine geographische Artikel, die sich nicht für die Rubrik Novellistik eignen; merkwürdige Naturerscheinungen, die in die physische Geographie einschlagen; Anzeigen von grofsen geographischen Unternehmungen; Biographien von verstorbenen Geographen und Statistikern, und als stehenden Artikel: Nekrolog der verstorbenen Geographen, Statistiker, und son-

stiger, um beide Wissenschaften verdienter Männer. Nur werden wir die publicistischen Verhandlungen, als Verträge, Friedensschlüsse u. s. w., wo sie nicht ein besonderes geographisches Interesse haben, und dann doch nur mit Erläuterungen versehen, ganz ausschliefsen.

Jedes Heft wird, wie bisher, ein literarischer Anzeiger begleiten, auch werden wir fortfahren, da, wo es zur Erläuterung des Ganzen zweckmäfsig scheint, Charten und Kupfer beizufügen; doch versprechen wir solche keineswegs für jedes Heft, wogegen vielleicht ein Heft 2 Kupfer oder Charten enthalten kann.

Gern werden wir freiwillige Beiträge für die beiden Rubriken: Abhandlungen und Miscellen aufnehmen, und solche, wie bisher honoriren, doch nur unter der Bedingung, dafs der Verfasser sich uns nenne, und dafs es uns erlaubt sey, die Aufsätze, wenn sie sich nicht für unsern Zweck eignen sollten, zurückzuschicken. Wir ersuchen diejenigen Herren Verfasser, mit welchen wir bisher noch nicht in eigentlicher Berührung gestanden haben, solche direct an das Geographische Institut zu Weimar einzusenden.

Der Preis der Neuen geographisch-statistischen Ephemeriden erleidet keine Veränderung.

Weimar, den 1. Julius 1822.

Das Geographische Institut.

INHALT.

Abhandlungen.

Bücher - Recensionen.

Charten-Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

REGISTER.

A.

W.

